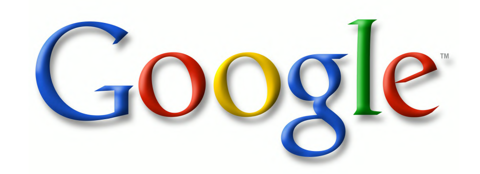
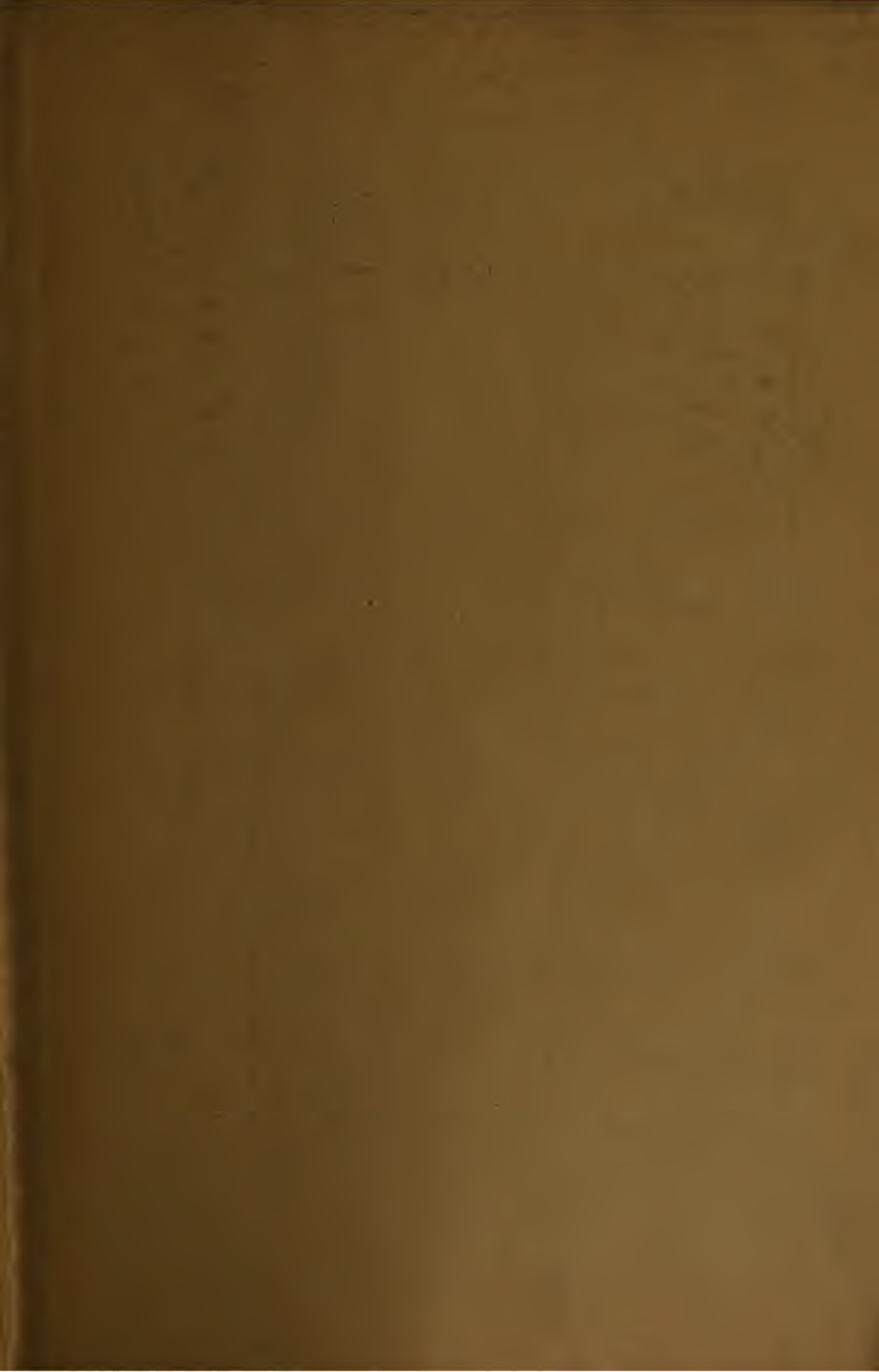
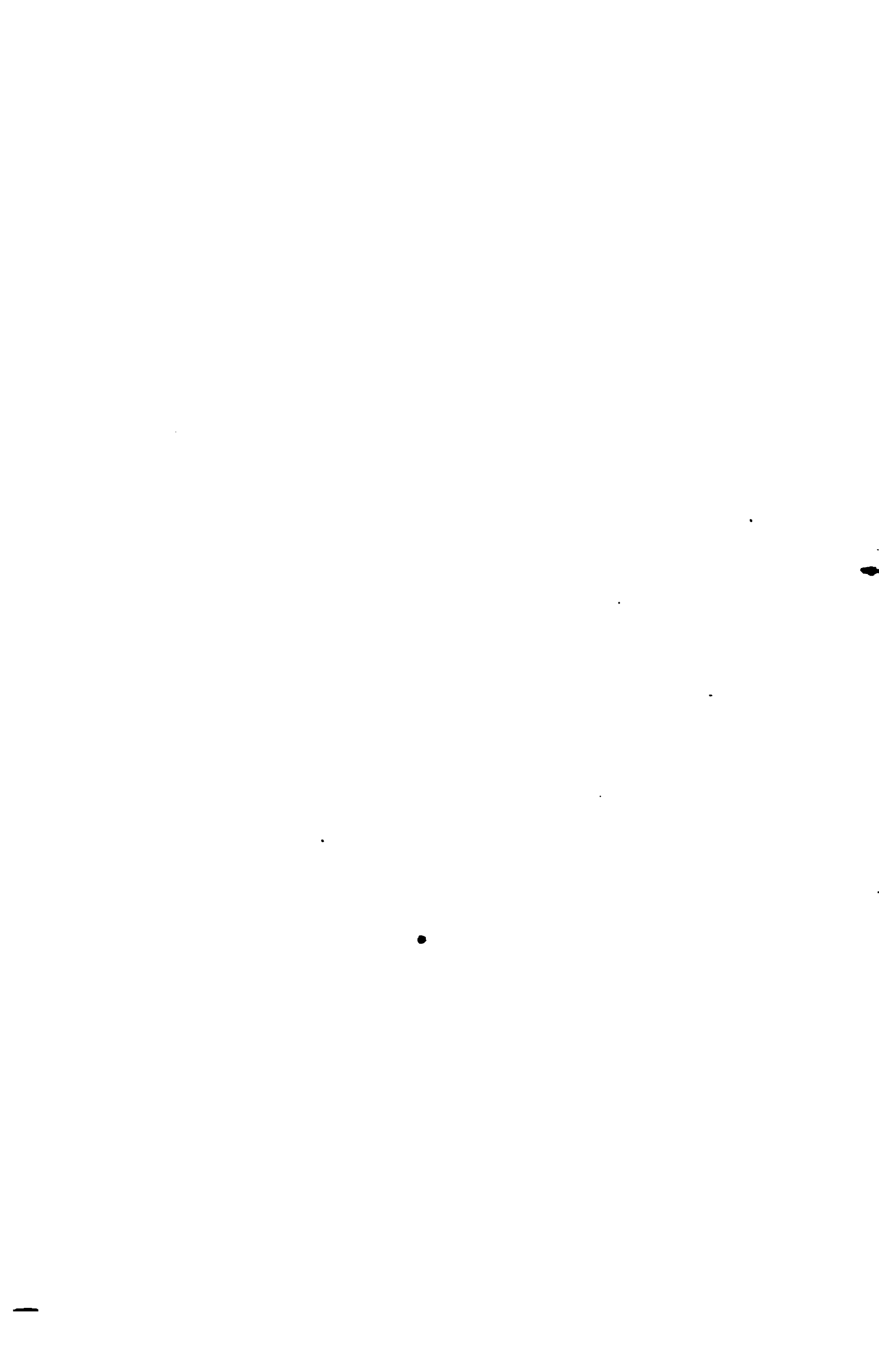
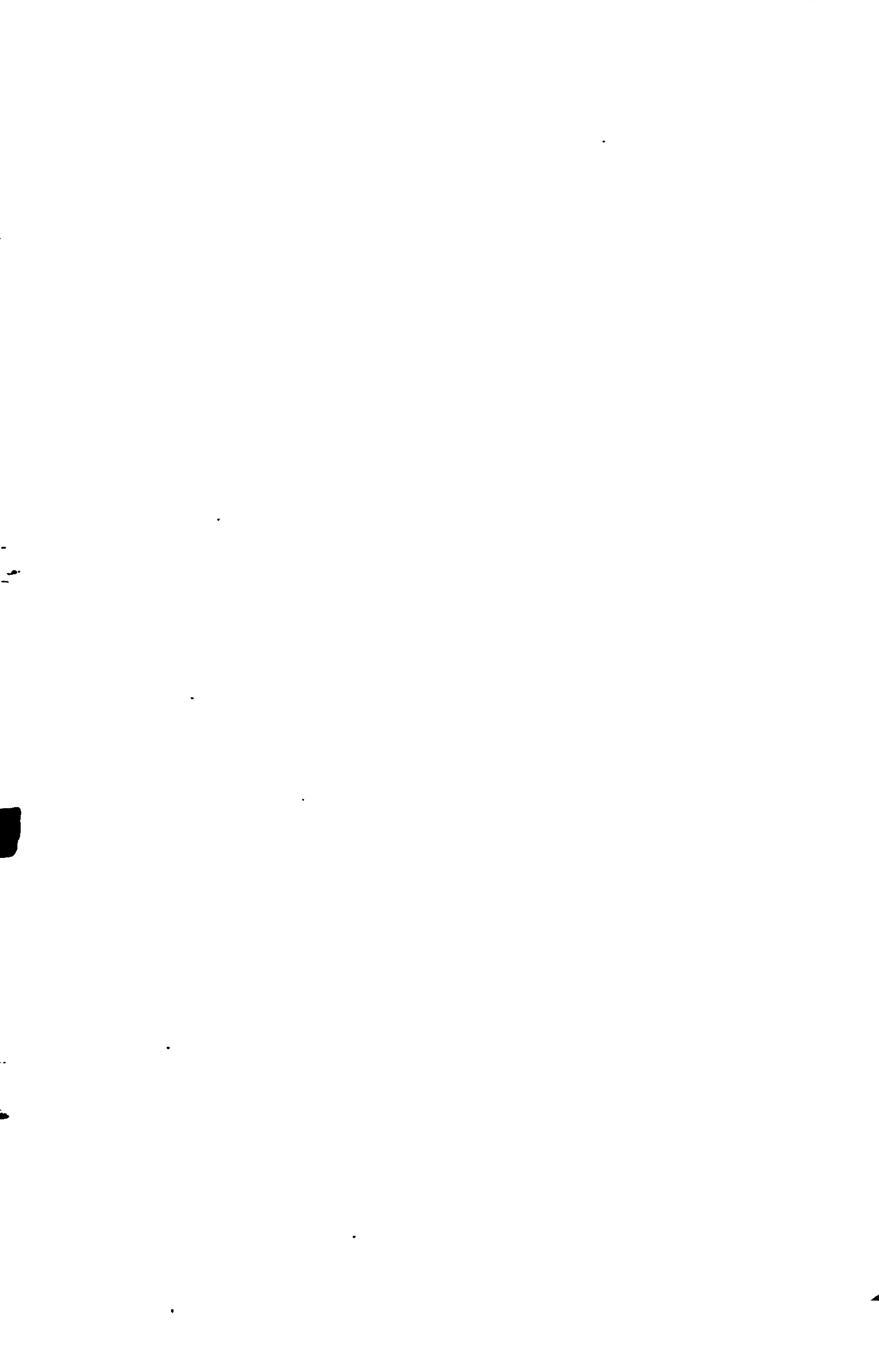
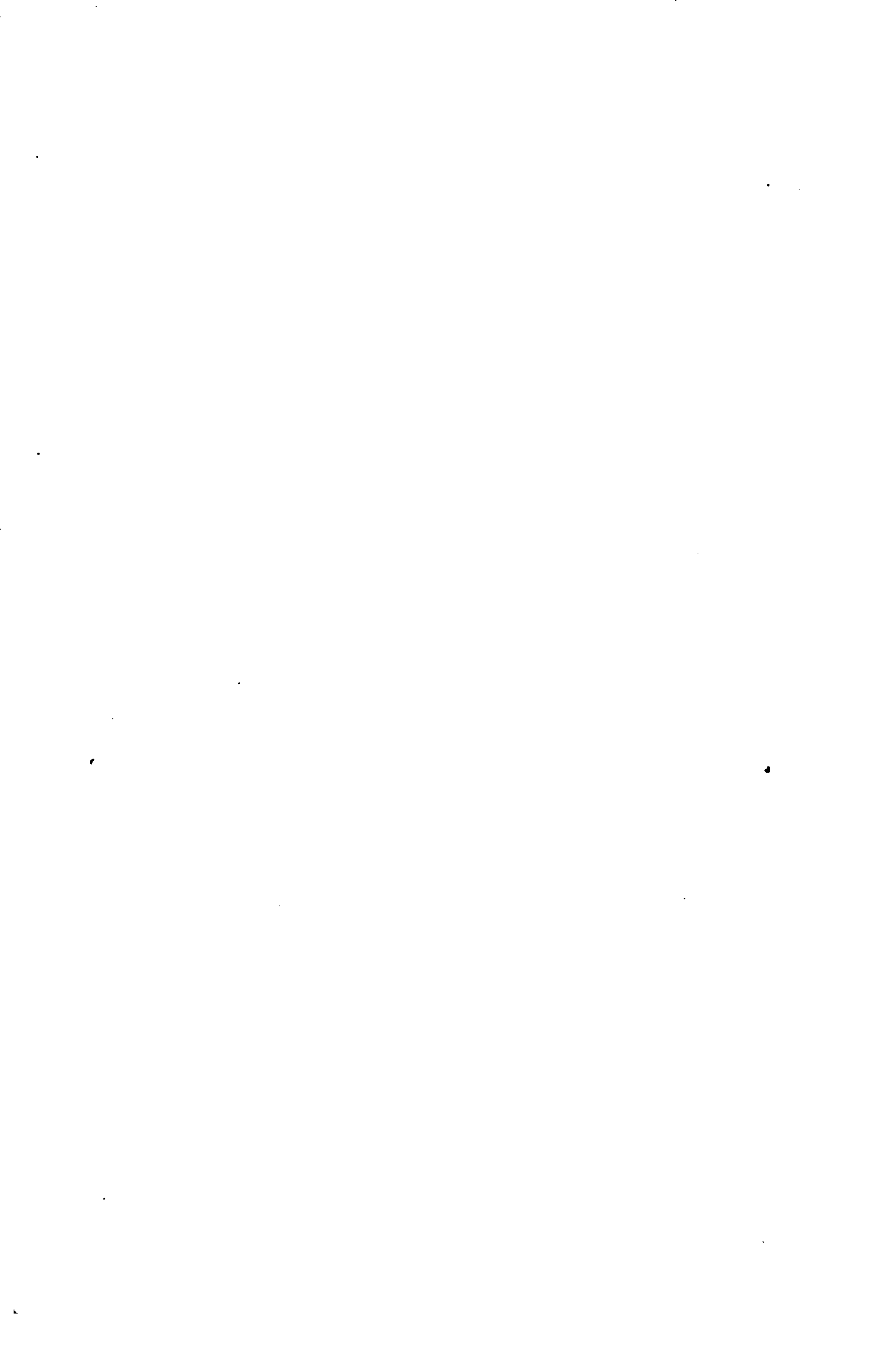










KATHARINA II.

KAISERIN VON RUSSLAND

IM

URTHEILE DER WELTLITERATUR

VON

Vasili (Alekseyevitch)

B. VON BILBASSOFF,

PROFESSOR IN ST. PETERSBURG.

AUTORISIRTE UEBERSETZUNG AUS DEM RUSSISCHEN.

MIT EINEM VORWORT VON

DR. THEODOR SCHIEMANN,

K. UNIVERSITÄTS-PROFESSOR IN BERLIN.

I. BAND:

DIE LITERATUR BIS ZU KATHARINA'S TODE

(1744—1796).

BERLIN 1897.

JOHANNES RÄDE.

(STUHR'SCHE BUCHHANDLUNG.)

Druck von Metzger & Wittig in Leipzig.

Vorwort.

Dem unter Zustimmung Professor Bilbassoffs an mich herangetretenen Wunsche des Verlegers entsprechend, will ich versuchen, einige Worte zur allgemeinen Einführung der Geschichte Katharinas II. von Bilbassoff hierher zu setzen.

Professor Bilbassoff und sein Buch über Katharina II. sind ja dem deutschen Publikum nicht unbebekannt. Die beiden ersten Bände seines Werkes sind bereits in deutscher Uebersetzung erschienen und fanden bei der Kritik eine sehr günstige Aufnahme. Es hat sich nun allerdings nachträglich durch den Vergleich mit dem erst später erschienenen russischen Originaltext des zweiten Bandes gezeigt, dass diese erste Uebersetzung doch bedenkliche Mängel zeigte: Missverständnisse des Textes, Verstümmelungen von Namensformen, kurz Defecte, welche den Verfasser wünschen liessen, in einer neuen, correcten Uebersetzung sein Buch in deutscher Sprache erscheinen zu lassen; und zwar das ganze, im russischen Manuscript fertige, die Geschichte Katharinas bis zu ihrem Tode umfassende Werk. Die russische Ausgabe, deren Edition in Russland selbst auf Schwierigkeiten bei der Censur stösst, soll dann in gleichem Verlag mit der neuen mit grosser Sorgfalt

angefertigten Uebersetzung erscheinen. Verfasser und Verleger haben es nützlich befunden, mit dem Schlussbande diese neue Uebersetzung zu beginnen. Er erscheint unter dem besonderen Titel: „Katharina II., Kaiserin von Russland im Urtheile der Weltliteratur“, und giebt uns die in nichtrussischer Sprache über Katharina II. bis heute erschienenen Werke in erschöpfender Vollständigkeit, im ganzen 1282 Nummern, von denen jede einzelne ihre Characteristik und kritische Würdigung findet.

Schon hieraus lässt sich erkennen, dass wir es mit einer gross angelegten Darstellung der Geschichte Katharinas zu thun haben, welche sich das Ziel stellt, nicht nur zu erzählen, sondern zugleich zu überzeugen und Methode und Material der Arbeit dem Urtheil der Leser zur Erwägung vorzuführen.

Nun wird man, nach dem was bisher gedruckt vorliegt, den vom Verfasser eingeschlagenen Weg nur billigen können, wenngleich die etwas wunderliche Anordnung der Erklärung bedarf, die uns Bilbassoff in seiner Einleitung giebt. „Es sind,“ so schreibt er, „ausschliesslich die von der Censur erhobenen Schwierigkeiten, die mich genöthigt haben, diesen Band auf die beiden ersten folgen zu lassen.“ Gegen die russische Censur aber kämpfen bekanntlich selbst Götter vergebens.

Doch es liegt uns fern, mit jenen unüberwindlichen Censur-Mächten zu kämpfen. Genug, der neue Band „Katharina II. im Urtheile der Weltliteratur“ liegt uns vor. Wer die schier endlose Reihe der Schriften zur Geschichte Katharinas durchgeht, wie sie von 1744 bis

heute, also in rund anderthalb Jahrhunderten erschienen sind, erhält ein deutliches Bild, wie in Liebe und Hass, in Bewunderung und Verachtung, durch Pamphlet und einseitiges Loben oder Tadeln, das Bild der merkwürdigen Frau verzerrt worden ist. Wenn irgend etwas, so rechtfertigt diese kritische Uebersicht der Literatur das Unternehmen des Verfassers, ein neues, allseitig abwägendes, auf voller Beherrschung des Quellenmaterials, des gedruckten wie des archivalischen, aufgebautes Lebensbild der Kaiserin zu entwerfen. Es liegt in der Natur des so behandelten Stoffes, dass er befruchtend auf die Gesammtgeschichte der Zeit wirken muss. Was wir bis heute an Darstellungen der Zeit Katharinas besitzen, genügt doch nur sehr wenig. Weder Herrmann noch Raumer, noch, um die neuesten zu nennen, Brückner oder Waliszewski sind ihrer Aufgabe gerecht geworden. Finden wir bei den ersteren fast nur Rohmaterial, so geben die anderen unfertige und unvollständige Skizzen, die keinen Anspruch erheben können, ihren Gegenstand auch nur annähernd zu erschöpfen. Man lese hierüber die kritischen Ausführungen Bilbassoffs, die in der Hauptsache die Schwächen dieser Werke sehr richtig bloslegen, ohne dass wir uns darum mit allen von ihm abgegebenen Urtheilen identificiren möchten. Ebensowenig aber hatte die russische historische Literatur bisher des Stoffes Herr zu werden vermocht. Sehen wir von den einschlagenden Essays Kostomorows, die immer geistvoll und immer der Nachprüfung bedürftig sind, und von einer Reihe grösserer und kleinerer Monographien ab,

die einzelne Personen oder bestimmte Ereignisse aus der Regierung Katharinas betreffen, so hat nur Ssolowjew in seiner Geschichte Russlands versucht, eine ausführliche Geschichte der Regierung Katharinas zu schreiben. Aber einmal ist er über seiner Arbeit gestorben, sie reicht nur bis 1780, dann aber treten bekanntlich in den letzten, Katharina gewidmeten Bänden (Band 25 bis 29) die Mängel seiner historischen Methode besonders scharf zu Tage. Wir erhalten im Grunde nur Material, dessen Provenienz sich nicht einmal immer erkennen lässt. Auch ist sein letzter Band 1879 erschienen und gerade seither hat sich unsere Kenntniss der Zeit durch neue Publikationen wesentlich bereichert. Die russische historische Gesellschaft hat in ihrer „Sammlung“ die diplomatische Correspondenz Katharinas veröffentlicht, Martens „Recueil des Traités“ bietet — so vorsichtig auch gerade dieses Werk angefasst werden muss — kostbare Aufschlüsse über den Gang der russischen Politik, vom „Woronzow Archiv“ ist eine Reihe sehr inhaltreicher Bände veröffentlicht worden, Brückners „Materialien zur Geschichte der Grafen Panin“ fallen zum Theil in die Zeit Katharinas, die Correspondenz der Kaiserin mit Grimm liegt uns vor, englische, französische, zumal aber preussische und österreichische Publikationen haben ein reiches und neues Material hinzugetragen und nebenher geht die ungeheuere Fülle der russischen Memoirenliteratur. Es ist so das gedruckte Material allein von kaum zu übersehendem Reichthum.

Professor Bilbassoff ist nun bemüht gewesen, auch die Archive, die russischen wie die ausländischen,

heranzuziehen. Er hat in Berlin, Wien, Paris und London gesammelt und die dortigen Schätze nach Möglichkeit zu erschöpfen gesucht. Daneben standen ihm die noch unedirten Sammlungen der „historischen Gesellschaft“ zur Verfügung und die russischen Privatarchive der Nesselrode, Gagarin und Anderer boten weitere Ergänzungen. Kurz, an ehrlicher Arbeit und umfassenden Studien hat Bilbassoff es nicht fehlen lassen.

Bilbassoff war schon, bevor sein Werk über Katharina erschien, in der historischen Welt nicht unbekannt. Er hat sich seine Sporen durch eine Abhandlung über die Legende von der Päpstin Johanna erworben, die schon 1871 erschien, dann folgte eine lange Pause, die vorbereitenden Studien zur Geschichte Katharinas diente, 1884 veröffentlichte er eine Arbeit über Diderots Aufenthalt in Petersburg, 1887 folgte eine Publikation: „Die ersten politischen Briefe Katharinas“, 1889 sein Buch „Jeanne Elisabeth, mère de Catherine II“. Es wäre dann noch eine Reihe kritischer Arbeiten zu nennen, wie die sehr eingehende Besprechung des bekannten Buches von Maslowski, „Die russische Armee im 7jährigen Kriege“ und Anderes, stets Stoffe, die mit der Zeit Katharinas in Zusammenhang standen.

So ist ihm die grosse Arbeit gereift, deren Schlussband uns vorliegt. Es ist an dieser Stelle wohl kaum nöthig darauf hinzuweisen, wie weite Gebiete der allgemein europäischen Geschichte es sind, die von einer wirklich umfassenden Geschichte Katharinas II. Befruchtung zu erwarten haben.

Von 1762 bis 1796, also länger als ein Menschenalter, hat Katharina sich auf dem russischen Zarenthron behauptet, zu einer Zeit, welche für die Entwickelung der Menschheit zu den allerbedeutsamsten gehört, deren Anfangs- und Endpunkte bezeichnet werden durch die rettende Wendung, die den grossen Friedrich siegreich hervorgehen liess aus den Nöthen des siebenjährigen Krieges, und durch den dämonischen Genius Napoleon Bonopartes. An eben jenem 17. November 1796, an welchem Katharina ins Grab sank, errang Napoleon den entscheidenden Sieg bei Arcole, dessen Folgen den Frieden von Campo Formio herbeiführten und das Fundament legten zum Thron des neuen Imperators. Welche Gegensätze und welche Wandlungen liegen zwischen diesen Daten. Fast alle die grossen geistigen und politischen Probleme, welche noch heute die Welt in Athem halten, sind damals geschürzt worden. Während die polnische Selbständigkeit zusammenbricht unter der Last einer Geschichte, die von eigener Schuld und fremder Tücke, zumeist aber von Händeln zu erzählen weiss, in welchen stets das Interesse des Einzelnen oder besten Falles der Partei das entscheidende war und nie das Vaterland, ersteht als neuer Factor der Weltpolitik der republikanische Bund der Vereinigten Staaten von Nordamerika. England begründet sein indisches Colonialreich und legt damit den Grund zu seinem überwiegenden Reichthum, wie zu jenem stetig wachsenden Interessengegensatz zu Russland, der schon die nächsten Nachfolger Katharinas von einem Zuge gegen Indien träumen liess. In Frankreich bricht

der älteste Thron des damaligen Europa zusammen, und die Männer der Revolution werfen in die zu engem politischen Philisterthum erstarrte Welt die berückende Lehre hinein von der Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit, welche den orbis terrarum verjüngen soll und die neben dem Fortschritt, den sie bedingt, schliesslich doch ausmündet in einen Weltenbrand sonder gleichen und in eine Gewaltherrschaft, wie sie Niemand seit den Tagen der römischen Imperatoren zu planen gewagt hatte. In Oesterreich steigt und glänzt und verlischt, ohne dauernde Spuren zu hinterlassen, der edle Genius Joseph II., der grosse Friedrich sinkt ins Grab, um einem Nachfolger Platz zu machen, der die Kraft nicht zeigt, den preussischen Staat auf der Höhe zu halten, die jener unter heroischen Opfern erklommen hatte, im Orient aber splittert und kracht es in den Fugen des Osmanischen Reiches, als sollte das Ende der Türkenherrlichkeit kommen mit dem nächsten Wettersturm.

Welch eine Zeit politischer Aufregungen und Wandlungen und welche Zeit zugleich gewaltiger Denkarbeit philosophischen, poetischen und practisch wissenschaftlichen Schaffens!

Man muss sich all diese Thatsachen gegenwärtig halten, um zu verstehen, was es bedeutet, unter der beispiellosen Fülle hervorragender Geister des ausgehenden 18. Jahrhunderts eine Grösse zu sein. Und mit all ihren Schwächen und Menschlichkeiten war Katharina im Guten wie im Bösen, auch an dieser Zeit und an dieser Umgebung gemessen, eine ausserordentlich hervorragende Erscheinung, die Niemand über-

sehen konnte, und die an jeder grossen Entscheidung der Zeit Antheil genommen hat, fördernd oder hemmend, niemals neutral oder gleichgültig.

Das Wesentliche aber war doch, dass Katharina die russische Politik so tief mit den allgemein europäischen Interessen zu verflechten wusste, dass fortan eine Lösung des einmal geknüpften Zusammenhanges nicht mehr denkbar war. In diesem Sinne hat sie das Werk Peters d. Gr. zu Ende geführt und endgültig gefestigt. Die Umkehr zum Moskowiterthum der vorausgegangenen Periode war nicht mehr denkbar.

Ueber Katharinas Wirksamkeit im Inneren Russlands haben wir die Aufschlüsse erst von Bilbassoff zu erhalten. Was wir bis jetzt wussten, war lückenhaft und durchaus unzureichend. Auch hier werden Licht und Schatten hart aneinander stossen. Es wäre verfehlt, seinen Resultaten vorzugreifen.

Und damit mögen diese kurzen einleitenden Bemerkungen schliessen. Es soll uns freuen, wenn sie der gewissenhaften und gross angelegten Arbeit den Weg zu ebnen beitragen. Bilbassoff hat mit der Veröffentlichung seines Buches eine mannhafte That gethan. Mit seinen Resultaten wird die historische Kritik sich auseinander zu setzen haben.

Berlin, im November 1896.

Theodor Schiemann.

1. S. K. Hoheit des Herrn Petrus Feodorowitz, Grossfürsten aller Reussen, mit S. K. Hoheit der Frauen Catharina Alexiewna, Grossfürstin aller Reussen, gebohrnen Fürstin zu Anhalt Zerbst, feyerlichst geschlossene Verlobung solte mit einer glückwünschenden Ode pflichtmässig verehren C. C. *Berger.* Mitau, 1744.

Die Verlobung des Grossfürsten Peter Feodorowitsch mit der Prinzessin Sophie Dorothee fand in Moskau am 29. Juli 1744 statt, bei welcher Gelegenheit die Braut den Titel Grossfürstin Katharina Alexejewna erhielt. Caspar Karl Berger, „hochfürstlicher Curländischer Postsecretair", dichtete bei dieser Gelegenheit eine „Gratulations-Ode", welche nur deshalb bemerkenswerth ist, weil sie das erste literarische Erzeugniss ist, in welchem der Name Katharina erwähnt wird, und weil die einfache Kundgebung des Dichters sich buchstäblich erfüllte:

Denn Gott hat Anhalt ausersehn
Den Thron der Reussen zu beerben ...

Der curländische Postsecretair ist kein Neuling im Dichten solcher Oden:

Elisabethen Kronenstrahl
Soll meine Geister abermal
In feurige Bewegung bringen,
Und mein von treugesinnter Pflicht
Mir aufgetragnes Wunschgedicht
In Moscaus Jubelchöre klingen.

2. Ode bey der prächtigen Feyer der hohen Vermählung Ihro Beyderseits Kaiserlichen Hoheiten des Herrn Peter Feodorowiz, Grossfürstens und Thronerbens des Russischen Reichs, Erbens zu Norwegen etc. und der Frauen Katharina Alexiewna, ge-

bohrnen Fürstinn zu Anhalt, Herzoginn zu Sachsen, Engern und Westphalen, Gräfinn zu Askanien etc., welche am hiesigen Hochfürstlichen Hofe den 2 Christmonats 1745 angestelit wurde. Zerbst, 1745.

Die Vermählung der Grossfürstin Katharina Alexejewna mit dem Grossfürsten Thronfolger Peter Feodorowitsch fand am 21. August 1745 statt. Aus diesem Anlass wurde in Zerbst am 2. December eine besondere Feier veranstaltet, bei welcher „die sämmtlichen Professoren der gesamten hochfürstlichen Anhaltischen Gymnasii“ eine weitschweifige Ode dichteten und dieselbe dem Vater der hohen Vermählten darbrachten. Die Dichter sahen längst voraus, dass die russische Krone nach dem Verdienste Katharina gehören musste:

Es kennt und rühmt seit langer Zeit
Ein Urbild der Vollkommenheit
In der Kathrinen grosse Gaben,
Die Sie durch ihren innern Werth
Der Krone, die Ihr ist beschert,
Längst würdig schon erkläret haben.

Aehnliche Oden erschienen natürlich auch in der russischen Literatur jener Zeit (No. 8), aber nur in ihr allein wurde dieses „Ereigniss“ auch durch eine dramatische Schöpfung: „Die Vereinigung der Liebe und Ehe, eine Oper zur Feier der Vermählung des Grossfürsten Peter Feodorowitsch, St. Petersburg, 1745“, gefeiert (Sopikow, 7490).

3. Russlands befestigte Hoffnung in der höchsten Vermählung S. K. H. des Herrn Peter Feodorowitz, Grossfürsten aller Reussen, Erben zu Norwegen etc., mit I. K. H. der Frauen Katharina Alexiewna, gebohrnen Fürstinn zu Anhalt Zerbst etc. besungen von C. G. *Melartopoeus*. Hamburg. 1745.

Wie es sich bei solchen Lobgesängen gehört, werden Peter Feodorowitsch und Katharina Alexejewna alle möglichen Vorzüge angedichtet und den hohen Neuvermählten wird alles Heil prophezeiht. Sonderbar erscheint nur, dass den Grossfürsten die Bezeichnung Peter „der Dritte“ zu Theil wird:

Des ersten Peters Geist und Rath
Wird sich im Dritten noch gedoppelt stärker zeigen.

Von den 15 Strophen erscheint die folgende besonders gelungen:

Ihr Brautschatz ist kein neues Land,
Kein Schwarm von neuen Bundsgenossen,
Auf die oft von des Neides Hand
Bey Hochzeitfackeln Blut geflossen.
So müssten freilich insgemein
Die Götter unsrer Erden freihn;
Dem Staat, nicht aber ihnen wählen.
Nur Russlands Herrscher dürfen nicht
Nach einer solchen strengen Pflicht
Zu ihres Landes Heil sich bei der Gattinn quälen.

4. Das hohe Vermählungsfest des Herrn Peter Feodorowitz und der Frauen Catharina Alexiewna, welches zu St. Petersburg im September des Jahres 1795 vollzogen ward. Kiel, 1735.

„Prinz, Vater, Held und Fürst, o dürften wir doch schweigen!
Kann unsre Kunst so bald wie Deine Hoheit steigen?"

In dieser Weise und in diesem Tone geht es fort. Das Beste in der ganzen Ausgabe ist die Vignette auf dem Titelblatte, „gravé par Fritsch, graveur de la cour de son Altesse Impériale, grand-duc de toutes les Russies, duc regnant de Sleswic".

Das akademische Kiel feierte die Vermählung seines regierenden Herzogs in dreierlei Weise: zuerst durch die obige Cantate, wo sie „besungen die auf dem Cimbrischen Musen-Sitz zu Kiel Studierende"; dann folgte eine Fortsetzung: „Fortsetzung der Academischen Feyer, welche bey dem Auftritt zweener Academischer Redner mit Sing-Gedichten begleitet worden", und endlich zum Schluss: „Beschluss der Academischen Freudens-Bezeugung, dargelegt von denen auf der Universität zu Kiel Studierenden".

In allen diesen panegyrischen Gesängen spielt natürlich Peter Feodorowitsch, als regierender Herzog von Holstein, die erste Rolle. Katharinas wird nur anstandshalber gedacht. Ihr sind z. B. die folgenden drei Zeilen der Serenade gewidmet:

Nichts hat euch zur Vollkommenheit,
Als diese Fürstin noch gefehlet,
Die sich zu Eurem Wohl mit Gnad und Huld vermählet.

Die Serenade schliesst mit dem Wunsche,

> Dass Russlands hoher Stamm-Baum muss
> So wie am Libanon die fetten Cedern grünen.

5. Sollemnia nuptiarum Caesareae Celsetudinis domini Petri Feodorowitz cum Caesarea Celsitudine domina Catharina Alexiewna kl. Septembris 1745 celebrata, principibus et dominis suis demississime gratulatur Academia Holsatica, interpretante S(ebastian) *K(ortholt)*. Kiloria, 1745.

Die holsteinsche Akademie in Kiel beging die Vermählung Peter Feodorowitschs, „supremi ducis Slesvici, ducis Holsatiae“ und in Folge dessen „rectoris academiae suae magnificentissimi“, besonders feierlich. In diesem Falle gehörte Kiel die erste Stelle nach Petersburg und Zerbst. Derjenige, welcher die Gefühle der Akademie ihrem Rector aussprach, hiess Kortgold; er feierte die Vermählung in pathetischen lateinischen Versen und fand natürlich, dass

> Solus Petrus est Catharina Conjuge dignus,
> Sic quoque sola Petro Catharina est digna Marito.

6. An dem allerhöchsten Vermählungstage des Herrn Peter Feodorowicz und der Frauen Catharina Alexiewna überreichte nachstehende Ode J. C. *Winkler*. St. Petersburg, 1745.

Der Secretair des Coadjutors des Bischoffs von Lübeck, Johann Christoph Winkler, war bei der Vermählung Katharinas in Petersburg anwesend und dichtete eine schwülstige Ode, welche auf seidenem Zeuge gedruckt wurde. Von den 14 Strophen sind nur zwei Katharina gewidmet. In der einen von ihnen wünscht er in Bezug auf ihren Namen:

> Dein trefflich Wesen anzudeuten
> Denn wer nur Catharina spricht,
> Vollkommne Fürstin! nennt der nicht
> Ein Muster aller Treflichkeiten;

In der andern zeichnet er die ersten Schritte Katharinas in Russland:

> Was hohen Seelen nur bewusst,
> Die Kunst, die Herzen zu gewinnen,

Ward Russland mit entzückter Lust
An Dir beym ersten Eintritt innen.
Kaum zogest Du in Moscau ein,
So waren schon die Herzen Dein.

7. Erklärung und Abriss des grossen Feuerwercks, welches zum Beschluss der Festivitäten des hohen Beylagers S. K. H. des Herrn Peter Feodorowicz, Gros-Fürsten aller Reussen, und I. K. H. der Fraun Catharina Alexiewna, Gros-Fürstin aller Reussen, in St.-Petersburg auf dem Neva-Strohm vor den Kayserl. Winter-Palast aufgeführt worden, den ... 1745. S. l. et a.

Diese Broschüre enthält die in deutscher und russischer Sprache herausgegebene „Erklärung und Beschreibung des grossen Feuerwerks, welches auf allerhöchsten Befehl I. K. Majestät Elisabeth Petrowna, Selbstherrscherin aller Reussen etc. etc. nach Beendigung der Hochzeitsfeierlichkeiten Ihrer K. Hoheiten, des Herrn Grossfürsten Peter Feodorowitsch und der Frau Grossfürstin Katharina Alexejewna des ganzen Russlands in St. Petersburg auf der Newa vor dem kaiserlichen Winterpalais am ... August abgebrannt wurde“. Diese „Erklärung“ ist in der „Kaiserl. Akademie der Wissenschaften“ mit der deutschen Uebersetzung gedruckt worden. Das Feuerwerk selbst wurde laut dem Journal der Kammerfourire (1745, 193) am 30. August abgebrannt.

Auf einem grossen Bogen ist eine Zeichnung des Feuerwerks enthalten; die allegorischen Figuren desselben und die entsprechenden Aufschriften sind auf 7 Blättern erklärt.

8. Als die erfreuliche Botschaft von der Vermählung des Herrn Peters Feodorowiz wie auch der Frau Catharina Alexiewna bekannt und Derselben hohe Feyer an dem Hochfürstlichen Anhalt-Zerbstischen Hofe begangen wurde, wolte seine Pflicht in Drama per Musica an den Tag legen J. G. *Röllig*. Zerbst, 1746.

Johann Georg Röllig, „Hochfürstlich Anhalt-Zerbstischer Kammer-Musicus und Hof-Organist“, hielt es für seine „allerunterthänigste“ Pflicht, „aus tiefster Ehrfurcht“ seine Theilnahme an der Freude des Hofes auszusprechen, und schrieb als Hofmusikus ein „musikalisches Drama“, in welchem vier han-

delnde Personen: „Die Verkünderin der Botschaft", „die Bewunderung", „die Liebe" und „die Tugend" in der Lobpreisung des glücklichen Umstandes wetteifern, welcher durch die Bande der Liebe Russland und Zerbst in den Personen des Grossfürsten Peter Feodorowitsch und der Prinzessin von Zerbst, Gräfin von Askanien, der Grossfürstin Katharina Alexejewna, verbunden hatte.

Die Musik war vielleicht nicht schlecht, sie ist aber nicht herausgegeben worden; doch der literarische Theil hat keinen Witz und ermangelt sogar der Solennität. Zum Schlusse singt das ganze Personal:

> Das Wohlseyn der Erden, des Himmels Gedeyen,
> Soll Moscau, nebst Holstein und Anhalt, erfreuen
> Wir jauchzen für gutem und frölichem Muthe,
> Da sich mit Ascaniens fürstlichen Blute
> Die russische Krone durch Liebe verbindt.

9. Kurze Beschreibung der auf das Vermählungsfest Ihro beyderseits K. H. des Herrn Peters Feodorowitz wie auch der Frauen Catharina Alexiewna an dem Hochfürstl. Anhalt-Zerbstischen Hofe feyerlichst vorgestellten Illumination und des Feuerwerks. Von J. *Hoxa*. Leipzig, 1746.

Dies ist eine Zeichnung von ungeheurem Maassstabe, die von Bernigerot ausgeführt ist und zu der eine ausführliche und durchaus nicht „kurze" Beschreibung der Illumination und des Feuerwerks gehört, welche bei Gelegenheit der „hocherfreulichen" Vermählung der Prinzessin von Anhalt-Zerbst mit dem Grossfürsten Peter Feodorowitsch vor dem Palaste abgebrannt wurden. Die Illumination und das Feuerwerk sind in mehreren Kapiteln behandelt und durch allegorische Darstellungen und lateinische und deutsche Inschriften ausgeschmückt — in der Art der folgenden:

> Der Liebe Feuer nimmt das Herze völlig ein,
> Drum wird die reine Glut gewiss beständig seyn (8).

10. Das Lob und Danck-Fest vor die Höchstbeglückte Entbindung I. K. Hoheit der Gross-Fürstin aller Reussen Catharina Ale-

xiewna mit einem Gross-Fürsten. Von C. E. *Richter*. Petersburg, s. a.

Der Pastor der Kirche der hl. Anna in St. Petersburg, Carolus Emanuel Richter, hielt auf Befehl des Justiz-Collegiums — „ich thue in unterthänigster Befolgung des höchsten Kayserlichen Befehls aus dem Erlauchten Kayserlichen Reichs-Justice-Collegio“ (11) — ein Dankgebet bei Gelegenheit der Entbindung der Grossfürstin Katharina Alexejewna von dem Grossfürsten Paul Petrowitsch. Aus diesem Anlass sprach der Pastor über die Worte der hl. Schrift: „Gedenke des Sabbaths und heilige ihn.“

11. Rede, welche zum Andenken der Geburt des Herrn Paul Petrowitz auf der Georgaugustus Universität gehalten worden von A. von *Demidoff*. Göttingen, 1755.

Alexander Grigorjewitsch Demidoff, 1737—1803, war erst 18 Jahre alt als er diese Rede „in dem grossen Auditorium der Göttingen'schen Universität“, hielt. Von der Zeit an hat er nichts weiter drucken lassen, obgleich er wahrscheinlich Reden in der Commission für die Ausarbeitung des Projectes eines neuen Gesetzbuches gehalten hat, in welcher er als Delegirter der Dorfgemeinden der Ukraine sass. In demselben Jahre erschien auch „die Uebersetzung der Rede zur Erinnerung an die hochfreudige Geburt S. K. H. des rechtgläubigen Herrn Grossfürsten Paul Petrowitsch, gehalten in deutscher Sprache von Alexander Demidoff“. Der Metropolit von Petersburg, Eugen, erwähnt ihrer gar nicht im „Wörterbuch der Schriftsteller“; Sopikow theilt den Titel unrichtig mit (No. 10031); Gennadi verweist auf das „Monats-Journal“, 1756, Jan. 14.

12. A genuine letter of Paul *Gilchrist*, merchant at Petersburgh to Mr. Saunders, giving a particular and circumstantial account of the great revolution in Russia and the death of Peter III. London, 1762.

Auf dem Titelblatt ist ausserdem erklärt, dass in diesem Briefe „that very extraordinary affair is set in a true light“.

Der Brief selbst ist aus Petersburg, den 5. August 1762, datirt; die Vorrede des Herausgebers ist „am 18. August“ unterschrieben, während damals die Reise von Petersburg nach London allein schon mehr als 3 Wochen erforderte. Der Autor, der sich gewissermassen als „commis voyageur“ des XVIII. Jahrhunderts hinstellt (9), versichert, dass die Umwälzung ein Senatsbeschluss war, „after solemn and mature deliberation“ (2), und dass Katharina viele Freunde Peters III. verhaften liess, unter Anderen zwei der besten Freunde des Autors (8).

13. Ob der Kaiser von Russland Peter III rechtmässig des Thrones entsetzt sey? In einer kurtzen Betrachtung untersuchet von *J.* S. l., 1762.

Die Antwort ist in der Frage enthalten: „Peter der Unschuldige ist unrechtmässig seines Throns beraubt“ (9). Bei der Zurückweisung der Beschuldigungen, welche in dem Manifest vom 6. Juli Peter III. gemacht werden, sagt der Autor u. A.: „Eben so lächerlich sind auch die Einfälle, warum Russland seinen Kaiser verbannt, nämlich: weil derselbe nicht griechisch genug geschienen. Es verdient die Sache keiner Betrachtung. Es bedarf nur eine mittelmässige Einsicht eines Calmucken, diesen thörigten Grund zu verwerfen“ (13). Diese Broschüre ist in Paragraphen getheilt; sie sind alle auf Annahmen begründet, welche dem russischen Leben fremd sind.

Die Broschüre ist ins Französische übersetzt — „Remarques sur le détrônement de Pierre III.“ — die als Nr. 33 verzeichnet ist. Später (s. Nr. 827) ist dieselbe Uebersetzung unter einem anderen Titel erwähnt: „Examen impartial des pièces publiées contre Pierre III.“, wobei der Herausgeber bemerkt: „Cet examen est du roi de Prusse Frédéric II. Les ennemis des peuples y verront sans doute avec étonnement qu'un roi convienne que la tyrannie leur donne le droit de punir les tyrans“. Der Herausgeber sagt nicht, worauf er diese zum Wenigsten leichtsinnige Behauptung begründet.

14. Wahrhaffte Nachricht von der am 9ten Julii 1762 in Petersburg vorgefallenen Revolution. S. l., 1762.

Es ist nicht bekannt, wo dieses fliegende Blatt von 8 Seiten in 4° gedruckt ist, es ist auch unbekannt, wer es zusammengestellt hat und wo es geschrieben worden ist; in Petersburg ist das nicht geschehen: seine erste Nachricht von der Umwälzung, die vom 13. Juli datirt ist, „wird vollständig bestätigt durch aus Petersburg angelangte Couriers“ (1). Seine zweite Nachricht stammt auch aus dem Juli-Monat: Indem er der Absichten Peters III. gegen Katharina gedenkt, fügt er hinzu: „alles dieses solte den 9ten dieses Monats, oder nach dem alten stylo den 29. passati, am Tage Petri und Pauli bewerkstelligt werden“ (1). Es weiss noch nichts, weder von dem Tode noch von der Beerdigung Peters, da seine letzten Nachrichten aus Petersburg „bis auf den 13ten gehen“ (8.), d. h. vom 2. Juli sind.

Der Gang der Umwälzung ist im allgemeinen ziemlich richtig erzählt, doch begegnet man in den Einzelheiten vielen Unrichtigkeiten. Der Autor theilt das aus drittem Munde Gehörte mit und beruft sich selten auf Augenzeugen. Hier vermischen sich die persönlichen Ansichten und Wünsche der Erzähler mit den Gerüchten in der Stadt, und auf richtigem Canevas zeichnen sich ganz unglaubliche Bilder. Als Hauptleiter der Umwälzung ist der „Feldmarschall Butterlin“ genannt (4); Katharina sei in der Kasan'schen Kathedrale hauptsächlich erschienen, um die „Privilegien der Nation zu beschwören“ (7); der „gewesene Kaiser“ sei von der Garde ergriffen und nach Petersburg geführt, „von dannen er nach Archangel transportiret werden solle“ (8) etc.

In dem ganzen Flugblatte ist nur eine Nachricht ganz neu: wo der Verfasser von der Verhaftung des Prinzen Georg Ludwig, des Onkels Peters III., spricht, fügt er hinzu, „dass dessen Regiment, wie es die Uebermacht der gegenseitigen Parthey gesehen hat, sich gleichfals dazu geschlagen, welchem

Beyspiel die Officiers jedoch nicht gefolget, sondern ihrem Herrn getreu geblieben" (6). Der Autor nennt das Regiment nicht. Prinz Georg, Feldmarschall des russischen Heeres, war zum Chef der Garde zu Pferde ernannt, welche nicht weniger als das Ismailow'sche Regiment am 28. Juni 1762 für Katharina thätig gewesen ist. Von Officieren der Garde zu Pferde, welche Katharina keinen Eid geleistet hätten, ist nirgendwo sonst die Rede. Man kann es glaubwürdig finden, dass „der Printz von Hollstein einen Hieb über den Kopf bekommen", aber der Zusatz: „und noch eine andere Blessur", scheint erfunden zu sein. Ebenso können die Worte: „auch darauf der Printz arretiret worden", nicht im buchstäblichen Sinne genommen werden. Der sächsische Resident Prasse sagt in einer Depesche vom 5. Juli: „Sein Arrest aber ist so wenig ein Arrest, dass er gestern vielmehr alle holsteinische Civilbeamten bei sich gehabt hat." (Dresdner Archiv, Band VII, No. 58.)

15. Petersburg, den 10. Julius. S. l. et a.

Dieses kleine Flugblatt ohne Aufschrift bringt in Form einer Correspondenz aus Petersburg vom 29. Juni (10. Juli) 1762 die Nachricht von der Umwälzung. Sie beginnt mit den Worten: „Der gestrige Tag wird in dem Russischen Reiche wegen der so plötzlich und glücklich vorgegangenen Staatsveränderung in ewigem Andenken bleiben." Bei der Erwähnung dessen, wie das Heer, der Senat und die Geistlichkeit Katharina den Eid geleistet, sagt der Autor, dass sofort „eine Anzahl Truppen mit einem Zug Artillerie nach Oranienbaum unter Anführung des Fürsten von Mennzikoff abgeschicket wurden." Dies ist das einzige in No. 14 nicht enthaltene Novum. Von Ropscha weiss der Autor noch nichts — „in einen sicheren Ort" schreibt er.

Die Correspondenz schliesst mit dem ersten Manifest vom 28. Juni 1762.

Aehnliche fliegende Blätter wurden wahrscheinlich viele in verschiedenen Orten herausgegeben. Die Nachricht kam zu unerwartet und machte grossen Eindruck. So erschien damals z. B. auch das Flugblatt: „Besondere Nachrichten von Peter dem III., verstorbenen Kaiser von Russland.“ S. l. 1762.

16. Relation von der am 9ten Jul. 1762 in Petersburg vorgefallenen Revolution. S. l. et a.

Der wörtliche Abdruck von No. 14 unter Beifügung einer deutschen Uebersetzung des ersten Manifestes vom 28. Juni 1762 (No. 18). Der Nachdruck der „Nachricht“ (No. 14) ist so genau, dass sogar ein Fehler in den Daten wiederholt ist: der 29. Juni alten Stiles entsprach im vorigen Jahrhundert nicht dem 9., sondern dem 10. Juli neuen Stiles.

17. Lettre de Pétersbourg au sujet de la dernière révolution. Par *P.* Francfort, 1762.

Dieser Brief ist datirt: „Pétersbourg, le 30. Juillet 1762“ und enthält gar keine thatsächlichen Einzelheiten über die Umwälzung — „j'aie déjà eu l'honneur de vous man der ce qui s'est passé à l'instant de l'événement“ (3); der Autor möchte nur die Umwälzung rechtfertigen, indem er sie als unumgänglich nothwendig und sogar als gesetzmässig darstellt: „Si le Souverain manque à toutes ses obligations, le sujet ne devient-il das par cela même libre des siennes?“ (4).

.Hier sind vor Allem die üblichen Beschuldigungen gegen Peter III. aufgezählt: seine Vernachlässigung der Gebräuche der rechtgläubigen Kirche, die Bevorzug der Preussen vor den Russen, seine Liebschaften etc. — „il poussait la frénésie jusqu'à vouloir se défaire de l'Impératrice par la mort où le divorce“ (7) etc. Der Autor leugnet jede Theilnahme Katharinas an dem Aufstande: „soyez sûre que ce n'est point l'Impératrice qui a cherché le trône; qu'en y montant elle n'a fait que ceder au voeu général de la nation et qu'elle ne s'y ,est déterminée que pour sauver la Russie des maux auxquels elle

semblait destinée et la préserver d'un flux de sang qui devenait inévitablement prochain" (4). Als Hauptttheilnehmer an der Umwälzung aus den Hofbeamten nennt der Autor Panin, Rasumowskij und die Fürstin Daschkow, „dame de 20 ans" (8), und von Privatleuten nur die drei Brüder Orlow, „dont le plus avancé était capitaine d'artillerie" (9). Am Tage der Umwälzung sei Peter in Oranienbaum gewesen „ayant auprès de lui toute sa cour, ses ministres, ses favoris, il avait en espèces près de 3 millions de Roubles, deux mille homme de troupes allemandes du Holstein et 50 pièces de canons" (10).

Der Anonymus, welcher den Brief mit einem Buchstaben unterschrieben hat, wird wohl für immer unbekannt bleiben; es ist jedoch unzweifelhaft, dass er ein eifriger Anhänger Katharinas war, welcher nicht nur zum französischen Consulat, sondern auch zu der höheren Gesellschaft Zutritt hatte; er schickte den Brief „par un courier français" (12); am 19. (30.) Juli weiss er schon von der Berufung Dalemberts nach Petersburg als Erzieher des Cesarewitsch-Thronfolgers (12). Will (No. 23) hat diesen Brief in deutscher Uebersetzung herausgegeben und sagt in der Vorrede von dem Autor: „Uebrigens können wir die Versicherung geben, dass er von einer Hand herrührt, welche für die Wahrheit alles dessen, was darinnen gesagt wird, eine gar hinlängliche Gewährleistung ist" (56). Goudar (No. 33) hat den französischen Text (Supplement 8), abgedruckt, es fehlen aber einige Zeilen am Anfange und am Ende. Dasselbe wiederholt sich bei Laveaux (No. 827), auch hier ist der Brief ohne Anfang und Ende, wobei gesagt ist, dass der Brief auf Befehl Katharinas II. abgefasst sei; als Autor desselben ist Mr. de Villiers genannt.

18. Neue Nachrichten zur Geschichte dieser Zeit. Petersburg. 1762.

Es ist dies die officielle Ausgabe der folgenden 5 Manifeste — mit dem zweiköpfigen Adler an der Spitze und ohne Vorrede:

1. vom 28. Juni (18. Jahrhundert, IV, 216); 2. vom 6. Juli, ausführlich (ibid., 216); 3. vom 7. Juli, über die Krönung (Allg. Ges.-Sammlg. No. 11598); 4. vom 7. Juli, über den Tod Peter III. (Allg. Ges.-Sammlg. No. 11599); hier findet sich auch ein Auszug aus dem Protocoll des dirigirenden Senates vom 8. Juli, und 5. vom 22. September, an die Truppen (Allg. Ges.-Sammlg. No. 11668). Ausserdem ist hier unterm 18. Juli die Nachricht von der Rückkehr des Grafen Bestushew-Rjumin aus der Verbannung abgedruckt (16) sowie eine „Beschreibung der hohen Krönung Ihro Kayserlichen Majestät" (18).

19. Gründliche und ausführliche Nachricht von der Russischen Thronveränderung Peter des Dritten und von der Wiederbesteigung Catharina der Zweyten samt denen dabey vorgefallenen merkwürdigen Begebenheiten, und von dem Tode des Russischen Kaysers Peter des Dritten. S. l., 1762.

Dies ist eine Sammlung folgender officieller Documente: 1. des ausführlichen Manifestes vom 6. Juli 1762 (Archiv des Senats, Bd. 102, Bl. 22; Petersburger Nachrichten für das Jahr 1762, No. 55; achtzehntes Jahrhundert, IV, 216), das durch einen Ukas Pauls I. vom 26. Januar 1797 beseitigt worden ist (Allg. Ges.-Sammlg. No. 17759); 2. des Manifestes vom 7. Juli 1762 „von der Krönung im September" (Archiv des Senats Bd. 102, Bl. 20; Allg. Ges.-Sammlg. No. 11598; achtzehntes Jahrhundert, IV, 223); 3. der Notification der Thronbesteigung an den Reichsrath, contrasignirt von dem Grafen M. Woronzow (Sammlg., XLVIII, 5, wo eine ähnliche Cirkularnote ein „Brief" genannt wird, obgleich in der beigefügten Uebersetzung ganz richtig „Notification" steht); 4. der Antwort des Reichsraths vom 9. August 1762, unterschrieben von des hl. römischen Reiches Churfürsten, Fürsten, allen Hofchargen und Residenten; 5. des Manifestes über den Regierungsantritt vom 28. Juni 1762 (Archiv des Senats, Bd. 102, Bl. 1; Allg. Ges.-Sammlg. No. 11582); 6. der Note an die Vertreter

der auswärtigen Mächte in St. Petersburg, vom 28. Juni 1762; und 7. des Manifestes über den Tod Peter III. vom 7. Juli 1762 (Archiv des Senats, Bd. 102, Bl. 31; Allg. Ges.-Sammlg. No. 11599).

Bei der Veröffentlichung dieser officiellen Documente konnte der Herausgeber der Sammlung mit vollem Rechte erklären: „Alles nach glaubwürdigen Nachrichten gedruckt"; aber als er den freien Platz auf der letzten Seite dazu benutzte, um einige Zeilen aus seiner persönichen Kenntniss über die Umwälzung hinzuzufügen, hat er nur falsche Nachrichten veröffentlicht. Peter III. habe eine gewisse Ahnung von dem bevorstehenden Sturze gehabt, „weil er etliche Tage vorhero verschiedene hohe Officiers von der Garde habe arretiren lassen" (16); als die Garden Katharina als Kaiserin proclamirten, sei „hierauf das Zeughaus eröfnet, und das Volk bewafnet worden"; Prinz Georg von Holstein „habe an der Spitze seines Regiments dieses verhindern wollen, wurde aber am Kopfe blessirt"; der „gewesene Kaiser" „wurde von dem Grafen Rosamowski arretirt und zu Schlüsselburg soll er sein Leben beschlossen haben"; die russischen Truppen seien freundschaftlich aus der preussischen Armee entlassen „und die Officiers sowohl als die Gemeinen ansehnlich beschenket worden" (16).

20. Kirchengebet, den 10. Julii. Riga, 1762.

Dieses „Kirchengebet" „nach der Thronbesteigung Catharina's" ist eine wörtliche Wiederholung des Gebetes am „22 Martii 1762, d. h. nach der Thronbesteigung Peters III.", wobei nur das Geschlecht verändert und statt „Seiner Kaiserlichen Majestät" „Ihro Kaiserliche Majestät" gesetzt ist. Ausserdem ist aus dem Gebet am 22. März folgende Stelle als unnöthig ausgelassen: „Hiernächst tragen wir Dir, barmherziger Vater! in unserm Gebet vor, Ihro Kaierliche Majestät, unsere Allergnädigste Kayserin und Grosse Frau Catharina Alexiewna.

Bekröne sie mit geist- und leiblichem Segen, zu Deiner Ehre und des Reiches Wohlfahrt; Erhalte sie kräftigst und lass Ihr angedeihen Alles was Ihr an Seele und Leib nützlich und erspriesslich seyn kann.“

21. Die neueste Staatsverfassung von Russland. S. 1, 1762.

Die Theilnahme der Kaiserin Elisabeth Petrowna an dem 7 jährigen Kriege, in welchem die russischen Truppen „das Königreich Preussen und viele Oerter der preussischen Staaten in Besitz nahmen“, der Regierungsantritt Peter III., der aus Schwachheit gegen Friedrich II. „an Ihn abtrat Alles, was erobert hatten die russischen Waffen“, und die Meldung des „Hamburgischen Correspondent“, dass Peter III. gestürzt und Katharina II. den Thron bestiegen (5) — alles dies rief in Deutschland eine Stimmung hervor, die nur eine nähere Bekanntschaft mit der Staatsform in Russland zerstreuen konnte. Die obige Broschüre thut das in sehr ungeschickter Weise. Nach dem Hinweise, dass das weibliche Geschlecht in Russland nicht von der Regierung ausgeschlossen sei, hält der Autor sich bei der Verfügung Peters I. auf, „dass es jederzeit in des regierenden Landesherrn Willkühr stehen solle, nicht allein die Succession, wem er will, zuzuwenden, sondern auch den bereits ernannten Nachfolger, wenn er einige Untauglichkeit an ihm bemerkt, wieder zu verändern“ (Verfügung vom 5. Februar 1722, welche ausführlich entwickelt ist in dem „Recht des monarchischen Willens bei der Bestimmung des Nachfolgers seiner Macht“). Diese Verfügung, die an sich sehr wichtig ist, erklärte indessen nichts; ebenso bezeichnete die Erwähnung des Senates, der Synode, des Obersten Geheimen Rathes, der herrschenden griechischen Kirche (6) die Grundzüge der Staatsform nur in allgemeinen Zügen; wesentlicher erscheint der § 6: „Der russische Selbstherrscher ist an das natürliche Recht und die Griechische Religion gebunden; sonst aber ist keine

Verbindlichkeit vorhanden, welche seiner unumschränkten Gewalt Grenzen setzen sollte."

Die ganze Broschüre ist in zehn Paragraphen getheilt, welche 6 Seiten einnehmen.

22. Dass die Ehre und die Wohlfahrt eines Landes eine Folge von der Aufnahme der Wissenschaften sey, wurde in einer Rede erwogen von I. C. *Kerstens*. Moskau, 1762.

Am 26. November 1762, dem ersten Namenstag Katharinas II., veranstaltete die Moskauische Universität eine feierliche Sitzung. Der Professor der Medicin und Chirurgie Johann Christian Kerstens hielt eine Rede, in welcher er die Abhängigkeit der Wohlfahrt eines Landes von dem Blühen der Wissenschaften in demselben nachwies. Es war eine bemerkenswerthe Rede, welche auch für unsere Zeit ihre Bedeutung behält. Der Autor hat schon vor 130 Jahren die Ueberzeugung ausgesprochen, dass die allgemeine militärische Bildung allein für einen Staatsmann nicht hinreichend sei etc. In russischer Uebersetzung könnte diese Rede heute in Russland nicht erscheinen.

23. Merkwürdige Lebensgeschichte Peter des Dritten, Kaisers und Selbsthalters aller Reussen, nebst einer Erläuterung zweyer, bereits seltener Münzen welche dieser Herr hat prägen lassen. [Von G. A. *Will*.] Frankfurth und Leipzig, 1762.

Diese Broschüre ist nach der Umwälzung verfasst und hat dennoch im Jahre 1762 bereits zwei Auflagen erfahren, von denen die zweite, „durchgehends verbesserte", mit Anmerkungen versehen ist. Von den zeitgenössischen Lebensbeschreibungen Peters III. ist sie die beste und ausführlichste. In Bezug auf die Umwälzung ist sie nach dem Geständniss des Autors aus Zeitungsnachrichten zusammengesetzt, sie konnte „nichts anderes in sich halten, als was in allen, sowohl in- als ausländischen Zeitungsblättern überall zu lesen und bekannt gemacht worden war" (Vorerinnerung).

Neue Nachrichten enthält die Broschüre nicht und kann

sie nicht enthalten. Der Autor kennt weder Russland noch die Russen; er hat sogar keinen Begriff von Peter III., von dem er unter Anderem sagt: „Besonders liess er für die Wissenschaften beständig eine grosse Neigung blicken, und schiene denselben so gewogen zu seyn, dass er sich ein ausnehmendes Vergnügen daraus machte, den Versammlungen der Kayserlichen Akademie fast ordentlich beyzuwohnen, und die Reden, welche über die wichtigsten Materien gehalten worden, mit anzuhören" (12, 16). In der ersten Ausgabe ist die Favoritin Peters III., Elisabeth Romanowna Woronzow also gekennzeichnet: „Gräfin von Woronzow, eine Nièce des Kanzlers und Tochter des Senators, die auch den Namen von Aschkof führte" (36); in der zweiten Auflage sind die gesperrten Worte ausgelassen (39), aber in den, von dem Grafen Münnich am 29. Juni 1762 vorgeschlagenen Bedingungen bei der Uebergabe Peters III. heisst es: „nebst einer verwilligten Pension die Freyheit lassen, sich ins Holsteinische zu begeben und die Fräulein von Aschkof mitzunehmen" (40).

In der Beilage ist in deutscher Uebersetzung das „Schreiben aus Petersburg bey Gelegenheit der letzern Revolution" (s. No. 17) abgedruckt (55), auch ist ein Abdruck und eine Beschreibung zweier Münzen beigelegt, die wirklich selten sind: 1. die eine aus dem Jahre 1753 ist in Mannheim in der Zahl von 800 Stück, mit der Aufschrift „Petrus. D. G. Magnus Dux Totius Russiae" gemünzt, und die 2. aus dem Jahre 1762 ist ein Ducaten mit der russischen Aufschrift „Peter III. V. G. G. Imp. und Selbsth. aller Reussen".

24. Denkwürdigkeiten der Lebens- und Staats-Geschichte des ohnlängst verstorbenen unglücklichen Czaars Peter des Dritten, aus glaubwürdigen Nachrichten und richtigen Urkunden in der Kürze verfasset. Danzig, 1762.

Eine unbedeutende Broschüre, von irgend einem Danziger Bürger aus Zeitungsnachrichten zusammengestellt (92, 93)! Die

in ihr erwähnten „Briefe aus Petersburg“ (35) sind nicht Privatbriefe, sondern Zeitungscorrespondenzen. Die oft wiederholten Ausdrücke „wir, uns, unser“ (21, 35, 47) sind nichts weiter als literarische Form, und der Autor hat keinerlei Beziehungen weder zu Russland noch zu der Umwälzung des Jahres 1762. Die Umwälzung erregte die allgemeine Aufmerksamkeit, Erzählungen über sie waren ein gangbarer Artikel auf dem Büchermarkte, und der Autor wollte diese Gelegenheit benutzen und schrieb eine Broschüre ad hoc.

Uns kann nur die Darstellung der Umwälzung interessiren, die sehr kurz erzählt ist. „Es liefen die Berichte davon aber gar verschieden und oft einander widersprechend“ (80); der Autor konnte weder die glaubwürdigsten Nachrichten auswähen, noch die Widersprüche ausgleichen, und er trug, ohne verschmitzt zu philosophiren, die Unrichtigkeiten und Widersprüche in seine Erzählung ein und bekundete dadurch seine ganze Unwissenheit. Bei ihm verhaftet der Graf Rasumowskij Peter III., welcher bald darauf in Krasnoje Sselo stirbt (90); Elisabeth Woronzow nennt er „Fräulein von Asof“ (92) u. s. w. Er kennt nicht einmal die Personen, welche in Deutschland, nahe bei Danzig handelten: Wojeikow nennt er bald „Walcikow“ (66), bald „Woycikow“ (68). Nach ihm war Peter III. „ein guter Lutheraner“ und blieb, nachdem er zur rechtgläubigen Kirche übergetreten, „gut evangelisch“ (8). In Bezug auf die Ursachen der Umwälzung wiederholt er allgemeine Gerüchte: „Es hätte der russische Kaiser den gefährlichen Anschlag gefasset, seine Gemahlinn zu verstossen, seinen Sohn pro illegitimo zu erklären, beide in verschiedene Klöster einsperren zu lassen, seine Maitresse öffentlich zu heirathen und in seinem ganzen Lande die protestantische Religion einzuführen“ (81). Nicht aus den Zeitungen — und wir wissen entschieden nicht, woher — hat er die Nachricht genommen, dass die von Peter geliebten holsteinschen Truppen im kritischen Augenblicke „das Gewehr von sich ge-

worfen und den Kaiser seinem eigenen Schicksal überlassen hätten“ (89).

Die letzten Seiten der Broschüre (94—112) sind der Geschichte der Ansprüche des holstein-gottorpschen Hauses an das dänische Haus gewidmet. Der Broschüre ist am Ende ein Stammbaum über die „Nachkommenschaft und Anverwandtschaft Peters des Grossen“ beigefügt, und den Anfang ziert ein höchst plumper Holzschnitt: auf zwei Lehnstühlen sitzen zwei Figuren, eine weibliche und eine männliche; die weibliche Figur bietet der männlichen einen Kranz, den die männliche anzunehmen zögert. Die Inschrift, die der Autor dazu gewählt, ist besser als die Broschüre selbst:

Wie gar gefährlich ists auf steiler Würde Spitzen,
Zu wenig und zu viel Verdienste zu besitzen.

25. In publico solemnia coronationis Dominae Catharinae Alexiewna Imperatricis totius Russiae die Septembris Anno 1762 Moscoviae peragendae submississime cecinit A. *Karamyschew.* Upsaliae, 1762.

Alexander Matwejewitsch Karamyschew, ein russischer Edelmann, „Sibiricus“ und Student der moskauschen Universität, der zur Vervollkommnung in den Wissenschaften an die Akademie in Stockholm gesandt worden, schrieb bei Gelegenheit der Krönung Katharinas II. eine ziemlich lange Ode. Er kannte Katharina nicht, er kannte nicht einmal den Tag der Krönung, den er besang. Der gelungenste Vers ist der folgende:

Tu Catharina redux, numero, non mente, Secunda.

Dies ist seine einzige dichterische Schöpfung in lateinischer Sprache. Nach seiner Rückkehr nach Russland wurde er Lehrer der Chemie im Bergcorps, dann Director des Comptoirs der Reichsbank in Irkutsk und Correspondent der Akademie der Wissenschaften; er war Gelehrter und Schriftsteller. Das Jahr seiner Geburt ist unbekannt. Er starb am 22. November 1791.

26. L'Olimpiade. Dramma per musica. La poesia è del signor abbate Pietro *Metastasio.* Mosca. 1762.

Für uns besteht die ganze Bedeutung dieser „Oper" darin, dass sie aufgeführt wurde „in Mosa il di 24 Novembre 1762 per celebrare il gloriosissimo nome di Sua Maestà Imperiale Caterina Seconda, Imperatrice di tutte le Russie". Es ist charakteristisch, dass in Moskau, am ersten Namenstage der Kaiserin, bei Hofe eine italienische Oper aufgeführt wurde. Nicht nur die Musik ist nach dem Libretto von „Vincenzo Manfredini, maestro di capella di S. M. I.", componirt, sondern selbst die Decorationen sind von „Francesco Gradizzi, Veneziano, primo pittore, architetto ed ingegniere teatrale all' attual servicio di S. M. I.", also einem Italiener ausgeführt. Alle Ausführenden, die Sängerinnen Ippolita Duranti und Charlotta Slagoschi und die Sänger Bartolomeo Puttini, Giuseppe Milico, Domenico Luini und Antonio Massi waren reine Italiener. Später werden wir nach dieser Richtung hin eine grosse Veränderung sehen.

In den alten italienischen Opern sind immer zwei Ballete, in der „Olimpiade" sind ihrer vier. Die Italiener haben dieses Erzeugniss Metastasios „divine" genannt.

Katharina schätzte Metastasio, 1698—1782, einen Römer von Geburt, sehr; der Kaiser Karl VI. machte ihn zu seinem Hofpoeten — „poeta di Sua Maestà Cesarea". Katharina erwähnt seiner oft in ihren Briefen an Grimm (Sammlg., XXIII, 97, 182, 184, 194, 209. Russisches Archiv, 1878, III, 65, 67); sie bittet, auf seine Werke zu subscribiren (ibid. XXIII, 160), und schreibt an J. P. Jelagin bei Gelegenheit der Aufführung seiner Oper „Dimitrij" (Sammlg., XXVII, 168), welche im Jahre 1779 ins Russische übersetzt wurde.

27. Semira. ein Trauerspiel, aus dem Russischen des Herrn *Sumarokoff.* Ins teutsche übersetzt durch den Herrn von *Osterwald.* Breslau. 1762.

Eine Uebersetzung der, der Zeit nach fünften Tragödie von A. P. Ssumarokow, die ein Sujet aus den Zeiten Olegs behandelt;

„Semira“ wurde zuerst im Jahre 1751 aufgeführt. Nach dem Urtheil der Zeitgenossen „ist dieselbe, was die Schönheit der Verse und den Charakter der Helden anbetrifft, der Achtung und Unsterblichkeit werth“ (Dramatisches Wörterbuch, 1787, 124). „Semira“ ist mehrere Male in russischer Sprache herausgegeben worden. Die beste Besprechung stammt von Bulitschin „Ssumarokow und die zeitgenössische Kritik seiner Werke“, St. Petersburg, 1854.

Alexander Petrowitsch Ssumarokow, 1718—1777, „Russisch Kaiserlicher Brigadier, Directeur des Russischen Theatri und der teutschen Gesellschaft zu Leipzig Mitgliede“, hatte einen ausserordentlich unangenehmen Charakter, was Katharina auch bekannt war. Schon am 30. April 1765 schrieb die Kaiserin an A. W. Olsufjew und nannte Ssumarokow „une tête chaude qui commence à perdre la tramontane“ (Russisches Archiv, 1863, 193). Bei Gelegenheit seiner Bemerkungen über ihre „Instruction“ schrieb Katharina: „Herr Ssumarokow ist ein guter Poet, er denkt aber zu schnell“ (Sammlg., X, 87). Im Jahre 1767 klagte sogar seine Mutter, dass der Sohn ihr „allerlei Aerger und Verleumdung“ verursache, wonach Katharina Ssumarokow mit dem Schicksale des Grafen Andreas Bestushew-Rjumin drohte, der in ein Kloster geschickt wurde (Beobachter, 1863, XII, 270; Achtzehntes Jahrhundert, I, 58, 62; Sammlg., X, 251). Einige Werke Ssumarokows hat Katharina selbst recensirt (Sammlg., XIII, 13, 274). Er belästigte Katharina mit Klagen über die Direction des Theaters (ibid. 15, 17, 18), und schon im September 1770 schrieb Katharina in Bezug hierauf: „Ssumarokow ist verrückt und wird es bleiben“ (ibid. 42; Russisches Archiv, 1871, 1680). Im Jahre 1773 kam zu Katharinas Ohren, dass „Ssumarokow in Moskau muthwillig ist und Händel sucht“ (Beobachter, 1863, XV, 462, 463; Achtzehntes Jahrhundert, I, 85, 87); diese Gerüchte erwiesen sich jedoch als falsch, und in demselben Jahre, am 15. Juni,

gewährte die Kaiserin ihm 1000 Rubel (Beobachter, 1863, XVI, 500; Achtzehntes Jahrhundert, I, 94). In ihren Briefen an Voltaire stellte Katharina Ssumarokow als Dramaturgen immer sehr hoch. Bei Erwähnung der französischen Officiere in den Reihen der türkischen Armee fügte Katharina hinzu: „si mes troupes les prennent, ils pourront assister aux représentations des drames de Mr. Soumarokoff à Tobolsk“ (Sammlg., XIII, 161). Die Tragödie „Semira“ von Ssumarokow hält sie für das beste von den Trauerspielen des Dichters und setzt voraus, dass Voltaire von ihr gehört habe: „Sémire, tragédie russe est la meilleure de Soumarokow, dont vous aurez entendu parler“ (ibid. 225).

Von allen dramatischen Werken A. P. Ssumarokows sind in der westeuropäischen Literatur nur drei in Uebersetzungen erschienen: „Semira“ in deutscher und französischer Sprache (No. 64), „Mstislaw“ in polnischer (No. 540) und „Dmitri, der Usurpator“ in englischer Uebersetzung (No. 873).

28. Exposé des motifs de Sa Majesté Impériale de toutes les Russies relativement aux affaires de Courlande. S. l. et a.

„Curland ward immer als Barrière anerkannt,“ schrieb das russische Ministerium am 20. Januar 1763 (Sammlg., XLVIII, 282), und schon deshalb nahm es für sich das Recht in Anspruch, sich in die Angelegenheiten Curlands zu mischen. In einem Rescripte an den Grafen Keyserling ist der Sinn des obigen Exposés folgendermassen erklärt: „Aus dem an unsere Vertreter bei den ausländischen Höfen abgesandten Rundschreiben mit den Copien des von Ihnen in Polen bekannt gemachten, unter dem Titel „Exposé des motifs de S. M. I. relativement aux affaires de Courlande“ publicirten Schreibens sind sie in Stand gesetzt worden, durch hinreichende Beweise für die Rechte des curländischen Herzogs Ernst Johann und für die Richtigkeit unserer Ansichten und Handlungen bei der

Unterstützung, die wir diesem Prinzen geliehen haben, von Anfang an alle uns hier und da gemachten Vorwürfe, falschen Schlüsse und Gerüchte zurückzuweisen“ (ibid. 345). Die Antwort der polnischen Regierung auf dieses Schreiben fand Katharina natürlich „impertinente“ (ibid. 292). Das „Exposé“ ist auch ins Deutsche übersetzt worden (No. 41).

29. Réscript de Catherine II, impératrice de toutes les Russies à l'ambassadeur extraordinaire le comte de Keyserling. Varsovie, 1763.

Das Rescript bezieht sich auf die curländische Frage. Nachdem Katharina den Prinzen Karl von Sachsen, Sohn des Königs August III. von Polen, aus Mitau verdrängt hatte, verlangte sie von Polen die Investitur zu Gunsten des greisen Biron, da Curland ein polnisches Lehen wäre. Das polnische Ministerium war für den Prinzen Karl, wirkte Biron entgegen und war mit den Beweisgründen des Grafen Keyserling nicht einverstanden. Die polnische Regierung liess ausserdem Anhänger Russlands, welche in der curländischen Frage für Biron stimmten, nicht zu den höchsten Stellen zu. Auf Befehl Katharinas protestirte der Graf Keyserling gegen dergleichen Handlungen und erklärte, der curländische Thron sei dem Prinzen Karl von dem Könige und dem Senate zugesprochen, während dieses Recht nach der Constitution Polens dem polnischen Reichstage zukäme. „Auf diese Aeusserung“ — heisst es in einer Geschichte Curlands aus jener Zeit*) — „antwortete der Senat der Republik 1763 in einem französischen Memoire mit einer solchen Heftigkeit, dass die Kaiserin vom Könige und Senat eine Genugthuung in Absicht auf verschiedene harte Ausdrücke verlangte.“ Davon handelt der eigentliche Inhalt des Rescriptes.

*) L. A. Gebhardi, Geschichte des Herzogthums Kurland und Semgallen oder der Liefländischen Geschichte zweiter Abschnitt. Halle, 1789, S. 210.

Ueber das im Rescripte erwähnte „Exposé des motif etc.“ siehe No. 28, 41.

Das Rescript schliesst mit den Worten: „Notre intention est que vous rendiez ce réscript public tant en Pologne qu'en Lithuanie.“ Dadurch hat sich das Rescript erhalten: weder in den von der russischen historischen Gesellschaft herausgegebenen Papieren Katharina's II., noch in einem unserer historischen Journale ist dieses Rescript abgedruckt.

30. Declaracya I. M. Katarzyna II Imperatorowa caley Rossyi. Nota I. M. Pana Rezydenta Pruskiego. Warszawa, 1763.

Am 27. December 1763 erliessen die Vertreter Russlands in Warschau, Graf Keyserling und Fürst Repnin, im Namen Katharinas eine Declaration über die Gründe, welche in der Kaiserin den Wunsch erregten, auf dem polnischen Throne einen König aus dem Hause der Piasten zu sehen, einen geborenen Polen „w Polszcze urodzonego z oyca y matki rodowitych Szlachty Polskich“. Diese Declaration war nothwendig, weil die Feinde Russlands und besonders die Anhänger des sächsischen Kandidaten das Gerücht verbreiteten, dass Russland die Wahl eines Piasten wünsche, um von ihm für diesen Dienst eine Vergütung an Boden in Polen oder Litthauen zu erhalten. Sie bewies, dass nur ein Pole König von Polen sein könnte, der fähig wäre, das polnische Volk, dem er selbst angehörte, glücklich zu machen. Dieser Gedanke und dieselben Motive sind auch in einer Note des preussischen Residenten Benois ausgesprochen. Die Declaration ist aus Petersburg datirt, die Note aus Warschau: sie sind aber beide vom 27. December des Jahres 1763, und sind wahrscheinlich beide in Warschau gedruckt.

In der officiösen „Histoire des révolutions de Pologne“ (No. 265) sind diese beiden Documente nicht abgedruckt, es ist nur ihr Inhalt angegeben und auf das Motiv ihrer Veröffentlichung hingewiesen: „Le bruit s'étant répandu dans le Public,

que l'Impératrice de Russie et le Roi de Prusse voulaient soutenir de toutes leurs forces l'élection d'un Candidat qui leur était dévoué, dans la vue de s'approprier une partie de la Pologne ou de la Lithuanie, et de détacher de la République ce grand Duché pour l'annexer à la Couronne de Russie" (I, 43).

31. Mémoire sur les affaires de Courlande (par E. de *Vattel*). Varsovie, 1763.

Dieses „Mémoire" ist am 20. Februar 1763 in Warschau geschrieben, als der russische Resident Simolin in Mitau den Herzog von Curland, Prinzen Karl von Sachsen, aus Mitau „vertrieb". (Bilbassoff, die Einverleibung Curlands, im „Russischen Alterthum", LXXXV, 16.)

Mit diesem „Mémoire" wollte der Vater des Prinzen und Herzogs, der König August III. von Polen, „sur toutes choses convaincre non seulement la Nation Polonaise, mais toutes les Puissances et l'Europe entière que dans cette affaire importante Sa Majesté consulte bien moins la tendresse paternelle et les intérêts de sa Maison, que la dignité et les droits de sa Couronne" (2). Katharina II. beabsichtigte Curland Biron und seinen Kindern zu übergeben, welche August III. für todt ansah: „Il est que selon toutes les lois, selon les principes du droit féodal, du droit public et du droit des gens, le comte de Biron et ses fils devoient être considérés comme morts" (7). Diese Todten erwiesen sich jedoch als lebend.

Das „Mémoire" ist sehr interessant; es enthält bemerkenswerthe Documente, wie die Declaration des russischen Residenten Gross vom 23. October 1758 zu Gunsten des Prinzen Karl (18), den von Elisabeth Petrowna gleichfalls zu seinen Gunsten unterschriebenen Act vom 16. Juli 1759 (22), die Declaration des Grafen Brown vom 12. Februar 1763, die Declaration Simolins und die Beantwortung derselben durch den Kastellan von Lipsk, vom 29. Januar 1763 (40); zum Schluss wird im

„Mémoire“ erklärt: „Toutes les pièces alléguées dans cet écrit et qui fournissent les preuves des faits se trouvent en original ou en copie authentiques aux actes de la Chancellerie de la Couronne, oú il sera permis à un chacun de les voir“ (44).

Das „Mémoire“, welches den Kampf zwischen dem Papier und dem Bajonett, dem Rechte und der Macht darstellt, fällt über Simolin her, während es mit Katharina höflich umgeht. Ueber Simolin heisst es: „Si jamais on a violé ouvertement les droits de souverainété et foulé aux pieds la dignité d'un état indépendant, c'est assurement dans cette occasion. Tout vrai et généreux Polonois aura peine à contenir son indignation envers le Sr. de Simolin, qui sans doute a outrepassé ses ordres dans cette démarche. Avec quelle hauteur cet étranger ose prescrire des lois au Roi et au Sénat dans une affaire purement domestique à la Pologne!“ (41).

Ueber Katharina dagegen heisst es: „Il est impossible que toutes ces choses viennent de l'Impératrice de Russie. Cette Princesse est éclairée. Si l'Impératrice croit le comte Biron innocent des crimes pour lesquels il a été autrefois condamné en Russie, une si grande Princesse a les moyens de le dédommager, et de lui faire un sort heureux, ainsi qu'à sa famille, sans permettre que l'on porte le trouble dans une Province voisine et que l'on blesse les droits les plus précieux d'un Etat allié de son Empire“ (43).

Der Autor dieses anonym herausgegebenen Memoires war Emerich de Vattel.

32. De Religie van de Russen, met de Revolutie of Omwenteling der Rus. Keizerlyke Regeeringe, te Petersburg voorgevallen, op den 9 en 10 July 1762. Door *A. v. H.* Amsterdam, 1763.

Die Geschichte der Umwälzung ist hier erzählt „neffens de gantsche wonderbaarste Historie der onthroninge van Koning Eduard II in England, door beleid van dellelfs Gemalin Isabella von Vrankryk, behandelt in een t'Zamenspraak, tusschen

eenen Gereformeerden, Lutherschen en Roomschen", wobei alle „handelnden Personen" ihre Reden „van veele Historische en Politique Reflexien" durchflechten.

In drei Unterhaltungen werden auf Grund der Londoner Zeitungen die Ursachen der Umwälzung beurtheilt, welche selbst nur in einigen Zeilen erzählt wird (79). Dem Charakter der redenden Personen gemäss, wird von ihnen als Hauptursache der Umwälzung „die Vernichtung der kirchlichen Ueberlieferungen" angenommen. (Achtzehntes Jahrhundert, IV, 216) und erst als zweite Ursache „dat de binnenlandsche schickkingen, die als de Basis van't welwezen des Vaterlands moesten aangezien worden, geheel omgekeerd waren enz" (87); von dem dritten Beweggrunde für das Manifest vom 28. Juni, dem russisch-preussischen Frieden, ist überhaupt gar nicht die Rede. Das kann theilweise auch durch die Unwissenheit des Autors erklärt werden, der selbst Friedrich II. nicht kennt und immer von dem „Koning Frederick III. van Pruissen" spricht (42, 86, 91), obgleich er ihn den „Protestantischen Held" nennt (42, 85). In der Erzählung sind alle die unrichtigen Nachrichten aus den ersten Zeitungsberichten wiederholt, unter Aderem: „Peeter III maar 7 dagen zynde in de Fortres Schlusselburg by 't Meir Ladago, 20 mylen van Petersburg, aan een zeker Colicq gestorven" (82).

Der ersten Erwähnung der Aehnlichkeit der Schicksale Peter III. und Eduard II. begegnen wir in englischen Zeitungen, von wo dieselbe auch in holländische Zeitungen überging — „de Nieuwspapieren van Haarlem, in dato 21. Aug. 1762, waar in uit London van den 13 dito" (45). Der Hinweis Brückners (No. 1214) auf die Leipziger Zeitungen ist unrichtig, ebenso wie sein Hinweis auf Will (No. 23) fehlerhaft ist (108).

33. Mémoires pour servir à l'histoire de Pierre III, empereur de Russie avec un détail historique des différends de la maison de

Holstein avec la cour de Danemarc, publié par M. D. G*** (*Goudar*). Leipzig, 1763.

Am 22. Juli 1763, um Mitternacht, erhielt der Kanzler M. J. Woronzow einen eigenhändigen Brief von der Kaiserin. Sie benachrichtigt den Kanzler von dem Empfange dieser „Mémoires" und schreibt ihm vor: „Befehlen Sie allen unseren Residenten, wo Sie es thunlich finden, fleissig den Autor ausfindig zu machen, seine Bestrafung zu verlangen, alle Editionen zu confisciren und die Zufuhr dieses Buches nach Russland zu verbieten. Es ist noch beleidigender für die Nation, als für mich persönlich. Das alles soll sofort geschehen. Am Ende dieses Buches ist ein Supplément aux Mémoires, das schlimmer ist als das Buch selbst" (Sammlg., XLVIII, 559).

Katharina hat vollkommen Recht: das „Supplément" ist viel schlimmer als die „Mémoires" selbst, welche eigentlich ganz unschuldig sind. Peter III. wird in ihnen als ein eingefleischter Deutscher geschildert (24, 35, 57, 113), welcher die Franzosen (40) und besonders die Russen nicht leiden könne (23). Alle seine Anordnungen in Bezug auf die Kirche (45, 65, 115), das Heer (35) und dergl. m. werden freilich gelobt, aber sie alle werden doch als verfrüht bezeichnet (35, 46). Peter III. wird als ein falscher (49, 53), kleinlicher und beschränkter Kaiser hingestellt (111, 119), der fähig wäre, dem Könige von Preussen Polen (128) und dem Herzog von Holstein Lithauen auszuliefern (130). Der Autor giebt ihm Schuld, den Wunsch, mit Dänemark Krieg zu führen, gehegt zu haben: „Un empereur des Russies ne doit point chercher à faire des conquêtes, ses états ne sont déja que trop étendus; il ne doit s'occuper qu'à civiliser ses peuples dont la plus grande partie est encore plongée dans la barbarie" (121). Von Katharina spricht der Autor immer mit Hochachtung: sie sei bei ihrer Vermählung als „Nachfolgerin" proclamirt worden (20), sie sei das Opfer des Mangels an Liebe Peters III., gewesen, welcher daran gedacht habe, sie zu

tödten (67) etc. In der Erzählung der Revolution von 1762 sagt der Autor nichts Neues, und konnte es auch nicht: „Il y a apparence que les principales et les plus interessantes circonstances de la dégradation, de l'emprisonnement et de la mort de l'Empereur Pierre III ne seront parfaitement connues et dévoilées que dans une longue suite d'années. Nous n'en donneront ici que celles qu'on peut trouver dans les nouvelles publiques et dans quelques pièces que l'Impératrice aujourd'huy regnante a jugé à propos de faire répandre" (64). Ausser den officiellen Papieren, die hier alle wörtlich richtig mitgetheilt sind (25, 47, 79, 81, 82, 86, 108), konnte der Autor nichts Interessantes mittheilen, da er vollkommen unbekannt mit der Umwälzung war — so sehr, dass er sogar Peter III. in Krasnoje Sselo sterben lässt, auf dem Wege nach Archangelsk (107); die Orlows nennt er „Oltorf" (67).

Ganz anders ist das „Supplément". Nachdem der Verfasser, in dem man Friedrich II. vermuthet hat (Laveaux I, 337), auf die 13 Punkte der gegen Peter III. erhobenen Beschuldigungen hingewiesen, betrachtet er jeden Punkt einzeln und kommt zu dem Schlusse, „que Pierre III a été détrôné sans des raisons valables, puisque les raisons qui ont porté ses sujets à le faire sont en partie insuffisantes, et en un mot qu'elles sont contraires aux droit de la Nature et des Gens" (26). Der Autor giebt keine einzige ernsthafte Begründung seines Urtheils an, seine Schlussfolgerungen sind unpraktisch bis zur Naivetät, seine Betrachtungen unlogisch, und sein Gesichtskreis ist beschränkt. Doch wozu sich auf Einzelheiten einlassen, da allein schon die allgemeine Darstellung einen schlechten Eindruck machen musste! „Le prince," sagt der Autor, „ne peut être légitimement déposé, qu'on n'ait employé, au préalable, tous les moyens de douceur, pour le faire revenir de ses erreurs, tels que les supplications, les humbles remontrances etc." (20). Das ist nur einfältig an sich, aber der

Autor fügt noch hinzu: „et celui, qui sans cela vient à lui succeder ne peut-être régardé que comme ayant eu uniquement l'ambition pour mobile“ — das ist schon allzu schädlich für Katharina. Sie befiehlt sogleich den auswärtigen Agenten, die ganze Auflage aufzukaufen, zu verbrennen und den Verfasser auszukundschaften und zu bestrafen; und während dessen erfährt Katharina „dass auch in der Akademie der Wissenschaften solche Bücher verkauft werden, die gegen das Gesetz, das gute Recht, gegen uns selbst und die russische Nation gerichtet und in der ganzen Welt verboten sind, wie die Mémoiren Peters III.“! Da erlässt die Kaiserin ein Verbot in Bezug auf solche Bücher und legt so den ersten Grund für die Censur (Sammlg., VII, 318). Das Promemoria über das Verbot, das besagte Buch nach Russland einzuführen, findet sich im Archiv des Fürsten Woronzow, VII, 605.

Das „Supplément“ betitelt sich: Le pour et le contre de Pierre III., da in ihm gleichzeitig auch eine Rechtfertigung der Revolution von 1762 voll ernster Beweise und unumstösslicher Logik der Thatsachen enthalten ist. Diese Rechtfertigung ist, wie es damals hiess, „par ordre de Catherine II“ geschrieben (Laveaux I, 322 und 337), in Wirklichkeit aber von irgend einem Mr. de Villiers verfasst (ibid. I, 214).

Die „Détails historiques“ über den Streit swischen Holstein und Dänemark, welche die ersten 10 Seiten der „Mémoires“ (4—15) einnehmen, sind ohne jede Bedeutung.

Zur Beurtheilung Goudars siehe Marche, lettre XXX, pag. 274 sqq.

In einer der Uebersetzungen La Marche's ins Deutsche (No. 52) ist gesagt, dass die Schrift Goudars nichts anderes sei als eine Uebersetzung der No. 23. Wenn dieses ganz richtig wäre, so hätte Katharina im Jahre 1762 gegen die deutsche Broschüre protestiren müssen, und nicht ein Jahr später, im

Jahre 1763, gegen die französische. Bei oberflächlichem Lesen konnte man an eine Uebersetzung denken, z. B.:

Will, 1762.	*Goudar*, 1763.
Um 9 Uhr führte sie der Marschall Graf Rasomowsky, in Begleitung der Officiers in die Kirche Casan, wo Ihro Majestät die Freyheiten und Rechte der Nation beschwohr (39).	Le comte de Rasomowsky accompagné d'un grand nombre d'Officiers conduisit l'Impératrice à l'eglise de Casan, où Sa Majesté prêta serment et jura de conserver les privilèges de la Nation (68).
Oder: Er wurde von Peterhof nach Petersburg gebracht und sollte, wie man sagt, nach Archangel transportirt werden: allein er starb zu Krasnazelo in der Nacht vom 16. bis zum 17. Juli (50).	6 (17) Juillet l'Impératrice apprit que Pierre III qu'on conduisait à Archangel avait été attaqué a Krasnazelo d'une violent colique Hémorrhoïdale et mourut dans la nuit même de ce jour 6 (17) Juillet (107).

Diese „Uebersetzung" erklärt sich aus der Benutzung derselben Quellen aus den Zeitungen, wobei Will sich zu seinem Gegenstande ernst und vorsichtig verhält, während Goudar sie leicht und radical benutzt. Goudar schenkt der holsteinschen Frage besondere Aufmerksamkeit, während Will sie kaum erwähnt; Goudar fällt über die Deutschen her, mit denen Peter III. sich umgab (117), er giebt Katharina gute Lehren (121) etc., was bei Will gar nicht vorkommt. Beide führen den Brief aus Petersburg (No. 17) an, aber Goudar druckt den Text nach „en regard Examen impartial des pièces publiées contre Pierre III.".

34. De Episcopatu Kioviensi cujus sedes olim fuit Kioviae nunc vero Zytomiriae in Ukraina, ejusque praesulibus brevis commentatio, quam et Simonis Okolskii opere et ex variis antiquioribus monumentis descripsit ad praesens queusque tempis perduxit Christianus Gottlieb ***Friesius***. Varsaviae, 1763.

Diese Druckschrift bezieht sich auf die locale Kirche und reicht nur bis Ende des Jahres 1761 und bis zum Anfang des Jahres 1762.

35. Krönungs-Predigt am 22. Sept. 1762 als am ersten Krönungsfeste I. K. M. der Frau Catharina der Zweiten, gehalten von C. S. *Meintel.* Königsberg, 1763.

Diese Krönungspredigt ist nur in Königsberg gedruckt worden, aber gehalten wurde sie in Petersburg, in der lutherischen Kirche auf Wassilij-Ostrow, wo der Dr. der Theologie Konrad Stephan Meintel Prediger war.

Eine originelle Predigt: sie ist ganz der Bedeutung der Thränen geweiht! „Thränen sind etwas menschliches, und ein Unterscheidungszeichen der Menschlichkeiten“ (7), und das auf 25 Seiten und am Krönungstage, an dem sogar die Trauer abgelegt wird: „an dem heutigen Tage leget das Russische Reich die Trauer ab, in welche sie der Tod der in Gott ruhenden Monarchin Elisabeth versetzet“ (12)! Peter III. wird natürlich nicht erwähnt. „Kein Stand, keine Würde, kein Rang auf der Welt kann sich von Thränen frey sprechen. Auch Kronen haben ihre Dornen“ (15). Von Ironie kann hier nicht die Rede sein; — der Autor liess seine Rede in Königsberg drucken, wo er sich wegen der Censur keinen Zwang anzuthun brauchte, und dennoch widmete er seine Rede als „allerunterthänigste Zuschrift“ Katharina und sprach seine Gefühle für sie in einem besonderen Gedichte aus.

36. Abhandlung von den Luft-Erscheinungen, in einer öffentlichen Versammlung der Kayserlichen Akademie der Wissenschaften vorgelesen von F. U. T. *Aepinus.* St.-Petersburg, 1763.

Am 2. Juli 1763 besuchte die Kaiserin Katharina zum ersten Male die Akademie der Wissenschaften, bei welcher Gelegenheit der Professor Aepinus eine Rede über Lufterscheinungen hielt, die er mit ausgesuchten Lobeserhebungen Katharinas begann und beendigte.

37. Die gerechte Freude, welche die Stadt und Herrschaft Jever wegen der Thronbesteigung und Krönung der Kayserin Catharina II an dem Dankfeste den 23. Januar 1763 an den Tag ge-

legt hat, beschrieben und vorgestellet von H. *Meene*. Oldenburg, 1763.

Der Bruder Katharinas, Friedrich August, 1734—1793, seit dem Jahre 1752 regierender Fürst von Anhalt-Zerbst und gleichzeitig Herr von Jever, beging den Regierungsantritt und die Krönung seiner Schwester feierlich. Die Metamorphose der unbedeutenden Prinzessin von Anhalt-Zerbst in die mächtige Kaiserin Russlands eröffnete Zerbst, Berenburg, Kniephausen, Jever und anderen kleinen deutschen Staaten weite Perspectiven. Auf den 12. Januar 1763 war in allen diesen Winkelorten eine kirchliche Feier angeordnet, welche in einem festlichen Gottesdienste und in schwülstigen Reden bestand. Der Superintendent von Jever, Heinrich Meene, hat die ganze Feier in Jever „den Nachkommen zum Andenken“ beschrieben. Seine persönliche Rede gewährt einiges Interesse, weil sie sich auf Katharina bezieht, „deren Weisheit und Menschenliebe ich schon vor 20 Jahren bewundert habe“. Von einem Manne, der die Weisheit und Menschenliebe eines 14jährigen Mädchens bewundert hatte, konnte man originelle Enthüllungen erwarten. Die Rede rechtfertigt diese Erwartung indess nicht — sie ist leer, unbedeutend und spricht weder zum Herzen noch zum Verstande! Katharinas wird nur einmal in folgender Ermahnung an die Gemeinde gedacht: „Wünschet, dass unsere erhabene Fürstenschwester, Catharina die Zweyte, die weiseste, die gottesfürchtigste und zugleich die glückseligste Kaiserin in Russland bis auf das späteste Ziel der menschlichen Tage seyn möge“ (33).

Der Broschüre ist auch eine andere Rede beigefügt, von E. L. Ummen (47), die an demselben Tage in einer anderen Kirche gehalten wurde: sie ist an Tiefsinn und äusserem Werthe der vorigen vollkommen gleich. Den Schluss bilden „die Beschreibung der Illumination“ (67) der Stadt Jever und „die Beschreibung des grossen fürstlichen Tractaments“ (78). Das Mittagessen scheint wirklich ungewöhnlich gewesen zu sein:

„Unter währenden Mahlzeit zeigten die Köche in einem Schaugerichte einen triumphirenden Aufzug aller russischen Nationen mit Vortragung zweener durcheinander geflochtenen Palm- und Lorbeerzweige, in welche der geschlungene Name *Catharina II.*, mit dem Andreasorden umgeben, zu sehen war" (79). Der Speisesaal war mit der Devise aus lebenden Blumen geschmückt:

Siehe: Zepter, Reich und Thron
Sind hier ächter Tugend Lohn.

38. Trauerrede über das Ableben Sr. Hoheit des Herrn Georg Ludewig Herzog zu Schleswig-Holstein, welche in Trauerversammlung verlesen worden. Hamburg, 1763.

Der russische Feldmarschall und Liebling Peters III., Prinz Georg Ludwig von Holstein-Gottorp, erhielt, nachdem er seine traurige Rolle bei der Umwälzung des Jahres 1762 gespielt (Sammlg., XVIII, 476; Dresdner Archiv, Bd. VII, No. 58), von der Kaiserin 100 000 Rubel zur Uebersiedelung nach Holstein (Dresdner Archiv, Bd. VII, No. 62) und verliess Petersburg mit einer Meute von Hunden und mit zwei jungen Bären (Mosk. Archiv des Ministeriums der Auswärtigen Angelegenheiten: die holsteinschen Angelegenheiten 1762, No. 9, Bl. 13, 17, 25). Katharina versah ihn nicht nur mit Geld (Sammlg., VII, 120), sondern sorgte auch für seine Anerkennung als Administrator Holsteins (Sammlg., XLVIII, 117, 480, 524). Nach einem Jahre starb der Prinz und hinterliess zwei Söhne — Wilhelm August, 10 Jahre, und Peter Friedrich Ludwig, 8 Jahre alt. Katharina schrieb ihretwegen an N. J. Panin: „Die Wohlanständigkeit verlangt, so meine ich, dass ich die verwaisten Prinzen hierher kommen lasse, sonst werden sie nichts zu essen und zu trinken haben" (ibid. VII, 330). Sie sorgte fortwährend für sie (ibid. X, 57; XIII, 21, 93, 413; Vorlesg. 1863, II, 86). Katharina legte für 6 Wochen Trauer um den Prinzen an (Sammlg., XLII, 374) und erinnerte sich stets mit Dankbarkeit

an die ihr von ihm geleisteten persönlichen Dienste. (Russisches Archiv, 1878, II, 288.)

Georg Ludwig war ein Bruder der Freimaurerloge Absalon in Hamburg. In einer besonderen Zusammenkunft der Loge am 5. October 1763 sprach einer der Brüder ein „Trauer-Wort", in welchem er die Eigenschaften seiner Seele hervorhob und welches er den beiden unmündigen Söhnen widmete.

In unserer historischen Literatur erscheint er oft in zweierlei Gestalt: als Georg, der Onkel Peters III., und als Georg Ludwig, der Bruder von Katharinas II. Mutter (Sammlg., VII, 408). Es ist dies ein und dieselbe Person. Den Bruder der Mutter, d. h. Onkel, nannte ihn auch Katharina selbst: „Dreitausend Rubel sollen an Panin geschickt werden für meinen Onkel, den Prinzen Georg" (ibid. 120).

39. Charle-Magne, opera représenté sur le nouveau théâtre impérial de St. Petersbourg 1763 par ordre de Sa Majesté Impériale Catherine II, Impératrice et Souveraine de toutes les Russies. St.-Pétersbourg, s. a.

Das Libretto dieser Oper hat Lodovico Lazzaroni, „poète de Sa Majesté Impériale", zusammengestellt; die Musik ist von Vincenzo Manfredini, „maitre de Chapelle de Sa Majesté Impériale", verfasst. Diese Oper ist nicht ins Russische übersetzt worden, wenigstens ist von ihr weder in dem „Russischen Theater", noch bei Sopikow die Rede.

40. Le retour d'Apollon au Parnasse, ballet allégorique pour la fête de Sa Majesté Impériale Catherine II, Impératrice et Souveraine de toutes les Russies. St.-Pétersbourg, 1763.

Dieses Ballet wurde auf dem grossen Theater des neuen Palais am 24. November aufgeführt und am 16. December 1763 gedruckt. Es ist zusammengestellt von M. d'Hilverding, dem „Machinisten" des Theaters, der schon unter Elisabeth Petrowna diente und das Ballet in den „Neuen Lorbeeren" Ssumarokows verfasst hat — eine Dichtung, die dieser bei Gelegenheit des

Frankfurter Sieges am 1. August 1759 niederschrieb. (Das Russische Theater, XVIII, 88.)

41. Exposé über die Beweg-Ursachen Ihrer Kaiserlichen Majestät von allen Reussen in Betracht der curländischen Angelegenheiten, S. l., 1763.

Dies „Exposé“ etc. ist eine Uebersetzung von No. 28.

42. Freundschafts- und Defensiv-Allianz-Tractat zwischen S. M. der Kaiserin und Selbstherrscherin aller Reussen und S. K. M. von Preussen, welcher den 31 ten März 1764 zu St.-Petersburg geschlossen und den 6 ten April bestätigt worden. S. Petersburg, s. a.

Am Tage der Ratification des russisch-preussischen Bündnisses von 1764, zu dem auch die geheime Convention in Bezug auf Polen gehört (Martens, IV, 25), schrieb Katharina an Friedrich II.: „Il est vrai que tout homme peu informé, pourrait, en me voyant agir en Pologne, prendre le change, mais il est impossible de supposer qu'un prince aussi éclairé que Votre Majesté s'y trompe“ (Sammlg., XX, 200). In der oben citirten Ausgabe steht: „Aus dem Französischen übersetzt nach dem Exemplar des Kaiserlich Russischen Hofes“. Der französische Text des Bündnissvertrages mit der russischen Uebersetzung ist bei Martens, VI, 10 angeführt.

43. Anecdotes russes. ou lettres d'un officier allemand à un gentilhomme livonien, écrites de Pétersbourg en 1762, temps du règne et du détrônement de Pierre III, empereur de Russie, recueillies et publiées par C. F. S. de la *Marche* [Chr. Fr. Schwann]. London, 1764.

C. F. S., d. h. Christian Friedrich Schwann, 1734—1815, aus Prenzlau in der Mark Brandenburg gebürtig, woraus sich sein Pseudonym „de la Marche“ erklärt, war niemals in Russland. Im Jahre 1762 diente er als Auditeur in einem königlich preussischen Dragoner-Regiment. Schmidt (Phiseldek) erzählt in seinen „Briefen über Russland“, dass der Autor der „Anecdotes russes“ „unser Freund W** “ sei, und fügt hinzu: „wir

wollen ihn immer La Marche nennen, weil er so genannt seyn will" (48, 53). Man darf annehmen, dass der bisher unbekannte W** als Augenzeuge einige Nachrichten über die Revolution von 1762 mitgetheilt hatte, welche von C. F. Schwann in Briefform, die damals für Mittheilungen sehr beliebt war, herausgegeben wurden.

Die 29 Briefe eines „Augenzeugen der Ereignisse in Petersburg" vom 2. Januar bis zum 19. Juli 1762 sind eine der interessantesten Quellen für die Geschichte Peters III., sie verlangen jedoch die grösste Vorsicht bei ihrer Benutzung. Nach den Briefen zu urtheilen, hat der Autor nicht nur in Petersburg gelebt, sondern auch bei Hofe Zutritt gehabt: er ist Elisabeth Petrowna vorgestellt worden (31), besass ihr Wohlwollen (31), sah Peter III. oft (260) und macht als ein aufgeklärter Mann (39) nicht nur von den Angelegenheiten (44) und Absichten Peters (55), sondern auch über die Stimmung der öffentlichen Meinung in Petersburg Mittheilungen (216, 243).

Der Herausgeber sagt, dass er die Briefe so abdrucke, wie er sie erhalten habe, „sans y avoir fait aucun changement" (IV). Das wird durch die Briefe selbst widerlegt. So fügt im ersten Briefe vom 2. Januar 1762 der Autor da, wo er von der Vorliebe Peters III. für Oranienbaum spricht, hinzu: „il logeait là son petit corps Allemand et c'est le lieu ou il a trouvé avec le temps son plus grand plaisir et *enfin son infortune*" (7); der 16. Brief vom 2. März schliesst mit den Worten: „Je crains quelque *catastrophe* et je suis en peine ici pour sa sûreté" (149) — Worte, die offenbar *nach* der Catastrophe geschrieben sind. Solche Schnitzer, die die Zeit, in der die Briefe geschrieben sind, verrathen, finden sich häufig (18, 128, 145, 157, 213). Noch mehr, aus den Briefen spricht weder die Lebhaftigkeit des Augenzeugen noch die Ueberzeugung des Anhängers Peters III., in keinem der Briefe sind die Eindrücke des durchlebten Augenblicks geschildert. Nachdem der

Verfasser im März die Befürchtung einer nahen Katastrophe ausgesprochen, theilt er in den folgenden Briefen die Verluste der russischen Armee in dem 7jähr. Kriege mit (160), spricht von der russischen Flotte (164), von den russischen Frauen (181) etc. Trotz der Erklärung des „deutschen Officiers", dass er neben dem Schlosse lebte (212) und daher sehen konnte, was unter seinen Fenstern vorging, beschreibt er weder, was er gesehen, noch was er erlebt. Zwar erklärt er, dass er die Ursachen für die Revolution „de la bouche de l'empereur même" gehört habe, aber er macht über diese Ursachen keinerlei Mittheilungen. In den Briefen, welche die Vorgänge in der Gegenwart behandeln, kommen chronologische Unrichtigkeiten vor: die Ankunft des Prinzen Georg Ludwig von Holstein erwähnt er in dem Briefe vom 6. April (128), während der Prinz schon Ende Januar nach Russland kam; in den Briefen vom 8. und selbst vom 11. Juli spricht er gar nicht von dem Tode Peters III., obgleich der Körper des Zaren schon am 7. ausgestellt wurde und die Beerdigung am 11. stattfand. Von den 29 Briefen handeln 10 gar nicht von Peter, noch von seiner Zeit; die Briefe, welche von der Umwälzung handeln, sind oft mit abstracten Betrachtungen, historischen Untersuchungen und bedauernden Ausrufen angefüllt, die von Voreingenommenheit zeugen und den Briefen den Charakter der Aufrichtigkeit und die Unmittelbarkeit der Eindrücke rauben.

Auch die Behauptung ist schwerlich richtig, dass der Autor der Briefe ein „deutscher Officier" war. In den Briefen ist gesagt, dass Peter zum Theil wegen seiner Anhänglichkeit an das deutsche Heerwesen gelitten habe; aber wenn Peter der Hülfe der Deutschen bedurft habe, hätten sie sich mit platonischen Redensarten begnügt: „nous levions les mains vers le Ciel pour lui demander la conservation de notre Souverain" (218).

Als Augenzeuge, wenn auch nicht als Officier, hat der Verfasser, wahrscheinlich n i c h t in der Form von Briefen, bald

nach den Ereignissen über die Umwälzung von 1762 einen zusammenhängenden Bericht verfasst, der im Allgemeinen ziemlich richtig und voll von sehr interessanten Einzelheiten ist. Er theilt zuweilen fast unglaubliche Nachrichten mit, die aber in anderen Quellen ihre Bestätigung finden: z. B. über die Trauungsceremonien (202 und die Aufzeichnungen Bolotows, I, 1040; IV, 380), über die Verbeugungen (264 und das Archiv des Fürsten Woronzow, XXI, 41) etc. Seine Mittheilungen über die äusseren Vorgänge bei der Umwälzung sind fast immer unbedingt richtig: alles, was er z. B. von den holsteinschen Truppen sagt (257) wird durch officielle Papiere bestätigt (Archiv des Senats, geheime Angelegenheiten, No. 709, Bl. 3 und 4).

Der Autor der „Anecdotes russes" ist ein Deutscher (55, 117), der die Russen als sehr schlecht schildert (10, 148, 153) und die schlechten Seiten der russischen Sitten übertreibt (121, 193); wir sind ihm aber darum nicht weniger dankbar für die vielen Einzelheiten über die Revolution, die er in seinen „Briefen" erzählt.

In demselben Jahre 1764 erschien eine deutsche Uebersetzung der „Anecdotes russes" (No. 51, 52). Im folgenden Jahre (1765) erschien eine neue Uebersetzung mit Anmerkungen, welche auch in die späteren französischen Ausgaben übergingen. Diese Anmerkungen sündigen nicht selten gegen die Wahrheit. So ist es z. B. bekannt, dass Katharina am 28. Juni im Wagen aus der Kasanschen Kathedrale fuhr (211), in einer Anmerkung steht aber: „Catherine était à cheval (sss)." Die Nachricht von dem Funde der Gold- und Silberbarren in der Peter-Pauls-Festung wird in den Anfang der Regierung Peters III. verlegt, während das Gerücht von diesem Funde schon am 23. März 1759 durch eine Depesche l'Hôpital's mitgetheilt wurde: „On a trouvé ici dans la forteresse 25 millions de livres lingots or et argent consacrés à l'ornement des églises

et qui étaient comme oubliès (Pariser Archiv, Russland, Bd. 59, No. 36).

Der letzte, 30. Brief, vom 18. März 1764 datirt und in Hamburg geschrieben, gehört nicht mehr W**, sondern einem Anderen an, und enthält 13 Bemerkungen und Berichtigungen, die sich auf die Broschüre Goudar's beziehen (No. 33).

44. Oratio illustrissimi comitis Hermanni Caroli à Keyserling oratoris cum plenapotentia S. I. M. totius Russiae Catherinae II ad Rempublicam Polonam in comitiis electionis a. 1764 habita. S. l. et a.

Diese Broschüre enthält eine Rede des Grafen Keyserling in der Wahlversammlung, in der zum ersten Male öffentlich und officiell als Candidat Russlands der Graf Stanislaus Poniatowsky genannt wurde: „Placuit Suae Imperatoriae Majestati totius Russiae, quae in eligendo Rege Poloniarum, non nisi Reipublicae et vicinorum rem salvam esse cupit, inter plures praestantissimos viros, quibus Polonia abundat, perillustrem Stanislaum Poniatowski, dapiferum Magni Ducatis Lithuaniae ut candidatum vacantis sedis Regiae proponere et Eum Seressimae Reipublicae iterum de meliore notâ commendare.“ In seiner Rede stellte der Vertreter Russlands sogar den Vater Poniatowsky's, den bekannten Feind Russlands und Gegner Peters des Grossen, als Helden dar: „De tre Polono Heroe et de madre Jagellonidae gentis natus, gloria parentum adhuc claret et in filio reviviscit, quem optimae sollertissimaeque educationis exemplar esse, nemo inficiabitur.“ Obgleich Vertreter einer rechtgläubigen Kaiserin verbürgte sich der Protestant Keyserling vor der Versammlung für den Katholicismus des Candidaten in folgenden Ausdrücken: „De ejus religione et pietate licebit ex parentum religione et pietate, queis eruditum habemus, judicare. Justum et aequum se omnibus et in omnibus negotiis praestitit: quippe eum neminem laesisse et

suum cuique tribuisse, in confesso est — erit igitur aliquando rex pius, justus et aequus."

Die Rede ist nach allen Regeln der Rhetorik aufgebaut. Sie beginnt mit einer allgemeinen Sentenz: „mors regum plerumque mare malorum", und schliesst mit einer classischen Sentenz: „beneficium digno ubi des, omnes obliges Publius Sirius" (d. h. Publius Syrus).

45. Umständliche Nachricht der Allerhöchsten Reise der Allerdurchlauchtigsten, Grossmächtigsten Frauen Catharina der Zweyten, Kayserin und Selbstherrscherin aller Reussen etc. etc. etc. von St.-Petersburg durch Liefland bis Riga und auch wiederum zurück. Nebst einer umständlichen Beschreibung Allerhöchst derselben Aufenthalts, wie auch der Art und Weise wie Allerhöchstdieselbe an einem jeden Orte empfangen und aufgenommen worden. Hiernächst auch eine genaue Beschreibung der Ehrenpforten und Illuminationen, nebst einem Anhang derer gehaltenen Glückwünschungsreden. Erster Theil, welcher blos die Her- und Rückreise enthält. Zweiter Theil, welcher eine genaue Beschreibung der Ehrenpforten und Illuminationen, nebst einem Anhange derer gehaltenen Glückwünschungsreden enthält. Riga, 1764.

Ungeachtet des breiten Titels theilt diese Brochüre nur, Tag für Tag und zuweilen Stunde für Stunde, die Marschroute Katharinas II. bei ihrem Besuche der Ostseeprovinzen mit. Sie enthält das Journal der Hoffouriere, ergänzt durch treuunterthänige Ergüsse. Dem Besuche Dorpats, welche Stadt gerade vorher durch eine Feuersbrunst gelitten hatte, ist folgende Tirade vorausgeschickt: „Nunmehro liess auch die Gnade unserer theuersten Monarchin Dörpat ein Glück empfinden, welches unsere spätesten Enkel mit neidischen Augen lesen werden. Allerhöchstdieselben geruheten diese Stadt mit Dero hohen Gegenwart zu beglücken, welche, ob sie gleich unter Schutt und Trümmern lieget, an Ehrfurcht und patriotischen Gesinnungen für ihre huldreichste Landesmutter keinen unter Dero glorwürdigsten Scepter stehenden Orte etwas nachgeben wollte, ob sie gleich ihre unterthänigste Hochachtung nicht so prächtig

zeigen konnte, als andere Städte“ (37). Ausser den unzweifelhaft richtigen und genauen Mittheilungen der Broschüre ist in derselben ein wichtiges Detail verzeichnet: „Auf die Anreden der dasigen Geistlichkeit, Ritterschaft und Bürgerschaft, die in deutscher Sprache gehalten, ertheilte im Namen Ihro Kaiserl. Majestät in russischer Sprache die Antwort Dero General-Adjutant, Obrist-Lieutenant von der Garde und Ritter, Graf von Orlow“ (4).

In der Broschüre ist eine Bevorzugung der Deutschen sehr bemerkbar: es sind alle Begrüssungsreden der Deutschen angeführt, aber von den russischen — keine einzige; die Aufnahme der Kaiserin durch die Deutschen ist sehr umständlich beschrieben, es ist sogar vom Mittagessen in Mitau folgendes Detail erzählt: „Der Stuhl für Ihro Majestät die Kaiserin wurde bey Dero Ankunft zur Tafel von dem Herzoge selbst hingestellt, und indem Allerhöchstdieselben sich niederliessen, von Sr. Durchlaucht selbst näher an den Tisch gerückt“ (31), und über den Empfang bei dem Grafen A. G. Rasumowskij wird giftig bemerkt: „Die prächtige Aufnahme, wodurch der Wirth seinen allerunterthänigsten Eifer gegen seine huldreichste Monarchin an den Tag zu legen suchte, bedarf keiner besonderen Beschreibung, da solche denjenigen Festivitäten vollkommen ähnlich war, mit welchen er von jeher gewohnt gewesen, seine Souverains aufzunehmen, und dergleichen schon bei Lebzeiten Ihro Majestät der Kaiserin Elisabeth Petrowna glorwürdigsten Angedenkens oft beschrieben worden“ (45).

Im zweiten Theile sind die Beschreibungen der Triumphpforten und alle möglichen Aufschriften in lateinischer und deutscher Sprache, sogar in Versen, enthalten, z. B.:

> Du unsre Lust und Deines Thrones Zier
> Herrsch' lang beglückt: das wünschen wir (5),

sowie alle Begrüssungsreden, u. s. w.

46. Freudenvoller Zuruf an die Allerdurchlauchtigste, Grossmächtigste Kayserin und Grosse Frau Catharina Alexiewna, Selbstherrscherin aller Reussen etc., als unserer von Gott geschenkten Allerhuldreichsten Landesmutter bey Allerhöchstderoselben erwünschten Ankunft in Pernau, von dem Magistrat und Bürgerschaft getreuen Stadt Pernau. Riga, 1764.

Im vorigen Jahrhundert waren silberne Schüsseln mit Salz und Brod, Heiligenbilder in kostbarer Bekleidung und zusammenlegbare Heiligenschreine, die erlauchten Gästen dargebracht werden, noch nicht gebräuchlich; diese Rolle spielten im XVIII. Jahrhundert Begrüssungsreden, die unbedingt in Versen abgefasst sein mussten und auf weissem Atlas gedruckt waren. In Pernau konnte man noch nicht auf Seide drucken, daher wurde der freudige Aufruf in Riga angefertigt.

Während der Reise Katharinas in den Ostseeprovinzen, im Jahre 1764, kam die Kaiserin am 3. Juli nach Pernau; der pernausche Magistrat und die Bürgerschaft widmeten ihr bei der Vorstellung ein begrüssendes Gedicht, welches auf weissem Atlas gedruckt war. Es fing mit den Worten an:

Dein Pernau wirft sich Dir zu Füssen.
Dich, Landesmutter, zu begrüssen.
Willkommen, Grosse Kaiserin!

und schliesst in folgender Weise:

Nur wirf, ach höre diese Bitte!
Auf Pernau einen Gnadenblick!

Dieser „Gnadenblick“ Katharinas sprach sich vor Allem in einer Resolution vom 3. August 1764 aus, durch welche auf den Vortrag der Handelscommission der Stadt Pernau der freie Handel mit Holz und Bauholz gewährt wurde (Archiv des Senats Bd. 111, Bl. 301; Allg. Ges.-Sammlg., No. 12221). Aus Pernau selbst hat Katharina nur den Eindruck davongetragen, dass die Stadt von „unerhörtem Sande“ umgeben sei, worüber sie in ihren Briefen aus Pernau klagt. (Russisches Archiv 1884, I, 263; Sammlg., VII, 363.)

47. Die Freude von Riga oder Beschreibung der Ehrenpforten, zum feierlichen Empfange I. K. M. Unserer allergnädigsten Kaiserin und Grossen Frauen Catherina Alexiewna, womit der Magistrat nebst der ganzen Bürgerschaft Allerhöchst Dero Einzug glückwünschend zu begleiten, allerunterthänigst sich beeifert hat. Riga, 1764.

Bei Katharinas Einfahrt in Riga, den 8. Juli 1764, waren drei Triumphbogen errichtet: bei Neuermühlen, bei dem Sandthor und beim Rathhause. Auf jedem Bogen waren symbolische Abbildungen und allegorische Aufschriften angebracht, welche in der, auf weissem Atlas gedruckten Beschreibung ausführlich erklärt sind. In der Widmung sind die Gefühle des Stadtrathes und der Bürgerschaft ausgesprochen:

Was Rath und Bürgerschaft für treue Pflichten hegt,
Wie freudig jedes Herz für Dich, Monarchin, schlägt,
Das können weder Schrift noch Säulen Dir erklären;
Dein holder Anblick mag selbst diese Flammen nähren.
Dein Ruhm ist daurhafter als Pfeiler, Erz und Stahl,
Und jedes Jahr vermehrt der Ehrenbogen Zahl.
Sieh hier den Schattenriss; doch Enkeln wird man sagen:
Die Landesmutter ward auf Händen eingetragen.

Als Katharina den Gesandten in Warschau, Keyserling, von ihrer Absicht, Riga zu besuchen, in Kenntniss setzte, schrieb sie ihm: „Empêchez, je vous prie, que vos grands seigneurs de là bas ne viennent à Riga, car cela me causera des l'embarras“ (Sammlg., LI, 399). Als nächstes Ergebniss des Besuches der Kaiserin in Riga erschien ihr Ukas an den General-Gouverneur Brown, vom 30. Juli 1764, über die Erhaltung und Remonte der Kronsgebäude und Gärten in Riga (Allg. Ges.-Sammlg., No. 12219).

48. Copia derer Briefe des zeitherigen Herrn Delegirten Cammer-Herrn und Ritter von *Medem*, wo derselbe an den Herrn Landes-Bevollmächtigsten von Grothius seit dem 22ten August 1764 in der Folge ergehen lassen. Mitau, 1764.

Diese Broschüre ist sehr wichtig für die Geschichte der zweiten Einsetzung Birons auf den Herzogstuhl Curlands. Auf

dem Landtage vom 10. Februar 1764, der so stark besucht war, dass er einem Reichstage glich, kamen die Ernestiner und Karoliner zusammen (die Anhänger Ernst Birons und des Prinzen Karl von Sachsen) und sandten Otto Ernst von Medem nach Warschau, wo er von dem Vertreter Russlands kräftig unterstützt wurde (Richter, V, 174). Medem wirkte in Warschau übereinstimmend mit dem Rescript Katharinas an Simolin vom 23. Januar 1764 (Sammlg., LI, 186). Aus dem Rechenschaftsberichte Medems geht hervor (No. 56), dass er seine Mission durchaus erfolgreich ausführte.

Diese Broschüre ist von Schwartz nachgedruckt worden (No. 829), trägt aber aus irgend einem Grunde die Bezeichnung „Copie“ (No. 138).

49. Zuverlässige Nachrichten von den traurigen Schicksalen zweener unglücklichen Prinzen, Peter des Dritten und Iwan des Dritten, sehr kurzen Beherscher aller Reussen. Nebst einem Gespräch im Reich der Todten. S. l., 1764.

Eine Unterhaltung im Reiche des Todes ist eine ziemlich gewöhnliche literarische Form im XVII. und in der ersten Hälfte des XVIII. Jahrhunderts; am Ende des vorigen Jahrhunderts machte sie der einfachen Erzählung durch die Person des Autors Platz. Ein gewisser Umschwung nach dieser Richtung hin macht sich auch in der vorliegenden Broschüre bemerkbar: der Unterredung im Reiche der Todten ist ein „Entwurf der merkwürdigen Lebensgeschichte Iwans des III.“ vorausgeschickt. Dieser ist eine ziemlich inhaltsleere Skizze, die hauptsächlich auf die Nachrichten gegründet ist, die in der „Neuen europäischen Fama“ und in der deutschen Uebersetzung von Lacombe: „Histoire des révolutions de l'empire de Russie, Paris, 1760,“ mitgetheilt sind. Der Autor konnte nichts Neues geben: „Man kann von einem mühsamen und unpartheyischen Geschichtsschreiber, der mehr als 150 Meilen von diesem entfernten Staate entfernt ist, auch ausserdem keine genaue Kenntniss desselben besitzt,

nicht mehr verlangen, als es einem so glänzenden Hofe gefällig war, bekannt zu machen" (19).

Peter III. freute sich, im Reiche der Todten Iwan III. zu begegnen —: er hatte das Reich der Lebenden zwei Jahre später verlassen und konnte ihm manche neue Nachrichten mittheilen. Von Peter befragt, erzählte er ihm die wichtigsten Ereignisse von der Thronbesteigung Katharinas II. bis zum Auftauchen Mirowitschs in Schlüsselburg, ja sogar spätere Dinge: Iwan der III. wurde am 5. Juli ermordet, aber dank den Nachrichten, die ihm sein Spiritus familiaris gebracht, erzählt er von der Wahl Stanislaus Poniatowskys zum Könige von Polen, d. h. von einem Ereignisse, das zwei Monate später stattfand.

50. Rede auf das hohe Gebuhrts-Fest I. K. M. der Frauen Catharina der Zweyten, Kaiserin aller Reussen, von W. E. *Christiani.* Kiel, 1764.

Wilhelm Ernst Christiani, Professor der Academie von Kiel, hat diese Rede „im Namen der hiesigen Gross-Fürstlichen Academia", am 3. Mai (22. April) 1764 gehalten — nicht deshalb natürlich, weil Katharina russische Kaiserin war, sondern weil sie zu gleicher Zeit „der Schleswig-Holsteinischen Lande Allerhöchste Vormünderin und Regentin" war. In dieser Rede, welche der Verherrlichung der Wissenschaften gewidmet ist, wird Peters I. gedacht: er „verdiente vergöttert zu werden, wenn es die Vernunft verstattete, einen Sterblichen zu vergöttern" (16), und wird deshalb als Verpflanzer der Wissenschaften in Russland gefeiert. Katharina trete in Peters Fussstapfen, wofür ihr Lob und Ruhm gebühre; sie erziehe überdies ihren Sohn so, „dass in ihm künftig Russland einen Marcus Aurelius verehren solle" (25).

51. Beyträge zur neuesten Staatsgeschichte des Russischen Reiches, in Briefen. London, 1764.

Dies ist eine wörtliche Uebersetzung von No. 43, enthält aber keine Angabe des Herausgebers, wogegen der „Vorbericht"

„C. F. S. aus der Mark“ unterschrieben ist; das bedeutet die wörtliche Uebersetzung von „C. F. S. de la Marche“; der Titel ist ausserdem ganz verändert. Die Uebersetzung ist genau und kommt dem Original möglichst nah; aber in der Anordnung des Materials ist eine Aenderung vorgenommen, und zwar im letzten, 30. Briefe aus Hamburg: in dem französischen Original besteht der ganze Brief aus 13 Bemerkungen in der No. 30, in der Uebersetzung aber nur aus drei Bemerkungen, die übrigen zehn sind in den Anmerkungen zu den anderen 29 Briefen abgedruckt. So ist zum Beispiel die Remarque X des Originals verlegt in die Anmerkung auf Seite 178 der vorliegenden Uebersetzung. Die in dem 30. Briefe der Uebersetzung enthaltenen drei Bemerkungen entsprechen der VII., VIII. und XIII. Remarque des Originals.

In dieser Ausgabe wird behauptet, dass die No. 33 die wörtliche Uebersetzung von No. 23 sei.

52. Russische Anekdoten von der Regierung und Tod Peters des Dritten; imgleichen von der Erhebung und Regierung Catharinen der Andern. Ferner von dem Tode des Kaisers Iwan, welchem zum Anhange beygefügt die Lebens-Geschichte Catharinen der Ersten, von C. F. S. de la *Marche*. Petersburg, 1764.

Eine Uebersetzung von No. 43. Der Ort der Herausgabe — Petersburg — ist erfunden.

Die Frage, welche Ausgabe, die französische oder die deutsche, das Original und welche die Uebersetzung sei, wird durch die Bemerkung in den „Fortgesetzten russischen Anecdoten oder zweyter Theil“ entschieden: dass der „erste Theil, so weit er aus dem französischen Original übersetzt ist“ etc. (in der Vorrede: „Erinnerung an den Leser“). Nach einigen Abweichungen in der französischen von der deutschen Ausgabe zu urtheilen, sollte man denken, dass beide Texte, der französische wie der deutsche, von derselben Person nicht nur herausgegeben, sondern auch geschrieben sind.

53. Privilèges et reglemens de l'Académie Impériale des Beaux-Arts, établie à St. Pétersbourg, avec le Collège d'Education qui en dépend. St. Pétersbourg, 1765.

Dies ist die französische Uebersetzung des Manifestes über die Gründung der Akademie der Künste, vom 4. November 1764, und des Statuts der Akademie der drei „vornehmsten Künste — der Malerei, der Skulptur und der Architektur" (Archiv des Senats, Bd. 112, Bl. 180; Allg. Ges.-Sammlg., No. 12275).

Die Uebersetzung in das Französische und in das Deutsche (Haigold, I, 188) verfolgte einen bestimmten Zweck, da das Statut mit den Worten schliesst: „Nous permetons, suivant l'usage des autres Académies de l'Europe, à tous Nos sujets quelconques, ainsi qu'aux Etrangers, de profiter également des avantages qu'ils pouront retirer de Notre Grace Impériale à cet égard, que Nous voulons rendre commune à tous" (46). Der volle Titel der russischen Ausgabe lautet: „Die Privilegien und das Statut der Kaiserlichen Academie der drei vornehmsten Künste, der Malerei, der Skulptur und der Architektur, mit einer, der Academie beigefügten Erziehungsschule", St. Petersburg, 1764.

54. Recueil de pièces, concernant la mort du prince Iwan. fils ainé du duc Antoin Ulric de Brunswic-Lunebourg, sécond frère du duc-regnant de ce nom, et de la princesse Anne de Mecklenbourg-Schwerin, petitë fille de Pierre le Grand, empereur de Russie. Londres, 1765.

Diese Sammlung besteht aus drei Theilen: 1. Manifeste de S. M. l'Impératrice de Russie, en date du 17 Août 1764; 2. Remarques d'un Anglois libre sur le manifeste, und 3. Réponse d'un russe qui n'est pas libre à un Anglois qui l'est un peu trop sur les remarques précédens.

Das Original des Manifestes über die Ermordung des Prinzen Iwan Antonowitsch wird in dem Archiv des Senats (Bd. 111,

Bl. 370) aufbewahrt; es ist mehrere Male in Russland gedruckt worden (Allg. Ges.-Sammlg., No. 12228; Vorlesungen, 1861, I, 182; Achtzehntes Jahrhundert, III, 361) und im Auslande (Büsching, Magazin, VII, 537; Haigold, Neuverändertes Russland, II, 259). Im Auslande erschien zuerst diese französische Uebersetzung; sie ist ziemlich genau. Die „Bemerkungen des Engländers“ zu dem Manifest gelangen zu folgender Schlussfolgerung: „Il semble que le manifeste n'ait été publié que dans la supposition que tous ceux, auquels il est destiné, son privés de sens commun et de tous sentiments d'humanité, car pour peu qu'on en ait en partage on doit regarder cette declaration comme un objet d'horreur“ (11). Zum Schluss wendet sich der Autor mit vier Fragen an die Kaiserin Katharina II. selbst (15). Die „Antwort des Russen“ „qui n'est pas libre“ ist schablonenmässig, enthält nichts Neues und vermeidet die moralische Beurtheilung der Thatsache selbst.

55. Beschreibung des grossen Lagers, so unter I. K. Majestät höchsteigenen Befehlen bey Krasnoe Selo errichtet worden; nebst einer Erklärung über die Absicht desselben und was jeden Tag merkwürdiges vorgefallen. St. Petersburg, 1765.

Dies ist die wörtliche Uebersetzung der Broschüre: „Eine Beschreibung des Lagers, das unter dem eigenen Commando Ihrer Kaiserlichen Majestät bei Krasnoje Sselo versammelt war, mit Erklärungen des Zweckes desselben und mit der Angabe dessen, was an jedem Tage Bemerkenswerthes geschah. St. Petersburg 1765“. Bei der Uebersetzung sind für die Deutschen dem Titel zwei Erklärungen beigefügt: dass Krasnoje Sselo „ohnweit St. Petersburg“ liegt und dass das Lager sich „im Junii Monath 1765“ versammelte.

Dies war die erste Truppenansammlung in Krasnoje Sselo, der Vorläufer der jetzigen alljährlichen Truppenrevüen. Die Manöver fanden vom 18. bis zum 30. Juni statt. Die Truppen näherten sich in drei Abtheilungen am 15. Juni Krasnoje Sselo,

unter dem Commando des Grafen A. B. Buturlin, des Fürsten A. M. Golizyn und P. J. Panin's. Die Sache war noch neu, und Graf Buturlin wandte sich an Katharina, um einige Aufklärungen über die Einzelheiten des Empfanges der Kaiserlichen Familie zu erhalten. Unter Anderem fragte er: „Wenn Ihre Kaiserliche Hoheit ins Lager fährt, sollen dann die Pikete allein und ohne Trommelschlag die Honneurs geben, oder sollen auch die Soldaten in der Linie aufmarschiren?“ Katharina antwortete: „Die Garde giebt Niemand die Honneurs mit Trommelschlag, und auf die Wache ziehen die Pikets“ (Sammlg., X, 27). Weiter wird bemerkt, dass „Sich Ihre Kaiserliche Majestät wie gewöhnlich auch im Lager von Krasnoje Selo mit Reichs-Geschäften beschäftigten“ (13, 15, 19, 25, 32, 35).

Der Broschüre ist eine besondere Zeichnung beigelegt — eine „Ordre de Bataille au Camp de Krasnoye Selo“.

Im Jahre 1856 kam eine Schrift von Ljubetzky heraus: „Die Manöver in Krasnoje Sselo im Jahre 1765“.

56. Relation des Hochwohlgeboren Herrn Otto Ernst von *Medem*. wirklichen Königl. Polnischen Geheimen Rath, und Ritter des St. Annen-Orden von dessen Delegations-Geschäften in Warschau. Mitau, 1765.

Katharina kannte Otto Ernst Medem persönlich (Sammlg., XLVIII, 184, 479), und auf seine Vorstellung wurde dem Grafen Keyserling nach Warschau ein Rescript gesandt, welches ihm befahl, „unseren Residenten in Warschau, Rshitschewskij, mit den erforderlichen Instructionen zu versehen, damit er die Angelegenheiten, die den Herzog von Curland und dessen Interessen berührten, überwache und mit Ihrem Wissen und nach Ihrem Rathe die Wünsche des Herzogs erfülle“ (ibid. 484). Medem erschien in Warschau auf einem Boden, der für seine Mission bereits vorbereitet war (No. 48). Die obige Broschüre ist der Bericht Medems über die Ausführung seines ihm in Warschau übertragenen Auftrages. In der Bro-

schüre sind besonders die Beilagen interessant, z. B. die Anerkennung des Herzogs und die Bestätigung der örtlichen Privilegien (B), die Vermahnung des Primas, sich Biron zu unterwerfen (F), die Klagen (J), die Vorstellungen des Bischofs Salushskij zu Gunsten der katholischen Kirche in Curland (L, M) u. s. w. (Schwartz, No. 140).

57. Plan des Caroussels. St. Petersburg, 1765.

Dies ist eine wörtliche Uebersetzung ins Deutsche der „Beschreibung des Karussels“, die in den Zeitungen beider Hauptstädte erschienen war. Der Plan zum Karussel ist am 25. Mai 1765 unterschrieben, aber „des schlechten Wetters wegen“ fand die Ausführung erst am 16. Juni 1766 statt. Katharina lud zu diesem Karussel viele Personen ein, unter Anderem den Grafen P. S. Ssaltykow (Russ. Archiv, 1886, III, 33); sie schrieb über dasselbe an Voltaire (Russisches Alterthum, XIV, 587; Sammlg., X, 37); nachdem das Karussel stattgefunden, schrieb sie am 1. Juli 1766 an den Grafen P. S. Ssaltykow: „unser Caroussel ist sehr gut ausgefallen“ (Russ. Archiv, 1886, III, 47). Es war so gut verlaufen, dass es am 11. Juli 1766 wiederholt wurde.

Das erste Karussel vom 16. Juni ist ausführlich beschrieben in Paris in dem Journal „Mercure de France“ 1766, im October, Bd. I, S. 173. Hundert Jahre später ist diese Beschreibung (1853 im Juni) in der „Revue etrangère“ abgedruckt, Bd. LXXXVI, S. 611. Dasselbe hat sich in Russland wiederholt: die Beschreibung beider Karussels, die in der „Petersburger Zeitung“ (1766, No. 51, vom 27. Juni, und in No. 58, vom 21. Juli) und in der „Moskauischen Zeitung“ (1766, No. 54 vom 7. Juli, und No. 61, vom 1. August) erschienen war, wurde im „Zeitgenossen“ XLI, Bd. VI, S. 103, nachgedruckt.

58. La Gloire de l'Empire de Russie sous les armes, maintenue en tems le paix par les soins, les attentions et exemple de S. M. I.

Catherine II, dans la représentation allégorique d'un feu d'artifice donné au camp de Crasnoé-Sélo. St.-Petersbourg, 1765.

Dieses Feuerwerk wurde am 28. Juni 1765 veranstaltet „par ordre de S. E. Mr. le comte Grégoire Grégoriewitsch d'Orloff, grand-maître d'artillerie", und mit ihm schloss das erste Manöver der Truppen im Lager von Krasnoje Sselo. In der Vorrede zur Erklärung des Feuerwerks ist unter Anderem gesagt: „Les sages monarques ont toujours en grand soin durand la paix de tenir leurs armées sur un pied respectable. Trajan dit, dès le premier instant qu'il parvint au trône: Militemus! Combattons, soyons les vrais soldats! c'est à dire, soyons toujours sur nos gardes. Pierre le Graud, le modèle des souverains magnanimes, s'exerçait pendant la paix au métier des armes; son empire en a recueilli des avantages infinis."

Für das Feuerwerk wurde eine vollständige Festung gebaut, welche durch eine Mine in die Luft gesprengt wurde. An dem Gebäude waren allegorische Inschriften in lateinischer Sprache angebracht, die in der Erklärung ins Französische übertragen worden siud, z. B. in folgender Weise: „Gloria in armis", c'est à dire

Par l'illustre travaux, que consacre l'Histoire
On s'ouvre le chemin au Temple de la Gloire.

Einfacher und genauer ist dies alles dargelegt in der „Allegorischen Darstellung des Feuerwerks, welches am 28. Juni 1765 im Lager von Krasnoje Sselo abgebrannt wurde".

59. Epitre à Catherine II, Impératrice de toutes les Russies. [Par *Dorat.*] Paris, 1765.

Nach einer Angabe bei Barbier, No. 5233, ist der Autor dieser anonymen Epistel „Cl. J. Dorat, ancien Mousquetaire", der auch schon vorher einige „Briefe" herausgegeben hat: „Lettre de Barnevelt à Trumann son ami; Lettre de Zéila à Valcour;

Lettre du comte de Cominges à sa mère“ und Andere. In der Vorrede zur „Epistel“ sagt der Autor unter Anderem: „Ces fous mélancoliques, qu'on appelle Moralistes, et qui perdent la Morale, ont prononcé que ce siècle-ci est plus corrompu qu'un autre; je ne crois ni à leur délire, ni à leur décision. Chaque jour fournit de grands exemples et des actes de bienfaisance, dignes des âges les plus épurés et qui n'attendent que des panégyristes“ (9). Einen solchen Act nennt der Autor den Ankauf der Bibliothek Diderots durch Katharina, und er wird deshalb zu ihrem Panegyriker. Die Bedingungen des Kaufes sind in einem, von dem Autor angeführten Briefe J. J. Betzkys an Dalembert vom 5. (16.) März 1765 dargelegt. Die besten Strophen der „Epistel“ sind:

Par tes soins il va donc renaître
Ce philosophe respecté,
Et qui fut malheureux, peut-être
Pour trop aimer la verité (22).

Die Ausgabe ist mit 2 Vignetten verziert: die erste stellt Diderot dar, der seinen Schreibtisch verlassen hat und mit dem Briefe Betzkys in der Hand bemüht ist, die Füsse der aus den Wolken niederschwebenden Katharina zu küssen; die zweite Vignette strebt darnach, der ganzen Ausgabe eine, nach Ansicht der Franzosen „couleur locale“ zu geben: ein Schlitten, mit einem Rennthiere bespannt, wird von hinten von einem Liebesgott in Schlittschuhen geleitet.

Nach dem „Epitre“ hat der Verfasser im Jahre 1767 „La Danse“ herausgegeben, „chant quatrième du poême de la Déclamation“, von welchem Laharpe gesagt hat:

Bon Dieu, que cet auteur est triste dans sa gaieté!
Bon Dieu, qu'il est pesant dans sa légèreté!

In der „Correspondance Littéraire, août 1780“, findet sich eine biographische Notiz über den Verfasser (Tourneux, XII, 421), in welcher seine besten Schriften genannt sind, doch ist,

trotz der bekannten Beziehungen Grimms zu Katharina, die Broschüre „Epitre à Catharine II.“ nicht erwähnt.

60. Das Allerhöchste Geburts-Fest der Kayserin Catharina der Zweyten, feyert in Musicalisch-gesetzter Cantata, J. P. *Breidenstein*. Hanau, 1765.

Johann Philipp Breidenstein, Director der fürstlichen hessen-hanauschen Höheren Schule und „Director Musices“ hat eine „musikalische Cantate“ geschrieben, in welcher als „Genii Interlocutores Apollo, Pallas, Irene und Moscovia“ mit dem unvermeidlichen Chor vorkommen. Die Widmung fängt an:

Monarchin,
Deren Geist Europens Wunder ist,
Von der die Musa singt und die Geschichte liesst,

und schliesst mit der Ueberzeugung, dass Katharinas Ruhm

Ihr ewiges Gedey'n
Ein Muster unsrer Zeit, der Nachwelt Wunder seyn.

Die Cantate selbst ist natürlich in demselben Tone gehalten. Apollo ruft:

Kathrinens Reich und Thron
Wird Dichtern, Rednern, Weisen
Das Muster von Europa heissen;
Sie sind es schon.

61. Description d'une illumination et d'un feu d'artifice allegoriques, données le 25 Janvier 1765, jour que S. M. I. Catherine II. accompagnée de S. A. I. le Grand-Duc a daigné honorer de son auguste presence le nouvel hôtel de S. E. M. le comte Alexis Grigoriewitz d'Orloff. St.-Petersbourg, 1765.

Nach der Sitte jener Zeit wurden an alle Besucher des Festes Gravuren der Illumination und des Feuerwerks vertheilt, und diese Gravuren sind das Beste in der ganzen, prächtig ausgestatteten Broschüre. „Cette Illumination et ce feu d'artifice ont été executés sur les glaces de la Neva, en face de l'Hôtel de S. E. Mr. d'Orloff“. Es scheint, dass nach dem französischen Original auch die russische Uebersetzung unter

dem Titel gemacht worden ist: „Beschreibung der allegorischen Darstellung des Feuerwerks und der Illumination, welche zu Ehren der Kaiserin Katharina II. im Hause des Grafen A. G. Orlow am 25. Januar 1765 abgebrannt worden. St. Petersburg, 1765.“

62. Le Rivali, cantata a quatro voci, per cerebrare il fausto giorno dell' avvenimento al trono di S. M. I. Caterina imperatrice. (L. *Lazzaroni*). St. Pietroburgo, 1765.

Die Rivalinnen — Venus und Minerva — bitten Apollo, den Streit darüber, wer von ihnen die andere übertreffe, zu schlichten; Apollo überlässt die Entscheidung dem Jupiter, und der Gott der Götter singt:

Dunque lo sguardo
Rispettoso volgete in Caterina
E in que' celesti lumi
E nell' anima grande apprenderete
La sentenza, che voi da me chiedete (20).

Der Autor dieses Librettos, „dottore Ludovico Lazzaroni, poeta de S. M. J.“, gab selbst zu, dass diese abgeschmackte Cantate für eine Theatervorstellung nicht zu gebrauchen wäre, und sagt, dass er nichts weiter gewollt habe, „che semplicemente esporre parte di que' rari pregi, che adornano l'Imperial Donna“.

63. Le philosophe marié, ou le mari honteux de l'être, comedie en cinq actes et en vers. Par *Néricault-Destouches*. St.-Pétersbourg, 1765.

Graf Peter Borissowitsch Scheremetew, 1713—1788, General en chef, Senator und Ober-Kammerherr, empfing am 9. Februar 1765 Katharina, die ihm immer wohlwollte, in seinem Hause. (Journal der Kammerfourire.)

In der Zahl der Senatoren, denen Katharina, als sie am 28. Juni 1762 nach Peterhof ins Feld zog, „das Vaterland, das Volk und ihren Sohn zum Schutze“ übergab, wird auch der Graf Scheremetew genannt (Sammlg., VII, 101); am 15. August

wurde sein Bericht als Oberkammerherr über „die Pflichten der Hofcavaliere“ bestätigt (Allg. Ges.-Sammlg., No. 11645); Graf Scheremetew wurde ferner als Senator nach Moskau zur Krönung berufen (Sammlg., VII, 151; XLII, 466); bei der Vertheilung der Aemter der Senatoren am 23. Januar 1764 erhielt er die Ordre, im vierten Departement den Sitzungen beizuwohnen (Petersburger Zeitung, 1764, No. 13; Sammlg., VII, 340); am 24. October 1767 bestätigte Katharina eigenhändig das von ihm gemachte Testament (Sammlg., X, 255); als Katharina dem obersten Befehlshaber von Moskau, Grafen P. S. Ssaltykow, die bevorstehende Ankunft des Prinzen Heinrich von Preussen in Moskau mittheilte, fügte sie hinzu: „Dites cela entre autre au comte Schérémeteff et ajoutez que c'est moi-même qui vous l'ai écrit“ (Russisches Archiv, 1886, III, 86); im Anfang des Krieges mit Schweden schrieb Katharina dem Grafen W. P. Mussin-Puschkin, dass Petersburg 700 Rekruten angeworben habe, und fügte begeistert hinzu, „dass der Graf Scheremetew in Moskau allein 500 Rekruten gestellt hat“ (Russisches Archiv, 1869, 208), hiervon benachrichtigte sie auch den Fürsten Potemkin (Sammlg., XXVII, 511; Chrapowitzkij, 109).

Die oben erwähnte Comödie wurde aufgeführt „sur un théâtre élevé exprès à l'hôtel du comte de Chérémêteff“. Auf die Comödie folgte ein Vaudeville: „les moeurs du tems, d'un acte en prose“.

Ph. Néricault-Destouches, 1680 — 1754, war Schauspieler, Krieger und Diplomat und erwarb sich als Schriftsteller und Dramaturg einen geachteten Namen. „Le philosophe marié“ ist von ihm im Jahre 1727 geschrieben und wird für das beste seiner dramatischen Werke gehalten.

64. Semire, tragédie en cinq actes, par M. *Soumarokoff*. Traduite de russe. S. l. et a.

Ueber die Tragödie „Semira“ siehe No. 27; über das Jahr der Ausgabe der Uebersetzung siehe Sopikow No. 11954.

65. Declaration, welche im Allerhöchsten Namen und auf speciellen Befehl Ihro Kaiserlichen Majestät von allen Reussen einer Wohlgebohrnen Ritter und Landschaft, insbesondere aber denen Widriggesinnten in Curland und Semgallen gemachet wird. S. l.. 1766.

Am 23. August (3. September) 1766 wurde diese Declaration „in allen Kirchspielen" herumgeschickt. Sie ist eines der Documente für die Geschichte der Einsetzung Birons auf den Herzogsstuhl Curlands (Schwartz, No. 160).

66. Déclaration faite par l'ambassadeur extraordinaire le prince de Repnin à la République de Pologne, confédérée à la Diète de 1766. S. l., et a.

Im Namen Katharinas wandte sich der Fürst Repnin in einer Declaration in lateinischer Sprache an den König und an den Reichstag mit einer Vorstellung zu Gunsten der Dissidenten. Zur grösseren Verbreitung wurde die Declaration ins Polnische und Französische übersetzt. Alle diese Documente sind wahrscheinlich in Warschau herausgekommen: diese Annahme drängt sich in Folge der unglaublichen Masse von Druckfehlern in dem lateinischen und französischen Texte auf, während die polnische Ausgabe richtig ist.

„Die Anhänger der griechischen Kirche und alle Dissidenten" litten unter der Verletzung ihrer geistlichen und bürgerlichen Rechte. Zur Wiederherstellung der geistlichen Rechte der Dissidenten verlangt der Fürst Repnin: 1. die Rückgabe der ihnen genommenen Kirchen; die Erlaubniss, die alten Kirchen auszubessern und neue zu bauen; den freien Gebrauch der Taufe, der Trauung und des Begräbnisses; die Erlaubniss, Glocken zu läuten und Priesterkleider zu tragen; die Erlaubniss, ihre eigenen Kirchhöfe zu haben; 2. das Recht, Kapellen und Kirchen an den Orten, wo noch keine sind, zu bauen; 3. die Aufhebung verschiedener Auflagen zum Vortheil der katholischen Geistlichkeit zur Bestreitung der kirchlichen Anforderungen und die Festsetzung einer genau bestimmten und gleichmässigen

Abgabe (une retribution modérée) zu Gunsten der herrschenden Kirche; 4. den Schutz des griechisch-orthodoxen Seminars in Mohilew; 5. die Erhaltung des Episkopats in Weiss-Russland mit allen ihm zukommenden Rechten; 6. die Befreiung der griechischen Geistlichen von den katholischen geistlichen Tribunalen und die Unterstellung aller Dissidenten unter die allgemeinen bürgerlichen Gerichte; und 7. die Zulassung gemischter Ehen, wobei die Söhne der Religion der Väter und die Töchter derjenigen der Mutter angehören sollten. Zur Wiederherstellung der bürgerlichen Rechte verlangt der Fürst Repnin eine vollständige Gleichstellung der Dissidenten mit den Rechten aller Bürger im Königreich Polen.

Diese Declaration war im Collegium für auswärtige Angelegenheiten verfasst und von der Kaiserin am 24. Aug. 1766 bestätigt worden (Sammlg., LXVII, 84). Aus dem Rescript an den Fürsten Repnin vom 26. August ist ersichtlich, dass die Art der Uebergabe der Declaration von Stanislaus August vorgeschlagen war: „Wir geben gern unsere Zustimmung zu dem, von dem Könige von Polen gewählten Auswege, dass Sie in dem Reichstage eine öffentliche Audienz verlangen und in unserem Namen eine feierliche Declaration zu Gunsten der Dissidenten machen“ (ibid. 77). Es wurde dabei dem Gesandten befohlen, „die Declaration auf der eigens dazu erbetenen Audienz sofort bei Beginn der Reichstagssitzung zu machen, gleich nach der Wahl des Marschals, um dadurch die Angelegenheit der Dissidenten zum ersten Gegenstand der Deliberationen des Reichstages zu erheben“. Dieses Rescript ist ausserordentlich wichtig: in ihm wird ausführlich erörtert, worin von den, in der Declaration gestellten Forderungen man nachgeben soll (78); ferner wird darauf hingewiesen, wie im Falle eines Misserfolges gehandelt werden solle —: „in diesem Falle müssen Sie die in Warschau befindlichen vielen Dissidenten darauf vorbereiten, dass sie alle zusammen den Reichstag plötzlich verlassen, nach

dortigem staatsrechtlichen Gebrauche Protest erheben, unter sich eine Conföderation gründen und als solche formell uns um Schutz und Hülfe bitten“ (79).

Alles das wurde ausgeführt: am 4. October 1766 verlas Fürst Repnin die Declaration in feierlicher Audienz; am 12. November hielt der Nuntius Visconti eine Rede gegen die Dissidenten; am 24. November kam eine Verfügung gegen sie zu Stande, und im Anfange des Jahres 1767 wurden die Conföderationen von Thorn, Slutzk und andere gebildet.

Diese Declaration befindet sich ganz vollständig in der „Histoire“ (I, 351). Bei dieser Gelegenheit hielt der Fürst Repnin eine Rede, die nicht gedruckt worden ist; ihm antwortete der Kanzler der Krone Polen: „Discours du Chancelier de la Couronne en réponse au Discours du Prince Repnin en faveur des Dissidens“ (ibid. I, 363).

67. Déclaration de la part de Sa Majesté l'Impératrice de toutes les Russies, faites par son ambassadeur extraordinaire et plénipotentiaire à la Republique de Pologne, confédérée à la Diète de 1766. S. l. et a.

In der Sitzung des polnischen Reichstages am 11. November 1766 verlas der Fürst Repnin im Verein mit dem preussischen Gesandten eine Declaration zum Schutze des „liberum veto“. Auf dem Reichstage von 1764 war bei der Einsetzung einer Commission für den Krieg und die Finanzen beschlossen worden, dass in diesen Commissionen die Entscheidungen durch Stimmenmehrheit erfolgen sollten; hieraus wurde gefolgert, dass auch die Einführung neuer Auflagen und die Vermehrung des Heeres durch Stimmenmehrheit entschieden werden könnte. Der Fürst Repnin schlägt vor, die Frage zu erörtern und zu bestimmen „que la pluralité des voix ne doit point avoir lieu au temps où la République n'est pas confédérée“.

Diese Déclaration, „faite à Varsouie ce 11 Novembre 1766“,

ist in französischer und polnischer Sprache erschienen. Sie befindet sich in der officiösen (No. 265) „Histoire“ (I, 383).

68. Declaratio ab Augusto omniam Russiaram Imperatrice Serenissimo Regi, Reipublicaeque Poloniae facta. Petropoli, 1766.

Auf dem Titel ist sogar der Monat der Herausgabe bezeichnet: „mense Decembre“; dennoch ist das eine Declaration, die von dem Fürsten Repnin erst am 26. März 1767 (No. 85) zugleich mit dem publicirten Briefe des Grafen N. J. Panin an ihn vom 3. Februar 1767 veröffentlicht worden ist. Alle dergleichen Declarationen im Namen der Kaiserin wurden im Voraus in Petersburg verfasst, wurden ins Lateinische übersetzt und gedruckt, aber bildeten bis zur gelegenen Zeit ein Kanzelei-Geheimniss. Ein solches Exemplar liegt vor uns. Von dem Vertreter der Kaiserin hing bloss die Zeit der Abgabe und Bekanntmachung der Declaration ab.

69. Fortgesetzte russische Anekdoten oder Zweyter Theil. Aus dem Englischen übersetzt. Im Jahre 1766. S. l.

Diese Fortsetzung der „Russischen Anekdoten“ hat, nach den Worten des Autors, nichts gemein mit der No. 43, obgleich sie auch deren zweiter Theil benannt wird. Der Autor war in Petersburg (137, 143, 150, 225, 239) und kannte in Petersburg und am dortigen Hofe viele Personen.

Die äussere Erscheinung Peters III. (5) und Katharinas II. (21) ist nach der Natur gezeichnet. Dem Autor sind besonders die Charakteristiken Panins (43), Bestushews (109), Golizyns (116), Münnichs (127) gelungen, dagegen ist „Anna II.“, wie er Anna Leopoldowna nennt, verzeichnet (171).

Von den 19 Briefen, welche das Buch enthält, erscheint dem Titel nach „Der neunzehnte Brief; er liefert eine Abhandlung von dem merkwürdigen Unterschiede der Naturgaben, der Erziehung und Aufführung zwischen Peter dem Dritten und Catharinen der Andern, auch von den Wirkungen dieses Unter-

schiedes", als der interessanteste, er erweist sich aber dem Inhalte nach als sehr schwach (239). Drei Briefe (8, 9 und 10), die die Reise eines Couriers nach Petersburg im Jahre 1762 beschreiben, sind interessant wegen des Eindruckes, den die Umwälzung in Deutschland hervorgerufen hatte. Der 17. Brief — „Die Gränzen Russlands gegen die Sinesen, die Tartern, Perser und Türken" — bezeugt die grosse Belesenheit des Autors, aber im ganzen Briefe brechen die Nachrichten mit der Zeit Peters I. und seiner nächsten Nachfolger ab.

70. Prawa dissydentow do ktorych przyłaczone y prawa protencyi interessuiących się za niemi w Peterburgu mense Decembris roku 1766 wydane. S. l. et a.

Dies ist eine sehr nützliche Sammlung aller Bestimmungen, derjenigen des Reichstages und anderer, die sich auf die Dissidenten beziehen. Hier sind das „Pro Memoria" des Grafen Keyserling und des Fürsten Repnin vom 3. September 1764 und die Declaration des Fürsten Repnin in der Reichstagsversammlung von 1766 (No. 66) vollständig, sowie Auszüge aus allen Verordnungen, angefangen vom Jahre 1569 (31), abgedruckt. Ohne Angabe der Seitenzahlen ist hier auch die dissidentische „Pokorna prozba na seymie roku 1766 zaniesiona" abgedruckt. Ein sehr interessanter Artikel ist „Przeciwko prawom dissydentow do tych czas zadnego nie było skryptu, oprocz tego, ktory się tu przyłącza: Z reflexyi zas nad nim uczynionych walor jego obaczyc się moze" (41). Ferner ist hier abgedruckt die „Rezolucya na deklaracye dworow zagranicznych" (63), und zum Schluss unter besonderer Paginirung „Reflexye nad okolicznośćiami dissydentow" (1—12).

Das Wesentliche der Erklärung, welche die Dissidenten dem Reichstage im Jahre 1766 übergaben, ihre „Pokorna prozba", besteht in Folgendem: Das Grundgesetz der Republik sei untergraben, die Gleichberechtigung der Schliachta sei vernichtet, eine einzelne Partei bilde den Reichstag und herrsche

in demselben durch ihr Uebergewicht und mit Gewalt. Könne man eine Gesellschaft als Versammlung der Stände und als Gesetzgeberin anerkennen, die nur aus einer gewissen Partei der Schliachta bestehe und nur den Willen dieser Partei darstelle? „Wodurch hat diese Partei sich das Recht erworben, Urtheile zu fällen, uns zu richten, uns unserer bürgerlichen Rechte und jener Privilegien zu berauben, die allen Bürgern des Reiches zukommen?! ... Wir verlangen von unseren Mitbürgern weder eine willkürliche, despotische Toleranz, noch fordern wir die Herrschaft; aber wir wollen auch nicht Sclaven sein. Die Gleichstellung mit unseren Mitbürgern — das ist unsere gerechte Forderung! Wir haben diese Gleichstellung verdient durch den gleichen Dienst fürs Vaterland, und wir haben das Recht auf den Genuss dieser Freiheit sowohl nach den Gesetzen der Natur, als auch nach denjenigen der Vernunft."

Die in diesem Sammelwerke enthaltenen Artikel weisen auf einige Quellen hin, die weder bei Bantysch-Kamenskij: „Historische Nachrichten über die Union", noch bei Kojalowitsch: „Geschichte der Wiedervereinigung der westrussischen Uniaten der früheren Zeiten", noch bei Tschistowitsch: „Die Dissidenten-Frage" (Annalen der Academie der Wissenschaften, XXXVII, No. 6) erwähnt sind.

In der officiösen „Histoire" (No. 265) finden sich: „Résolution du Sénat en faveur des Dissidens" (I, 386), „Exposition des droits des Dissidens, joints à ceux des Puissances intéressées à les maintenir" (I, 388) und „Manifeste des Dissidens de la grande et petite Pologne, en conséquence de leur Confédération" (I, 321).

71. Oratio, qua festum natale Catharinae II, elapso d. XXI Aprilis feliciter reversum, in solemnitate annua Universitatis Mosquensis recolit C. H. *Langer*. Moscuae, 1766.

Karl Heinrich Langer, Professor der Moskauischen Universität und Secretär des Conseils, wählte am Geburtstage

Katharinas zum Gegenstand seiner Rede das Thema: „de origine ac progressu legum positivarum deque cum earum studio philosophia arctissime conjungenda" (6). In demselben Jahre wurde diese Rede auch in russischer Uebersetzung gedruckt: „Ein Wort über den Anfang und die Verbreitung der positiven Gesetze und über den unauflösbaren Zusammenhang der Philosophie mit dem Studium derselben, von Langer, Moskau 1766."

72. Panegyricus augustissimae monarchae Catharinae II in solemnitate publica ad recolenda regni auspicia ab Universitate Moscuensi d. XXX Junii 1766 celebrata dictus a I. G. *Reichel*. Moscuae, 1766.

Johann Gottfried Reichel, Professor der Geschichte und Bibliothekar der Moskauischen Universität, hielt eine Rede in feierlicher Versammlung am 4. Jahrestage der Thronbesteigung Katharinas. Er las „de optimis civium frequentiam augendi modis". Diese Rede ist ins Russische übersetzt: „Ein Wort über die besten Mittel, die Unterthanen zu vermehren, von Reichel. Moskau, 1766".

73. La Didone abbandonata, dramma per musica. La musica è del rinomato Sr. Baldassara *Galuppi*. Pietroburgo, s. a.

Dieses musikalische Drama „da recitarsi in St. Pietroburgo nel giorno Febraro 1766 nel imperial teatro per comando di Sua Maestà Imperiale Caterina II".

Balthasar Galuppi, genannt Buranello, Capellmeister bis zum Jahre 1768, wo er durch Traetta ersetzt wurde (Sammlg., XXIII, 160), wurde von Katharina ausserordentlich hochgeschätzt „malgré l'insensibilité naturelle de mon tympan pour la musique" (ibid. 74). In ihrem Munde war ein Vergleich mit Galuppi das höchste Lob für einen Componisten: „Je mets Païsiello à côté de Galuppi" (ibid. 74, 135).

Der uns vorliegende Text der Oper ist zugleich mit der französischen Uebersetzung erschienen (No. 81); die Oper behandelt dasselbe Thema wie „Dido", Tragödie in fünf Auf-

zügen (Russisches Theater, XXXII, 93). In demselben Jahre erschien: „Die verlassene Dido“, eine Oper in zwei Aufzügen von Metastasio, eine Uebersetzung aus dem Italienischen (Sopikow, No. 7468).

74. Il Re pastore. Dramma boschereccio per musica. La musica è del rinomato Signor Baldassar *Galuppi*, detto il Buranello. Pietroburgo, s. a.

Diese Oper „da recitarsi nel di 24 Settembre 1766 per celebrare il felice giorno dell' incoronazione di Sua Maestà Imperatrice Caterina II“. Sie ist zugleich mit einer französischen Uebersetzung erschienen (No. 82).

75. Le départ d'Enée ou Didon abandonnée, ballet tragique pantomime, inventé et composé par Gaspar *Angiolini*. St. Petersbourg, s. a.

Der Autor war „maître et compositeur de ballets au service de Sa Majesté Impériale de toutes les Russies et de Sa Majesté l'Impératrice-Reine de Hongrie et de Bohème“. Dieses tragisch-pantomimische Ballet wurde am 24. September 1766, am Jahrestage der Krönung, „sur le théâtre impérial de St. Pétersbourg“ aufgeführt. Zu gleicher Zeit erschien auch das „tragisch-pantomimische“ Ballet in deutscher Uebersetzung unter dem Titel: „Die Abreise des Aeneas, oder die verlassene Dido, ein tragisch-pantomimische Ballet“.

76. „Les contre-temps“, comédie en vers libres, par Mr. *De la Grange*. „La soirée à la mode“, comédie en prose, par Mr. *Poinsinet*. „Zénéide“, comédie en vers libres, par Mr. de *Cahusac*. Pétersbourg, 1766.

Alle diese drei Komödien wurden „en présence de Sa Majesté Impériale de toutes les Russies, sur un théâtre élevé exprès dans l'hôtel du comte Chérémétoff“ (No. 63) aufgeführt.

Joseph de Chancel de Lagrange, 1677—1758, war ein Schüler Racines, hat einige Tragödien geschrieben, ist aber nur durch seine „Philippiques“, eine boshafte Satire auf den

Regenten Herzog Philipp von Orléans berühmt geworden; wegen dieser Satire wurde er ins Gefängniss gesperrt, aus dem er jedoch entfloh. Seine Tragödien hatten in ihrer Zeit Erfolg, seine Comödien jedoch nicht.

Henri Poinsinet, 1735—1769, war Poet und Dramaturg. Die Comödie „Le cercle où la soirée à la mode", welche 1764 im Théâtre Français in Paris aufgeführt wurde, hat ihm einen Namen gemacht.

Louis de Cahusac, 1700—1759, war Dramaturg und Liebhaber der Bühne. Ausser Tragödien und Opern hat er eine „Histoire de la danse" geschrieben. Die beste seiner Comödien ist „Zénéide".

77. Declaratio Suae Imperatoriae Majestatis totius Russiae nomine, per oratorem Suum extraordinarium et plenipotentiarium, celsissimum principem Repnin, confoederatae Reipublicae Polonae in Comitiis anno 1766 facta. S. l. et a.

Dies ist ein Nachdruck der Declaration des Fürsten Repnin vom 4. October 1766 (No. 66).

78. Rede des Fürsten Repnin, Ambassadeur Ihro Kaiserl. Majestät von allen Reussen, nebst der Declaration so Ihro K. Majestät durch diesen Minister auf dem Reichstage 1766 an die Republik Pohlen thun lassen. S. l. et a.

Dies ist eine deutsche Uebersetzung der Declaration vom 4. October 1766 (No. 66), welche ins Lateinische, Französische und Polnische übersetzt wurde; doch ist in dieser Uebersetzung auch die Rede des Fürsten Repnin erhalten, welche selbst in der officiellen „Histoire" (No. 265) fehlt, wo nur der „Discours du chancelier de la Couronne en réponse au Discours du prince Repnin en faveur des dissidens" abgedruckt ist (I, 363).

79. Deklaracya Nayiaśnieyszey Imperatorowey IMCi przez Xcia IMCi Repnina Posła Wielkiego do Nayiaśnieyszey Rzeczypospolitey Polskiey zkonfederowaney na Seymie Roku 1766 uczyniona. S. l. et a.

Eine Wiederholung der No. 66, aber nur in polnischer und französischer Sprache.

80. Deklaracya Imieniem Nayiaśnieyszey Imperatorowey IMCi Całey Rossyi przez Posła Wielkiego Xcia IMCi Repnina do Nayiaśnieszey Rzeczypospolitey Polskiey zkonfederowaney na Seymie Roku 1766 uczyniona. Warszawa, s. a.

Ein einzelner Nachdruck von No. 66.

81. Didon abandonnée, dramme en musique. La musique est du célèbre Mr. Balthazar *Galuppi*. St.-Petersbourg, 1766.

Siehe No. 73.

82. Le Roi pasteur, dramme pastorale en musique. La musique est du célèbre auteur Balthazar *Galuppi*, dit Buranello. St. Pétersbourg, s. a.

Siehe No. 74.

83. Allerneueste geheime Nachrichten von Russland unter der Regierung Peter des III., von *J. C. M.* Zürich, 1766.

Von den vielen derartigen Broschüren scheint dies die einzige zu sein, welche sich durch Selbständigkeit auszeichnet. Die gewöhnlichen und von allen wiederholten Ursachen der Umwälzung — die Erklärung, dass Paul Petrowitsch unehelich geboren war, die Einschliessung Katharinas in ein Kloster und die Eheschliessung mit der Gräfin E. R. Woronzow — sind hier durch die Erniedrigung der Garden und durch die Entlassung der Leib-Compagnie ersetzt (4); an die Spitze der „Verschwörer" ist der Graf A. G. Rasumowskij gestellt (7) u. s. w. In der Broschüre sind Anzeichen enthalten, dass sie, wenn nicht gerade von einem Holsteiner, so doch nach den Mittheilungen irgend eines Holsteiners geschrieben ist, der sich bei Peter III. befand (16); daher enthält sie einige Einzelheiten, die so wahrscheinlich sind, dass man ihnen Beachtung schenken muss.

84. Lettre de M. Panin au prince Repnin, de 3me Fevrier 1767. S. l. et a.

Mit diesem Briefe begleitete der Graf N. J. Panin die Absendung der Declaration der Kaiserin vom 26. März 1767 an den Fürsten Repnin (No. 85). Als Katherina den Brief

las, bemerkte sie auf demselben: „Voilà une lettre admirable en tout point“ (Sammlg., LXVII, 330). Wie die Declaration, so behandelt auch der Brief die Dissidenten-Frage: „Qu'on ne s'y meprenne point, le rétablissement des dissidens devient peut-être plus nécessaire qu'on ne pense aux catholiques mêmes, pour revivifier les principes d'une égalité qui disparaitra insensiblement si on n'anéontit pas l'esprit qui a présidé aux déliberations de la dernière diète, et si l'on n'établit pas un rempart solide contre toute attaque à la liberté . . . Le culte auquel les dissidens sont attachés reste naturellement indifférent à la nation; mais les avantages temporels qui naissent de la condition de citoyen égal dans la République, pourraient gêner quelques ambitieux pour lesquels l'égalité est un joug difficile à porter. Cette considération même s'évanouira, si l'on réfléchit seulement que la proportion une fois fixée sur le nombre des citoyens des différentes religions par rapport aux représentants de la nation dans la personne des nonces, n'influe en rien sur la constitution politique de l'État, et que par rapport aux charges le roi qui seul a le pouvoir d'y nommer, ne saurait jamais être présumé tenir dans la distribution de ses grâces une balance préjudiciable à ceux de sa religion.“ Am Schlusse des Briefes ist hinzugefügt: „si les circonstances le demandent, je Vous autorise à rendre publique cette lettre dans tout son contenu“.

Der Fürst Repnin veröffentlichte diesen Brief zugleich mit der Declaration (No. 85); er wurde auch noch in Petersburg in einer lateinischen (No. 99) und deutschen (No. 100) Uebersetzung herausgegeben.

85. Déclaration de S. M. l'Impératrice de toutes les Russies à S. M. le Roi et à la République de Pologne. Varsovie, 1767.

Der Reichstag von 1766 befriedigte die Forderungen der Russen nicht, und im Jahre 1767 drangen russische Truppen

unter dem Commando der Generale Graf Ssaltykow, Nummers und Kretschetnikow in Polen ein.

Auf Befehl Katharinas liess Fürst Repnin die Declaration der Kaiserin vom 26. März mit dem sie begleitenden Briefe des Grafen Panin vom 3. Februar 1767 in Warschau drucken. In der Declaration wird der Dissidenten-Conföderation die Protection Ihrer Majestät erklärt, und es werden die Massregeln bekannt gegeben, welche Russland zum Schutz der Dissidenten und zur Wahrung ihrer Rechte ergriffen habe. „Sa Majesté Impériale declare, qu'affligée sincerement des troubles auxquels la Pologne est exposée et compatissant aux malheurs des dissidents. Elle prend sous Sa protection la confédération par laquelle ils viennent de s'unir pour obtenir justice de leur concitoyens, comme elle le doit par les engagements de Sa couronne (6). Elle a ordonné de renforcer le corps de ses trouppes, qui est resté en Pologne depuis l'interregne, afin de secourir les dissidents (8). Sa Majesté Impériale declare que tout Polonais qui attaquerait les dissidents dans leurs bien, ou leurs personnes, sera regardé par Elle comme celui qui provoque sa Patrie à une guerre intestine et que ses trouppes ont ordre, non seulement de repousser toute violence, mais encore de poursuivre les agresseurs et de les forcer à une réparation complette de tous torts et dommages, qu'ils auraient pû causer (10). L'Impératrice demande qu'il soit convenu par la voie de la negociation, afin d'assurer les dissidents par le libre exercice de leur religions, contre des persecutions suivies et de determiner la part qui peut leur competer dans l'administration de l'état et dans les avantages de la Couronne“ (11).

Die Declaration sowie der Brief sind in französischem Text, mit einer polnischen Uebersetzung versehen, herausgegeben worden.

Die Conföderationen bedeckten ganz Polen und Litthauen, wo am 2. Juli die Conföderation von Wilna, die sich aus

24 kleineren Conföderationen gebildet hatte, zusammen kam. Am 24. September wurde ein ausserordentlicher Reichstag eröffnet. In der Nacht des 2. October wurden zwei Bischöfe arretirt: Cajetan Ssoltyk von Krakau und Joseph Salushskij von Kiew, ferner der Wojewode von Krakau Watzlaw Rshewusskij und sein Sohn Severin Rshewusskij, Starost von Dolinsk (No. 87). Der Oberst Igelstrom führte sie nach Wilna, von wo sie nach Kaluga gebracht wurden. Der Reichstag wurde vom 19. October bis zum 1. Februar vertagt; es wurde eine Commission zur Vermittelung des Friedens zwischen den Höfen und den Dissidenten gebildet und endlich ein Tractat mit Russland geschlossen, nach welchem den Dissidenten alle Rechte wiedergegeben wurden.

Die Declaration vom 26. März hat eine grosse Bedeutung für die Dissidenten-Frage. In der officiellen „Histoire“ (No. 265) ist sowohl die Declaration (I, 431) als auch der Brief Panins abgedruckt (I, 446).

Diese Declaration wurde auch in Petersburg herausgegeben, wobei jedoch kleine Aenderungen bemerkbar sind, die indess nur wegen der Schönheit des Stiles gemacht sind.

86. Mowa pana Poceieia, straznika wielkiego W. X. Litewskiego posła od skonfederowaney Rzeczypospolitey do Nayjasnnieyszey Imperatorowy całey Rossyi. S. l. et a.

Am 12. November 1766 erliess der polnische Reichstag eine Verordnung gegen die Dissidenten. Die russischen Truppen rückten in Polen ein; es bildete sich die Conföderation der Dissidenten; bis zum Sommer 1767 war die ganze Republik Polen conföderirt. Im August wurde eine besondere Gesandtschaft von den Conföderirten an die Kaiserin abgeschickt, um ihr den Dank für ihre Hülfe abzustatten. Die Gesandtschaft bestand aus vier Personen: dem Statthalter von Littauen Potzei, dem Truchsess von Litthauen Welgurskij, dem Obermundschenk der Krone Potockij und dem Starost von Sendomir Ossolinskij. Die Gesandtschaft wurde am 7. September 1767 von Katharina

gnädig empfangen, gemäss den Weisungen des Fürsten Repnin, der an Panin schrieb: „Ich bitte ergebenst, sie äusserlich mit ausnehmender Freundlichkeit zu empfangen.“ Potzei hielt eine Rede an die Kaiserin, die er mit den Worten schloss: „Raczźe Nayiaśnieysza Pani ot tych Dwu Narodow łaskami twemi obowiązanych dobrotliwie przyiąć iako dane w zoklad warunku szczerego ku Pańskiey Twey Osobie, à oraz ku Państwu Rossyiskiemu przywiązania nieodmienney Całego Krolestwa Polskiego i Kaźdego w nim dobrego Obywatela wdzięczności“.

Auf diese Rede antwortete im Namen der Kaiserin der Vicekanzler Fürst A. M. Golizyn, und diese Antwort ist gleichfalls hier in polnischer Uebersetzung abgedruckt: „Tradukcya odpowiedzi pp. poslom extraordynaryinym Skonfederowaney Rzeczypospolitey Polskiey przez p. podkanclerzego Rossyiskiego“.

87. Déclaration de l'ambassadeur de Sa Majesté Impériale de toutes les Russies aux Etats Confederés Reunis de la Couronne de Pologne et du Grand-Duché de Lithuanie. Varsovie, 1767.

Am 2. October 1767 wurden in Warschau auf Befehl des Fürsten Repnin arretirt: der Bischof von Krakau Cajetan Ssoltyk, der Bischof von Kiew Andreas Salushskij, der Wojewode von Krakau Watzlaw Rshewusskij und sein ältester Sohn Sewerin Rshewusskij, Starost von Dolinsk. Am anderen Tage, den 3. (14.) October, erklärte Fürst Repnin durch eine Declaration als Ursache der Verhaftung: „pour avoir manqué, par leur conduite, à la dignité de Sa Majesté Impériale en attaquant la pureté de Ses intentions salutaires, désintéressées et amicales pour République“. In der Correspondenz N. J. Panins mit dem Fürsten Repnin wird immer „der Bischof von Krakau und seine Helfershelfer“ gesagt, d. h., dass Ssoltyk als Haupt der Opposition angesehen wurde (Sammlg., LXVIII, 489). Die Correspondenz enthält viele interessante Einzelheiten. „Ueber Ihre Arrestanten,“ schreibt Graf Panin, „wird bestimmt werden, dass eine besondere Person von hier nach Smolensk geschickt werden

wird mit den erforderlichen Ordres über ihre Aufnahme und ihren Unterhalt, und dann wird dem Generallieutenant Nummers von hier direct der Befehl ertheilt werden, wohin dieselben abzufertigen sind“ (ibid. 502).

In der officiösen „Histoire“ (No. 265) ist diese Declaration mit einigen Abänderungen im Texte abgedruckt (I, 515).

88. **Manifestatio seu protestatio contra illustrissimum principem de Repnin legatum Russiae ad serenissimum Regem et Rempublicam Polonam. Varsovia, 1767.**

Der Litthauer Karl Chrebtowitsch, Marschall der Conföderation, Deputirter von Grodno im Reichstage, protestirte am 15. (26.) October 1767 gegen die Handlungen des Fürsten Repnin, vorzugsweise gegen dei Verhaftung Tschatzkijs, des Obermundschenks (pocillatoris Regni), des Schljachtitsch Koshuchowskij, des Bischofs von Krakau Cajetan Ssoltyk, des Bischofs von Kiew Joseph Salushskij, des Wojewoden von Krakau Watzlaw Rshewusskij und seines Sohnes Sewerin Rshewusskij, Starosten von Dolinsk.

Der Protest ist kräftig und scharf geschrieben, aber klug und vorsichtig abgefasst. Chrebtowitsch beschuldigt Repnin des Missbrauchs seiner Macht und der Entstellung der Absichten Katharinas. Durch eine ganze Reihe von Auszügen aus der „Déclaration de Sa Majesté l'Impératrice“ vom 26. März und selbst aus dem Briefe Panins vom 3. Februar (No. 84) beweist Chrebtowitsch, dass Katharina die Beschützerin der Rechte und der Freiheit, der Fürst Repnin aber ein gewaltthätiger und dünkelhafter Mann sei. In diesem Falle folgt Chrebtowitsch dem Beispiele seines Hauptes Ssoltyk, der nach der Verhaftung Tchatzkijs dem Fürsten Repnin dasselbe sagte: „Wir sind ein freies Volk und haben die Macht, so zu reden und zu thun, wie wir es wollen; die Kaiserin aber hat uns in ihren Declarationen versichert, dass sie unsere Freiheit beschützen werde“ (Ssolowjew, XXVII, 249).

Koshuchowskij war unter russischer Bewachung auf sein Landgut geschickt worden; Abtheilungen russischer Truppen waren auf den Gütern der Feinde Russlands vertheilt; — man kann daher den Thatsachen Glauben schenken, welche in dieser „Manifestatio" mitgetheilt sind: „Spoliata episcopi Cracoviensis archivia, depraedatum aerarium, supellex preciosa direpta, bona episcopatus plusquam hostili manu vastata, opressi coloni, vexati subditi, currus et equi abacti, res frumentaria evecta, greges et pecus dispersum, non solum in personam, in res quoque saevitum est perpetuas" (3).

Der Autor der Manifestation war — der zukünftige Minister des Auswärtigen, welchem J. I. Bulgakow im Jahre 1792 die Declaration über das Einrücken der russischen Truppen in Polen (No. 672) vorstellen sollte, um die Constitution vom 3. Mai 1791 zu vernichten!

89. Neuverändertes Russland oder Leben Catharinae der Zweyten, Kayserien von Russland, von I. I. *Haigold.* Riga u. Mietau, 1767.

Zu Lebzeiten Peters des Grossen waren seine Reformen in Westeuropa richtig geschätzt und in der Literatur durch ein besonderes Werk Webers: „Das veränderte Russland", welches viele Auflagen erlebte, gekennzeichnet worden. Zu Lebzeiten Katharinas II. hat Aug. Schlözer unter dem Pseudonym „Haigold" zu demselben Zweck — die Reformen Katharinas II. aufzuzeichnen — ein „Neuverändertes Russland" geschrieben. Die Arbeit Schlözers, welche 1767 in zwei Bänden erschien, wurde 1771 bereits in dritter Auflage in vier Bänden gedruckt.

Es ist dies durchaus nicht ein „Leben Katharinas II.", sondern eine Sammlung aller Manifeste, Ukase und Verfügungen, die sich auf die innere Organisation des Kaiserreichs beziehen. „Die Quellen, aus denen ich schöpfte, sind lauter Urkunden, Stats- und andre öffentliche Schriften, die von Regierung selbst verfasst, öffentlich gedruckt, und im ganzen Reiche vertheilt,

auch zum Theil in den Buchläden öffentlich verkauft worden“ (Vorrede). Am Ende des 2. Bandes ist der „allgemeine Etat des Russischen Reiches“ für das Jahr 1770 angeführt (351). Die Ergänzungsbände III und IV sind der russischen Kirche (III, 2), der Post (III, 262), den Gesetzen (III, 329), dem Theater (III, 395), den Tänzen (IV, 1), den Finanzen Russlands (IV, 217), den Waarenpreisen (IV, 263), dem Tarif von 1767 (IV, 273), der Flotte (IV, 381) und der Landarmee für das Jahr 1761 (IV, 392) gewidmet. Der Autor sagt ganz richtig, dass die letzten zwei Bände „Materialien zur künftigen Verfassung einer vollständigen und zuverlässigen Staatsbeschreibung vom Russischen Kaiserthume“ bilden. Hier sind auch die Artikel von J. Stählin: „Zur Geschichte des Theaters in Russland“ (III, 395) und „Nachrichten von der Tanzkunst und Balleten in Russland“ (IV, 6) abgedruckt, welche zu der Zeit die Aufmerksamkeit G. F. Müllers auf sich zogen (Pekarskij, Geschichte der Academie der Wissenschaften, I, 415).

Der Autor erklärt auf folgende Weise das „oder“ in dem Titel: „Das Leben eines Monarchen besteht in der Reihe von Handlungen, die er als Monarch verrichtet, das ist, die mit seiner Bestimmung in einem gewissen Verhältnisse stehen. Diese Handlungen erzählen, heisst, des Monarchen Leben beschreiben.“ Um dieses verständlich zu machen, muss man sich nothwendiger Weise mit den Ansichten des Verfassers über den Staat und den Monarchen bekannt machen. Der Staat ist nach der Ansicht des Autors „eine todte Masse, die der Monarch erst belebt; eine stillstehende Maschine, die der Monarch erst aufzieht, richtet, und ihr ganzes Triebwerk in Wirksamkeit setzet; die nicht eher wirkt, als auf sein Geheiss, und nicht anders wirkt, als nach seinem Winke“ (Vorrede). Uebereinstimmend mit diesem Unsinn, versteht der Autor unter einem Monarchen nur einen solchen Herrscher, „der selbst, und nicht blos durch Minister regiert; der selbst prüfet oder wohl gar selbst entwirft,

wenigstens selbst wählet und selbst befielt; der Gesetze macht und ändert, und nicht blos vollziehet, dem kein Parlement, keine Reichsstände, keine Landboten die heiligen Hände binden, wenn er sie ausstreckt über Millionen Menschen neuen Segen zu verbreiten. Einem solchen Monarchen kann man in der philosophischen Sprache der Geschichte alles dasjenige zuschreiben, was seinen Stat betroffen: die Geschichte seines Stats ist in eigentlichem Verstande seine eigne Lebensgeschichte“ (ibid.).

Dem Buche ist ein gravirtes Portrait Katharinas beigegeben (Rowinskij, No. 30).

90. Essai historique et critique sur les dissentions des eglises de Pologne, par *Bourdillon*, professeur en droit public. Basle, 1767.

Unter diesem Titel hat Voltaire seine erste Vertheidigung Katharinas wegen des Eindringens russischer Truppen in Polen in Anlass der Dissidentenfrage geschrieben. Diese Broschüre ist sehr selten; sie ist von den Polen und von der katholischen Geistlichkeit sorgfältig vernichtet und später von Voltaire selbst umgeändert worden. Glücklicherweise ist die Broschüre ins Russische übersetzt und dadurch in ihrer ursprünglichen Gestalt erhalten worden.

Nach einer kurzen Einleitung, in welcher Voltaire in seiner Weise das Wesen der griechischen Kirche erklärt, geht der Autor auf die Slaven und dann auf die Polen und die Dissidenten über. Hier wird eine Verfügung des Letzten der Jagellonen, Sigismund Augusts, angeführt, auf dem Reichstage zu Wilna am 16. Juni 1565, wo „il anéantit toute différence qui pourrait jamais naître entre les citoyens pour cause de religion“ (18). Später wurde diese Bestimmung bald verändert, bald bestätigt, bis die Ksendsen*) im Jahre 1717 „eurent le credit non pas d'abolir la loi, elle était trop sacrée, mais de la limiter (21). Bientôt on démolit des eglises, des écoles, des hôpitaux de dissidents. On leur fit payer une taxe arbitraire pour leurs

*) Katholische Geistliche in Polen und Litthauen.

baptêmes, et pour leurs communions“ (23). Die Dissidenten wandten sich um Hülfe an Russland, Schweden, Dänemark und Preussen. Katharina half ihnen am Nachdrücklichsten, indem sie ihre Truppen ins polnische Land führte. „On fut étonné de voir une armée russe vivre au milieu de la Pologne avec beaucoup plus de discipline que n'en eurent jamais les troupes polonaises. Il n'y a pas eu le plus leger désordre. Elle enrichissait le pays au lieu de le dévaster; elle n'était là que pour protéger la tolérance: il fallait que ces troupes étrangères donnassent l'exemple de la sagesse; et elles le donnèrent. On eût pris cette armée pour une diète assemblée en faveur de la liberté (36). Les fastes du monde entier n'ont point d'exemple d'une armée envoyée chez des peuples considérables pour leur dire: vivez justes et paisibles“ (37). Das Ziel, mit welchem Katharina russische Truppen nach Polen schickte, wurde in Europa falsch verstanden: „Les politiques ordinaires s'imaginèrent que l'Impératrice ne voulait que profiter des troubles de la Pologne pour s'agrandir. On ne considérait pas que le vaste empire de Russie, qui contient onze cent cinquante mille lieues carrées, et qui est plus grand que ne fut jamais l'empire romain, n'a pas besoin de terrains nouveaux, mais d'hommes, de lois, d'arts et d'industrie“ (36). Voltaire wäscht auch die Handlungsweise des Königs von Polen in der Angelegenheit der Dissidenten weiss: „Le roi Stanislas-Auguste ne démentit pas dans cette affaire délicate l'idée que l'Europe avait de sa prudence. Ennemi du trouble, zélé pour le bonheur et la gloire de son pays, tolérant par humanité et par principe, religieux sans superstitions, citoyen sur le trône, homme éclairé, et homme d'esprit, il proposa des tempéraments qui pouvaient mettre en sureté tous les droits de la religion catholique romaine et ceux des autres communions“ (34).

Der katholischen Geistlichkeit geht es unter der Feder Voltaires eben so wenig gut, wie den Polen: „Je me garderai bien

d'examiner si celui qui naquit dans une étable entre un boeuf et un âne, qui vécut et qui mourut dans l'indigence, se plaît plus à la pompe et aux richesses de ses ministres qu'à leur pauvreté et à leur simplicité“ (13). Von den Slaven der Heidenzeit sprechend, fügt der Autor hinzu: „Toutes leurs générations étaient livrées aux flammes éternelles, du moins c'est ainsi qu'on pense à Rome, ou ce qu'on feint d'y penser. Cette idée est grande: tu seras puni à jamais si tu ne penses pas sur le bord du Volga ou du Gange comme je pense sur le bord de l'Anio. On ne peut porter ses vues plus haut et plus loin“ (15).

Die Broschüre Voltaires schloss mit folgenden Worten: „Während Katharina die Grenzen ihrer Herrschaft umfasste und von Europa nach Asien hinüberging, um mit eigenen Augen die Bedürfnisse und die Bequemlichkeiten des Volkes zu sehen, erregten ihre Truppen mitten in Polen lange Zeit Verdacht, Furcht und Widersetzlichkeit. Aber endlich, als Alle versichert waren, dass ihre Krieger nur zur Wiederherstellung des Friedens dort waren, öffnete dieses unerhörte Wunder vielen der geistlichen Würdenträger die Augen. Sie schämten sich, weniger friedliebend zu sein als die russischen Regimenter. Der Bischof von Krakau und der neue Primas, beide mit vortrefflichen Verstande begabt und die Wahrheit eifersüchtig wahrend, erfassten diese heilbringende Absicht. Sie fühlten, dass sie zuerst Polen waren, ehe sie römisch-katholisch wurden, und dass sie nicht nur Bischöfe, sondern ebensowohl auch Senatoren, Fürsten und Patrioten waren. Und keinem Anderen lag es ob, als dem königlichen Philosophen, als dem Primas, als den vernünftigen Bischöfen, als der Kaiserin, die sich zur Verkünderin der menschenfreundlichen Duldung erklärt hatte, das Unglück abzuwenden, welches Polen bedrohte. Die Philosophie hat im Norden immer das Blutvergiessen verhütet, durch welches die Glaubenswuth viele andere Staaten lange Zeit hindurch verunehrt hat. In solche

Glaubenskämpfe, in solche grosse Wortstreitigkeiten über die natürliche Freiheit des Menschengeschlechts mischten sich gewisse Vortheile von Privatpersonen, wie dies in allen Ländern und am häufigsten in einem freien Volke vorkommt; doch sie verschwinden gegenüber einem grösseren Gegenstande. Und da diese Privatpersonen nicht säumten, sich in die Regeln der Duldsamkeit zu fügen, so haben wir den Leser nicht gelangweilt mit der Beschreibung dieser kleinen Bewegungen, die in der allgemeinen Bewegung so wenig wichtig sind. Es scheint vernunftgemäss, dass, wenn drei sich beklagende Glaubensbekenntnisse wieder in alle ihre Rechte eintreten, auch das römisch-katholische Bekenntniss seine Rechte nicht verlieren wird. Es wird Alles haben, ausgenommen das Recht, weiter zu bedrücken, und solches darf seine Eifersucht nicht erregen. Ein grosser Theil des Nordens verdankt das Christenthum den Frauen, und heute werden Alle der vortrefflichen Frau den wahrhaften Geist des Christenthums verdanken, der uns zur Duldsamkeit und zum stillen Friedenswerk beruft" (43—45 der russischen Uebersetzung).

Voltaire bemerkte übrigens bald die historische Lüge in dieser Darstellung und schrieb in einem Briefe vom 29. Januar 1768 an Katherina: „Le professeur en droit Bourdillon s'est plains à moi amèrement de ce qu'on l'avait trompé sur l'évêque de Cracovie" (LXXVIII, 27). Aber nicht allein hierin bestand die Lüge, und Voltaire vernichtete diesen Schluss der Broschüre ganz: statt Katharinas „Friedenswerk" lobte er nun die Theilung Polens. Nachdem er der glänzenden Siege der Russen über die Türken zu Wasser und zu Lande gedacht und von der Gefangennahme des „königlichen Philosophen" gesprochen, schliesst Voltaire ruhig mit den Worten, welche allem Früheren widersprechen: „La suite de tant d'horreurs fut le démembrement de la Pologne. Marie-Thérèse, Catherine II, Frédéric-le-Grand firent valoir les droits qu'ils réclamaient sur trois provinces

polonaises. Ils s'en emparèrent; on n'osa s'y opposer. Tel fut le débrouillement du chaos polonais".

Neun Jahre später erschien die russische Uebersetzung der Broschüre: „Versuch einer historischen und kritischen Schilderung der Uneinigkeiten der Kirchen in Polen. Aus dem französischen Original übersetzt in Moskau, 1776." Die Uebersetzung ist J. W. Pleschtschejew gewidmet, dem Vater des Dichters S. J. Pleschtschejew, — vor Allem „wegen Ihres angenehmen Verhaltens gegen mich" — wie der Uebersetzer sagt, der sich mit den russischen Buchstaben K. W. M. unterschrieben hat. Auf unserem Exemplar hat S. D. Poltoratzkij die Buchstaben dechiffrirt: „Fürst Wassilij Meschtscherskij", d. h. Wassilij Feodorowitsch M., der in dem „Biographischen Lexikon" der russischen historischen Gesellschaft ausgelassen worden ist.

91. Lettre d'un Russe de St. Petersbourg à un de ses amis de Moscou sur les evenemens actuels de l'Empire des Russies. St. Pétersbourg, 1767.

Ein unbedeutender Brief! Er ist geschrieben am 26. November 1767, als schon die „Verordnung", betr. die „Commission für die Abfassung des Projectes eines neuen Gesetzbuches", erfolgt war. Nichtsdestoweniger erwähnt er diese „Verordnung" gar nicht und beschäftigt sich vorzugsweise mit dem Projecte der Statue Peters I., die von Falconet geschaffen war. Katharina II. wird nicht anders genannt als „Mère de la Patrie", „notre Généreuse Mère" (4) u. s. w. Ihr wird als besonderes Verdienst angerechnet „le choix heureux qu'elle a sçu faire de Ministres capables de la seconder dans l'exécution de ces nobles et vastes projets" (8); sie ist „Grande et Magnifique" (9). Die Rede Katharinas II. zu ihrem Sohne am Fusse der noch nicht errichteten Statue Peters I. ist ganz abgeschmackt (11). Bei Besprechung der Erziehung des Grossfürsten Paul Petrowitsch durch Katharina II. und N. J. Panin fügt der Autor hinzu: „Non, jamais Prince ne fut si heureusement né" (12). Ein unbedeutender Brief!

92. Gründlich untersuchte und entdeckte Ursachen der Regierungs-Veränderungen in dem Hause Romanow. Von A. F. *Büsching*. Hamburg, 1767.

In der Vorrede erklärt der Autor, dass er durchaus nicht beabsichtige, eine Geschichte der russischen Zaren, Kaiser und Kaiserinnen zu schreiben, — „ich will nur die wahren, aber aus den Geschichtsbüchern entweder gar nicht, oder doch nicht hinlänglich als richtig bekannten Ursachen ihrer Gelangung auf den Thron beschreiben“ (4). Eine schwierige Aufgabe, welche indessen dadurch erleichtert wurde, dass der Autor fünf Jahre in Russland zugebracht hatte, als noch die Theilnehmer und die Erinnerungen an viele Umwälzungen lebendig waren: „Ich habe diese Ursachen, während meines Aufenthaltes zu St. Petersburg, 1761—1765, mit dem stärksten forschenden Fleiss untersucht, und zur Entdeckung der unbekannten, Gelegenheiten gefunden, die selten den Liebhabern der historischen Wissenschaften zu Theil werden“ (4).

Der Autor beginnt sein Werk mit der Wahl Wassilij Iwanowitsch Schuiskijs zum Zaren am 20. Mai 1606 und führt es bis zur Thronbesteigung Peters III. am 25. December 1761. Die ganze Arbeit ist in 31 Paragraphen getheilt; Katharina II. wird nur im letzten erwähnt. Hier begegnen wir einem Novum, das die Grossfürstin interessiren musste: „Ich weiss zuverlässig, dass die Kaiserin Elisabeth in den ersten Jahren nach Ihrer Thronbesteigung gewilliget gewesen sey, die Regierung nach Verlauf gewisser Jahre, noch bei Ihren Lebzeiten, dem Grossfürsten abzutreten, und dass sie eben deswegen das prächtige unweit St. Petersburg an der Newa stehende Woskresenskische Nonnenkloster anlegen lassen, um demselben nach niedergelegter Regierung vorzustehen“ (39).

Die Ungnade und Verbannung Bestushew-Rjumins erklärt Büsching ausschliesslich aus den Beziehungen desselben zu dem Grossfürsten Peter Feodorowitsch: „Sie hat nicht genehmiget

den Anschlag einiger Personen, den Grossfürsten von der Thronfolge auszuschliessen, sondern es fiel der Grosskanzler Graf Alexei Bestucheff-Riumin darüber 1758 in Ungnade" (40). Ausführlicheres hierüber siehe in No. 555 (Büsching's Magazin, I, 3).

93. La governante astuta ed il tutor sciocco e geloso, opera comica (G. B. Locatelli). La musica è di nuova composizione del Sr. Baldassar *Galuppi*. Mosca, s. a.

Die neu componirte Musik zu einer komischen Oper „da rappresentarsi in musica nel teatro della corte imperiale in Mosca l'estate dell' anno 1767". Zwei italienische Ausgaben erschienen zu gleicher Zeit: die eine mit einer Uebersetzung ins Französische, die andere mit einer ins Russische. Die letztere hatte folgenden Titel: „Die schlaue Aufseherin oder der einfältige und eifersüchtige Vormund." (Sopikow, No. 7503).

94. Urtheil und Befehl des hohen dirigirenden Senats. in Ansehung der Stadt Wenden, in Liefland, vom 22. October 1764. Hamburg, 1767.

Diese Broschüre enthält die Verordnung und den Ukas des Senats vom 22. October 1764 über die, von dem Grafen Bestushew-Rjumin bestrittenen Rechte der Stadt Wenden, welche beide an das Justizcollegium für liv.-esth- und finnländische Angelegenheiten gerichtet waren. Das wird in Kürze nur von Müller erwähnt (Sammlung Russ. Geschichte, IX, 480); der Ukas des Senats wird in der Allg. Ges.-Sammlung nicht aufgeführt; dadurch gewinnt die Broschüre eine gewisse Bedeutung als „eine historische Schrift". Für uns hat dieser Ukas Bedeutung als ein Hinweis auf die Ansichten der Russen jener Zeit über die Ostsee-Provinzen (Büsching's Magazin, I, 249—260).

95. Ihrer Kaiserlichen Majestät Catharinae II Instruction für die zu Verfertigung des Entwurfs zu einem neuen Gesetz-Buche verordnete Commission. Moscau, 1767.

Eine möglichst wörtliche Uebersetzung der „Verordnung, welche die Kaiserin Katharina II. der Commission zur Ab-

fassung des Projectes eines neuen Gesetzbuches gegeben hat", Moskau, 1767. Das Original der „Verordnung" ist in französischer Sprache geschrieben und wird in der Academie der Wissenschaften unter dem Titel aufbewahrt: „Matériaux dont les traductions sont dans le Senat, et qui ont servi pour composer l'instruction de la Commission établie pour faire le projet des Lois".

Sobald die obige deutsche Uebersetzung gedruckt war, händigte Katharina ein Exemplar derselben dem Grafen Solms ein zur Uebergabe an Friedrich II. In dem Briefe an ihn vom 17. October 1767 beurtheilt sie in folgender bescheidener Weise ihre Arbeit: „Il n'y a dans cette pièce de moi que l'arrangement des matières et par-ci par là une ligne, un mot; si on rassemblait tout ce que j'y ait ajouté, je ne crois pas qu'il y eût au delà de deux ou trois feuilles; la plus grande partie est tirée de „l'Esprit des lois" du président Montesquieu, et du „Traité des délits et des peines" du marquis Beccaria" (Sammlg., XX, 236). Zugleich erklärt Katharina, weshalb sie ihm die deutsche Uebersetzung und nicht das französische Original schicke, wobei sie folgende interessante Geständnisse macht: „l'original Russe ayant été mitigé, corrigé, accommodé à la possibilité et au local, il a été plus aisé pour ne point faire attendre Votre Majesté, d'achever la traduction allemande déjà commencée, que d'avoir une demi copie, demi traduction française, faute d'avoir quelqu'un qui entendit parfaitement le russe et le français. Je dois prévenir Votre Majesté qu'Elle trouvera différents endroits qui lui praraîtront singulier, peut-être, je La prie de se souvenir, que j'ai dû m'accommoder souvent au présent et cependant ne point fermer le chemin à un avenir plus favorable" (ibid., 237). Interessant ist auch ihre Ansicht über die Sprache der uns vorliegenden Uebersetzung: „la langue russe est beaucoup plus énergique et plus riche en expressions que l'allemande, preuve de cela, c'est que dans la traduction l'on a souvent été obligé de paraphraser ce qui avait été dit

avec un seul mot en russe et séparer ce qui ne faisait pour ainsi dire qu'un trait de plume" (ibid.).

Katharina hat viel und lange an der „Verordnung" gearbeitet. In ihrer Correspondenz finden sich schon im Jahre 1765 Bemerkungen über diese Arbeit, so in ihren Briefen an d'Alembert (Sammlg., X, 31, 45, 168), Joffrin (ibid., I, 276), Voltaire (ibid., X, 35, 94, 176), Friedrich II. (ibid., XX, 235), Falconet (ibid., XVII, 21) und Andere. Sie achtete aufmerksam auf Bemerkungen von Russen (ibid., X, 78), liess sich die Redaction des Manifestes angelegen sein (ibid., 138) und interessirte sich sogar für Kleinigkeiten.

Die Geschichte der „Verordnung" und der „Commission" ist noch nicht geschrieben; das Material für dieselbe wird in der „Sammlung von Staatsurkunden und Verträgen u. s. w." zu sammeln gesucht, deren Herausgabe sich in letzter Zeit in den zuverlässigen Händen des Professors Ssergejewitsch befindet. Ausser der speciellen Broschüre Sarudny's „Beccaria und das X. Capitel der Verordnung" (St. Pet., 1879) befinden sich alle Arbeiten über diese Frage in Journalartikeln. Die wichtigsten sind: Schtschapow, Die Landschaftsversammlung von 1649 und die Versammlung der Deputirten von 1767 (Vaterländische Annalen, 1862, VI); Ssergejewitsch, Woher der Misserfolg der Katharinaschen Commission? (Europäischer Bote, 1878, I); Letinskij, Neue Daten für die Geschichte der Commission Katharinas (Journal des Min. der Volksaufkl., CCLI, 225).

Für die besten Ausgaben der „Verordnung" hielten die Zeitgenossen die in vier Sprachen verfasste vom Jahre 1770 (Sopikow, No. 6456) und die erste Ausgabe mit Beilagen von 1776 (ibid., No. 6458). Im Jahre 1893 gab Herr Pantelejew die „Verordnung" mit einer französischen Uebersetzung nach der Ausgabe von 1770 heraus.

Es ist interessant, dass Katharina bereits im Jahre 1775, als sie ihre „Verordnung für die Gouvernements" herausgab,

ihre Principien in der berühmten „Verordnung“ ein „leeres Geschwätz“ nannte: „Mes derniers réglements du 7 Novembre contiennent 250 pages, mais je vous jure que c'est ce que j'ai jamais fait de mieux et que vis-à-vis de cela je ne regarde l'Instruction pour les lois que comme un bavardage“ (Sammlg., XXIII, 39).

96. Ordnung, nach welcher die zur Verfertigung des Entwurfs zu einem neuen Gesetzbuche verordnete Commission verfahren soll. Moscau. 1767.

Dies ist die officielle Ausgabe mit deutscher Uebersetzung der „Geschäftsordnung für die Commission zur Abfassung des Projektes eines neuen Gesetzbuches“ (Allg. Ges.-Sammlg., No. 12948). Selbst in diesem rein kanzeleimässigen Erzeugnisse machte Katharina Verbesserungen (Sammlg., X, 222); das beweist, bis zu welchem Grade sie sich in jener Zeit für die bevorstehenden gesetzgeberischen Arbeiten interessirte.

97. Civil-Etat des Russischen Reichs. Hamburg, 1767.

Eine Sammlung folgender Ukase in deutscher Uebersetzung: 1. „General-Reglement für alle Reichscollegien“, herausgegeben von Peter I. im Jahre 1720 (111); 2. „Kaiserin Catharina der Zweyten neue Einrichtung des Civil-Etat“ (145) —: a) Manifest über die Gerichtsbehörden vom 15. December 1763 (Allg. Ges.-Sammlg., No. 11989), welches die Reihenfolge und die Functionen der Departements im Senat bestimmt, einige Befehle und Comptoire aufhebt und wegen der Vorbereitung der Juristen für ihren Beruf besorgt ist; b) Manifest über die richterliche Gewinnsucht und Bestechlichkeit vom 15. December 1763 (Allg. Ges.-Sammlg., No. 11988), das bedeutend durch seinen Stil ist und in welchem Katharina die Gerichte mit ehrlichen Leuten besetzt zu sehen wünscht, von den Ursachen der Bestechlichkeit spricht und ein Register für Gehaltgebühren vorschreibt. Dieses Manifest ist mehrmals in Deutschland heraus-

gegeben worden, unter Anderem bei Haigold (No. 89, I, 110); endlich c) eine ausführliche Liste der Etats aller Gerichtsbehörden, vom Senat an bis zu den Kanzleien in der Provinz, ebenfalls vom 15. December 1763 (nach dem Buche der Etats). [Büsching's Magazin, I, 107.]

98. Kirchen- und Klösterstaat des Russischen Reichs. Hamburg. 1767.

Diese ganze Schrift ist aus russischen Originalen übersetzt und zerfällt in drei Theile: 1. „Verzeichniss der Erz- und Bischofthümer des russischen Reichs nach der Ordnung ihrer Lage“ (43), entnommen der „Monatsschrift zum Nutzen und zur Erheiterung der Beamten“ (IV, 56); hinzugefügt ist: „weil die Kaiserin Elisabeth einige Jahre vor Ihrem Tode die Eparchie Tambow wiederhergestellt hat, so sind jetzt 29 Eparchien im russischen Reiche“ (50). 2. „Anzahl der in den Erz- und Bisthümern und Eparchien des russischen Reichs befindlichen Haupt- und Pfarrkirchen (die Kirchen der Klöster ungerechnet), Kirchenbedienten, Klöster, Mönche, Nonnen, der Bauern eines jeden Archierei und der Bauern der Klöster“ (51), ebendaher; und 3. „Drey Kaiserliche Verordnungen wegen der Klöster und aller geistlichen Güter“ (78), d. h. Ukas Peter's des Grossen an den Synod vom 30. Januar 1724, Ukas Peter's III. vom 16. Februar 1762, und Manifest über die geistlichen Güter vom 26. Februar 1764 (Allg. Ges.-Sammlg., No. 12060); durch das letztgenannte Manifest werden die geistlichen Erbgüter dem Collegium der Oekonomie zur Verwaltung übergeben, und von den der Kirche gehörigen Bauern wird eine Abgabe von 1 Rubel 50 Kopeken per Kopf festgesetzt. Ueber die Uebersetzung des Ukases Peter's III. theilt der Autor mit: „In die deutsche Sprache war er nicht nur übersetzt, sondern lag auch in derselben in der academischen Buchdruckerey schon unter der Presse, als Kaiser Peter III. fiel und starb: dieser Vorfall aber verhinderte ihren Abdruck“ (91). (Büsching's Magazin, 41).

99. Litterae Domini de Panin ad Principem Repnin. Petropoli, 1767.

Eine lateinische Uebersetzung von No. 84.

100. Schreiben des Herrn von Panin an den Fürsten Repnin. S. l. et a.

Eine deutsche Uebersetzung von No. 84.

101. Declaration, welche Ihro Kaiserliche Majestät von allen Reussen an Seine Majestät den König und die Repuplik Pohlen haben ergehen lassen. Petersburg, 1767.

Eine deutsche Uebersetzung von No. 85.

102. Tractat zwischen der Kayserin aller Reussen nebst Ihren Alliirten dem Könige von Preussen, Dänemark, Engelland und Schweden einerseits, und dem Könige und der Republik Polen andererseits in Warschau geschlossen. S. l., 1768.

Am 13. Februar 1768 wurde „ein ewiger Tractat zwischen dem Russischen Reiche und der Polnischen Republik" geschlossen (Allg. Ges.-Sammlg., No. 1371), aber er geht die Alliirten Russlands gar nichts an, wie das aus den Artikeln 5—6 zu sehen ist, in denen Katharina, sie allein, „der Republik Polen feierlich für ewige Zeiten die Constitution, die Regierungsform, ihre Freiheit und ihre Gesetze garantirt und für sich und ihre Nachfolger heilig verspricht und sich verpflichtet, die Durchlauchtigste Republik Polen zu unterstützen, zu erhalten und in ihrem Gesammtbestande unantastbar zu beschützen". Diesem Tractat waren zwei Separat-Acte beigefügt, von denen der erste in der That auf die protestantischen Alliirten Russlands Bezug hat. Und dieser ist es eigentlich, der den Inhalt obiger Broschüre, welcher der unbekannte Herausgeber einen unstatthaften Titel gegeben hat, bildet. Hier ist also eigentlich nicht der ganze Tractat vom 13. Februar 1768 abgedruckt, sondern nur „Der Erste abgesonderte Actus, worinnen die Freyheiten und Vorrechte derer Nicht-Uniirten, Griechen und Dissidenten, welche als Mitglieder des Staats und als Einwohner im Gebiete der Durchlauchtigsten Republik Polen und derer

dazu gehörigen Länder sich befinden, enthalten sind". Dieser Act ist gedruckt in der Allg. Ges.-Sammlg., No. 13071 als „erster Separat-Act, welcher die Freiheiten und Vorrechte der Orientalischen Griechen, der Nicht-Uniirten und der Dissidenten unter den Bewohnern der Republik Polen und der zu ihr gehörigen Provinzen enthält" (Bd. XVIII, S. 452—465).

In diesem Separat-Acte wird die römisch-katholische Kirche als die „Herrschende" in Polen anerkannt (Art. 1, § 1); der Uebertritt aus dem katholischen zu einem anderen Glauben wird als Criminalverbrechen anerkannt (§ 3); alle Verfügungen gegen die Dissidenten, die sich zu Conföderationen und Constitutionen verbunden haben, werden aufgehoben (Art. 2, § 1); es wird erlaubt, griechische Kirchen, sowie die Kirchen der Dissidenten auszubessern und neu zu bauen, und Hospitäler, Schulen und Kirchhöfe einzurichten (§ 3); die Dissidenten werden von aller Unterordnung unter die geistlichen katholischen Gerichte befreit (§ 6); alle kirchlichen Steuererhebungen von den Dissidenten werden aufgehoben (§ 7); der Bischof von Mstislaw, Orschansk und Mohilew verwaltet unter dem allgemeinen Titel eines Bischofs von Weissrussland selbständig seine Eparchie (§ 8); den Dissidenten wird erlaubt, ihre eigenen Typographien zu haben (§ 9); gemischte Ehen werden zugelassen, wobei die Söhne dem Glauben der Väter und die Töchter demjenigen der Mutter folgen (§ 10); katholische Feiertage sind nicht obligatorisch für Nichtkatholiken (§ 11); die den Dissidenten genommenen Kirchen werden ihnen zurückgegeben, die geschlossenen Schulen derselben, besonders das Seminar in Mohilew, werden wieder eröffnet (§ 12); für geistliche Processe wird ein besonderes, aus 17 Personen bestehendes Tribunal gegründet, wozu 8 Katholiken und 8 Dissidenten und als 17. der Bischof von Weissrussland gehören (§ 13); die Dissidenten werden für fähig erklärt, alle Würden und Aemter zu bekleiden (§ 17). Die letzten drei Punkte behandeln die

Dissidenten in preussischen Landen (Art. 3), in Curland und Semgallen (Art. 4) und in dem Kreise Pilten (Art. 5).

Dieser Separat-Act, welcher die Kraft eines Tractates hatte, ist ausser von den polnischen Würdenträgern, nur von dem Fürsten Repnin unterschrieben.

Um diese Resultate zu erreichen, rieth der Graf N. J. Panin dem Fürsten Repnin, „nicht zu geizen weder mit Versprechungen noch mit Bestechungen"; er empfahl ihm, „den Nuntius als Aufrührer zu bezeichnen", ja ihn sogar zu arretiren (Ssolowjew, XXVII, 283). Zur Bestätigung dieses siehe „Histoire des révolutions en Pologne", I, 206.

103. Déclaration de la part de Sa Majesté l'Impératrice de toutes les Russies à Sa Majesté le Roi et à la République de Pologne. Varsovie, 1768.

Der Reichstag, welcher den Dissidenten ihre Rechte wiedergegeben, war noch nicht zu Ende — er wurde am 5. März 1768 geschlossen —, als am 1. März die Conföderation von Bar zusammentrat. Katharina und Graf Panin fanden, dass es leicht sein würde, dieselbe zu „zerstreuen", dass es hinreichen werde, „nur einige Detachements abzusenden, um die Unruhen von Bar zu dämpfen" (Sammlg., LXXXVII, 68, 72, 73), „die neue Komödie von Bar zu beenden" (ibid., 75). Aber schon zwei Monate später schrieb der Fürst Repnin an den Grafen Panin: „es wäre vielleicht besser gewesen, ich wäre selbst mit einem Armeecorps in jene aufgewiegelten Gegenden gegangen" (ibid., 95). Als Staatsmann stellte er dem Grafen Panin die directe Frage, welche Russland später in den Krieg mit der Türkei verwickelte, die Frage vom event. Uebertritte der Conföderirten in die türkischen und kaiserlich deutschen Grenzländer (ibid., 73). Allein noch zu Ende Mai hoffte man „die Wolke, die sich in Bar angesammelt hatte, zu zerstreuen" durch die ziemlich leere Declaration vom 29. Mai 1768.

Als Antwort auf das Manifest der Conföderirten vom 7. März und auf das Universale vom 16. April erklärt der Fürst Repnin in dieser Declaration: „Les troupes de Sa Majesté Impériale ont réçu ordre d'agir contre les rébelles et contre leurs pareils, ainsi que le mérite leur conduite criminelle et de les traiter comme ennemis de Son Empire, de leur propre patrie et perturbateurs du repos commun, les poursuivant et les punissant pour leur audace téméraire et séditieuse." Allen, die sich unterwarfen, wurde selbstverständlich volle Verzeihung versprochen. Vgl. in der „Histoire" (No. 265) die „Seconde déclaration que Sa Majesté Impériale de Russie fit remettre le 24 Mai 1768 à la Cour de Pologne, par le Prince Repnin (II, 307).

Die Declaration zerstreute die Wolke von Bar nicht, die das Blutbad von Umanj nach sich zog und bald in das Gewitter des ersten türkischen Krieges überging (Maximowitsch, Erzählung des Gemetzels, Russisches Archiv, 1775, II, 5). Ueber die Conföderation von Bar s. Vorlesungen, 1863, II, 110; Achtzehntes Jahrhundert, III, 217).

104. Vergleich, welcher zwischen dem Hochfürstlichen Gesammt-Hause Holstein und der kayserlichen freyen Reichs-Stadt Hamburg zu Gottorff am 27. May 1768 geschlossen. Hamburg 1768.

Der Grossfürst Paul Petrowitsch erbte von Peter III., Herzog von Holstein, gewisse Rechte auf Holstein. Durch die Convention vom 22. April 1767 vertauschte Katharina im Namen ihres Sohnes diese Rechte auf Holstein gegen den Besitz der Grafschaften Oldenburg und Delmenhorst (Martens, Recueil des traités, I, 126). Das war in Wahrheit ein wichtiger Schritt; sein unbedeutender Nachhall war die obige Uebereinkunft mit Hamburg, durch welche alle holsteinischen Ansprüche an die freie Stadt auf verschiedene Abgaben und Zahlungen für Anleihen beseitigt wurden. Am wichtigsten ist der 14. Artikel der Convention, der folgendermassen abge-

fasst ist: „Zur gleichmässig ehrfurchtsvollen Erkenntlichkeit für alle in gegenwärtigem Vergleiche von Grossfürstlich Holsteinischer Seite der Stadt aus allerhuldreichstem Augenmerk auf deren Bestes zugestandene beträchtliche Vortheile, verspricht die Stadt Hamburg das ganze Anlehen, welches von ihr im Jahre 1750 auf die im 6 ten Articulo erwehnte Ländereyen, nach Maassgabe des damals errichteten Leih- und Pfand-Contracts bewerkstelliget worden, betragend Reichsthaler 318 224 Banco, wie auch die aus einer Hochfürstlichen Obligation de 1644 von 20 000 Rthlr. Species herrührende Forderung, an Capital und Zinsen gänzlich zu erlassen, und indem sie dergestalt die Wiederbezahlung solcher Capitalien und Zinsen nimmer verlanget, so begiebet sie sich zugleich ihrer daher gehabten Forderungen in ihrem völligen Umfange hiedurch in bester Form ausdrücklich, und verbindet sich, in dem zur Auswechselung sämmtlicher Ratificationen angesetzten Termine, nicht nur wegen der Schuld de anno 1644 die Hochfürstliche Obligation in originali quitiret zu extradiren, sondern auch wegen des Anlehns von 1750, da hierüber keine weitere Obligation, als der Leih- und Pfand-Contract, vorhanden ist, eine bündige Quitung, wodurch das Grossfürstliche Haus von aller Abtragung desselben befreyet wird, zu geben und auszustellen“ (26). Katharina ratificirte diese Uebereinkunft „für Uns, Unsere Erben und Nachfolger“ (28) am 6. October 1768.

Sowohl über die Entwickelungsgeschichte dieser Uebereinkunft, als auch über die Bedeutung ihrer Folgen (No. 461) siehe Wagner, Geschichte des Europäischen Nordens, VI, 269.

105. Briefe über die Auswanderung der Unterthanen, besonders nach Russland. Leipzig, 1768.

Es war noch kein Jahr seit der Thronbesteigung Katharinas II. vergangen, als sie über das „Uebersiedeln von Landbewohnern“ mit dem General-Procureur Gljebow (Sammlg.,

VII, 301, 303) und mit dem Grafen M. L. Woronzow (Arch. des Fürsten Woronzow, XXVIII, 26) eine lebhafte Correspondenz anregte. Am 22. Juli 1763 erschien schon ein Manifest über die Gründung einer Vormundschafts-Kanzelei für Ausländer und über die Erlaubniss für Ausländer, sich in Russland anzusiedeln, sowie über ihre Rechte (Allg. Ges.-Sammlg., No. 11879 sqq.).

Im Anfang vollzog sich die Uebersiedelung ziemlich langsam, als aber im Ausland die Anwerbung organisirt wurde, da siedelten im Jahre 1766 schon gegen 5000 Kolonisten sich an den Ufern der Wolga, im jetzigen Gouvernement Saratow, an.

Die Berufung von Kolonisten machte Eindruck im Auslande, besonders in Deutschland, von wo die „auswandernden Landbewohner“ sich in Bewegung setzten. Dieser Eindruck ist in den 20 Briefen, die in Leipzig im Jahre 1768 herauskamen, geschildert.

In diesen Briefen geben die Uebersiedelungen, besonders nach Russland, nur den Vorwand ab für politisch-staatsmännische Betrachtungen über „gute und schlechte Regenten“. Der Hauptzweck der Briefe ist, auszusprechen, „dass, wenn es den Unterthanen nicht wohl gehet, der Grund davon in dem Verhalten des Fürsten liegen müsse“ (102), und in der Frage der Uebersiedelung die folgende Maxime als Princip hinzustellen: „Wenn der Unterthan überzeugt ist, dass seines Landesherrn letzte Absicht seine Glückseeligkeit sey, so wird er diesen guten König so wenig verlassen, als eine Biene sich den Befehlen des Weisers entzieht“ (106). Hieraus wird dann der allgemeine Schluss gezogen, „dass sich die allerliederlichsten Buben als Colonisten nach Russland anwerben lassen können“ (105).

Die Deutschen, welche die Correspondenz führten, haben nicht den geringsten Begriff von Russland. Das „Königreich Astrakann“ wird mit Deutschland verglichen (21, 98), es wird an Tamerlan erinnert (64), und den Kolonisten wird eine Zu-

kunft voller Kümmerniss durch das Uebersiedeln „in unbekannte Länder“ prophezeiht, „wo sie mit den Räubern und wilden Thieren zu kämpfen haben werden“ (6) u. s. w.

106. Voyage en Sibérie. fait par ordre du roi en 1761, par M. l'abbé *Chappe d'Auteroche.* 2 vols, in folio. Paris, 1668.

Jean Chappe d'Auteroche, 1722—1769, war Mitglied der Academie der Wissenschaften in Paris und Astronom und unternahm zu wissenschaftlichen Zwecken Reisen nach Tobolsk und nach Kalifornien, wo er auch starb. In Tobolsk hatte er den Durchgang der Venus durch die Sonnenscheibe beobachtet, am 27. Mai 1761, und nach Petersburg zurückgekehrt, machte er unserer Academie in der Sitzung am 8. Januar 1762 Mittheilung über seine Beobachtungen. In einer kleinen Rede sagte er hierbei u. A. Folgendes: „Le regne de Pierre le Grand aurait du être immortel et vous auriez été inconsolables de l'avoir perdu, si vous ne l'aviez retrouvé dans Elisabeth, la digne héritière de son trône. Mais Elisabeth n'est plus, cette souveraine, dont la bonté et la clemence honoraient l'humanité, et je ne m'occuperai que de la joie de voir monter sur le trône le petit fils de Pierre premier“ (Mémoire du passage de Venus sur le soleil, par l'Abbé Chappe d'Auteroche. St. Pétersbourg, 1762, pag. 4). Man sieht: das ist nicht nur ein Abbé, sondern auch ein höfischer Schmeichler. Sechs Jahre später erschien das prachtvolle Werk „Voyage en Sibérie“ mit vielen Karten, Plänen und Zeichnungen von Le-Prince, königlichem Akademiker, der ziemlich lange in Russland lebte. Dieses Werk hat die Erwartungen Vieler getäuscht, — in ihm ist auch keine Spur von dem Schmeichler zu finden, welcher in unserer Academie am 8. Januar 1762 die Rede hielt!

Der Autor verliess Paris im November 1760 und kehrte im August 1762 dorthin zurück (I, 2, 347); von diesen nahezu 2 Jahren brachte er die Zeit vom Februar 1761 (I, 21) bis zum

Mai 1762, d. h. über ein Jahr in Russland zu. Der Autor verliess Petersburg am 10. März und war schon genau nach einem Monat, am 10. April, in Tobolsk, wo er fast ein halbes Jahr blieb, bis zum 28. August 1761 (I, 82, 315). Am 1. October war er in Iekaterinburg (I, 320), am 4. October in Kasan (I, 343), am 8. in Kosmodemjansk (I, 347), und von dort kehrte er auf dem früheren Wege nach Peterskurg am 1. November zurück (I, 347), wo er über ein halbes Jahr blieb.

Mit ausgezeichneter Achtung und tiefer Dankbarkeit erinnert er sich aller Derer, die ihm seine schwierige Aufgabe erleichterten, nicht nur des Kanzlers Grafen M. L. Woronzow, Ssoimonows, des Grafen Puschkin, Demidows, sondern auch der geistlichen Persönlichkeiten, des Metropoliten Paul von Sibirien und des Erzbischofs Gabriel von Kasan (I, 25, 157, 316, 344). Offen und gerade spricht er von den benutzten Quellen; — da er mit der Post von Petersburg nach Tobolsk reiste, konnte er Vieles nicht selbst sehen und musste seine Kenntniss von Anderen nehmen, die er alle sehr genau benennt: Gmelin und Krascheninnikow, Strahlenberg und Delisle, Voltaire und Lambert, Lecat: „Recueil des Voyages au Nord“ und Prevôt: „Histoire générale de Voyages“, selbst die Gazette de France (I, 85, 89, 95, 98, 212, 251, 234, 283, 297), und sogar Jussieu, mit welchem er sich berieth (I, 307). Wenn er Einzelheiten mittheilt, die in gedruckten Ausgaben nicht gefunden werden und sich auf vergangene Zeiten beziehen, weist er direct darauf hin, von wem er dieselben gehört: „Je tient de Mr. le comte de Lestoc tout ce que j'ai rapporté sur son éxil et le détail de la révolution de 1741“ (I, 234). Auf den Zeichnungen ist der Schriftsteller und Abbé mit einem Degen umgürtet abgebildet — „je voyagais en laïc“ (I, 89). Er horchte aufmerksam auf die russische Sprache und hat die russischen Ausdrücke bemerkenswerth richtig aufgeschrieben: „Zemnoi Poyas, Belaïa, Bolchaia Reka, Balalaïka“ (I, 60, 317, 326); unrichtig

hat er nur die Kibitka, „quibic", interpretirt (I, 317) und „couroway" für Karawai gesagt (I, 178). Dem russischen Nationaltanze gab er den Vorzug vor den Tänzen anderer Völker — „les danses russes sont plus tendres et plus expressives, qui demandent beaucoup de souplesse et de légéreté" (I, 327). Er ist entzückt von den Kasanschen Melonen (I, 343). Immer und überall sagt er aufrichtig seine Meinung und schont sich selbst nicht, wenn er z. B. erzählt, wie er einen Sergeanten (I, 29) und einen Kutscher (I, 75) geschlagen hat u. s. w.

Alles, was der Autor selbst gesehen und beobachtet hat, ist ziemlich richtich und unpartheiisch geschildert; in Allem jedoch, was er aus anderen Quellen entnommen, wiederholt er die damaligen gangbaren Ansichten über die Russen. Er konnte die Lage der Leibeigenen nicht erforschen, hat aber selbst genug gesehen, um ihre Lage richtig zu schildern: „Le peuple est l'ésclave des nobles. Les nobles comptent leurs richesses par le nombre des paysans. Les seigneurs imposent la taxe qu'ils jugent à-propos, sur leurs esclaves, et leur enlevent même quelque-fois la petite fortune qu'ils ont pu acquérir par leurs talents. Les seigneurs vendent leurs esclaves comme on vend ailleurs les bestiaux" (I, 125, 126). Dieses „quelque-fois" bezeugt die Vorsicht des Autors. Chappe war in Petersburg unter den Regierungen Elisabeths und Peters III., hat aber Katharina nicht gesehen. Er schrieb über sie nach den Erzählungen des Gesandten Breteuil und Anderer: „Le grand-duc ne vit plus avec sa femme. La princesse d'Anhalt-Zerbst, née dans un pays libre, et élevée au milieu des muses et des arts, n'est point abattue par cette disgrace. Son génie et des connaissances acquises lui procurent les plus grandes ressources. Elle trouve la tranquillité au milieu des tumultes de cette cour. Dans sa retraite elle ne s'occupe plus que d'acquérir la connaissance des hommes et le talent de les gouverner. Ne voulant rien ignorer, elle passe ses moments de loisir à cultiver les sciences, les arts et les

lettres“ (I, 117). Zuweilen wundert sich der Autor selbst über die mitgetheilten Nachrichten, glaubt aber den Erzählungen Anderer: „ce fait, presque incroyable, m'a été raconté par des Russes“ (I, 138). Bisweilen führt der Autor eine richtige Thatsache an, erklärt dieselbe aber nicht richtig: „Tous les régiments russes possedent dans leur troupe les artistes qui leur sont nécessaires; ils ne sont pas obligé, de les tirer des atteliers, ainsi que partout ailleurs. On donne à un soldat une serrure pour modele; on lui ordonne d'en faire de semblables, et il en fait avec la plus grande adresse — mais il est nécessaire que le modele soit parfait; il le copierait avec tous ses défauts, quoiqu'il fût souvent aisé de les corriger. Il est rare de trouver de l'imagination dans le Russe, que du génie; mais ils ont un talent particulier pour imiter“ (I, 220). Mit Beziehung auf diese Stelle bemerkt der Engländer Swinton (No. 661): „The abbé d'Autroche refuses them any title to ingenuity; but unfortunately he gives as a proof of his assertion, what proves exactly the reverse. Let a lock in the same manner be put into the hands of a French or English peasant, they would fail even in copying the defects“ (419).

Katharina war sehr unzufrieden mit dem Werke Chappe's (Sammlg., XVII, 93; Masson I, 99) und hielt es Anfangs für nothwendig, ihn zu wiederlegen; bald aber überzeugte sie sich, dass er einer Widerlegung nicht bedurfte: „Je méprise l'abbé Chappe et son livre, et ne le crois point digne d'être réfuté parce que les bétises qu'il dit tomberont d'elles mêmes“ (Sammlg., XVII, 95). Katharina hat diese Folianten nicht gelesen, kannte das Werk Chappe's bloss aus den Urtheilen Anderer und erklärte, dass es kein Vertrauen verdiene (ibid. XIII, 199). Nichtsdestoweniger interessirte sich Katharina für die Widerlegung, suchte Personen, welche die Fehler und Unrichtigkeiten Chappe's zurückweisen könnten (ibid. XVII, 95), und nahm lebhaftes Interesse an der Abfassung der Widerlegung, welche

im Jahre 1770 unter dem Namen „Antidote, ou examen du mauvais livre intitulé Voyage en Sibérie fait en 1761. S. l., 1770," erschien. (Ueber die „Lichtstumpeln" im Briefe an Voltaire und im „Antidote" vgl. Sammlg., XIII, 199, und Achtzehntes Jahrhundert, IV, 248; die Uebersetzung des „Antidote" befindet sich im Achtzehnten Jahrhundert, IV, 22—463.) Die Widerlegung blieb unbeendigt, und Katharina schrieb an Frau Bjelke: „Vous ne verrez point paraitre la troisième partie de l'Antidote, l'auteur de cet ouvrage ayant été tué par les Turcs" (Sammlg., XIII, 361).

Wer der Autor des „Antidote" war, ist nicht bekannt; es ist indess gewiss, dass es nicht Katharina war. Sie interessirte sich für diese Widerlegung und hat sie wahrscheinlich im Manuscript gelesen, vielleicht corrigirt und mit ihren Bemerkungen und Mittheilungen ergänzt, aber sie hat den „Antidote" nicht geschrieben. Es ist wichtig für ihre litterarische Ehre, dies festzustellen. Der Stil des Kritikers, sein Verfahren, sein System sind unter aller Kritik, der Wichtigkeit des Gegenstandes unwürdig und verdienen keine ernste Beachtung. Die Bekrittelungen des Kritikers sind oft kleinlich und nicht immer gerecht. Chappe schreibt: „On fait souvent la route de Pétersbourg à Moscou en deux jours" (30). Der „Antidote" entgegnet: „Ich weiss, dass man in 52 Stunden hinkommt; ich weiss aber nicht, ob dies nach der Ansicht des Abbate zwei Tage ausmacht" (239). Chappe schreibt „maslinitsa" (28), der „Antidote": „maslinitza" (237) u. s. w. Der Abbé sagt, dass in den grossen Fasten „les Russes ne se nourrissent qu'avec un pain noir et avec du gruau et de l'huile de chenevis; dans les autres temps de l'année ils ses nourrissent surtout de poisson et de piroguis" (41); nach dem „Antidote" „ist den Russen erlaubt, in den Fasten Fisch und Gemüse zu essen, deren sie sehr viele haben; in der übrigen Zeit des Jahres aber essen sie Suppe mit Fleisch; es giebt in Russland viele Bauern, bei denen täglich gesalzenes

oder frisches Rindfleisch auf dem Tische ist, wozu sie Kohl, Pilze, andere Gemüse und Grütze fügen" (245). Zuweilen sind die Urtheile des „Antidote" selbst für unsere Zeit naiv: „Die Annahme von Bestechungen ist in Russland streng verboten, und ein Wojewode hat nicht das Recht, irgend welche Sqorteln zu erheben" (329); „unsere Regierung, weit davon entfernt, einen Druck auf den Geist, die Talente und die Gefühle aller Art zu üben, ist blos damit beschäftigt, den Verstand, die Talente und alle ehrlichen, der Gesellschaft nützlichen Gaben anzuspornen und zu belohnen" (449) u. s. w. Das Buch Chappe's wird ein „boshaftes Geschwätz" genannt (227); er „betrügt das Volk" (228); seine Arbeit sei „eine gedruckte Verläumdung" (258); er „geht leicht von einem Widerspruch zum anderen, von der Abgeschmacktheit zur Lüge über" (313); der Autor sei „ein hirnloser Abbé" (322), ein „Esel" (412), und endlich bedauert der „Antidote", dass Chappe nicht mit dem untergegangenen Schiff ums Leben gekommen sei (232)! Das alles sind keine Beweise, sondern Schimpfereien, die des Kritikers unwürdig sind. Für diejenigen, welche mit „Katharinas Denkweise und mit dem Wesen ihrer Vernunftschlüsse" bekannt sind, ist es klar, dass der „Antidote" nicht von Katharina geschrieben ist. Er kann zuweilen sogar durch die Schriften Katharinas selbst widerlegt werden. So wird z. B. auf Seite 31 des „Antidote" die folgende Mittheilung Chappe's als falsch bezeichnet: „Pierre III monte en chancelant sur le trône, dont il aurait peut-être été privé pour toujours, si Elisabeth avait vécu sept ou huit jours de plus" (118), was jedoch durch die eigenhändigen Aufzeichnungen Katharinas über „Die letzten Gedanken der verstorbenen Kaiserin Elisabeth Petrowna" vollkommen bestätigt wird (Russisches Archiv, 1863, 383). In Bezug auf die Reise Chappe's nach Sibirien existirt in unserer Academie der Wissenschaften eine ganze Correspondenz, welche theilweise von Pekarskij herausgegeben ist (Sammlg., X, 317);

der „Antidote“ dagegen macht sich über die Hinweise Chappe's auf diese Correspondenz lustig (237), was nicht stattfinden könnte, wenn der „Antidote“ von Katharina herrührte; auch hätten sich in diesem Falle Papiere in ihrer Handschrift erhalten, bis heute hat sich jedoch nicht ein einziges Blatt davon gefunden.

In der „Sammlung etc.“ der russischen historischen Gesellschaft ist eine „Eigenhändige Skizze Katharinas II. mit einer Widerlegung der Mittheillungen des Abbé Chappe über Russland“ abgedruckt (X, 317), aber das ist ein Versehen: diese Schrift rührt nicht von Katharina, wie aus der Form hervorgeht, sondern von einem unbekannten Autor her, welcher „les motifs qui m'engagent à supplier votre illustre patron de parcourir un ouvrage, que je crois digne de son attention“ darlegt (319). Katharina hat diese 30 gedruckten Zeilen abgeschrieben, und sie haben in dem „Antidote“ ein ganz anderes Ansehen erhalten: dort nehmen sie 299 Seiten ein! Ausser dieser kleinen Schrift findet sich im Staats-Archiv ein Manuscript des „Antidote“ von der Hand des Staatssecretairs Kositzkij —: ob er die Widerlegung verfasst hat, oder A. P. Schuwalow, oder die Fürstin Daschkow, wie Voltaire meint*), ist eine offene Frage; es scheint jedoch unzweifelhaft, dass es nicht Katharina ist, obgleich sie sich für den „Antidote“ interessirte und vielleicht Einfluss auf dessen Abfassung übte.

In Petersburg interessirte man sich lebhaft für die Widerlegung der „Voyage en Sibérie“. Der „Antidote“ ist zuerst ohne Bezeichnung des Druckortes erschienen, er ist aber jedenfalls in Petersburg geschrieben; in Petersburg sind auch geschrieben: „Lettres d'un Scyte franc et loyal, Amsterdam, 1771“, — zwei von Petersburg datirte Briefe an den Herausgeber des „Journal Encyclopédique“, welcher die Unvorsichtigkeit be-

*) Oeuvres de Voltaire, XCIV, 186; Castera, XV, 36.

gangen hatte, Chappe zu loben. Der erste Brief — „Sur le danger des préjugés nationaux“ — hat für uns keine Bedeutung; in dem zweiten — „Sur l'Histoire de Sybérie“ — wird Chappe von demselben Gesichtspunkte aus widerlegt, der in der „Skizze“ (siehe Sammlg., X, 317) angedeutet wird. Das kann auf einen Zusammenhang des „Scyten“ mit dem „Antidote“ hinweisen, entscheidet jedoch nicht die Frage der Autorschaft des letzteren. Wenn man den „Antidote“ im Original und nicht in der russischen Uebersetzung liest, so kann man vermuthen, dass der „Antidote“ nicht von einer, sondern von mehreren Personen geschrieben ist.

Die „Voyage en Sibérie“ ist in einem starken Bande, in Folio, 767 Seiten, erschienen, der in zwei Theile zerfällt; der zweite Theil fängt auf Seite 347 an. Unter demselben Titel: „Voyage en Sibérie“ ist ferner ein zweiter Band erschienen, welcher „La description de Kamtchatka, par Kracheninnikoff“ enthält. Das führt einige Gelehrte in den Irrthum, dass das Werk Chappe's in drei Bänden erschienen sei (Sammlg., XVII, 269).

Im Jahre 1869, als in Moskau zum ersten Male eine russische Uebersetzung des „Antidote“ gedruckt wurde, veröffentlichte P. Schtschebalskij in der Zeitschrift „Die Morgenröthe“ das 5. Capitel seines Werkes „Katharina II. als Schriftstellerin“ und analysirte in diesem Capitel den „Antidote“. Er zweifelt nicht daran, dass die Widerlegung des Chappe'schen Buches von Katharina geschrieben ist (Morgenröthe, 1869, Juni 9), indem er sich auf die Bemerkung Grimms vom Jahre 1771 stützt: „Die Schrift unter dem Namen Antidote wird jetzt Katharinen und ihrem Kammerherrn Schuwalow zugeschrieben“ (Corresp., Supplement, 369); er vergisst indess, dass Grimm um diese Zeit gar nicht die „litterarischen Angelegenheiten Katharinas“ kennen konnte. Auf die Vorzüge Chappe's, die für die Leser in Westeuropa, welche Russland wenig kennen,

sehr werthvoll seien, und auf die Mängel dieses Werkes hinweisend, die von den Nichtrussen unbemerkt blieben, sagt P. Schtschebalskij, dass die „Voyage en Sibérie" Eindruck gemacht habe, der „Antidote" jedoch keinen (19). Das ist nur theilweise richtig: der „Antidote" machte zwar keinen Eindruck, weil man ihn in Europa nicht las, was er übrigens auch nicht verdiente; die „Voyage en Sibérie" aber wurde gleich nach der Veröffentlichung einer strengen Kritik unterworfen. In der „Correspondence Littéraire, 1769, mars" erschien eine umfangreiche Schrift gegen Chappe, welche den Eindruck, den Chappe's Werk hervorrief, folgendermassen zusammenfasst: „Son ouvrage paraît à peine, et il est déjà si décrié qu'aucun esprit sage ne se permettra de lui accorder la moindre confiance" (Tourneux, VIII, 299). Selbst die Pariser Academie beurtheilte seine astronomischen Beobachtungen, die er in einer Copie auch unserer Academie durch Lomonossow überreichte, mit Misstrauen (Archiv des Fürsten Woronzow, IV, 487): „Die Beobachtungen des Herrn Chappe habe ich die Ehre anbei zurückzuschicken," schrieb Lomonossow an den Grafen M. L. Woronzow. Im „Journal Encyclopédique" war im Jahre 1770 eine lobende Besprechung der Arbeit Chappe's erschienen; als Antwort auf diesen Artikel folgten, wie oben schon erwähnt, die „Lettres d'un Scyte franc et loyal, Amsterdam, 1771". Von den beiden Briefen ist der erste: „Sur le danger des préjugés nationaux," eine vorzüglich geschriebene Abhandlung über die Achtung vor der nationalen Eigenart; der zweite: „Sur l'Histoire de Sybérie," ist eine sehr schwache Entgegnung unter Bezugnahme auf den „Antidote": „cette critique juste et vraie dans tous les points vous fera regretter les éloges que vous avez prodigués à l'histoire de Sibérie" (55). Der „Scythe" hat seine Briefe von Petersburg aus datirt, und es ist sehr wahrscheinlich, dass sie auch von hier aus geschrieben sind: auser einem Russen konnte schwerlich irgend Jemand die rus-

sischen Schriftsteller aufzählen und sogar die „Geschichte Russlands“ vom Fürsten M. M. Schtscherbatow citiren (47), deren erster Band gerade damals soeben erst erschienen war.

Voltaire erwähnt „une critique assez vive du grand ouvrage de l'abbé Chappe“ in einem Briefe an Katharina II. vom 10. Juli 1771. Thesby de Belcour (No. 295) urtheilt folgendermassen über Voltaire und Chappe: „Mr. de Voltaire et l'abbé Chappe d'Auteroche mentent au plus fort dans la plus grande partie de ce qu'ils disent de la Sibérie et de ces autres peuples“ (283).

107. Russia Poloniae auxiliatrix. Auctor A. J. *Nottbeckius.* Jenae, 1768.

Diese Dissertation des Candidaten der juristischen Facultät der Universität Jena, Nottbeck, gebürtig aus Reval, ist eine Schülerarbeit, die der Jenenser Universität keine Ehre macht. Das Thema dieser „gelehrten Abhandlung“ behandelt das Uebel des Tages — die Rechte Russlands, die Dinge in Polen zur Entscheidung zu bringen. Die Thatsachen, die in der Dissertation beleuchtet werden, sind aus den Zeitungsberichten des Jahres 1768 geschöpft; vornehmlich handelt es sich um den polnischen Reichstag von 1767 und um die Verhaftung des Bischofs von Krakau, Ssoltyk, und seiner Anhänger; die Untersuchung und das Urtheil sind auf Sentenzen begründet, die dem Diodorus Siculus und Thukydides, dem Dionysius von Halikarnass und Tacitus, Seneca, Quinctilian u. A. entnommen sind. Die Dissertation ist in lateinischer Sprache geschrieben, mit Citaten gespickt, in Paragraphen eingetheilt und „Serenissimae, potentissimae ac magnae dominae Catharinae Alexejewnae Legislatrici Russorum Imperatrici“ zugeeignet.

„Russiae status politicus“ wird vom Verfasser folgendermassen dargestellt: „Civitas illa sub initio hujus seculi ab ipso patriae patre egregio incridibilique labore instructa, laetissime

adolescens, dubium incertumque discrimen ad Prutham feliciter superat, vires proprias et quid valeant, perspicit, magna potentia incedens, armis atque divitiis abundans, totius Europae auscultantis oculos in se convertit" (13). „Stanislai sapientia" ist nach Voltaire: „Essai sur les dissentions des églises de Pologne" gezeichnet, wobei auch ein Vierzeiler des Alten von Ferney angeführt wird (61).

Diese Dissertation giebt natürlich nichts Neues, und die allgemein bekannten Thatsachen werden in kindlich-naiver Weise auseinandergesetzt und erklärt. Den Hauptvorwurf z. B., dass „Russia vim adhibet in territorio Polonorum", widerlegt der Verfasser folgendermassen: „Russia vim adhibet, ergo jurisdictionem exercet" (89) u. s. w. Es finden sich übrigens auch positive Unrichtigkeiten, wie z. B. die Aufzählung der Gesandten auf S. 52.

Auf den jungen Autor hat die Broschüre Voltaire's: „Essai sur les dissentions des églises de Pologne" (No. 90) einen grossen Einfluss ausgeübt: nicht nur die Charakteristik des Königs von Polen, sondern auch die Bedeutung der militärischen Festsetzung Russlands in den polnischen Landen ist nach Voltaire gezeichnet (73), wobei der Verfasser es nicht gewagt hat, den Unsinn über den Bischof Ssoltyk von Krakau zurückzuweisen, dessen Verhaftung er mit den Worten der Declaration des Fürsten Repnin vom 14. October 1767 rechtfertigt: sie (Ssoltyk und seine Anhänger) seien verhaftet worden „pour avoir manqué par leur conduite à la dignité de S. M. Impériale en attaquant la pureté de ses intentions salutaires, désintéressées et amicales pour la République" (Angeberg, 29).

108. Von der Unschädlichkeit der Pocken in Russland und von Russland's Bevölkerung überhaupt. Von A. L. S. [*Schlözer*]. Göttingen, 1768.

In der, ins Russische übersetzten Autobiographie Schlözer's (No. 856) heisst es: „Im Frühling 1768 habe ich mein

Büchlein über die Bevölkerung Russland's drucken lassen. Ich wollte nicht, dass meine mühsame Arbeit, die bei der Academie jeglicher Bedeutung und Unterstützung beraubt war, vergeblich gemacht wäre, oder dass sie erst nach zwanzig Jahren unter anderem Namen vor dem Publicum erschiene. Ich glaubte auch nicht, dass ihre Veröffentlichung in Russland schlecht aufgenommen werden könnte. Ich habe mich auch nicht geirrt: sie ist dort kaum bemerkt worden" (Das gesellschaftliche und Privatleben A. L. Schlözer's, St. Petersburg, 1875, S. 143). Das fehlte noch: am Vorabend der Ankunft Dimsdale's in Russland ein Buch über die „Unschädlichkeit der Pocken in Russland" zu drucken! Der Verfasser geht von dem Ausspruche Rousseau's aus: „tout est bien, sortant des mains de l'Auteur des choses" (101) und erklärt die Unschädlichkeit der Pocken für die Russen durch die Badstuben (102) . . .

Diese Arbeit Schlözer's zerfällt in fünf Theile: 1. Tabellen von St. Petersburg und Schlüsse daraus (1); 2. De cura variolarum ope vaporarii, auctore A. R. Sanches (41); 3. Erzählung von der Unschädlichkeit der Pocken in Russland und von den Russischen Schwitzstuben als der vermuthlichen Ursache dieser Unschädlichkeit (63); 4. Betrachtungen über Russlands Bevölkerung und vorläufiger Entwurf eines Russischen Tabellen-Comptoires (113), und 5. Schreiben des Herrn Michaelis über die Mittel eine Nation von Brantewein zu entwöhnen (147).

Gewissermassen als Antwort auf den blöden Gedanken von der Unschädlichkeit der Pocken in Russland erschien in demselben Jahre in Moskau: „Ein Wort über den Nutzen der Impfpocken und über ihren Vorzug vor den natürlichen Pocken, mit moralischen und physischen Erwiderungen gegen die Falschdenker, von Ssemjon Sybelin" (russisch) (Sopikow, 10733).

109. Panegyricus quo Augustissimae Potentissimae Justissimaeque d. d. Catherinae Magnae recurrentem XXVIII Junii capessiti throni

solemnitatem annuam ea, qua decet, maxima submissione gratulatur constitutus ad hoc orator P. H. *Dilthey*. Moscuae 1768.

Von Philipp Heinrich Dilthey, „juris utriusque doctore ejusdemque et historiarum professore publico et ordinario in Alma Elisabethana, advocato jurato Consistorii Passaviensis, quod Viennae est, Academiae Moguntinae scientiarum utilium adscripto socio, aliarumque membro societatum litterariarum, quales sunt Petropolitana Oeconomica et Moscuensis de excolenda lingua Ruthenica", wurde am Jahrestage der Thronbesteigung Katharinas, am 28. Juni 1768, in der Moskauer Universität eine öffentliche Rede gehalten. Der Autor hatte sich ein rein juristisches Thema gewählt: „de eo, quod justum est circa beneficia minorennibus concessa, si in dolo reperti sunt". Das Interesse an dieser Rede wird durch das Hereinziehen allgemeiner Urtheile über das positive russische Recht erhöht, wobei auch das Gesetz Peters des Grossen über die Vermögenstheilung vom Jahre 1714 kritisirt wird.

Der Verfasser führt u. A. auch die Worte Katharinas aus ihrem Briefe an die Berliner Academie an: „Omnis scientia mea his inclusa est limitibus, quod noscere ablaborem, omnes homines mihi esse fratres" (6). Diese Worte hat der Verfasser der „Gazette de Cologne", 1768, No. XXXVI, Correspondenz Berlin, entnommen (Sammlg., X, 281).

Dilthey hat sich viele Mühe um die Aufklärung in Russland gegeben und alle seine Arbeiten, was ihm als besonderes Verdienst angerechnet werden muss, stets mit einer russischen Uebersetzung erscheinen lassen. Er gab heraus: drei Fibeln — eine französische, eine griechische und eine italienische; vier Geographie-Bücher: „Essay géographique de la Russie", „Atlas des enfans", „Un traité de sphère" und „Une topographie du gouvernement de Toula"; zwei Geschichts-Bücher: „Elemens de l'histoire universelle" und „Geschichte der

Römisch-Catholischen Kirche in Russland"; einige juristische Bücher: „Isagoge in jurisprudentiam rossicam" u. a. m.

110. Rede Ihrer Majestät der glorwürdigst regierenden Kaiserin von Russland Catharinen der Zweyten bey seiner Aufnahme als Beysitzer in die königliche Deutsche Gesellschaft zu Göttingen den 24. September 1768 devotest gewidmet von Magnus *Alopäus*. Göttingen, 1768.

Magnus Alopäus, auf russisch Maxim Maximowitsch Alopäus, 1748—1822, gebürtig aus Wyborg, war ein zwanzigjähriger Jüngling, als die gelehrte Deutsche Gesellschaft zu Göttingen ihn in die Zahl ihrer Mitarbeiter aufnahm. Beim Antritt dieser Stellung hielt er eine Rede, die der Regierung Katharina's II. gewidmet war. Die Mitglieder der Gesellschaft, die diese Rede anhörten, konnten schon aus ihr entnehmen, dass ihr neuer Mitarbeiter eine gute Carrière machen würde. Er wurde in der Folge zuerst zweiter Secretair an der russischen Gesandtschaft in Hamburg und später Gesandter in Berlin. Katharina erwähnt bisweilen in ihren Briefen den Namen Alopäus' (Sammlg., XIII, 382, 398; XXVII, 356; XLII, 340; XVI, 309), aber ohne jedes Urtheil; sie spricht von ihm als Beamten, als gleichgiltigen Persönlichkeit.

Die Rede Alopäus' zeugt weniger für die Grösse Katharinas, über welche der Redner sich ausführlich verbreitet, als für die Unbedeutendheit des Redners. Indem er Katharina in Weihrauch förmlich einhüllt, vergisst der Redner nicht, auch N. J. Panin (9), J. J. Schuwalow und Betzkij (18) ein wenig zu beweihräuchern. Es ist eine inhaltsleere und ziemlich alberne Rede.

111. L'uomo d'un altro mondo, o sia memorie d'un solitario senza nome, scritte da lui medesimo in due linguagge Chinese e Russiano, e pubblicate nella nostra lingua dall' abbate Pietro *Chiari*. Venezia, 1768.

Ein alberner Roman, der gänzlich erdacht ist, wobei die chinesische und die russische Sprache lediglich zur Mystification

nebeneinandergestellt worden sind. Es ist dies übrigens schon der zweite Versuch derselben Art von demselben Verfasser: zur Zeit Elisabeth Petrowna's, im Jahre 1761, erschien sein erster Roman, der nach dem Titel ebenfalls Russland behandelte: „La bella pellegrina, o sia memorie d'una dama Moscovita".

112. Ifigenia in Tauride, dramma per musica. La poesia è del Sr. *Marco Coltellini.* Pietroburgo, s. a.

Dies ist ein musikalisches Drama „recitato in Pietroburgo gli ... Aprile 1768, giorno anniversario della nascita di Sua Maestà Imperiale Caterina II". Unter derselben Ueberschrift und in demselben Jahre erschien eine zweite Ausgabe mit einer Uebersetzung ins Französische (116). Im Jahre 1769 wurde dieses Drama auch ins Russische übersetzt, unter dem Titel: „Iphigenie in Tauris, ein musikalisches Drama in vier Acten, verfasst von Coltellini; eine Uebersetzung aus dem Italienischen" (Sopikow, 3368).

113. Traduction du manifeste de la Sublime Porte Ottomanne. S. l. et a.

Vor dem Beginne des ersten Türkenkrieges erschien eine Reihe von Declarationen, in welchen Russland es für nöthig hielt, alle auswärtigen Mächte von der Lauterkeit seiner Absichten und von seinem Wunsche, den Frieden zu erhalten, zu benachrichtigen (Sammlg., LXXXVII, 197, 201). Eine solche Declaration erschien auch im December 1768 in Gestalt von „Observations sur le manifeste publié par la Porte contre l'empire de Russie". Diesen „observations" ging eine wörtliche Uebersetzung des türkischen Manifestes voraus: „Manifeste par lequel la Sublime Porte avertit que la cour de Russie a rompu le traité de paix, qui existait entre Elle et la dite cour de Russie". Diese beiden Documente sind dann vereinigt unter dem oben angeführten Titel herausgegeben worden.

In einem Rescript an den Fürsten Golizyn, General en chef, vom 16. December 1768 ist u. A. gesagt: „Zu ihrer völlig ausreichenden Kenntniss der boshaften Erdichtungen über unsere Handlungen in der gegen uns gerichteten türkischen Kriegserklärung werden wir nicht unterlassen, Ihnen die neuerdings von unserer Seite verfassten Bemerkungen dazu mitzutheilen“ (Sammlg., ibid., 225). Diese Bemerkungen wurden, ausser in französischer, auch in deutscher Sprache veröffentlicht.

Die Ausgabe ist prachtvoll in grossem Quartformat hergestellt und mit grossen fetten Lettern gedruckt.

Die vollständige russische Uebersetzung des türkischen Manifestes und die Declarationen im Auszuge s. bei Petrow, I, 89, 91.

114. The grand instructions to the commissioners appointed to frame a new code of laws for the Russian Empire, composed by Her Imperial Majesty Catherina II. London, 1768.

Dies ist eine Uebersetzung von No. 95, — soweit uns bekannt ist, die einzige Uebersetzung der „Verordnung“ in die englische Sprache. Sie ist von Michail Tatischtschew angefertigt, „a russian gentleman“, der zu ihr nicht nur eine kurze Vorrede schrieb (Sopikow, 6460), sondern ihr auch noch „a description of the manner of opening the Commission, with the order and rules for electing the Commissioners“ beifügte, d. h. auch die „Ordnung, nach welcher die zur Verfertigung des Entwurfs zu einem neuen Gesetzbuche verordnete Commission verfahren soll“, (96) übersetzte. Im Ganzen hat er nur 22 Kapitel herausgegeben.

115. Katharinae der Zweiten Kaiserin und Gesetzgeberin von Russland Instruction für die zu Verfertigung des Entwurfs zu einem neuen Gesetzbuche verordnete Commission. Riga u. Mitau. 1768.

Ein Nachdruck von No. 95, dem ein Porträt Katharinas beigelegt ist. Im Jahre 1769 wurde von demselben Verleger,

J. Ph. Hartknoch, eine zweite Auflage dieses Buches, aber diesmal ohne Porträt, veranstaltet.

116. Iphigénie en Tauride, dramme en musique. La poésie est du Mr. *Coltellini*. St.-Pétersbourg, s. a.

Vergleiche No. 112.

117. Traité d'amitié perpétuelle et de garantie de la part de la Russie, signé à Varsovie le 13 (24) Fevrier 1768, avec des observations par un Confédéré de Bar. Cracovie, 1769.

Die Conföderation von Bar, welche die Radziwill's und die Potozkij's zusammengebracht hatten, war ebenso sehr gegen Stanislaus August, wie gegen Russland gerichtet. Sie rief vor Allem den Aufstand in der Ukraine hervor, dann den Krieg Russlands gegen die Türkei und die zeitweilige Gefangenschaft des Königs von Polen und führte schliesslich zur ersten Theilung Polens im Jahre 1772. Selbst in der polnischen Litteratur ist die obige Arbeit fast unbekannt. Katschkowskij hat sie in seinen „Wiadomosci o konfederacyi barskej, 1843“, nicht benutzt. Die Ansichten des „Conföderirten von Bar“ sind natürlich sehr interessant; aber viel wichtiger ist die Masse von Documenten, die hier zur Bekräftigung dieser Ansichten abgedruckt sind.

Von den Ansichten des Verfassers sind besonders interessant die „titres et droits des Grecs“, d. h. der Rechtgläubigen (22) und die „titres et droits des Dissidents“, d. h. der Protestanten (26). Endlich sind seine Bemerkungen sowohl über den polnisch-russischen Bündnissvertrag von 1768, als auch über das Manifest Katharinas in Anlass des Krieges gegen die Türkei ausserordentlich wichtig für eine gerechte Würdigung der Ziele und der Aufgaben der Conföderation von Bar.

Von den Documenten lassen wir zunächst das „Manifeste de l'Impératrice de Russie, pour extirper les prêtres, les gentils hommes et les juifs, daté de Pétersbourg le 20 Juin 1768“, als sowohl nach dem Inhalte wie nach der Form gefälscht (261)

wegfallen: es ist „Auf Befehl Ihrer Kaiserlichen Majestät Katherina Alexejewnas“ herausgegeben, ist aber trotzdem noch mit „Katharina“ unterzeichnet und von dem „Kosaken-Hetman Peter Kolnyschewskij“ contrasignirt! Der Verfasser hat dieses Document mit aufgenommen (Angeberg, 61), obgleich er es als gefälscht anerkennt: „Nous ne pouvons croire qu'un acte aussi injuste et aussi violent ait même été connu de l'impératrice“ (132).

Im eigentlichen Sinne auf die Conföderation von Bar beziehen sich die folgenden zwei Documente: „Manifeste et Universaux de la Confédération de Bar, du 24 Fevrier 1768“ (52 u. 230) und „Manifeste des Confédérés de Bar, du 12 Octobre 1769“ (82). Sehr interessant und lehrreich ist das „Manifeste de la République Confédérée de Pologne, du 15 Novembre 1769“ (1—141). Aus den 45 Documenten, die als „pièces justificatives“ abgedruckt sind, erwähnen wir, als diejenigen von allgemeinstem Interesse, die folgenden: „Mémoire sur la Courlande“ (23); „Articles accordés par le Collège des evêques aux Dissidents et aux Grecs non-unis“ (62) und „Réponse à l'exposition des droits des dissidents, imprimé à Pétersbourg en 1766“ (179).

Eigentlich beziehen sich alle Documente auf Russland. So findet sich z. B. selbst in einer Publication von so privatem Charakter, wie im „Manifeste des citoyens des trois palatins de Prusse contre leur assemblée générale tenue à Graudenz, le 22 Mars 1764“, eine interessante Schilderung der Thätigkeit Chomutow's (de Chomoutoff), die ganz und gar nicht mit der Schilderung in der „Pièce über die polnischen Angelegenheiten, welche in den Zeitungen gedruckt werden soll,“ (Sammlg.. LI, 285) übereinstimmt. Aber besonders interessant in dieser Beziehung sind doch die folgenden Documente: 1. „Discours de l'evêque de Cracovie, tenu à la diète le 13 Octobre, sur l'acte de prorogation et du plein pouvoir tel qu'il a été proposé“ (109), dieselbe, nach welcher er verhaftet wurde; 2. „In-

structions données à Mrs. Pociey, Wielhorski, Potocki, Ossolinski, envoyés extraordinaires des Etats Confédérés à la cour de Pétersbourg" (136); 3. „Déclaration de l'ambassadeur prince Repnin après l'enlèvement des evêques" (149); 4. „Note pour M. Psarski, résident de Sa Majesté le roi de Pologne" (152), vom 23. November 1767, unterzeichnet vom Grafen Panin und vom Fürsten Golizyn, nicht abgedruckt in der Sammlg., Bd. LXVII; 5. „Manifeste de Marian Potocki contre de certains écrits extorqués par l'ambassadeur de Russie, le 17 Mai 1768" (172), sehr interessant und wichtig; 6. „Extrait des Universaux du Maréchal du Palatinat de Cracovie contre les violences des Russes", vom 4. Juli 1769 (239); 7. zwei Manifeste des Fürsten A. Golizyn, des Obercommandirenden der russischen Truppen, vom 14. März (270) und vom 15. April 1769 (276); das letztere ist aus dem „Courrier du Bas-Rhin" nachgedruckt, u. s. w. Endlich sind sehr wichtig speciell für die Charakteristik der Zustände in der polnischen Gesellschaft am Vorabend des ersten Türkenkrieges „Les remarques d'un Confédéré de Bar sur la déclaration de guerre de l'impératrice de Russie contre la Porte Ottomane" (93).

Das ganze Buch ist aus dem Polnischen ins Französische übersetzt worden, und zwar „für Europa", wobei sogar „des détails qui ne peuvent être interessants que pour la nation polonaise" fortgelassen sind.

Der Traktat vom 13./24. Februar 1768, der dem ganzen Werke als Titel dient, ist in der Allg. Ges.-Sammlg., 13071, Bd. XVII, S. 448, abgedruckt. Der „Conföderirte von Bar" schweigt über die beiden Separat-Acte des Traktats, die ihm augenscheinlich nicht bekannt waren.

118. Manifeste du prince Alexandre Galiczin, général commandant en chef l'armée de Sa Majesté Impériale de toutes les Russies. Kiew, 1769.

In der zweiten Sitzung des in Anlass des Türkenkrieges beim Allerhöchsten Hofe errichteten Conseils, am 6. November

1768, wurde der Fürst A. M. Golizyn zum Obercommandirenden der für die Offensive bestimmten Armee ernannt (Archiv des Reichsraths, I, 8). Fünf Monate darauf, in der Sitzung vom 30. März 1769, verlas Graf N. J. Panin „das im Namen des Fürsten A. M. Golizyn vorbereitete Manifest, welches er beim Einmarsche in Polen publiciren soll, womit er auch einverstanden“ (ibid., 21). Bei der erfolgten Veröffentlichung war das Manifest indess folgendermassen datirt: „Fait au quartier général à Kiow, le 14 Mars 1769“.

Das Manifest ist in französischer Sprache abgefasst und gleichzeitig mit einer Uebersetzung ins Polnische gedruckt worden. Ueber die Conföderation von Bar wird im Manifeste folgendes gesagt: „A peine la diète de 1768 venait elle d'achever ses operations solutaires, qu'une troupe de seditieux a levé l'étendard de la revolte ... Leur audace et l'intrigue funeste les ont aveuglé au point de se porter pour ennemis directs de l'empire de toutes les Russies, en attaquant à main armée nos troupes auxiliaires et en poussant la temerité jusqu'à vouloir introduire le poison de leur revolte parmi les fidèles sujets de cet Empire.“ Die Aufgabe des Krieges gegen die Türken wird den Polen folgendermassen erklärt: „Ce n'est point pour l'interêt seul de l'Empire de toutes les Russie, mais pour la sureté de la nation polonaise, pour la defense de sa liberté et de ses possessions que l'armée sous mes ordres va combattre, et j'invite chaque citoyen polonais de faciliter mes operations.“ Zum Schlusse heisst es kategorisch: „Mais si quelqu'un s'écarte de cette regle, dès le moment même les troupes de l'Impératrice, destinées contre l'ennemi des chretiens et les perturbateurs leurs Alliés, ne feront aucune distinction entre eux et quiconque serait surpris empêchant directement ou indirectement mes operations, favorisant directement ou indirectement celles de l'ennemi.“

Dem Fürsten Golizyn war es, wie es scheint, gar nicht einmal vergönnt, von diesem Manifeste Gebrauch zu machen:

nach einem zweimaligen Marsche mit dem Heere hinter den Dnjestr und wieder zurück, wurde er bald abberufen und übergab den Befehl über seine Armee zuerst Rumjänzew und dann dem Grafen P. J. Panin. In der Sammlung von Urkunden für das Jahr 1769 (No. 128) ist dieses Manifest nicht enthalten.

119. Vorstellung der Bataille, welche den 17. Sept. 1769 zwischen der Russischen Armee unter Anführung des Fürsten Gallizin, und den Türken vorgefallen zum grossen Nachtheil der Türken. S. l. et a.

Eine ziemlich grosse Zeichnung, welche die Affäre vom 6. September 1769 darstellt, als die Obristen Weismann, Ssuchotin, Igelstrom, Kaschkin und Kratschetnikow einen befestigten Brückenkopf am Dnjestr, bei Chotin, nahmen. Die Zeichnung ist natürlich ein reines Phantasiestück: der Künstler war nicht nur nicht zugegen gewesen, der Angriff war auch erst von Abends 9 Uhr an vor sich gegangen und dauerte bis weit nach Mitternacht, und das Gewehrfeuer aus Chotin war „wegen der Dunkelheit der Nacht" unschädlich geblieben (Petrow, I, 252). Der Künstler dagegen sagt in der kurzen Erklärung, die sich unter dem Bilde befindet: „das hitzige Treffen dauret früh von 8 Uhr bis nachmittag 2 Uhr"!!

120. Schriftmässige Muthmassungen, was von dem Glücke der Türkischen Waffen in dem jetzigen mit Russland angefangenen Kriege mit Grund zu halten seye? Ulm, 1769.

Diese kleine Broschüre besteht „in drei Schreiben eines Freundes an seinen Correspondenten" und führt uns in eine Polemik ein, die sich in Anlass des ersten Türkenkrieges in den Zeitungen erhob. Es zeigt sich, dass Viele unmittelbar nach der Kriegserklärung der Türkei an Russland in diesem Kriege die Erfüllung der Prophezeihung Daniels und der Apokalypse über den Triumph der Kirche erblickten und die endliche Zertrümmerung der Ottomanischen Pforte durch die

russischen Truppen erwarteten. Der Verfasser der Broschüre ist hiermit nicht einverstanden: „Sie ersehen aus dieser kurzgefassten Abhandlung, dass die in dem oftgemeldeten Wochenblatt dem Daniel zugeschriebene Weissagung von dem Untergang des türkischen Reichs durch die Russen, und zwar in diesem mit Russland angefangenen Krieg keinen Grund der Wahrscheinlichkeit bey dem Propheten habe“ (45). Der Verfasser stützt sich weiter auf ebensolche „ernsthafte Erwägungen“ und giebt zu, dass es gerade Russland beschieden sei, die türkische Macht zu untergraben und den Sturz der Pforte herbeizuführen: „Zu dessen Untergang wird gewiss das Russische Reich nicht wenig beytragen, und dadurch der wahren Kirche keine geringe Dienste leisten“ (71). Aber der Verfasser kann nicht mit Sicherheit sagen, wann dies gerade geschehen werde.

Der Verfasser äussert sich sympathisch über Russland und begreift vollkommen, dass „die unter türkischem Joch lebende Griechen es gerne wünschten, lieber von den Russen und deren weisen und gnädigen Selbstherrscherin regiert zu werden“ (46); aber er hält es nicht für wahrscheinlich, dass die Griechen den gegenwärtigen Krieg benutzen und sich gegen die Pforte erheben würden.

Zur Zeit des ersten Türkenkrieges tauchte eine ganze Reihe ähnlicher Broschüren auf, und kurz vor dem Friedensschlusse von Kutschuk-Kainardshi erschien sogar noch die zweite Auflage der Broschüre „Der prophetische Uhrzeiger des Muhammedischen Reichs, von H. Horschen, Winterthur, 1774“, in welcher bewiesen wird, dass die Türkei im Jahre 1775 zusammenbrechen werde, und dass die Türken aus Europa gerade durch die Russen vertrieben werden würden. Alle derartigen Broschüren sind sehr langweilig und albern; sie sind nur wichtig als untrügliches Zeugniss dafür, dass noch während des ersten Türkenkrieges in der österreichischen Monarchie die Ueberzeugung von der bekannten Mission der

Russen gegenüber den Türken herrschte, — eine Ueberzeugung, die auch nach zehn und fünfzehn Jahren bei der Bearbeitung der öffentlichen Meinung ihre guten Dienste leistete, als Oesterreich im zweiten Türkenkriege als Bundesgenosse Russlands erschien.

121. Freundschaftliche Briefe über den gegenwärtigen Zustand des Russischen Reichs, mit richtigen und denkwürdigen Nachrichten von den gesammten europäischen und asiatischen Provinzen, verschiedenen Völkerschaften, Lebensart, Handel und überhaupt von der Macht dieses grossen Staats, bey Gelegenheit der itzigen Weltbegebenheiten in Norden, zu dessen näherer Kenntniss herausgegeben. S. l., 1769.

Diese „Briefe eines russischen Officiers an eine Freundinn", eilf an der Zahl, können nach der eigenen Erklärung des Herausgebers ein grosses Vertrauen nicht einflössen: „ich kann nicht wissen, ob diese Schreiben wirklich in Originalen vorhanden, oder ob selbige von einem Unbekannten nur erdichtet sind".

Ganz zu Anfang des ersten Türkenkrieges wurde ein Officier aus Sachsen, der in russische Dienste getreten war, verwundet und in eine Kreisstadt gebracht, wo er geheilt wird und aus Langeweile Bücher liest und Briefe schreibt: „Ich mache mir aus allerley Beschreibungen des russischen Staates kleine Auszüge, welchen ich meine eigenen Anmerkungen beyfüge" (11). Von den 11 Briefen beschäftigen sich acht mit der Schilderung der fremdländischen Völkerschaften in Russland, die Specialwerken entnommen ist; in den übrigen 3 Briefen ist „über den gegenwärtigen Zustand" sehr wenig und über den Krieg noch weniger mitgetheilt.

Gerüchtweise theilt der Verfasser mit: „Die Türken sind mit viermal hundert tausend Köpfen wider uns im Anzuge" (8, 92), aber er glaubt dies selbst nicht und befürchtet auch nichts: „viel Leute und wenig Soldaten" (10), wozu noch kommt, „dass wir weit bessere Soldaten sind, als unsere Gegner" (9).

Die russische Armee sei stark an Zahl: die Garde zähle 10,248, die Artillerie 34,032, die Feldarmee 165,252, die Garnisonsarmee 75,457, die Miliz 26,598, die leichte Cavallerie 29,835, die irreguläre Armee 264,777, das ganze Heer 606,238 Mann (113); dazu „glauben Sie mir auf mein Wort: siebenzig bis achtzig tausend Russen, in einem entscheidenden Haupttreffen, nehmen es mit zwey mal hundert tausend Türken auf“ (93). Von der Darstellung der militärischen Ereignisse bietet nur die „Nachschrift“ zum 6. Briefe (59) ein gewisses Interesse.

Der Verfasser, der sächsische Officier (31), hat schon in der Schlacht von Grossjägerndorf in den Reihen der russischen Armee gefochten (60) und befand sich auch während der Regierung Peters III. in russischen Diensten: „Peter schien recht daran zu arbeiten, sich bey allen Ständen verhasst zu machen, wie wenn ihn ein Unhold zu seinem Verderben ganz und gar verblendet hätte“ (108). Als Augenzeuge erzählt der Verfasser: „Ich habe einmal gesehen, wie er einen blossen Gemeinen austreten liess, ein Korporal musste selbigen an der Brust festhalten, und Peter prügelte ihn. Sollte diese Herablassung ein Bild der Nachfolge von Peters des Grossen Handlungen seyn, so hiess das nicht nachgeahmt, sondern nachgeäfft“ (109). „Im Reiche entstand bald ein allgemeines Murren“, Peter sei abgesetzt worden und an einer Hämorrhoidal-Kolik gestorben. „Was sein entsprungener Kammerdiener nachher in den Seestädten für eine Sage von Vergiftung, und als diese nicht genug gewirkt, von Erdrosseln von hinterwärts auf dem Stuhle, aufgebracht, begehre ich nicht nachzusagen“ (110).

Katharina hat der Verfasser nie gesehen, und über sie berichtet er eigentlich auch nicht mit einem Worte; nur an einer Stelle findet sich ein Vergleich zwischen ihr und Elisabeth Petrowna: „auch die grosse Elisabeth hatte ihre Schwachheiten, die sie noch unter eine Katharine setzten“ (110).

„Die Grossen Russlands sind galant, wie Franzosen; aber zum Theil noch immer so grausam, wie ihre Väter waren“ (6); der Verfasser beweist dies in der That durch schreckliche Beispiele ihrer thierischen Wildheit (118).

Nach der Einleitung, die den ersten Brief bildet, enthalten der 2. und 3. Brief geographische Nachrichten, wobei auch ein „Herzogthum Severia“ genannt wird (7), d. h. das Gouvernement Nowgorod-Ssewersk; sogar ein „Königreich Bulgar“ kommt vor (20, 24). Der 4. Brief handelt über die Bauern, der 5. und 6. über den Krieg Peters I. mit der Türkei. Im 7. Briefe wird die Ansiedelung von Kolonisten unter Beihülfe des „Roi“ und „Brecourt's“ erzählt (13); der 8. handelt von den Kosaken und Kalmüken, und der 9. „von der Errichtung und Beschaffenheit der heutigen russischen Macht“, oder richtiger von der Geschichte Russlands seit dem Regierungsantritte Peters I. bis zum Tode Peters III.; die Darstellung schliesst mit den Worten: „was Peters III entsprungener Kammerdiener nachher in den Seestädten für eine Sage von Vergiftung, und als diese nicht genug gewirkt, von Erdrosseln von hinterwärts auf dem Stuhle, aufgebracht, begehre ich nicht nachzusagen“ (110). Der 10. Brief berichtet über die Finanzlage Russlands, wobei erklärt wird: „die Kopecke ist eine kleine oblonge viereckige Münze“ (112). Der 11. Brief handelt von den sibirischen Tataren.

Der Verfasser kennt die französische Sprache (11, 67, 127), hat ein wenig russisch gelernt (19) und giebt die russischen Ausdrücke richtig wieder (23, 31, 36, 67, 79, 81, 84, 112); er hat viel gelesen (76, 111) und sich für Werke über Russland interessirt (85, 121). In seinem Buche finden sich werthvolle Bemerkungen, wie sie nur vom Augenzeugen gemacht werden können (109, 116).

Dem Buche ist ein Holzschnitt beigefügt, der „eine Frau vorstellet, die mit ihrem Manne auf die Jagd ziehet“ (85), und dann „noch die Karten von den drey kriegenden Mächten“,

d. h. von Russland, von der Türkei und von Polen, aber in der Ausgabe, die wir benutzt haben, fehlen diese Karten.

122. Dissertation qui a remporté le prix à la société libre et oeconomique de St. Petersbourg, en l'année 1768, par M. *Bearde de l'Abbaye.* Amsterdam, 1769.

Die Freie Oekonomische Gesellschaft hatte ihre Aufgabe für eine Preisbewerbung folgendermaassen formulirt: „Est-il plus avantageux à un état, que les paysans possèdent en propre du terrain ou qu'ils n'aient que des biens meubles? Et jusqu'où doit s'étendre cette propriété?“ Auf diese akademischen Fragen hat der Verfasser eine ebensolche akademische Untersuchung geliefert; in dem ersten Theile derselben, der 36 Paragraphen umfasst, gelangt der Verfasser zu der nachstehenden vollen Entscheidung beider Fragen: „Rien n'est plus avantageux a l'état que d'accorder aux paysans du terrain en toute propriété et que plus on étendra cette propriété plus on augmentera les richesses et la puissance de l'état“ (32). Aber hierbei stösst man auf eine Schwierigkeit: „il est évident qu'avant de pouvoir accorder quelque possession à un serf, il faut absolument lui donner sa propre personne“ (10), d. h. man muss ihm die Freiheit schenken, aber der Verfasser, der sich zur Devise den Satz gewählt hat: „in favorem libertatis omnia jura clamant,“ vergisst, dass „der natürliche Zustand des Menschen ist, frei zu sein,“ und gelangt zu folgendem Grundsatze: „il faut préparer les serfs à recevoir la liberté, avant de leur céder quelques propriétés“ (38). Indem der Verfasser die Mittel für eine derartige Vorbereitung erwähnt, beantwortet er die zweite Frage der Gesellschaft folgendermaassen: „Pour le plus grand avantage de l'état le paysan doit posséder du terrain en toute propriété“ (54).

Der Verfasser dieser preisgekrönten Untersuchung erwähnt Katharina nur ein Mal, am Ende seiner Arbeit: „Quand on admire les merveilleuses choses, qu'a faites dans ses Etats

Pierre-le-Grand, il semble d'abord que ses successeurs pourraient dire comme le fils de Philippe de Macédoine, qu'il ne leur a plus rien laissé de grand à opérer; mais comme Alexandre a surpassé considérablement les exploits de son père, il était de même réservé à l'immortelle Catherine d'opérer de plus grands prodiges, que son prédécesseur, en donnant l'âme, la lumière et la vie à des peuples nombreux de serfs, qui n'ont qu'une demi-existence et changeant ainsi en hommes des milliers d'automates" (ibid.).

Gleichzeitig mit dem Erscheinen dieser Schrift wurde in dem venetianischen Journal „Europa Litteraria", 1769, im September und November, eine andere Antwort auf dieselbe Aufgabe veröffentlicht, die keinen Preis erhalten hat; sie führte den Titel: „Felicità publica considerata ne coltivatori di terre proprie".

123. Verzeichniss der russisch-kaiserlichen Landmacht. Hamburg, 1769.

Zu Anfang des Jahres 1762 wurde Peter III. ein ausführliches Verzeichniss aller Truppen im Russischen Reiche, und zwar ausschliesslich der Landtruppen, überreicht. Dieses Verzeichniss hat auch für die ersten Jahre der Regierung Katharina's Bedeutung, da Peter III. nur die Leibcompagnie, d. h. 364 Mann, zu entlassen vermochte, — „die abgedankten Leibcompagnisten wurden seine Feinde und diese Feinde kamen ihm theuer zu stehen" (470); aus ihnen formirte Katharina 60 Chevaliergardisten. Bei einer Gesammtanzahl von 606,000 Mann Landtruppen konnten 300 Mann keine Bedeutung haben. Diese Truppen zerfielen nach der Waffengattung in folgende Abtheilungen:

Die Leibgarde	10,552	Mann
Das Cadettencorps	822	„
Artilleristen und Ingenieure	34,032	„
82 Feldregimenter, Infanterie und Reiterei	165,252	„
zusammen	210,658	„

	Uebertrag	210,658 Mann
Garnisonen		75,331 „
Landmiliz		26,598 „
Gesonderte Abtheilungen		2,584 „
Leichte Cavallerie (Husaren)		29,835 „
Irreguläre		261,172 „
	zusammen	606,178 „

Bemerkenswerth ist die Vertheilung der Garnisonstruppen: allein in den Ostsee-Gouvernements standen 26,373 Mann, während auf das ganze übrige Reich nur 48,958 Mann kamen. Unter den „gesonderten Abtheilungen“ sind kleinere Commandos bei verschiedenen Behörden zu verstehen, die verschiedenartige Obliegenheiten zu erfüllen hatten: so standen in Nishnij-Nowgorod zur Aufhebung von Räubern 284 Mann, dem Senat waren zugetheilt 190 Mann, der Bau-Kanzlei zur Ausbesserung der Wege und Strassen 540 Mann u. s. w.

Als Beilagen finden sich: 1. „Vertheilung des russischen Kriegsheeres und Generalität im 1768 Jahre“ (481); es gab 8 Divisionen und 4 Corps; sie zählten 85 Generale, unter ihnen 2 General-Feldmarschälle, 1 General-Feldzeugmeister und 8 Generale en chef. 2. „Sold der Generäle und übrigen Officiers“ (482); hier finden sich sehr interessante Nachrichten, die zeigen, dass das Officierscorps sich in guter Lage befand: ein Generalmajor erhielt an Gehalt und Tischgeldern 2028 Rubel und hatte 8 Burschen; sogar ein Unterfähnrich erhielt 116 Rubel 50 Kopeken und hatte 1 Burschen. Man muss dabei beachten, dass der damalige Rubel annähernd 10 heutigen Rubeln an Werth gleichkam („Russisches Postwesen im XVIII. Jahrhundert“, in der „Zeitschrift für allgemeine Geschichte“, 1844, S. 902, von A. Brückner). Auf diese Weise bezog ein Regimentscommandeur nach unserem Gelde 7000 Rubel und hatte 6 Burschen, ein General-Feldmarschall erhielt 81,400 Rubel und besass 16 Burschen. (Büsching's Magazin, II, 469).

124. L'indicateur pour la guerre des Polonois, des Russes et des Turcs, par M. *Cadiat*. Paris, 1769.

Den Nachrichten vom Kriegstheater kann man nur auf einer Karte folgen; die kleinen Dörfer und winzigen Grenzmarken auf der Karte aufzufinden, aber ist schwierig, zumal wenn der Kriegsschauplatz, wie im ersten Türkenkriege, so wenig bekannte Oertlichkeiten in Europa umfasst, wie das nördliche und östliche Ufer des Schwarzen Meeres oder die Länder, die südwestlich von Polen gelegen sind. Der Verfasser hat ein alphabetisches Verzeichniss von ca. 5000 geographischen Namen zusammengestellt, wobei er nicht nur den Staat und die Provinz genau angegeben, sondern auch festgestellt hat, unter welchem Breiten- und Längengrade sich jeder der Orte befindet. Die Feststellungen sind nach den Karten von Polen, Russland und der Türkei aus dem „Atlas général de M. Robert de Vaugondy" gemacht.

125. Rede auf die glückliche Wiederherstellung S. K. H. des Herrn Paul Petrowitz, Gross-Fürsten, Herzogs zu Schleswig-Holstein etc., aus den Allerhöchstdenselben eingeimpften Blattern, gehalten am 12. Jenner 1769 von W. E. *Christiani*. Kiel, 1769.

Katharina II. gebührt die Ehre, die Pockenimpfung durch ihr eigenes Beispiel (392) in Russland eingeführt zu haben. Nachdem sie sich den berühmten Dimsdale hatte kommen lassen, unterzog sie zuerst sich selbst dem Versuche einer Pockenimpfung und liess dann den Grossfürsten Paul Petrowitsch impfen; mit Vergnügen benachrichtigte sie Friedrich II., dass von 6000 Pockenimpfungen nicht eine einzige einen schlechten Ausgang genommen habe (Samml., XX, 246), und nicht ohne Stolz schrieb sie Dimsdale, dass die Pockenimpfung „n'a fait dans aucun pays des progrès plus rapides qu'en Russie (ibid., XIII, 125). Als sie „den selbst in England berühmten Doctor Dimsdale" nach Moskau sandte, trug sie dem Grafen P. S. Ssaltykow auf, sich um die Verbreitung der Pockenimpfung zu bemühen (Russ. Archiv, 1886,

III, 75). Es ist mehr als begreiflich, dass Katharina wegen des Verlaufs der Pockenimpfung beim Thronerben besorgt war; sie schrieb hierüber sowohl an Brown nach Riga (Sammlg., II, 312), als auch an J. G. Tschernyschew nach Moskau (Russ. Archiv, 1876, 1319) und an Voltaire nach Ferney (Oeuvres, LXXIII, 30). In Kiel interessirte man sich für diese Angelegenheit deshalb, weil Paul Petrowitsch Herzog von Holstein war. Als Herzog war er auch Rector der Kieler Universität, und es ist begreiflich, dass die Universität den glücklichen Verlauf der Pockenimpfung feierte.

Die Feier fand in der Aula der Universität am 12. Januar 1769 statt, wobei der Decan der philosophischen Facultät, Wilhelm Ernst Christiani, eine Rede hielt. Aus dieser Rede geht unzweifelhaft hervor, dass die Universität nur eine übliche Formalität erfüllte: der Redner beschäftigte sich weder mit seinem Herzog, noch mit der Pockenimpfung desselben, noch mit Russland, noch mit Dimsdale, — mit einem Worte mit nichts, was zur Charakteristik des Grossfürsten Paul Petrowitsch hätte dienen können, sondern füllte seine Rede mit Gemeinplätzen, mit leeren Schmeicheleien und rein deutschen rhetorischen Feinheiten aus. Das Thema der Rede behandelte „die Wohlfahrt eines liebenswürdigen Printzen, als das Glück und die Freude des Landes". Ueber die Einzelheiten der Feier vergl. auch Hane (No. 221), wo die Würdigung der Rednerkunst Christiani's folgendermaassen zum Ausdrucke gelangt ist: „die öffentliche Reden des Herrn Prof. und Canzlei-Rathes Christiani es allerdings verdienen, dass sie in einem Bande zusammengedrückt der gelehrten Welt mögen vorgeleget werden, als vollkommenen Meistern und Beispielen von einer ausgesuchten Wohlredenheit und gründlicher Denkungsart" (61).

126. Lebenslauf des vormaligen Grosskanzlers Grafen Alexei Bestuschef-Riumin, von *Büsching*. Hamburg, 1769.

Diese Biographie A. P. Bestushew-Rjumins ist u. A. deshalb interessant, weil ihr Verfasser, gestützt auf Mittheilungen

des Grafen Alexei Petrowitsch selbst, das Geschlecht desselben von Best, aus der Grafschaft Kent in England, ableitet (407); Graf Bestushew hat sich gegenüber dem Verfasser zu seinem Hasse gegen Preussen bekannt (430) u. s. w., — der Verfasser bezieht sich also direct auf Auslassungen des Grosskanzlers, die dieser ihm persönlich gemacht hat. Der Sturz Bestushew's im Jahre 1758 wird einem Briefe an den Grafen Apraxin nach dem Siege bei Grossjägerndorf zugeschrieben (421). Als Ergebniss seiner Verbannung sei das Buch „Auserlesene Sprüche aus der Heiligen Schrift, zum Trost eines jeden unschuldig leidenden Christen zusammengetragen, Stockholm, 1764," erschienen, dessen russische Ausgabe mit einem Vorworte des Bischofs Gabriel von Twer in St. Petersburg, 1763, herauskam (426). Sehr interessant ist die Erzählung des Anschlages, den die Geistlichkeit der Kasanschen Kathedrale auf den Grund und Boden der, am Newskij Prospect belegenen evangelischen St. Peterskirche unternommen hat: „Die Popen gaben eine Erscheinung der heiligen Jungfrau vor, bey welcher sie geweint und zu erkennen gegeben habe, dass ihr die Nachbarschaft des ketzerischen öffentlichen Gottesdienstes sehr unangenehm sey — sie verlangte also, dass ihr die Kirche der Lutheraner eingeräumet werden möchte. Der Vicenkanzler Graf Bestuschef gab dem russischen Geistlichen, der ihm dieses vortrug, zur Antwort: Die heilige Jungfrau habe bey einer neuern Erscheinung erkläret, dass sie ihre Absicht geändert habe, und die Kirche der Lutheraner nicht begehrte, weil sie nicht von Osten gegen Westen, sondern von Norden gegen Süden gebauet, und also zum rechtgläubigen russischen Gottesdienste nicht brauchbar sey" (432).

Der Verfasser war leider sehr sparsam in der Mittheilung derartiger Nachrichten: „Ich weis noch ein Paar sehr merkwürdige Anekdoten von diesem berühmten Staatsminister, ich kann und werde sie aber niemals bekannt machen" (416). [Büsching's Magazin, II, 407.]

127. Lebensgeschichte Burchard Christophs von Münnich, von *Büsching*. Hamburg, 1769.

Dies ist bis heute das beste biographische Sammelwerk über Münnich. Büsching war Pastor an der St. Petri-Kirche (Lemmerich, Geschichte der evangelisch-lutherischen Gemeinde St. Petri in St. Petersburg, 1862, II, 52), und der Feldmarschall Münnich war der Protector der evangelisch-lutherischen St. Petri-Gemeinde. Beide liebten und achteten einander. Auf eine Bitte Büsching's dictirte Münnich seinem Secretär Frisch verschiedene Episoden aus seinem Leben und sandte diese Aufzeichnungen an Büsching (389); er übergab ihm eine Copie seines Biefwechsels mit gekrönten Persönlichkeiten und viele interessante Documente, von seinen mündlichen Mittheilungen gar nicht zu reden. Büsching benutzte überdies die Aufzeichnungen des Adjutanten Münnich's während des Feldzuges gegen die Türkei (390), weshalb dieser Theil der Biographie ganz besonders werthvoll ist. In die Biographie sind zahlreiche Briefe, Rescripte, Ukase unverkürzt und ohne Abänderungen eingeflochten. Eine vollständige Biographie des Grafen Münnich ist überhaupt noch nicht geschrieben.

Am 16. October 1767 starb Graf Münnich. Uns gehen folglich nur die letzten fünf Lebensjahre desselben an — vom 21. August 1762, als Graf Münnich durch einen Senatsukas zum Generaldirector über die Häfen von Baltischport, Reval und Narva, über die Kanäle von Kronstadt und Ladoga und über die Stromschnellen von Bolchow ernannt wurde (Allg. Ges.-Sammlg., No. 12993; Sammlg. VII, 138), wovon Katharina ihn durch ein besonderes Rescript benachrichtigte (Büsching, XVI, 427). In Bezug auf die Leistungen Münnich's in dieser Stellung ist folgende Verwahrung wichtig: „1764, als die Kaiserin zu Narva, Reval und im Baltischen Haven war, auch mit den Arbeiten, die Graf Münnich veranstaltet hatte, grosse Zufriedenheit bezeigte, kam in den offentlichen Berichten, welche der petersburgischen Zeitung einverleibt wurden, kein Wort von des Grafen Münnichs

Arbeiten und dem kaiserlichen Wohlgefallen an denselben vor, woran blos der Neid Schuld war“ (523). Ein besonderes Capitel ist „Münnichs Bemühungen und Verdiensten um die St.-Peterskirche und Schule“ gewidmet, wobei die Originalbriefe des Grafen und u. A. auch eine Anzahl Briefe über die Verhaftung des Pastors Grosskreuz mitgetheilt werden (526); dieses Capitel schliesst mit den Nachrichten über eine Entzweiung des Grafen Münnich mit dem Pastor Büsching. In dem letzten Capitel: „Abschilderung des Feldmarschalls“ (531), sind einige neue Thatsachen angeführt, wobei auch das Hauptvergehen Münnich's, sein Ehrgeiz, von dem Biron sagte, dass Münnich „den Titel eines russischen Grossfürsten fordere,“ nicht verschwiegen wird (534). Katharina erklärte, dass „Münnich, wenn auch nicht ein Sohn, so doch der Vater des Russischen Reiches“ sei (535). Als Katharina von dem gefährlichen Zustande Münnich's Kenntniss erhielt, schrieb sie aus Moskau an den Obercommandirenden von Petersburg J. Th. Gljebow: „Im Falle des Ablebens des Feldmarschalls lassen Sie der Wittwe sagen, dass Sie schon von Uns den Befehl erhalten hätten, ihm bei seiner Bestattung gebührende militärische Ehrenbezeugungen zu ertheilen“ (Russ. Archiv, 1866, 62; 1867, 360).

v. Halem sagt in seiner „Lebensbeschreibung des Grafen Münich“ (Oldenburg, 1803), dass sowohl das griechische Project als auch der Gedanke von der Vertreibung der Türken aus Europa dem Grafen Münnich angehörten, und dass gerade Graf Münnich diesen seinen Plan Katharina eingeimpft habe (172). Bei Büsching findet sich hierüber kein Wort; aber Dohm (No. 905) theilt diese Einzelheiten mit und fügt hinzu: „Diese Umstände sind mir durch Dr. Büschings mündliche Erzählung bekannt, der sie vom Feldmarschall Münnich selbst erfahren hatte. Dass er derselben nicht in seiner Lebensbeschreibung Münnichs erwähnt hat, rührt vermuthlich daher, weil er es damals (1769) noch bedenklich hielt“ (II, 15).

Diese Arbeit über Münnich ist auch ins Italienische übertragen worden und als selbständige Broschüre erschienen: „Vita del conte Burc. Christ. di Munnich, tradotta dell' abate C. G. Jagemann. Firenze. 1773." (Büsching's Magazin, III, 383).

128. Abgenöthigte Kriegs-Erklärung Ihro Russisch-Kayserliche Majestät wider die Ottomannische Pforte, nebst den Berichten von den Operationen Allerhöchst Dero Armee wider die Türken. Riga, 1769.

Dies ist eine Sammlung von Uebersetzungen der officiellen Documente über den Krieg: des Manifestes vom 19. November 1768 (3), des „Kriegs-Gebets wider die Ottomannische Pforte" (11), der „kurzen und eingehenden Relation" des Fürsten Golizyn vom 20. April 1769 (15) u. s. w.

129. Manifest, durch welches die hohe Pforte anzeiget, dass der Russische Hof den Friedenstractat, welcher zwischen ihr und dem besagten Russischen Hofe vorhanden war, gebrochen habe. S. l., 1769.

Nach dem türkischen Manifeste sind die russischen „Anmerkungen über das von der Pforte gegen das Russische Reich bekannt gemachte Manifest" abgedruckt. Es ist dies eine deutsche Uebersetzung von No. 113.

130. Verordnungen wegen des Handels vom Kaiser Petern III und Kaiserin Katharina II. Hamburg, 1769.

Dies ist eine wörtliche Uebersetzung des Ukases Peters III. an den Senat vom 28. März 1762 und des Ukases auf den Namen Katharina's II. vom 31. Juli 1762, der behufs Aufhebung des Ukases Peters III. erlassen worden (Allg. Ges.-Sammlg., No. 11,630). Der zweite Ukas beginnt mit den folgenden Worten: „In Unserem Allerhöchsten Beisein in Unserem dirigirenden Senate haben Wir den Ukas an den Senat vom 28. März dieses Jahres über den Handel und die hierzu gehörigen Umstände durchberathen und in demselbigen viele Mängel gefunden, die zum Schaden und zu internationalen

Schwierigkeiten führen." Deshalb werde „zur Verbesserung und zum Nutzen des Handels" ein neuer Ukas herausgegeben, der den früheren abändere.

Ausser den bekannten Verfügungen über den Handel mit Getreide, Fleisch, Harz, Holz, Flachs, Seide und Zitz werden in dem Ukase Katharina's zwei Pachten, die Fisch- und Tabakspacht, aufgehoben, ferner werden Verfügungen hinsichtlich des Handels mit dem Auslande und der Karawanen nach China getroffen und den Zuckerfabriken die bekannten Vergünstigungen verliehen. Dieser Ukas enthält im Ganzen 20 Capitel. (Büsching's Magazin, III, 364).

131. Instructions adressées par Sa Majesté l'Impératrice de toutes les Russies à la Commission établie pour travailler à l'execution du projet d'un nouveau code de Loix. Yverdon, 1769.

Wie auf dem Titelblatte mitgetheilt wird — „Traduit de l'Allemand" —, ist dies eine Uebersetzung von No. 95. Die Verfasser hätten sich diese Arbeit ersparen können, da gerade i. J. 1769 in St. Petersburg eine officielle Uebersetzung der „Verordnung" unter folgendem Titel erschienen war: „Instruction de Sa Majesté Impériale Catherine II pour la Commission chargée de dresser le projet d'un nouveau code de loix" (Sopikow, No. 6460). In demselben Jahre und gleichfalls in St. Petersburg erschien die „Verordnung" nochmals „Traduit de l'Allemand", in 12⁰, unter der Ueberschrift: „Instructions adressées par S. M. Catherine II à la Commission établie pour travailler à l'exécution du projet d'un nouveau Code de Loix". Endlich erschien, auch in demselben Jahre, in Lausanne eine „nouvelle edition augmentée" unter dem Titel: „Instruction, donnée par Cathérine II à la Commission, établie par cette Souveraine, pour travailler à la redaction d'un nouveau Code de Loix, telle, quelle a été imprimée en Russe et en Allemand dans l'imprimerie Imperiale de Moscou. Lausanne." Diese Lausanner Ausgabe zeichnet sich nur dadurch aus, dass in dem Vorworte

ein Brief Friedrich's II. an Katharina, vom 26. November 1767, abgedruckt ist (Sammlg., XX, 238).

132. Istruzioni indirizzate, da Sua Majesta l'Imperatrice di tutte le Russie per formare un nuovo Codice di Legge, rapportate nell' italiana favella da Giovani *Vignoli*. Zurigo, 1769.

Dies ist eine Uebersetzung der ersten 20 Capitel von No. 95, die nach Sopikow (No. 6460) von Johann Vignoli angefertigt worden ist. In demselben Jahre 1769 wurden noch zwei Uebersetzungen ins Italienische herausgegeben:

Die eine „in folio — Istruzione di S. M. Cesarea Caterina II alla deputazione sopra il plano di un nuovo Codice di Leggi insieme col Regolamento per la medesima deputazione, transportata dall' originale. Pisa." Diese Uebersetzung ist dem Grafen A. G. Orlow zugeeignet.

Die andere „in 8 min. — Istruzione emanata da Caterina Seconda, Imperatrice e Legislatrice di tutta la Russia stante la commissione stabilita da questa Sovrana per la reduzione di un nuovo Codice delle Leggi. Tradatta dal Francese in lingua Toscana. Firenze."

133. Instructien gegeven door Katharina de II, Keiserin en Wetgeevster van geheel Rusland. Dienende tot eene Handleiding voor de Kommissie aangesteld door deze Vorstin, om te arbeiden aan een Nieuw Wet-Boek. Amsterdam, 1769.

Eine Uebersetzung von No. 95, die der Lieutenant der Flotte J. van Woensel angefertigt hat.

134. Vollständige Liste der ganzen russischen Armee nach ihrer itzigen Verfassung unter der Kaiserin Catharina II. Frankfurt an Mayn, 1769.

Dies ist ein wörterlicher Nachdruck von No. 123, wobei der Armee Katharina's II. sogar Einrichtungen zugeschrieben sind, die bei ihr gar nicht bestanden haben.

135. Declaracya Posła Nadzwyczaynego y Pełnomocnego Imperatorowey wszech Rossyi M. K. Wołkonskiego. Dana w Warszawie 27 Stycznia 1770, S. l. et a.

Zu Ende des Jahres 1769 gelangten nach Warschau Klagen darüber, dass die Grafen Grabowskij „durch bewaffnete Leute ergriffen worden“ seien. Die nähere Untersuchung enthüllte indess nicht, von wem die Grafen verhaftet worden wären. In Folge von Vorstellungen des Königs erklärt Fürst Wolkonskij in einer besonderen Declaration vom 16. Januar 1770, dass, wenn man mit den Grafen Grabowskij schlecht verfahren würde, die Schuldigen, wer sie auch sein mochten, durch russische Truppen ergriffen und derselben Behandlung unterzogen werden würden.

136. Briefe über Russland. [*Schmidt*, gen. *Phiseldek*, Christoph.] Braunschweig, 1770.

Es sind dies sechzehn ausserordentlich gründliche und gerechte Briefe. Der Verfasser spricht über Russland ohne Voreingenommenheit und stellt Katharina die Grosse auf's Piedestal. Der Verfasser kennt alle Schriften über Russland und benutzt ausserdem noch Nachrichten, die er von in Russland lebenden Freunden erhalten hat (234). In Deutschland wenigstens hat dieses Buch viel zur Verbreitung guter Kenntniss Russlands beigetragen.

Die russische Sprache versteht der Verfasser nicht, obgleich er die russischen Worte richtig schreibt (37, 51, 53, 71, 75, 133, 139); in dieser Beziehung enttäuscht sogar der specielle Aufsatz über den Kwas nicht (81). Aber der Verfasser ist in Russland gewesen, ist sogar bis Wologda gereist (21), hat Russland lieb gewonnen und warnt, ungeachtet seiner deutschen Herkunft, Russland vor einer Nachahmung Deutschlands: „Die Russen dürfen wahrhaftig unsere Justizverfassung nur ansehen, um sie nicht zum Muster bey Veränderung der ihrigen zu nehmen“ (228).

Ruhig, ohne Empörung spricht der Verfasser sogar von

den Erscheinungen, die dem westeuropäischen Leben fremd sind, und erklärt sie durch die geringe Culturentwickelung des Landes. Die Mittheilungen über die Leibeigenschaft schliesst er mit den Worten: „Noch kein Land hat es bereuet, die Leibeigenschaft vertilgt zu haben und Russland würde es gewiss auch nicht bereuen“ (73). Bei der Besprechung der Regierungsform, die er eine despotische nennt, fügt der Verfasser hinzu: „Ein Despot endlich ist fast eo ipso Tyrann“ (109). Aber worüber der Verfasser auch gesprochen haben mag, zuguterletzt kommt er doch immer zu seinen Hoffnungen auf Katharina II. zurück: sie sei nicht geneigt zum Despotismus, sie werde die Bauern befreien, die Polizei organisiren, die Rechtspflege verbessern und den Handel entwickeln (71, 105, 226, 232). Er ist schon deshalb für Katharina, weil das russische Volk sie liebe, die Liebe aber sei für einen Regenten Alles (160).

Diese „Briefe über Russland,“ die in zwei Theile getheilt sind, geben ein vollständiges Bild Russlands. Der 1. Brief spricht über die geographische Lage des Landes, der 2. und 3. behandeln die Producte, der 4. und 5. die Bevölkerung, der 6. und 7. die Regierungsform, der 8., 9. und 10. die religiösen und kirchlichen Angelegenheiten, der 11. die Wissenschaften, Kunstgewerbe und Künste, der 12. und 13. die Finanzen, der 14. und 15. die Rechtspflege und der 16. Industrie und Handel. In dem Buche finden sich ausserdem zwei Beilagen: 1. „Verzeichniss aller der Russischen Clerisey zugehörigen Bauern“ (250) und 2. „Tabelle aller Kirchen und Klöster in jeder Diöces“ (256).

Der Verfasser ist ein gebildeter und belesener Mann. Er weiss, dass die deutsche Uebersetzung der „Moskauischen Briefe“ (Locatelli, Lettres moscovites, 1736) von Gross, Secretär des Grafen Ostermann, gemacht worden ist (199); da er die „Lettres d'un officier allemand à un gentilhomme livonien, par de la Marche“ oft erwähnt (54, 69, 98, 128, 133, 236), erklärt er,

dass diese Briefe „unser Freund W.**“ verfasst hat, aber er fügt hinzu: „wir wollen ihn immer La Marche nennen, weil er so genannt seyn will“ (53). Heute ist anerkannt, dass „La Marche est pseudonime de Chr. Fr. Schwan“ (Rossica, I, 774).

137. Essai sur le despotisme et les révolutions de Russie. S. l. et a.

Dieses ausserordentlich interessante Druckheft ist zu dem speciellen Zwecke verfasst worden, Katharina II. in der Frage der Umwälzung vom Jahre 1762 zu rechtfertigen: „L'histoire de la dernière révolution de Russie . . . ce grand événement devient intéressant à toutes les nations, glorieux à celle qui s'est élevée à la puissance souveraine et avantageux aux sujets soumis volontairement à son autorité.“ Der Verfasser sagt, dass ihm die Einzelheiten der Revolution gut bekannt seien („les détails qui me sont assez familliers“). Er theilt in der That einige Einzelheiten mit, die Niemandem bekannt und vollständig neu, aber leider auch vollständig erfunden sind: Orlow — natürlich Alexei — erscheint des Nachts in Peterhof, aber es gelingt ihm auf keine Weise, in die Gemächer der Kaiserin einzudringen, — überall sind Wachen, und sie sind aufmerksam. „Il entendit du bruit dans une chambre voisine de l'appartement de l'Impératrice: remarquant une porte entre-ouverte il ne balança pas de s'y présenter; il fut arrêté dans le moment par les cris de plusieurs femmes effrayées à sa vue — s'étaient celles qui servaient l'Impératrice. Orlow les reconnut aisement, il leur fit ses excuses avec autant d'éclat et de bruit qu'il lui fut possible, dans l'espérance d'attirer l'Impératrice, ou de lui donner lieu de s'informer de ce qui se passait. Il y perdait son temps et désespérait presque du succès de cette tentative, lorsque son obstination à rester dans cette chambre et à renouveler ses excuses avec si peu de précaution, attira la femme de chambre favorite de l'Impératrice, qui n'ignorait point la confiance intime de sa maitresse pour Orlow: celle-ci prit un ton d'autorité pour lui dire de se retirer, et pour lui faire une

vive réprimande de la hardiesse d'une démarche de cette nature. Comme elle soupçonna cependant qu'elle n'était point due au hasard, elle joignit à ses reproches un coup d'oeil; Orlow le comprit. Il se retira sans trop s'éloigner; quelques momens après il vit reparaître la femme de chambre" etc. etc. (55). Wie kann man solche Einzelheiten glauben, wenn gleichzeitig derartige Ungereimtheiten vorkommen, dass „Bradazinsky" statt „Fürst Barjätinsky" gesagt wird (54, 56), dass Grigorij Orlow einfach als „officier aux gardes" gekennzeichnet wird, „qui ne cherchait qu'à rendre le sort de l'Impératrice intéressant" (48) u. dgl. m.? Die FürstinDaschkow heisst „la Knisna d'Asow" (49), Ropscha „Robkow" (62) u. s. w.

Diese Broschüre ist unzweifelhaft von einem Franzosen geschrieben; bei jeder passenden und unpassenden Gelegenheit zieht er Frankreich als Vergleich heran (57), wobei Grigorij und Alexei Orlow ihn sogar erinnern an „les deux frères, le maréchal et le chevalier de Belle-Isle en France" (53). Der Verfasser ist bemüht gewesen, in den Revolutionen, die Russland im Laufe der letzten zwei Jahrhunderte erlebt hatte, einen allgemeinen staatsmännisch-historischen Sinn und Zusammenhang zu finden; er beginnt mit Iwan dem Grausamen (3), behandelt ausführlich die Staatsumwälzungen im XVIII. Jahrhundert und gelangt zu folgendem Schlusse: „Tant de révolutions dans les deux siècles pendant lesquels l'Empire Russe a pris sa consistance, une si constante opposition de la part des peuples au gouvernement despotique, tant d'intrigues des grands de l'état, essez puissante pour contraindre les souverains à recevoir, garder ou quitter la vie ou l'empire, ne sont pas faites pour fixer les idées sur la forme positive d'un gouvernement" (64). Ein Russe hätte zu einer solchen Schlussfolgerung gar nicht kommen können, und noch weniger zu einem Vergleiche Petersburgs und Moskaus mit Rom, den der Verfasser zieht.

Wann ist die Broschüre geschrieben? Zweifellos während des ersten Türkenkrieges (55, 61) und wahrscheinlich im Jahre

1770, nach dem Empfange des Prinzen Heinrich von Preussen in Petersburg —: „on pourra juger de sa politique et de ses alliances par les secours qu'elle a reçus de l'Angleterre dans les expéditions de ses flottes et par les honneurs qu'elle a fait rendre dans ses états au prince Henry de Prusse" (63).

Der Broschüre ist eine Stammtafel des Hauses Romanow beigefügt.

138. Anecdotes du Nord, comprenant la Suède, le Danemarck, la Pologne et la Russie, depuis l'origine de ces monarchies jusqu'à présent. Paris, 1770.

Ein ungeheuer dicker Band, von 890 Seiten, der — nach den Ländern — in vier Theile zerfällt! Da die „Anecdotes Suédoises" mit dem Jahre 1751, die „Danoises" mit dem Jahre 1731 und die „Polonaises" mit dem Jahre 1735 endigen, so können uns nur die „Anecdotes Russiennes", die den vierten und letzten Theil bilden, interessiren.

Die Geschichte Russlands wird kurz, aber in allgemeinen Zügen richtig von Rurik an erzählt; besondere Aufmerksamkeit ist auf Peter I. und auf seine ausländischen Reisen in Holland (94), in Wien (97) und in Frankreich (119) verwandt. Peter III. sind acht Seiten gewidmet, wobei die Gerüchte und Märchen, die damals über sein Lutherthum und Anderes verbreitet waren, wiederholt werden. Katharina II. wird ziemlich sympathisch geschildert — sowohl bei ihrer Thronbesteigung, als auch bei ihrer Thätigkeit, sich auf dem Throne zu befestigen; ihre persönliche Charakteristik ist voll von begeisterten Lobeserhebungen und schliesst mit einer Prophezeihung: „la vérité, toujours proscrite du palais des rois, trouvera dans sa cour un asyle sacré, et son règne fera le bonheur de la Russie, comme elle en est déjà l'ornement et la gloire" (189). Diese Charakteristik Katharina's ist dem Buche „Voyageur François", VII, 436, entnommen.

Bei der Erzählung der Ermordung Iwans III. weiss der

Verfasser die Namen der Gefängnissaufseher nicht; er nennt weder den Capitän Wlassjew, noch den Lieutenant Tschekin, aber er kennt die Belohnung, die sie erhalten haben, genau: „le premier a été fait lieutenant-général, le second — lieutenant-colonel; et indépendamment des présens qu'ils ont reçus, Sa Majesté leur a accordé dix mille roubles de pension“ (186).

139. Die Bücher der Chronica von den Kindern der Russen und den Kindern der Türken, von Schimhon *Borach*. 2 Th. S. l., 1770.

Von den zwei Theilen geht uns nur der zweite etwas an: „Die Geschichte des itzigen Krieges zwischen den Kindern der Russen und den Kindern der Türken, von dessen Anfang durch der polnischen Verbindung, Eroberungen, Heerlägern, Schifffahrten und Schlachten zu Wasser und zu Lande und den Meynungen der übrigen Fürsten und Völker, hierbey alles ausführlich in diesen Büchern nach deutscher Zunge und Sprache verzeichnet und mit Figuren versehen.“

Trotz dieser Ueberschrift ist dies ein sehr nützliches Buch. Es ist „im Jahre der Welt 5720“, nach jüdischem Kalender, datirt; nach dem Rabbi Hillel ist die Welt 3950 Jahre vor Christi Geburt geschaffen worden, und das 5720. Jahr entspricht dem Jahre 1770 nach Christi Geburt. Folglich schrieb der Verfasser, als der erste Türkenkrieg gerade am heissesten wüthete. Als Jude stand er dem Kriege ziemlich theilnahmlos gegenüber und urtheilte, Dank diesem Umstande, über die Russen und die Türken gleich leidenschaftslos; nur die Juden sucht er eifrig weisszubrennen — in den seltenen Fällen, in denen er sie überhaupt erwähnen muss (II, 52, 71, 77). Die Zuverlässigkeit des Verfassers wird durch die Berichte von Augenzeugen bestätigt, z. B. in „Gefangenschaft und Leiden der Russen und Türken“ (russisch), St. Petersburg, 1790. Die von ihm erzählte Folterung der Familie des Kaiserlichen Gesandten (II, 70) wird beispielsweise durch die Darstellung in

„Gefangenschaft etc.“ (44) bekräftigt. Die Documente, die im Buche vorkommen (II, 22, 28 etc.), werden in wörtlicher Uebersetzung aufgeführt. Unter ihnen erregt das meiste Interesse das Sendschreiben des Chans Girei an die Polen (II, 22).

Für die Geschichte des ersten Türkenkrieges ist dies eine achtbare und sehr interessante Quelle. Der Verfasser theilt die wissentliche Lüge mit, durch welche man in Konstantinopel die kriegerische Stimmung der Türken wach erhielt (II, 78, 119, 163); er berichtet über die Bemühungen Tott's zu Gunsten der Türken (II, 65, 160), über die Pest in den türkischen Lagern (144, 159), über die Belagerung von Chotin (103) und Bender (115, 135, 145), und erzählt interessante Einzelheiten von Potozkij (II, 79), von Tottleben (168) und von Anderen.

Bei aller Unparteilichkeit des Verfassers ist seine Sympathie doch eher auf Seiten der Russen (107), als auf Seiten der Türken (77). Das 5. Capitel des 2. Theiles: „Vergleichung eines Russischen Kriegsheeres mit einem Türkischen“ (43), liest sich mit grossem Interesse und Nutzen: ohne Kenntniss der Eigenthümlichkeiten der türkischen Heeresverfassung bleiben viele Einzelheiten der kriegerischen Vorgänge im ersten Türkenkriege unverständlich.

Die Zeichnungen, die dem Buche beigefügt sind, stehen unter jeder Kritik. Die letzte Zeichnung stellt die eingebildete Durchfahrt der russischen Flotte durch die Dardanellen dar — nach dem Siege von Tschesme, mit dessen Schilderung das ganze Werk schliesst.

140. Schauplatz des gegenwärtigen Krieges zwischen Russland und der Pforte, historisch und geographisch beschrieben. 3 Bde. Hamburg, 1770.

Im Jahre 1770 erschien nur der erste Band dieses Werkes, der bis zur Schlacht bei Tschesme und bis zum Siege bei Kagul reicht. Dieser erste Band hat folgende Beilagen: 1. eine geographische Beschreibung der Moldau, Walachei,

Bessarabiens und Moreas (203) und 2. ein „Alphabetisches Verzeichniss der gebräuchlichsten türkischen Wörter". Der zweite Band, der im Jahre 1771 herauskam, schliesst sonderbarer Weise mit der Mittheilung der Relation des Grafen A. G. Orlow vom 28. Januar 1772 (261). Dieser zweite Band hat folgende Beilagen: 1. „Auszug aus Stählins Nachrichten von den Cabardinischen Landen" (273) und 2. eine unmögliche Karte eines Theiles des Kaukasus, „Tereki fluvii cursus, Cabarda major minorque et Caucaso adjacentes regiones", die in Petersburg angefertigt worden ist. Der dritte und letzte Band ist im Jahre 1774 erschienen und behandelt vorzugsweise die polnischen Angelegenheiten. Die kriegerischen Ereignisse sind sehr kurz mitgetheilt und nur bis zum Congress von Fokschani fortgeführt. Dieser Band enthält als Beilagen: 1. „Politische Verfassung Pohlens", mit einer kurzgefassten ethnographischen und geographischen Beschreibung; 2. „Schilderung von der gegenwärtigen Situation der vornehmsten Staaten", und 3. eine farbige Karte: „Polonia post novissimam devisionem factam, a. 1772 delineata".

Der Verfasser ist schon deshalb ein Anhänger Russlands, weil es in dem Kriege mit der Türkei auf sich allein die Aufgabe genommen hätte, die zur Zeit der Kreuzzüge über die Kräfte des gesammten Europa gegangen wären: „Jetzt thut Russland ganz allein mehr" (I, 2). So spricht der Verfasser zu Anfang des ersten Bandes und schliesst den dritten mit den Worten: „Bei dem jetzigen Kriege wurde man erst gewahr, dass Russland in sich selbst unerschöpfliche Hülfsmittel hatte. Niemand wollte vor diesem zugestehen, dass dieses obgleich an sich selbst so weitgestreckte Reich genugsame Truppen und Geld zu Fortsetzung eines langwierigen Krieges aufbringen könnte, nun aber zeigte es sich, dass solches ein falsches Vorurtheil gewesen war, wenn man die unermessliche Summen betrachtete, welche der gegenwärtige Krieg bereits gekostet hatte. Die Flotte war so zahlreich

und in einem so guten Zustande, dass sie ganz Europa in Verwundrung setzte" (III, XXX). Der Verfasser erinnert daran, dass in Russland die Wissenschaften und Künste blühten und dass Katharina ihren Namen durch gesetzgeberische Arbeiten verewigt habe, und ruft begeistert aus: „Es scheint, dass Catharina II. dazu gebohren sey, Russland diejenige Hoheit und Glückseligkeit zu verschaffen, zu welcher es, vermöge seiner Lage und Macht, am geschicktesten in ganz Europa ist" (I, 2).

Der Verfasser ist gegen die Polen (I, 18, 13; II, 147, 231; III, 4, 16, 23); er druckt aus den Zeitungen den Brief eines Polen gegen den Grafen Oginskij ab (III, 20) und führt das Rundschreiben des Bischofs von Posen Mlodsejewskij (III, 33), ja sogar das Manifest Stanislaus August's (III, 109) auf, zu dem einzigen Zwecke, um die Polen anzuschwärzen.

141. Med en hitkommen Estafette år ifrån St.-Pettersburg under den 3 (14) sistl. följande Berättelse ankommen. Stockholm, 1770.

Ein Flugblatt, das wahrscheinlich am 27. August auf den Strassen von Stockholm vertheilt worden ist und die Nachricht vom Siege Rumjänzews bei Kagul enthält. Diese Nachricht wurde vom Brigadier Oserow nach St. Petersburg gebracht, — von demselben Oserow, der mit dem 1. Grenadier-Regimente den Sieg entschied (Petrow, II, 135).

142. Fortsetzung der Berichte von den Operationen Ihro Russisch-Kayserlichen Armee wider den Türken. Riga, 1770.

Eine Fortsetzung von No. 128. Hier werden die Thaten der zweiten Armee unter dem Grafen P. J. Panin bis einschliesslich zur Einnahme von Bender mitgetheilt, wobei ein genaues Verzeichniss der Todten und Verwundeten mitgegeben wird (102). Nach dem Siege vom 21. Juli hätten — so heisst es hier — die tatarischen Mursen (Grossen, Heerführer) den Grafen P. A. Rumjänzew gebeten, sie zurück in die Krim

zu entlassen, diese Bitte sei jedoch abschlägig beschieden und es sei ihnen erklärt worden, dass die volle Unterwerfung unter die russische Macht eine unerlässliche Bedingung für ihre Entlassung sei.

143. Bref, om Benders äröfrande, som Ryska Kejserl. envoyé extraordinaire Grefwe von Ostermann, med en ifrån Sitt Hof ankommen estaffette, den 31 Oct. 1770 bekommit. Stockholm, 1770.

Eine officielle Ausgabe der aus St. Petersburg erhaltenen Nachrichten nicht nur über die Einnahme von Bender (Petrow, II, 334), sondern auch von den Erfolgen des Grafen Tottleben in Grusien.

144. A search into the prophecies. Two letters to the Russian nation. Canterbury, 1770.

Diese „Untersuchung der Prophezeihung" erschien in der Gestalt „zweier Briefe an das russische Volk" im August 1770, gerade als der erste Türkenkrieg seinen Höhepunkt erreicht hatte. Unter Berufung auf zwei abgerissene Phrasen aus dem Buche des Propheten Daniel erklärt der Verfasser, dass es Russland vorherbestimmt sei, die Türkei zu vernichten. „Es wird ihn aber ein Geschrei erschrecken von Morgen und Mitternacht; und er wird mit grossem Grimm ausziehen, Willens, Viele zu vertilgen und zu verderben" (Daniel, XI, 44). Unter „ihm" sei unzweifelhaft die Ottomanische Pforte zu verstehen, und „von Mitternacht" bedeute natürlich „von Russland aus"! „Und Niemand wird ihm helfen" (Daniel, XI, 45), d. h. nichts könne die Türkei mehr retten, der es bestimmt sei, zu verderben. Auf dieser läppischen Grundlage werden dann die erstaunlichsten Ungereimtheiten über die Nothwendigkeit ausgesponnen, nicht nur gegen den einen, sondern gegen alle beide Antichristen, gegen Muhamed und den Papst, zu kämpfen!

Es versteht sich von selbst, dass diese Broschüre weder in Russland, wo damals Niemand englische Bücher las, noch

in England selbst den geringsten Eindruck machte. Das letztere unterstützte vielmehr die Pforte kräftig und widerlegte so selbst die schlecht angebrachte Prophezeihung: „Und Niemand wird ihm helfen“!

Zur Ehre der englischen Presse muss das folgende Geständniss des Verfassers angeführt werden: „It makes its present appearance out of the common form, being rejected by the several London booksellers it was offered to“ (3).

145. Descrizione del regno o sia penisola della Morea, compreso nella carta geografica del teatro della guerra presente tralla Russia e la Porta Ottomana, e stato delle forze Ottomane. Venezia, 1770.

Sowohl die Beschreibung der türkischen Streitkräfte, als auch die Karte von Morea sind in diesem Druckhefte vor der Schlacht bei Tschesme abgefasst worden: Der Verfasser erwähnt nur das Erscheinen des Geschwaders des Admirals Spiridow am 23. Februar 1770 an den Gestaden Moreas (4). In der Mittheilung über die türkischen Streitkräfte zur See zieht nur die folgende Nachricht die Aufmerksamkeit auf sich: „La flotta Turca, che la Porta spedisce nel Mar Nero in tempo di guerra, è tutta composta di piccoli bastimenti e di barche piatte, perchè spesso navigano in siti molto poco profondi specialmente vicino alla Crimea“ (12).

Die Karte, die aus der Pariser Ausgabe nachgedruckt ist, erweist sich als völlig untauglich für das Verständniss der Expedition der russischen Flotte in den Archipel.

146. Kanzelrede von der Rechtmässigkeit der Blattereinimpfung aus allgemeinen Gründen, den 21 November 1769 gehalten von J. C. *Grot.* Mitau, s. a.

„Joachim Christian Grot, Pastor bei der Evangelisch-Lutherischen Gemeinde auf Wasiley-Ostrow,“ hielt am 21. November, an dem Tage, der zur Feier der Pockenimpfung Katharina's und des Grossfürsten Paul Petrowitsch jährlich festgesetzt war, eine Predigt über die Wohlthat der Pocken-

impfung. Jede Mitwirkung in dieser Frage war Katharina damals im höchsten Grade willkommen und nothwendig, und die Kanzelrede des geachteten Pastors wirkte wahrscheinlich nicht minder fruchtbringend, als das Beispiel der Kaiserin. Damals war übrigens eine „Predigt über die Pockenimpfung“ etwas so Neues, dass der Verfasser es für seine Pflicht gehalten hat, das von ihm für die Predigt gewählte Thema in einer ziemlich ausgedehnten Vorrede zu vertheidigen.

Drei Jahre nacheinander kehrte der Prediger am 21. November zu demselben Thema zurück. In der ersten Predigt, die uns vorliegt, sprach er über den Nutzen der Pockenimpfung „aus allgemeinen Gründen“, im folgenden Jahre 1770 „aus besonderen Gründen“, und im Jahre 1771 „in Ansehung der Pflichten gegen Gott“. Es ist bemerkenswerth, dass von allen drei Kanzelreden nur in der zweiten, in einer Anmerkung, ein einziges Mal Dimsdale erwähnt ist (23), während „Hensler, Briefe über das Blatterbalzen“ und „Jänisch, Kurze Geschichte und die vortheilhafteste Art die Blattern einzuimpfen“ den Kanzelreden zu Grunde gelegt sind. Es ist augenscheinlich, dass der Verfasser der Methode der citirten deutschen Gelehrten vor dem Impf-System Dimsdale's, dessen Werk damals schon in alle Sprachen übersetzt worden war, den Vorzug gab. In allen drei Predigten wird die „Heldenthat“ Katharina's gebührend gewürdigt.

147. Antidote ou examen du mauvais livre intitulé: Voyage en Sibérie fait en 1761, par M. l'abbé Chappe d'Auteroche. 2 vls. S. l., 1770.

In den „Rossica“ ist bemerkt: „attribué à Catherine II“; siehe hierüber No. 106.

148. Les succès de la Flotte Russe dans l'Archipel. Sonnet. S. l., 1770.

Ein kleines Sonett, das, wie es scheint, noch vor der Schlacht bei Tschesme geschrieben worden ist; sie wird in

ihm wenigstens nicht erwähnt. Dieses Sonett ist, gleich No. 150, dem Fürsten M. N. Wolkonskij zugeeignet.

149. Alla sagra Imperiale Maestà di Caterina II. Canzone di M. *Gianetti.* Lucca, 1770.

Das Erscheinen der russischen Flotte im Mittelländischen Meere und noch mehr der Aufenthalt des Grafen A. G. Orlow in den italienischen Städten hat eine ganze Litteratur kleiner, billiger Dichtungen zur Ehre Russlands, besonders aber Katharina's erzeugt. Alle diese Canzonen und Canzonetten sind dem Grafen Orlow dargebracht und, wie man annehmen muss, gut bezahlt worden. Wie in der vorliegenden Canzone von Gianetti, so ist auch in den übrigen Erzeugnissen ähnlichen Charakters weder ein Inhalt, noch ein Gedanke, noch irgendwelcher litterarische Werth zu entdecken. Das Gedicht Gianetti's ist noch dazu in einem tödtlich langweiligen localen Jargon geschrieben.

150. La grande armata navale Russa destinata per l'Archipelago. Soneto del S. *Rezzonico,* Governatore die Parma. S. l., 1770.

Dieses kleine Sonett ist bemerkenswerth durch die Idee: Peter der Grosse erhebt sein Haupt aus dem Grabe und räth Katharina, eine Expedition nach dem Archipel zu entsenden. Auf diese Weise wurde die „Rede Plato's am Grabe Peters“ zum Gedächtniss der Schlacht bei Tschesme (No. 171) durch den „Governattore die Parma“ längst vor ihrer Ausführung „par ordre de Sa Majesté Impériale“ vorweggenommen.

Dies Sonett ist aus irgend einem Grunde gewidmet: „à Son Altesse Monseigneur le prince Wolkonski, ambassadeur de S. M. l'Impératrice de toutes les Russies“. Fürst M. N. Wolkonskij war von 1769 bis 1771 Gesandter in Warschau.

151. La Russie triomphante. Sujet du feu d'atrifice allegorique à divers changemens, qui sera tiré pour la fête du nom de S. M. Catherine II, devant le palais d'hiver. St.-Pétersbourg, 1770.

Dieses Feuerwerk bestand aus zwei Bildern, wobei auf

beiden ein Janus-Tempel sich im Vordergrunde befand: auf dem ersten Bilde waren die Thüren des Tempels geschlossen, auf dem zweiten waren sie geöffnet; das erste stellte die Friedensjahre der Regierung Katharina's dar, das zweite den Krieg mit Polen und mit der Türkei. In dem Vorworte zu den Friedensjahren ist in der obigen Beschreibung des Feuerwerks gesagt: „C'est dans de si nobles occupations que cette pacifique Princesse a passé le cinq premières années de son paisible règne, uniquement appliquée à achever les grands projets de Pierre le Grand, que ce Prince n'avit pu accomplir“ (3).

Zum Schlusse sind Zeichnungen beider Bilder angefügt.

152. Antigono. Dramma per musica. La poesia è del signor abbate Pietro *Metastasio*. Pietroburgo, 1770.

Diese italienische Oper wurde zum ersten Male am 22. September 1770 aufgeführt „sopra l'imperial teatro di corte in occasione di festaggiare il glorioso giorno dell' incoronazione di S. M. J. Catterina II., imperadrice ad autocratrice di tutte le Russie“. Die Musik ist von Thomas Trajetto, „Neapolitano, maestro di capella di Sua Majestà Imperiale“, geschrieben. Unter den Sängerinnen und Sängern befindet sich auch „la signora Täuberin“, eine italienisirte Deutsche, und im Ballet begegnet man neben „Aubri, Bernardi und Fabrani“ auch russischen Namen wie: Bublikow, Ssljepkin, Nikitin. In demselben Jahre erschien „Antigonus, eine Oper in 3 Acten, übersetzt aus dem Italienischen“ (ins Russische), wobei das italienische Original mit abgedruckt wurde (Sopikow, No. 739).

153. Les nouveaux Argonautes, ballet pantomime-allégorique, inventé et composé par Mr. Gaspard *Angiolini*. St. Pétersbourg, s. a.

Dies Ballet wurde aufgeführt „sur le théâtre impérial de St.-Pétersbourg le 24 Septembre 1770 à l'occasion de la

victoire glorieuse, remportée sur la flotte Ottomane près de l'Isle de Chio".

154. **Description d'une mascarade donnée à St.-Pétersburg au Palais d'Hiver, lors du séjour du prince Henry de Prusse en cette capitale. S. l. et a.**

Auf dem Titelblatte ist bemerkt: „L'original est de la propre main de l'Impératrice Catherine". — Die hier geschilderte Maskerade, die am Sonntag, den 28. November 1778 stattfand, beschrieb Katharina Voltaire (Sammlg., XIII, 48) und besonders ausführlich in einem Briefe vom 11. December 1778 an Mme. Bjelke, wobei sie hinzufügte: „je vous envoie ci-joints les discours d'Apollon et de sa suite" (ibid., 55); diesem Briefe war auch die obige „Description" beigefügt.

Zum Empfange des Prinzen Heinrich von Preussen rieth Katharina dem Grafen P. S. Ssaltykow, auch in Moskau für den Gast eine Maskerade zu veranstalten, „damit er unsere Leute beisammen sehen könnte" (Russ. Archiv, 1886, III, 85).

Die Beschreibung der Maskerade in dem Briefe an Mme. Bjelke war von einer Zeichnung des Saales begleitet, die Katharina selbst angefertigt hatte.

In der „Description" sind die Reden Apollos und seines Gefolges enthalten; in diesen Reden finden sich Anspielungen, zu deren Verständniss Katharina besondere Anmerkungen gemacht hat. So z. B. in Anlass der Rede, die an den Grafen G. G. Orlow gerichtet war: „Le comte Gregoire Orloff est grand, très bien fait; il nia que ses frères l'égale dans l'adresse et la force du corps (14). C'est lui qui le premier proposa l'expédition d'une escadre dans la Mediterranée; ses deux frères les comtes Alexis et Feodor, alors à Venise, sans s'être concerté avec lui, concurrent le même projet et l'envoyerent à la Cour, s'offrant à l'exécuter (15). Il voulu faire la campagne de 1770 et il fut très chagrin qu'on l'en

empêcha, parce qu'on trouva que sa présence était nécessaire dans le Conseil“ (15). Ueber den Oberhofmarschall Fürsten N. M. Golizyn, 1727—1786, bemerkt die Kaiserin: „Le maréchal de la cour pr. Galitzin est excessivement gros, et il lui arrive souvent de sommeiller même en compagnie“ (16), obgleich er im Jahre 1770 erst 43 Jahre alt war.

155. Rechtgläubige Lehre oder kurzer Auszug der christlichen Theologie zum Gebrauch Seiner Kaiserlichen Hoheit des Thronfolgers Zesarewitsch Paul Petrowitsch, von Jeromanach *Platon*. Aus dem Russischen. Riga, 1770.

Dies ist eine Uebersetzung des russischen Buches: „Die rechtgläubige Lehre oder Eine kurzgefasste Theologie, zum Gebrauche Sr. Kais. Hoheit des Allerdurchlauchtigsten Thronerben aller Reussen, rechtgläubigen Herrn Zesarewitsch und Grossfürsten Paul Petrowitsch, verfasst von dem Lehrer Sr. Kais. Hoheit, dem Mönchpriester Platon. St. Petersburg, 1765“. Die Uebersetzung ihrerseits ist Sacken zugeeignet. Diese Uebersetzung benutzte der Verfasser von No. 1790, wobei er meinte, dass die Bezeichnung des Papstes als Antichristen „eine Zugabe von dem Uebersetzer“ sei (31).

156. *Εισήγησις τῆς αὐτοκρατορικῆς μεγαλειότητος Αἰκατερίνας Β' πρὸς τὴν ἐπιταχθεῖσαν ἐπιτροπίαν ἐπὶ τῇ ἐκθέσει του προβλήματος ἑνὸς νεαροῦ νομικοῦ κώδικος.* S. l. et a.

Zugleich mit der Ausgabe der „Verordnung“ für die Commission zur Abfassung des Entwurfes eines neuen Gesetzbuches in vier Sprachen — der russischen, lateinischen, französischen und deutschen — im Jahre 1770 erschien in Petersburg auch ein russischer Text mit einer Uebersetzung „in die jetzige allgemeine griechische Sprache“, die der Hierodiaconus Eugen, der Bulgare, angefertigt hatte. Dies ist auch auf dem Titelblatte vermerkt: *„μεταφραθεῖσα εἰς τὴν κοίνὴν τῶν νῦν Ἑλλήνων διάλεκτον ὑπὸ Ἱεροδιακονον Ἐυγενίου Βουλγάρεως“.* Sopikow verlegt diese Uebersetzung in das Jahr 1771 (No. 6457).

157. Storia della guerra presente tra la Russia e la Porta Ottomana. 14 vls. Venezia, 1770.

Dies ganze Werk ist nichts anderes als eine wörtliche Uebersetzung von No. 162. Das Jahr der Herausgabe — 1770 — ist falsch angegeben, um die Entlehnung zu verbergen; aber aus Unachtsamkeit ist dieses Jahr auf allen Bänden abgedruckt, sogar auf dem letzten, dem 14., in dem eine italienische Uebersetzung des Friedensvertrages von Kutschuk-Kainardschi, der im Jahre 1774 abgeschlossen wurde, enthalten ist! In die italienische Sprache sind nur die Capitel übersetzt worden, die den russisch-türkischen Krieg behandeln, wodurch die 36 Bände des deutschen Originals in 4⁰ zu den 14 Bänden in 8⁰, der italienischen Uebersetzung zusammengeschrumpft sind. Theiner (No. 1841) hält diese Uebersetzung für eine selbständige Arbeit, „für ein wichtiges und interessantes Werk“. Unter Bezugnahme auf diese italienische Uebersetzung (I, 73) theilt Theiner Folgendes mit: „Peter wurde nach dem Schlosse Robschak abgeführt, wo er schon 16 Juli in einem zerrütteten Seelenzustande starb; wie Katharina in ihrem Manifeste aussagte, vergiftet und erdrosselt durch einen Grafen aus dem Hause Orlof, und zwar, wie unverdächtige Zeitgenossen berichten, nicht ohne ihr Mitwissen“ (140). — In der italienischen Uebersetzung finden sich auch Einschaltungen in das deutsche Original, unter denen die läppischste die — Rede ist, die Dm. Ssetschenow am Tage der Thronbesteigung Katharina's in den Mund gelegt wird (I, 66).

158. Tankar, rörande de Turkiska Wapnens Framgäng; i det emot Russland sidst började Kriget, föreställde uti trenne Bref. Stockholm, 1770.

Eine wörtliche Uebersetzung von No. 120.

159. Declaration donnée à Sa Majesté le Roi de Pologne de la part de l'ambassadeur de Russie. Varsovie, 1771.

Im Jahre 1771 wurde der russische Gesandte in Warschau

Fürst Wolkonskij abberufen und an seine Stelle Saldern ernannt, der im April in Warschau eintraf. Es war dies der erste nicht-militärische Gesandte Russlands, der in einer Zeit auf seinen Posten berufen ward, als ganz Polen conföderirt war und sich im Kriege befand und als Dumouriez sich bereits in Polen befand. Dazu war Saldern noch ein Ausländer, der weder Russland noch Polen kannte. Wolkonskij war gegen den König und die Tschartoryshskijs gewesen; Saldern entschloss sich, für den König und dessen Sippe einzutreten. „Mein Plan besteht darin,“ schrieb er an Panin, „eher den König und seine Freunde mit der Kaiserin und mit Russland zu versöhnen, als an die Aussöhnung der Polen unter einander zu denken.“ Am 16. Mai 1771 empfing Saldern vom Könige den bekannten Rėvers und gab ihm seinerseits einen Revers über die Maassnahmen zur Verbesserung seiner Lage, zwei Tage vorher aber veröffentlichte er, am 14. Mai, die obige Declaration, die noch inhaltsleerer war, als man es selbst von Saldern erwarten durfte. In dieser Declaration folgen auf die Einleitung acht Capitel, deren Inhalt in allgemeinen Zügen von Ssolowjew also wiedergegeben wird: „Ihre Kaiserliche Majestät werde alle Anstrengungen zur Versöhnung der Gemüther und zur Beilegung der Wirren aufwenden; die Kaiserin habe dem Gesandten befohlen, sich mit dem Volke über die Mittel zu seiner Beruhigung zu verständigen; Alle müssten mit dem Gesandten hinsichtlich der Mittel zur Wiederherstellung des Friedens in der Republik einig sein; wer sich feindseliger Handlungen enthielte, der würde von den russischen Truppen nicht belästigt werden“ (XXVII, 293).

Zur Kennzeichnung Salderns ist die Geschichte der Uebersetzung der Declaration sehr interessant. Der russische Gesandte wandte sich an den Primas Podoskij und erhielt von ihm folgende Uebersetzung in die polnische Sprache, die der Gesandte nicht kannte: Die Worte „Une nation avant ses tristes temps florissante“ waren polnisch also wiedergegeben: „Eine

Nation, die unter den Herrschern aus dem Hause Sachsen blühte"; die Worte „Les citoyens vertueux qui gemissent en silence" lauteten polnisch: „Die tugendhaften Bürger stöhnen in Sibirien" u. s. w. (ibid., 295). Man hat sich, wie man sieht, über den russischen Gesandten lustig gemacht....

In der officiösen „Histoire" (No. 265) ist diese Declaration unter dem Titel abgedruckt: „Déclaration de Sa Majesté Impériale de toutes les Russies, adressé aux polonais" (II, 415).

Saldern war noch russischer Gesandter, als die Conföderirten den König am 22. October 1771 in Warschau selbst, in der Nähe des Palais, gefangen nahmen.

160. Le Bourgeois politique et impartial d'Amsterdam. Lettre d'un Hollandais à son correspondant de Marseille sur l'arrivée de la flotte russe dans la Mediterranée. Amsterdam, 1771.

Die prächtig ausgestattete Ausgabe einer ziemlich inhaltslosen Broschüre zur Vertheidigung Russlands! Die Expedition in den Archipel rief u. A. auch an den Handelsplätzen Aufregung hervor, besonders in Holland, wo sich Befürchtungen erhoben, dass das Erscheinen einer Kriegsflotte im Mittelländischen Meere den Levante-Handel schädigen könnte. Der Verfasser zeigt in allen Handelsfragen eine vollkommene Unwissenheit; in der ganzen Broschüre wird die Levante-Linie überhaupt nicht berührt, und der Verfasser beschränkt sich auf leere allgemeine Combinationen und auf kriecherische Lobeserhebungen Katharina's (51, 52, 59, 65, 75).

Diese Broschüre ist wahrscheinlich von einem Russen geschrieben; auf einen solchen lassen nicht so sehr Worte, wie „suchari" und „quas" (49), als die Ungewohntheit schliessen, von der Kaiserin ohne die Beiworte „grande" (52), „incomparable" (59) u. s. w. zu sprechen, von den Lobhudeleien auf Orlow (57), von den Auszügen aus der „Verordnung" (85) und davon gar nicht zu reden, dass der Verfasser über Tott herfällt (70), was ungemein charakteristisch für die damalige Zeit ist. Man muss sogar annehmen, dass auch das Buch

selbst in Petersburg erschienen sei. In demselben Jahre erschien eine italienische Uebersetzung des Buches.

161. Remarques sur le militaire des Turcs et des Russes; sur la façon la plus convenable de combattre les premiers; sur la marine des deux empires belligerants; sur les peuples qui ont joint leurs armes à celles de Russie etc. Avec diverses observations sur les grandes actions qui se sont passées dans la dernière guerre d'Hongrie et dans la presente en Moldavie; comme aussi sur l'expédition de la flotte russe en Grèce et sur celle du comte de Tottleben. Par M. de *Warnery*, major-général. Breslau, 1771.

Der Verfasser, ein General a. D., hat in Stunden der Musse seine speciell militärischen Bemerkungen über den Feldzugsplan, über die Schlachtordnung und „die Kriegslisten" in einem Kriege gegen die Türken niedergeschrieben. Im Jahre 1766, „quand il n'y avait aucune apparence de rupture entre la Russie et la Porte", zeigte er sein Manuscript dem Hetman von Podolien, Fürsten Adam Tschartoryshskij, der es ohne Vorwissen des Verfassers drucken liess. Zwei Jahre nachher, als der erste Türkenkrieg begann, leistete dieses Buch den Russen grosse Dienste. „J'ai vu une lettre du prince Galitzin, chancellier de Russie, où il marque que la brochure avait été trouvé digne d'être envoiée au comte Romanzow, et il en demandait encore quelques exemplaires" (Preface).

Als der Verfasser dann sein Werk selbst herausgab, vervollständigte er es mit den militärischen Hinweisen, die ihm der erste Türkenkrieg an die Hand gab, wobei diese Hinweise ihm theils als Bestätigung, theils als Ergänzung und Weiterentwickelung der Grundsätze dienten, die von ihm fünf Jahre vorher in dem Manuscripte niedergelegt waren. Alles dies bildet für den Erforscher des ersten Türkenkrieges ein werthvolles, allerdings nur rein militärisches Material.

Der Verfasser hat in Russland gegen 30 Jahre gelebt (126), verstand vollkommen russisch (125) und war mit Rumjänzow im Jahre 1742, „alors capitaine de même que moi"

(145), sowie mit dem Marschall Lascy in der Krim gewesen (147); er kannte Keith, Löwenhaupt und viele russische Generale (122, 129), spricht mit Begeisterung vom russischen Soldaten (128), findet die russische Artillerie ausgezeichnet (139) und schätzt die Dienstleistungen der Kosaken und die Kosakenpferde hoch: „Leurs chevaux sont petits, secs, de mauvais extérieur, mais excellents pour la course et pour la fatigue“ (144). Der Verfasser liebt das russische Volk und kennt den russischen Soldaten: „Les soldats russes n'ont pas leurs égaux; ils sont toujours de bonne humeur, même dans leurs plus grandes misères; ils sont dociles, se contentent de peu de chose; il n'y a point de trouppes au monde qui aiment tant en venir à la bayonette — marque qu'ils ne sont pas uniquement machinals“ (127, 129). — General Warnery schrieb über die russische Armee bald nach dem 7jährigen Kriege (124, 125), Fürst de Ligne dagegen zu Anfang des zweiten Türkenkrieges (Russ. Alterthum, LXXIII, 558): eine Vergleichung der Urtheile beider Verfasser ist für die Geschichte der russischen Armee zur Zeit Katharina's ausserordentlich interessant.

Das Werk Warnery's besteht aus vier Capiteln: 1. „Du militaire des Turcs“ (9); 2. „De l'armée russe, de leur flotte, comme aussi de genie de la nation“ (118); 3. „Des Georgiens, peuples de la Colchide et autres nations qui ont pris ou peuvent prendre les armes en faveur des russes“ (153), und 4. „Sur la façon de combattre les Turcs“ (172). — Am Schlusse sind zwei Zeichnungen beigelegt: „l'ordre de bataille selon l'idée de l'auteur“.

Ein kurzes Urtheil über das Werk siehe bei Dohm, II, 373. In der deutschen militärischen Litteratur werden die Arbeiten Warnery's auch heute noch geschätzt, besonders seine „Feldzüge Friedrich's II. von 1756 bis 1762. Hannover, 1789“.

162. Geschichte des gegenwärtigen Kriegs zwischen Russland, Polen und der Ottomanischen Pforte. 36 vls, in 4⁰. Leipzig, 1771.

Dies ist bis heute das vollständigste Werk über den ersten

Türkenkrieg. Der erste Band desselben erschien im Jahre 1771, der letzte, der 36., im Jahre 1775. Der grosse Umfang dieses Werkes ist nicht nur dadurch zu erklären, dass in ihm alle Documente enthalten sind, die sich auf den Krieg beziehen, sondern auch besonders dadurch, dass in ihm, ausser dem Türkenkriege, die Geschichte aller europäischen Mächte in den Jahren 1768 bis 1775 erzählt wird. Besonders eingehend ist die Geschichte Russlands dargestellt, worüber auch schon in dem vollen Titel des Werkes Vermerk geschieht; derselbe lautet nach dem oben angeführten Haupttitel folgendermaassen: „Worinn nach einer kurzen Beschreibung der nächstvorhergehenden Begebenheiten, als von dem Tode der Russischen Kayserinn Elisabeth, der Verstossung und dem Tode Peters des Dritten, der Thronfolge Katharina der Zweiten, dem Tode August des Dritten, und der Wahl des Stanislaus Poniatowski, von dem Ursprung und Fortgang dieses Krieges ausführliche Nachricht gegeben wird; mit allerhand Anekdoten, Anmerkungen, glaubwürdigen Urkunden, und einigen Artikeln des Herrn von Voltaire, die Religion und Gesetze der Russen betreffend". Der Wunsch der Herausgeber dieser Geschichte Russlands seit dem Ende des 7jährigen Krieges, den Leser mit den Motiven bekannt zu machen, die Russland zu einem Bündnisse mit Preussen und zum Bruche mit den polnischen Conföderirten und mit der Türkei geführt haben, ist leicht zu erklären und sogar zu rechtfertigen; aber für die Zwecke des Werkes ist sowohl der „Artikel von den russischen Gesetzen" (I, 77), als auch der „Artikel von der Religion der Russen" (I, 80), die beide aus der „Histoire sous Pierre I, par Voltaire" genommen sind, vollkommen überflüssig. Man kann diese Einschiebsel nicht einmal als Neuigkeiten erklären, da auch der letzte Theil dieser Arbeit Voltaire's schon im Jahre 1763 erschienen war.

Die Herausgeber theilen in der That „allerhand Anekdoten" aus der Geschichte Russlands vor Beginn des Krieges,

über die ersten sechs Jahre der Regierung Katharina's II., mit, aber dieselben haben keine historische Bedeutung, wie z. B. die folgende: „Man untersuchte alle Papiere, welche in dem Cabinet des verstorbenen Prinzen (Peter III) gefunden wurden, und eine von den Folgen dieser Untersuchung war, dass viele angesehene Personen, unter andern der Arzt der verstorbenen Kayserin Elisabeth, der Graf von Woronzow mit seiner Tochter Elisabeth, ingleichen die Herrn Wolkoff, Gudowitsch und Melgunow, in Verhaft genommen wurden" (I, 59); hierher gehören auch die Predigt des Erzbischofs von Nowgorod Dmitrij Ssetschenow (II, 61), die Erhebung Wlassjew's, der Iwan III. ermordet habe, zum General (III, 121) u. dgl. m.

In allen 36 Bänden wird über Katharina immer äusserst sympathisch geurtheilt (I, 59; II, 105, 140; III, 32, 34, 39, 93; IV, 2, 21, 39, 56; V, 35, 599); als besonderes Verdienst werden ihr die „Verordnung" für die Gesetzgebungscommission (I, 35) und der Wunsch, die Leibeigenschaft aufzuheben (III, 32; IV, 2), angerechnet. Diesen Urtheilen eine besondere Bedeutung beizulegen, ist nicht angebracht —: die Herausgeber reden über alle gekrönten Häupter, selbst über Stanislaus August, mit Begeisterung: „Er war Gesandter des Königs und der Republik an dem Hof zu Petersburg gewesen, und hatte sich mit grossem Ruhm in den wichtigsten Angelegenheiten des Reiches brauchen lassen" (II, 128); ihm werden nicht seine Thaten, sondern seine Phrasen als Verdienste gutgeschrieben (II, 148), ja sogar die Einladung französischer Bühnenkünstler nach Warschau, um gewissermaassen durch sie die Sitten der Einwohner Warschaus zu verfeinern (III, 57)!

Besonders eingehend ist die Dissidentenfrage behandelt (II, 123, 130, 146; III, 7, 53, 71, 76, 80), weil sie als Vorwand zum ersten Türkenkriege diente. Die Herausgeber rechtfertigen nicht nur die Protestanten, sondern auch die Rechtgläubigen: „Die Griechen konnten es am wenigsten

ausstehen, dass sie in ihrem Vaterlande als Fremde behandelt, und gleichsam nur aus Mitleiden geduldet werden sollten" (II, 131). Den Grund für den Krieg erblicken die Herausgeber in den staatlichen Zuständen Polens (III, 3), in der hier herrschenden Anarchie: „Dass der gegenwärtige Krieg zwischen Russland und der Ottomanischen Pforte seinen Ursprung von den Unruhen in Polen genommen, ist nunmehr erwiesen" (III, 2). Den Beginn des Krieges verlegen sie in das Jahr 1766, in die Beschlüsse des Reichstages: „Diesen Reichstag kann man als den Zeitpunkt ansehen, mit welchem der gegenwärtige Krieg seinen Anfang genommen hat" (II, 146). Die Herausgeber meinen, dass Katharina einen Krieg mit der Türkei vermeiden wollte: zu der Zeit, als die Polen sich mit Bitten und Vorschlägen an den Sultan wandten (III, 43; IV, 32), bemühte Katharina sich, die Aufmerksamkeit der Türkei von Polen abzulenken und den Sultan durch innere Unruhen an den entgegengesetzten Enden des türkischen Reiches zu beschäftigen, in Grusien und in Montenegro (III, 48); am meisten habe — der Papst Clemens XIII. den russisch-türkischen Krieg gewünscht, weil er die Polen beständig zu einem endgiltigen Bruche angestachelt habe (III, 49, 91).

Nach einer, übrigens ziemlich umständlichen Erwähnung der Conföderationen von Radom (III, 63) und von Bar (IV, 5), sind abgedruckt: „Ungewöhnliches Manifest der Pforte" (IV, 27) und „Kriegs-Manifest des Petersburgischen Hofs" (IV, 42). Am Ende des vierten Bandes ist noch eine „Kurze Nachricht von dem Leben des berühmten Marschalls von Münnich" enthalten (73), und die eigentliche Geschichte des ersten russisch-türkischen Krieges beginnt erst mit dem fünften Bande.

Gleichzeitig mit der Geschichte des Krieges werden auch die Ereignisse nicht nur in ganz Europa, sondern auch in der ganzen Welt erzählt. Im zehnten Bande wird die Geschichte des Krieges im Jahre 1770 mit der Einnahme der Walachei

und mit dem Einrücken der Truppen in die Winterquartiere geschlossen. Im elften Bande werden die Angelegenheiten Frankreichs behandelt (1), ohne die „Beschäftigungen der Franzosen in Asien“ (16) und das „Erdbeben in St. Domingo“ auszuschliessen (17); dann folgen: „Das Christenthum in Californien“ (19), „Eroberung des Hafens Monterrei durch die Spanier“ (20), „Streit zu Cadix mit dem englischen Admiral Proby“ (20), „Neutralität des Königs von Portugal“ (22), „Feuerbrunst zu Portsmuth“ (26), „Vorfälle in Asien und in Afrika“ (30), „die Republik Holland“ (42), „Beschäftigungen des Marokkanischen Hofs“ (43), „Tunis“ (46), „Algier“ (52), „Empörung der Ruderknechte zu Civitta-Vecchia“ (54), „Erdbeben in Calabrien“ (59), „Nationalversammlung in Corsica“ (62) u. s. w. Das Material ist so erdrückend umfangreich und der Inhalt so mannigfaltig, dass die Herausgeber es für nöthig gehalten haben, zur Bequemlichkeit der Leser jeden zwölften Band einem „Register über die eilf Theile der Geschichte des gegenwärtigen Krieges“ zu widmen. Mit solchen Registern sind der 12., 24. und 36. Band angefüllt. Das erleichtert die Benutzung des Werkes bedeutend.

Jedem Bande sind Karten, Bildnisse, Zeichnungen beigegeben. Allgemein gesprochen, sind die Karten durchaus nicht schlecht, die Zeichnungen dagegen bei weitem schlechter, und die Bildnisse taugen gar nichts. Der erste Band hat als Beilage ein Porträt mit der Unterschrift „Catharina Alexiewna Russorum imperatrix“, das natürlich sogar Rowinskij unbekannt ist.

In allen 36 Bänden sind, meist unverkürzt und nur zuweilen im Auszuge, 273 Documente enthalten, was dem Werke einen ganz besonderen Werth verleiht. Bedauerlicher Weise ist nur in seltenen Fällen auf die Quelle hingewiesen, aus der die Documente genommen sind; nach den von uns angestellten Vergleichen sind die Documente, die den zeitgenössischen Zeitungen entnommen sind, vollkommen genau wiedergegeben.

Das Werk schliesst mit dem Gnadenmanifeste Katharina's

vom 17. März 1775 (Allg. Ges.-Sammlg., No. 14275; XXXV, 78). In dem kurzen „Schlusse“ zeichnen die Herausgeber in Kürze die Lage der drei Mächte, der Türkei, Polens und Russlands, die sieben Jahre nach einander Krieg geführt hatten. Als die Verfasser den letzten Band im Jahre 1775 herausgaben, haben sie die Zukunft sowohl der Türkei als auch Polens ziemlich richtig vorhergesagt. Durch den Frieden von Kutschuk-Kainardshi sei die Türkei zwar erniedrigt und gedemüthigt worden, „aber wie leicht kann der Unwille des türkischen Volkes wieder zu einer Flamme ausbrechen, welche noch weiter, als zuvor, um sich greifen kann“ (ibid., 87). Ebenso sei Polen aus dem Kriege nicht beruhigt hervorgegangen: „Und Polen — ist es beruhiget? Nichts weniger — schwarze dicke Gewitterwolken schweben immer noch über diesem durch seine eigne Uneinigkeit zerrütteten und unglücklichen Lande“ (ibid., 88).

163. Beytrag zur Geschichte des gegenwärtigen Krieges zwischen dem Russischen und Türkischen Reiche, als auch zuverlässige Nachrichten von der Schlacht bey Chozim 1769 und der bey Kahul 1770. Von einer Person vom Stande. Breslau, 1771.

Eine wörtliche Uebersetzung von No. 161, trozdem die Ueberschrift verändert und der Name des Verfassers, des Generalmajors Warnery, in das Pseudonym „eine Person vom Stande“ umgeändert ist.

Im Vorworte zu No. 161 theilt der Verfasser mit, dass der Fürst Tschartoryshskij sein Werk in einer deutschen Uebersetzung und ohne sein Vorwissen habe drucken lassen, wobei er jedoch den Titel der deutschen Ausgabe nicht angiebt. Nach dem Zeugnisse Dietz's, in den Anmerkungen zu No. 902, war das Buch unter dem Titel erschienen: „Bemerkungen über die Kriegsverfassung der Türken und den Krieg gegen sie. Aus der französischen Handschrift S. l., 1790“, und dieser „Beytrag“ ist nur eine zweite Ausgabe dieser deutschen Uebersetzung (303).

164. Zweyte Fortsetzung der Berichte von den Operationen Ihro Russisch-Kayserliche Majestät Armee wider die Türken. Riga, 1771.

Dies ist eine Fortsetzung zu No. 142. Hier sind die Reden der Krimschen Deputirten an die Kaiserin, am 20. Februar 1771, und eine Uebersetzung ihres Sendschreibens mit allen Unterschriften abgedruckt (5), ferner die Operationen, die mit der Einnahme von Giurgiewo am 7. August (61), von Isaktschi (70) und von Matschin endigten (79). In der Beilage ist enthalten: die officielle „Nachricht von den Unternehmungen Ihro Russisch-Kayserliche Majestät See-Macht wider die Türken im Jahr 1771“ (83).

165. Declaratio Suae Maiestati Regi Poloniae a magno Russiae legato oblata. Varsaviae, 1771.

Eine lateinische Uebersetzung von No. 159. Gleichzeitig erschienen zwei Ausgaben: eine lateinische Uebersetzung und eine zweite lateinische mit einem polnischen Texte daneben, wobei die Uebersetzung äusserst ungenau ist. Eine polnische Uebersetzung allein ist nicht herausgekommen.

166. Geschichte des russischen Kaysers Johann (Iwan) des Dritten, von *Büsching*. Hamburg, 1771.

Büsching lebte in Petersburg, als die „Ungereimtheit von Schlüsselburg“ passirte (Histor. Bote, XXXII, 265); er sah und kannte die Persönlichkeiten, die die Möglichkeit hatten, ihm glaubwürdige Nachrichten über Iwan Antonowitsch mitzutheilen. Nach der Erzählung von dem Besuche, den Peter III. dem Gefangenen von Schlüsselburg abgestattet hat, fügt der Verfasser hinzu: „Ich habe alle obige Umstände von dem Besuch, den der Kaiser unbekannt beym Iwan abgelegt, aus dem Munde seines Begleiters, des Generals von Korff, erfahren“ (531). Alle in dem Artikel befindlichen Manifeste „sind unmittelbar von den zu St. Petersburg gedruckten deutschen Urkunden abgedruckt“ (518).

Nach der Thronbesteigung Elisabeth Petrowna's wurde die braunschweigische Familie nach Riga, dann nach Dünamünde, endlich nach Oranienburg, Ranenburg, Statthalterschaft Woronesh, verschickt. „Der Prinz blieb zu Oranienburg, als seine Eltern nach Kolmogori gebracht wurden. Es fand sich aber ein Mönch, der es unternahm, mit ihm zu flüchten, er kam auch glücklich mit ihm bis Smolensk. Hier aber ward er verrathen und angehalten. Das Schicksal des Mönches ist mir nicht bekannt, man kann es aber leicht errathen. Der Prinz ward in der Festung Schlüsselburg gebracht, in welcher er auch bis an seinen Tod geblieben ist" (529). Die Flucht nach Smolensk ist ein Märchen, das durch nichts bestätigt wird; unwahr ist auch die Ueberführung Iwan's aus Ranenburg direct nach Schlüsselburg —: von 1774—1776 lebte er in Cholmogory.

„So lange die Kaiserin Elisabeth gelebt hat, ist er nur einmal aus seinem Gefängniss ans Tageslicht gekommen, und in einem verdeckten Wagen nach St. Petersburg gebracht worden, woselbst die Kaiserin ihn zum erstenmale in des Grosskanzlers, Grafen Woronzow, und zum zweitenmal in des Grafen Peter Schuwalow Hause gesehen, und einige Worte mit ihm gesprochen hat, ohne dass er gewusst, wer die Person sei, welche mit ihm spreche" (350). Eine sehr wahrscheinliche Nachricht, die später durch unsinnige Einzelheiten entstellt worden ist. (Castéra, I, 302).

Der „Oheim des Kaisers Peter, Herzog Ludwig August von Holstein, rieth ihm, dass er den Prinzen nebst dem Herzog Anton Ulrich und desselben übrigen Kindern in Freiheit setzen, nach Deutschland schicken, und ihnen eine ansehnliche Pension geben möchte — allein dieser Vorschlag gefiel dem Kaiser nicht" (531). Büsching konnte diese Nachricht aus ersten Quellen erhalten (Castéra I, 310).

„Nicht lange hernach, als Catharina die Zweite den Thron bestiegen hatte, wurde der Prinz in geheim nach Kex-

holm gebracht“ (532). Diese Nachricht bestätigt Castéra, I, 30, und Helbig: „Peter der Dritte“, II, 79; Brückner: „Kaiser Joan Antonowitsch und seine Verwandten“, Moskau, 1874, lässt sie offen (76). Wir haben die Fahrt nach Kexholm durch Documente aus dem Staatsarchiv, VI, 350, nachgewiesen.

Der Verfasser erzählt, dass der Leichnam Iwan Antonowitsch's „ganz in der Stille nach dem Kloster Tichfina gebracht und daselbst begraben wurde; dieses Kloster liegt 200 Werste von St. Petersburg“ (535). Das ist auch nicht mehr als ein Gerücht (Vaterl. Annalen, CLXV, 546), das durch den Brief Katharina's II. an N. J. Panin vom 9. Juli 1764 (Sammlg., VII, 365) und durch den Befehl Panin's an den Commandanten von Schlüsselburg, Berednikow, vom 6. Juli (Staatsarchiv, VI, 400), widerlegt wird.

Dem Aufsatze ist die Zeichnung einer Medaille beigegeben, die zu Ehren der Ernennung Joann Antonowitsch's zum Kaiser geprägt worden ist: auf der einen Seite befindet sich eine Abbildung Anna Iwanowna's, geb. 28. Januar 1693, auf den Thron gelangt am 19. Januar 1730; auf der anderen Seite setzt Anna Iwanowna, gen Himmel fliegend, die Krone einem Säuglinge auf, den Anna Leopoldowna knieend auf den Armen hält; rund herum befindet sich die (russische) Inschrift: „Also ist die Trauer des Volkes gestillt worden“, und unten der (russische) Vermerk: „Aus der Welt geschieden am 17. October 1740“ (Büsching's Magazin, VI, 517).

167. Lettre à Mr. Dupont, auteur des Ephémérides du Citoyen. S. l. 1771.

Unter dem Titel „Ephémérides du citoyen“ erschien in Paris in den Jahren 1765—1776 ein wöchentliches Journal, das der bekannte Nationalökonom Baudeau (l'abbé Baudeau) zur Propaganda für seine volkswirthschaftlichen Doctrinen herausgab. Seit 1766 hatte die Redaction Du-Pont übernommen, ein Lieblingsschüler des berühmten Quesnay und

unter dem Namen du Pont de Nemours allgemein bekannt. Er lebte kurze Zeit in Warschau als Erzieher der Kinder des Fürsten Tschartoryshskij und bereitete den zwischen Frankreich und Russland 1788 abgeschlossenen Handelsvertrag vor.

In Anlass einer Spende von 1000 Gulden, die von unbekannter Hand der Freien Oekonomischen Gesellschaft als Prämie zur Entscheidung der Frage von der Befreiung der Bauern eingesandt worden war (Chodnew, Geschichte der Freien Oekonomischen Gesellschaft, S. 24) schrieb du Pont in seinem Journal: „La solution d'un pareil problême politique vaut plus qu'un million de petites expériences. La cour de Russie est bien heureuse et bien respectable, si l'auteur d'une si grande libéralité, employée avec tant d'intelligence, peut y demeurer inconu; c'est une preuve que l'exemples des Maistres y rend três communs les sentiments et les lumières du plus sublime patriotisme“ (12). — Ein unbekannter Russe schrieb in demselben Anlass einen Brief an du Pont, in welchem er die Aufmerksamkeit desselben auf die Thätigkeit Katharina's lenkte und hoffte, dass dies du Pont zu einer Lobpreisung der Kaiserin veranlassen würde.

Der Verfasser macht seinen französischen Freund auf die „Erziehungsanstalten“, die Katharina gegründet habe, aufmerksam, wobei er sich auf die Autorität des englischen Arztes Dimsdale beruft, der von diesen Anstalten entzückt sei(19). Hier werden allgemeine Schilderungen des Cadetten-Corps (20), des Instituts für adelige Mädchen (34), des Gymnasiums bei der Akademie der Künste (38) und des Findelhauses in Moskau (39) gegeben. Zum Schluss wird die Nachricht von der Spende des Prokophij Akinphijewitsch Demidow mitgetheilt (42). Die Ansichten des Verfassers sind in den allgemeinen Erklärungen enthalten, mit denen er diese Lehranstalten charakterisirt. So sagt er zum Beispiel: „La morale qu'on leur enseigne est bien plus pratique que théorique — on leur parle souvent de Dieu, en examinant ses ouvrages;

mais on ne leur parle jamais du Diable" (31). In den Schulen herrsche Duldsamkeit in Glaubenssachen: „Catharine sait être souveraine, mais elle ne sait pas faire le prêtre; la tolerance est la foi et la religion est la bienfaisance" (32).

Der eigennützige Zweck des ganzen Briefes ist in seinen letzten Worten enthalten: „signez ces actes de vertus dans vos »Ephémérides«: apprenez aux hommes comment il faut, comment on peut faire des hommes, et comme les hommes faits doivent aimer et servir leur patrie" (46).

168. Considerations sur l'origine, les progès, la population, l'agriculture, le commerc, la marine, les manufactures, l'état des sciences et des arts, la police interieure et les conquêtes de l'Empire de Russie. Par C. A. *Caraccioli.* Londres, 1771.

Das ist ein originelles Werk: der Verfasser, ein Italiener von Geburt, schreibt ein Werk über Russland in französischer Sprache und lässt es in London drucken, während er selbst in Schottland lebt. In der Vorrede bittet der Verfasser nur, die Druckfehler zu beachten, die in der That arg genug sind.

Das Buch ist weit besser, als sein Titel annehmen lässt. Nach einer kurzen Einleitung widmet der Verfasser seine Aufmerksamkeit vorzugsweise dem Kriege Russlands mit Polen und mit der Türkei, wobei im Anfang, in einem besonderen Capitel, die „Reformation de Pierre I" (19) untersucht wird, der Russland in directe Beziehungen zu den Polen und Türken gebracht habe. Den wesentlichsten Theil des Inhalts bilden dann: „Tableau de la Pologne" (34), „Declaration de guerre" (51), „Glorieuse campagne des Russes" (59), und „Victoires et conquêtes des Russes dans la Mediterranée, lá Morée et l'Archipel" (76). In einem „Supplement" (140) sind endlich die Nachrichten über die Kriegsereignisse abgedruckt, die während der Drucklegung des Buches geschehen sind. In einem besonderen Capitel: „Observations sur les divers royaumes et provinces qui composent l'Empire de Russie"

(87) werden alle russischen Lande, Gebiete und Provinzen kurz aufgezählt, wobei der Verfasser „les grands duchés ou palatinats“, „les duchés“ und „les provinces“ (95) von einander unterscheidet.

Diese Arbeit, „qui n'est pas écrit avec l'exactitude, l'élégance et la precision nécessaires“ (139), ist aus folgenden Gründen Katharina gewidmet: „vous vous êtes divestie du pouvoir despotique par l'etablissement d'un code qui restitue les droits de l'humanité“ (IV). Der Verfasser stellt Katharina II. Peter dem Grossen an die Seite: „Les plans de Pierre I ont été negligés et interrompus, et peut-être cette nation eut replongé dans sa primitive barbarie, si Catherine II ne l'eut formée de nouveau“ (25), aber wegen der Berufung der Commission zur Abfassung eines neuen Gesetzbuches stellt er sie noch über Peter I.: „Cette glorieuse entreprise surpasse tous les établissements de Pierre le Grand et la placera dans l'histoire parmi les bienfaiteurs des hommes“ (33).

Der Verfasser lebte einige Zeit in Russland (144), aber kennt weder Russland, noch die russische Geschichte, noch die russische Sprache. Er nennt Iwan den Grausamen einen Feind des Volkes: „cet ennemi des hommes“ (4); von den russischen Frauen ist er begeistert: „les femmes russes sont généralement blondes, comme toutes celles du Nord; mais elles les surpassent en taille et en beauté“ (6); er versichert, dass man sich über die Geburt Paul Petrowitsch's besonders in London gefreut habe (29); über den Kronrath, den Katharina bei Beginn des ersten Türkenkrieges gebildet hatte, wiederholt er die städtischen Gerüchte (84); den Krieg gegen die Polen hält er für vollkommen gerecht: „Jamais souverain ne fut engagé dans une guerre plus juste que celle que l'Impératrice maintient, pour supporter les droits des dissidens et la dignité de la couronne de Pologne“ (35).

Wahrscheinlich durch Druckfehler sind derartige Entstellungen zu erklären, dass z. B. Jermak „Temefoitwiltz“

(3) oder Chowanskij „Convanski“ (103) u. s. w. genannt werden.

169. Essay geographique sur la Russie avec le blason et la genealogie de la maison regnante, compilé de différens auteurs et manuscripts par P. H. *Dilthey*. Moscou, 1771.

Dies ist der erste Versuch einer Geographie Russlands mit einer ausführlichen Beschreibung der Gouvernements, Eparchien und aller möglichen Wappen. Das Buch ist zu Ausgang des Jahres 1771 erschienen; deshalb werden in demselben auch da, wo von „des pays conquis par les armes victorieuses de S. M. l'impératrice Catherine II“ die Rede ist, eingehende Nachrichten über die Moldau (158) und die Walachai (188), als zu Russland gehörige Länder, mitgetheilt. Der Verfasser sagt, dass es nöthig sei „distinguer l'Empire Russe et la Russie proprement dite“ (6), aber er giebt über ihren Unterschied keinen Aufschluss.

Für uns ist die zweite Beilage: „des colonies établies en Russie selon le manifeste de 1763“ (422) besonders interessant. Sehr bedauerlich ist es, dass der Verfasser keinerlei Nachrichten über die Bulgaren giebt: „Ni la ville de Bulgar, ni le Royaume n'existe plus, hormis dans le titre impérial“ (28). Der Verfasser erwähnt den Besuch, den Peter I. im Jahre 1722 den Trümmern der Bulgarenstadt machte, aber über die Besichtigung „der tamerlanischen Bolgaren“ durch Katharina II. im Jahre 1767 (Vorlesg., 1863, II, 27; Sammlg., X, 207), „les ruines de l'ancienne ville de Bulgar“, wie die Kaiserin an Voltaire schrieb (Sammlg., XIII, 284), weiss er nichts zu berichten. Später, im Jahre 1776, gedenkt Katharina der Bulgaren bei der Unterschrift unter einem Senatsukas über die Erbauung einer Salpeterfabrik beim Dorfe Bolgary, unterhalb Kasanj's (Archiv des Senats, Bd. 139, Bl. 358; Allg. Ges.-Sammlg., No. 14517).

Dieser „Essay“ ist 31 geistlichen Würdenträgern und 20 Gouverneuren zugeeignet. In ihm sind 33 Wappen der

verschiedenen Länder, die in den Bestand des Russischen Kaiserreiches einverleibt worden sind, abgedruckt. Der „Essay" ist von P. P. Bibikow, Quartiermeister der Gardereiterei, und von N. M. Maznew, Sergeanten der Artillerie, unter dem Titel „Ein Versuch der Russischen Geographie mit einer Auslegung der Wappen und mit einer Stammtafel des Regierenden Hauses", Moskau, 1771, ins Russische übersetzt worden.

170. Rede bey der Beerdigung Sr. Hochwürden des Herrn Ambrosii, Erzbischofs von Moscau und Kaluga. Reval, s. a.

Ambrosius Sertis-Kamenskij, der am 7. October 1761 zum Erzbischof von Krutizk geweiht worden, wurde am 18. Januar 1768 nach Moskau versetzt. Noch im Juni 1770 hatte Katharina ihm die Remonte der Moskauer Kathedralen übertragen, wobei sie ihm eine besondere Aufmerksamkeit hinsichtlich der „Malereien" empfahl (Smirdin I, 364, 365; Briefwechsel, 5, 11), und schon im December „hatte eine gefährliche Krankheit sich in das Moskauer Hospital eingeschlichen", und Katharina hoffte nur noch auf ein „Wunder des Allerhöchsten", (Russ. Archiv, 1886, III, 91). Am Sonntag, den 16. September 1771, vollzog sich „ein beleidigendes Geschehniss" (Allg. Ges.-Sammlg., No. 13695; Sammlg., II, 282)—: der Erzbischof Ambrosius wurde vom Moskauer Pöbel ermordet. Am 4. October wurde er im Donschen Kloster beerdigt. Die Rede, die bei dieser Gelegenheit gehalten worden, wurde „nach dem in Moscau gedruckten russischen Original übersetzt vom Hofrath Chr. Fr. Völckner". Die Nachricht von der Ermordung des Ambrosius machte auf Katharina einen tiefen Eindruck, der in ihren Briefen an Mme. Bjelke (Sammlg., XIII, 172), an Voltaire (Oeuvres, 195; Sammlg., XIII, 175), an Bibikow, (Bibikow, 168), an den Bischof Samuel (Briefwechsel, 13; Smirdin, III, 366) zum Ausdruck gelangte.

Ambrosius war nicht nur geistlicher Würdenträger, sondern auch Schriftsteller; er hinterliess einige Uebersetzungen

aus dem Griechischen und Lateinischen, die erst nach seinem Tode herausgegeben wurden. Seine Russische Kirchengeschichte ging während des Aufstandes verloren (Bantysch-Kamenskij, I, 35).

Bei der Lectüre der obigen „Rede“ am Grabe eines solchen Mannes fällt der trockene academische Inhalt derselben auf: sie besteht von A bis Z aus kühlen Betrachtungen über den Irrwahn, der den Pöbel geleitet habe, und dem Mönchpriester Ambrosius, der sie gehalten hat, ist nicht ein einziges herzliches Wort über die Lippen gedrungen. Das erklärt sich vielleicht aus folgender Mittheilung, die Bantysch-Kamenskij aufbewahrt hat: „In der Moskauer Priesterschaft ward eine Missstimmung gegen den Erzbischof Ambrosius heimlich genährt, weil er den nicht amtirenden Geistlichen die Zusammenkünfte auf dem Krestez, von wo man sie zu Gottesdiensten in den Hauskirchen zu werben pflegte, verboten hatte. Diese Missstimmung hatte sich auch im Volke verbreitet“ (ibid.).

Das Original der „Rede“ erschien in Moskau in 4^{0}, s. a., unter folgendem Titel: „Rede, gehalten bei der Beerdigung des Hochwürdigen Ambrosius, Erzbischofs von Moskau und Kaluga. Gesprochen von dem Mönchpriester Ambrosius im Donschen Kloster am 4. October 1771.“ Diese Rede hat zu ihrer Zeit dem Publikum gefallen —: sie erlebte einige Ausgaben in Petersburg und in Moskau und wurde, ausser in der uns vorliegenden Uebersetzung, noch in deutscher Sprache von Professor Reichel in der „Hamburgischen Zeitung“ veröffentlicht, von wo sie auch ins Französische übersetzt wurde (Sopikow, No. 10502). Ihr Verfasser war der bekannte Ambrosius Podobjedow, 1742—1818, ein geistlicher Schriftsteller, der später Metropolit von Nowgorod war. Er hat auch eine Grabrede über Katharina verfasst, „aber sie wurde nicht gesprochen“ (Lexicon Geistlicher Schriftsteller, I, 31).

171. Sermon prêché par ordre de S. M. Impériale sur la tombe de

Pierre le Grand, le lendemain du jour que l'on reçu à St.-Petersbourg la nouvelle de la victoire navale remportée sur la flotte Turque, dans l'église cathédrale de St.-Pétersbourg, par *Platon*, archevêque de Twer. Londres, 1771.

In dem Vorworte wird erklärt, dass diese Rede von der Fürstin Daschkow, die sich damals in London befand, ins Französische übersetzt worden sei, „pour donner à cette nation l'idée du caractère de S. M. Impériale et de l'éloquence russe" (Avertissement). Das Original ist in den „Erbauungspredigten Platon's", Moskau, 1780, II, 274, mit einer Uebersetzung — texte en regard — ins Griechische abgedruckt.

Wir erwähnen diese Ausgabe deshalb, weil erstens aus der russischen Ausgabe nicht ersichtlich ist, dass die Rede „auf Befehl der Kaiserin" gehalten worden ist, und weil zweitens durch sie die folgende Stelle aus einem Briefe Katharina's an Voltaire, vom Juni 1771, erklärt wird: „l'évêque de Tver prononca le sermon que la princesse Dachkof vous a donné" (Sammlg., XIII, 122).

172. Die Glückseligkeit des Russischen Staats unter dem sanften Zepter Ihrer jetztregierenden Kaiserlichen Majestät Catharina der Zweyten. Entworfen von P. G. *Kirchhof*. Kiel, 1771.

Die Kaiserin Katharina II. gewährte, als Regentin des Herzogthum Holstein während der Minderjährigkeit des Herzogs, des Grossfürsten Paul Petrowitsch, der Kieler Universität eine materielle Unterstützung (51). Die dankbaren Professoren regten den 17 jährigen stud. jur. Kirchhof an, eine Compilation „Ueber die Glückseligkeit Russlands unter der Herrschaft Katharina's" zu verfassen.

Die kleine Broschüre zerfällt in sechs Theile, welche von der Religion (14), vom Erziehungswesen (43), von der Rechtspflege (59), vom Heere (89), von Gewerbe und Handel (115) und von der Landwirthschaft (138) handeln. Alle Abtheilungen sind nach demselben Systeme bearbeitet: zuerst werden unter Berufung auf Aristoteles und Plato, Plutarch

und Cicero, Horaz, ja sogar auf Dionysius von Halikarnass, am häufigsten aber auf Puffendorf ideale Grundsätze festgestellt, und dann werden mit Hilfe des „Neuveränderten Russland“ Beweise dafür beigebracht, dass Katharina in Allem nach den Idealen der Vernunft handele. Diese unreife Compilation ist von dem Verfasser, der sich als „allerunterthänigster Knecht“ unterzeichnet hat, Katharina zugeeignet worden.

Dem Einflusse der Professoren muss die Mittheilung in der Broschüre, dass Gelehrte aus Göttingen in die Commission für die Abfassung des Projects eines neuen Gesetzbuches berufen seien (66, Anmerkg.), zugeschrieben werden, da diese Thatsache einem Studenten nicht bekannt sein konnte. Und wohl auch nicht ohne Einflüsterung Seitens der Professoren ist das Project des Cardinals Alberoni, betr. die Vernichtung der Ottomanischen Pforte (113, Anmerkg.), erwähnt.

173. Der Monarch, ein Mensch. Eine Abhandlung, womit zur Anhörung der Rede die dem Geburts-Feste der Grossen Russischen Monarchin von einem unsrer Musensöhne gewidmet ist, mit Demuth einladet J. W. *Hecker*. Stettin, 1771.

Auf den 2. Mai, den Geburtstag Katharina's, war „in dem grösseren Hörsaale des königlichen academischen Gymnasiums“ in Stettin im Jahre 1771 eine Geburtstagsfeier der Kaiserin festgesetzt worden, und die uns vorliegende Broschüre ist nur eine Einladung zu dieser Feier. Der Verfasser ist zur Anerkennung der höchsten Eigenschaft des Monarchen: [auf dem Thron ein Mensch zu bleiben, nicht aus sich selbst gelangt, sondern er hat diese Erkenntniss dem französischen Schriftsteller de la Beaumelle entnommen (1), wobei natürlich von allen gekrönten Häuptern Friedrich II. sich am meisten als Mensch erwiesen hat: „wir setzen ihm hierin Seine grosse Bundes-Genossin, die glorreichst regierende Russische Monarchin Catharina zur Seite“ (6). Hier wird auch angezeigt, dass bei der Feier ein Schüler des Gmynasiums, „ein hoffnungsvoller Jüngling, der Herr Gottlob Lilie, ein Holsteiner von Geburt

und Unterthan von Sr. Kayserlichen Hoheit, dem Grossfürsten aller Reussen", eine „von ihm selbst ausgearbeitete Lobrede" zu Ehren Katharina's halten werde.

174. Latia et Lechica Musa augustissimae Imperatricis totius Russiae laudes decantans festo ejusdem nominis quod divae Catharinae sacrum est illustrissimo domino comiti de Saldern, legato cum plena potestate oblata a quodam equite Polono. Varsaviae, s. a.

Das Datum dieses Epigramms wird durch den Titel gegeben: Saldern war bevollmächtigter russischer Gesandter in Polen vom April 1771 bis zum September 1772, folglich fiel ein Namenstag Katharina's während seiner Gesandtschaftszeit in Warschau nur auf den 24. November 1771.

Es ist ein inhaltsloses Epigramm in 12 Strophen, in denen Katharina sowohl als Vollenderin der von Peter dem Grossen begonnenen Reformen angesungen wird:

O, Catharina, Petri, Patrem fas dicere Russis,
Absolvi caeptum

wie auch als Regentin, die Alexander von Macedonien gleichstehe:

Cogis Alexandrum Te vocitare Tuis,

wobei in einer Anmerkung erläutert wird: „Fertur, Imperatorem Turcarum dedisse nomen Alexandri augustissimae Imperatrici".

175. Zwote Kanzelrede von der Rechtmässigkeit der Blattereinimpfung aus besonderen Gründen, gehalten von J. C. *Grot*. Hasenpoth, 1771.

Man vergleiche die No. 146. Hier wird u. A. mitgetheilt, dass „Pastor Eisen zu Torneå in Liefland" sich nicht auf Predigten beschränkt, sondern selbst Schutzpocken eingeimpft habe, und dass von 500 Kindern nicht ein einziges dabei zu Schaden gekommen wäre (33).

176. Discours panegyrique pour le jour de naissance de S. M. I. Catherine II, prononcé par de *St.-Nicolas*. Moscou, 1771.

Selbst in der panegyrischen Litteratur überrascht diese

Rede durch die Ansammlung von leeren Phrasen. Der Verfasser, der mit Katharina unzufrieden ist, charakterisirt „l'heritier de l'Empire", den er gar nicht kannte, folgendermaassen: „Prince d'un esprit élevé, d'une capacité au dessus de son âge, d'un jugement droit et fin, d'un raisonnement juste et suivi d'une imagination vive et féconde, d'une piété exemplaire, et sachant bien, qu'un prince n'est jamais plus respectable, que lorsqu'il sait allier les vertus chrétiennes avec l'éclat de son rang" (7). Eine so kühne Charakteristik findet sich nicht einmal bei Kobeko, Zesarewitsch Paul Petrowitsch, St. Petersburg, 1881.

Der „Volontär in der russischen Armee" (No. 506) war auf der Reise von Petersburg bis Jelisawetgrad in Moskau und besuchte gerade an dem Tage, an dem diese Rede gehalten wurde, die Universität: „Während meinem Aufenthalte in Moscou, wohnte ich auch einem öffentlichen Actus der dortigen Universität bey, welcher bei Gelegenheit des Geburtstages der Kayserin gehalten ward. Zwey Professoren und etliche Studenten hielten Reden, mehrentheils Russische, aber auch in andern Sprachen, und unter andern Französische" (12). Es ist dies der einzige Hinweis darauf, dass bei den feierlichen Acten der Universität, an Festtagen der Zarenfamilie, auch Studenten Reden hielten.

177. Rede am Geburts-Tage der Grossen Monarchin Catharina II, am 2ten May 1771 öffentlich gehalten von W. G. *Lilie.* Stettin, 1771.

Der Verfasser war ein Schüler des Stettiner Gymnasiums (No. 173) und schrieb eine Lobrede „auf die russische Kaiserin Katharina II.", ohne weder Katharina, noch das Russische Reich zu kennen. Und er hat sie nicht schlechter geschrieben, als dies die Moskauer Professoren gethan, die gleichfalls Ausländer waren und gleichfalls weder Katharina, noch Russland kannten. Es ist dies der beste Beweis dafür, dass derartige Reden nicht die geringste Bedeutung haben, sie mögen gleich-

viel von wem zusammengestellt sein, und dass sie Niemand täuschen können. Zu ihrer Abfassung gehört nur eine gewisse Unverfrorenheit und Unverschämtheit. So erwähnt z. B. der Verfasser den damals wüthenden polnischen Krieg mit folgenden Wendungen: „Polen hatte die ausnehmendsten Beweise von Ihrer (Catharinen) nachbarlichen Freundschaft erfahren, aber ein grosser Theil seiner unruhigen Söhne war undankbar genug, sich mit den Waffen in der Hand, und durch Ausübung unerhörter Grausamkeiten einer Einrichtung zu widersetzen, die den heiligsten, und unter der Gewährleistung der Russischen Regenten errichteten Verträgen gemäss, so wie dem Königreiche selbst wesentlich vortheilhaft war" (14).

178. Die Schlacht bey Chios. Ein Gesang von E. A. *Clodius*. S. l. et a.

Dies ist ein ganzes Epos, „der siegreichen Monarchin von Russland gewidmet", das aber weder wegen seines Inhalts, noch wegen seiner Verse besondere Beachtung verdient. Es hat freilich die Namen Rumjanzow's, Golizyn's, Orlow's, Panin's in Deutschland populärer gemacht, und es schrieb, was besonders interessant ist, den ganzen Erfolg der Expedition in den Archipel nicht den Ausländern, nicht einmal Elphinston, sondern in der Hauptsache dem Grafen A. G. Orlow zu:

Erhebt dich kein Homer durch ewige Gedichte
So gräbt ein andrer Xenophon,
Ein Orloff, deinen Sieg, der Sterblichkeit zum Hohn,
Tief in die Tafeln der Geschichte.

Das ist genau solch ein Phrasenschwall, wie die „Ode auf den Sieg des Grafen Orlow bei Chios" von Petrow, St. Petersburg, 1770.

179. Componimenti poetici di vari autori in lode di Caterina II, imperatrice di tutte le Russie. Napoli, 1771.

Diese Sammlung italienischer und griechischer Gedichte

dient als bestes Zeugniss für die Hoffnungen auf die Befreiung Griechenlands, von denen die Bevölkerung von Morea in Folge unserer Expedition in den Archipel, eines der wichtigen Momente im ersten Türkenkriege, ergriffen ward. In dieser Sammlung, die in drei Theile zerfällt (1, 63, 105), sind 76 Gedichte enthalten, von denen 5 in griechischer Sprache verfasst sind, sie alle aber sind, von dem ersten Sonett an — La Grecia all' inclita nazione Russa (1) —, der Frage vom Untergange der Türkei und von der Auferweckung Griechenlands durch die Bemühungen und Anstrengungen Russlands gewidmet. In allen Gedichten steht natürlich Katharina II. im Vordergrunde, deren Verdienste und Eigenschaften in allen Tonarten besungen werden. Es finden sich aber auch Sonette und Canzonen, die den russischen Helden, besonders den Heerführern, gewidmet sind, so z. B. dem Grafen Rumjanzow, P. J. Panin, „espuguatore di Bender", dem Fürsten Dolgorukij, „che conquisto la Crimea" (45—47), sogar dem Grafen Buturlin, „che fu ambasciatoro della corte di Pietroburgo in quella di Madrid" (43), und endlich dem Fürsten Alexander Golizyn, „che guadagno la prima battaglia contro l'esercito turco nell' anno 1769 e fu poscia promosso a vice-gran cancelliere dell' Imperio Russo" (44); hier sind zwei Persönlichkeiten verwechselt worden: der Fürst Alexander Michailowitsch Golizyn, Oberkammerherr und Vicekanzler, 1723—1807, und Fürst Alexander Michailowitsch Golizyn, Feldmarschall, 1718—1783.

Hinsichtlich des Projects der Verjagung der Türken und der Wiederherstellung des Griechischen Reiches sind folgende Gedichte besonders interessant: „Constantinopoli chiede di cader onorata mente per man dell' imperatrice Catarina" (65), „A Catarina II redentrice della Grecia il divin amore commette l'union delle due chiese" (103), „L'augustissima imperatrice di tutte le Russie Catarina II esser la ristoratrice di Constantinopoli" (105) und Andere.

Der Herausgeber der Sammlung, Beniamino Rinaldi, hat

sie dem Grafen Feodor Orlow, „tenente generale della armate russe" gewidmet.

180. Storia della guerra presente tra la Russia, la Polonia e la Porta Ottomana. 4 vls. Napoli, 1771.

Eine wörtliche Uebersetzung von No. 162. Von den 36 Bänden des deutschen Originals ist hier nur der 1. Band übersetzt worden, aber er ist so ausführlich wiedergegeben, dass aus ihm 4 kleine Bände dieser italienischen Ausgabe geworden sind. Das ganze Werk ist dann in Venedig übersetzt worden, jedoch mit Auslassungen (vgl. No. 157). Auf diese Weise sind die Italiener, und gerade durch diese Uebersetzung, die ersten gewesen, welche mit den deutschen Anschauungen über die Ereignisse in Russland, die dem ersten Türkenkriege vorangingen, bekannt geworden sind. Darauf ist auch in dem ausführlichen Titel hingewiesen: „colle particolarità della morte della Imperadrice Elisabetta, detronizazione e morti di Pietro III, successione a quel trono di Catterina II, morte di Augusto III, elezione di Stanislao Poniatowski, ed origine e proseguimento della guerra".

Um anzudeuten, inwieweit diese Uebersetzung wörtlich und genau sei, citiren wir hier die Mittheilung über die Untersuchung der Papiere im Cabinet Peters III., die wir auch bei der Besprechung des Originals (No. 162) citirt haben: „Si esaminarono le carte tutte trovate nel gabinetto del defonto Principe, ed uno degli effetti di tale esame fu l'aresto di molti ragguardevoli personaggi, fra' quali il medico della defonta imperadrice Elisabetta, il conte di Woronzow colla dama Elisabetta sua figlia, ed i signori Wolkoff, Gudowitz e Melgonow" (I, 92). — Alle vier Bände sind mit Karten, Zeichnungen und Porträts ausgestattet. Dem 1. Bande ist ein Bildniss Peters III., dem 3. Bande ein solches Paul Petrowitsch's beigegeben, beide sind indess vollkommene Phantasiegebilde.

181. Il Cittadino politico e imparzial d'Amsterdam. Lettera di un

Olandese ad un suo corrispondente di Marsilia sopra l'arrivo della flotta Russa nel Mediterraneo. Cosmopoli, 1771.

Auf dem Titel ist bemerkt, dass dies eine „traduzione dal Francese" (No. 160) sei.

182. Declarations de Sa Majesté Impériale de toutes les Russie faite à Sa Majesté le Roi et à la République de Pologne par son ministre plenipotentiaire le baron de Stackelberg. Varsovie, 1772.

Im Herbste 1771 wurde der kopflose Graf Saldern in Warschau durch den geschäftsgewandten Baron Stackelberg ersetzt. In der Instruction, die diesem am 11. August gegeben war, war vorzugsweise von der Theilung der polnischen Landestheile die Rede. Diese Frage behandeln auch alle drei Declarationen, die von ihm im Jahre 1772 veröffentlicht worden sind:

1. Am 7. September überreichte Stackelberg im Einverständniss mit dem preussischen Ministerresidenten Benoit und dem österreichischen Revitzki eine Declaration über die Theilung folgenden Inhalts: Unter den polnischen Wirren litten die Nachbarn; Russland, Preussen und Oesterreich hätten bereits viel Geld und Leute verloren, indem sie genöthigt gewesen wären, ihre Grenzen zu vertheidigen und die ewig aufsässigen Polen zur Ruhe zu bringen; überdies hätte ein jedes der drei Länder alte Ansprüche auf polnische Landestheile; da jedoch zur Zeit, in Folge der Wirren, eine Befriedigung dieser Ansprüche nicht zu erreichen sei, so wären die genannten Nachbarmächte übereingekommen, die besagten polnischen Landestheile zu besetzen, mit dem Vorbehalt, dass der künftig zusammentretende Reichstag die Ansprüche Russlands, Oesterreichs und Preussens untersuche. Der König und alle polnischen Würdenträger beschlossen, die Sache in die Länge zu ziehen — in der Erwartung glücklicher Ereignisse. U. A. erwiderte die polnische Regierung, dass ein Reichstag nicht einberufen werden könnte, da viele Magnaten sich wegen der Unruhen fürchteten, nach Warschau zu reisen. Hierauf antwortete Stackelberg

2. durch eine Declaration vom 7. November, in welcher er seine Bereitwilligkeit ausdrückte, die Magnaten und Würdenträger mit Pässen mit seiner Unterschrift zu versehen. Nach zwei Wochen erklärte Stackelberg

3. durch eine neue Declaration, vom 23. November: „Ihre Majestät die Kaiserin hofft, dass der König Polen nicht den Drangsalen ausliefern wolle, die die nothwendige Folge der Langsamkeit sein würden, mit welcher Se. Majestät an die Einberufung des Reichstages und an die Unterhandlungen herantrete, die allein sein Vaterland retten können (Ssolowjew, XXVIII, 380).

In der officiösen „Histoire“ (No. 265) sind abgedruckt: „Déclaration que le Baron de Stackelberg, Minister Plénipotentiaire de Russie fit au Roi et à la République de Pologne au nom de Sa Majesté Impériale“ (II, 495); „Note que le Ministère de Pologne fit remettre aux Ministres étrangers résidens à Warsovie, en leur envoyant copie des déclarations des Cours de Vienne, de Russie et de Berlin“ (II, 499); „Réponse que Stanislas Auguste fit faire aux déclarations des Cours de Vienne, de Pétersbourg et de Berlin“ (II, 500); „Ordonnance de l'Impératrice de Russie, notifiée au Senat pour lui faire part des terres qu'elle s'était appropriées en Pologne“ (II, 512); „Réponse du Ministère de Pologne à la déclaration de l'Impératrice de Russie“ (II, 521); „Déclaration de l'Impératrice de Russie au Ministère de Pologne“ (II, 527). Diese Decumente erläutern die obigen Declarationen, in denen sie nur beiläufig erwähnt werden.

183. Beiträge zur Kenntniss der Staatsverfassung von Russland. Herausgegeben von Ch. *Schmidt*, genannt Phiseldek. Riga, 1772.

Der Verfasser von No. 136 nennt sich hier nur den Herausgeber und dies mit vollem Rechte. Von dem Wunsche beseelt, Deutschland mit Russland bekannt zu machen, giebt der Herausgeber in dieser uns vorliegenden Arbeit sechzehn kürzere Capitel, in denen hauptsächlich Uebersetzungen Aller-

höchster Ukase und Verfügungen in deutscher Sprache enthalten sind. So sind hier z. B. abgedruckt: „Ihro Kayserl. Majestät Catherinä II Instruction für die Gouverneurs des Russischen Reichs" (Allg. Ges.-Sammlg., 12137; Sammlg. VII, 352); „Verordnung die Errichtung der Wechselbanken betreffend" (Archiv des Senats, Bd. 125, Bl. 500; Allg. Ges.-Sammlg., 13219; „Ukase, die Verfälschung der Reichs-Assignationen von 25 Rbl. betreffend" (Archiv des Senats, Bd. 131, Bl. 415; Allg. Ges.-Sammlg., 13629); „Ukase über die Stiftung des St. Georgs-Ordens" (Archiv des Senats, Bd. 128, Bl. 789; Allg. Ges.-Sammlg., 13387); hier ist ein Verzeichniss aller Ritter des Georgenordens bis zum 1. Januar 1771 beigefügt (20). Ferner sind hier noch angeführt zwei „Nachrichten: von der kayserl. Akademie der Wissenschaften und Akademie der Künste" (35) und „von der freyen ökonomischen Gesellschaft" (42). Sehr interessant ist die „Nachricht von dem gegenwärtigen Zustande des Baltischen Hafens" (192).

184. An authentic narrative of the Russian expedition against the Turks by sea and land, containing every material circumstance of their proceedings from their first sailing from Petersburgh to the destruction of the Turkish fleet in the Archipelago. Compiled from several authentic journals, by an Officier on board the Russian fleet. London, 1772.

Dies ist eine ausserordentlich wichtige Quelle für die Geschichte der Expedition in den Archipel. Es sind dies nämlich beinahe tagtägliche Aufzeichnungen über die Fahrt des Geschwaders des Admirals Elphinstone, die ein englischer Seeofficier, ein Theilnehmer an allen Seeschlachten im Mittelländischen Meere i. J. 1770 (68, 81, 91, 104, 121), gemacht hat. Der englische Verfasser bevorzugt in bemerkbarer Weise die Engländer vor den Russen, für die er sich weniger interessirt (75); in den Streitigkeiten zwischen Spiridow und Elphinstone nimmt er die Partei des englischen Admirals (36, 41, 63), er vertheidigt und überschätzt die Pläne Elphinstone's für den

Seekrieg (21, 55, 86) und sagt nicht ein Wort von der Unzufriedenheit des Grafen A. G. Orlow mit Elphinstone; und doch schrieb Orlow über diesen nach dem Siege bei Tschesme an Katharina: „Ich bitte vorher um Vergebung, aber wenn der Contre-Admiral Elphinstone sein Betragen nicht ändert, so werde ich im Interesse des Dienstes Eurer Majestät gezwungen sein, ihm das Commando abzunehmen“ (Sammlg. von Aufsätzen über die Marine, 1853, IX, 497).

Als Engländer beschuldigt der Verfasser die französische Regierung, dass sie den ersten Türkenkrieg angestiftet habe: „It is well known, that the Turks began the present war with the Russians at the instignation of that artful intriguing French court“ (3); Russland habe die Waffen ergriffen zur Vertheidigung „her friends the Poles“ (8). Ueber Katharina II. spricht er immer mit Begeisterung (8, 12, 32), und die russischen Matrosen lobt er: „the intrepidity and bravery of the Russian seamen and marines deserve the greatest applause; fearless of danger they fought at their guns like lions and gave hearty cheers, when they were ordered to pour a broad-side into the enemy“ (26). Von den Officieren theilt er nur den Vorfall von Kopenhagen mit: „The convenience for shipping, with the great plenty both of the necessaries and elegancies of life found here, made it very agreable to the Russian officiers, with which some of them were so captived, that they seemed to have forgote the service they owed to their country. They even grew remiss in their duty, and expressed a dislike to the expedition, having, as they said, been forced into it against their inclinations“ (12).

Diese Aufzeichnungen, die unter dem frischen Eindruck des Erlebten geschrieben sind, spiegeln verschiedene Momente der Expedition anschaulich wieder. Die Bewegungen der Flotte vor dem 25. Juni (58), die Beschreibung der „Bay of Schisma“ (64), das Gemälde von den Schrecken des Kampfes (68), der Brand von Tschesme (78), die Niedermetzelung wehrloser

Griechen durch die Türken (80), der Untergang des „Swjätoslaw“ (126), die Blokade von Lemnos (134) u. A. lesen sich auch heute noch mit Interesse. Der Verfasser hat auch kleine Einzelheiten für die Nachwelt aufbewahrt, wie z. B. die Heldenthaten des Lieutenants Mr. Fort, eines Franzosen (61), und des Capitäns Cruce (65). Ueber den Eindruck, den das Erscheinen der russischen Schiffe im Archipel in Europa hervorgebracht hat, sagt der Verfasser: „All Europe was surprized and alarmed, at seeing for the first time, the Russian flag flying among the islands of the Archipelago, chacing the Turkish marine, and inviting their miserable tributaries the Greeks to arms and liberty“ (8).

185. The Antidote or an Enquiring into the merits of a book intitled: A journey into Siberia, made in 1761 in, obedience to an order of the French king and published with approbation by the abbé Chappe d'Auteroche; in which many essential errors and misrepresentations are pointed out and confuted, and many interresting of the several matters necesserly discused by a Lower of Truth. London, 1772.

Eine Uebersetzung von No. 147, die eine Engländerin gemacht hat, und von der es heisst, dass sie „didicated with permission to Her Imperial Majesty the Czarina“. Ueber das Original und über die Frage der Verfasserschaft Katharina's vgl. No. 106.

186. Compendio de' trattati, avvenimenti e fatti d' armi piu' considerabili, necessario per la intelligenza della guerra presente. Venezia. 1772.

Dies ist eigentlich ein Compendio Cronologico der polnisch-russischen Beziehungen seit der Wahl des Grafen St. Ponjatowskij zum Könige von Polen, wobei der Friedensvertrag von 1768 in extenso abgedruckt ist. Er wurde am 13. (24.) Februar unterzeichnet, und 5 Tage darauf „il vescovo di Caminiech nel giorno 29 Febbraro fece sottoscrivere l'atto della Confederazione di Bar“ (10); da „la Porta accordava sua

protezione alli confederati", so wurde der russisch-türkische Krieg unvermeidlich. Sehr kurz, auf 5 Seiten in Folio, sind die wichtigsten Ereignisse des Krieges, vorzugsweise der Expedition in den Archipel, bis zum Herbste 1772 erzählt. Der Congress zu Fokschani führte zu keinem Ergebniss: „il congresso unitosi nel mesa di Luglio 1772 fi sciolse nell' Agosto" (14); der Waffenstillstand lief am 21. September ab, und der Krieg begann aufs Neue. Fast gleichzeitig hiermit „le corti di Vienna, Peterburgo e Berlino con una convenzione publicata il di 18 Settembre si posero il possesso di varie provincie Pollacche, sulle quali avevano anche pretensioni. Ed ecco il stato, in cui si trovano e gli affari della guerra, e quelli delle Polonia, che ne furono il motivo" (15).

Der Ausgabe ist beigelegt „una nuova ed esatta Carta Geografica generale del teatro della guerra stessa per osservare le future operazioni militari che eseguiranno le due armate dopo il scioglimento del congresso di Foczani".

187. Staats- und Kriegsgeschichte des Russischen und des Türkischen Reichs. Leipzig, 1772.

Eine kleine Broschüre, die äusserst nachlässig hergestellt ist und den einzigen Zweck verfolgt, dem Leser fragmentarische Nachrichten vom Kriegsschauplatze „zu beleuchten" (5). Zwei Drittel der Broschüre sind durch eine kurzgefasste Darlegung der Geschichte und der staatlichen Organisation Russlands, wie der Türkei eingenommen; dies und jenes ist äusserst oberflächlich und ungeschickt dargestellt. Als Verursacher des Krieges sind die polnischen Conföderirten hingestellt, als Anlass wird der Zwischenfall bei Balta erwähnt (22).

Die kriegerischen Ereignisse von 1769—1771 sind richtig dargestellt, aber ohne Zusammenhang — eine Schlacht nach der anderen, wobei die Walachei, die Krim und der Kaukasus durcheinander gemengt werden. Nur die Expedition in den

Archipel und ihre Sonderereignisse, „welche alle Welt in Erstaunen gesetzt haben“ (32), sind ziemlich verständig geschildert. Die Nachricht von dem Congresse in Fokschani hatte der Verfasser für den nahen Frieden genommen. Die Broschüre bricht mit den Worten ab: „Allem Ansehen nach wird der Friede nicht mehr weit seyn“ (34).

188. Osservazioni sopra le passate campagne militari della presente guerra tra' Russi ed Ottomani, sopra il militare de' Turchi, e la maniere di combatterli. Venezia, 1772.

Dieses Druckheft ist „a sua eccelenza il sig. conte Alexis d'Orlow all' eroe che ha riempiuto del suo nome tutto il Mondo“ zugeeignet, aber in der Widmung hat der Herausgeber verschwiegen, dass es ganz und gar eine Uebersetzung von No. 161 ist. Es ist dies jedoch keine wörtliche Uebersetzung, denn der Arbeit Warnery's sind nur zwei Capitel entnommen: das erste: „du militaire des Turcs“, und das letzte: „sur la façon de combattre les turcs“, wobei beide Capitel noch verschmolzen und bedeutend verkürzt sind.

189. Nachricht von der Eröffnung des Friedenscongresses bey Fockschani am 2 des Augusts 1772, nebst einem richtigen Plane von der Gegend, dem Congresshause und dem Zelterstande der hohen Gesandten. Leipzig, s. a.

Eine sehr interessante Broschüre, die alle Einzelheiten von dem ergebnisslosen Congresse bei Fokschani mittheilt. Der Broschüre ist ein „Richtiger Plan von dem Orte des Friedens-Congresses“ in Farben beigelegt. Der Verfasser verhält sich gegenüber den russischen Siegen sehr sympathisch und stand wahrscheinlich in russischen Diensten, wenn er nicht selbst Russe war: die Entfernungen bestimmt er nach Wersten, indem er sie in Meilen umrechnet (13), die türkischen Bevollmächtigten titulirt er ausführlich und umständlich, während er die russischen einfach Graf Orlow und Obrjeskow nennt (14); er kennt endlich den Rang und die

Namen der russischen Officiere, die ernannt wurden, um den Grafen A. G. Orlow vom Abschlusse des Waffenstillstandes zu unterrichten, bei den türkischen Bevollmächtigten Dienste zu thun u. s. w.

190. Russische Bibliothek, zur Kenntniss des gegenwärtigen Zustandes der Literatur in Russland. Herausgegeben von H. L. Ch. *Bacmeister*. 11 Bände. Petersburg, 1772.

Als Hartwig Ludwig Christian Bacmeister, 1750—1806, auf russisch „Loggin Iwanowitsch", im Jahre 1789 die Herausgabe der „Russischen Bibliothek", die von ihm durch 18 Jahre geleitet worden war, einstellte, konnte er mit vollem Rechte sagen, dass er „dadurch der Regierung der Kaiserin Catharina der Zweiten ein Denkmal gestiftet hat" (XI, 462). Die „Russische Bibliothek" erschien in Heften, und in elf Bänden sind 1100 Schriften notirt, so dass „jeder Leser sich einen Begriff von dem Inhalte der angeführten Bücher machen und jeder Kenner sie beurtheilen konnte" (I, Vorrede). Dieses Werk empfahl Russland dem europäischen Publicum von seiner sympathischsten Seite — der Civilisation, der Cultur, indem es dasselbe mit den Erfolgen unserer Bildung bekannt machte. „Hier ist bekannte Sache, dass in ausländischen Zeitungen und Journalen viel Falsches von Russland erzählt und verbreitet wird. Zwar erfolgen zuweilen Berichtigungen, aber zuweilen ist auch die vermeinte Berichtigung falsch und die erste Nachricht wahr" (XI, 455). Durch seine „Bibliothek" schuf der Herausgeber die Möglichkeit, wenn auch nicht die Lüge durch die Wahrheit zu ersetzen, so doch in jedem Falle die Thatsachen wahr darzulegen und die Ereignisse von einem richtigeren Standpunkte aus zu beleuchten.

Den Anstoss zur Herausgabe der „Bibliothek" gab die berühmte „Verordnung" Katharina's (No. 95), und der Autor begann die seit 1770 erschienenen Bücher zu notiren, „in welchen die Hauptausgabe der Kaiserlichen Instruction in vier Sprachen gedruckt ist" (Vorrede). Der Autor unterzog sich so eifrig

seiner Aufgabe, dass in seiner „Bibliothek“ einige derartige Bücher notirt sind, die es bis heute sogar in der Kais. Oeffentlichen Bibliothek nicht giebt.

191. **Jurium Hungariae in Russiam minorem et Podoliam, Bohemiaeque in Oswicensem et Zatoriensem Ducatus praevia explicatio. Windobonae, 1772.**

Es ist dies eine Darlegung der Rechte Oesterreichs auf die polnischen Landestheile, die nach der ersten Theilung an Oesterreich kamen. Diese Darlegung ist interessant zum Zwecke des Vergleichs mit den entsprechenden Erklärungen Russlands und Preussens bezüglich derselben ersten Theilung. Die Darlegung beginnt ab ovo und beweist, dass Ungarn schon im XI. Jahrhundert diese Landestheile besessen habe; hierbei wird eine Stelle aus der Hildesheimer Chronik angeführt, wo es unter dem Jahre 1031 heisst: „Heinricus (Hungaris Emericus) Stephani Regis Filius, dux Ruizorum (Russorum) in Venatione ab Apro discissus periit flebiliter mortuus“ (5) Hier werden auch Beweise aus der „Polnischen Orographie“ von Guangini angeführt: „Halicia, seu Galicia est pars Russiae contigua Hungariae et Transilvaniae, qua in plures partes divisa, Hungaris duae potissimum cesserunt, Haliciensis nimirum et Vladomiriensis; utraque ab oppido nomen accepit“ (4). Als Beilage sind 16 Documente abgedruckt: zuerst ein Brief des Königs Andreas II. von Ungarn an den Papst Innocenz III. aus dem Jahre 1214 (No. I) und zum Schluss der Anspruch des Königs Ferdinands I. vom Jahre 1527 (No. XVI), woraus sich also ergiebt, dass Polen immerhin noch 150 Jahre vor der österreichischen Besitzergreifung diese Landestheile unbestritten besessen hat.

Unmittelbar nach der Veröffentlichung dieser „Explicatio“ „la grande chancellerie de Vienne a adressé à toutes les chanceleries subalternes un rescrit, par lequel il leur est ordonné de joindre au titre de l’Impératrice-Reine, à la suite du royaume

de l'Esclavonie, ceux d'Alicie et de Ludomer" (Gazette de France, 1772, No. 99, p. 454).

Die „Explicatio" wurde ins Polnische (No. 201), ins Französische (No. 202) und ins Deutsche (No. 199) übersetzt und rief ernste Entgegnungen von polnischer Seite hervor (No. 212). Bemerkenswerth ist dabei jedoch nur, dass in diesem Streite beide Theile in dem einen Punkte völlig einig waren, dass nämlich die strittigen Ländereien bedingungslos russische Landestheile seien. Von diesem Gesichtspunkte aus haben alle diese Broschüren für uns Russen ein besonderes Interesse, aber es berührt die Persönlichkeit Katharina's II. nicht direct.

192. **Dritte Kanzelrede von der Rechtmässigkeit der Blattereinimpfung in Ansehung der Pflichten gegen Gott, gehalten von J. C. *Grot.* Reval, s. a.**

Vgl. No. 146.

193. **Le combat de Tzesmé, poême en cinq chants, avec un discours sur la poesie russe, composés par Mr. *Cheraskoff.* Traduits du Russe en Français. S. l., 1772.**

Der „Kampf bei Tschesme", ein Poem in 5 Gesängen, wurde im Juli 1771 geschrieben und ist dem Grafen G. G. Orlow gewidmet. Die Uebersetzung ist zweifellos in Russland (nach Sopikow, No. 8762, sogar in St. Petersburg) angefertigt worden, da die Titelvignette aus einem Monogramme der Kaiserin besteht, und der Uebersetzer ist ebenso zweifellos ein Russe: sagt er doch im Vorworte, dass er nicht die Absicht habe, ein Panegyrikon auf Cheraskow zu schreiben, „mais tout vrais compatriote doit lui rendre la justice qu'il mérite" (3). Dieses Poem wurde lange Zeit der „Rossiade" im Werthe gleichgestellt, was aus der Moskauer Ausgabe von 1820 ersichtlich ist.

Ausser diesem Poem, das einen gewissen Reiz des Zeitgenössischen besitzt und deshalb auch ins Deutsche übersetzt wurde (No. 237), las das auswärtige Publicum auch den „Numa

Pompilius oder Das blühende Rom. Aus dem Russischen des Herrn von Cheraskoff. Petersburg, 1872".

Katharina erwähnt den Verfasser in ihren Papieren nur ein Mal: in einer Notiz vom Jahre 1792, in Sachen Nowikows, ist bemerkt: „Cheraskow ist zu verabschieden" (Samml., XLII, 224).

194. **Considérations sur les causes de l'ancienne faiblesse de l'Empire de Russie et de sa nouvelle puissance. Avec un Discours Oratoire contenant l'Eloge de Catherine II, aujourd'hui régnante. Par** ***Goudar.*** **Amsterdam, 1772.**

Der Verfasser bedauert, dass er nur im Titel die berühmten „Considérations sur les causes de la grandeur et de la décadence des Romaines" habe nachahmen können, aber das sei nicht seine Schuld: Montesquieu habe alle Materialien zur Hand gehabt, während „la Moscovie n'a point d'histoire; on est reduit aux conjectures, souvent même on n'a pas de quoi conjecturer" (5). Das Werk ist „à Son Excellence Monsieur le Comte Gregoire Orlow" gewidmet, der als ein durch seine Eigenschaften bewunderungswürdiger Mann erscheint.

Die ganze Arbeit ist in 25 Capitel getheilt, von denen die letzten 15 Capitel Peter den Grossen behandeln. In der Geschichte Russlands vor Peter vermochte der Verfasser nur zu „conjecturer". Wir wollen als Beispiel nur eine von seinen „conjectures" anführen: „La chaleur en énervant le corps, rend les hommes faibles, ce qui les porte à la servitude; le froid leur donne un tempérament fort et vigoureux, et cela les dispose à la liberté. Les Russes étant nés sous un ciel libre souffraient tous les maux attachés à un despotisme qui leur était étranger" (45) u. s. w.

In dem ganzen Werke ist auch nicht ein Wort über Katharina, der trotzdem zum Schlusse eine „Éloge de Catherine Seconde, Imperatrice des Russie" gewidmet ist.

Eine „Éloge" verdient keine ernste Beachtung, da sie stets ein einseitiges Bild zeichnet; jede „Lob-Rede" ist noth-

wendiger Weise falsch und kann nicht anders als falsch sein. Die obige Lobrede Goudar's z. B. sagt: „Catherine eût mieux aimé renoncer à l'Empire, que d'acquerir le trône par des cruautés“ (XXIV). Der Verfasser hat die Rede Katharina's in Anlass der Säcularisation der geistlichen Güter aufbewahrt (Vorlesg., 1862, II, 187).

195. In decennalibus Augustissimae Dominae Catharinae II in publico Universitatis Moscuensis conventu die XXX Junii 1772 celebratis praedicat orator J. P. *Reichel*. Moscuae, 1772.

Der Verfasser hat das Thema für seine Rede zur zehnjährigen Jubelfeier des Regierungsantritts Katharina's sehr passend gewählt: „Russiam ex virtutibus heroicis suae autocratoris florentem et gloriosam“ (12), aber er ist als Ausländer mit der russischen Geschichte wenig bekannt gewesen und war deshalb nicht im Stande, dieses Thema auszuarbeiten. Er hat sich auf Gemeinplätze beschränkt, wobei er natürlich Katharina, sogar im Jahre 1772, schon über Peter den Grossen stellte. Diese Rede wurde ins Russische übersetzt unter dem Titel: „Rede über den blühenden Zustand und den Ruhm Russlands, von Reichel; übersetzt aus dem Lateinischen. Moskau, 1772“ (Sopikow, No. 10 748.)

196. ***Τὸ ἱερὸν της Ρὸζης. Ποίημα ἱστορικὸν ἀφιερωθεν προς την ἱεραν Αἰκατερίνης Δεοτέρας Ἰμπερατορίσσης πασων Ρωσσιῶν. Πετραπόλει,*** **1772.**

Louis François de la Tierce, Oberstallmeister der Prinzen von Solms, hat niemals Gedichte geschrieben; nur im Jahre 1771, als er schon 73 Jahre zählte, schrieb er ein „historisches Poem“, in dem er die polnischen Wirren und den durch sie hervorgerufenen Krieg Russlands mit der Türkei besang. Hierbei richtete er seine besondere Aufmerksamkeit auf das Erscheinen russischer Truppen in der Krim. Der Autor widmete dieses Poem Katharina und sandte sein Manuscript durch Th. J. Gross, russischen Residenten in Hamburg, an die

Academie der Wissenschaften. Die Academie verfügte — wer weiss aus welchen Gründen— die Uebersetzung dieses Poems ins Russische, und so geschah es, dass die Uebersetzung früher im Druck erschien, als das Original, und zwar unter dem Titel: „Ein historisches Poem. Der Tempel des Ruhmes von den Thaten des gegenwärtigen Krieges, von de la Tierce. Aus französischen Versen übersetzt von Iwan Kudrjäwzew. St. Petersburg, 1772" (Sopikow, No. 8758; Gennadi, II, 194). Das uns vorliegende *ποίημα ἱστορικὸν* ist eine Uebersetzung des Poems Tierce's, aber nicht nach dem französischen Original, das damals noch gar nicht erschienen war (No. 230), sondern nach der russischen Uebersetzung. Der Name des Uebersetzers ins Griechische ist nicht angegeben.

197. Panegyrique de S. M. J. Catherine II, prononcé le jour de l'anniversaire de son avenement au thrône, par M. *Berland de la Bodelière.* Moscou, 1772.

Berland, „professeur honoraire de l'Université de Moscou", hielt am 28. Juni 1772 in einer öffentlichen Sitzung der Moskauer Universität eine Lobrede auf Katharina, wobei er seine vollste Unkenntniss sowohl Russlands, als auch der Verdienste Peters des Grossen, den er zu Gunsten Katharina's zu erniedrigen bemüht ist, darthat. Die ganze Rede, die im Tone einer Lobhudelei gehalten ist, bietet nichts weiter als leeren Wortschwall, der sich nicht einmal immer durch die litterarischen Wendungen auszeichnet.

198. L'hommage sincère, petit divertissement champêtre, donné à l'impromptu à Sa Majesté l'Imperatrice de toutes les Russies. St. Pétersbourg, s. a.

Leo Alexandrowitsch Naryschkin, Oberstallmeister der Kaiserin, verbrachte den Sommer auf seinem Landgute Loewendahl, an der Peterhofer Strasse, wo Katherina nicht selten seine Familie besuchte. Im Jahre 1772 schrieb sie an den Grafen N. J. Panin über einen solchen Besuch, bei dem sie sich be-

sonders amüsirt hatte: im Garten von Loewendahl sei ein kleines Bühnenstück aufgeführt worden, in französischer Sprache, wobei die drei Töchter Naryschkin's, Marja, Anna und Elisabeth, und Iwan Matwejewitsch Murawjew die Rollen gespielt hätten; die Musik zu diesem Bühnenstücke habe der Italiener Francisconi geschrieben (Vorlesg., 1863, II, 147; Sammlg., XLII, 372).

Das Jahr des Erscheinens obiger Broschüre wird u. A. auch durch das russische Büchlein: „Beschreibung der Maskerade und der anderen Vergnügungen, die in dem am Strande belegenen Landhause L. A. Naryschkin's veranstaltet worden sind. St. Petersburg, 1772," festgestellt.

199. Vorläufige Ausführung der Rechte des Königreichs Hungarn auf Klein oder Roth Reussen und Podolien, und des Königreichs Böheim auf die Herzogthümer Auschwitz und Zator. Wien, 1772.

Eine Uebersetzung von No. 191.

200. Sopra l'arrivo della flotta russa nel Mediterraneo. Cosmopoli, 1772.

Eine wörtliche Uebersetzung der Broschüre No. 160, wobei die Hauptüberschrift — „Le Bourgeois politique et impartial d'Amsterdam" — in die oben citirte umgeändert ist.

201. Wywod poprzedzający praw Korony Węgierskiey do Rusi Czerwoney i do Podola, tak jako Korony Czeskiey do xięstw Oswiecimskiego i Zatorskiego. Wieden, 1772.

Eine Uebersetzung von No. 191.

202. Exposé préliminaire des droits de la Couronne de Hongrie sur la Podolie, ainsi que de ceux de la Couronne de Bohême sur les duchés d'Oswiecim et de Zator. Vienne, 1772.

Eine Uebersetzung von No. 191.

203. Schreiben der Kayserin Catharina der Zweyten an den russischen Senat, vom 4ten Junii 1763. S. l. et a.

Dies ist ein Sonderabzug aus dem „Magazin für die neue

Historie und Geographie“ von Büsching, VII, 247, wobei das Datum unrichtig angegeben ist: am 4. Juni 1763 erschien das Manifest „über das ungebührliche Gerede“, in dem „der Fleiss im Berufe und im Amte, unter Fernhaltung von jeglicher Verbreitung frecher und ungebührlicher Gerüchte,“ anempfohlen wird (Archiv des Senats, Bd. 106, Bl. 427; Allg. Ges.-Sammlg., No. 11843), während der hier vorliegende Ukas an den Senat „über die Beilegung der inneren Uneinigkeit und der Streitigkeiten im Senate“ am 6. Juni 1763 unterschrieben ist (Archiv des Senats, Bd. 106, Bl. 446; Allg. Ges.-Sammlg., No. 11845). Der Uebersetzung dieses Ukases sind folgende Zeilen vorausgeschickt: „Dieses vortreffliche Schreiben der Kayserin Catharina der Zweiten, welches ich aus dem russischen Original übersetzt liefere, gereicht der Monarchin zum unsterblichen Ruhm, ist aber doch nur ein Theilchen Ihrer grossen Bemühungen zum Nutzen des grössten Reiches auf Erden“ (246).

Natürlich macht dieser Ukas an den Senat Katharina Ehre, und man kann nur bedauern, dass er in der Allg. Gesetzes-Sammlung fehlt und Niemandem bekannt ist. Aber ebenso charakteristisch ist auch die Angelegenheit, die diesen Ukas hervorrief. Kaum hatte Katharina den Thron bestiegen, am 18. Juli 1762, so war sie auch schon genöthigt, ein Manifest „über die hässliche Schlemmerei“ erscheinen zu lassen (Allg. Ges.-Sammlg., No. 11615); sie hatte noch nicht ein Jahr regiert, als sie durch die Bestechlichkeit des Registrators der Nowgoroder Gouvernements-Kanzlei Rember in unangenehmes Erstaunen versetzt wurde, sich über die Erpressungen des Untersuchungsrichters Krylow in Irkutsk entsetzte und sich über die Annahme von Bestechungsgeldern in der Smolensker Gouvernements-Kanzlei aufregte, wo Alle, vom Gouverneur Arschenewskij bis zum Registrator Golubkow, ganz offen mit ihrer officiellen Stellung Handel trieben. Und als um dieselbe Zeit im Senate der Process des Wojewoden von Kaluga, Mjässojedow, der die Staatskasse geplündert hatte, verhandelt

wurde, sprach der Senat den Mjässojedow zwar nicht frei, aber er hielt es doch nicht für möglich, „Einen von den Seinen“ dem Nachrichter zu überantworten. Zum Glück erfuhr Katharina von diesem Processe: sie schrieb an den Generalprocureur und forderte von ihm, dass er „nach seiner Instruction verfahren solle“ (Sammlg., VII, 276, 278). Als sie dann widersprechende Aeusserungen von Senatoren hörte, wandte sie sich an J. N. Nepljujew um Rath: „Ich sehe Ihren Fleiss, Ihren Eifer und Ihren Erfolg in Allem, was Sie unternehmen, deshalb möchte ich sehr gern Ihre Ansicht in der Sache des Wojewoden Mjässojedow wissen. Besagter Wojewode hat sich eine Fourage aus Bestechungsgeldern von sehr hohem Betrage zu bedingen gewusst. Der Senat befahl, die Sache zu untersuchen und hat, da er ihn ohne jeglichen Zweifel für schuldig befand, besagten Mjässojedow zum Tode verurtheilt; aber einige Senatoren . . . . . Ich bitte Sie nun, lediglich zu meiner Kenntniss, mir hierüber Ihre Entscheidung zu schreiben, und zwar deshalb, weil hier in Wahrheit Niemand übrig geblieben ist, mit dem ich mich berathen könnte“ (Russ. Archiv, 1884, I, 260). Dieser Brief war aus Moskau geschrieben; von dort benachrichtigte Katharina auch den Generalprocureur: „In der Sache des Mjässojedow werde ich den Senat zusammenberufen, und ich beabsichtige, die Herren Senatoren in voller Versammlung selbst zu befragen und jeden anzuhören“ (Sammlg., VII, 285). Am 6. Juni schrieb dann Katharina den berühmten Ukas an den Senat, und am 30. desselben Monats wurden Mjässojedow und seine Complicen verurtheilt (Archiv des Senats, Bd. 106, Bl. 549; Allg. Ges.-Sammlg., No. 11869).

204. Traktat zwischen Ihro Majestät der Kaiserinn aller Reussen und Seiner Majestät dem Könige und der Republik von Pohlen. Wien, 1778.

Der „Traktat zwischen Russland und Polen über die Wiederherstellung des Friedens zwischen beiden Mächten und

über die Abtretung einiger Ländereien seitens Polens an Russland" (Allg. Ges.-Sammlg., No. 14042) war in französischer Sprache abgefasst, was auch in seinem 12. Artikel festgesetzt war: „le présent traité ait été conçu en langue française" (Angeberg, 136). In Wien erschien eine wörtliche Uebersetzung desselben in deutscher Sprache — mit der einzigen Abänderung, dass in der Einführung die Namen und Titel der 96 polnischen Bevollmächtigten, die am Ende des Vertrages, in Gestalt von Unterschriften, namhaft gemacht sind, weggelassen worden sind.

Heute unterliegt es schon keinem Zweifel mehr, dass der erste Gedanke einer Theilung Polens Preussen gehört, d. h. Friedrich II., wenn nicht dem Prinzen Heinrich von Preussen (Martens, II, 13; VI, 65). Am 4. Januar 1772 wurde die geheime Convention zwischen Russland und Preussen in Bezug auf die Theilung Polens abgeschlossen, und ihr folgte am 25. Juli der geheime Vertrag Russlands mit Preussen und Oesterreich, mit jeder dieser Mächte insbesondere, über denselben Gegenstand (Angeberg, 97, 100, 103), wobei als Zeitpunkt der Besetzung der polnischen Lande durch russische Truppen zuerst der Juni und später der September bestimmt wurde. Im Mai 1772 verfasste Katharina bereits eine Verordnung über die Verwaltung der von Polen abgetretenen Provinzen (Sammlg., XIII, 241), deren Hauptgrundzüge in den Ukas vom 28. Mai 1772 an die Generalmajore Kachowskij und Kratschetnikow, welche zu Gouverneuren der neugebildeten Gouvernements von Pskow und Mohilew ernannt wurden, übergegangen sind (Allg. Ges.-Sammlg., No. 13808). Im September 1772 erklärten Russland, Preussen und Oesterreich in gleichzeitigen, aber gesondert abgegebenen Declarationen Polen ihre Ansprüche auf polnische Besitzungen und forderten die Republik auf, einen Reichstag zur endgiltigen Regelung der Theilung zusammenzuberufen. Die polnische Regierung beantwortete diese Declarationen mit einer völligen Nichtanerkennung der Rechte

der benachbarten Mächte auf polnisches Gebiet (Angeberg, 109, 113); der König von Polen wandte sich mit Klagen an Ludwig XV. von Frankreich und Georg III. von England (ibid., 112, 115), und weder der König, noch die Regierung dachten daran, den Reichstag einzuberufen. Es erschien die Broschüre „Observations sur les déclarations" (No. 206) mit scharfen Angriffen gegen die Höfe von St. Petersburg, Wien und Berlin. Dies Alles reizte die Verbündeten im December 1772, und im Januar 1773 bestimmten Russland, Preussen und Oesterreich in einer neuen Declaration, und zwar in einer geheimen, jede Macht einzeln, aber in den gleichen, ziemlich entschiedenen Ausdrücken, als Termine: den 1. März 1773 für die Eröffnung des Reichstages und den 30. April für die Erledigung der ganzen Angelegenheit (Angeberg, 121; Martens, II, 127; VI, 94).

Der Reichstag wurde jedoch erst am 8. April 1773 unter dem Präsidium des Marschalls Fürsten Adam Poninskij eröffnet und bestätigte am 18. September den Tractat über die Theilung Polens, laut welchem Russland in Lithauen die Wojewodschaften Mstislawsk und Witebsk und einen Theil der Länder bis zum Dnjepr-Flusse erwarb.

Bei Angeberg, 126, ist als Datum des Tractats der „7/18 Septembre" angegeben; in der oben citirten deutschen Uebersetzung desselben heisst es: „Geschlossen zu Warschau den 18. September 1773"; in der russischen Uebersetzung findet sich ein kleiner Zusatz: „Geschlossen in Warschau am 18. September nach altem Stile im J. 1773" (Allg. Ges.-Sammlg., No. 14042, B. XIX, S. 831).

205. Exposé de la conduite de la cour impériale de Russie vis-à-vis de la Serenissime Republique de Pologne. Avec la déduction des titres sur lesquels Elle fonde sa prise de possession d'un equivalent de ses droits et prétentions. S. l., 1773.

In der Declaration der drei „Polen benachbarten Mächte" vom 7. September 1772 war gesagt worden: „chacune des trois puissance sera prête à justifier en temps et lieu par des

documents et des deductions solides ses anciens droits et prétentions légitimes sur les possessions de la République“ (No. 182). Dies ist denn auch geschehen in der „Darlegung des Verhaltens des Kaiserlich russischen Hofes gegenüber der Durchlauchtigsten Republik Polen“.

Im „Exposé“ wird auseinandergesetzt, dass Russland immer bestrebt gewesen sei, Frieden und Ordnung in Polen wiederherzustellen, sowohl aus Menschenliebe und guter Nachbarschaft, wie in der Rechnung auf die freundschaftliche Austragung alter Abrechnungen, deren befriedigende Begleichung in der Zeit der Wirren undenkbar sei. Aus diesen Beweggründen habe Russland, nach dem Tode August III., sich vor Allem darum bemüht, die „ruhige“ Wahl eines Pjasten, Stanislaus August's IV., zu Stande zu bringen; dann sei es für die Sicherstellung der Rechte der Dissidenten besorgt gewesen; um die Ordnung in Polen endgiltig zu einer dauernden zu gestalten, habe Russland sowohl die Beschlüsse des Reichstages von 1768, als auch die Besitzungen der Republik garantirt. Aber der „Geist des Umsturzes“ sei in Polen zur Herrschaft gelangt, seine Träger hätten die Conföderation proclamirt, sie hätten sich gegen ihren König erhoben und sich mit den Türken, die zu der Zeit mit Russland Krieg geführt hätten, verbunden. Vier Jahre habe Russland mit der polnischen Anarchie gekämpft, und erst als es die Nutzlosigkeit seiner Anstrengungen, in Polen den Frieden herzustellen, und die Hoffnungslosigkeit eingesehen habe, irgendwann eine Entschädigung für die erlittenen Verluste zu erhalten, sowie auch durch „alte“ Ansprüche dazu bewogen, habe Russland sich mit Preussen und Oesterreich verbunden und sich mit ihnen dahin geeinigt, einige polnische Landestheile unter sich zu theilen, wobei Russland für sich die Wojewodschaften von Mstislawsk und Witebsk in Litthauen und einen Theil von anderen Wojewodschaften bis zum Dnjepr-Flusse erlangt habe. Nachdem Russland sich durch diese Ländereien schadlos gehalten, erkläre es sich für

vollständig befriedigt und entsage allen weiteren Prätensionen und Nachrechnungen.

In der „Déducation“ sind folgende Rechte und Ansprüche Russlands aufgezählt: 1. seit dem Jahre 1523 sei die russisch-polnische Grenze immer von den Mündungen der Düna bis zum Städtchen Staiki, ca. 7 Werst von Kijew, gegangen; aber die Polen besässen, indem sie nach und nach russische Landestheile an sich gerissen hätten, bereits seit mehr als 60 Jahren ein russisches Territorium im Umfange von 1300 Quadrat-Werst, das sehr fruchtbar und bequem gelegen sei; 2. die Polen hätten Land, in der Ausdehnung bis zu 8000 Quadrat-Werst, in Besitz genommen, das früher Russland gehört habe und das gemäss Artikel VI des Moskauer Tractates von 1686 als „barrière entre deux états“ dienen sollte (Ssolowjew, XIV, 15); 3. die Polen hätten russische Flüchtlinge, im Ganzen bis 300,000 Mann, bei sich aufgenommen und verbürgen sie bei sich; 4. die Verluste der Russen, oder richtiger der Kleinrussen, an Geschenken und Vermächtnissen in Folge der Unordnung, die in den polnischen Gerichten herrsche; 5. die Verluste in Folge Verletzung der Handelsverträge durch willkürliche Tarife und Zollauflagen, und 6. der Nachtheil der russischen Kaufleute, besonders der Rigaschen, der durch die schlechte Einrichtung der Handelsfahrzeuge und durch die Frechheit der Polen in der Verfolgung der Handelsbarken auf der Weichsel entstanden sei und sich auf 4 Millionen Albert-Thaler beziffere. „Voilà quelles sont les pretentions aussi justes qu'importantes de la Russie.“

Der 1. Punkt ist zu den staatlichen, die übrigen 5 Punkte sind zu den privaten Prätensionen Russlands — „pertes et dommages cautés aux sujets de la Russie“ — gezählt.

Von diesem „Exposé“ existiren drei Ausgaben; alle drei datiren vom Jahre 1773, aber nur auf zweien ist als Erscheinungsort „St. Pétersbourg“ angegeben, während die dritte den Vermerk „s. l.“ trägt.

206. Observations sur les Déclarations des cours de Vienne, de Petersbourg et de Berlin au sujet du démembrement de la Pologne. Londres, 1773.

Die Declarationen vom September 1772 über die Ansprüche Russlands, Preussens und Oesterreichs auf polnische Landestheile riefen in Europa eine ganze Reihe von Broschüren hervor, in denen sie in allen Tonarten beurtheilt wurden. Es erschienen hauptsächlich Broschüren zweierlei Art: in den einen wurden die Ansprüche dieses oder jenes Hofes, vorzugsweise jedoch des preussischen, untersucht und beurtheilt, wie z. B. in den „Reflexions d'un gentilhomme de la Grande Pologne sur les lettres-patentes du Roy de Prusse en date du 13 Septembre 1772, Precis des recherches sur la Pomeranie“ u. s. w. in den anderen wurden die Ansprüche aller drei Höfe zusammen behandelt. Zu den letzteren gehört die uns vorliegende Broschüre „Bemerkungen zu den Declarationen der Höfe von Wien, St. Petersburg und Berlin“.

Der Verfasser construirt aus den Declarationen selbst drei Principe, auf Grund welcher die Nachbarstaaten Polens sich entschlossen hätten, polnische Landestheile zu annectiren: „Leur premier principe est, que pour justifier leur invasion, il suffit qu'elles se soient communiqué entre elles leurs prétentions respectives; qu'elles s'en son fait reciproquement raison, pour s'emparer de plusieurs provinces de la Pologne et prendre même l'équivalent de ce qui leur revenait pour la nonjouissance du passé“ (21); „leur second principe est de soutenir qu'il n'y a point de prescription entre les souverains“ (24), und „le troisième principe des cours unies est que les traités les plus solemnels n'abolissent pas les prétentions les plus anciennes“ (26). Der Verfasser wendet sich mit Recht gegen diese Principe und weisst mit Leichtigkeit ihre Unhaltbarkeit nach. In Berlin und Wien würde man ein gewaltiges Geschrei erheben, wenn Jemand daran dächte, auf Grund dieser Principe Preussen und Oesterreich Länder wegnehmen zu wollen; „on

ne persuadera jamais que ce qui serait un crime à Vienne et à Berlin soit une vertu à Varsovie“ (11).

Die gegenseitigen Beziehungen der interessirten Theile seien durch Verträge genau präcisirt: die polnisch-preussischen durch den Warschauer Vertrag von 1699, die polnisch-russischen durch den Moskauer Vertrag von 1686, die polnisch-österreichischen durch den Wiener Vertrag von 1736, und der Verfasser sieht nicht ein, woher denn die „alten“ Ansprüche dieser Mächte auf polnische Lande stammen könnten. In der Declaration des Barons Stackelberg sei gesagt: „Chacune de trois Puissance sera prête à justifier en temps et lieu par des documents et des déductions solides ses anciens droits et prétentions légitimes sur les possessions de la République“, der Verfasser aber findet mit Recht, dass man gerade damit hätte anfangen sollen, und dass man der Republik Polen hätte die Möglichkeit geben müssen, auf diese „Prätensionen“ zu antworten und diese „alten Rechte“ zu prüfen (33).

Nachdem der Verfasser die Declarationen Russlands, Preussens und Oesterreichs nach allen Richtungen hin geprüft hat, kommt er zu folgender Schlussfolgerung: „Aussi n'y a-t-il personne qui ne soit persuadé que leur invasion n'est fondée que sur des motifs frivoles et des principes insoutenables; qu'elle est l'ouvrage de la force et de la violence, une usurpation manifeste, une injustice criante, et qu'elle présente au reste de l'Europe les conséquences les plus allarmantes“ (36).

Es ist bemerkenswerth, dass auch in dieser Broschüre, die gegen alle drei Höfe gerichtet und unmittelbar nach den Declarationen von 1772 erschienen ist, die meisten Beschuldigungen gegen Preussen, als den Anstifter der Annection, gerichtet sind: „Que le roi de Prusse ait adopté une politique spoliatrice, il ne faut pas en être surpris; il n'avait pas d'autres moyens pour augmenter ses états et jouer un rôle important dans l'Europe; mais que l'Impératrice-Reine et la Czarine, que deux grandes puissances, au milieu de toutes les ressources

qui font la splendeur des empires, soient enfin entrées dans les injustes projets de la Maison de Brandenbourg, c'est un événement qu'on n'aurait pas osé mettre au rang des possibilités" (40).

Auf diese Broschüre, die im Januar erschienen ist, erfolgten noch in demselben Jahre 1773 folgende Kritiken als Antworten: 1. „Lettre historique et politique d'un gentilhomme polonais à l'occasion des Observations etc." (No. 208); 2. „Analyse d'une brochure, qui porte le titre d'Observations etc." (No. 214); 3. „Beantwortung auf die Anmerkungen etc." (No. 215). Im Jahre 1775 erschien eine noch gereiztere Broschüre (No. 266), die einen streitsüchtigen Preussen zum Verfasser hat.

207. Examen du systême des cours de Vienne, de Pétersburg et de Berlin concernant le démembrement de la Pologne. S. l., 1773.

Dies ist eine der Broschüren, die wir unter No. 206 erwähnt haben. Der Verfasser betrachtet die Frage vor Allem vom Rechtsstandpunkte aus und kommt zu dem Schlusse, dies sei — „un systême anarchique" (12). „Ce systême des trois cours, en agissant directement les maximes salutaires, en foulant aux pieds les loix respectables, ruine de fond en comble le systême général de l'Europe" (16). Dies Alles wird durch Citate aus Mably (8) und Montesquieu (18) bewiesen. „Les trois puissances unies ensemble ont sur pied sept à huit cent mille hommes de troupes, bien choisies et disciplinées; la Pologne, quand même elle aurait pour elle tout le reste de l'Europe, ne sçaurait leur en opposer ni autant, ni aussi bonnes. C'est un argument redoutable, auquel il n'y a point de réplique; et c'est, en suppléant par cet argument au défaut d'autres, que les trois cours, sans entendre la partie adverse, ont porté la sentense définitive, que leurs prétentions étaient bonnes" (4). Der zweite, grössere Theil der Broschüre ist gegen den König von Preussen gerichtet. Von der Voraussetzung ausgehend,

„que les trois cours ont voulu conserver entre elles la même proportion de forces, qu'elles ont eue avant le système, et que c'était la base du système" (14), kommt der Verfasser, nachdem er die Theilung der polnischen Lande von den Gesichtspunkten der Bevölkerung (17) und des Handels (26) eingehend betrachtet, zu folgender Schlussfolgerung: „il n'y a point d'égalité entre les portions en question; le roi de Prusse en retire beaucoup plus d'avantages que les deux autres puissances — le roi de Prusse inférieur autrefois en puissance à ses alliés déviendra tout-au-moins leur égal; donc, le système n'est rélativement utile qu'au roi de Prusse et dangereux aux deux puissances ses alliées" (44).

Dem französischen Texte ist eine deutsche Uebersetzung beigefügt: „Untersuchung des Systems der Höfe von Wien, Petersburg und Berlin in Ansehung der Zergliederung von Polen". In demselben Jahre 1773 erschien auch eine französische Ausgabe allein, wobei als Erscheinungsort „Londres" angegeben ist; das wird in No. 296 widerlegt, wo der Nachweis geführt ist, dass diese Ausgabe in Holland veranstaltet worden ist (50). Bedeutend später, im Jahre 1776, kam ein deutscher Text heraus (No. 1124) ohne Angabe der Quelle und mit allen Anzeichen des Plagiats.

208. Lettre historique et politique d'un gentilhomme polonais, adressée à son ami à l'occasion des Observations sur les déclarations des cours des Vienne, Pétersbourg et Berlin au sujet de démembrement de la Pologne. S. l., 1773.

Die in dem Titel erwähnten „Observations" (No. 206) „ont parut au moi de Janvier", wodurch es erklärt wird, dass schon in demselben Jahre auch eine Kritik dieser Broschüre erscheinen konnte. Wenn man dem Verfasser Glauben schenken darf, so ist er wirklich ein Pole, ein Schljächtitsch, der sich aufs Land zurückgezogen hat, um dort das Elend seines Vaterlandes zu beweinen (65); in jedem Falle aber steckt in diesem Polen sehr wenig Polnisches. Er findet z. B., dass das Auf-

treten des Fürsten Repnin im Jahre 1767, als er die Bischöfe verhaftete und dem Reichstage Schweigen gebot, nur „devait être sensible à chaque polonais“ (33); sogar in Anlass der ersten Theilung Polens sagt er: „nos puissances ne sont pas à blamer, c'est sur nous autres polonais que rejaillit tout le tort“ (4). Er vertheidigt nicht nur Katharina, die doch nicht für die Handlungen des Fürsten Repnin und für das Betragen der russischen Truppen verantwortlich gemacht werden könne (32, 34), sondern auch August III., als einen echten Sachsen (8). Es scheint uns in jedem Falle, dass es einem Polen unmittelbar nach der ersten Theilung Polens hätte schwer fallen müssen, durch Citate aus Vattel, Droit de gens, oder aus Mably, Principes des negociations, u. s. w. die Lage seines Vaterlandes zu erklären und die Einmischung fremder Mächte zu rechtfertigen (11, 20, 41, 52).

Die Ursache des Unglücks Polens erblickt der Verfasser ausschliesslich in den persönlichen Streitigkeiten einzelner Familien untereinander (8, 34, 59, 64). Da einige Polen Katharina um ihren Schutz gebeten hätten, und da Katharina den staatlichen Bestand Polen garantirt habe, so konnte und musste sie ihre Truppen zur Beruhigung Polens herbeiführen: „la Russie y parut avec toute la dignité, decence et modération“ (12). Die Dissidenten seien durch die fanatischen Verfolgungen, die sie Seitens der Pfaffen (Ksendsen) zu erdulden gehabt hätten (21), erbittert worden und hätten sich mit der Bitte um Vertheidigung an Katharina gewandt. „L'impératrice de Russie procéda encore dans cette occasion avec toute dignité et avec les égards que les nations voisines se doivent réciproquement“ (23), in ihrer Declaration „elle priait de rendre justice aux dissidents“ (25). Besonders heftig fällt der Verfasser über die Conföderation von Radom her (32, 35); über die Conföderation von Bar werden interessante Einzelheiten aus den Zeitungen jener Tage mitgetheilt (38). Polen habe sich, durch Frankreich angestachelt, an den Feind Russlands, die Türkei, ge-

wandt (41); Russland habe in Folge dessen grosse Verluste erlitten und ein Recht gehabt, sich auf Kosten Polens schadlos zu halten. „La conduite que nous avons tenu en dernier lieu vis-a-vis de la Russie l'autorise à poursuivre une réparation complète pour le tort qu'elle a souffert par nos menées“ (51). Der Verfasser rechtfertigt sogar das Bestreben der Nachbarn, die Polen von allen nützlichen Reformen abzuhalten: „les puissances dominantes doivent en quelque façon veiller qu'aucune nation ne se corrige de ses vices“ (20).

Nach der Broschüre selbst, nach ihren Tendenzen und ihren Ansichten zu urtheilen, ist es klar, dass ihr Verfasser ein Anhänger Russlands, wenn nicht ein Russe war.

209. Letters concerning the present state of Poland. London, 1773.

Diese Briefe sind in deutscher Sprache, in Danzig, geschrieben worden; im Ganzen sind vier Briefe erschienen, die in englischer Uebersetzung herausgekommen sind. Als man sich entschloss, den ersten Brief herauszugeben, stellte der Verfasser die Bedingung, dass sein Name nicht veröffentlicht werde: „I leave you entirely at liberty to make what use you please of my letters, provided you conceal my name, and wait till I am out of the reach of Cossacks, Calmouks and Hussards. I have no mind to till the ungrateful soil of Siberia or breathe the baleful air of Spandau.“ Alles dies ist nur geschrieben, um den Leser aufzuregen: weder in Danzig noch in Spandau gab es Kalmyken, und ebensowenig drohte dem Verfasser Sibirien!

Den Briefen ist, gewissermaassen als Einleitung, die Declaration der Nachbarmächte Polens über die Theilung in englischer Uebersetzung vorausgeschickt. Im Anfang des ersten Briefes aber spricht der Verfasser seine Ansicht über die Declaration folgendermaassen aus: „I cannot easily guess, whether it will excite in you more indignation or contempt; sure I am that so gross an insult was never offered to common sense“ (1).

Der ganze erste Brief ist dem Lobe Katharina's gewidmet.

Sie habe das Unheil beseitigt, das Polen drohte, indem sie einen Pjasten zur Königswahl vorgeschlagen habe; sie habe sich verpflichtet, mit ihrem Kaiserlichen Namen, nichts Schlimmes gegen die polnischen Lande, die russische genannt werden, im Schilde zu führen; sie habe den König bei seinen weisen Reformen unterstützt und gestärkt. „The empress of Russia takes to herself some part of the merit due to these useful and salutary establissement" (34). Der Aufklärung, warum Katharina trotzdem später gegen Polen sich kehrte, ist der zweite Brief gewidmet.

In der Kaiserlichen Oeffentlichen Bibliothek ist nur der erste Brief in englischer Sprache aufbewahrt; die übrigen drei Briefe sind in deutscher Uebersetzung vorhanden: „Briefe vom gegenwärtigen Zustande Polens, Hamburg, 1773". Bedauerlicher Weise hat der Uebersetzer sich erlaubt, einige Ausdrücke des Originals zu mildern, weil er fand, dass die Pressfreiheit in England in diesen Briefen allzu scharfe Wendungen zugelassen habe. „Dieserwegen habe ich mir die Freyheit genommen, einige seiner Ausdrücke zu mildern, und so gut es anging, ihnen das bittere und anstössige zu benehmen. Jedoch schränkt sich die Milderung blos auf einige alzufreie Beiwörter des Verfassers ein, und auf ungeziemende Redensarten wider Personen, denen die Welt Ehrerbietung schuldig ist." Der Uebersetzung sind, in der Form von Anmerkungen, Verbesserungen und Ergänzungen des Uebersetzers beigefügt.

Der zweite Brief behandelt in der Hauptsache die Dissidenten-Frage (45), wobei die Rolle Russlands in dieser Frage reliefartig gezeichnet ist (55). Sehr interessant sind die Beziehungen Russlands zu Oesterreich (35) und die rein weibliche Feindschaft Maria Theresia's gegen Katharina II. (37) geschildert, wobei die folgende Vermuthung ausgesprochen wird: „Der Grund von der jetzigen genauen Freundschaft der drei Höfe ward durch die Unterredung zwischen dem Kayser und dem Könige von Preussen zu Neiss im 1769 gelegt" (39). Als

wahrer Feind, der Polen ins Verderben gestürzt habe, wird Friedrich II. hingestellt. Er schmeichelte Katharina und täuschte sie: „Der König von Preussen schien in der That mit der russischen Kayserin gemeinschaftlich zu handeln, indem er ihr wirklich entgegen arbeitete und ihr alles mögliche in den Weg legte“ (43), obgleich er begriffen habe, dass ausser Russland alle Mächte — Oesterreich, Frankreich, England, Sachsen — ihm feindlich gesinnt waren, und dass der Verlust der Freundschaft Russlands für Preussen die Isolirung bedeutete (45). In der polnischen Frage habe er die russischen Vorschläge mit Worten unterstützt, in der That aber gegen sie gewirkt: „Er entschloss sich, mit der einen Hand ganz heimlich dasjenige Gebäude zu untergraben, welches er mit der andern Hand offentlich schien durch seinen Beystand errichten zu wollen“ (45). „Er sahe alle Schritte mit Widerwillen an, womit sich Polen zur guten Ordnung und bessern Regierungsform näherte“ (44). Um alle, von Russland unterstützten Reformen in Polen zu hintertreiben, habe er in der Dissidenten-Frage eine falsche Rolle gespielt (57) und durch seine Bemühungen „wurde der Hass allein auf Russland abgelenkt“. Er habe durchaus nicht die Wiederherstellung der Rechte der Dissidenten gewünscht: „Sollten ihre Rechte wieder hergestellt werden, würden viele derselben aus Preussen nach einem Lande zurückziehen, wo sie mehr bürgerliche Freiheit genüssen“ (56). Deshalb allein habe er den Conföderirten, die von den russischen Truppen geschlagen waren, eine Zuflucht gewährt, auch habe er, obgleich er der Verbündete Russlands gewesen, die Conföderirten mit Pulver und Blei versorgt. „Die russische Kaiserin lud sich allein den Hass davon auf den Hals — der König von Preussen hielt hinter dem Berge“ (64). Seine Händel mit Danzig und wegen der falschen Münzen, über welche die neuesten preussischen Historiker schweigen, sind hier sehr richtig erzählt (65).

Sehr interessant sind im zweiten Briefe die Nachrichten

über die Beziehungen zwischen Oesterreich und Russland während des ersten Türkenkrieges, die der Verfasser als Augenzeuge mittheilt (41). Ein vollkommenes Novum ist das Gerücht vom Abschlusse eines österreichisch-türkischen Bündnisses gegen Russland im Jahre 1771.

Für uns ist die Schlussbemerkung des Verfassers wichtig: „Wiewol der Plan, den Russland anfänglich vorlegte, sehr redlich und freundschaftlich zu sein schien, wiewohl der vernünftigste Theil der polnischen Nation demselben beforderlich war, so schien doch der wienerische Hof demselben abgeneigt und der berlinische arbeitete ihm entgegen, erregte ungegründete Furcht und Eifersucht und verursachte selbst denjenigen Partheigeist und die Misshelligkeiten, welche jetzo der Nation zur Last gelegt werden“ (70).

Der dritte Brief ist vollständig der Theilung gewidmet — der Declaration der drei Höfe und der Annection der polnischen Landestheile. Der Verfasser weist ausführlich und klar nach, dass Russland, als es das „liberum veto“ vertheidigte, das Verderben Polens im Auge hatte: „Graf Panin hat in einer Antwort auf ein Memorial des polnischen Residents geschrieben: ›In den Unruhen widriger Partheyen muss oft der klügste Kopf dem trotzigsten unterliegen; die grosse Anzahl, Gerechtigkeit, Weisheit und Vernunft sind oft da unnütz, wo die Einmüthigkeit allezeit erfordert wird‹. Dieses Blatt wurde am 27. Nov. 1767 ausgefertiget, und das Gesetz von der Einmüthigkeit ward ausgedähnet, bestätigt und unveränderlich gemacht im Februar 1768“ (79). Der Verfasser untersucht die Ansprüche Russlands auf polnische Länder eingehend (89), sowie die Art und Weise der Annection dieser Ländereien (99) und geräth in die allergrösste Verwunderung: „Dass der König in Preussen die Handlungsart der Räuber und der Freybeuter annimmt, darf uns nicht in Verwunderung setzen; allein dass zwei solche Mächte, als Oesterreich und Russland sind, sich dergestalt erniedrigen, und sich bey dergleichen Unternehmungen zu seinen

Werkzeugen brauchen lassen sollten, das ist in der That erstaunlich“ (101). Der Verfasser hat die Bedeutung der That der drei Höfe so wahr und sicher begriffen und gekennzeichnet, dass er im Jahre 1773 auch die zweite Theilung Polens voraussagte: „Was lässet sich anders erwarten, als dieses, dass in kurzem wiederum eine Gelegenheit veranlasset und begierig ergriffen werden wird, sich auch des noch übrigen Polens zu bemächtigen?“ (102).

Diesem dritten Briefe ist beigelegt ein „Anhang von verschiedenen Papieren, auf welche man sich im vorigen Briefe bezogen hat“ (103).

Der vierte Brief behandelt ausschliesslich Preussen, das der Verfasser — neben Polen selbst — für den Hauptschuldigen der ersten Theilung hält. Der Verfasser geht das „Patent des Königs von Preussen vom 13. September 1772“ Zeile für Zeile durch (71) und legt die Brutalität und die Falschheit dieses Actes dar. Russland wird in diesem Briefe nur drei Mal erwähnt: in Anlass des Verbots an den Bischof von Pilten, seinen Sitz im polnischen Senate einzunehmen (8), dann bei der Garantie, welche Russland den Besitzungen Danzigs geliehen (40), und endlich bei Besprechung des Vertrages zwischen Russland und Danzig vom Jahre 1767 (44). In diesem vierten Briefe ist auch die allgemeine Ansicht des Verfassers über die Declaration der drei Höfe von 1772 niedergelegt: „Von den 6 Punkten, in welche man die erste Declaration derer drei Höfe zergliedern kann, geben blos die zwei ersten einen Schein von Wahrheit, die übrigen alle aber ein Gewebe von Arglist und Falschheit ab“ (57).

In allen vier Briefen giebt es ein thatsächliches Novum: „In der Vorrede heisset es: »Wir Catharina Kayserin von Russland und unsre Bundesgenossen die Könige von Grossbritanien, Dänemark u. s. w.« Es ist kein Wunder, mein Herr, als der russische Gesandte an Ihrem Hofe die Anmerkungen der Conföderirten über dieses seltsame Gesetzbuch lass, dass er das

Buch ins Feuer warf: er that dieses nicht sowohl aus Unwillen über die Frechheit, womit der Name seiner Kayserin behandelt wurde, als vielmehr aus Besorgniss, es möchte das Buch den grossbritannischen Ministern in die Hände fallen; er wünschte nicht, dass dieselben erfahren möchten, wie der Name ihres Königs gemissbraucht worden sey, dergleichen Absichten ein ehrwürdiges Ansehen zu verschaffen" (81). — Die Briefe sind folgendermaassen datirt: der erste von „Danzig, 22. September 1772"; der zweite von „Danzig, 1. October 1772"; der dritte von „Brüssel, 24. Dec. 1772", und der vierte: „27. Febr. 1773". Sie begannen im Jahre 1773 zu erscheinen, wobei jeder Brief einzeln herauskam. Der deutsche Uebersetzer berichtet über den Eindruck, den diese Briefe hervorgebracht haben, folgendes: „Diese vier Briefe sind begierig gelesen und noch mehr ist in Gesellschaften davon erzählet worden. Man hat sie französisch übersetzt, um sie mehrern Lesern in die Hände zu bringen; aus Mangel der gedruckten Exemplare hat man sie sogar abgeschrieben" (Vorrede).

210. Abgelegte Beantwortung verschiedener Gesandten an dem König von Pohlen über die weltbekannte Theilung des Königreichs Pohlen mit unpartheyischer Feder eröfnet. Warschau, 1773.

Dies ist ein Holzschnitt, der wahrscheinlich in Berlin geschnitten worden ist und ein Bild mit politischem Inhalte darstellt. Im Mittelpunkte steht Stanislaus August, mit der polnischen Krone auf dem Haupte, die linke Hand auf den Griff des Degens gestützt. Vor ihm stehen in erster Reihe der Römische Kaiser, die Russische Kaiserin und der König von Preussen; jeder von ihnen hält eine Karte der polnischen Erwerbungen in der Hand. In zweiter Reihe stehen der König von Frankreich und der König von Spanien. In der entgegengesetzten Ecke vom polnischen Könige liegt der Sultan auf den Knieen, in Ketten geschmiedet. Alle Figuren sind in Lebensgrösse gezeichnet, und über jeder befindet sich eine Zahl, die

der, auf der Rückseite des Bildes abgedruckten Rede einer jeden dieser Persönlichkeiten entspricht. Das Bild ist plump und ohne Perspective ausgeführt.

Die Reden der Hauptpersonen tragen alle denselben Character: die Conföderation sei das böse Schicksal Polens gewesen; die Conföderation sei bemüht gewesen, Polen zu verderben und seinen König zu stürzen; drei Adler — Oesterreich, Russland, Preussen — hätten sich entschlossen, das Land und seinen Herrscher zu retten; sie hätten die Conföderation vernichtet, die Ruhe in Polen wiederhergestellt, den König auf dem Throne befestigt und für sich jeder nur eine Hand voll polnischer Erde genommen. Stanislaus August schliesst seine Rede mit dem Rufe „hurrah!“ zu Ehren der Adler: „Es lebe Joseph, der grosse Kaiser! Es lebe die Selbstherrscherin Russlands! Möge Gott dem Könige Friedrich dem Weisen noch hundert Jahre seines Lebens schenken! Solches ist mein tiefer Wunsch, gebe Gott, dass er sich erfüllte!“

Ludwig XV. und Karl III. preisen die Geduld des „Helden Ponjätowskij“ und bedauern, dass sie ihm keine thatkräftige Hilfe hätten leisten können. Mustapha III. tröstet sich damit, dass Russland ihn nur in Europa niedergeworfen habe; in Asien besässe er noch viele Länder und Völker.

Wir wollen hier die Rede Katharina's II. anführen: „Durch Gottes unendliche Gnade bin ich Kaiserin von Russland. Die Ehre und der Wohlstand meiner Staaten sind ebenso gross, wie ich selbst gross bin. Mein Reich, das sich vom Osten bis zum Westen ausdehnt, ist eines der besten und so gross, dass mein Scepter, dem Herren sei Dank, bis zu den Mauern Chinas reicht. Mich verzehrt nicht die Ehrsucht, und ich strebe nicht danach, weder nach fremden Kronen zu greifen, noch die Länder anderer Nationen zu erwerben, denn Grossrussland ist weit und genügt, um meine Macht zu stützen. Wenn ich meine Heere nach Polen geführt habe, so haben mich dazu die Ränke der Türken und Polen und das unglückliche Schicksal des polnischen

Königs genöthigt. Den König zu retten, war nur dadurch möglich, dass in den besten Theilen Polens sich drei Adler festsetzten, und der König von Polen fuhr fort, wie es sich einem gekrönten Haupte geziemt, als König zu herrschen. Wenn der Friede nicht gekommen wäre, so hätte ich mein Schwert nicht eher in die Scheide gesteckt, als bis ich den türkischen Sultan, der mit mir Krieg angefangen, zu meinen Füssen gedemüthigt gesehen hätte. Der Römische Kaiser und der König von Preussen, zwei gewaltige Helden des Friedens, haben mir als meine Verbündete geholfen, Russland mit Siegeslorbeer zu krönen. Der Theil Landes, der mir von Polen zugefallen ist, ist meine Mitgift, und er ist auf der Karte abgebildet, die ich in Händen halte. Aber für Meine Majestät ist es völlig gleichgiltig, ob Wilna mich als sein Haupt betrachtet und ob Pskow mich seine Herrscherin zu nennen wünscht."

211. Reponse à l'écrit intitulé »Exposé de la conduite de la cour impériale de Russie vis-à-vis la Serenissime Republique de Pologne avec la Déduction des titres, sur lesquels elle fonde la prise de la possession d'un équivalent de ses droits et prétentions à la charge de cette puissance. S. l. et a.

Auf das „Exposé" und die „Déduction" (No. 205) zu schweigen, war unmöglich: man hätte dies „à une lâche condescendance ou à l'ignorance de ses droits et de ces obligations" (3) zugeschrieben. Die Antwort, die hier gegeben wird, ist sehr ernst und mit Sachkenntniss geschrieben. Der unbekannte Verfasser erklärt alle Prätensionen Russlands gegenüber Polen durch den Vorwand des Wolfes gegenüber dem Lamme: „Du bist schon deshalb schuldig, weil ich Lust habe, Dich zu fressen!" Der Verfasser widerlegt das „Exposé" und die „Déduction" nach den sechs Punkten der letzteren, und zwar

1. dass die Polen seit mehr als 60 Jahren 1300 Quadrat-Werst russischen Landes besessen hätten. Die Entscheidung dieser Frage gehöre dem Reichstage; warum habe Russland sich denn nicht ihretwegen an einen der Reichstage gewandt,

die in den Jahren 1718, 1724, 1726, 1736, 1764, 1766 und 1768 versammelt gewesen wären? Im Jahre 1764 wäre gerade von Polen „une commission“ ernannt worden, „pour traiter tant de la détermination que de la police des frontières“, aber Russland habe seinerseits die Commissare nicht ernannt. Im Jahre 1766 sei dem Gesandten Grafen Rshewusskij eine besondere Instruction zur Beilegung der Grenzstreitigkeiten gegeben worden, aber Russland habe dem Gesandten geantwortet „que l'affaire des dissidents devait marcher avant toute autre“ (6), und die Grenzregulirungs-Commission sei bis heute nicht entlassen worden;

2. dass die Polen gleichfalls seit mehr als 60 Jahren einen Grenzstrich von 8000 Quadrat-Werst annectirt hätten. In Bezug auf diesen Punkt, sowie auf Punkt 1, ist Nachstehendes bemerkenswerth: nicht vor 60, wohl aber vor 8 Jahren habe Katharina den Act vom 18. Mai 1764 ratificirt, in dem Graf Keyserling und Fürst Repnin im Namen der Kaiserin wörtlich Folgendes erklärt hätten: „Loin que les titres de S. M. I. de toutes les Russies puissent jamais porter le moindre préjudice à la Republique pour ses domaines et possessions actuelles, selon qu'elles lui fûrent assurées par le traité définitiv de 1668, Sa Majesté Impériale lui accorde une garantie solemnelle, envers et contre tous, de toutes ses possessions et ses domaines en général, tels qu'ils sont de fait ou qu'ils peuvent être de droit“ (15);

3. dass die Polen russische Flüchtlinge verborgen hätten. Russland habe besondere Truppenabtheilungen nach Polen gesandt, und diese hätten eine Menge Polen ergriffen und ganze Dörfer verbrannt; Polen rechne ca. 400,000 Polen auf, die von den Russen weggeführt seien;

4. dass die polnischen Gerichte die Kleinrussen in Preussen abgewiesen hätten. Dies sei eine leere Behauptung und nicht bewiesen, aber wenn es auch wahr wäre, „ce ne sont que des abus et non des loix, les vices des hommes et non de la jurisprudence“; hier trage die polnische Regierung keine Schuld (9);

5. und 6. dass die Polen die Handelsverträge verletzt hätten. Jedes Mal, wenn die russische Regierung sich beschwert habe, seien diese Beschwerden untersucht und es sei nach Maassgabe der Gerechtigkeit Entschädigung gewährt worden. „Quant aux fraudes et aux malversations des employés des douanes, il est injust d'en faire une affaire nationale; c'est un abus odieux sans doute, mais par cela même qu'il est abus, il n'est pas un tort d'état à l'état“ (10). Die Russen hätten, gemäss ihren Klagen, Entschädigungen erhalten: am 27. Juli 1767, am 7. September 1768 u. s. w. (11); in Homel habe General Kachowskij die rechtliche Geschäftsführung des polnischen Zollbeamten bezeugt.

Russland stütze sich in seinem „Exposé“ u. A. auf die Verletzung des Vertrages von 1705, aber dieser Vertrag sei ja nicht mit Russland, sondern mit Schweden geschlossen worden und noch dazu von Stanislaus Leschtschinskij, den Russland gar nicht anerkannt habe (12)! Russland spreche oft von den schlechten Seiten der polnischen Constitution, und doch habe Russland gerade diese Constitution Polen durch den Vertrag von 1768 auf ewige Zeiten garantirt (14). Aus diesem allen wird der ziemlich bescheidene Schluss gezogen: „Garantir en 1764 les provinces de la République et se les approprier en 1772, sous prétexte des dommages causés depuis 60 ans, sont des démarches, qui n'auraient pas dû partir de la même main“ (15).

Zum Schlusse führt der Verfasser die Ansprüche Polens gegenüber Russland an und schliesst mit den Worten: „que l'équité prenne maintenant la balance et juge entre les deux nations — la Pologne n'appellera pas de ses arrêts“ (17).

212. Odpowiedz na wykład poprzedzaiący praw Korony Węgierskiey do Rusi Czerwoney y Podola, tak iako Korony Czeskiey do xięstw Oswiecimskiego y Zatorskiego. S. l., 1778.

Eine ausführliche und ernste Widerlegung von No. 191. Nach einer kurzen Einleitung folgen, in drei Theile getheilt, „Szczegolne wiadomosci o Haliczu i Włodzimierzu“ (5, 35, 61);

als Beilage ist ein Artikel „O xięstwach Oswiecimskim i Zatorskim" abgedruckt. In allen vier Theilen ist nicht nur die Unbegründetheit der Vorwände nachgewiesen, die in der österreichischen „Explicatio" angeführt sind, sondern es wird auch eine Reihe geschichtlicher Nachforschungen angestellt, die den österreichischen Prätensionen direct widersprechen. So führt z. B. mit Bezug auf die willkürliche Besitzergreifung polnischer Landestheile durch Oesterreich die uns vorliegende „Odpowiedz" das folgende Citat aus dem österreichisch-polnischen Vertrage von 1677 an, der im Jahre 1732 erneuert worden war: „Si vero alter nostrum (Regum) ejus regna contra alterum, ipsius dominia, actionem aut qualemcunque querelam habuerit neque quidquam via facti attentare, neque sibi ipsi jus dicere debet" (132).

Der „Wstęp" ist der Zurückweisung der Erklärung Oesterreichs gewidmet, als ob es eigenwillig polnische Lande annectirt hätte, „że długie doświadczenie dostatecznym iest dowodem, iako stan Rzeczypospolitey nie dopuszcza, aby się kiedy można było spodziewać doyścia sprawiedliwości zwyczaynemi drogami" (4).

213. The Polish partition, illustrated in seven dramatick dialogues or conversation pieces between remarkable personages published from the mouths and actions of the interlocutors, by G. *Pansmouzer* [Lindsey.] London, s. a.

Maria Theresia (the Eprss Qu of H...ry), Katharina II. (the Eprss of R..ss..a) und Friedrich II. (the Kg of P..ss..a) berathschlagen über die Theilung Polens. Hinter den Coulissen horcht Stanislaus August (the Kg of P..l..nd) zu und erschrickt. Nebenpersonen sind: ein jüdischer Banquier, ein Sergeant als Gesandter, ein Philosoph, ein Geograph, Pagen, Boten. Der Verfasser dieser Satire lässt die handelnden Personen „gemäss ihren Grundsätzen und Thaten" sprechen; auf diese Weise ist „The Polish partition" wegen der Ansichten des Verfassers, wenn nicht über die Zeitgenossen, so doch über die Schuld der Theilnehmer an der ersten Theilung interessant.

Als Hauptanstifter der Theilung ist der König von Preussen

hingestellt. Auf eine Frage der beiden Kaiserinnen: „Is then the crime of this division so horrible?“ antwortet Friedrich II.: „Yes and no according to the point of view in which you see the object. Yes, if you consider it in relation to the old notions; no, if you see it thro' telescope of the new philosophy“ (10). Der Dialog endigt mit der Erklärung des Königs von Preussen: „It is now too late to start objections. Things must remain as they are abready settled“ (89).

Dem Verfasser sind als Ausländer die Reden Friedrich's II. und Maria Theresia's besser gelungen. Katharina II. sind Reden in den Mund gelegt, die sie wenig charakterisiren. So sagt sie z. B. zu Maria Theresia: „Why to speak plainly, we both look like fools in the eyes of Europe, as dupes led by the nose; and we can scarcely get rid of the imputation of imbecillity without incurring one of a heavier kind; we cannot, in a word, cease to be ridiculous without becoming odious. Fy, fy“ (18). Ihre persönliche Rolle kennzeichnet Katharina folgendermaassen: „From a declared protectress of the Republick of Poland, from assuming the aspect of a tender friend animated hy humanity to calm its internal agitations, to heal its divisions and to restore its prosperity, I am become one of the avowed vultures, that are preying upon its vitals. I take my part of the spoil with a scandalous tranquillity! This looks ill“ (19). Die Theilung rechtfertigt sie also: „As we have little to expect from brother Poniatowsky's friendship and nothing to fear from tis enmity, the artificial virtue of justice can have no place in our transactions with him, nor can it be violated by our partition-system“ (22). Nichtsdestoweniger verlautbart Katharina von Zeit zu Zeit gewisse Zweifel, eine gewisse Gewissenhaftigkeit: „But I know not how, as there was someting in my former conduct, that gave me pain, so there is someting in this that damps my pleasure“ (41). „I know not what it is, but I must confess that, at certain times, my heart rises against our proceedings, and there are moments in which

I am tempted to fall back into the belief of such a thing as conscience“ (58). Als Friedrich erklärte, dass er in der Frage der Theilung Polens Maassnahmen gegen „female inconstancy and weakness“ genommen habe, entgegnete Katharina: „These terms are insolent and your conduct begins to be overbearing. You sent your brother to my court to wheedle and sooth, and I see that he suspended his profound taciturnity, and put off his solemn air only to draw me into your net. You have entangled me and now you begin to insult me; you have drawn me into some of your most exceptionable measures, you have even seduced me to take your part against the oppressed city of Dantzig, in your ridiculous pretensions to the bottom of the sea, and the more I yield the more you grow overbearing. But I would have you to know, that the tone of authority and contempt you assume at present not made for my spirit, I will not bear it“ ... (69). „As to our conduct, thank Heaven! it is very differently apreciated in the world. My seizure of Lithuania is a consequence of your taking possession of Polish Prussia. You are considered as acting from the impulse of ambitious rapine, and I on the principle of self-defence“ (71).

„The Polish partition“ ist in alle Sprachen, ausser ins Russische, übersetzt worden — ins Französische, Polnische, Deutsche, Italienische und Holländische. Die polnische Uebersetzung, die aus der französischen hergestellt worden ist, ist vom Jahre 1774 datirt; ausserdem sagt Katharina: „when Diderot arrives at Petersburgh, I shall know more of this elegant subject“ (20). Folglich ist der Dialog im Jahre 1773 erschienen. Vgl. auch No. 297. — Gottlieb Pansmouzer ist ein Pseudonym für Lindsey.

Ein hitziger Preusse, der Verfasser von „Das gerechte Schicksal von Pohlen“ (No. 267), fühlte sich für den König von Preussen beleidigt und beschimpfte die Satire (66), indem er sie eine „Scharteke“ und den Verfasser einen „Pasquillant“ nannte. Dieser Kritiker ist überzeugt, dass dieses „Pasquille“

in Holland geschrieben und herausgegeben worden sei und dass es niemals ein englisches Original gegeben habe. Das Pseudonym Lindsey's erklärt dieser Kritiker also: „Pansmuser — das heisst, in dieser Verbindung: ein Mann, der die ganze Welt verlacht, ihrer spottet, und sie ungescheuet durchziehet" (68). Der Kritiker erzählt indess nur den Inhalt der Satire und widerlegt nichts; letzteres hält er nach der Regel: „Rede nicht viel vor den Ohren eines Narren; denn er verachtet Vernunft und Ueberzeugung," für nutzlos (76). — Die Erwiderung in französischer Sprache (No. 268) ist noch schwächer als die deutsche.

214. Analyse d'une brochure, qui porte le titre d'Observations sur les déclarations des cours de Vienne, de Pétersbourg et de Berlin au sujet du démembrement de la Pologne. S. l., 1773.

In französischer Sprache findet man selten, selbst im vergangenen Jahrhundert, Broschüren, die in einem so sklavischen Tone geschrieben sind, wie diese. Wenn es Russen gegeben hat, die sich als „Knechte" und „Sklaven" unterschrieben haben, so haben sie sich nicht unterwürfiger ausgedrückt, als der Verfasser dieser Broschüre. Er lässt auch nicht einmal den Gedanken zu, dass man über „les actions et les démarches des Souveraines les plus respectables de l'Univers" überhaupt ein Urtheil fällen dürfe; er begreift gar nicht, wie „on ose censurer les mesures prises par les augustes Chefs des plus grandes Nations" u. s. w. Ihn ärgert nur Eins: „le vulgaire dévore avec avidité des raisonnements, qui le frappent par leur air de nouveauté". Der Verfasser beunruhigt sich nicht wegen der Herrscher: „Le nom des Augustes Souverains, dont l'auteur obscur de la dite brochure s'attache à ternir la gloire, est trop élevé, pour que des declamations frivoles y puissent porter atteinte; un juste mépris de la part de ces grandes Cours dédaigne d'y faire attention et abandonne l'auteur temeraire de cette brochure à son obscurité, dans laquelle il ne

pourra s'envelopper qu'aussi longtemps que leur indulgence le voudra permettre." Da sieht man, welche verächtliche Federn die Theilung Polens vor dem europäischen Publicum vertheidigten! Für uns persönlich ist das Aergerlichste an der Sache, dass der anonyme Verfasser hauptsächlich Russland unter seinen Schutz nimmt, als ob in dem Collegium für auswärtige Angelegenheiten keine Männer gewesen wären, die in guter Gesellschaft anständig zu sprechen gewusst hätten!

Der Verfasser der Broschüre ist ein lebendiger Beleg für den Satz, dass „ein allzu diensteifriger Narr gefährlicher ist als ein Feind". Er rechtfertigt jede Gewaltthat und sieht in der Theilung Polens so etwas wie eine Wohlthat, die man den Polen erwiesen habe! „Reste encore à voir, si les sujets et habitans des Provinces démembrées n'ont pas lieu à s'attendre à un sort infiniment plus heureux, que n'était celui, dont ils jouissaient pendant le temps de leur sujettion à la République." Der Verfasser meint, dass Herrscher das Recht hätten, Verträge zu verletzen, dass es für gekrönte Häupter keine Zeitbeschränkung gäbe und dass die Gesetze zwar von ihnen gemacht würden, aber nicht für sie selbst verbindlich wären.... Der Verfasser gesteht schliesslich selbst seine sklavische Schwachsinnigkeit ein: „sans nous arrêter sur la discussion des droits, qui ne sont pas faits pour être de la competance de nôtre jugèment" etc.

Die Broschüre ist nicht mit Seitenzahlen versehen.

215. Beantwortung auf die in französischer Sprache erschienene Schmähschrift betitelt: Anmerkung über die Erklärung der Wiener, Petersburger und Berliner Höfe, die Zergliederung der Republick Pohlen betreffend, von Fr. v. d. *Trenck*. Aachen, 1773.

Dies ist eine Antwort auf No. 206, die deshalb besonders interessant ist, weil in ihr das in Deutschland verbotene französische „Pasquill" (77) in deutscher Uebersetzung abgedruckt ist. In der Vorrede sagt der Verfasser von sich selbst: „ich habe allen drei Monarchen, wovon hier die Rede ist, selbst

in Militairkarakter zu dienen die Ehre genossen". Aus den von ihm verfassten Memoiren (La vie de Frédéric baron de Trenck, Amsterdam, 1788, 3 vls.) ist zu entnehmen, dass er in Königsberg im Jahre 1726 geboren war und zuerst in der Garde Friedrich's II. gedient hat; dann trat er mit dem Range eines Kapitäns im Tobolskischen Dragonerregimente in russische Dienste, war ein naher Freund der Gräfin Bestushew-Rjumin und ging im Jahre 1749 aus Moskau nach Wien, wo er als Major in österreichische Dienste trat (Karnowitsch, Die Brüder Trenck in Russland, im „Alten und Neuen Russland", 1876, II, 65). Von 1776—1786 lag Trenck in Ketten in der Festung Magdeburg, und im Jahre 1794 wurde er in Paris, an demselben Tage wie Andrée Chenier, guillotinirt. In Polen ist Trenck zwei Mal gewesen, und im Jahre 1747 ging er zu Fuss durch das ganze Königreich. In der uns vorliegenden Broschüre führt er einige Thatsachen an, deren Augenzeuge er gewesen (43), weshalb seine Arbeit für die Charakteristik der polnischen Zustände am Vorabende der Theilung sehr nützlich ist. Er schrieb als Oesterreicher: er sagt stets „unser Joseph" (17, 67), erzählt, dass die Conföderirten von Bar sich „in unseren Grenzen" (71) verborgen hätten u. s. w.

Die Broschüre No. 206 nennt er ein Pasquill, aber die erste Theilung Polens vertheidigt er von negativen Gesichtspuncten aus: „Wenn ein kluger Chirurgus dem Verwundeten das wilde Fleisch mit dem Lapide infernali reinigt und ihm dadurch augenblickliche Schmerzen verursacht, um den kalten Brand zu verhüten, thut er nicht eben so recht und rühmlich, als die drey benachbarte Mächte Pohlens?" (47). Dies ist sein Grundgedanke (50, 57, 61), der ihn auch veranlasst hat, die Untauglichkeit Polens zu beweisen; er bemüht sich, dies in fünf Punkten darzuthun, indem er 1. die Lage der Rechtspflege (42), 2. die Lage der leibeigenen Bauern (46), 3. die Bedeutung Polens als Staat (48), 4. die polnischen Vorurtheile (50) untersucht und 5. zum Schlusse gelangt, dass die Theilung angesichts

der Lage Polens als das einzige Heilmittel erschiene. Wenn der Verfasser auf Einzelheiten eingeht, so schenkt er hauptsächlich Oesterreich und Preussen Beachtung; von Russland spricht er am allerwenigsten. „Russland hat ohnstreitig mit vollem Rechte den occupirten Strich Landes verdienet“ (59). „Russland nahm ein Stück von Pohlen für sich für die Schadloshaltung seiner Kosten, weil der König in Pohlen kein Geld hatte“ (61). „Was den russischen Antheil in Pohlen betrifft, so muss man die Lief- und Ingermanländner fragen, ob sie wieder schwedische Unterthanen sein wollen? Sind sie nun bey allen Revolutionen dieses Reiches gleich glücklich, gleich gütig beherrscht geblieben, und ist es Weltkündig, dass sie weit glimpflicher, auch vorzüglicher als die Nationalrussen behandelt werden, so haben die Pohlen ja sicher eben das von einer Monarchin und ihren weisen Vorkehrungen für künftige Zeiten zu hoffen“ (65). Mit solchen Phrasen wird die Vertheidigung Russlands geführt, aber man muss bemerken, dass Oesterreich und Preussen nicht besser vertheidigt werden.

Der Verfasser berührt auch die Dissidenten-Frage, aber, wie Alles, was er behandelt, äusserst oberflächlich. Stanislaus August sei für die Gewährung der Rechte an die Dissidenten gewesen (26), die Polen selbst aber dagegen, und das habe Polen ins Verderben gestürzt: „Wenn die Nachwelt forschen wird wie Pohlen zergliedert worden, dann wird sich keine andre Ursache zeigen als diese: weil die Geistlichkeit dieses Reiches zwar 4 Millionen Juden geduldet und beschützet, hingegen aber für ohngefehr 80,000 Dissidentenchristen keine Rechte der Mitbruderschaft gestatten wollten“ (16, 70).

Die Hauptschuldigen an der Theilung sind nach Ansicht des Verfassers die Conföderirten von Bar, die sich zum Sturze des Königs verschworen hätten (26), sowie die polnischen Magnaten, die er in äusserst unschönem Lichte zeichnet, besonders den Bischof von Krakau, Ssoltyk, den Liebhaber der Gräfin Mnischek (28), den Grafen Potozkij, der seine Braut

geviertheilt habe (44), und Andere. „Weltbekannt ist es, dass die Grafen Potocki, die Krasinski und einige Bischöfe das ganze Feuer angeblasen haben, welches Polen verwüstet hat. Man weiss auch zuverlässig, dass eben diese Vaterlandserostraten eine wirkliche Convention mit den Türken geschlossen und unterschrieben haben, laut welcher sie dem Erbfeinde der Christenheit ganz Podolien und Ukraine zum ewigen Besitze übertragen haben“.... „Wer gab anders als Verrätherey und Hochmuth diesen bösen Staatsbürgern die Gewalt Pohlen zu zergliedern!“ ruft er schliesslich aus (40) und vergisst den ursprünglichen Zweck seiner Broschüre.

Die am Schlusse beigefügte deutsche Uebersetzung des „Pasquill“ (No. 206) ist mit 97 Anmerkungen versehen, die jedoch äusserst wenig ernst zu nehmen sind.

216. Preuves et défense des droits du Roi de Prusse sur le port et le péage de la Vistule. [von *Herzberg.*] Berlin, 1778.

Bei der ersten Theilung Polens kam das sogenannte Polnisch-Preussen an Preussen und bildete die Provinz „Westpreussen“, aber die auf diesem abgetretenen Territorium liegenden Städte Danzig und Thorn wurden nicht mit Preussen vereinigt, sondern behielten ihre quasi-Unabhängigkeit. Friedrich II. acceptirte diese Entscheidung, aber er nahm sie buchstäblich: die S t a d t Danzig liess er in Ruhe, aber den Theil des Danziger Hafens, der allein schiffbar war und „Neufahrwasser“ hiess, besetzte er. Nachdem der Hafen „Nordergat“ versandet war, hatte die Stadt Danzig diesen neuen Hafen gebaut, und zwar auf Ländereien, die hierfür von dem benachbarten Kloster Oliva erworben waren. Der Verfasser der vorliegenden Broschüre beweist nun, dass die Erwerbung der Klosterländereien durch Danzig unrechtmässig erfolgt sei, d. h. ohne Genehmigung des Königs von Polen, des Souzeräns des ganzen Gebietes, und ohne Zustimmung des Papstes, der als Haupt des katholischen Klosters anzusehen sei. Der Verfasser kommt zu dem Schlusse,

„dass das Eigenthum von Neufahrwasser der Abtey Oliva und die Landeshoheit über dasselbe, also durch die Cession von 1772 dem König von Preussen gehöre“ (51). Seine Behauptungen begründet der Verfasser damit, dass das Land um den Hafen von dem Kloster der Stadt Danzig auf 93 Jahre abgetreten worden sei, während nach kanonischem Rechte Klosterland ohne Genehmigung des Souzeräns und ohne Zustimmung des Papstes nicht länger als auf 10 Jahre weggegeben werden könnte.

Die Besitzergreifung dieses Hafens durch Preussen, die von Katharina II. gebilligt wurde, legte den Grund zu der sogenannten Danziger Frage (s. No. 424).

Die Broschüre ist von dem preussischen Minister Herzberg geschrieben und in seinem Recueil, I, 356, abgedruckt.

217. Gedanken vom Eigenthumsrecht des Danziger Hafens. Danzig, 1778.

Diese kleine Broschüre bildet die officielle Erwiderung des Danziger Magistrats auf No. 216.

218. Considérations sur la guerre présente entre les Russes et les Turcs [par *Silva*]. Turin, 1778.

Im Vorwort lenkt der Verfasser die Aufmerksamkeit darauf, dass diese Betrachtungen, „écrites partie au mois d'Octobre et partie au mois de Décembre de l'année 1769“, durchweg gerechtfertigt worden seien; hierbei führt er Zeugen an, die seine Schrift im Manuscript gelesen hätten. Sie zerfällt in zwei Theile: der erste giebt ein „projet d'opérations pour le Turcs“ (1) und der zweite ein „projet d'opérations pour les Russes“ (37). Der Verfasser diente früher in der russischen Armee (46, 81, 83), schätzt die russische Artillerie hoch (75), hält die Infanterie für die beste in Europa (80), ist schier ausser sich vor Entzücken über das russische Bajonet und wundert sich nur darüber, „qu'on se contente d'eu donner aux chasseurs“ (77). Ueber den russischen Soldaten äussert der

Verfasser sich folgendermaassen: „Le soldat Russe naturellement robuste, infatigable, patient et docile est encore accoutumé aux déplacements, aux longues marches, aux rigueurs des saisons, à la diversité des climats .... Les Russes, lorsqu'ils sont bien conduits, sont capables de tout faire et de tout entreprendre" (80, 81). Er verzeichnet auch einen grossen Mangel an der russischen Armee: „L'armée Russe est toujours pesante et surchargée de bagage. C'est qu'il n'y a que le pauvre soldat ou le subalterne indigent, qui soit sobre et frugal; c'est qu'au lieu de retrancher sur le superflu pour avoir le nécessaire, on retranche souvent sur le nécessaire pour avoir le superflu" (85).

In dem Buche findet man Hinweise auf rein strategische Fehler unserer Heerführer (38, 59, 69), auch wird in ihm ein Kriegsplan vorgeschlagen, der auf die Bekanntschaft des Verfassers mit der Art und Weise der türkischen Kriegführung basirt ist.

219. Histoire de la guerre entre la Russie et la Turquie, et particulièrement de la campagne de 1769. Par M. [*Kéralio*]. St.-Petersbourg, 1773.

Dies ist ein officielles Prachtwerk in 4⁰ mit neun prächtigen Karten der Kämpfe, besonders der Belagerung und Einnahme von Chotin. Am Ende sind zwei Beilagen angehängt: 1. „Généalogie des princes de Galitzin" (183) und 2. „Observations sur l'article de *l'Encyclopedie Militaire* qui rend compte de la guerre entre les Russes et les Turcs et de la campagne de 1769, par un Anonyme" (196).

Den Text des Werkes hat, wie es scheint, J. W. de Bourscheid verfasst, der im Jahre 1784 eine „Geschichte des ersten Feldzugs der Russen gegen die Türken im Jahre 1769" (No. 445) herausgegeben hat. Herrmann nimmt auf dieses Werk Bezug (V, 611).

220. Reise von St.-Petersburg nach der Moldau und zurück über Kiew und Moskau [*Lerche*]. Halle, 1773.

Der unbekannte Reisende, ein gelehrter Mann („gelehrter Verfasser"), wahrscheinlich ein Arzt, hat eilig und ziemlich

nachlässig („in nachlässiger Schreibart") während seiner Reise Alles aufgeschrieben, was er gesehen und erfahren hat. Er verliess St. Petersburg am 28. Mai 1770 und kehrte dorthin zurück am 16. Februar 1772, nachdem er den Schauplatz des ersten Türkenkrieges bis Bender zu dem Zwecke besucht hatte, die gegen die Pest ergriffenen Maassnahmen sowohl am Orte der Aufstellung der Truppen, als auch hinsichtlich der Fernhaltung der Seuche von den Grenzen Russlands zu studiren.

Im ersten Türkenkriege befehligte Graf P. J. Panin die zweite Armee. Der unbekannte Verfasser erzählt von sich selbst: „19 Juni liess ich einen Courrier an den Herrn Grafen Panin abgehen, welcher sogleich den Fähnrich Wagner mit 100 Koszaken mir entgegen schickte, der uns bis zur Armee begleitete (191); 20 Juni den Abend traf ich bei der 2-ten Armee glücklich ein; den 21-sten hielt die Armee Rasttag, an welchem ich dem Herrn General en chef Grafen Panin aufwartete; er empfing mich freundlich (192). Der Collegienrath Doctor Lerch war von St. Petersburg zur zweyten Armee geschickt worden, um zu verhüten, dass sich nicht die Pest bey derselben einstelle. Er überlieferte dem Grafen seinen längern und kürzern schriftlichen Unterricht von den Kennzeichen und von der Cur der Pest. Er nahm meine Vorsorge wohl auf" (194). Zweifellos war der Verfasser der „Reise" der „Doctor Lerch" selbst, und zwar Iwan Jakowlewitsch Lerche, Collegienrath und Stadtphysikus von St. Petersburg (Richter, Geschichte der Medicin in Russland, III, 292), der im Jahre 1770 „auf Allerhöchsten Befehl zur kriegführenden Armee reiste, um die gefährliche Krankheit abzuwehren", (Beschreibung der Pest, Moskau, 1775, S. 38). Dabei ist „Lerch" statt „Lerche" gesagt, um den eigentlichen Namen des Verfassers nicht zu enthüllen.

Nach Angabe des Verfassers erliess Graf Panin, um sich vor der Pest zu schützen, den Befehl: keinen von den Gefangenen und Ueberläufern ohne Verhör und ärztliche Unter-

suchung ins Lager zu lassen, „und wenn sie verdächtig wären, sie fortzujagen oder zu erschiessen“ (194). In Jassy verbreiteten die Truppen des Generals Stoffeln die Pest; er hatte Galatz mit Sturm genommen und die Stadt den Soldaten zur Plünderung preisgegeben: die Soldaten hatten sich verseuchte Gegenstände angeeignet und verkauften sie überall in der Moldau und in Jassy. „Der General von Stoffeln wollte nicht glauben, dass es die Pest sey, ja er zwang den Doctor Theyls und die Chirurgos ihm eine schriftliche Versicherung zu geben, dass es nur hitziges Fleckfieber sey; aber der Chirurgus Kluge wollte sich nicht unterschreiben“ (206). Der Verfasser erzählt ausführlich von den Maassnahmen des Garde-Majors Schipow in Kijew gegen die Pest (219); die an ihn gerichteten Ukase und Rescripte haben wir im „Russ. Alterthum“, LXXX, 449, herausgegeben. In Kijew war man genöthigt, einerseits gegen die Habgier der Geistlichkeit anzukämpfen, die nicht zugeben wollte, dass die Sachen der an der Pest Verstorbenen verbrannt würden, indem sie behauptete: „was von Verstorbenen wäre, das gehöre ihnen zu“ (220), sowie andererseits gegen die Unwissenheit der Verwaltung: „Ich kann nicht verschweigen, was der Gouverneur bei dem Ausbruche der Pest in Podol für eine unverantwortliche abergläubische Thorheit zuliess. Ein türkischer Officier that ihm zu wissen, er könne der Pest bald abhelfen, wenn man ihm dafür die Freiheit schenken würde. Der Türke schrieb Zettel in seiner Sprache, des Inhalts: »Grosser Mahumed, erbarme dich diesesmal der Christen, um unserer Erlösung willen aus der Gefangenschaft, und befreye sie bald von der Pest.« Diese Zettel wurden an Stangen gebunden auf den Glockenthürmen in Podol aufgesteckt, doch Alles vergebens: die Pest breitete sich viel ärger aus, und die Priester warfen die Stangen herunter. Mahumed kann die Pest selbst in der Türkey nicht abwenden, wo sie jährlich übel hauset. Unterdessen ist gedachter Türke doch entkommen, man weiss nicht wie“ (221).

In den Reiseberichten Lerche's finden sich, ausser den speciell medicinischen Nachrichten über die Lazarethe und Hospitäler, auch interessante Mittheilungen allgemeinen Charakters: er notirt die Entfernung der Stationen nach Wersten und die Zahlungen für die Bespannung (189, 208, 214, 225, 226), beschreibt die Ausfälle der Türken aus Bender (200), erzählt von dem Gefecht bei Rjäbaja Mogila und vom Steine Peters des Grossen (205), beschreibt Bender (197), Jassy (207), Chotin (209), Kijew (214) und Moskau (227) und berichtet von den Beziehungen der Budshak'schen Tataren zu Russland (200, 202), von der Heldenthat des Generalmajors Lebel (201), von der Kijewer „Universität" im Brüder-Kloster, deren Studenten seit 1754 sich nach Leyden und Strassburg begäben, um Medicin zu studiren (216), von den Kijewer Höhlen (222), von der Sterblichkeit in Moskau während der Pest (226) u. s. w.

Angesichts der Spärlichkeit der russischen Memoiren-Litteratur jener Zeit gewinnen die Aufzeichnungen Lerche's einen besonderen Werth, und dies um so mehr, als sie nicht nur das Leben in den Residenzen und bei Hofe, sondern auch das provincielle, das Alltags-Leben, das uns so wenig bekannt ist, behandeln. (Büsching's Magazin, VII, 189).

221. Die zehnjährige Glückseligkeit der Cimbrischen Musen, bey der zeithero geführten und ohnlängst geendigten Vormundschaft der Frauen Catharina II. Von P. F. *Hane*. Kiel, 1778.

Eine sehr interessante Broschüre. In ihr wird, im Grunde genommen, die Geschichte der Kieler Universität, hauptsächlich während des zehnjährigen Zeitraums geschildert, während dessen Katharina als Vormünderin des minderjährigen Herzogs, Grossfürsten Paul Petrowitsch, Holstein verwaltete. „Was ich bey meinen erreichten hohen Alter und Jahren noch selbst erlebt und wovon ich auch meinen wenigen Umständen nach selbst Theil nehmen müssen, davon werde ich allerdings einen glaubwürdigen Zeugen abgeben können" (9). Der Verfasser

erinnert sich Peters des Grossen, und bei seinen Lebzeiten vollzogen sich alle „Wohlthaten und Opfer“ Katharina's (37, 71, 78) und Paul Petrowitsch's (73) für die Kieler Universität, die ursprünglich den Namen „Academia Christiano-Albertina“ geführt habe (25) und die der Verfasser „der Cimbrischen Musen Sitz“ titulirt.

Der Verfasser erwähnt, leider nur sehr kurz, die Russen, die in Kiel studirt haben —: Peter Wolchowskij (62), Iwan Poletik, der sogar Professor in Kiel war (63), Dmitrij Borissow, Jakob Podwysotzkij und Maxim Baranowitsch, der früh gestorben (64). Einige Einzelheiten über den Verfasser von No. 125, Christiani, sind sehr interessant (18, 50, 61, 84, 94). Während der Verfasser Christiani als Schriftsteller und Denker verherrlicht, äussert er sich über Voltaire wenig anerkennend, welcher „wegen seiner muntern und lebhaften Schreibart zeithero gar sehr in der Mode gewesen“ (8).

Im Jahre 1772, mit der Mündigkeitserklärung Paul Petrowitsch's, endigte das Curatorium Katharina's, aber der Verfasser hofft, dass ihre Wohlthaten nicht aufhören würden und dass sie wie früher sich zu Gunsten der Kieler Universität freigebig zeigen werde. Der Verfasser weist auch darauf hin, welche Opfer man von ihr erhoffe —: den Bau einer Kirche, wie Katharina eine solche, und zwar einen schönen Tempel, in „Grossen-Alpe“ gebaut habe (109), oder die Errichtung von Stipendien, „Frei-Tischen“, für russische Unterthanen, die sich in Kiel ausbilden wollten (86) u. s. w.

Philipp Friedrich Hane war Doctor der Theologie und Professor der Geschichte an der Kieler Universität und ist bekannt geworden durch seine „Kirchen-Geschichte Neuen Testaments nach der Offenbarung St. Johannis“.

222. Die Grösse des Helden, der sich durch Tugend der Gottheit ähnlich zu machen suchet, schildert bey dem am 2 May des 1773 Jahres glücklich erlebten Geburtstage der Kayserin

Catharina Alexiewna der Zwoten allerunterthänigster Knecht H. L. *Berendt.* Cöthen, 1773.

Heinrich Leberecht Berendt, „Regierungs-Advocat in Anhalt-Cöthen", theilt ein interessantes Factum mit: In Folge der Missernte im Jahre 1770 sei im Frühling 1771 in einzelnen Gebieten und darunter besonders in Anhalt-Zerbst und Anhalt-Cöthen eine Hungersnoth ausgebrochen. Für die Stadt Cöthen aber habe es auch noch besondere Ursachen des Elends gegeben: „Die Pflicht gegen brodlose Nachbarn, die uns rechtlich befahl, ihnen den Ueberfluss unserer Getreyde-Vorräthe willig mitzutheilen, hernach die unersättliche Geld-Begierde des Landmannes, der durch erzwungenen Wucher die höchsten Preise setzte" (13). Das Elend hatte den höchsten Grad erreicht, als die Getreide-Karawanen erschienen, die Katharina den nothleidenden Gebieten als Geschenk sandte. In dieser That nun erblickt der Verfasser „die Grösse des Helden, der danach strebt, durch seine Tugend der Gottheit ähnlich zu werden". Man muss hierbei in Betracht ziehen, dass der Verfasser, als er Katharina mit Lob überschüttete, die Lage in Russland nicht einmal kannte, das gerade damals selbst an Getreide Mangel litt (Sammlg., XLII, 347).

223. Landrolle des Herzogthums Liefland vom Jahre 1765, oder Verzeichniss der zu dem Herzogthum Liefland gehörigen publiquen und privat Güter. Halle, 1778.

Eine ausführliche Tabelle der Landgüter, die die Zahl der Haken, die Namen der Güter und die Namen der Besitzer aufweist. Genau die gleiche Tabelle und für dasselbe Jahr ist hier auch für Ehstland abgedruckt. Da diese Tabelle sich auf das Jahr 1765 bezieht, so können die von ihr mitgetheilten Angaben nur für dieses und für die nächstfolgenden Jahre benutzt werden, zumal im Grundbesitze häufige Wechsel an der Tagesordnung waren. Derartige Mittheilungen sind sehr wichtig z. B. zur Erläuterung des Berichts des Senats vom 5. December 1763 an die Kaiserin über die Vergebung der Arrenden in

Livland, Ehstland und auf der Insel Oesel (Allg. Ges.-Sammlg., No. 11 984). [Büsching's Magazin, VII, 361.]

224. Elogio di Catterina Seconda, imperadrice della Russie, scritto da celebre Autore Francese in ocassione dei gloriosi trionfi riportati dalle armi di questa Sovrana nella presente guerra. [Fr. *Griselini.*] Venezia, 1773.

In unserer zeitgenössischen Litteratur werden nicht selten Gedichte gedruckt, die die Angabe zur Schau tragen, dass das Sujet diesem oder jenem ausländischen Schriftsteller entnommen sei. Es ist dies der gewöhnliche Weg, um die Censur-Schwierigkeiten zu umgehen. Denselben Weg hat auch der anonyme Verfasser der vorliegenden Broschüre eingeschlagen: die Bemerkung „traduzione del Francese nella Toscana favella" ist nur für die Censur bestimmt, die denn auch bezeugte, dass sie im „Elogio" „cosa alcuna contro la Santa Fede Cattolica, niente contro principi e buoni costumi" gefunden habe (64). Nur in der Form einer Uebersetzung aus dem Französischen konnte der Anonymus verkünden, dass „assicurare la libertà de cittadini" (23) die Hauptpflicht des Herrschers bilde u. s. w.

Als Lobrede auf Katharina bietet die Broschüre nichts Besonderes und theilt sie nichts Neues mit. Aus ihr sind nur zwei Hinweise des Verfassers zu notiren: erstens der Hinweis auf den erblichen Zusammenhang der Politik Katharina's mit derjenigen Peter's (16), und zweitens der Hinweis auf die berühmte Rede Katharina's an den Synod in Anlass der Confiscation der Kirchenvermögen (19), die in den Vorlesungen etc., 1862, II, 187, abgedruckt ist. Diese Rede haben Viele für gefälscht halten wollen, und ihre Analyse ruft bis heute eine gewisse Erregung hervor.

Den interessantesten Theil der Broschüre bildet die Beilage: „Nota al rasso dell' Elogio precedente che riguarda l'espedizione della flotta Russa nell' Arcipelago fin alla gloriosa giornata di Cisme" (53). Als Illustration sind ihr 15 Ansichten der Buchten und Festungen im Archipel, die im Texte erwähnt

sind, beigegeben. Die Broschüre ist gewidmet „a S. E. il signor Marchese Maruzzi, consigliere di stato attuale di S. M. Imperatrice di tutte le Russie, suo incaricato d'affari appresso tutte le Potenze d'Italia". Diese Widmung ist „Franceso Grisellini" unterzeichnet. Die „Toscana favella" erschwert das Lesen der Broschüre ungemein.

225. Corona applausuum et votorum emerito capiti domini Stanislai Bohusz Siestrzencewicz contexta et poeticis utriusque linguae metris ac lusibus adornata necnon in solemni ejusdem inauguratione oblata a collegio academico Viln. Soc. Jesu. Vilnae, 1773.

Von den Lobeshymnen und Gelöbnissen sind hier im Ganzen sechs in lateinischer Sprache abgedruckt, wobei jede von ihnen gleichzeitig in Versen ins Polnische übersetzt ist. Den Charakter derselben ersieht man z. B. aus der fünften Lobeshymne, als deren Thema der Name des Bischofs dient: „Stanislai, Stan Slawy, Statum Laudis". Zum Schluss ist eine Ode, in polnischer Sprache allein, abgedruckt: „Oda do tegoz xiędza biskupa".

226. Actus solemnis quo Catharinae Alexiewnae Imperatrici augustisque conjugibus Paulo Petridi, magno duci, et Nataliae Alexeidi, magnae duci, occasione augustarum nuptiarum, Petropoli die 29 Septembrio anni 1773 feliciter consummatarum Caesarea Moscuensis Universitas devotissime gratulatur. Moscuae, 1773.

„Feier, bei welcher die Kaiserliche Universität Moskau der Kaiserin Katharina Alexejewna und Ihren Kaiserlichen Hoheiten dem Grossfürsten Paul Petrowitsch und der Grossfürstin Natalja Alexejewna nach Vollziehung der Allerhöchsten ehelichen Verbindung der letztern in St. Petersburg am 29. September 1773 die allerunterthänigsten Glückwünsche dargebracht hat." Diese Feier fand am 19. October 1773 statt. Hier sind die Reden in allen den Sprachen abgedruckt, „quae in Universitate et Gymnasiis ejusdem docentur". Es sind im Ganzen acht Reden: 1. in lateinischer Sprache die Rede des Prof. Ph. G. Dilthey; 2. in griechischer Sprache die Rede des Ma-

gisters J. Urbanskij; 3. in deutscher Sprache die Rede des Lehrers O. G. Meyer; 4. in italienischer Sprache die Rede des Lectors der französischen Sprache Saint-Nicol; 5. in französischer Sprache die Rede des Professors honoris causa Ph. Berland de la Bodelière; 6. in englischer Sprache die Rede des Studenten J. Narziskin; 7. in tatarischer Sprache die Rede des Lehrers P. Alkejew und 8. in russischer Sprache die Rede des Prof. S. Desnitzkij. Alle Reden sind ins Russische übersetzt, sogar die tatarische, die im Original nicht abgedruckt ist, wahrscheinlich weil keine Schriftzeichen für sie vorhanden waren.

227. Les fastes du Nord moderne. Epître à Catherine II. Genève, 1778.

> Je respecte les Rois, mais j'adore les Reines.
> . . . .
> Monarques, pardonnez; soit dit sans vous déplaire,
> On devrait n'obeïr qu'aux femmes sur la terre;
> Et vous m'avouerez bien, à parler entre nous,
> Que vous-même prêchez un exemple si doux.

In solchen Versen ist das ganze „Sendschreiben" geschrieben, in welchem die Thaten Katharina's und besonders ihr Krieg gegen die Türken, hauptsächlich aber die Expedition in den Archipel und die Katastrophe von Tschesme verherrlicht werden (14). Gegen den Schluss wendet der Verfasser sich direct an Katharina:

> Reine, un Dieu vient d'ouvrir les siècles devant moi
> Et je vais révéler ce qu'on attend de Toi.

Was denn? Nachdem Katharina Allen die Freiheit und ihr Wohl verbürgende Einrichtungen geschenkt, und nachdem sie alle ihre Unterthanen beglückt, wird sie den ihrer würdigen Ruhm erwerben, und dann

> Alors, dans l'Univers, pas un talent perdu;
> Pas un plaintif soupir qui ne soit entendu;
> Par les jours de Ton règne on marquera les fêtes:
> En veux-tu, Catherine? en voilà des conquêtes!
> Dans Ton Ouvrage, alors, se complaira Ton Coeur;
> Et sur le thrône, enfin, s'asseoira le Bonheur.

228. Epître à Sa Majesté Catherine II, Impératrice de toutes les Russies, à l'occasion de sa fête le 24 Novembre 1778. Par Mr. *Baudouin*. St.-Pétersbourg, 1778.

Baudouin, „licentié en droit", war später ausserordentlicher Professor der Moskauer Universität und besang Katharina als Jubiläums-Dichter ohne Rücksicht auf das Verbot Apollo's, der da fand, dass

Du Chantre de Fernai les sons mélodieux
Peuvent seuls célébrer des faits dignes des Dieux.

Das Moskauer Hospital und das Findelhaus, die „Verordnung" und Larga und Kagul, die Krim und Tschesme — alles dient dem Poeten als Anlass, um mit folgenden Versen zu schliessen:

La valeur des Césars reluit dans Tes exploits:
Et Ta haute sagesse est la leçon des Rois.

229. Epître à Sa Majesté Catherine II. En lui dédiant quelques Stances Philosophiques, adressées à l'Univers. Par baron de *Blignières*. Varsovie, 1773.

Der Autor, „ancien capitaine français", widmete seine „philosophischen Stanzen" Katharina II. in Anlass ihres Namenstages, am 24. November. Warum die Stanzen „philosophische" genannt werden und warum sie an das Weltall adressirt sind. das ist aus dem Inhalte nicht ersichtlich. Der Name Katharina's wird nur ein Mal erwähnt und ist künstlich am Ende einer der Stanzen hinzugeschrieben:

Chatherine a fixé les yeux de l'Univers
Son nom est à jamais l'objets de nos concerts.

Und das in Warschau und noch dazu im Jahre 1773!!

230. Le temple de la gloire. Poëme historique. Chant premier dédié à Sa Sacrée Majesté Impériale Catherine la Triomphante, Seconde du nom. Par L. F. de la *Tierce*. Francfort sur le Mayn, 1773.

Dies ist das Original der griechischen Uebersetzung unter No. 196. Die Aufmerksamkeit der russischen Academie der Wissenschaften wirkte derart ermunternd auf den Verfasser,

dass er noch fünf Gesänge anfertigte, die er verschiedenen Personen zueignete. Dann gab er selbst das ganze Poëm heraus.

Der erste Gesang besingt die polnischen Wirren und den durch sie heraufbeschworenen ersten Türkenkrieg, bis zum Einmarsche der russischen Truppen in die Krim. Der zweite Gesang, der Stanislaus August gewidmet ist, ist in Anlass des Attentats auf sein Leben am 3. November 1771 (35) geschrieben Der dritte Gesang ist dem Grossfürsten Paul Petrowitsch dedicirt; er behandelt die Hinrichtung der Attentäter auf das Leben des Königs von Polen und den russisch-türkischen Krieg nach der Einnahme der Krim (67). Im Vorworte sagt der Verfasser, dass er Peter den Grossen persönlich gekannt habe (63). Der vierte Gesang, der gleich dem ersten Katharina gewidmet ist, handelt über den Waffenstillstand und den Congress bei Fokschani (89). Die Widmung ist hier von der Gattin des Verfassers, „Jeanne Erdmuth de la Tierce, née de Reitzenstein", verfasst worden. Der fünfte Gesang ist den Mitgliedern der St. Petersburger Academie der Wissenschaften gewidmet und handelt über die erste Theilung Polens (111). Der sechste Gesang, „dédié à la très-célèbre nations des Russes", behandelt die Ergreifung des Bischofs von Kamenez und verschiedene Einrichtungen, mit denen Katharina das russische Volk beschenkt hat (131).

231. Oratio gratulatoria qua Caesareae Celsitudini domino Paulo Petridi et Caesareae Celsitudini dominae Nataliae Alexeidi, natae Landgraviae Hasso-Darmstadiensi, de nuptiis Petropoli consummatis Universitas Moscoviensis sua vota demisse obtulit constituto ad hoc oratore P. H. *Dilthey*. Moscuae, s. a.

Der Grossfürst Paul Petrowitsch, „spes Imperii", wird hier in Anlass seiner ersten Ehe gefeiert. Neben lobenden Gemeinplätzen vergisst der Verfasser auch nicht, ein gutes Werk zu erwähnen, das auf den Namen Paul's errichtet worden war: „ipso opere feliciter instituit asylum, quo miseri mortales confugere possent variis vexati morbis, de Nosocomio Paulino

Moscuae fundato et ab Augusto Ejus nomine ita appellato" (7). Es ist dies das „Pauls-Hospital", das im Jahre 1763 in der Nähe des Danilow-Klosters, jenseits des Moskwa-Flusses, für 50 Mann gegründet wurde. Der Verfasser, ein ernster Gelehrter (s. No. 109) wurde durch die Eheschliessung bis zum poetischen Entzücken begeistert und schloss seine Rede mit Versen, in der Art der folgenden:

Vivas *Paule* Tuae Sponsae, *Natalia* vivas
  Sponso: sic felix ibit utrique dies
Vivite felices, terrarum Numina, *Sponsi*,
  Quique amor est juvenum, sit quoque et ille senum.

232. Amore e Psiche, opera di Marco *Coltellini*. Pietroburgo, 1773

Marco Coltellini war „Poeta al servizio di Sua Maestà" und schrieb einige Opern, die zum Theil auch in die russische Sprache übersetzt worden sind. Ausser den von uns erwähnten, wurde sein Stück „Antigone. Musikalisches Drama in 3 Acten, verfasst von Marco Coltellini. St. Petersburg, 1772" ins Russische übersetzt. Bei der Uebersetzung der vorliegenden Oper wurde der Titel derselben ein wenig verändert: „Cupido und Psyche, Oper in 3 Acten, von Coltellini" (Sopikow, No. 7440).

233. Le nozze d'amore. Festa teatrale in tre atti per musica. Pietroburgo, s. a.

Dieses Theater-Festspiel wurde „da una compagnia di dame", d. h. von Dilettanten, wahrscheinlich von Hofdamen, „negli appartamenti di S. A. il Sig. principe Gregorio Orloff", aufgeführt. Die Zeit des Erscheinens des Festspiels kann annähernd nach dem Titel G. G. Orlow's festgestellt werden: Kaiser Franz unterschrieb die Urkunde, durch welche Orlow in den Fürstenstand erhoben wurde, am 21. Juli 1763 (Sammlg., II, 294), aber erst am 4. October 1772 genehmigte Katharina, dass er sich „hinfüro Fürst nennen" dürfe (Sammlg., II, 289; Russ. Archiv, 1880, III, 342). Diese „Ballet-Oper" erschien damals auch in französischer Uebersetzung: „La noce de l'amour, opera-

ballet en trois actes, représenté par une société de dames dans les appartements de Son Altesse le prince Gregoire Orlow".

234. Briefe vom gegenwärtigen Zustande Polens nebst der Declaration der drey Höfe von Wien, Petersburg und Berlin und dem Königl. Preuss. Patente. Hamburg, 1773.

Siehe No. 209.

235. Recherches sur Halisz et sur Wlodzimirz. S. l., 1773.

Eine Uebersetzung von No. 212, aber ohne Vorwort. Diese Uebersetzung wurde vom polnischen Ministerium an alle Höfe versandt.

236. Wyklad postępku Dworu Imperatorskiego Rossyiskiego względem Nayiaśnieyszey Rzeczypospolitey Polskiey z dedukcyą praw, na ktorych on funduie wzięcie w possessyą Wartosci wyrownywającey pretensyom swoim do teyze Rzeczypospolitey. Petersburg, 1773.

Eine Uebersetzung von No. 205.

237. Die Schlacht bei Tschesme, ein Heldengedicht in fünf Gesängen, von Herrn *Cheraskoff*. Nebst einer Rede über die russische Poesie, von eben demselben Verfasser. Petersburg, 1773.

„Aus dem Russischen (No. 193) übersetzt".

238. L'Amour et Psyché, opera de Marc *Coltellini*, traduit de l'italien par Mr. Levesque. St.-Pétersbourg, 1773.

Eine Uebersetzung von No. 232.

239. Die merkwürdige Lebensgeschichte des unglücklichen Russischen Kaisers Peters des Dritten, sammt vielen Anecdoten des Russischen Hofs und derer Personen, aus zuverlässigen Nachrichten ans Licht gestellt, von einem Freunde der Wahrheit [*Ranfft*]. Leipzig, 1773.

Hinter dem „Freunde der Wahrheit" verbirgt sich ein gewisser Ranfft, ein Holsteiner von Geburt, woraus sich einige Einzelheiten der Erzählung, wie z. B. über die Feierlichkeiten in Kiel in Anlass der Thronbesteigung Peter's III. (189), über die geplante Flucht des Kaisers nach Holstein (291) u. s. w.,

erklären. Der Verfasser wiederholt die Erzählung von der „Revolution“ im Jahre 1762, wie sie von seinen Vorgängern erzählt worden ist, fügt hier und da einige neue Details hinzu und illustrirt bisweilen die Darstellung durch seine persönlichen Combinationen. In der Form eines Vorworts wird am Anfang des Buches die neueste Geschichte Russlands von Peter dem Grossen bis Peter III. erzählt. Aber die zehn Jahre der Regierung Katharina's haben auch auf den Verfasser aus Holstein ihre Wirkung ausgeübt —: er ist schon so sehr auf Seiten der Kaiserin, dass er alle kitzlichen Fragen ziemlich leichthin übergeht und am Ende des Buches (320) einen grossen Theil des Briefes des Schweizers Pictet zu Gunsten Katharina's in Uebersetzung anführt. Der Verfasser zeichnet am Schlusse seines Werkes solche Portraits von Peter III. und von Katharina II., dass über seine Sympathien für Katharina keine Zweifel bestehen bleiben können.

240. Discours de LL. EE. MM. les ministres plenipotentières des trois cours voisines de *Revitzky*, *Stackelberg* et *Benoit*. Warsovie, 1774.

Am 19. (8.) April 1773 wurde in Warschau der Reichstag eröffnet, dem die Aufgabe oblag, nicht nur die erste Theilung Polens zu bestätigen, sondern auch die Reformen zu berathen, die von den Nachbarmächten vorgeschlagen worden waren. Derartige Fragen waren schwer in einem vielköpfigen Reichstage zu entscheiden; auf den Antrag Poninskij's, des Marschalls der Conföderation, wurde eine besondere Commission (delegacja) gebildet. Die Geschäfte wurden in dieser Commission durch allerlei Maassregeln hingezogen; die Frage von der neuen Constitution, die aus 23 Punkten bestand, wurde erst im Jahre 1774 berathen. Die Delegirten des Reichstags schleppten besonders die Berathung der Frage von dem ständigen Rathe (rada nieustająca) hin. Ungeachtet aller Verbindlichkeit Stackelberg's, „qui aimerait mieux persuader que contraindre“ (Rultière, IV, 257), machte auch er mit Revitzkij und Benoit schliesslich gemein-

same Sache, um die Delegation durch die vorliegende Rede zu einer Entscheidung zu nöthigen.

Diese Rede, „lû à l'ouverture de la Delegation le 1 Août", ist voller Drohungen. In ihr werden die Gründe für die Errichtung des ständigen Rathes ausführlich wiedergegeben (Bobrshinskij, II, 276), und es wird auf die bereits erhaltene Zustimmung des Königs und auf die endlosen Verzögerungen Seitens der Delegation hingewiesen: „Le malheureux principe de gagner du temps en éludant les resolutions, maxime pernicieuse, qui a perdu la Pologne, n'a laissé que de produire encore dans cette occasion l'effet le plus contraire à l'intérêt public". Das mussten natürlich die Delegirten besser wissen; aber die Ministerresidenten waren vollkommen competent, zu erklären: „Les trois ministres, n'étant pas faits pour être les jouets de l'intrigue, déclarent qu'ils ont reçu des ordres de leurs cours de ne plus souffrir aucun delai sur cette matière." Diese Rede war dazu bestimmt, in ganz Polen von dem Gesichtspunkte aus veröffentlicht zu werden, „que les trois ministres ne soyent pas responsables aux yeux de la Nation des malheurs qui lui arriveront par la rentrée des troupes".

241. Guerres des Russes contre les Turcs. Par le Baron de *Damseaux*. Londres, 1774.

Der Baron Damseaux, ein französischer Volontair in der russischen Armee, der zu dem Corps commandirt war, das in der Walachei operirte, beschrieb die kriegerischen Ereignisse an denen er Theil genommen hatte. Seine Angaben sind, als diejenigen eines Augenzeugen und Theilnehmers (2, 20, 30, 35, 45, 72, 80), sehr werthvoll —: sie erläutern die Relationen der einzelnen Befehlshaber in Bezug auf die Uebergabe Giurgewos, den Kampf bei Bukarest und die Einnahme von Giurgewo während der Zeit vom Juni bis zum October 1771. Die hier erwähnten Relationen sind abgedruckt vom Obrist Petrow (III, 85—155).

Der Verfasser theilt einen interessanten Fall von Geistesgegenwart mit, den der Secondmajor des Butyr'schen Regiments Taube bei dem dritten Ueberfall der Türken auf seinen Posten bei der Mündung der Jalomitza bewiesen habe (10); er legt die Gründe der Uebergabe Giurgewos dar (17) und beschreibt ausführlich die Attaque auf Giurgewo am 7. August (35), an der er im Bataillon Tolstoi's Theil nahm; er wurde verwundet (45) und nach Bukarest gebracht. „Je me rétablis assez promptement pour joindre l'armée avant qu'elle se mit en marche pour aller prendre son camp sur les bords de la Sabar" (46), wie der Verfasser den Fluss Sambor nennt. In den Fällen, in denen der Verfasser nicht als Theilnehmer oder Augenzeuge berichtet, wiederholt er das, was er von russischen Officieren hörte, so dass seine Mittheilungen auch in dieser Hinsicht Beachtung verdienen, und zwar als Echo der Stimmungen und Meinungen der Militärs, die an diesem oder jenem Handel Theil genommen hatten. Der Verfasser verstand kein russisch (45) und konnte deshalb nur von Officieren Nachrichten erhalten, die französisch sprachen; er selbst sagt, dass er unter den Officieren des Generalstabes Freunde gehabt habe (46). Aus diesen Erwägungen ist auch seine Erzählung von der Einnahme Giurgewos am 24. October 1771 interessant, trotzdem er mit dem Rapport des Obristlieutenants Kantemir nicht übereinstimmt (Petrow, III, 154).

Im November 1771 kehrte der Verfasser nach St. Petersburg zurück (80) und verliess Russland, weil er wahrscheinlich annahm, dass der Congress in Fokschani den Krieg beenden würde.

242. **Schauplatz des gegenwärtigen Kriegs zwischen Russland und der Pforte. Historisch und geographisch geschrieben von *B***. Hamburg, 1774.**

Die Nachrichten vom Schauplatze des ersten Türkenkrieges interessirten Alle, die Zeitungen würden von Allen gelesen, aber — so meint der Verfasser — „der grösste Theil der Zeitungs-

leser versteht nicht allemal, was er lieset", und zwar in Folge seiner völligen Unbekanntschaft mit der Geographie Polens, der Türkei und Russlands. Um dem Leser zu helfen, gab der Verfasser ein „Theatrum belli complectens partem Poloniae et Imperii Russici, nec non Tatariam, Moldaviam, Wallachiam, Bulgariam, Romaniam, Natoliam, Macedoniam, Moream caeterasque insulas Archipelagi cum provinciis adjacentibus etc." heraus und fügte zu demselben geographische Nachrichten über die Moldau (3), die Walachei (14), Bessarabien (21) und Morea (26). Hierzu kommt noch als Beilage ein „Alphabetisches Verzeichniss der gebräuchlichsten türkischen Wörter" (ohne Angabe der Seitenzahlen).

Zu dieser geographischen Arbeit lieferte der Verfasser später, wie es im Vorbericht heisst, noch einen „Historischen Theil", in dem er in Kürze den Gang des ganzen Krieges zwischen Russland und den polnischen Conföderirten, sowie den Türken von 1768 bis 1774 erzählte. In diesem historischen Theile sind die Sympathien des Verfassers auf Seiten der Russen (15, 19, 25, 57, 113). In Europa habe man einen derartigen Ausgang des ersten Türkenkrieges nicht erwartet: „Die ganze Welt richtet ihr Augenmerk darauf und siehet mit Verwunderung, dass eine einzige christliche Macht, die noch überdies die unruhigen Polacken zu demüthigen hat, den trotzigen Feinden der Christenheit, nicht allein das Gleichgewicht hält, sondern sie sogar überall schläget und das ganze türkische, sonst so stolze Ministerium in Furcht und Schrecken setzet" (8).

243. Le partage de la Pologne. Tome premier: Les droits des trois puissances alliées sur plusieurs provinces de la République de Pologne. Tome second: L'insuffisance et la nullité des droits des trois puissances co-partageantes sur plusieurs provinces de la République de Pologne. 2 v. [Par *Lindsie*]. Londres, 1774.

„La cause de la Pologne est celle de toutes les nations," hatte der Verfasser der „Observations" (No. 206) gesagt; die Acten dieses Processes müssten Allen bekannt sein, die sich

für seinen Ausgang interessirten. Von diesem Gesichtspunkte aus sind im ersten Bande alle wichtigsten Erklärungen beider streitenden Theile gesammelt, nämlich: „Les droits de la couronne de Hongrie et de Bohême" (1), „les droits de la cour impériale de Russie" (127), „les droits de Sa Majesté le Roi de Prusse" (159), und „Les réflexions d'un Gentilhomme polonais sur les exposés précéndents" (227). Im zweiten Theile sind die Einwände und Ausführungen gegen die Ansprüche des russischen, des Wiener und des preussischen Hofes zusammengestellt: 1. „Réponse à l'exposé des droits de la cour de Vienne" (9); 2. „Réponse à l'Exposé des droits de la cour de Russie" (223); 3. „Réponse à l'exposé des droits de la cour de Berlin" (251), und 4. „Manifest de la Confédération de Bar contre tout ce qui c'est fait dans ce grand procès" (369).

Zu beiden Theilen hat der Herausgeber eine ziemlich weitläufige „Introduction" geschrieben: Preussen sei der Hauptschuldige der Theilung (XV, XXIII), es habe Russland auf den Weg der Ausplünderung Polens verleitet (XXII) und seine Insinuationen seien auf fruchtbaren Boden gefallen: „Une puissance étrangère, la Russie, changeait arbitrairement toute la forme du gouvernement polonais pour s'assujetir le roi qu'elle avait fait et avec lui la nation, à laquelle elle préparait des fers" (XVIII). Zum Schluss findet sich ein Aufruf an die Polen: „Soyez unis. Guidez par la justice de votre cause, osez au moins défendre ce qui vous reste; ce que l'on ne tardera pas à vous enlever encore, si vous restez dévisés, si votre antique valeur ne se réveille pas au bruit du dernier péril qui vous menace. Vous serez rétablis. Osez; vos ennemis eux-mêmes bientôt seront divisés . . . Polonais, il faut vaincre, rompre vos fers, ou mourir libres" (XXXV).

In Bezug auf Russland sind im ersten Bande, auf Seite 126, das „Exposé de la conduite de la cour impériale de Russie vis-à-vis de la Sérénissime République de Pologne" (No. 205), und im zweiten Bande, auf Seite 223, die „Réponse à l'écrit

intitulé »Exposé« etc." (No. 211) abgedruckt. In beiden Bänden sind neu nur die „Remarques générales sur les traités, qui servent de base aux griefs cités dans la Déducation Russe" (II, 244): auf vier kleinen Seiten wird nachgewiesen, dass die Ansprüche Russlands auf polnisches Gebiet durch die Verträge von Oliva, vom Jahre 1686 und vom Jahre 1705, nicht gerechtfertigt würden, und dies um so weniger, als Russland nach einem späteren Vertrage, vom Jahre 1768, „les Provinces que la République de Pologne possède en Europe" (Art. 1, § 2) garantirt habe.

Dem ersten Bande ist ein bekanntes satirisches Bild auf die erste Theilung Polens beigelegt: Friedrich II., Joseph II. und Katharina II. zerreissen die Karte Polens; die Krone fällt vom Haupte des Königs von Polen, und die Ruhmesgöttin fliegt trompetend gen Himmel. Der zweite Band hat einen besonderen Titel: „L'insuffisance et nullité des droits des trois puissances co-partageantes sur plusieurs provinces de la République de Pologne, authentiquement demontrées et prouvées par l'histoire".

244. Istoria delle turbolenze della Polonia dalla morto di Elisabetha Petrowna fino alla pace fra la Russia e la Porta Ottomana, in cui si trovano tutti gli avvenimenti cagioni della rivoluzione di quel regno. Gorizia, 1774.

Gorizia, Gorice, Goertz ist eine Stadt in Illyrien, deshalb ist auch die ganze Arbeit von österreichisch-katholischem Geiste erfüllt. In seiner Widmung an Rudolph Coronini, Grafen von Kronberg und Gouverneuren von Goertz, sagt der Herausgeber, dass seine ganze Arbeit aus fünf Bänden bestehe („Vostra Eccelenza vedrà nel quinto tomo ricuperate dalle invitte Aquile imperiali due vaste Provincie"), es sind indessen nur zwei Bände herausgekommen*); der dritte Band ist so geblieben — „sotto il

*) In der Kaiserlichen Oeffentlichen Bibliothek in St. Petersburg befinden sich nur 2 Theile des ersten Bandes; der zweite Band ist hier nicht vorhanden.

torchio" (II, 291). Der anonyme Verfasser hat sein Werk auf sehr breiter Grundlage angelegt. Fast der ganze erste Theil des ersten Bandes wird von der Einleitung eingenommen: zuerst giebt es ein weitläufiges „Discorso Prelimine" (1—90) und dann noch eine ausgedehnte „Introduzione" (91—228), worauf dann endlich die Capitel beginnen, von denen jedes ein Jahr umfasst. In beiden Theilen giebt es im Ganzen nur vier Capitel, welche die Jahre 1764—1767 incl. behandeln; die übrigen sechs Jahre von 1768—1773 sollten in den folgenden vier Bänden behandelt werden. Im ersten Bande sind, in Gestalt von Excursen, noch folgende Untersuchungen enthalten: „Origine de Cosacchi" (I, 175), „Compendio della storia dello scisma della chiesa orientale" (I, 196) und „Prospetto politico o puncto di vista sotto il quale la Republica di Polonia dovea contemplare l'impero Russo fino all'anno 1763" (II, 265).

Man darf annehmen, dass der Verfasser ein Geistlicher war: er stellt die kirchlichen Angelegenheiten immer in den Vordergrund (I, 47), er verzeichnet die Ereignisse nach der Regierungszeit der Päpste (I, 33), zählt die Bischöfe und Erzbischöfe genau auf und kennt die Entstehung des polnischen Primats des Erzbischofs von Gnesen, — „questo titolo di primate gli fu conferito dal concilio di Constanza, ed il Lateranense gli diede quello di Legato pontificio" (41). Er war ein gebildeter Mann, der den Tacitus und Cicero gelesen hatte, von neueren Werken, wie Mably und Anderen, gar nicht erst zu reden. Die Charakteristik der Polen schliesst er mit den Worten: „Cornelio Tacito ei caratterizzò i polacchi con quelle parole qui neque totam servitutem, neque totam libertatem pati possunt; ed in altro luogo con più accortezza di espressione mira diversitate naturae, cum iisdem homines sic ament inertiam, oderint quietem" (I, 46, 55). Der Verfasser kennt Polen und seine Verfassung; er giebt die polnischen Ausdrücke stets richtig wieder (I, 51, 53) und beurtheilt sehr gesund die Mängel der polnischen Constitution: „La constitutione della

Polonia è tanto diffettosa, che il di lei re non si trova in istato di opporsi alla forza straniera per sostenersi a fronte di chi si spiega a colpi di cannone, se pria non sia riuscito a domare gl'inquieti, e a render docili quegli animi fieri, che non sanno prestarsi alle insinuazioni degli ambasciatori" (I, 77). Er war in Warschau und spricht von Stanislaus August als Augenzeuge: „Non ho mai reduto monarca ascoltare con maggior attenzione, rispondere con maggior affabilità, nè ragionare con maggior energia: niuna mai delle sue parole, niun gesto, nè la più indifferente delle sue azioni mi lasciò traspirare, che si trovasse nell' interno suo le menom' ombra orgoglio: tutto è in lui naturalezza" etc. (I, 81). Der Verfasser war auch in Russland, wenigstens in Petersburg, und wo er russische Ausdrücke anführt, erklärt er sie richtig. Er spricht von den Saporoger Kosaken und fügt hinzu: „che in russo significa al di là delle cataratte" (I, 191). Er war in Petersburg im Jahre 1765 und mindestens vom Januar bis zum September: „Nel mese di Genuaro dell' anno 1765 vidi questa principessa (d'Askow) nella sua propria casa in Pietroburgo, dove vivea ritiratissima" (I, 116), was sich durch den in Warschau erfolgten Tod ihres Gatten erklärte. Der Verfasser erzählt als Augenzeuge folgendes interessante Detail: „Quando un corriere giunse a portar la nuova a Pietroburgo della morte dell' imperatore Francesco I (Franz I. starb am 18. August 1765) mi trovai per caso alla sorte fra que forastieri, che attorniavano il gran duca Paolo Petroviz, poco avanti che andassi a porsi a tavola. Il signor conte Panin, che non si scostava mai dal fianco di questo gran principe, ricevette il pacchetto, l'apri, lese un poco, e poi disse: »L'imperatore de romani mori improvisamente in Inspruck; questa morte fara che l'imperatrice nostra signora con tutta la corte si vesta a lutto per due mesi, ma l'Altessa Vostra (addrizzando al gran duco) si compiacera di portarlo qualche settimana di più«. E perchè dovro io portarlo più dell' imperatrice mia madre? — »Perchè l'Al-

tezza Vostra e di lui vassala«. A questa strana parola *vassala* tutti gli astanti osservarono il giovine principe aliquanto attonito; ma l'abile ministro, non dandogli il tempo di fare una seconda dimanda, disse, volto all' assemblea: »Quanto avrebbe pagato Pietro primo di goder di questo privilegio in qualità di principe dell' impero! Ma egli non era duca d'Holstein«. Al suono di queste parole vedemmo tutti questo giovinetto principe, che non avea allora che appena undici anni, rasserenarsi" (II, 96). In den Memoiren Poroschin's wird diese Scene anders erzählt (S. 406).

Der Aufenthalt des Verfassers in Petersburg, und gerade im Jahre 1765, nöthigt, seine Mittheilungen über die Umwälzung des Jahres 1762 (I, 107, 117), über die kurländischen Angelegenheiten (I, 118, 128, 141), über die unsinnige Affäre von Schlüsselburg (II, 41, 47) u. s. w. mit Aufmerksamkeit zu betrachten, weil er hierbei die Ansichten und Eindrücke der Zeitgenossen und Augenzeugen wiedergiebt. Er schreibt dem bekannten Odar — „un emissario principale, che con molto gindizio condusse l'intrico" (I, 109) — eine grosse Rolle bei den Ereignissen von 1762 zu; er erwähnt die „ingrata visita del conte Brown governatore della Livonia al duca Carlo in Mitavia" (I, 140) und spricht ausführlich über das Attentat Mirowitsch's, wobei er folgenden Unsinn über Iwan III. mittheilt: „fino che visse Elisabetta, questo principe si stette in Arcangelo, ma dopo la sua morte Pietro III intrepido fece venire alla corte lo sciagurato Iwan, e fu veduto publicamente feco" (II, 41). Man muss übrigens bemerken, dass sowohl die Daten überhaupt (II, 27), als auch die Documente, die der Verfasser anführt (I, 114, 128, 131, 168, 232, 246; II, 11, 74), vollkommen richtig sind. Der Verfasser hat sich offenbar für seine Arbeit vorbereitet, und man braucht seiner Angabe, dass die zwei Bände, die im Jahre 1774 erschienen, erst Ende 1773 begonnen worden seien, ebenso wenig Glauben zu schenken, wie man mit seiner Ansicht über Katharina's Stellung zu den

polnischen Angelegenheiten übereinstimmen kann: „Io mi accingo nella fine di quest' anno 1773 a scrivere la storia della presente rivoluzione della Polonia, nata da turbulenze, che fecero vereficarsi in quel vasto regno disgrazie, che non si possono ricapitolare senz' orrore. Ciò che diede motivo al fatale avenimento fu il progetto, che l'imperatrice Caterina oggi regnante formò di distruggere il dominio esclusivo de cattolici della corona e del gran ducato di Lituania, fondandosi una perfetta libertà di coscienza, non priva di privilegio alcuno e percio non odiosa al vero concittadino e cora all' estero“ (I, 29).

Das Interessanteste in dem vorliegenden Werke ist die innere Geschichte Polens während der vier Jahre von 1764 bis 1767. Besonders gut ist die Lage der Parteien gezeichnet (I, 230, 255, 273, 277; II, 17, 31, 182, 222), wobei man indess die clerikalen Tendenzen des Verfassers nicht vergessen darf. Für uns sind die Nachrichten über die Ansichten der Polen über die Beziehungen Russlands zu Polen (II, 268) und zum polnischen Könige (I, 245), sowie über das Verhalten des russischen Gesandten Fürsten Repnin (II, 218, 225, 234) und über Stanislaus August (I, 147; II, 225) von Wichtigkeit.

245. Ebauche pour donner une idée de la forme du gouvernement de l'Empire de Russie (par le comte *Münich*). Cogenhague, 1774.

Graf Burchardt Christianowitsch Münnich, der von Peter III. (175) im Jahre 1762 aus der Verbannung nach Sibirien zurückberufen wurde, starb im Jahre 1767, 84 Jahre alt. In Pelym hat er im Laufe von 20 Jahren viel über die Schicksale des russischen Staates nachgedacht, und dort hat er auch seine „Skizze“ entworfen, um die beste Regierungsform für das Russische Reich vorzuzeichnen. Nach der Rückkehr aus der Verbannung fügte er die letzten fünf Paragraphen, vom 57. bis zum 61., die Peter III. behandeln, hinzu.

Da Münnich die Krankheit nicht erkannte, war er auch

nicht im Stande, das Heilmittel anzugeben. Einen hauptsächlichen und wesentlichen Mangel der russischen Regierungsform erblickte er im Fehlen eines regierenden Organs zwischen dem Senat und dem Herrscher, und er hielt es für nothwendig, „remplir le vuide entre l'autorité souveraine et celle du senat" (174). Zu seiner Zeit hatte es ein Cabinet und einen Conseil gegeben; ohne ihn, zur Zeit Elisabeth Petrowna's, gab es eine Conferenz, zur Zeit Peter's III. eine Commission, deren Mitglied auch er war (181), aber trotzdem „le vuide entre la Souveraineté et le pouvoir du Sénat n'a jamais été rempli que défectueusement" (183). Katharina II. sagte ihm einst, „qu'il y avait été un temps où elle avait travaillé quinze heures par jour" (189). Die Panacee für Alles sah Münnich in der Schaffung von Ministerien, ohne dabei auf den Gedanken zu verfallen, dass die Ministerien die Functionen des Peter'schen Senats unter sich theilen würden, und dass dann das „Vacuum" noch immer unausgefüllt bleiben würde.

Die Schilderung des „Caractère de l'Empereur Pierre III (177), die den § 58 füllt, ist ausserordentlich wichtig — als Rechtfertigung Katharina's durch den Mund eines Staatsmannes, der von Dankbarkeit für Peter III. erfüllt war.

246. Beytrag zu einer Geschichte der russischen Münzen. Halle, 1774.

Nach dem im Jahre 1747 erschienenen Werke Peter von Haven's: „Nye oy forbedrede efterrätninger om det russiske rige, 2 v., Kiöbenhavn," ist dies die einzige Abhandlung über die in Russland gangbare Münze in der europäischen Litteratur. Peter III. liess, als er Geld für die Expedition nach Dänemark brauchte, eine Münze prägen, indem er nach dem Beispiele Friedrich's II. den Werth derselben um 50 Procent verringerte. Katharina II. ertheilte sofort nach ihrem Regierungsantritte den Befehl, eine Kupfermünze nach der Norm der früheren, zur Zeit Elisabeth Petrowna's gangbaren zu prägen, die Silber- und Gold-Münze aber wurde noch minderwerthiger

geprägt. In dem „Beytrage" werden der namentliche Ukas vom 5. December 1763 über die Ausgabe der neuen „sibirischen" Kupfermünze von den Kolywan-Woskressenskischen Fabriken (Allg. Ges.-Sammlg., No. 11938) und der Senats-Ukas vom 18. December 1763 in deutscher Uebersetzung aufgeführt. Ausführlichere Mittheilungen zu dieser Frage siehe bei Lamanskij: „Historische Skizze des Geldverkehrs in Russland von 1650 bis 1817," und in der „Sammlung statistischer Nachrichten über Russland", II, 1854. (Büsching's Magazin, VIII, 371).

247. Gebet, welches an dem von Sr. Hochfürstl. Durchl. Unserm gnädigsten Fürsten und Herrn wegen des durch die Russisch Kaiserl. Waffen über die Ottomanische Pforte erfochtenen glorreichen Friedens, den 6ten November 1776 ausgeschriebenen Dankfeste, nach geschlossener Predigt von den Kanzeln abgegeben worden. [Mitau, 1774.]

Ein kleines Flugblatt, das „s. a. et l." erschienen ist und ein Gebet ad hoc enthält. Der Erscheinungsort ist aus folgenden Worten des Gebets zu entnehmen: „Es sollte unter Curlands Einwonern auch nur Einer seyn, der denken und empfinden kann, dessen Herz nicht voll Ehrfurcht und Dank zu Dir empor wallte?" (2). Der ganze Inhalt erschöpft sich in der Dankbarkeit zum Allerhöchsten für die Herabsendung der Möglichkeit, „den Stolz der Christenhässer zu demütigen" (1). Den Schluss bildet eine Fürbitte für den Thronfolger Grossfürsten Paul Petrowitsch und dessen Gemahlin: „Lass, o Gott, diese hohen und würdigsten Erben des Russischen Throns auch die Erben und Fortpflanzer der Tugenden Ihrer Kaiserlichen Mütter seyn" (3).

248. Per la pace signata il 10 (21) di Giulio 1774 a Kutciuk-Kainardgi sul Danubio Cantata. Le paroli sono del Sgr dottore *Marsigli*, medico di S. M. il Re di Polonia. S. l. et a.

Ein Chor von Kriegern preist Katharina. Alexander der Grosse ist erschreckt und fleht zu den Göttern

Ch' altro novello Eroe
Nella difficil via d'onor di gloria
Incominci a oscurar la mia memoria.

Zu ihm treten drei Göttinnen — Fortuna, Virtu, Fama — und bitten ihn, zu entscheiden, wer von ihnen mehr bei den Erfolgen Katharina's mitgewirkt habe. Alexander erkennt an, dass Katharina durch ihre Thaten seinen Ruhm verdunkelt habe. — Zu dieser Cantate hatte die Musik der bekannte Maëstro Pasca geschrieben, aber über die Aufführung der Cantate ist uns nichts bekannt; hierüber findet sich eine Erwähnung weder in der Correspondenz Stanislaus August's noch in derjenigen der M[me] Joffrin.

249. *'Επὶ τῇ πανενδόζῳ εἰρήνῃ ἣν ἡ μεγαλὴ πασῶν τῶν Ρωσσίων αὐτοκάτωρ Αἰκατερίνα β: μετὰ πόλλας τε καὶ μεγάλας ἃς διά τε γῆς καὶ θαλάσσης ἤρατο νίκας τοῖς 'Οθωμάνοις ἐχαρίσατο, ἦσεν Εὐγένιος ἱερὸς ὁ Βούλγαρις.* S. l., 1774.

Eugenius Bulgari, ein Grieche, wurde am 1. October 1775 zum Erzbischof von Slawni und Cherson geweiht; im Jahre 1779 setzte er sich im Alexander Newskij-Kloster zur Ruhe, wo er am 27. Mai 1806 starb. Der Verfasser des vorliegenden Siegesgesanges, „*ἐπινίκιον*", in Anlass des ruhmreichen Friedens von Kutschuk-Kainardshi war in der Hauptsache geistlicher Schriftsteller, aber er wurde besonders bekannt durch seine „Abhandlung über den wirklich kritischen Zustand der Ottomanischen Pforte", die zwei Auflagen erlebte, im Jahre 1780 und im Jahre 1786 (Sopikow, No. 9569). Die obige Ode auf den Frieden von 1774 wurde aus dem Griechischen ins Russische übersetzt von Luka Ssitschkarew: „Siegesgesang an die Kaiserin Katharina II. auf den Friedensschluss mit der Ottomanischen Pforte, Moskau, 1775" (Sopikow, No. 9354).

250. Poetische Betrachtung über den von den Siegreichen Russen mit den besiegten Türcken im Russischen Lager den 10 Juli a. St. 1774 geschlossenen Friedens. Von dem naturalisirten Engelländer *P. H.* Petersburg, 1774.

Eine gewöhnliche Ode, arm an Inhalt und in schlechten

Versen, in der u. A. auch die Grossfürstin Natalja Alexejewna, die erste Gemahlin Paul Petrowitsch's, gefeiert wird. Der „naturalisirte Engländer“ hat auch später immer nur deutsche Verse geschrieben (No. 301).

251. Danksagungs-Rede an Ihro Kayserliche Majestät öffentlich gehalten bey Gelegenheit der huldreichsten Herablassung da I. M. eine kasanische Güter-Besitzerin geworden sind [*Derjavin*]. Kasan, 1774.

In der Broschüre heisst es: „verfasst von einem Kasanischen Edelmann“, und dieser Edelmann war der Unterlieutenant im Preobrashenski'schen Garderegiment G. R. Dershawin (Bibikow, 301). Hier ist auch, in deutscher Uebersetzung, ein Brief des Kasanschen Adelsmarschalls Makarow an A. J. Bibikow abgedruckt (ibid. 308). Zum Schluss ist in einem kleinen Artikel die Feier beschrieben, die in Anlass der eigenen Erklärung Katharina's II. zur „Kasanschen Gutsbesitzerin“, gemäss den zum Schlosse gehörigen Gemeindebezirken, stattfand.

252. A Caterina II imperatrice di tutte le Russie. Per P. S. *Grismondi*. S. l. et a.

Ein kleines Gedicht, das Katharina „in segno di profondissimo ossequio“ gewidmet ist. Es ist bemerkenswerth weder durch den Inhalt, noch durch die Form der Verse, sondern ausschliesslich durch den Schriftsatz: in typographischer Hinsicht ist dies ein chef d'oeuvre des vorigen Jahrhunderts, das wahrscheinlich in Petersburg gedruckt worden ist; denn nicht umsonst sagt wohl der Verfasser:

e un' altra Roma io veggio
Risorta in Peterburgo un' altro Atene.

253. Catharina II Petro Magno major. Prolusio, qua devenerandos maecenates, patronos, fautores ad actum oratorium invitat J. P. *Rassdoerffer*. Svinfurti, 1774.

Johann Philipp Rossdoerfer, Rector des Gymnasiums zu Schweinfurth, lud „die Liebhaber der Aufklärung“ ein, „durch

ihre Anwesenheit den Gymnasial-Actus zu ehren", bei welchem einer der Schüler eine Rede über das Thema: „Catharina II Petri M. vindex" hielt. Diese Einladung ist dadurch interessant, dass ihr Verfasser nicht nur mit der Geschichte Peter's des Grossen, sondern auch mit der „Soborna Ulosienia" bekannt ist; und die „Verordnung" Katharina's citirt der Verfasser 14 Male! Nach der Ansicht des Verfassers steht Katharina II. höher als Peter I., was am besten durch einen Vergleich des Vertrags von Pruth mit dem Friedensvertrage von Kutschuk-Kainardshi bewiesen werde: „Successit tibi Catharina II te magno major, quia vinci nescit, quae tristissimam tuam cladem vindicat, gloriam Russorum reparat, omnia recuperat, se ipsam immortalem reddit". Der Verfasser lässt Katharina auch in der Dissidenten-Frage volle Gerechtigkeit angedeihen.

254. Lobrede zur Ehre Katharine der Zweiten, der mit Loorbeeren bekränzten Kaiserin und Gesetzgeberin von Russland an Ihrem hohen Namenstage den 24 November 1774 gehalten von Th. J. von *Tomansky*. Königsberg, 1774.

Feodor Ossipowitsch Tomanskij, wirkliches Mitglied der Königlichen Germanischen Gesellschaft in Königsberg, hielt diese Rede in einer feierlichen Sitzung der Gesellschaft am Namenstage Katharina's. Die Rede beginnt mit den Worten: „Die Grösse der Staaten hängt von der Grösse ihrer Monarchen ab" (3), und endigt also: „Heil Dir Kaiserin! Gott schuf und Du belebst die Menschen" (10).

Als der Verfasser seine Rede herausgab, fügte er ihr einen „kurzen Entwurf der Lebensbeschreibung Ihro Majestät Katharinen der Zweiten" bei (19), eine in 60 Paragraphen getheilte Erzählung des Lebens und der „Thaten" Katharina's. Im § 12 wird über die Thronbesteigung, wie folgt, berichtet: „Peter III wollte die weisen Anstalten Peter's des Grossen nicht ausführen, sondern gänzlich umschaffen; dadurch beförderte er die Abneigung des Volkes. Die wahren Patrioten fleheten Katharina um Rettung an, und unter dem göttlichen

Beistand bestieg Sie den 28 Juni 1762 den Thron" (27). Zu der Mittheilung von der Einsetzung der Grossen Commission in Anlass des Krieges mit der Türkei fügt der Verfasser hinzu: „Allein da die Vorsehung uns den erwünschten Frieden wieder geschenkt hat, so hoffen wir, dass diese wichtige Sache bald wieder von neuem vorgenommen werden wird" (46).

Die feierliche Sitzung der Gesellschaft schloss mit Musik und mit der Verlesung von drei Oden zur Ehre Katharina's, die von den drei Mitgliedern der Gesellschaft Römpler, Schöneich und Tomanskij gedichtet worden waren.

In der Rede wird eine Nachricht mitgetheilt, die nach Königsberg natürlich nur als Gerücht gelangen konnte: ein gefangener Pascha sei so sehr durch den liebenswürdigen Empfang Seitens Katharina's entzückt worden, dass er ausgerufen habe: „O Gott! hast du für das weibliche Geschlecht kein Paradies gemacht, so mache geschwind eines, um diese Kaiserin aufzunehmen" (15).

255. Panegyricus, quo augustissimae dominae Catharinae Magnae recurrentem XXI Aprilis natalem in publico universitatis conventu ea qua decet submissione gratulatur constitutus ad hoc orator P. H. *Dilthey*. Moscuae, 1774.

Am Geburtstage Katharina's, am 21. April 1774, hielt der Professor der Moskauer Universität Ph. H. Dilthey in einer öffentlichen Sitzung eine Rede „de foro connexaque eidem jurisdictione" (9). Diese Rede ist deshalb interessant, weil der Verfasser die Frage vom Gerichtsstande im Zusammenhange mit den Anweisungen der „Verordnung für die Commission zur Abfassung des Projects eines neuen Gesetzbuches" (9, 20) und mit den Reglements für einzelne Institutionen, wie z. B. für die Moskauer Universität (16), betrachtete.

256. Illustrissimo domino Czerniszew, generali copiarum praefecto, terrarum Imperio Rossiae nuper adjunctarum supremo guber-

natori, protectori maximo a subjecta suis fascibus minima Jesu Societate carmen dicatum. S. l. et a.

Unmittelbar nach der Einverleibung Westrusslands wurde dem Grafen Sacharj Grigorjewitsch Tschernyschew, Präsidenten des Kriegs-Collegiums, durch einen Ukas vom 28. Mai 1772 die Verwaltung der „in Russland einverleibten polnischen Gubernien“ übertragen (Allg. Ges.-Sammlg., No. 13807). Damals äusserte Katharina sich über die Jesuiten in folgenden Ausdrücken: „Ueber die Jesuiten-Klöster und Collegien sollen Sie ein besonderes Verzeichniss anfertigen. Sie haben dieselbigen häufig und aufmerksam zu beobachten, als die hinterlistigsten von allen päpstlichen Ordenseinrichtungen, und da bei ihnen Alles öffentlich ist und unsere Gesetze es verbieten, selbige in unserem Lande zu dulden, so haben Sie dieselbigen bei ihrer ersten, unserem Interesse zuwiderlaufenden Handlung insgesammt aus diesen unseren Landen zu verjagen, sowie über ihr unbewegliches Vermögen Verwalter einzusetzen“ (Sammlg., XIII, 248). Es vergingen kaum zwei Jahre, als dieselbe Katharina dem Grafen Tschernyschew durch Ukas vom 13. Januar 1774 vorschrieb: „Da unsere Absicht dahin geht, dass die in unseren Weissrussischen Gubernien befindlichen Jesuiten daselbst wie bisher verbleiben und fortfahren, in ihren Collegien der Jugend die Wissenschaften zu lehren, so befehlen wir Allergnädigst, auf dass sie in ihrem Unterhalte keinen Mangel erlitten, von den zu den Jesuitischen Klöstern gehörigen Bauern weder die Kopfsteuern, noch auch die Accisegelder bis auf weiteren Befehl zu erheben“ (Allg. Ges.-Sammlg., No. 14102). Einen Monat darauf wurde in einem Gnadenbriefe, betr. die Constituirung der Weissrussischen Katholischen Eparchie, vom 6. Februar 1774, nicht nur bestätigt, dass die „Bewohner römisch-katholischer Confession die freie Ausübung ihres Glaubens haben sollten“, sondern es wurde auch direct anbefohlen, dass in der Zahl der anderen katholischen geistlichen Orden auch die Jesuiten „in jeglicher

Gesammtheit ihrer alten Besitzungen und Einrichtungen, sowie ihres beweglichen und unbeweglichen Habes uneingeschränkt verbleiben sollen“ (Archiv des Senats, Bd. 136, Bl. 76; Allg. Ges.-Sammlg., No. 14122). Diese Wandlung in den Ansichten Katharina's schrieben die Jesuiten dem Einflusse Tschernyschew's zu, den sie denn auch in der vorliegenden Ode, wo ihm, als dem Präsidenten des Kriegs-Collegiums, alle Siege der russischen Waffen gleichfalls aufs Conto gesetzt sind, besungen haben. Besonders loben sie seine väterliche Verwaltung Weissrusslands:

Haec Tibi semper erat lex imis fixa medullis,
Estque Tuae, in Patriae curis, haec regula vitae,
Ut suavi ratione regas, et more parentis
Subjectos animos potius modereris amore,
Quam violente metu.

257. Salutatio domini Stanislai à Bohusz Siestrzencewicz, Albae Russiae nominati episcopi sub tempus pastoralis visitationis ecclesiae parochialis Schlovensis ff. Praedicatorum, ab eisdem fratribus Schloviae in plausus oblata. S. l. 1774.

Ein langes Gedicht über den Text: „Judicabo inter pecus et pecus; suscitabo super eos pastorem unum, qui pascat eas“*), das nur dadurch bemerkenswerth ist, dass in ihm mehr als 30 Texte aus der hl. Schrift in Verse umgesetzt sind. Am Schlusse der Ausgabe ist eine kleine Ode in polnischer Sprache, über dasselbe Thema, aber wärmer und herzlicher ausgearbeitet, abgedruckt.

258. Lucio Vero, dramma per musica di Apollo *Zeno*, poeta Cesareo. Pietroburgo, 1774.

In demselben Jahre erschien in Petersburg auch eine russische Uebersetzung dieses „Musik-Dramas“ unter dem Titel:

---

*) „Ezechielis, cap. 4. v. 22 et 23“. Das ist offenbar ein Druckfehler —: es muss Capitel 34 und nicht 4 heissen; denn Hesekiel 34, Vers 22 und 23 heisst es: „und ich will richten zwischen Schaf und Schaf; und will ihnen einen einigen Hirten erwecken, der sie weiden soll“.

„Lucius Vero, Oper in drei Acten, von Apollon Seno, übersetzt aus dem Italienischen“ (Sopikow, 7442).

259. Histoire de Pierre III, empereur de Russie. Avec plusieurs anecdotes singulières et dignes de curiosité. Londres, 1774.

Eine Uebersetzung von No. 239, die, wie jetzt nachgewiesen ist, von Beauclair verfasst ist. Ausser Ranfft hat er auch noch Mittheilungen aus anderen Broschüren übersetzt; nur zwei bis drei Einzelheiten (117) stammen aus unbekannter Quelle, wahrscheinlich sind sie nach Gerüchten oder Erzählungen aufgezeichnet. Helbig (No. 883) urtheilt über den Uebersetzer folgendermaassen: „Man kann ihm übrigens das Verdienst nicht absprechen, in seinem Buche manche unbekannte und wahr befundene Nachrichten aufgenommen zu haben“ (X).

260. Le partage de la pologne en sept dialogues en forme de drame, par Gotlieb *Pansmauser* [Lindsey]. London, s. a.

Eine Uebersetzung von No. 213. Das Jahr der Herausgabe kann nach der polnischen Uebersetzung (No. 261), die aus dem Französischen angefertigt und vom Jahre 1774 datirt ist, bestimmt werden. Wie alle alten „Dramen“, so hat auch diese „dramatische Pièce“ eine zweite Ueberschrift: „Conversation entre des personnages distingués dans laquelle on fait parler les interlocuteurs conformément à leurs principes et à leur conduite“. Unter demselben Titel erschienen sieben französische Ausgaben, von denen sechs als Erscheinungsort die Angabe „s. l. et a.“ und eine „Londres, 1776“ tragen.

Bis zu welchem Grade der Verfasser die Beziehungen der Personen zu einander richtig beleuchtet, kann man aus der Depesche des französischen Ministerresidenten in St. Petersburg, vom 7. December 1773, ersehen: „En causant avec Mr. Diderot, l'Impératrice se reprochait le partage de la Pologne, se laissait aller à des réflexions pénibles en songeant à ce que la postérité dirait d'elle, et exprimait son chagrin de ce que la Russie, dans cette affaire, avait joué le rôle d'une vassale de

la Prusse“ (Pariser Archiv, Russie, Mr. Durand au duc d'Aiguillon); derselbe Gedanke leuchtet in der Broschüre aus der Rede Katharina's an Friedrich II. hervor: „Quant à notre conduite, grâce au Ciel! on en juge différemment dans le monde. Je me suis emparé de la Lithuanie, mais ce n'est qu'après que vous avez eu pris possession de la Prusse Polonaise. L'ambition et l'envie de vous aggrandir vous ont mis les armes à la main; et moi, je n'ai fait que pourvoir à ma défense“ (70). Und zu Maria Theresia sagt Katharina noch Folgendes: „Pour vous parler franchement, je crois que dans toute l'Europe on nous regarde comme des folles et des dupes qui se laissent mener par le nez“ (17).

261. Podzial Polski w siedmiu rozmowach. Z franzuskiego. Lipsk, 1774.

Eine Uebersetzung von No. 260, aber ohne Angabe des Namens des anonymen Verfassers — Pansmauzer's.

262. Cursory remarks made in a tour through some of the northern parts of Europe, particularly Copenhagen, Stockholm and Petersburgh. By N. *Wraxall.* London, 1775.

Der Verfasser reiste nach Russland über die finnländische Grenze. Am 17. Juni 1774 langte er in Friedrichshamm an (198), von wo er über Wyborg nach Petersburg ging; hier verblieb er einen Monat und reiste dann über Narva (270), Dorpat (280), Wolmar (283) und Riga (284) nach Mitau (289). Am 1. August war er schon in Polangen (303). Das war schon keine Reise mehr, sondern eine Fahrt von Stadt zu Stadt, von Station zu Station.

Dank einem für uns glücklichen Zufalle, traf der Verfasser in Petersburg Ende Juni ein und wohnte so am 28. Juni in Peterhof der Feier des Thronbesteigungstages Katharina's bei. Er amüsirte sich in dem Palais zu Peterhof über ein geschmackloses Gemälde, das Katharina zu Pferde darstellte (206), und sah Katharina bei der Cur: „I felt a pleasure corrected with awe as I gazed on this extraordinary woman, whose vigor

and policy, without any right of blood, has seated and maintains her in the throne of the Czars“ (207). Katharina interessirte ihn bei der Cur mehr, als „la belle Gabrieli“ (209). Er beschreibt den „bal paré en domino“ ausführlich und ist entzückt von der Illumination und dem Feuerwerk in Peterhof (213). Er hat von Peter III. viel gehört: „though under the present reign it may be imagined, that few persons either dare or chuse to speak their sentiments freely with respect to him“ (239) und überzeugte sich, dass „it was a most salutary and requisite policy for Russia to depose him“ (240). Dabei theilt er ein Detail mit, das noch von Keinem gemeldet worden war: „mean while covered waggons were provided, which took different roads, that it might not be known in which was the deposed prince“ (243), womit wahrscheinlich die Fahrt nach Ropscha angedeutet werden soll.

Den Verfasser fesselte der Anblick der Newa, die er majestätischer fand als die Themse (247), sowie die noch nicht vollendete Statue Peter's I. (229); er beobachtete eine gewisse, überall wahrnehmbare Verehrung Peter's des Grossen (221) und die von ihm herstammende Grossartigkeit der Petersburger Bauten (217). Er besuchte die rechtgläubigen Kathedralen und wohnte mit Verwunderung dem Gottesdienste bei: „The manner in which they perform the service rather reminds one of an incantation, than of a prayer offered to the Diety; and they repeat much of it so incredibly fast, that one is tempted to suppose it impossible the auditory can understand one articulate word that the priest utters, let their attention be ever so strong“ (237). Er war auch in Zarskoje Sselo (262). Bei der Schilderung von Gatschino (261) notirte er sich über Paul Petrowitsch: „Those who know him, say, he is amiable, affable, and welldisposed — but how general and uncertain are these strokes, and how little may we, perhaps, recognize them in the future emperor, Paul the 1st“ (263).

Nicht nur Narva, Dorpat und Wolmar, sondern sogar auch

Riga missfielen dem Verfasser (283): „The city of Riga itself is a most disagreable one; the houses are all high and the streets very narrow, very ill-paved and very dirty" (286). Nur die Brücke über die Düna setzte ihn in Erstaunen (285).

Ueber Pugatschew (264) und über den Frieden mit der Türkei (288, 290) weiss der Verfasser nichts Interessantes mitzutheilen.

Von Kurland ist der Verfasser, soweit das landschaftliche Bild in Frage kommt, entzückt. Er nennt es das „Sicily of the North" (302) und notirt die Worte des Herzogs: „that neither in the archives of the duchy, nor in the oldest traditions is there ever mention made of a famine" (301). Aber mit Curland als Herzogthum ist er unzufrieden, wahrscheinlich gleichfalls nach den Worten des Herzogs: „this dutchy is an exact resemblance of Poland in miniature; the same aristocracy, the same turbulence, the same political evils, exist in both" (298).

Die vorliegende Reisebeschreibung erfreute sich eines grossen Erfolges: sie erlebte mehr als fünf Auflagen im Original und wurde ins Deutsche, Französische und Holländische übersetzt.

263. Raisonnement über die Vor- und Nachtheile Russlands und der Pforte, aus dem im Lager des Feldmarschalls Grafen Rjumanzows unweit Silistria in Bulgarien anno 1774 geschlossenen Frieden. Stuttgart, 1775.

Der Verfasser will diesen Frieden nicht als den von Kutschuk-Kainardshi bezeichnen: „Der ganze Bulgarische Name Chiuschiuk-Cainardgi, wo das Rjumanzow'sche Lager stand, ist zu unbequem, ihn zu behalten" (4); er schlägt vielmehr vor, ihn den Frieden von Schumla oder Silistria oder einfach „Canardschi" zu benennen, „wie wir es gewohnt sind auszusprechen". Zur Charakteristik des Verfassers dieses „Raisonnements" genügt dies vollkommen.

Nach der Meinung des Verfassers „handelt der Staats-

mann nach vollendeter Negotiation und der Krieger nach hergestelltem Frieden dem Handelsmann gleich“ (5), und demgemäss zieht auch der Verfasser wie ein Budiker die Bilanz „des Geschäfts“, als welches er den Krieg auffasst. Ihm stehen keinerlei positive Angaben zu Gebote, und er berechnet deshalb die Zahl der gefallenen Soldaten nur schätzungsweise, wobei er die Verluste durch die Pest und durch den Fortzug der Kirgisen hier hinzuzählt: „die Pohlnische Jagt und der Türkische Krieg hat dieses mächtige Reich (Russland) 350,000 Menschen, oder den fünf und fünfzigsten Theil seiner Unterthanen gekostet“ (7). Nach derselben blödsinnigen Abschätzung giebt der Verfasser, ohne jede positive Unterlage, auch die Geldausgaben an: „der ganze Kriegsaufwand hat hundert Millionen betragen“ (10).

Die ganze Broschüre ist in ähnlicher Art geschrieben. Wozu alle diese Aufstellungen und Berechnungen? Die Moral der Broschüre ist in folgendem Satze ausgedrückt: „Wenn Russlands Thronfolger der wirklichen Beherrscherin, Russlands Minister seinen Helden, Russlands Unterthanen seinen Soldaten, und Russlands innere Finanz-, Civil-, Wirthschafts- und Handlungs-Einrichtung dem Umfang seiner Länder gleichkommt — welches wird alsdann die erste Monarchie in Europa seyn“ (28).

Dem Verfasser war eine Aeusserung des Barons Thugut, des Kaiserlich deutschen Internuntius in Konstantinopel, eines Feindes Russlands, über den Frieden von Kutschuk-Kainardshi nicht bekannt. Dieser schrieb in einer Depesche vom 28. Juli 1774 nach Wien Folgendes: „C'est un modèle d'habilité de la part des diplomates russes et un rare exemple de simplicité de la part des négociateurs turcs. Aux termes de ce traité, la Russie sera toujours maitresse, quand elle le jugera à propos, d'opérer des descentes sur la mer Noire. De sa nouvelle frontière de Kertch, elle pourra conduire en quarante-huit heures un corps d'armée jusque sous les murs de Constantinople“ (Mouy, 473).

264. Extrait du journal des operations de la seconde armée impériale de Russie, depuis qu'elle a été confiée aux ordres du général-en-chef comte de Panin, c'est-à-dire depuis la fin de la campagne de 1769 jusqu'à la fin de celle de l'année 1770. Halle, 1775.

Eine kurze Aufzeichnung des Grafen P. J. Panin über sein Commando der zweiten Armee im ersten Türkenkriege. Diese Aufzeichnung hat eine wichtige militärgeschichtliche und rein militärische Bedeutung, weil sie die Pläne und Ansichten des Obercommandirenden enthüllt. Zum Schluss sind kurze Nachrichten über die militärische Carrière des Grafen P. J. Panin mitgetheilt: es ist dies eine militärische Autobiographie, in der der Verfasser natürlich die Farben bei der Schilderung seiner Verdienste nicht geschont hat.

In dieser Aufzeichnung ist das Rescript Katharina's vom 19. November 1770 zuerst im Druck erschienen (99), und am Ende der Aufzeichnungen sind zwei ausserordentlich interessante und für die Geschichte der Kriegskunst in Russland wichtige Instructionen abgedruckt: 1. „Instruction comment les troupes doivent se conduire, après s'être disposées dans leurs quartiers d'hiver, pour couvrir les frontières en cas que l'ennemi s'approche et attaque les cordons" (100) — eine Instruction, die vom Grafen Panin im Lager beim Dorfe Pokatilowka geschrieben und ebenda am 24. October 1769 in russischer Sprache herausgegeben worden ist; und 2. „Instruction pour agir offensivement contre les Turcs", die gleichfalls vom Grafen Panin verfasst und am 7. Juni 1770 herausgegeben worden ist.

Diese Aufzeichnungen des Grafen Panin hat weder A. Petrow in seinem Werke „Der Krieg Russlands mit der Türkei und den polnischen Conföderirten", St. Petbg. 1866, noch D. Maslowskij in seiner „Geschichte der Kriegskunst in Russland", St. Petbg., 1894, in Betracht gezogen. (Büsching's Magazin, IX, 89.)

265. Histoire des révolutions de Pologne, depuis la mort d'Auguste III jusqu'à l'année 1775. 2 vls. Warsovie, 1775.

Die erste Theilung Polens nöthigte die Polen, Europa ein

möglichst genaues Bild der ersten zehn Jahre der Regierung Stanislaus August's, das sich auf officielle Documente stützte, vorzulegen. In der ziemlich breiten Einleitung wird die erste Theilung „eine beispiellose Revolution“ genannt: „La révolution actuelle de la Pologne forme une époque dont l'histoire ne nous fournit point d'exemple. Depuis plus de dix ans, un peuple libre fait de vains efforts pour empêcher que des voisins puissans lui donnent des fers ou s'emparent de son patrimoine. Sous prétexte de le protéger on a enfreint ses libertés; on a supposé son gouvernement vicieux, pour avoir le plaisir d'en changer la forme; on a prétendu être l'arbitre des différens de cette nation et on s'en est rendu l'oppresseur“ (7). Von den drei „Bedrückern“ wird nur einer, Katharina, namhaft gemacht, und zwar in folgender Art und Weise: „Catherine II d'Anhalt-Zerbst“ (12). Die auswärtigen Feinde seien Polen nicht schrecklich geworden, die inneren Feinde aber hätten es ins Verderben gestürzt: „Malgré les puissances formidables qui enclavent la Pologne, elle n'aurait rien à craindre d'elles, si elle ne portait dans son sein des ennemis plus cruels que ceux du dehors et qui la déchirent sans cesse sous le spécieux prétexte d'en soutenir les droits“ (30). Diese Feinde seien: das „liberum veto“ (28) und die Knechtschaft der Bauern (31). Vergeblich schreie man über die Dissidenten, denen „les loix fondamentales du pays accordent une tolerance entière“ (32).

Die eigentliche „Histoire“ ist nicht so interessant, wie die werthvollen „Pièces Justificatives“, die sie enthält, und zwar 75 im ersten und 94 im zweiten Bande, im Ganzen also 169; unter ihnen befindet sich z. B. der sonst nirgendwo abgedruckte „lettre de l'impératrice de Russe au primat du royaume de Pologne, du 8 Novembre 1763“ (I, 215). Hier sind vollinhaltlich abgedruckt: die Declarationen, die Manifeste, die Universalia, die Briefe, sogar die Reden der Gesandten auf den Reichstagen; es ist dies somit, wie man sieht, ein vollkommen officiöses, wenn nicht officielles Werk.

266. Protokol albo opisanie zaszlych czynności na delegacyi od stanow Rzeczypospolitey na Seymie Extraordynaryinym Warszawskim do zawarcia traktatów z dworami Wiedenskim, Peterzburskim y Berlinskim. Warszawa, 1775.

Es sind dies zwei dicke Bände der Protokolle des ausserordentlichen Reichstages, der am 19. Mai 1773 eröffnet und am 19. März 1775 geschlossen wurde. Im Laufe dieser 22 Monate hat der Reichstag seine Arbeiten zwei Male unterbrochen; im Ganzen aber hat er 279 Sitzungen abgehalten, d. h. der Reichstag hatte fast jeden zweiten Tag eine Sitzung. Nichtsdestoweniger hat man ihn der böswilligen Saumseligkeit beschuldigt. Friedrich II. schrieb an den Grafen Solms nach Petersburg unter dem 6. December 1774: „La Diète est limitée jusqu'à la fin de février de l'année prochaine; ce terme arrivera encore sans que la délégation ait avancé la moindre chose. On viendra à une nouvelle prolongation, et on s'amusera à cette progression jusqu'à la fin de 1775, pour commencer après cela un nouveau période" (Angeberg, 167). Katharina beurtheilte die Arbeiten dieses Reichstages ruhiger: nachdem sie am 10. Mai 1773 ihrem Gesandten in Warschau, Baron Otto Stackelberg, die Vollmacht für den Reichstag ertheilt hatte (I, 47), empfahl sie ihm, unmittelbar nach Eröffnung des Reichstages, unter dem 23. Mai 1773 die Vermeidung schroffer Maassregeln und jeglicher Händelsucherei (Russ. Alterthum, III, 313); und wenige Monate darauf, am 10. September 1773, erschien bereits der Ukas der Kaiserin über die Freilassung der gefangenen Polen, wobei ihnen aufgegeben wurde, „sich unweigerlich allen Beschlüssen und Verfügungen des jetzt in Warschau versammelten Reichstages zu unterwerfen" (Allg. Ges.-Sammlg., No. 14038).

Die Protokolle sind mustergiltig abgefasst —: sie sind stenographische Aufzeichnungen alles dessen, was auf dem Reichstage Wesentliches gesprochen worden ist, und zugleich eine officielle Sammlung aller, beim Reichstage eingebrachter Declarationen, Erklärungen, Anträge u. s. w. Diese Protokolle

sind von dem Unterhausmeister von Gnesen, Gurowskij, geführt und für den Druck vorbereitet worden, was sowohl von dem Präsidenten des Reichstages, Anton Ostrowskij, Bischof von Kujawien, als auch von den beiden Marschällen der Conföderationen — der polnischen, Poninskij, und der litthauischen, Radziwill, in folgenden Ausdrücken bezeugt worden ist: „Protokul wszystkich sessyi Delegacyinych od J. W. Imć Pana Gurowskiego Podkomorzego Gnieźnieńskiego wiernie i dokładnie trzymany i spisany dla usprawiedliwienia Narodowi sposobu czynności naszych własnemi rękami podpisuiemy" (II, 87).

Als Ergebniss dieses Reichstages, der „unter dem Schutze der General-Conföderation der beiden Völker von Polen und Litthauen" versammelt war (Russ. Archiv, 1863, S. 666), erschienen sieben Verträge der Polnischen Republik mit Russland, Oesterreich und Preussen, darunter drei Verträge mit Russland, die alle vom 4. März 1775 datirt sind: 1. Vertrag über die Rechte der Dissidenten, 2. Vertrag über die Sicherung der Stellung der Polen in Russland, und 3. Vertrag über den Handel beider Staaten (Angeberg, 167). Wenn man den genauen Sinn dieser Verträge begreifen und ihre Bedeutung erfassen will, so muss man sich unbedingt mit den Protokollen des Reichstages bekannt machen. Wir meinen sogar, dass dieser zweijährige Reichstag auch den Abschluss der am 4. Juli 1775 in Cholmitsch mit dem Könige von Polen und der Retsche Pospolita getroffenen Vereinbarung über die Abgrenzung der weissrussischen Lande gefördert hat (Allgem. Ges.-Sammlg., No. 14346).

267. Das gerechte Schicksal von Pohlen, aus natürlichen Rechten und Verträgen erwiesen. Eine Abweisung der den Höfen Wien, Berlin und Petersburg, wegen ihres Verfahrens gegen gedachter Republik, zur Ungebühr gemachten Vorwürfe. Nebst einer Erörterung ihrer Gerechtsame auf ganz Pohlen, und des Königes in Preussen auf Danzig und Pommerellen. Leipzig, 1775.

Aus der Ueberschrift und mehr noch aus dem Inhalte geht

hervor, dass der anonyme Verfasser dieser Schrift ein Preusse ist (38, 45, 48, 69), der in der Hauptsache die Interessen Preussens im Auge hatte. Der Verfasser vertheidigt nicht nur die erste Theilung Polens, sondern die Auftheilung von ganz Polen unter Preussen, Oesterreich und Russland. „Die drey Mächte, Oesterreich, Preussen und Russland, sowohl wegen des olivischen Friedens, als Rechts der Natur, sind verbunden, erwehnten Republik, aller ihrer Einwendungen ohngeachtet, ein Ende zu machen und ihren Besitz nach Belieben unter sich brüderlich zu theilen“ (48). Zu dieser Schlussfolgerung kommt der Verfasser auf ziemlich originellem Wege.

Polen werde, so führt er aus, durch zwei Uebel dem Verderben entgegengeführt —: durch die schlecht verstandene Freiheit, nichts für das allgemeine Wohl und alles für den persönlichen Nutzen zu thun (11), und durch den zersetzenden Einfluss der Jesuiten (13). Die Dissidenten-Frage sei nur durch die Schuld der Jesuiten und der schlecht verstandenen Freiheit entstanden; indem sie ihre Rechte vertheidigten, seien die Dissidenten, nach dem Vertrage von Oliva, unter die Garantie der nichtkatholischen Nachbarn getreten (27), hauptsächlich Oesterreichs, Preussens und Russlands. Indem die Polen die polnische Republik als ein freies Land nach ihrer Auffassung anerkannten, hätten sie die Garantie der auswärtigen Mächte zugelassen, freilich keine active (38), aber darin hätten sie gefehlt: „Die garantirenden Mächte des olivischen Friedens sind, Kraft eben dieses Friedens, Bundesgenossen der Dissidenten und Feinde der Conföderirten, wenn sie diesen Frieden brechen — die Dissidenten ferner drücken und verfolgen“.

Der Verfasser ist von Stanislaus August entzückt: „Der König von Polen Poniatowsky ist ein Herr von grossem Verstande und einer seltenen Staatsklugheit, der das beste Herz und die aufrichtigsten Gesinnungen hat, alle Welt, und besonders seine Unterthanen, glückselig zu sehen. Er ruft sein Volk zusammen, zeigt ihnen ihren bevorstehenden Untergang, bittet,

flehet, ermahnet und sucht gütliche Unterhandlungen mit denen dreyen Mächten, die bereits mit dem Schwerte auf die Republik zueilen, sie zu verderben. Allein, was für einen Eingang können weise Rathschläge in ein Gehirn haben, das von lauter ungezähmter Frechheit, Jesuitischer Bosheit, Mordsucht und Verfolgung der Kätzer, wie von hitzigen Getränken strotzt" (41).

Er hat auch von Katharina II. eine hohe Meinung: „Wer bemühet sich sorgfältiger um die Verbesserung seines Reichs und dessen Einwohner immer mehr und mehr geschliffen zu machen als eine grosse Catharina von Russland, welche mit vieler Mühe und Kosten rechtschaffene Männer durch ganz Europa auf Reisen schickt, um theils gründliche Gelehrte in ihr Land zu ziehen, welche die vornehme Jugend in Wissenschaften und guten Sitten unterrichten, damit sie dermaleinst im Stande sind, nicht nur rechtschaffene Bürger zu seyn, sondern einen grossen Staat regieren zu helfen? Wie sehr übrigens diese grosse Regentin Recht und Gerechtigkeit liebt, lässt sich aus dem Eifer ermessen, mit welchem sie ihr neues Gesetz-Buch, von denen grössesten Gelehrten unserer Zeit, bearbeiten lässt, damit alle und jede ihrer Unterthanen nach der allerbesten Form des Rechts mögen regiert werden" (44). Und einige Zeilen weiter: „Mit Wahrheit kann man ausrufen: Wehe dem Lande, des Herr ein Orthodox ist!" (72). Es ist indess nothwendig zu bemerken, dass der Verfasser meint: „Wohl dem Lande, des Herr ein Naturalist ist!"

Das ganze Werk zerfällt in vier Capitel und 112 Paragraphen. Das erste Capitel behandelt die historischen Grundlagen für die Ansprüche der Mächte (1), das zweite den Charakter des polnischen Königthums, der auf das Schicksal des Staates eingewirkt habe (10), das dritte die Entwickelung der Rechte Oesterreichs, Preussens und Russlands auf ganz Polen (30), und das vierte die Widerlegung der Angriffe auf Russland, Oesterreich und Preussen wegen der Theilung Polens (52). Im letzten Capitel ist die Kritik der nachstehenden zwei Broschüren

enthalten: „Untersuchung des Verfahrens der Höfe Wien, Petersburg und Berlin die Theilung von Pohlen betreffend“ (No. 206) und „Theilung von Pohlen in sieben Gesprächen“ (No. 213).

268. Réfutation littéraire et politique de l'ouvrage dialogué ayant pour titre »Le partage de la Pologne«. Composée de sept lettres pour répondre aux sept dialogues. Cantorbery, 1775.

Eine Widerlegung von No. 213, die unbeholfen abgefasst und in schlechtem Stile geschrieben ist; sie entbehrt jeder politischen Bedeutung und ruft den Eindruck einer Arbeit hervor, die auf Befehl Friedrich's II. verrichtet worden ist. Der Verfasser wäscht ihn in Allem weiss, besonders in der Angelegenheit der Prägung falscher Münzen (27), und erwähnt Katharina nur beiläufig (16, 19, 51), wobei er sich besonders bei der Versicherung aufregt, „qu'il y a fort peu de choses dont elle rougisse et qu'elle a fait assez de progrès dans la philosophie pour être au dessus des remords“ (18).

269. Zuverlässige Nachrichten von der Verrätherey und den Verwüstungen Jemelka Pugatschew, nebst einer Beschreibung seiner Hinrichtung. Mit Kupfern. Schwalbach, 1775.

Das sind kurze und in der That „zuverlässige“ Mittheilungen, „die aus den russischen Originalen selbst genommen“ sind (3). Die Hauptursache der Erfolge Pugatschew's wird sogar nicht einmal berührt, aber die äusseren Thatsachen sind richtig wiedergegeben, bisweilen nach officiellen Quellen. So ist z. B. die Aufzählung der Unthaten Pugatschew's (10—13) dem Verzeichniss der Opfer Pugatschew's (Puschkin, Ausg. des litter. Fonds, VI, 110) entnommen. Darauf, dass die Broschüre officiös herausgegeben worden sei, weist sowohl die Firma des Verlegers (J. G. Mizler, Hochfürstlicher privilegirter Buchdrucker), als auch die Erklärung des bekannten „Fehlers“ des Henkers bei der Hinrichtung Pugatschew's hin: „Die Milderung der von der Versammlung bestimmten Strafe schreibt sich von der Grossmuth und Gnade der Monarchin her“ (17). Das wird durch einen

eigenhändigen Brief Katharina's II. an M[me] Bjelke bestätigt: „Puisqu'il faut tout dire, vous avez deviné juste au sujet de la méprise du bourreau, lors de l'exécution de Pougatcheff. Je crois que le général-procureur et le maitre de police ont comploté pour faire arriver cette méprise, car quand le premier partait de Pétersbourg pour pousser le procès criminal, je lui dis en badinant: »ne vous montrez jamais devant moi, si vous laisserez passer la moindre opinion qui fera souffrir des tourments à qui que cela soit«, et je vois qu'il a agi en conséquence" (Sammlg., XXVII, 32). Leider ist dieser Brief der Aufmerksamkeit Dubrowin's (Pugatschew, III, 366) entgangen. Charakteristisch für die Broschüre ist auch die Anklage gegen Pugatschew, in der es an erster Stelle heisst: „Durch den gebrochenen Eid hat er sich zum Verräther, und durch den geraubten Namen eines Monarchen zum Empörer des Volks gemacht" (9). Es ist indess zweifellos, dass der Verfasser auch Zeitungsnachrichten benutzt hat; so ist z. B. die Erwähnung der Hinrichtung Panfilow's („Panfilief", 17) statt Perfiljew der „Gazette d'Utrecht" entnommen (Vorlesg., 1860, II, 72).

Der Broschüre ist eine „Wahre Abbildung des Rebellens Jemelka Pugatschew" beigelegt — eine vollkommen phantastische Abbildung eines Kosaken mit einem langen Schnurrbarte (Rowinskij, Lexikon, III, 1840, No. 22), die auch nicht im geringsten an die Beschreibung Bolotow's, III, 490, erinnert.

270. Le faux Pierre III ou la vie et les avantures du rebelle Jemeljan Pugatschew. D'après l'original Russe de Mr. *F. S. G. W. D. B.* Londres, 1775.

Unmittelbar nach No. 269 ist „Der falsche Peter III." erschienen. In dem Vorworte ist gesagt: „Le rôle que cet imposteur a joué sur la théâtre du vaste Empire de Catherine II intéresse toutes les nations" (VIII), was auch angeregt habe, das Buch ins Französische zu übersetzen: „Cet ouvrage, écrit en Russe et fait pour les Russes, m'a semblé mériter d'être

plus généralement connu". In russischer Sprache ist jedoch nichts dergleichen jemals erschienen und konnte auch, nach dem Inhalte zu urtheilen, gar nicht erscheinen. „Le caractère que l'on donne à Pougatcheff dans cet ouvrage est si contraire aux idées que le public a dû s'en former d'après le portrait que la cour de Russie en a fait; les grands sentiments qu'on lui prête, les espèces de harangues qu'on lui fait prononcer, toute sa conduite enfin annonce si peu le cosaque, le brigand, le scélérat, qu'au lieu d'inspirer de l'horreur pour le crime odieux, dont cet imposteur s'est rendu coupable, la lecture de sa vie forcerait le lecteur à le plaindre et presqu'à l'admirer, malgré ses erreurs et ses forfaits" (XI). Wegen des scharfen Urtheils im Texte über Katharina redet der Verfasser sich in einer Anmerkung folgendermaassen heraus: „Plus je reflêchis à sa manière d'écrire, plus je crois découvrir un étranger, qui s'est servi de l'avantage que lui donnait la connaissance de la langue Russe pour lancer plus surement, sous le masque dont il se couvre, les traits d'une malignité qu'il n'a point l'art de cacher assez habillement" (224). Um das Interesse zu exploitiren, das durch die Nachrichten von dem Pugatschew'schen Aufstande erregt worden war, schrieb der Verfasser, Thatsächliches mit Erdichtetem vermischend, einen Roman über das Thema „Der falsche Peter III.", und um seiner Darstellung den Schein der Zuverlässigkeit zu geben, erklärte er sie für eine Uebersetzung aus dem Russischen.

Im Hinblick auf die Truppen Pugatschew's äussert der Verfasser folgende Meinung: „Il serait assez difficile de déviner par quel moyen il s'était procuré ces troupes réglées; mais quand on fait reflexion à la politique actuelle de la plûpart de cours, quand on est instruit qu'une certaine cour envoyait des secours d'argent à Pugatscheff, qu'une autre cour avait fait assurer le prétendu Pierre III que, si le sort des armes lui était contraire, il trouverait dans ses états une retraite sure et honorable ... le mot de l'énigme se découvre de soi-même" (253). Inter-

essant ist auch das Urtheil über die Persönlichkeit Pugatschew's: „Si la fortune lui refusa quelques uns de ses dons, comme les richesses, un nom illustre et une patrie moins barbare, la nature l'en avait abondamment dédommagé: grand, bien fait, dans toute sa personne brillait quelque chose de noble et de majestueux" (295). Katharina erwähnt der Verfasser drei Male: 1. In Anlass der Festlichkeiten in Tobolsk bei der Nachricht von der Eheschliessung Peter Feodorowitsch's mit der Prinzessin von Anhalt-Zerbst (85); 2. In Anlass der Qualification ihrer Thronbesteigung: „On ne doit pas être surpris d'entendre parler de l'auguste Catherine II comme d'une usurpatrice. L'auteur ne pouvait regarder la revolution étonnante qui avait placé cette princesse sur le trône de toutes les Russies, pour y regner seule, que comme la suite d'un complot dès longtemps formé, pour arracher le sceptre à un prince, qui dès les premiers jours de son règne avait fait voir assez clairement ce qu'il pensait d'une nation qu'il méprisait. Si les voeux de tout un peuple sont les plus surs garants de la légitimité des droits du souverain qu'il appelle à regner sur lui, ceux de Catherine sont sans doute incontestables. La politique peut penser autrement; mais il est encore vrai que la plus saine politique est celle qui fait ou accélère le bonheur des peuples, et dès lors qui osera dire que les droits de Catherine à cet égard ne sont pas légitimes et sacrés?" (224), und 3. In Anlass des Erscheinens Pugatschew's in St. Petersburg: „Pierre III n'était déjà plus lors-qu'il y arriva. L'immortelle Catherine II, maitresse paisible et reverée d'un trône qu'elle occupait plus dignement que le prince qu'elle en avait fait descendu, faisait voir aux Russes étonnés les prémices d'une administration, qui devait rendre son règne plus glorieux même que celui de Pierre le Grand" (188).

Dem Buche ist ein phantastisches Portrait Pugatschew's beigelegt (Rowinskij, No. 19); auf dem Titelblatte befindet sich das Motto: „Le crime a ses héros, ainsique la vertu". Fürst Golizyn (No. 1056) nennt dieses Motto „une mauvaise épigraphe" (7).

Das Buch ist ins Russische unter dem Titel: „Der falsche Peter III. oder Leben, Charakter und Missethaten des Rebellen Jemelka Pugatschew. Moskau, 1809, in zwei Theilen“, übersetzt worden. Der zweite Theil beginnt mit Seite 238, wobei, in der Form einer Beilage, das Manifest vom 19. December 1774, die Sentenz des Senats und die Beschreibung der Pugatschew'schen Unthaten abgedruckt sind. Diese Uebersetzung ist natürlich nicht vollständig und ungenau.

271. Letters from lady, who resided some years in Russia, to her friend in England, with historical notes. (*Rondeau.*) London, 1775.

Der letzte, 37ste Brief der Lady Rondeau ist vom 30. Juli 1769 datirt. Uns kann nur die Bemerkung des Herausgebers in Bezug auf das Ende Iwan's III. interessiren: „Lord Chesterfield, in one of his letters to his son, expresses himself as follows: »You ask me what I think of the death of poor Iwan, and the person who ordered it. You may remember, I often said she would either murder him or marry him, or both: she has chosen the safest alternative; and has now completed her character of femme forte, above scruples and hesitation. If Machiavel were alive, she would probably be his heroine, as Caesar Borgia was his hero«“ (206).

272. Actus solemnis quo Catherinae Alexiewnae Imperatrici de pace gloriosissima cum Porta Ottomannica anno 1774 die 10 Julii inita Caesarea Moscuensis Universitas gratulatur. Moscuae, 1775.

„Feier, in welcher die Kaiserliche Moskauer Universität der Kaiserin Katharina Alexejewna nach dem Abschlusse des glorreichen Friedens mit der Ottomanischen Pforte am 10. Juli 1774 ihre Glückwünsche darbringt.“ Hier sind folgende Reden abgedruckt: 1. in lateinischer Sprache von Prof. Ph. H. Dilthey; 2. gleichfalls in lateinischer Sprache eine Ode „in pacem“ von einem Unbekannten; 3. in deutscher Sprache von Prof. J. H. Reichel; 4. in französischer Sprache vom Lector Baudouin, und 5. in

russischer Sprache von A. Barssow. Jede dieser Reden ist auch einzeln herausgegeben worden.

273. Description succincte des fêtes célébrées à Moscow en 1775 à l'occasion de la paix concluë entre la Russie et la Porte le 10 (21) Juillet à Caiciuc-Cainarggi en Bulgarie. Berlin, 1775.

Das Fest, das nach Abschluss des Friedens von Kutschuk-Kainardshi auf dem Chodynschen Felde bei Moskau gefeiert wurde, sollte Europa nicht unbekannt bleiben: Katharina schrieb über dasselbe an Grimm und sandte ihm eine Zeichnung Sammlg., XXIII, 30), und in Berlin wurde, natürlich gleichfalls auf ihren Wunsch, als besondere Broschüre ein Brief gedruckt, der eine ausführliche Beschreibung aller Feierlichkeiten enthielt (Kolotow, II, 184).

Der Brief ist datirt: „Moscou, le 10 (21) de Juillet 1775", aber in ihm sind alle Einzelheiten des Festes bis zum Feuerwerk am 23. Juli (5. August) inclusive geschildert. Zum Schluss des Briefes ist gesagt: „L'invention en est due à Sa Majestè seul; c'est Elle même qui la première a eu l'idée de réprésenter pour une pareille occasion des villes et des situations réelles pour rappeller le souvenir des faits et des événements véritables analogues au motif de la fête" (21).

274. Redehandlung auf die Feyer des Friedensschlusses in der Domschule der Kayserlichen Stadt Riga den 18ten Julii 1775 gehalten unter der Direction M. G. *Schlegels*, Rectors der Schule. Riga, 1775.

Auf dieser Feier sangen die Schüler, nachdem der Rector selbst eine „Rede auf den Frieden" gehalten hatte, einen „Gesang auf den Frieden"; alsdann wurden gehalten: „Discours sur quelques vertûs éclatantes du coeur des héros", eine „Rede über die Verdienste der Nation" in russischer Sprache und ein „Gespräch über die Friedensfeyer" in deutscher Sprache; endlich wurde eine Cantate gesungen. Hier sind alle Reden, ausgenommen die russische, abgedruckt. Vgl. die Broschüre desselben Verfassers unter No. 304.

275. Discours prononcé pour la célébration des fêtes de la paix conclue entre la Russie et la Porte, par M. *Baudouin*. Moscou, 1775.

Vgl. No. 272. Baudouin war „lecteur de la langue française à l'université impériale de Moscou“.

276. Rede, welche in einer publiken Versammlung, bey denen Kasanischen Gymnasien nach Wiederherstellung der öffentlichen Ruhe 1775 gehalten wurde von Julius von *Canitz*. Moscau, 1775.

Pugatschew war bereits Niemandem mehr „schrecklich“, als an die „Commission zur Beruhigung der inneren Empörungen“ eine Denunciation gegen den Kasanschen Archihierarch Benjamin gelangte, der der Theilnahme für Pugatschew beschuldigt wurde. Die Denunciation ging von Ilja Aristow, einem Sergeanten a. D. des Moskauer Regiments und Gutsbesitzer von sechs Seelen, aus, der in der Bande Pugatschew's Obrist gewesen war. Dieser Denunciation schenkte man allgemein Glauben (Russ. Alterthum, XIII, 120), und Katharina fand, dass „die Anzeige des Bösewichts und Pseudo-Obristen Aristow von nicht geringer Wichtigkeit sei“ (Nordische Biene, 1833, No. 3; Russ. Archiv, 1895, II, 101); in einem Briefe an den Grafen P. J. Panin spricht dann die Kaiserin noch von dem „verbrecherischen Verhalten eines Geistlichen“ (Materialien, II, 33; Sammlg., VI, 101). Indess, die Denunciation erwies sich als falsch. Während der Festlichkeiten zur Feier des Friedens mit den Türken in Moskau erkannte Katharina, in einem Ukas an den Synod vom 26. Januar 1775, „die Unschuld des hochwürdigen Benjamin“ an und befahl, da sie ihn für die beleidigende Beschuldigung entschädigen wollte, dass er „sich von nun ab Metropolit von Kasanj nennen solle“ (Geschichte der russischen Hierarchie, I, 102; Sammlg. von Alterthümern der Kasanschen Eparchie, 110; Sammlg., XXVII, 28). Ausserdem verlieh die Kaiserin durch ein besonderes Rescript vom selben Datum dem Benjamin die „weisse Kapuze“ (Briefwechsel, 86; Smirdin, III, 371).

Im Jahre 1775 feierte man in Moskau den Frieden von Kutschuk-Kainardshi; in Kasanj aber — die Unterdrückung

der „inneren Empörungen“. In diesem Anlasse hielt denn auch der Hofrath Canitz, Director des Kasanschen Gymnasiums, die uns vorliegende Rede. Er hätte, „als Zeuge und Theilnehmer an den baldvorübergegangenen Trübsalen“, natürlich eine Rede voll historischen Interesses halten können, statt dessen aber zog er es vor, sich in Ergüssen zum Beweise dessen zu ergehen, dass „die Fürsehung diesen erschütternden Vorfall deswegen erfolgen liess, damit die mütterlichen Gesinnungen der weisen Catharinen sich ergiessen könnte“.

277. Ode auf Ihro Kayserlichen Majestät von Russland Catharine der Zweyten in Anno 1774 so ruhmvoll geschlossenen Frieden mit der Pforte. Von W. V. C. von *Reitzenstein.* Soröe, 1775.

Soröe, einst ein berühmtes Cistercienser-Kloster in der Nähe von Kopenhagen, wurde zu Ende des XVI. Jahrhunderts in eine Kriegsschule und später in eine Academie verwandelt. Deshalb ist wohl auch ein gutes Viertel von den 26 Strophen der Ode der Verherrlichung Rumjänzow's als Heerführers gewidmet. Als Motto ist folgende Sentenz gewählt worden: „La clemence d'un Souverain est le plus bel ornement de son Diadème“.

278. Rede bey der Feier des Friedens in öffentlichen Versammlung der Kaiserlichen Moscovischen Universität, gehalten von J. G. *Reichel.* Moskau, 1775.

Vergleiche No. 272. Johann Gottfried Reichel war „ordentlicher Professor der Geschichte“. Chariton Tschebotarew hat diese Rede unter dem Titel: „Rede über die Mittel, durch welche die Alten in den Bürgern die Liebe zum Vaterlande erweckten,“ ins Russische übersetzt (Sopikow, No. 10 758).

279. Z okoliczności Tragedyi Rossyiskiey przez walecznych officerow Imperatorowy całey Rossyi graney w Wilnie 1775. S. l. et a.

Hier ist ein aus diesem Anlass verfasster „Wiersz imieniem konviktu Wilenskiego scholarum piarum“ abgedruckt — ein kleines Gedicht, in dem Katharina gefeiert wird als

Bardziey Matka Laskowa, niźli Monarchini!

und die russischen Soldaten als „rowne w Marsa jak w Minerwy dziele“.

280. Ode auf die Feier, des zwischen dem russischen Reiche und der ottomanischen Pforte abgeschlossenen Friedens, in russischer Sprache verfasset von dem Studenten bei der Kayserlichen Universität zu Moskau Iwan *Werestschagin*, und ins deutsche übersetzet von einem Liebhaber der Poesie. Moskau, 1775.

Als dieser „Liebhaber der Poesie“ hat sich Iwan Iwanowitsch Melissino, 1718—1795, erwiesen — der Oberprocureur des Heiligen Synod und Curator der Moskauer Universität, der niemals die Poesie gepflegt hat und als Schriftsteller nicht einmal in das Lexicon des Metropoliten Eugenius aufgenommen worden ist. In seiner „Vorerinnerung des Uebersetzers“ räth er dem Studenten Wereschtschagin, „die Klippe des Vielschreibens sorgfältig zu vermeiden“ (3), aber dieser Rath ist nicht befolgt worden, denn derselbe Wereschtschagin hat ausser der ins Deutsche übersetzten „Ode auf den Friedensschluss zwischen Russland und der Ottomanischen Pforte“, Moskau, 1775 (Sopikow, No. 7297), noch einige derartige Dichtungen verfasst (ibid., No. 7246, 7260, 7296, 9351).

281. Der Einzug Romanzows vom Feldzug mit Sieges-Gepraenge in Moskau, besungen von S. L. *Geret.* Warschau, 1775.

Samuel Luther Geret lebte in Warschau, am polnischen Hofe, als Deputirter der Stadt Thorn. In der Kais. Oeffentlichen Bibliothek wird ein Exemplar des „Einzuges Rumjänzow's vom Kriegsschauplatz in Moskau“ zugleich mit einem Autograph des Verfassers aufbewahrt, das in Gestalt eines langen Sendschreibens Geret's vom 12. August 1775 an den Grafen P. A. Rumjänzow die Bitte an diesen enthält, nicht nur ein Exemplar persönlich anzunehmen, sondern auch ein zweites Katharina zu unterbreiten. Wenn dies eine grosse Ehre sein sollte, so verdiente das Gedicht selbst als solches sie nicht.

282. **Eilendes Siegs-Helden-Lob aus der Brust Germanien hin in der Europen Schoos oder mehr zu deren Saum, um die Celebration der iren mit anzusehn, an dem Tage Moscua ohnfern Novazembla dort schnell aus Süd-West gegen Ost. Des Russisch-Kayserlichen Feldmarschall Graf Romanzow nunmehr Cadunocskoy, Sarmater Indigenats folglich auch derselben Cron faehigsten Erlauchtigkeit. S. l. et a.**

Der Inhalt dieser Dichtung ist nicht besser als der Titel Der Verfasser, ein „Pastor zu St. Nicolaus in Albrechts, in Chursachsen“, weiss nicht einmal, ob er Rumjänzow richtiger als „Cadunocskoy“ oder „Kadunocskoy“ verherrlichen soll! Da Katharina von deutscher Abkunft ist,

Drum Deutschland wie Russland ruft
Und mit Macht posaunt: Glück zu,
Und trompett: Glück zu, Glück zu.
Pauckende: Glück, Glück, Glück zu.
Feurend: Glück, Glück, Glück, Glück zu.

Irgend ein Deutscher, Namens Stein, diente als Volontär in der russischen Armee und fiel bei Bender —: der Verfasser lobt ihn über Gebühr, schreibt ihm die Siege Rumjänzow's zu und singt

(So wohl nach tausend Jahr
Und drüber dauren dürft
Weil Russland ganze tausend Jahr
Floriren soll)
So lange wird des Herrn von Stein
In Russ- und Teutschland nicht allein
Nein! auch in Bessarabien;
Am Ufer des Euxins
Im Stambul, Griechenland,
Im ganzen Ottomanschen Reich
Des deutschen Bluts
Des ädlen deutschen Herrn von Stein
Des unerschrocknen Herrn von Stein
Die Nachwelt ohnvergessen seyn.

Zu guter letzt zeigt sich jedoch, dass nicht dem Herrn Stein alle Siege Rumjänzow's zugeschrieben werden müssen, sondern

Dir, dir gebühret Dank
O, Herrscher Zebaoth!
Dank! Dank gebühret dir, o Gott
Für deinen Sieg.

Auf diese Weise schliesst also der Verfasser unter Benutzung der Apokalypse sein allzulanges Gedicht mit einem halb kirchlichen, halb kriegerischen Liede, in dem der Name Rumjänzow's schon gar nicht mehr erwähnt wird.

283. La Philalethie. Moscou, s. a.

Dies ist eine Sammlung von Gedichten, vorzugsweise in französischer Sprache, zum Gedächtniss an verschiedene Begebenheiten des ersten Türkenkrieges. Im Vorworte bekennt der Verfasser, dass „chacun doit ecrire en sa langue propre“, in den Fällen aber, „qu'on ne peut pas expliquer en sa langue propre faute de connaisseurs“, könne man auch in einer allgemein zugänglichen Mundart, wie sie die französische Sprache sei, schreiben. Der Verfasser hat nur das erste Gedicht: „*Α 'Ικατερίνη Δεὺτερα ὠδὴ*“ (5) in der Muttersprache verfasst und sogar seine Verherrlichung der Heimath „Epître à ma patrie“ (78) französisch geschrieben.

Wir geben hier ein Verzeichniss der Oden auf die Kriegsereignisse: „Ode sur la guerre presente de 1768“ (9), „Ode sur le depart de la flotte de Cronstad“ (15), „Ode sur la bataille de Choczin, la defaite des Turcs sur le Niester et la prise de Choczin à Son Excellénce le prince Alexandre de Galitzin“ (20), „Ode sur la fameuse bataille de Kagul en Bessarabie à Son Excellence le comte de Romanzow“ (27), „Ode sur la bataille navale de Schesmé à Son Excellence le comte Alexis d'Orlow“ (36), „Sur la prise de Bender à Son Excellence le comte de Panin“ (44), „Sur la prise de la Crimée à Son Excellence le prince de Dolgoroucky“ (51), „Sur la retraite du Grand-Visir de Babadagh, le bataille de Boucharest, la prise de Giurgewo et l'embrasement de Macin au comte de Romanzow“ (59), „Sur les preparatifs de Turcs de l'an 1772“ (67), „Aux princes chretiens sur l'armement de la Republique de Venise contre les Turcs en 1773“ (87), „Sur l'armement de l'Empereur Romain contre les Turcs l'an 1773“ (104), „Petit

poème ou description de la bataille de Kagul en Bessarabie“ (111), „Sur la paix conclue entre la Russie et la Porte par le feld-mareschal comte de Romanzow et le grand-vizir Moussun-Sadé, en 1774 le 10 Juillet“ (150), „Sur la paix“ (163).

284. Alla Sacra Imperial Maestà di Caterina Seconda, vincitrice e pacificatrice, sonetto. Per Giuseppe *Brigonzi*. S. l. et a.

Der erste Türkenkrieg, in den die Katastrophe von Tschesme und der Frieden von Kutschuk-Kainardshi fielen, hat auf die Italiener einen tiefen Eindruck hervorgebracht. Aus der Zahl der vielen Sonette, die damals erschienen, ragt das hier vorliegende durch nichts hervor. Der Verfasser prophezeihte, dass der folgende Krieg das Verderben der Türkei sein werde:

Ah! Se il Trace giammai . . . io ciò presago,
Tornar volesse a incominciar lo scempio,
Rammenti qual fini Troja e Cartago.

285. Epître aux soldats russes, par de *St.-Nicolas*. Moscou, 1775.

Diese „Epistel an die russischen Krieger“ ist in einer so genauen Uebersetzung ins Russische übertragen worden, dass z. B. die Phrase: „des armées, conduites par les Eugènes et les Sobieskis,“ folgendermaassen wiedergegeben ist: „Kriegsheere, die von Eugenien und Sobiesken fortgeschafft werden“!! Die Uebersetzung hat irgend ein A. S. gemacht (Sopikow, No. 3753).

286. Poêmes de Mme. de *Stassart* de Liège à Sa Majesté l'Impératrice de toutes les Russies et à Son Excellence Mr. le comte Alexis d'Orlow. Florence, 1775.

Mme. Stassart, aus Lüttich gebürtig, lebte zufällig zur Zeit der Expedition in den Archipel in Italien, vernahm dort unaufhörlich von den russischen Siegen im ersten Türkenkriege und verfasste zwei Poeme: das eine zu Ehren Katharina's, das andere „sur l'événemt naval, donné dans le canal de Scio vis-à-vis de Chismé“ (VII). Weder durch den Inhalt, noch durch

die Form erregen diese Poeme auch nur das geringste Interesse.

287. Lobrede, gewidmet Seiner Hochgräflichen Excellenz, dem grossen Helden, Peter Alexandrowitsch Rumianzow, vorgetragen von Th. J. von *Tomansky.* Königsberg, 1775.

Diese Rede wurde vom Verfasser in Königsberg am 11. Januar 1775 in einer Sitzung der Königlichen Germanischen Gesellschaft gehalten. Das Motto der Rede war: „honorons les grands hommes, et les grands hommes naîtront en foule".

288. Illustrissimo comiti Gregorio Alexandridi de Potemkin, maximo litterarum fautori et patrono earumdem optimo, hoc grati animi sui documentum submississime offert Academia Mosquensis. Mosquae, 1775.

Der Student an der Moskauer Universität Michail Gumilewskij verfasste Verse zur Verherrlichung G. A. Potjemkin's, die diesem auch im Jahre 1775 unterbreitet wurden, als der Hof in Anlass der Festlichkeiten für den Frieden von Kutschuk-Kainardshi sich in Moskau aufhielt.

289. Die Theilung von Pohlen in sieben Gesprächen, oder: Unterredung zwischen hohen Personen, worinn sich dieselben ihren Grundsätzen und Betragen gemäss ausdrücken. Verfasset von Gottlieb *Pansmouser.* Aus dem Englischen übersetzt von Miladi*** Herzogin von***. Hanau, 1775.

Eine Uebersetzung von No. 213, wobei dem Namen des Anonymus folgende Bemerkung hinzugefügt ist: „Neffen des Freyherrn dieses Namens".

290. Ewiger Friedens- und Freundschafts-Tractat zwischen dem Russischen Reiche und der Ottomanischen Pforte, geschlossen den 10ten Julii 1774, im Lager des commandirenden General-Feld-Marschalls Grafen Rumanzow, bey dem Dorfe Kiutschuck-Kainargi auf dem rechten Ufer der Donau, durch Bevollmächtigte von Sr. Erl. und dem Gross-Vezier bekräftiget, durch sie beyde den 15ten ejusdem bestätiget, und ratificiret von Seiten Sr. Sul-

tanischen Majestät in Constantinopel, den 13ten Januarii 1775. S. l. et a.

Eine Uebersetzung des Friedensvertrages von Kutschuk-Kainardshi, der in allen Sprachen gedruckt worden ist.

291. De Verdeeling van Pohlen, in VII somenspraken, tusschen hooge standspersonen, tooneelswijze voorgedragen. Door den Herr Gotlieb *Pansmouser*, uit het Engelsch vertaeld door eene leefsche Mevrouw. Keulen, 1775.

Eine Uebersetzung von No 213.

292. Bemerkungen auf einer Reise durch das nördliche Europa, besonders Copenhagen, Stockholm und Petersburg. Aus dem Englischen. Leipzig, 1775.

Eine Uebersetzung von No. 262, die im selben Jahre wie das Original erschienen ist. Im darauffolgenden Jahre 1776 kamen unter demselben Titel noch zwei Ausgaben heraus, — so gross war das Interesse, das die „Bemerkungen" des englischen Reisenden erregt hatten!

293. Verzeichniss der allerhöchsten Gnaden-Bezeugungen und Belohnungen, die S. K. M. bey Gelegenheit der Feyer der zwischen dem Russischen Reich und der Ottomanischen Pforte geschlossenen Friedens, allergnädigst zu ertheilen geruhet haben. S. l., 1775.

Dies ist eine Beilage zur „St. Petersburgischen Zeitungen" von 1775, den 21. August, No. 67.

294. Ihro Kaiserl. Majestät Catharina II Verordnungen zur Verwaltung der Gouvernements des Russischen Reichs. Aus dem Russischen übersetzt von C. G. *Arndt*. Petersburg, 1776.

Durch ein besonderes Manifest vom 7. November 1775 wurde erklärt, dass „zur Einführung einer besseren Ordnung und für den ungehinderten Lauf der Gerechtigkeit" eine „Verordnung zur Verwaltung der Gouvernements" erscheinen würde (Archiv des Senats, Bd. 138, Bl. 300; Allg. Ges.-Sammlg., No. 14392). Im Jahre 1776 erschien nur der von Arndt ins Deutsche übersetzte erste Theil der Verordnung, im Ganzen

XVIII Capitel oder 412 Artikel, d. h. nur für diejenigen Gouvernements, „in denen die Residenzen liegen". Der zweite Theil dieser Verordnung, d. h. die übrigen 13 Kapitel, XIX—XXXI, oder Artikel 413—491, kam erst im Jahre 1780 heraus (Archiv des Senats, Bd. 144, Bl. 29), und auch dieser Band erschien dann, unter demselben Titel und gleichfalls von Arndt übertragen, als zweiter Band in deutscher Uebersetzung.

Die Uebersetzung Arndt's erlebte einige Auflagen und wurde im Jahre 1777 mit dem Vermerk „s. l." herausgegeben, jedoch mit dem Hinweise: „Gedruckt nach dem Petersburger Exemplar".

295. Relation ou journal d'un officier français au service de la Confédération de Pologne, pris par les Russes et relégué en Siberie. Par [*Thesby de Belcour*]. Amsterdam, 1776.

In einem besonderen Billet, das dem Könige von Polen Stanislaus August zugestellt wurde, nannte der anonyme Verfasser sich „François Auguste Thesby de Belcour, colonel d'infanterie" (247). Es scheint, dass er seine Zeit mehr in der Gefangenschaft, als im wirklichen Dienste zugebracht hat: in Canada nahmen die Engländer ihn gefangon; als er dann in die Dienste der Conföderation von Bar getreten war, gerieth er in Ungarn in Haft; zwei Monate darauf, nach seiner Ankunft in Krakau, wurde er von den Russen gefangen und verblieb in dieser Gefangenschaft 4 Jahre, 4 Monate und 10 Tage (235).

Der Verfasser war ein gebildeter, kluger und energischer Mann. Als er sich als Kriegsgefangener in Sibirien befand, machte er dem Grafen S. G. Tschernyschew, dem Präsidenten des Kriegs-Collegiums, öfters Mittheilungen über Missbräuche in der örtlichen Verwaltung (90, 154, 223) und erreichte die Wiederherstellung seines gekränkten Rechtes. Er hasste die Russen (147, 237), aber lässt doch Ssamarin (46, 54), Islenjew (69), Bibikow (176) und Anderen Gerechtigkeit widerfahren. Er beobachtete nicht bloss die Russen, sondern auch die sibirischen Fremdvölker (119, 166, 264). Seine Berichte über die Zustände

in Sibirien könnten als Fabeln erscheinen, wenn wir nicht 100 Jahre später diese Zustände aus dem Buche „Sibirien" von Georges Kennan kennen gelernt hätten.

Am 13. November 1769 langte der Verfasser in Krakau an (11), und am 10. December wurde er von Kosaken gefangen genommen. Einige Monate Lebens unter den Polen hatten ihn überzeugt, dass „les Polonais se sont détruits aux-mêmes" (19), dass „les Polonais doivent leur perte à leur vanité" (262). Da er die Streitigkeiten und die Uneinigkeit der Polen untereinander sah, gelangte er zu einer Rechtfertigung der Nachbarn: „Doit-on être étonné que les puissances voisines ayent profité de cette disposition des esprits pour la démembrer et s'en approprier tout ce qui leur a paru être à leur convenance?" (246), Russland rechtfertigt der Verfasser auch noch durch alte Abrechnungen: „Les Polonais firent jadis autant de dégat à Moscou, que les Russes en ont fait depuis peu dans toute la Pologne; les Russes ont bien eu leur revanche" (263).

Die Dünkelhaftigkeit der sibirischen Administratoren übertraf nach dem Verfasser jegliche Wahrscheinlichkeit. Er widmet ganze Seiten den „unsinnigen Capricen" des Denis Iwanowitsch Tschitscherin (64) und fügt hinzu: „si ces traits ne suffisaient pas pour faire connaitre le caractere et la conduite irrégulière de ce gouverneur, je pourrais en rapporter mille autres" (101). Eigentlich ist die ganze Arbeit des Verfassers Sibirien gewidmet: „Description de Tobolsk" (71), „Du sol de la Siberie" (101). „Des Tartares Calmoukes" (119), „De Tobolsk, Irkouski et Kamtschatka" (120), „Des Colons" (126), „Du Militaire" (140), „Des Kirguises" (166), „De Catherinabourg" (173).

Als der Verfasser aus Sibirien zu Anfang des Jahres 1774 zurückkehrte, hörte er viel von Pugatschew (174, 192, 197, 208, 225). Die Niederlage Carr's war in Aller Munde: „on ne parlait pas moins que de hacher ou pendre ce général" (197). Der Verfasser hat einen Brief des Gouverneurs von Orenburg gelesen, der über Pugatschew Folgendes geschrieben hat:

„Malgré tout ce qu'on débite sur le compte du chef des rebelles, ne croyez pas que cet homme soit un simple cosaque: ou c'est un cosaque bien instruit, ou il a auprès de lui des gens très éclairés — les fortifications qu'il a construites pour la défense de son camp n'auraient pas été mieux dirigées par Mr. de Vauban" (208). Ungeachtet aller Maassregeln, die Fürst Wolkonskij getroffen hatte, „a Moscou, 6 Mars vers les six heures du soir un cri général de »Vive Pierre III et Pugatchew« se fit entendre" (225).

Der Verfasser ist sehr streng gegen die Russen: „le Russe est naturellement lâche" (147); „le caractère de la nation paraît dur, sauvage et féroce" (237), wobei der Verfasser gnädig hinzufügt: „je parle ici en général; il n'y a point de règle sans exception — je connais moi-même des Russes très braves et gens d'honneur" (147). Auch die Geistlichkeit schont der Verfasser nicht: „Les ecclésiastiques russes n'étudient presque point, sont communément adonnés à l'ivrognerie et ont peu de sentiments d'honneur" (53). Sehr scharf ist die Bemerkung über die Heerführer: „On voit des officiers dans les plus hauts grades sans avoir au préalable fait d'autre service que celui d'avoir monté en habit d'ordonnance derrière la voiture de leurs chefs, d'avoir fait ses commissions, ou d'avoir été écrivain, secrétaire, chef de bureau" (144).

Sehr interessant sind seine Bemerkungen über die Bazare (51, 78) und über die Schenken (86), über Pallas (70) und Tott (84), über Moskau (217) und Warschau (253), über die Sportelnehmerei (103, 240), über die Fabriken (123), die Badstuben (42) u. dgl. m.

Die Zeitgenossen schätzten dieses Werk sehr hoch (Büsching's Wöchentliche Nachrichten, 1776, 291). In No. 885 ist ein „Mémoire sur la campagne de 1769" des Verfassers abgedruckt, aber mit Auslassungen (67).

296. Beleuchtete Untersuchung des Verfahrens der Höfe Wien, Peters-

burg und Berlin, die Theilung von Pohlen betreffend. Aus dem Französischen übersetzt. Leipzig, 1776.

Eine Uebersetzung von No. 206. Die Uebersetzung ist in 52 Paragraphen zerstückelt, was sich für die Bequemlichkeit der Kritik als nothwendig erwies, die nach der Uebersetzung unter dem besonderen Titel: „Beleuchtung der vorhergehenden Untersuchung enthaltend einen Beweis von der Rechtmässigkeit des Verfahrens der Höfe Wien, Petersburg und Berlin“ abgedruckt ist.

Die Antwort habe sich um drei Jahre verspätet und sei dennoch gallig, sogar beschimpfend geschrieben: „Es ist in der That betrübt, wenn Menschen weder Verstand noch Mangel des Eigennutzes genug haben, und sich dennoch unterstehen, über Staatssachen zu urtheilen“ (49). Der „Eigennutz“ erkläre sich — so fährt der Kritiker weiter fort — aus der Herkunft der Broschüre aus Holland: mit der Theilung Polens seien die Handelsvortheile Hollands auf Preussen übergegangen, das nun alle Operationen bezüglich des polnischen Handels, die früher in Händen der Holländer gewesen seien, an sich gerissen habe (50, 78, 96).

Der Kritiker stellt zwei Hauptursachen sowohl für die bereits vollzogene Theilung, als auch für den bevorstehenden Untergang Polens hin: 1. „Der Hauptcharakter der Polnischen Nation besteht vornehmlich in einer so genannten Freyheit, die allen natürlichen Gesetzen des geselligen Lebens widerspricht; mithin nichts anders, als den endlichen Untergang dieser Republik nach sich ziehen kann“ (51), und 2. „Die nächste Ursache, nebst der Pohlnischen Freyheit, waren die Jesuiten, die unter anderen auch den Grundsatz angenommen hatten: den Ketzern muss man weder Treue noch Glauben halten“ (54, 57). Auf der Vertheidigung der polnischen Protestanten ist denn auch hauptsächlich der erste Theil der Widerlegung aufgebaut, wobei sie allein unter dem Begriff „Dissidenten“ verstanden werden —: „die Pohlnischen Protestanten oder daselbst so ge-

nannten Dissidenten“ (57); unter den „Conföderirten“ versteht er dagegen nur die Katholiken —: „die Katholiken oder sogenannten Conföderirten“ (58). — Der zweite Theil der Widerlegung ist vorzugsweise einer Abwehr der Angriffe auf den König von Preussen gewidmet.

297. Le partage de la Pologne en sept dialogues en forme de drame. Par Gotlieb *Pansmouzer*. Londres, 1776.

Ein wörtlicher Nachdruck von No. 213, aber ihm ist beigefügt eine „Refutation Littéraire et Politique du même ouvrage, par main de maître“ (No. 268). Im Exemplar der Kais. Oeffentlichen Bibliothek ist eine interessante Bemerkung (in deutscher Sprache) über den ersten Theil enthalten: „Ich habe diese Schrift bereits im Jahre 1775 Monat Januar, in einer verschiedenen Ausgabe gelesen; sie ist aber allen Vermuthen nach bereits im Jahre 1773 geschrieben“.

298. List possessora dobr po-jezuickich do przyiacela na Ukrainę. Warszawa, 1776.

Ein nicht übles kleines Gemälde der Sitten und Zustände jener Zeit, unmittelbar nach der ersten Theilung Polens, das besonders interessant für die Charakteristik der Ansichten der katholischen Polen über die Jesuiten ist.

299. Schreiben eines Russischen Kaufmannes an seinen Freund. S. l., 1776.

Auf Verwendung der russischen Regierung erschien am 20. December 1775 eine preussische Declaration, der zufolge „alle Waaren, welche von Danzig durch die Preussischen Staaten nach Russland gingen, für völlig zollfrey“ erklärt wurden (7). Die Danziger Kaufleute flehten hierauf den König um Aufhebung dieser Vergünstigung an: nicht nur sie, sondern auch der Königsberger Handel würden zu Grunde gehen, da die Waaren nun unter russischer Flagge nach Polen und Kurland gehen würden. Der König beschränkte durch eine neue De-

claration vom 18. März 1776 die zollfreie Ausfuhr durch besondere Formalitäten, bei deren Nichterfüllung die Waare 4 % Zoll zu zahlen hatte. Der „Russische Kaufmann" beweist, dass es durchaus nicht nöthig gewesen wäre, diese zweite Declaration zu erlassen, und dass die Danziger und Königsberger Kaufleute durch die Declaration vom 20. December 1775 nichts verloren hätten.

Besonders interessant ist die Broschüre durch ihre Enthüllungen über die Zollordnungen jener Zeit, wie z. B. über die, damals zum ersten Male eingeführte „tantième" —: „tantième heisst eine Abgabe für die Officianten" (11), welche die Russen auszahlen mussten, — sowie durch die Anführung der Waaren, welche damals zwischen Russland und Westeuropa ausgetauscht wurden.

300. Discours adressé à S. A. J. Monseigneur le grand duc dans l'assemblée solemnelle de l'Académie Royale des sciènces et belles-lettres par le sécretaire perpétuel. Berlin, s. a.

Am 13. Juli 1776 besuchte der Grossfürst Paul Petrowitsch die Berliner Akademie der Wissenschaften, wobei der unvermeidliche Secretär der Akademie ihn mit einer Rede begrüsste. Der Redner sagte dem Sohne, dass seine Mutter, Katharina II., „a éclairé, embelli, aggrandi, je dirais presque vivifié" das Russische Reich; er freute sich für Paul Petrowitsch, dass dieser Friedrich II. gesehen habe und nun sagen könne: „j'ai contemplé Frederic, je conserve dans mon sein l'effusion de sa grande ame" u. s. w. Den Grossfürsten begleitete Graf P. A. Rumjänzow, „ce grand Romanzoff", den der Redner „l'ange tutelaire de la Russie" nannte.

301. Die Parade der Russisch-Kaiserlichen Flotte vor Cronstadt nach Ihrer triumphirenden Zurückkunft aus dem Archipelag, am Bord eines Kriegsschiffs zugesehen und demüthigst betrachtet von einem naturalisirten Engelländer *P. H.* S. l., 1776.

Katharina drückte der Flotte ihre Anerkennung für ihre

Heldenthaten im ersten Türkenkriege durch einen besonderen Ukas an das Admiralitäts-Collegium, vom 7. Juli 1776, aus (Sammlg., XXVII, 93), und am Tage darauf, am 8. Juli, schrieb sie dem Grossfürsten Paul Petrowitsch von der Parade über die, von der Expedition in den Archipel zurückgekehrten Schiffe (ibid., 94). In der ausländischen Litteratur hat sich über diese Parade nur das vorliegende Werk erhalten — ein nichtiges Gedicht, dessen Verfasser ebenso unbekannt ist, wie der Ort seines Erscheinens; wahrscheinlich ist es in Petersburg herausgekommen (No. 250). Nach dem Inhalte könnte man indess annehmen, dass der Verfasser kein „naturalisirter Engländer“, sondern ein russischer Deutscher sei; das Wort „demüthigst“ lässt darauf schliessen, dass das Gedicht in Russland herausgegeben worden sei.

302. Eloge historique de Catherine II, Impératrice de Russie. Par [*Lanjuinais*]. Londres, 1776.

Das ist schon keine „éloge“ mehr, sondern „l'apothéose de l'immortelle Catherine“ (3)! Katharina wird hier mit Archimedes verglichen (62), sie wird „l'Alexandre du Nord“ genannt (165), und natürlich: „tous les héros de l'ancienne Rome, s'ils vivaient encore, n'oseraient le disputer de la gloire à Catherine“ (151). Von „historique“ ist in dieser Eloge nichts, sondern Alles, was mitgetheilt wird, ist unrichtig und, wie es scheint, nach einem vorher ausgedachten Plane verunstaltet.

Die ganze Broschüre ist zu dem Zwecke zusammengestellt, um in Europa eine neue Version über die Thronbesteigung zu verbreiten. Die Version ist in der That neu, aber sie hat Niemanden getäuscht und sich das Bürgerrecht nicht erworben. Unter dem Einflusse schlechter Rathgeber (8) und eines übermässigen Verbrauchs von Spirituosen (9) habe Peter III. sich entschlossen, Katharina „den Garaus zu machen“, aber bald habe er bereut und Alles seiner Gemahlin, sie um Verzeihung bittend, offenherzig geschrieben. Die Antwort Katharina's wird vollständig, in einer wörtlichen Uebersetzung (10—12), angeführt;

diese Antwort habe Peter endgiltig moralisch und physisch vernichtet: er habe ihr einen rührenden Reubrief geschrieben, und dieser Brief habe ihn übermässig aufgeregt; ungeachtet dessen habe er sein gewöhnliches Bad genommen, das aber leider allzu heiss gewesen sei, und ein Schlagfluss habe seine Tage beschlossen (16). Der Brief Katharina's ist nicht erdacht: „Mr. de Voltaire conserve l'original de cette lettre en langue russe. On ne rapporte pas ici la première lettre que Pierre avait d'abord écrite à l'impératrice, parce qu'elle n'a pas pénétré jusqu'à nous“ (10). Was das Bad anbelange, so brauche man sich über nichts zu wundern: „En Russie c'est la coutume d'y prendre le bain chaud en toute saison et pour toute sorte de maladies; il est inconcevable combien cet usage fait périr de monde“ (16).

In dieser ganzen abgeschmackten Version ist der rothe Faden deutlich zu erkennen: Peter III. entsagt schon in seinem Briefe dem Throne, ja sogar dem Leben —: „je me suis rendu indigne du trône et de la vie“ (13); als er starb, „on fait l'inspection de ses entrailles sous les yeux d'un peuple immense, et on n'y peut rien découvrir de ce que la malignité aurait pu soupçonner“ (18). Und das war es eigentlich, was diese Version beweisen wollte.

Obgleich der Verfasser Vieles „aus dem Munde“ Katharina's gehört haben will (47, 55), war er doch kein Russe —: „le pouvoir illimité est violent et contre la nature des choses“ (41), und glaubte Alles, was man ihm aus Russland mittheilte: „en Russie un voiturier est obligé de demander à celui qu'il a voituré un certificat comme on a été content de lui, autrement il est mis en prison et puni“ (98). Der Verfasser spricht auch von der Organisation der materiellen Lage der Geistlichkeit (69) und führt dabei die berühmte Rede Katharina's an die geistlichen Würdenträger an (Vorlesg., 1862, II, 187); er erwähnt die „Verordnung“ (85) und erzählt von der Akademie (116), von Polen (132) und vom Türkenkriege (135).

303. Sermo quem solenni die onomastico Suae Caesareae Majestatis Dominae Catharinae Secundae habuit anno 1775 Novembris 24 die *Samuel* episcopus. Mosquae, 1776.

Samuel Mislawskij, 1731—1796, war von 1771—1776 Bischof von Krutizk und Moshaisk, dann von 1777—1783 Erzbischof von Rostow und Jaroslaw, endlich von 1783 ab Metropolit von Kijew und Galitsch. Katharina lernte ihn zuerst aus einem Briefe des Grafen G. G. Orlow in Anlass der Maassnahmen gegen die Pest in Moskau kennen (Sammlg., XIII, 204). Durch ein Rescript vom 31. Juni 1772 benachrichtigte Katharina ihn von dem „unglücklichen Ereignisse" mit Ambrosius, der vom Pöbel zerrissen wurde, und von der Nothwendigkeit der Renovirung der Moskauer Kathedralen im Kremlj (Smirdin, III, 366). Am 26. Juni 1775 genehmigte Katharina den Bericht Samuel's über die Erhaltung der Sacristei und über die Ausbesserung der Kirchengeräthe in den ersten drei Moskauer Kathedralen (Allg. Ges.-Sammlg., No. 14336). Durch ein Rescript vom 14. October 1777 trug die Kaiserin ihm auf, der Eröffnung der Jaroslawschen Statthalterschafts-Regierung beizuwohnen und ein Gebet „zum Allerhöchsten zu sprechen Er möge das Gericht und die Gerechtigkeit, die von Uns zum Wohle des geliebten Vaterlandes eingesetzt werden, stärken und schützen" (Ljestwizyn, 57). Mit der Erwerbung der Krim zufrieden, schrieb Katharina am 11. September 1783 an den Fürsten Potjemkin: „ich gedenke dreien Archihierarchen die weisse Kapuze zu verleihen" (Sammlg., XXVII, 278; Russ. Alterthum, XVI, 49), und zu diesen dreien rechnete sie auch Samuel, der zum Metropoliten von Kijew ernannt war. Diesem Samuel verdankt die Geistliche Academie zu Kijew ihre Druckerei, die Möglichkeit, Studenten ins Ausland zu schicken, und die innere Einrichtung des Gebäudes des Brüder-Klosters (Allg. Ges.-Sammlg., No. 16517). Katharina schenkte Samuel Vertrauen und übertrug ihm in schwierigen Angelegenheiten die Entscheidung von Streitigkeiten (Zuschauer, 1863, XX, 622; Achtzehntes

Jahrhundert, I, 149). Samuel war ein gebildeter, reiner und humaner Mann. Viele seiner Reden und Predigten sind ins Lateinische, Französische und Deutsche übersetzt worden.

Die hier vorliegende Rede wurde in Moskau „in sacra aede palatii, praesente Sua Caesarea Majestate" am Namenstage der Kaiserin auf den Text Psalm 108, Vers 105: „Lucerna pedibus meis lex tua, et lux semitis meis" gehalten (4). Das russische Original der Rede erschien im Jahre 1775 unter dem Titel: „Rede zur Feier des Namenstages I. K. M. der Allerfrömmsten Herrscherin und Kaiserin Katharina II. Moskau, 1775". Diese Rede ist auch ins Deutsche übertragen worden (No. 356). Der Begründer der Buchdruckerei beim Kijewo-Petscherskischen Kloster und geistliche Schriftsteller Samuel Mislawskij, der seine theologischen Tractate in Leipzig und Königsberg drucken liess, genoss eben den Ruf eines guten Kanzelredners, und die Uebersetzungen seiner Reden ins Griechische, Lateinische und Deutsche werden auch im „Lexicon der Schriftsteller geistlichen Standes", II, 196, erwähnt.

304. An Sr. Erlauchten Grafen von Rumänzow Sadunaiskoy, bei Gelegenheit Hochdero Durchreise durch Riga, von M. G. *Schlegel.* Riga, 1776.

Graf Rumjänzow war, auf der Rückreise von Moskau nach den Siegesfestlichkeiten des Jahres 1775, im August 1776 in Riga. Der Rector der städtischen Schule (No. 274) weihte ihm ein Begrüssungsgedicht, in dem er zweifelnd fragt:

> Wofon soll jetzt zuerst mein Lied ertönen?
> Von Wundern Deiner tapfern Hand?
> Und dass die grösste Frau, von allen Ihren Söhnen
> Dich wählt', und mit dem Donner sandt?

Aehnliche Zweifel haben W. P. Petrow nicht bewegt: „Vernimm, o Weltall, mit Schrecken mein Lied — ich besinge die Siege Katharina's"!

305. *Ἔπος ἡρωελεγεῖον πρὸς τῆν ἀείμνηστον πασης Ῥωσσίας αὐτο-*

κράτορα Ἀικατερίναν τῆν Δεύτεραν, ὁ ἐν τοῖς σποδαίοις Κ. Τζεχάνης. Lugduni Batavorum, 1776.

Dieses „carmen heroico-elegiacum“ ist die letzte der Erinnerungen an die Expedition in den Archipel, die so viel Hoffnungen bei den Griechen aller Länder und Gebiete erweckt hatte. Konstantin Zechanis meint, dass entweder Russland durch Katharina oder — Niemand das griechische Königreich wiederherstellen werde. Der Ode ist ein „*ἡρωελεγεῖον ἐπίγραμμα*“ beigefügt, das ebenso schwach in Form und Inhalt ist, wie die Ode selbst.

306. Armida, opera di Marco *Coltellini*, poeta Cesareo. Pietroburgo, 1776.

Diese Oper wurde in demselben Jahre in die russische Sprache übersetzt: „Armida, Oper in 3 Acten, von Coltellini, übersetzt aus dem Italienischen“ (Sopikow, No 7393).

307. Réglemens de Sa Majesté Impériale Catherine II pour l'administration des Gouvernemens de l'Empire des Russes. Liège, 1776.

Vgl. No. 294.

308. Leben und Abentheuer des berüchtigten Rebellen Jemeljan Pugatschew, welcher sich in dem südlichen Russland für Peter III ausgab. London, 1776.

Eine wörtliche Uebersetzung von No. 270, was auch von dem Herausgeber angegeben wird: „nach dem Russischen Original des Hrn. F. C. G. W. D. B. in das Französische und aus diesem in das Deutsche übersetzt“. In einer Beilage sind Auszüge aus dem Manifeste vom 9. Januar 1775 und aus der Sentenz des Senats von demselben Datum abgedruckt. Diese Beilage wird durch den Uebersetzer folgendermaassen erklärt: „Denjenigen unsern Lesern zu gefallen, welche die ganze vorige Geschichte unsers verkappten Franzosen aus gegründeten Ursachen für einen angenehmen, aber doch sehr wahrscheinlich erdichteten Roman halten werden, wollen wir hier noch die von Seiten

des Russischen Hofes von diesem Betrüger bekannt gemachte Nachricht ertheilen“ (371).

Der Uebersetzung ist auch ein phantastisches Portrait Pugatschew's beigefügt (Rowinskij, No. 24).

309. Storia della ultima guerra tra la Russia et la Porta Ottomana, sino alla conclusione della pace ed agli ultimi considerabili avvenimenti della Polonia, non che degli altri regni analoghi alla Storia suddeta. 14 vls. Venezia, 1776.

Das ist ein Nachdruck von No. 157, wo bekanntlich eine Uebersetzung von No. 162 verzeichnet war. In der Kaiserl. Oeffentlichen Bibliothek ist das Exemplar nicht vollständig; es fehlen sechs Bände, und zwar der 1., 2., 7., 10., 11. und 14. Band.

310. Armide, opera de Mr. Marc *Coltellini*, traduit de l'italien par Mr. Deville, comédien français. Pétersbourg, 1776.

Eine Uebersetzung von No. 306.

311. Divisione della Polonia in sette dialoghi conversazione tra potenze distinte, in cui si fanno parlare gli interlocutori secondi i loro principi, e la loro condotta. Opera di G. *Pansmouser*. Tradotta dall'inglese. La-Haja, 1776.

Eine Uebersetzung von No. 213.

312. Die Russ- wie auch Türkische Staats- und Kriegs-Geschichte. Von L. A. *Beck*. 2 Theile. Nordhausen, 1777.

Der erste Theil dieses Werkes ist der Geschichte der Türkei und Russlands von den ältesten Zeiten bis zum Beginn des ersten Türkenkrieges gewidmet. Der zweite Theil, der in demselben Jahre erschienen, aber in Leipzig herausgegeben ist, behandelt ausschliesslich den Krieg. Der Verfasser nennt sich selbst einen Volontär in russischen Diensten; er sagt, dass er, in seiner Eigenschaft als Volontär, „die wichtigsten Begebenheiten theils mit anzusehen, theils solchen beyzuwohnen Gelegenheit hatte“ (Vorbericht). Trotzdem beschränkt er sich auf

eine Compilation, und seine unmittelbare Theilnahme am Kriege leuchtet nirgendwo hervor. Er sagt nicht einmal, bei welchem Truppentheile er Volontär gewesen, und klärt auch nicht darüber auf, warum gerade ein Volontär die Möglichkeit hatte, „die wichtigsten Begebenheiten“ anzusehen oder ihnen beizuwohnen. Man kann nur errathen, dass der Verfasser an der Expedition in den Archipel theilgenommen habe: bei der Schilderung der kriegerischen Ereignisse im Kaukasus, in der Krim und in der Walachei nennt er die russischen Truppen immer „russische“, während er bei der Beschreibung der Expedition in den Archipel sie „unsere“ nennt (II, 177), überdies geht er hier auf Einzelheiten des Lebens ein, die seine nahe Bekanntschaft mit der Oertlichkeit bezeugen; so weist er z. B. da, wo er über die Insel Chios spricht, auf die Billigkeit der Lebensmittel hin —: „man isset fast die Rephüner umsonst“ (181). In jedem Falle theilt der Verfasser indess nirgendwo persönliche Beobachtungen oder persönliche Eindrücke mit.

Im zweiten Theile, dem rein militärischen, ist das fünfte Capitel das am meisten interessante: „Vergleichung des russischen Krieges-Heer mit einem türkischen“, aber auch dieses Capitel ist in allzu allgemeinen Ausdrücken geschrieben, z. B.: „Das russische Fussvolk ist scharfer Zucht und harter Lebensart gewohnt, das türkische aber weder das eine noch das andere; das russische Fussvolk ist in den Uebungen mit den Waffen wohl exerzirt, das türkische aber gar nicht. Die Russen haben Geduld und Muth, mit festem Fusse in der Linie bis auf die äusserste Noth zu fechten; die Türken verlieren beym Widerstande Geduld und Herz“ (II, 48).

313. Monument élévé à la gloire de Pierre-le-Grand, ou relation des travaux et des moyens méchaniques pour transporter à Pétersbourg un rocher destiné à servir de base à la statue de cet empereur. Par le comte Maria *Carburi*. Paris, 1777.

Das Vorwort beginnt mit folgenden Worten: „L’auteur de cet ouvrage n’a été connu en Russie que sous le nom de

chevalier de Lascary". In seinen Briefen an Katharina hat Falconet stets des Adjutanten J. J. Betzkij's, Lascary's, lobend gedacht — als „un homme de plus honnêtes, actifs et intelligents" (Sammlg., XVII, 77); ihm allein wird die Ehre der Herbeischaffung des Monolith zugeschrieben: „M. Lascary a seul imaginé les moyens et composé la machine pour transporter la roche sans que personne y ait eu part que lui" (ibid., 142); Falconet sieht in ihm seinen besten Gehilfen: „M. de Lascaris en a secondé toutes les opérations, avec une vigilance, une exactitude et une intelligence que je crois peu communes" (ibid., 177), und beklagt sich darüber, dass man ihn, Dank Betzkij, übergehe, nicht belohne und endlich sogar ohne Rangerhöhung verabschiedet habe. Katharina dagegen beschuldigte Lascary, wahrscheinlich auf Eingebungen desselben Betzkij hin, „de l'importunité et de l'humeur, demandant toujaurs et n'etant jamais content", und behauptete, dass im Cadetten-Corps, wo er Erzieher war, „il est haï comme un crapaud" (ibid., 180, 181).

Lascary oder Graf Carburi verliess Russland im Jahre 1773 und gab dann später die vorliegende Arbeit heraus, die das System der Fortschaffung eines ungeheueren Monolithen ausführlich und übersichtlich (als Beilage sind zwölf Zeichnungen abgedruckt) darstellt. Diese Arbeit hat A. A. Polowzow benutzt, als er den Briefwechsel Katharina's mit Falconet in der „Sammlung etc.", Bd. XVII, herausgab.

Dem Grafen Carburi ist es im Leben in Russland nicht geglückt, und auch nach dem Tode ist es ihm nicht gut gegangen. In dem citirten Bande der „Sammlung etc." ist, offenbar aus Versehen, gesagt: „der Chevalier Lascary, der sich in Russland Graf Carburi nannte" (266); Rowinskij schreibt: „die berühmten Anordner des Transports des Monolithen waren die Mechaniker Fiegner und Lascary; dieser letztere erdachte den eigentlichen Mechanismus des Transportes, aber der gewandte Graf Carburi hat sich den ganzen Ruhm desselben angeeignet"

(III, 1730), wobei noch dazu ein vollständig unrichtiger Hinweis auf einen Artikel von Bosherjänow über „Das Denkmal Peter's des Grossen in Petersburg“ (Russ. Alterthum, XXXVI, 163) gemacht ist.

314. Gedächtniss-Reden gehalten in der Loge der Verschwiegenheit, von C. B. C. *Beer*. Petersburg, s. a.

Der nüchterne, positive Verstand Katharina's ertrug die „freimaurerischen Dummheiten“ nicht. Sie schrieb an Grimm: „Savez-vous qu'une des plus grandes extravagances qui aient jamais été en vogue parmi l'espèce humaine, c'est la franc-maçonnerie? J'ai eu la patience de lire, imprimées et manuscrits, toutes les ennuyeuses absurdités dont ils s'occupent, et j'ai vu avec un dégoût révoltant qu'on a beau se moquer vingt fois des gens, et de la même manière, ils n'en deviennent ni plus sages, ni plus instruits, ni plus prudents. Aber ist das möglich, und wie lachen sie nicht wenn sie sich einander begegnen?“ (Sammlg., XXIII, 167). Sie las „les bêtises et absurdités maçonniennes“ (ibid., 168), spottete über „plusieurs loges de franco-maçons, qui, engouées des principes de Swedenborg, voulaient à toute force voir des esprits“ (ibid., 213), und machte sich lustig „de la maçonnerie et des sectes à la mode“ (ibid., 374). In einem Briefe an den Fürsten A. A. Prosorowskij, den Obercommandirenden von Moskau, befahl Katharina: „die Polizei soll nicht erlauben und nicht dulden irgend welche geheime Versammlungen und Zusammenkünfte; aber dabei ist zu beachten, dass aus diesem Verbote, das sich auf die Freimaurer-Logen und andere dem ähnliche geheime und sinnlose Vereinigungen bezieht, keine Bedrückung der Raskolniks und Altgläubigen entstehe“ (Russ. Archiv, 1872, 538) Katharina wollte sogar durch einen öffentlichen Act, durch ein Manifest, „das treu-geliebte Volk vor der Verführung, die ausserhalb unserer Grenzen unter der Bezeichnung von Freimaurer-Logen verschiedener Art erdacht ist, bewahren“ (Sammlg., XLII, 134). Sie meinte, dass man sich bei gesundem

Verstande und festem Charakter unmöglich mit freimaurerischen Dummheiten befassen könnte (ibid., XXIII, 589). Zum Vergleiche führen wir die Ansicht Friedrich's II. über die Freimaurer an, die er in einem Briefe vom 14. Februar 1777 ausspricht: „Eine Gesellschaft, welche nur arbeitet, damit alle Arten von Tugenden in meinen Staaten keimen und Früchte tragen, kann stets anf meinen Schutz rechnen. Dies ist die ruhmvolle Aufgabe jedes guten Fürsten, und ich werde nicht aufhören, dieselbe zu erfüllen".

Die St. Petersburger Loge der „Verschwiegenheit" (Skromnosti, eigentlich: Bescheidenheit, Sittsamkeit) wurde am 4. April 1775 eröffnet (Longinow, 99); der Verfasser obiger Broschüre war in ihr Meister. Die Widmung derselben: „dem Provinzial-Grossmeister der Freymäurer-Logen im Russisch-Kayserlichen Reiche", J. P. Jelagin, ist wahrscheinlich dadurch zu erklären, dass der Verfasser „Grosssecretair der Provinzial-Loge" war. Der Verfasser hat zwei seiner Gedächtniss-Reden herausgegeben: in Anlass des Ablebens des „Bruders" Nikolai Meyer sprach er „von dem Einfluss der Freymäurerey auf die Ueberzeugung von der Unsterblichkeit der Seele" (5) und in Anlass des Todes eines anderen „Bruders" Dietrich Jäger „von den Ursachen der bey einem wahren Freymäurer verschwundenen Vorurtheile der übertriebenen Furcht vor einem schnellen Tode" (25). Der Verfasser bestimmt u. A. die Aufgaben der Freimaurerei folgendermaassen: „Der wahre Endzweck der Freymäurerey besteht darin — unsre Seele zu bilden, unregelmässige Leidenschaften auf ihre Bestimmung zu richten, durch Wohlthun und gute Beyspiele den Zeitgenossen nützlich zu werden, und unsern Pflichten in jedem Verhältnisse streng nachzukommen" (9).

315. Hymne à Catherine II, impératrice de Russie, traduit de russe de M. de *Varclow*, par M. *Chalumeau*. Paris, 1777.

Chalumeau, „gentilhomme servant de Monseigneur le comte d'Artois", war in Russland, und zwar in Petersburg (4) und in

Twer (29); er kannte Warklow persönlich, dessen Gedicht, wie es scheint, im Drucke nicht erschienen ist. Chalumeau übersetzte seine Ode in Prosa und versah diese Uebersetzung mit einem Vorworte in Gestalt eines „Lettre à Mr de Varclow", sowie mit Anmerkungen. In diesem Vorworte sagt der Verfasser: „Il est étonnant, que la Russie soit si peu connue en Europe. On n'a aucune idée des vos usages, de vos loix, de votre commerce, des inclinations des grands, du caractère du peuple, de l'esprit de vos ouvrages, du génie de votre gouvernement" (7).

Der Uebersetzer ist entzückt von dem Grafen A. P. Schuwalow, den er „le petit comte" nennt und dessen „L'épître à Ninon" Voltaire zugeschrieben wurde (9). In den Anmerkungen theilt der Verfasser als Augenzeuge folgendes interessante Factum mit: „J'ai vu à Tver deux soeurs dont l'aîné était très-jolie, qui avaient été vendues pour quelques livres de pain" (29), und nach Gerüchten: „Le peuple avait projetté, à Moscou, d'aller au-devant de Pougatcheff, lorsqu'il n'en serait qu'à quelques verstes, de lui livrer la ville, d'égorger tous les grands et les riches, et de conduire en triomphe ce misérable sur le trône des czars" (29).

316. Ode à Son Excellence Monsieur Zoritzch. Par *B***. St. Petersbourg, 1777.

Semjon Gawrilowitsch Soritsch, ein schöner Serbe, wurde im Jahre 1777 zum Flügeladjutanten Katharina's ernannt, aber er „vermochte es nicht, sich auf dem glatten Hofparket zu erhalten" (Bantysch-Kamenskij, II, 402) und wurde bereits im Jahre 1778 entlassen. Die Familie Soritsch ist natürlich in unseren Geschlechtsregistern und Stammtafeln nicht zu finden, und wahrscheinlich aus diesem Grunde herrscht in unseren Geschichtswerken eine so grosse Verwirrung hinsichtlich der Träger dieses Familiennamens. So lässt die „Sammlung etc." Semjon Gawrilowitsch schon im Jahre 1772 zum Generalmajor

avanciren (XIII, 459), indem sie ihn mit Maxim Soritsch verwechselt; bei Petrow erscheint ein und derselbe Soritsch, nämlich Semjon Gawrilowitsch, im Jahre 1770 sowohl als Major, wie auch als Generalmajor (II, 75), obgleich er nach Bantysch-Kamenskij damals weder das Eine noch das Andere war (II, 402). Sogar im „Alphabetischen Verzeichniss der Namen russischer hervorragender Männer für ein russisches Biographisches Lexicon“ sind nur zwei Soritsche angeführt (Sammlung, LX, 279), obgleich Katharina in ihrem Briefwechsel drei Soritsche erwähnt: erstens, Maxim Soritsch (Allg. Ges.-Sammlg., No. 11861; Smirdin, III, 200; Sammlg., XIII, 248; Vorlesg., 1863, III, 173; 1871, IV, 110); zweitens, Semjon Gawrilowitsch Soritsch (Grot, Gustav III., 96, 98; Sammlg., XXVII, 261, 464; Russ. Alterthum, XVI, 41, 445), und drittens, sein Bruder, wahrscheinlich ein älterer, weil Katharina ihn den „grossen Soritsch“ nennt (Sammlg., XXVII, 464; Russ. Archiv, 1872, 317; Smirdin, III, 384; Vorlesg., 1863, III, 173; Russ. Alterthum, XVI, 445).

In der vorliegenden Ode, die im Grunde äusserst öde ist, findet sich nur eine wichtige biographische Einzelheit: Am 3. Juli 1770 wurde Soritsch, wie bekannt ist, in der Nähe von Larga vom Feinde angegriffen, geworfen, „durch den Stich einer Pike im Rücken verwundet“ und gefangen genommen. Ohne diese Einzelheiten zu erwähnen, erklärt der Verfasser der Ode, dass

Zoritsch, pour la Patrie, cinq ans traina la chaine.

Dass die Gefangenschaft fünf Jahre währte, ist sonst nirgend erwähnt. In einer Anmerkung zu diesem Verse heisst es: „Il fut prisonnier de guerre chez les Turcs, on sait que cette nation qui habite une des plus douces contrées de l'Europe n'a point les mœurs douces qui caractérisent, même pendant la guerre, les autres peuples de cette partie du monde“. Hiermit stimmt die Nachricht, die Petrow ohne Angabe der Quelle bringt, durchaus nicht überein: „Die Türken hielten, wie man

sieht, Soritsch für eine sehr wichtige Persönlichkeit in unserer Armee. Er wurde nach Konstantinopel gebracht, von wo ihm eine prächtige Husarenuniform im Werthe von 15000 Löwenthalern entgegen geschickt wurde. Nach seiner Ankunft in Konstantinopel wurde er in einem für ihn bereitgestellten prächtigen Boote von 14 Rudern direct nach Jedikule gebracht wo man ihn im Allgemeinen sehr gut behandelte. Er war der einzige von unseren Gefangenen, dem die Gefangenschaft nicht schrecklich war" (II, 110).

317. Lucinda e Armidoro, azione teatrale per musica, in due atti, di Marco *Coltellini.* Pietroburgo, 1777.

Von diesem musikalischen Drama erschienen im selben Jahre 1777 eine zweite Ausgabe mit einer Uebersetzung ins Französische und eine russische Uebersetzung unter dem Titel „Lucinde und Armidor" (Sopikow, No. 3389). Es ist indess auch möglich, dass Sopikow darunter einen Sonderabzug aus dem „Russischen Theater" versteht, wo abgedruckt war: „Lucinde und Armidor, musikalisches Drama, aufgeführt im Kaiserlichen Theater im Jahre 1777" (XXXII, 299). Der hier citirte Band des „Russischen Theaters" erschien im Jahre 1790.

318. Reglemens de Sa M. Impériele Catherine II pour l'administration des gouvernements de l'Empire de Russie. Liège, 1777.

Eine Uebersetzung von No. 294, was auch auf dem Titelblatte vermerkt ist: „traduit d'après l'original Allemand, imprimé à St. Petersbourg". Nur ein Jahr später, im Jahre 1778, erschien auch eine französische Uebersetzung vom russischen Original (No. 334).

319. Nayprawoslawnieyszey, Naysamowładnieyszey, Wielkiey Pani Imperatorowey Katarzyny II Ustawy na gubernie panstwa cało Rossyiskiego. Mohilew, 1777.

Eine Uebersetzung von No. 294, aber aus dem Russischen,

was auch aus dem Titel ersichtlich ist: „Der Allerrechtgläubigsten Selbstherrscherin, Grossmächtigen Herrscherin und Kaiserin Katharina der Zweiten etc.“ „Z Narodowego na Polski ięzyk przełożone przez Stanislawa Siestrzencewicza Bohusza, Biskupa Białoruskiego“.

320. Voyage au Nord de l'Europe, particulièrement à Copenhague, Stockholm et Petersbourg. Traduit de l'Anglais, par *Wraxall*. Rotterdam, 1777.

Eine Uebersetzung von No. 262.

321. Briefe über Russland, von J. H. *Meyer*. 2. Bde. Göttingen, 1778—1779.

Der Lieutenant des hannöverschen Infanterie-Regiments Prinz von Sachsen-Gotha Meyer liess in zwei Bänden 40 „Briefe über Russland“ erscheinen. Er schrieb als Augenzeuge (I, 39, 45, 62, 76, 217, 283, 292; II, 8) und war, wie es scheint, von 1777—1778 in Russland; wenigstens spricht er auch ausführlich von dem Aufenthalte des Grafen von Gothland (Gustav's III. von Schweden) in Petersburg und von den Festlichkeiten in Anlass der Geburt des Grossfürsten Alexander Pawlowitsch (II, 24). Graf P. A. Rumjänzow hat Meyer den Besuch Russlands sehr erleichtert; dieser spricht öfters von Rumjänzow und zeichnet ein ziemlich richtiges Bild desselben (I, 77, 291) Meyer wurde bei Hofe nicht empfangen und spricht deshalb wenig von Katharina, aber wenn er sie erwähnt, so urtheilt er stets lobend über sie (I, 273, 289, 317). Das Volk, die Gesellschaft, die Einrichtungen, besonders aber der Handel werden dagegen von Meyer ziemlich ausführlich und bisweilen eigenartig behandelt.

Mit dem russischen Volke ist Meyer unzufrieden: der russische Bauer sei schmutzig, spitzbübisch, sogar unehrlich (I, 47, 106, 287); er sei mit dem deutschen Kolonisten, den Katharina nach Russland gerufen habe, auch nicht zu vergleichen (I, 231). Sogar der russische Soldat gefällt dem han-

növerschen Lieutenant nicht (I, 280); besonders missfallen ihm die Officiere, die als Dummköpfe, als so eine Art Monstra gezeichnet werden, was indess Herrn Meyer nicht verhindert hat, eine reizende Geschichte von den Ketten von Bender mitzutheilen (I, 297). Die russische Gesellschaft kommt ein wenig besser weg, als das russische Volk, — sie trinkt nur und spielt Karten, vorzugsweise Hazardspiele; die ganze Gesellschaft wäre längst zu Grunde gegangen, wenn die Clubs sie nicht gerettet hätten (I, 337).

Meyer ist entzückt von der „Verordnung für die Commission zur Abfassung eines neuen Gesetzbuches", deren Manuscript er durchgesehen hat (I, 93), und stellt die „Verordnung über die Gouvernements" ausserordentlich hoch (I, 315). Er bietet neue Erklärungen für die bekannte Auswanderung der Kalmyken im Jahre 1771 (I, 248), die sehr interessant sind zur Aufklärung der Mittheilungen Helbig's in den „Russischen Günstlingen", 246 (Russ. Alterthum, LIII, 533). Meyer giebt ziemlich eingehende und sehr interessante Nachrichten über den Handel, sowie über die Fabriken, Druckereien, Apotheken u. s. w. (I, 225); die Tabelle der Geburten und der Sterblichkeit hat Meyer officiellen Quellen entnommen (II, 45).

Fast der ganze zweite Band ist einer Schilderung der Fremdvölker im Osten, die nach Lepechin (II, 63) verfasst ist, und einer Geschichte des Mongolen-Joches, die nach Fürst Schtscherbatow hergestellt ist, gewidmet (II, 167).

322. Considérations sur la guerre de 1769 entre les Russes et les Turcs. Par le marquis de *Silva*. Turin, 1778.

Der Marquis de Silva war Officier des sardinischen Generalstabes, hat am 7jährigen Kriege theilgenommen und russische Truppen in Pommern gesehen (53). Er gab ein rein theoretisches Werk heraus: „Pensés sur la tactique et la stratégique ou vrai principes de la science militaire"; als Beilage hierzu sind die uns vorliegenden „Considérations" gedruckt

worden; sie sind „écrites partie au mois d'octobre et partie au mois de décembre de cette même année". Aber wann sie auch geschrieben sein mögen — sie bieten ein Interesse ausschliesslich vom Standpunkte der militärischen Theorie aus. Der Verfasser war weder mit dem Kriegsschauplatze bekannt, noch kannte er die Streitkräfte Russlands und der Türkei und war zu theoretischen Untersuchungen verurtheilt, weil er kein Material für praktische Schlussfolgerungen besass.

Für uns ist nur das folgende Urtheil des Verfassers über den russischen Soldaten von Interesse: „Les soldats Russes, lorsqu'ils sont bien conduit, sont capables de tout faire et de tout entreprendre. Leur infanterie est devenue une des meilleures de l'Europe; c'est une muraille que cette infanterie" (52). „Le soldat Russe naturellement robuste, infatigable, patient et docile, est encore accoutumé aux déplacemens, aux longues marches, aux rigueurs des saisons, à la diversité des climats" (53). „Il n'y a point de soldat plus facile à nourrir que le Russe. Le soukari, se biscuit de seigle, quoiqu'un peu aigre, n'est point désagréable au goût; il est d'ailleurs très alimenteux, ne s'émiette pas et se conserve très longtemps" (54).

323. **Mémoires historiques et géographiques sur la Valachie avec un prospetus d'un Atlas Géographique et militaire de la dernière guerre entre la Russie et la Porte Ottomane. Par Mr. de *B****. Leipzig, 1778.**

In dem Vorworte sagt der Verfasser: „Le séjour que j'ai fait dans ces pays et le devoir de ma place m'en ont facilité les moyens; j'ai fait lever dans cette vue par des officiers de l'état-major des cartes aussi justes et précises que les troubles de la guerre me l'ont permis" (Introduction); „le secours que l'academie impériale de sience a bien voulu me donner" (2); „S. E. Mr. de Bauer, Lieutenant-General et Marechal-Général des armées de Russie, et aux talents supérieurs du quel nous devons ce recueil, a bien voulu en faire éxécuter la première et principale carte à ses propres dépens" (234). Es verbirgt

sich also Th. W. Bauer hinter dem Anfangsbuchstaben B***
(Bantysch-Kamenskij, I, 102). Der „Atlas Géographique", der
39 Blätter Kriegskarten speciell für den ersten Türkenkrieg
umfassen sollte, wurde nicht herausgegeben, wahrscheinlich
wegen des Ablebens Bauer's, der im Jahre 1783 starb.

Diese historisch-geographische Beschreibung der Walachei
kann für die Bestimmung der Oertlichkeiten nützlich sein, die
in den Aufzeichnungen über die Hin- und Herbewegungen der
Armeen erwähnt werden.

324. Ueber Russlands Handel und Manufacturen, von einem Kaufmann. Lübeck, 1778.

Ein rein academischer Tractat, der sich ebenso sehr auf
Russland, wie auf jedes beliebige andere Land beziehen kann:
„Wenn ein Staat, wie Russland, seinen Landbau vergrössert,
seine inländischen Fabriken und Manufakturen vermehrt und
seine Handlung in blühendem Stande erhält, so wird seine
Macht und sein Reichthum immer mehr und mehr bis zu der
höchsten Stufe steigen" (32). Wozu heisst es denn hier: „wie
Russland"?

Nur eine Bemerkung bezieht sich speciell auf Russland:
„In Russland sind Zuckersiedereyen angelegt, die gar nicht
vortheilhaft für das russische Reich sind" (26).

325. Kriegslied, als eine Unterredung zwischen dem römischen Kayser, Russland, Preussen, Sachsen, Schweden und der Reichshülfe, über das Erbrecht des Curfürstenthums Bayern. S. l. et a.

Die Frage von der Erbfolge in Bayern gab Katharina
den Anlass nicht nur zu Scherzen (Sammlg., XXIII, 78, 85),
sondern auch zur ernsten Antheilnahme an der Entscheidung
einer der allgemein-europäischen Fragen, wobei sie als Friedensstifterin Deutschlands erschien. Noch unter dem 18. August 1778
schrieb sie an Friedrich II.: „J'ai reçu la lettre de Votre
Majesté en faveur de duc de Deux-Pont; conséquemment à
celle que ce prince m'a écrite lui-même, j'ai donné ordre à

mon ministre à Vienne d'y recommander ses intérêts“ (Sammlg., XX, 374); und am 30. October schrieb Katharina bei der Absendung des Fürsten Repnin: „La mission de ce général a un double object: 1. celui de ma médiation et bons offices conjointement avec la France en conséquence de la réclamation que la cour de Vienne m'en faite, et 2. celui du secours de mes troupes, si la conciliation ne peut s'effectuer“ (ibid., 379).

Im Sommer 1778 standen die österreichischen und preussischen Truppen einander in voller Kriegsbereitschaft in der Nähe von Königgrätz gegenüber. Hier wurde denn auch wahrscheinlich das uns vorliegende Kriegslied gedruckt. Der Verfasser war, nach dem Inhalte zu urtheilen, wahrscheinlich ein Preusse oder doch in jedem Falle ein Gegner Oesterreichs, und er schrieb das Lied wahrscheinlich dann, als die militärische Hilfe Russlands schon allgemein bekannt geworden war; wenigstens werden Russland die folgenden Verse in den Mund gelegt:

Kaum bin ich etwas zur Ruhe
Fängt sich schon was Neues an.
Drum (ich weiss schon was ich thue)
Kommt Kosacken, rücket an!

Den Kosaken war es indess nicht beschieden, in Thätigkeit zu treten, und die ganze Frage wurde durch den Frieden von Teschen erledigt (Sammlg., LXV). Ueber diese Frage vgl. E. Reimann, Ueber den Ursprung des bayerischen Erbfolgekrieges, in den Preuss. Jahrb., 1884, LIII, 566.

326. Augustissimae Catharinae II carmen heroicum occassione legum aequissimarum Suae Imperatoriae Majestatis promulgatarum Polociae Religiosi Basiliani Suo imperio intra Albam Rossiam subditi. S. l., 1778.

Am 10. Januar 1778 wurden von Katharina zwei für Weissrussland sehr wichtige Verfügungen unterschrieben, die auch die Basilianer, die sich besonders in Polozk befanden, berührten —: ein Ukas an den Senat über die Errichtung der Gouvernements von Mohilew und Polozk (Archiv des Senats, Bd. 141, Bl. 98; Allg. Ges.-Sammlg., No. 14691)

und eine Resolution auf den Bericht des Generalgouverneurs von Weissrussland Grafen S. G. Tschernyschew über die Erhebung von Abgaben von den Bewohnern der weissrussischen Gouvernements (Allg. Ges.-Sammlg., No. 14689; vgl. auch No. 14312). Dieses „Carmen heroicum“ feiert Katharina vor Allem als Gesetzgeberin, wobei natürlich auch der Siege im Türkenkriege gedacht wird und Rumjänzow, Panin, Dolgorukow u. A., besonders aber Graf S. G. Tschernyschew gelobt werden.

Die Ausgabe ist mit einer Gravüre versehen, die Katharina in einem ovalen Medaillon darstellt; die Göttin Themis huldigt der Kaiserin, und ein Ritter hält ein aufgeschlagenes Buch mit der Inschrift „Codex Cathariniánus“. Bei Rowinskij ist diese Zeichnung nicht aufgeführt.

327. Sermo de fine scopoque prudentissimarum constitutionum, quas Domina Catherina Alexiewna condidit in lycemque edidit, dirigendi gratia administrandique, quot sunt in Imperio Rossiaco, praefecturas, habitus *Samuele*, archiepiscopo. Mosquae, 1788.

Diese Rede ist am 4. December 1777 gehalten worden, „ea occasione, cum in urbe Jaroslavia aperiretur nova, justa praescriptam constitutionum formam,] praefectura“, gemäss einem Rescripte Katharina's vom 14. October 1777 (Ljestwizyn, 57). Es ist dies eine kluge, talentvolle Rede, in welcher der Redner, nachdem er Peter dem Grossen seinen Dank ausgesprochen, über Katharina hinzufügt: „Nam illa, cum omnia ea negotia, quae sator ille nostrae prosperitatis praemolitus est, expediverit, iisque colophonem addiderit, jam geminae gloriae celebritate in hac rerum Universitate floret“ (6). Der Verfasser wandte auf die neue Gesetzesbestimmung Katharina's die Worte des Deuteronomiums, Capitel 32, Vers 46, von den Gesetzestafeln des Moses an: „Quoniam non verbum vanum hoc vobis — quoniam haec vita vestra“ (3). Diese Rede wurde auch ins Französische übersetzt (No. 357). Nach dem Erscheinen des Originals der Rede kann man ermessen, bis zu welchem Grade Katharina sich für die Einführung neuer Ein-

richtungen interessirte: diese Rede wurde am 4. December 1777 in Jaroslaw gehalten, und der Text der Rede erschien noch im selben Jahre 1777 in Petersburg im Druck, obgleich der Weg von Jaroslaw nach Petersburg im vorigen Jahrhundert gegen einen Monat erforderte! Wahrscheinlich war diese Rede eines Mitgliedes des Synods vorher in Petersburg censirt und vielleicht auch schon früher gedruckt worden, als sie in Jaroslaw gehalten worden war. Ihr voller Titel lautet folgendermaassen: „Rede über die grossen Gegenstände der Allerhöchsten Verfügungen, die von Ihrer Majestät der Allerrechtgläubigsten Grossmächtigen Herrscherin und Kaiserin Katharina Alexejewna, Selbstherrscherin aller Reussen, für die Verwaltung der Gouvernements des Russischen Reiches erlassen worden; gehalten im Jahre 1777 am 4. Tage des December in der Kathedralkirche zu Mariä Himmelfahrt in Jaroslaw bei Eröffnung der Jaroslawschen Statthalterschafts-Regierung von Samuel, Erzbischof von Rostow und Jaroslaw und Mitglied des Hl. Synod. St. Petersburg, 1777“. Eine zweite Ausgabe kam 1778 in Moskau heraus. Diese Rede wurde überdies, wie schon bemerkt, ins Französische übertragen (No. 357), ferner ins Griechische (No. 335) und ins Deutsche (Sopikow, No. 10540).

328. Oratio die natali Catharinae Alexiewnae recitata in publico conventu Moscovensis Universitatis a Francisco *Keresturi*.. Moscuae, 1778.

Den 21. April, den Geburtstag Katharina's, feierte die Moskauer Universität durch eine Festsitzung, in der u. A. der Professor der Anatomie und Chirurgie Franz Keresturi eine Rede vorlas: „de sensationibus tam in tuenda sanitate, quam in corrigenda adversa valetudine, homini necessaria et amica auxilia praebentibus“.

329. Sermo de incitamentis cum primis persuadentibus, ut homo suscipiat juris dicendi munus, atque de voluptate ex eo oriunda, habitus ab *Samuele* archiepiscopo. Mosquae, 1778.

Diese Rede wurde „anno 1777 Decembris 21 die“ nach

Beendigung der Eröffnungsceremonien der Jaroslawschen Statthalterschafts-Regierung gehalten. Gegen das Ende seiner Rede wandte der Redner sich an die neuversammelten Richter mit den Worten des 81sten Psalms: „Agatis tenuium, pupillorumque causam, inopes et pauperes absolvatis, tenues et egenos liberetis, eos ab impiorum defendentes injuria“ (10). Das russische Original ist betitelt: „Rede über die Impulse, welche zur Uebernahme eines richterlichen Amtes antreiben, und über die Freudigkeit, die ihnen entströmt. Gehalten im Jahre 1777 am 21. Tage des December nach Beendigung der Eröffnung der Jaroslawschen Statthalterschafts-Regierung. Moskau, 1778“. Diese Rede wurde ins Französische übersetzt (No. 358).

330. Discours sur l'importance de l'histoire, demontrée par le dernier periode de celle de Russie, prononcé le 29 Décembre 1776, par M. de *Domaschneff*. Traduit du Russe. St.-Petersbourg, 1778.

Ssergei Gerassimowitsch Domaschnew, 1743—1795, Schriftsteller und Director der Academie der Wissenschaften, hielt zum 50jährigen Jubiläum derselben, am 26. December 1776, eine Rede „Ueber die Pflicht, welche die gelehrten Gesellschaften haben, physische Beobachtungen mit moralischen zu vereinigen, deren Wichtigkeit durch die neueste Periode der Russischen Geschichte dargethan wird“ (St. Petersburg, 1777, russ.). In der französischen Uebersetzung hat diese Rede einen anderen Titel erhalten. Aber in beiden Fällen entspricht der Titel nicht dem Inhalte. Denn diese Rede war nichts anderes als eine Lobrede auf Katharina: der Verfasser folgt den Manifesten und Ukasen Katharina's in ihrer chronologischen Reihenfolge, charakterisirt ihren wesentlichen Inhalt und feiert denselben

In der französischen Uebersetzung ist nur ein biographisches Detail über S. G. Domaschnew hinzugefügt (47).

Im Jahre 1778 erschienen zwei Ausgaben der französischen Uebersetzung der Rede, beide in 4⁰, mit verschiedenen Kupferstichen und unbedeutenden Aenderungen im Texte. Eine

Gravüre von Choffard, nach einer Zeichnung von Monnaie, ist reizend in Idee und Ausführung.

331. Orationes ad Suam Caesaream Majestatem Catharinam II et ad magnum ducem Paulum Petrowicz habitae variis, pro re nata, temporibus *Samuele* archiepiscopo. Mosquae, 1778.

Dies ist ein Sammelwerk, in das sieben Reden und zwei Briefe des Bischofs Samuel aufgenommen worden sind. Die kurzen Begrüssungsreden sind von Samuel in der Zeit vom 9. November 1768, als Katharina den Synod besuchte, bis zum 30. August 1775, als Katharina dem Danilow-Kloster einen Besuch abstattete, gehalten worden. Beide Briefe, von denen der eine an Katharina, der andere an Paul Petrowitsch gerichtet sind, sind Neujahrsgratulationen zum 1. Januar 1770. Im Original ist dieses Sammelwerk Samuels, Erzbischofs von Rostow und Jaroslaw (No. 303), folgendermaassen betitelt: „Reden an Ihre Kaiserliche Majestät die Allerrechtgläubigste Grossmächtige Herrscherin Katharina die Zweite, Kaiserin und Selbstherrscherin aller Reussen, und an Seine Kaiserliche Hoheit den Wahrhaftigen Erben des Russischen Thrones Grossfürsten und Herrn Paul Petrowitsch, gehalten zu verschiedenen Zeiten und unter verschiedenen Umständen. Moskau, 1778“.

332. La sorpresa delli dei, serenata per musica. La poesia è di P. B. *Locatelli.* Pietroburgo, s. a.

Diese musikalische Serenade war verfasst worden zur Feier „la nascita di Sua Altezza Imperiale Alessandro Paulowitsch, Grand Duca di tutte le Russie“ und wurde „in una festa data dal principe de Potemkin“ aufgeführt. Die Musik war „del Sig. Giovanni Païsiello, all' attual servizio di Sua Maestà“.

333. Achille in Sciro, opera del S. abbate *Metastasio.* Pietroburgo, 1778.

Diese Oper wurde verfasst und aufgeführt „in occasione

della felice nascita di Sua Altezza Imperiale il Gran-Duca Allessandro Paulovitch". In demselben Jahre erschien eine russische Ausgabe: „Achilles in Scire, verfasst von Metastasio, übersetzt aus dem Italienischen" (Sopikow, No. 3306).

334. Régléments de Sa Majesté Impériale Catherine II, Impératrice et Autocratrice de Toutes les Russies pour l'administration du gouvernements de l'Empire de Russie. St.-Pétersbourg, 1778.

Eine Uebersetzung von No. 294, aber aus dem Russischen: „traduit d'après l'original Russe" (No. 318). Im Jahre 1780 erschien diese selbe, officiell gutgeheissene französische Uebersetzung mit einer Uebersetzung ins Türkische: „traduit en Turc"..

335. *Λόγος περὶ τοῦ τέλους καὶ σκοποὺ τῶν σηνετωτάτων διατάζεων τῶν ὑπὸ της κορίας Ἀικατερίνης Ἀλεξίαδος πεποιημένων καὶ εκδεδομένων πρὸς διεύθυσιν καὶ διοίκησιν πασῶν τῶν ἀυτοκρατορίαν ἡγεμονιῶν ὑπο Σαμουὴλ ἀρχιεπισκόπου ροστοβιάς. Μόσχα,* 1778.

Siehe No. 327. Die Uebersetzung hat Eugenius, der Bulgare, angefertigt (Sopikow, No. 1540).

336. Reis naer verscheiden noordelyke gedeeltens van Europa; voornamelyk naer Koppenhagen, Stockholm en Petersburg. Mit het Engelsch vertaeld. Middelburg, 1778.

Eine Uebersetzung von No. 262.

337. Geschichte des letzten Kriegs zwischen den Russen und den Türken, von dem Hrn. von *Keralio.* 2 Bde. Leipzig, 1778.

Dies ist eine Uebersetzung von No. 219, aber sie ist nach der zweiten Ausgabe, die in Paris im Jahre 1777 unter dem Titel: „Histoire de la dernière guerre entre les Russes et les Turcs" in zwei Bänden herauskam, angefertigt worden; ein dritter Band, der versprochen war, ist überhaupt nicht erschienen.

338. La surprise des dieux, serenade en un acte en musique, pour la naissahce de Son Altesse Impériale Monseigneur Alexandre Paulowitsch, Grand-duc, répresentée dans une fête donnée par le prince de Potemkin. Pétersbourg, s. a.

Traduit de l'Italien No. 332.

339. Historisch-statistische Abhandlungen über Russland. Aus dem Französischen des Ritters d'*Eon de Beaumont*. Altenburg, 1779.

Der Verfasser behandelt in der Hauptsache den russischen Handel im Allgemeinen und mit Frankreich im Besonderen. Nach der „Geschichte der Eudoxia Foederowna, ersten Gemahlin Peter des Grossen" (3—58) und nach dem Ukase Peter's des Grossen, die „Reformation der Mönche betreffend" (59—88), sind zwei Abhandlungen abgedruckt: 1. „Untersuchung über die Russischen Gesetze", wobei der Inhalt der „Verordnung" Katharina's ausführlich wiedergegeben ist (159), und 2. „Vom Russischen Handel", wobei der ganze Tarif für 1766 abgedruckt ist (291—430). Zum Schluss sind die Handelsverträge mit England von 1734 und 1766 einander vollinhaltlich gegenübergestellt, zum Beweise dessen, dass England als die am meisten protegirte Macht erscheine.

Der Verfasser zeichnet den französischen Handel nach Russland ziemlich eingehend (203) und findet, dass die Handelsbeziehungen beider Länder sehr belebt werden könnten, dass bis zu Elisabeth Petrowna Villardeau, Sauveur und Campredon sich viel um den französisch-russischen Handel bemüht hätten (205), dass aber nachher, in Folge politischer Häkeleien, die Deutschen und Engländer die Franzosen verdrängt hätten, insbesondere die Engländer. Viele französische Waaren gingen nach Russland durch die Vermittelung der Engländer, und russische Waaren würden in Frankreich durch Deutsche eingeführt. Alle diese Nachrichten seien dem Verfasser von den französischen Handlungshäusern Michel, Raimbert und Toullon (229), die schon längst in Russland begründet wären, mitgetheilt worden.

Wir haben das französische Original nicht in Händen gehabt. Es ist in der vollständigen Sammlung der Werke des Verfassers enthalten, die unter dem Titel: „Loisirs du chevalier d'Eon, 13 v., Paris, 1779," erschienen ist. Ueber den Verfasser siehe Karnowitsch: „Chevalier d'Eon am Hofe Elisabeth Petrowna's," im „Alten und Neuen Russland," 1875, II, 136.

340. **Correspondance sur les affaires politiques du royaume de Pologne, de l'année 1763 jusqu' à 1766. Halle, 1778.**

Der Verfasser dieser Briefe ist ein Sachse oder doch in jedem Falle ein hitziger Anhänger des sächsischen Hauses. Im Ganzen sind es 54 Briefe, die alle in Warschau geschrieben sind. Leider ist in den Briefen eine bedeutende Lücke — vom 4. Juni 1764 bis zum 15. Februar 1766. Der Verfasser tröstet die Leser durch die Erklärung, dass „les événements arrivés depuis le mois de juin 1764 jusqu' à la diète d'élection inclusivement sont connus“ (50).

Diese lebendigen, klugen, nicht selten boshaften Briefe zeichnen die polnische Gesellschaft scharf und klar während des letzten Interregnums und in den ersten Jahren der Regierung des letzten Königs Stanislaus August. Schon lange vor seiner Wahl hätten einige Magnaten bereits begonnen zu „poniatowskiser“ (5), und andere hätten ihn ironisch den König genannt: „Poniatowski a menacé d'un châtiment sevère quiconque oserait le qualifier de Roi, car il y en a plusieurs, qui le nomment ainsi par dérision“ (17). Die Lage Ponjatowskijs ist, wenn auch bei weitem nicht unparteiisch, so doch ziemlich reliefartig geschildert (6, 9, 13, 20, 59). Für uns sind von besonderem Interesse die Mittheilungen dreierlei Art:

1. über das russische Heer, das schon lange vor dem Beginne des Reichstages in Warschau zusammengezogen worden sei (18, 24, 28, 31, 39, 42, 64, 70), wobei der Sachse den russischen Truppen Gerechtigkeit widerfahren lässt: „Les russes observent une discipline des plus exactes. Les kosaques payent aussi tout et même argent comptant“ (27). Vor Beginn des Wahlreichstages „les russes, non contents d'avoir investi la ville, poussèrent encore leurs postes par toutes les rues de la ville, fermant de cette manière toutes les avenues“ (30);

2. über den Herzog von Kurland, wobei natürlich die Sympathien des Verfassers auf Seiten des Prinzen Karl sind (10, 28, 50, 63); der Verfasser meint, dass „l'Impératrice

de Russie pourrait conservez son duc Biron, sans préjudicier le notre“; und

3. über die Dissidenten. Dies ist der interessanteste Theil der Correspondenz. Graf Samoiskij, die Senatoren, die Bischöfe und sogar der Primas seien für die Dissidenten gewesen, „mais on leur a reproché de calviniser“ (40). Hier eine Scene bei der Abstimmung des Reichstages über die Dissidenten-Frage: „M. Gedroić, évêque de Livonie, ne s'empressent point de protester contre les déclarations des cours de Pétersbourg et de Berlin au sujet des Dissidens, puelques nonces voulant encourager ce prélat à en défendre la lecture lui disaient à plusieurs reprises: »Vous n'y gagnez rien, ses déclarations ne demandent point la cassation de canon, qui vous ordonne le célibat, mais celle d'une constitution, qui vous engraisse«“ (72). Als der König sah, dass die Angelegenheit der Dissidenten nicht nach seinem Wunsche entschieden werden könne, habe er den Saal verlassen, begleitet von den Rufen: „Voilà le roi tel qu'il est! Il abandonne la République, quand il s'agit de la défense d'une Religion“ (71) u. s. w.

Bemerkenswerth ist, dass, nach den Worten des Correspondenten, die Lithauer schon im Jahre 1766 die Theilung Polens vorhergesehen haben: „La noblesse de la Lithuanie dit que les russes, d'anges tutélaires se sont métamorphosés en démons. Ils se sont emparés de tout le commerce en Lithuanie par la Dwina et voudraient maintenant se conserver pour salaire la possesion non seulement de ce fleuve, mais de tous les païs d'alentour. Ce n'est qu'à ce prix, qu'ils prétendent cesser de proteger la République. Le roi de Prusse a des vues encore plus perniceuses à la République“ (51). Gleichzeitig wiederholt der Verfasser ganz ernsthaft das unsinnige Gerücht vom Einfalle der Tataren (27); hier wird auch ein kleines Detail von der Reise Katharina's nach Riga mitgetheilt.

Diese „Correspondance“ erfreute sich einer allgemeinen Aufmerksamkeit — sogar noch nach dreissig Jahren: im Jahre

1795 urtheilte Schulz (No. 744) über sie folgendermaassen: „Ich empfehle »Correspondance sur les affaires politiques de Pologne« dem Leser, der sich über den politischen Charakter der Polen noch näher unterrichten will, zu einem aufmerksamen Nachlesen“ (III, 129). [Büsching's Magazin, XIII, 1].

341. Betrachtungen über die gegenwärtigen Angelegenheiten von Europa. I. Ueber die Einrückung der preussischen Truppen in Böhmen. II. Ueber die Vereinigung der sächsischen Truppen mit der preussischen Armee, Russlands Erklärung und dem Interesse einiger noch neutralen Höfe. S. l., 1779.

Am 13. April 1777 wurde der russisch-preussische Defensiv-Bündnissvertrag, der im Jahre 1780 ablief, bis zum Jahre 1788 verlängert. Unmittelbar nach dieser „Erneuerung der preussischen Freundschaft“, zu Anfang des Jahres 1778, wurden die Absichten Joseph's II. auf Bayern offenkundig. Friedrich II. wandte sich sofort an Katharina II. Indem der König von Preussen sie vor dem „Appetite Oesterreichs“ und vor „dem listigsten aller Sterblichen“ (dem Grafen Kaunitz) warnte, suchte er Katharina zu überzeugen, dass „Recht, Gerechtigkeit und Wahrheit“ die Ansprüche Joseph's II. auf Bayern verneinten, dass „die Reichsgesetze, alte Bestimmungen und feudale Gerechtsame seine Handlungen verurtheilten“, und dass er, Friedrich, im Nothfalle sich der „Annection“ Bayerns mit den Waffen in der Hand widersetzen würde. Katharina II., die Preussen für die Regelung der polnischen Angelegenheiten brauchte, ergriff die Partei Friedrich's II. und erwies durch ihre Vermittelung beim Abschlusse der Verträge von Teschen, wie bekannt ist, Preussen einen grossen Dienst (Sammlg. LXV). Ein Jahr darauf, als Joseph II. nach Russland zur Zusammenkunft in Mohilew reiste, wurde auf Befehl Katharina's officiell verboten, den Frieden von Teschen zu erwähnen (Sammlung, XXVI, 65).

Im Sommer 1778, als die österreichischen und preussischen

Truppen bereits bei Königgrätz in Schlachtordnung standen, erschien der erste Theil der vorliegenden Broschüre; ein halbes Jahr später, zu Anfang des Jahres 1779, kam der zweite Theil heraus. In beiden Theilen wird nachgewiesen, dass es für Russland vortheilhaft sei, auf Seiten Oesterreichs zu stehen und den „annexionslustigen" König Friedrich II. zu bändigen (36, 39). In der Broschüre sind zwei Mittheilungen des 2. Theiles besonders interessant —: der Bericht über den Aufenthalt des Prinzen Heinrich von Preussen in Petersburg (19) und der Bericht über die Umtriebe eines preussischen Emissärs in der Krim (25).

342. Gesammelte Freimäurer-Lieder, zum Gebrauch der Loge zum Schwerdt in Riga. [Von *Bergmann.*] Riga, 1779.

Die in Riga existirende Freimaurer-Loge „zum Schwerdt", die unter dem Einflusse Hund's, der sich „Carolus eques ab Ense" titulirte, begründet worden war, hat die vorliegende Sammlung von Freimaurer-Liedern herausgegeben. Es sind hier 54 Lieder abgedruckt — 47 in deutscher und 7 in französischer Sprache —, die einen ernsthaft zu nehmenden Inhalt nicht besitzen und grösstentheils auf eine Selbstbeweihräucherung hinauslaufen. Man lese nur die erste Strophe des Liedes „Preiss des Ordens":

Preiss dir, erhabner, edler Orden
Der alten, freien Maurerei!
Alt bist du nur durch Weisheit worden
Durch ungezwungene Tugend frei:
Und wo der Mensch dich nicht entweiht,
Ein Seegen für die Menschlichkeit.

Chor:

Stimmt, Brüder, stimmt mir alle bei!
Singt, Maurer! laut, mit vollem Munde:
Nichts grösers, als die Maurerei,
Ist auf dem ganzen Erden-Runde (24).

Die Ausgabe ist mit den Abzeichen der Freimaurerei — einem Cirkel, einem Uhu, einem Schädel etc. — geschmückt und

zeichnet sich durch eine Masse von Druckfehlern aus. Ein Lied mit der Ueberschrift „Schönheit“ ist sogar zwei Mal (42 und 79) gedruckt.

343. Plan ichnographique de la Ville de Varsovie, residence des Rois de Pologne, dessiné par M. *Hennequin.* Paris, 1779.

Nach der Versicherung der Zeitgenossen ist dies der beste Plan von Warschau. Dafür erklärt ihn auch der Verfasser von No. 744. Der Plan bildet ein Quadrat von 16 Zoll, in Folge dessen ist es schwer, sich auf ihm zurechtzufinden. Ausserdem ist der Kupferstich ziemlich grob ausgeführt.

344. Gesang zur Johannisfeyer der Loge Zum Schwerd in Riga. S. l. 1779.

Der Johannistag ist der Hauptfesttag der Freimaurer. In der theosophischen Lehre spielt die Sonne eine wichtige Rolle, der Johannistag aber fällt mit der Sommersonnenwende zusammen und ist deshalb der Lieblingstag der Theosophen, zu denen die alten Freimaurer gehörten.

Die folgende Strophe in dem hier vorliegenden „Gesange“:

Auch stimmt frohe Jubellieder
Dem Gwelfen Ferdinand!
Dem Vater aller teutschen Brüder,
Singt Jubel Hand in Hand (7)

bezieht sich auf den Prinzen Ferdinand von Braunschweig, 1721—1792, den bekannten Feldherrn und Freimaurer.

345. Lettre de Mr. Oberlin à Mr. le comte de Skawronski, chambellant de S. M. l'Impératrice de Russie, sur un bijou dont ce seigneur a fait l'acquisition à Rome et qui se trouve presentement au cabinet de Sadite Majesté. Strasbourg, 1779.

Graf Paul Martynowitsch Skawronskij, 1757—1793, erwarb in Rom ein archäologisches Wunderding und brachte es Katharina dar —: „la plaque d'or massif accompagnée d'une chaine du même métal“. Der Professor der Strassburger

Universität Jacques Oberlin, 1735—1806, weist in dem vorliegenden Briefe nach, erstens, dass man diese Seltenheit nicht für ein Diadem, sondern für einen „nimbus“ halten müsse, und zweitens, dass die Matronen im Alterthume ihn als Schmuck im Haare trugen (11). Hierbei bezieht sich der Verfasser auf Isidor von Sevilla, der indess durchaus nicht dasselbe sagt: „Nimbus est fasciola transversa ex auro, assuto in linteo, quod est in fronte feminarum“, d. h. also auf der Stirn und nicht im Haare. Diesen Widerspruch beseitigt der Verfasser folgendermaassen: „quand Isidore prétend, que les dames la partaient au front, il est évident, qu'il devait dire au-dessus du front“ (11). Dieser werthvolle Schmuck muss sich in der Eremitage befinden.

Dem vorliegenden Briefe sind eine sehr gute Zeichnung des „Nimbus“ in natürlicher Grösse und drei antike Kopfstücke mit ähnlichem Schmucke im Haare beigegeben.

346. *"Ωδη 'Αικατερίνη Β, αυτοκρατορίσση πασης Ρoσσίας καί τοῦ 'Ελληνικσῦ γένους ἑτοίμω. Παρα Γεωργίου Μπαλδάνη. Πετροπόλις.* 1779.

Der Schüler des griechischen Gymnasiums Georgios Baldani verfasste in „hellenisch-griechischer“ Sprache eine Ode zu Ehren Katharina's und hat dann diese Ode selbst ins Russische übersetzt. Der Verfasser dankt Katharina dafür, dass sie „den armen griechischen Kindern den Weg zu den schönen Wissenschaften eröffnet“ habe, und erfleht vom Himmel nur Eines: „dass Du das Königreich der Griechen in Deine Fürsorge nehmen und der Tyrannei ein Ende machen mögest“!

347. Le triomphe de l'éloquence dans la faculté des arts. Discours prononcé par Mr. Baudouin, à l'occasion de l'avenement au trone de S. M. I. Catherine II. Par Mr. *Baudouin.* Moscou, 1779.

Nachdem der Verfasser den Beweis geführt, dass „les arts ont devancé les sciences“ und dass „l'éloquence est un

art", proclamirt er „son excellence dans la faculté des arts" (14). Alsdann — wahrscheinlich um den Nachweis für die Berechtigung seiner Behauptung zu erbringen — überschüttet er seine Zuhörer mit einer Tirade zu Ehren der Geburt des Grossfürsten Konstantin Pawlowitsch.

348. Illustrissimo domino Stanislao Bohusz Siestrencewicz, episcopo Albae Russiae, pro aperto Polociae tyrocinio Societatis Jesu eucharisticon luce sancto Ignatio S. J. fundatori sacrâ oblatum. Vilnae, 1779.

Ein inhaltsloses Gedicht oder richtiger ein *εὐχαριστικόν* in Anlass der Errichtung eines Jesuiten-Noviziats in Polozk. Durch ein Circular-Sendschreiben vom 30. Juni 1779 hatte Ssestrenzewitsch-Bogusch u. A. erklärt: „Et si quidem in his regionibus non habebatur hactenus tyrocinium, cum deficiente sensim eorundem numero exercendis in utilitatem civium suis ministeriis reddi eos impares compertum sit, ad impertiendam eis facultatem recipiendorum novitiorum animum convertimus" (Sammlg., I, 463). Der päpstliche Nuntius protestirte: „Le prélat (Siestrzencewicz) s'est arrogé le droit de permettre aux individus de la ci-devant Compagnie de Jésus d'établir un Noviciat dans l'intention sans doute de la faire revivre par l'admission des nouveaux sujets qui puissent la perpétuer en dépit de la suppression formelle et notoire du St.-Siège" (ibid., 469). Katharina vertheidigte ihren Bischof: „Wenn Ssestrenzewitsch gefehlt haben sollte, so ist dies absichtslos geschehen, denn er hat nichts Anderes vollführt, als was mein Wille war; ich finde das nützlich, was zu Gunsten der Schulen in Weissrussland geschehen ist . . . und ich kann das nicht für schlecht halten, was für mich nicht schlecht ist" (ibid., 475). In einer besonderen Bemerkung in demselben Anlasse vertheidigte Katharina auch die Jesuiten: „L'exemple des autres pays prouve que dans aucun on n'a pu les remplacer, et pourquoi en priver précisément ceux qui, parmi tant d'autres ordres, ont voué tous leurs soins à l'education de la jeunesse et par

conséquent au bien publie“ (ibid., 478). Graf N. J. Panin theilte die Ansichten Katharina's nicht — weder über Ssestrenzewitsch, noch über die pädagogische Befähigung der Jesuiten; er schrieb dem russischen Gesandten in Warschau Grafen Stackelberg: „Je prévois à regret que le parti qu'on a pris ici est sujet à mille difficultés et la cour de Rome, peut être même malgré elle, sera forcée à en venir à des extrèmités contre notre evêque; qu'y aurait-il alors à prevoir sinon des désagrémens et des tracasseries oiseuses, entamées en faveur d'un conventicule de prêtres, qui pour surplus de disgrâce, s'acquittent mal de l'instruction de la jeunesse“ (ibid., 479). Das also sind die Verdienste, für welche die weissrussischen Jesuiten sich in obigem Gedichte bei Ssestrenzewitsch bedankt haben. Das Gedicht schliesst mit den Worten:

Dixerat atque Dei augustum conclave petivit:
Hunc reliqui Socii pulcherrima turba secuta est.

349. L'Idolo chinese. Dramma giocosa per musica. Pietroburgo, 1779.

In demselben Jahre erschien von diesem Werke noch eine zweite Ausgabe mit einer Uebersetzung ins Russische: „Das Chinesische Götzenbild, Drama in 3 Acten mit Musik“ (Sopikow, No. 3365). Diese Oper war zu dem speciellen Zwecke geschrieben worden, „da representari nel nuovo teatro di Zarsco-Selo il giorno d'Agosto 1779“. In einem Briefe vom 23. August 1779 erwähnt Katharina diese komische Oper (Sammlg., XXIII, 156). Die Herausgeber der „Sammlung etc.“ erkennen das Werkchen gar nicht (ibid., 724).

350. Gli astrologhi immaginari, dramma giocosa, del Sig. *Paisiello*. Pietroburgo, s. a.

Das ist die komische Oper, die Katharina so zum Lachen gebracht hat! Sie schrieb unterm 5. Februar 1779: „Païsiello nous a régalés avant-hier, sur mon théâtre de l'Hermitage, d'un opéra comique, fait en trois semaines, de sa façon, à mourir de rire; c'est Le philosophe ridicule ou Le faux savant;

il y a un air où la toux est mise en musique et où l'un chante la pulmonia, et l'autre répond par la crainte que le seigneur Agaphontidas ne soit venu »crepare in mia casa«, à laquelle âme qui vive ne résistera jamais. Cela a valu à M-me Païsiello une fleur de diaments et à M. une boîte" (Sammlg., XXIII, 127). Sie erwähnt diese Oper wiederholt und sagt, „que dans tout cet opéra il n'y a pas un air que je ne sache par coeur" (ibid., 152, 155, 156).

In der uns vorliegenden Ausgabe ist auch die französische Uebersetzung (No. 354) enthalten, in welcher „gli astrologhi" in „les philosophes imaginaires" verwandelt sind. Die Herausgeber der „Sammlung etc. der russischen historischen Gesellschaft" haben aus dem Original und der Uebersetzung zwei gesonderte Opern gemacht (Sammlg., XXIII, 724).

351. Il Demetrio, opera del Sig. abbate *Metastasio*. Pietroburgo, 1779.

Diese Oper wurde im Theater in Zarskoje Sselo „in occasione della felice nascità di Sua Altezza Imperiale il gran Duca Constantino Paulovitsch" aufgeführt. Das italienische Original ist mit einer russischen Uebersetzung erschienen: „Dimitrij, Oper in 2 Aufzügen vom Abate Metastasio, aufgeführt auf I. K. M. Hoftheater zu Zarskoje Sselo, in Anlass der hochersehnten Geburt S. K. H. des Herrn und Grossfürsten Konstantin Pawlowitsch" (Sopikow, No. 7411). „La Musica e del Sig. Giovanni Païsiello." Katharina schrieb unterm 20. Juni 1779 an Grimm: „A propos de théâtre, j'en ai fait construire un ici, sur lequel on a deux fois représenté l'opéra Démétrius, de Païsiello" (Sammlg., XXIII, 145). Diese Oper gefiel Katharina weniger als „Gli astrologhi" (No. 350), ein Werk, das sie sehr liebte (ibid., 156).

352. Lo sposo burlato. Dramma giocoso per musica in due atti. La poesia è del Sr. *Casti*. Pietroburgo, 1779.

In demselben Jahre erschien noch eine andere Ausgabe mit einer russischen Uebersetzung: „Der verspottete Bräutigam,

20*

komisches musikalisches Drama in 2 Acten, verfasst von Mr. Casti, in Musik gesetzt von Mr. Païsiello. Uebersetzt aus dem Italienischen" (Sopikow, No. 3421).

353. Demetrius, opera de Mr. l'abbé *Metastase.* Pétersbourg, 1779.

„Traduit de l'Italien" (No. 351). Diese Uebersetzung sandte Katharina, zusammen mit anderen Uebersetzungen von Theaterstücken, an Grimm (Sammlg., XXIII, 172).

354. Les philosophes imaginaires, opéra comique, mis en musique par M. *Païsiello.* S. l. et a.

Eine Uebersetzung von No. 350.

355. L'idole chinoise. Drame burlesque en musique, traduit du russe par Mrs. *Wolkow* et *Lechavoi*, élèves du gymnase de l'academie des sciences. Pétersbourg, 1779.

Man vergleiche No. 349. Zwei Zöglinge des Akademischen Gymnasiums übertrugen die russische Uebersetzung dieses Dramas ins Französische, und in dieser Gestalt wurde es zum ersten Male aufgeführt „sur le nouveau théâtre de Zarsco-Selo le 19 Août 1779".

356. Rede am Namensfeste den 24 November a. st. 1775 gehalten von Herrn *Samuel.* Moskau, 1779.

Eine wörtliche Uebersetzung von No. 303. Die Uebersetzung rührt von Th. O. Tomanskij, Hetmann (buntschukowy towarischtsch) im Kleinrussischen Collegium und Neffen des Generalsecretärs W. G. Tomanskij, her.

357. Discours sur les grands objets des constitutions établies par l'Impératrice Catherine Seconde pour la direction des gouvernemens de l'Empire de Russie. Par *Samuel,* archevêque. Moscau 1779.

Eine wörtliche Uebersetzung von No. 327.

358. Discours sur les motifs, qui peuvent faire désirer l'emploi de

juge et la satisfaction que procure cette fonction. Par *Samuel*, archevêque. Moscou, 1779.

Eine wörtliche Uebersetzung von No. 329.

359. Denkwürdigkeiten der Regierung Catharina der Zweyten, als eine Fortsetzung des neuveränderten Russlandes. [*Schmidt*, gen. Phiseldek.] Riga, 1780.

Eine Fortsetzung von No. 183, die nach dem früheren Programm verfasst ist: ohne jegliche Urtheile und Erläuterungen wird eine Uebersetzung von Ukasen und Statuten geboten. Hier sind abgedruckt: die Errichtungsurkunde, das Statut und die Etats des Cadetten-Corps, vom September 1766 (1), des Findelhauses in Moskau, vom August 1767 (113), sowie der Erlass über die Gouvernements, vom November 1775 (285).

360. Der erhabene Adler in der Maske des Falken, oder Kaiser Joseph II Reise nach Russland unter dem Namen eines Grafen von Falkenstein, nebst einigen merkwürdigen Umständen, geschildert von J. G. *Mayer*. Augsburg, 1780.

Dies ist ein Journal der Kammerfouriere, das durch viele, mitunter sehr interessante Einzelheiten vervollständigt ist. Es findet sich hier die genaue Reiseroute Joseph's II.; Tag und Stunde der Ankunft und der Abfahrt sind verzeichnet, ebenso jeder Aufenthalt und die Nachtquartiere; es sind die Personen aufgezählt, die beim Empfange des Kaisers anwesend waren oder ihn begleitet haben; die Revuen und Besichtigungen, Vergnügungen und Erholungen sind aufgezeichnet, und das Alles ist, was besonders wichtig ist, mit ausserordentlicher Genauigkeit ausgeführt. Man darf annehmen, dass der Verfasser J. G. Mayer bei dieser Reise Joseph's II. eine ebensolche Rolle gespielt hat, wie A. A. Besborodko, dem das „Tagebuch der Reise I. K. M. über Pskow und Polozk nach Mohilew und von dort zurück über Smolensk und Nowgorod“ zugeschrieben wird (Sammlg., 384).

Mayer schildert die äusseren Umstände der Reise, und er schildert sie wahr (Memoiren Dobrynin's im Russ. Alterthum,

IV, 110). Er theilt indess auch solche Details mit, die sich in anderen Quellen nicht finden, z. B. über den Ueberfall auf den Fürsten Karl Radziwill, den Wojewoden von Wilna, und auf dessen Dame (16), über den Tod des Coccäus (40), über die Ausplünderung des Grafen Potozkij und seiner Gemahlin bei Mohilew (43) u. s. w. Mayer weiss, dass man den Polen den Zutritt in Mohilew erschwerte: „Andere Pohlnische Herren, welche nach Mohilow gehen wollten, sind von dasiger Gegend wieder zurück gekommen, weil man einige Meilen von Mohilow eine Art von Cordon von Russischen Truppen gezogen hat, wo niemand mehr durchkommen konnte, ohne einen Pass zu haben; es erforderte auch viele Schwierigkeit, welchen zu bekommen“ (16). Er berichtet über den Besuch, den Joseph II. Tula abstattete, und von den „vortrefflichen, den englischen so ganz nahe kommenden Stahlarbeiten“ (53), während Prof. Brückner versichert, dass „nirgend diese Fahrt nach Tula erwähnt werde“ (Russ. Bote, CCV, 323). Die einzige unwahre Nachricht ist folgende: „der Graf Iwan Czernischew wurde in den Reichsfürstenstand und der Herr von Landskoy in den Reichsgrafenstand erhoben“ (69).

Der Verfasser hatte wahrscheinlich die Abfertigung der Couriere zu besorgen, von denen oft die Rede ist (15, 55). Für die politische Bedeutung der „Zusammenkunft von Mohilew“ interessirte er sich ganz und gar nicht, er verweilt bei ihr nicht mit einem einzigen Worte, weil er es für unmöglich hält, „die Rathschlüsse der Grossen auszuspähen und ihre Staatskabinete durchzukreuzen“ (11).

Der Verfasser war ohne Zweifel ein Reimschmied: die Broschüre beginnt und schliesst mit Gedichten, und auch im Texte kommen welche vor. Katharina ist folgender Vierzeiler (24) gewidmet:

Es lebe Russlands Kaiserin!
Streut, Völker, Lorbeer vor sie hin!
Denn was nur Chatarina thut
Ist gross, ist kaiserlich, ist gut!

Der Broschüre ist ein Kupferstich beigelegt, der eine Darstellung der Begegnung Joseph's II. mit Katharina II. enthält.

361. Dubbj proposti in Roma a teologi e canonisti sulle facoltà e confessioni apostoloche accordate al prelato visitatore della Russia Bianca e sull' uso da lui faltone quando a' chierici della soppressa Compagnia di Gesù, con parecchie osservazioni canoniche satte ad illustrare convenientemente un si grave ed interressanto argomento. Venezia, 1780.

„Postridie festi 55. apostolorum Petri et Pauli“, d. h. am 30. Juni 1779 erliess der Bischof von Mohilew Ssestrenzewitsch-Bogusch ein Rundschreiben, in dem er die ihm ertheilte Erlaubniss zur Eröffnung eines Jesuiten-Noviziats bekannt giebt. In diesem Sendschreiben sagt er, dass Papst Clemens XIV. aus Achtung für die russische Kaiserin sich entschlossen habe, seine Bulle „Dominus et Redemptor noster“ in den Grenzen Russlands nicht zur Ausführung zu bringen, dass auch Papst Pius VI. sein Wohlwollen für Katharina ausgesprochen habe „in non prohibendo, ut clerici regulares Societatis Jesu, non obstante memorata bulla, in regionibus Majestatis suae, statum, habitum et nomen retinent“, und dass deshalb auch er es für seine Pflicht halte, für die Jesuiten in Weissrussland zu sorgen: „Et siquidem in his regionibus non habebatur hactenus tirocinium, cum deficiente sensim eorumdem numero, exercendis in utilitatem civium suis ministeriis reddi eos impares compertum sit, ad impertiendam eis facultatem recipiendorum novitiorum animum convertimus“. Bevor er jedoch hierzu schritt, las der Bischof eine Messe, hörte die Ansichten seines Capitels und verlas mehrmals das päpstliche Decret vom 9. August 1778, durch welches ihm „ad triennium“ die volle Jurisdiction über alle katholischen Congregationen in Russland übertragen ward. In seinem Sendschreiben führt der Bischof den Wortlaut dieses Decrets an und fügt dann hinzu: „Pro hac igitur nostra uti super omnes regulares per Imperium Russiacum, ita et super clerios Societatis Jesu ordinaria jurisdictione et potestate, per-

moventibus nos ad id causis gravissimis, nos memoratis clericis regularibus Societatis Jesu facultatem instituendi tirocinii, et recipiendi in unam Societatem novitios in Domino indulgemus, simulque pastoralem ipsis nostram benedictionem impertimur".

Dieses Sendschreiben entfesselte einen wahren Sturm unter den Gegnern des Jesuiten-Ordens, der soeben erst von Clemens XIV. verboten worden war, und die uns hier vorliegende Broschüre dient diesem Missvergnügen als Ausdruck. Nach No. 471 erweist sich als der anonyme Verfasser dieser Broschüre der Dominicaner-Mönch Filippo Becchetti (351). Er führt zunächst den Nachweis, dass Ssestrenzewitsch die Competenzen überschritten habe, die ihm durch das Decret vom 9. August 1778 verliehen worden seien, und dass er sie willkürlich auf die Jesuiten ausgedehnt habe, von denen im päpstlichen Decrete auch nicht mit einem Worte die Rede sei, und stellt dann die Behauptung auf, dass sowohl die Jesuiten in Weissrussland allein schon durch ihre Existenz, als auch der Bischof von Mohilew, weil er die Jesuiten vertheidige, Schismatiker seien.

362. Lettere critiche in schiarimento del vero stato attuale dei gesuiti nella Russia Bianca, e loro difesa nel noviziato da essi apertoci; col seguito delle altre cose favorevoli ai medesimi accordate negli stati dell' Imperatrice delle Russie, del Rè di Prussia, nel Portogallo, ed altrove. Dirette al Sig. Marchese . . . Firenze, 1780.

Diese Broschüre enthält im Ganzen zwei Briefe: der erste, ein sehr kurzer, theilt den authentischen Text des Rundschreibens des päpstlichen Secretärs L. O. Pallavicini an alle Nuntien in Anlass der Eröffnung des Jesuiten-Noviziats in Polozk mit; der zweite, der ziemlich umfangreich ist, enthält eine kategorische Widerlegung dieses Sendschreibens, wobei er zur grösseren Deutlichkeit in 16 Paragraphen getheilt ist.

Das Sendschreiben Pallavicini's war hauptsächlich zur Widerlegung des Rundschreibens Ssestrenzewitsch's vom

30. Juni 1779 (No. 361) geschrieben: der Papst habe diesem letzteren nur die Gewalt über die gesetzlich anerkannten Congregationen verliehen, zu denen die Jesuiten, als ein vom Papste verstossener Orden, durchaus nicht gehörten. Die Kritik über das Sendschreiben Pallavicini's dagegen ist eine überzeugte Vertheidigung der Jesuiten und ihrer Schützerin Katharina.

Die vorliegende Broschüre ist in der Kais. Oeffentlichen Bibliothek nicht vorhanden; in ihr wird nur die deutsche Uebersetzung derselben (No. 471) aufbewahrt, die auch von uns benutzt worden ist.

363. Freimäurerlieder zum Gebrauch der Vereinigten Logen in Russland. Petersburg, 1780.

Eine kleine Broschüre, in der 13 freimaurerische Gesänge enthalten sind. Auf dem Titelblatte ist sie als „erste Sammlung" bezeichnet, aber eine Fortsetzung ist nicht erschienen. Als Besonderheit dieser Broschüre kann ein Lied gelten, in dem Katharina gepriesen wird, was für gewöhnlich in Freimaurer-Liedern nicht der Fall ist:

Heil Dir Catharina! des Vaterlands Lust!
Dich singet der Jüngling, Dich seegnen die Greise,
Der Fühlende preist Dich, Dir jauchzet der Weise,
Dir wallet des Mäurers hochklopfende Brust.

364. Cantate für die hohe Johannis-Feyer, aufgeführet in der gerechten und vollkommenen Loge Zum Schwerd in Riga den 2ten Julii 1780. S. l., 1780.

Eine Variation von No. 342.

365. Catharina de Tweede, Lierzang. Door Jan A. *Backer*. Horn, 1780.

Die internationalen Vorschriften der „bewaffneten Neutralität", die von Katharina verkündet worden waren, wurden am raschesten und am vollständigsten von dem handeltreibenden Holland gewürdigt, und dies kam u. A. auch in Gedichten

zum Ausdrucke. Der holländische Poet stellt Katharina höher als

> Egipte roem' haar Kleopatre,
> En Albion Elizabeth

und widmet ihr eine lange Ode, deren litterarischer Werth durch folgenden Refrain gekennzeichnet wird:

> Myn Lier! ach! stemden uwe snaaren,
> Gelyp het speeltuig van Homeer;
> Hoe speelde ik dan Vorstinn' Cathryne
> Tot eer!

Einen sehr charakteristischen Zug der Verleger-Thätigkeit in Holland im vorigen Jahrhundert weist folgender Vermerk in der Broschüre auf: „Geene Exemplaaren worden voor Echt erkend, die niet eigenhändig door den Boekverkooper Tjallingius net zynen naam getekend zyn". Diese eigenhändige Unterschrift findet sich auch in No. 383.

366. Oratio panegyrica ad solemnitatem annuam XXVIII Junii recurrentem, quod imperatrix Catharina II thronum rossicum conscenderit, recitato a. P. H. *Dilthey*. Moscuae, 1780.

Diese Rede behandelt das Thema: „de utilitate deductionum juridicarum, Gallis mémoires raisonnés et causes célèbres dictarum" (5). Später hat der Verfasser dieses Thema ausführlich ausgearbeitet und seine Schrift im Jahre 1781 in lateinischer und russischer Sprache unter dem Titel: „Dissertation über juristische Untersuchungen oder über Deductionen in Gerichtssachen" veröffentlicht.

367. La gloire et le bonheur de la Russie sous le règne de Catherine II. Par M. de *Pyrrhus*. Varsovie, 1780.

Der Verfasser hat schlechte Verse über ein gutes Thema geschrieben. Die „bewaffnete Neutralität" wird von ihm in nachstehenden Knüttelversen verherrlicht:

> Poursuis, Auguste Impératrice!
> Poursuis tous tes nobles projets.
> Sois à jamais la bienfaitrice
> De l'Europe et de tes sujets.

D'une guerre atroce et sanglante
Arbitre équitable et puissante,
Finis l'esclavage des mers:
Fais voir qu'au fond de la Baltique,
Sur tout l'Océan Atlantique,
Tu peux rompre ou donner des fers.

Nachdem der Verfasser von den Streitigkeiten der Deutschen unter einander, vorzugsweise aber von der österreichisch-preussischen gegenseitigen Feindschaft gesprochen, bemerkt er im Hinblick auf die Zwistigkeiten wegen der bayrischen Erbfolge:

Catherine prend la balance,
Pèse leurs droits, et sa prudence
Désarme à Teschen leur courroux.

In der zweiten Auflage dieser Ode, die mit dem Vermerk „s. l. et a." erschienen ist, ist folgende Anmerkung des „unpartheiischen" Autors enthalten: „Hors de tout intérêt pour lui même, l'auteur se flattait de pouvoir contribuer à l'avancement de son fils unique, gentilhomme de 21 ans, d'une taille, d'une figure et d'un courage à ne déparer aucun corps militaire et qu'il entretient au service de Russie depuis 5 ans avec une pension annuelle de 120 ducats".

368. Pienia cało-dzienne i cało-nocne na przybycie do krajow swych Biało-Rossyiskich nayjasnieyszey Katarzyny II, wilkiey pani i matki całey Rossyi od poddanstwa prowincyi Dzwinskiey przez X. K. *Benisławskiego*, iednejo z naypoddanszych poddanych, wierszem krolewskim złozone. Wilna, 1780.

Es ist dies die prachtvolle Ausgabe eines Poems, das in Anlass der Ankunft Katharina's in Weissrussland verfasst worden ist. Alle Seiten tragen Vignetten und sind nicht paginirt. Das Poem besteht aus zwei Theilen —: „pienia całodzienne" und „pienia cało-nocne", aber jeden Tag und jede Nacht wiederholen Herz und Verstand den einen Refrain:

O Wielka Pani cnych Monarchów wzorze
Pànstwa, i swiata, i wieków Honorze!

369. Das erfreute und illuminirte Narva, oder umständliche Be-

schreibung der Ankunft und Aufenthalts Catharina der Zweiten zu Narva auf Reise nach Weiss-Russland. St.-Petersburg, 1780.

Auf der Durchreise nach Mohilew langte Katharina am Abend des 10. Mai 1780 in Narva an, verweilte hier den 11. Mai und reiste am 12. Mai Morgens nach Pskow weiter, nachdem sie „den Wasserfall nebst der Insel Krahnholm" besichtigt, eine Menge Begrüssungsreden angehört und sich an der Mündung der Narowa ergötzt hatte. Hierüber hat sie kurze Mittheilungen an ihre „Kinder" gelangen lassen (Sammlg., IX, 41, 42). In einem ihrer Briefe an den Grossfürsten Paul Petrowitsch sagt die Kaiserin geradezu: „les belles d'ici sont laides à faire peur" (ibid., 42). In der vorliegenden Schrift werden die äusseren Ereignisse des Aufenthalts Katharina's in Narva ausführlich beschrieben, es werden alle Reden mitgetheilt und sogar die Illuminationen der Privathäuser aufgezählt. Der Beschreibung ist ein grosser Kupferstich: „Les cataractes et l'isle Crahnholm près de la ville de Narva" beigefügt.

370. A la très-auguste Catherine II, Impératrice de toutes les Russies, à l'occasion de son heureuse arrivée dans les pays de Russie-Blanche, ode, dediée par des ecoliers de Tolobzyn. S. l., 1780.

Tolotschin, ein Flecken im Kopysschen Kreise im Gouvernement Mohilew, ist nicht so sehr durch sein Zollamt, als durch seine Schule der Basilianer-Mönche bekannt geworden. Die Schüler dieser Schule begrüssten Katharina in vielen Sprachen, „dont il n'y a pas une seule, que la grande Catherine n'entende parfaitement", nämlich: in französischer, deutscher italienischer, polnischer und griechischer Sprache. In dem, in französischer Sprache geschriebenen Vorworte nennen die Schüler ihr Beginnen „eine Dreistigkeit", aber sie erklären es recht gut folgendermaassen: „notre hardiesse n'est fondée que sur notre devoir indispensable".

371. Augustissimae Catharinae II imperatrici, Societatis Jesu ser-

vatrici, cum Albae Russiae oras inviseret ab eisdem religiosis sociis Imperatoriae Majestati subditis, ejusque praesidio tutis, carmen oblatum. Vilnae, 1780.

In diesem Gedichte, das in schwülstiger lateinischer Sprache verfasst ist, wird Katharina als „Turcarum triumphatrix, regnorum pacatrix, publicae felicitatis propagatrix" und besonders als „Societatis Jesu servatrix clementissima" gefeiert. In einem Briefe an den Grossfürsten Paul Petrowitsch vom 30. Mai 1780, aus Mohilew, nennt Katharina den Jesuiten-Orden einen „nützlichen" (Sammlg., IX, 56).

Während der Reise Katharina's durch Weissrussland wurden an die 25 Gedichte in acht Sprachen verfasst, darunter zwei griechische, vierzehn lateinische und ein hebräisches (No. 378). Vgl. Bacmeister, Russische Bibliothek, V, 246.

Das vorliegende Gedicht wurde Katharina in Polozk am 31. Mai von dem Vice-Provincial und späteren Suffragan-General des Jesuiten-Ordens Stanislaus Tschernewitsch dargebracht. Nach Anhörung der Bewillkommnungsrede stellte Graf S. G. Tschernyschew Katharina die Jesuiten-Novizen vor, worauf sie die jesuitische Kapelle besuchte und einem Dankgottesdienste beiwohnte. Aus der Kirche begab Katharina sich in das Refectorium des Jesuiten-Collegs, das inzwischen mit Guirlanden und Fahnen ausgeschmückt worden war, so dass Katharina ausrief: „Je doute que les repas de mes pères soient aussi magnifiques; que leur réfectoire". In No. 471 wird in Anlass des Besuches Katharina's in Polozk bemerkt: „Die Jesuiten hatten das Vergnügen, dass die Monarchinn ihre allerhuldreichste Zufriedenheit zu bezeigen geruhte, über ihr Betragen und über die schöne von ihnen angestellte Erleuchtungen ihrer Gebäude und Inschriften an den vier Pyramiden, welche die Höhe ihrer Kirche erreichten" (353).

372. In adventu Catharinae II Polocensi Archiepiscopo plaudente ad contestanda omnium in Alba Rossia graeco-catholicorum gaudia

monachi Basiliani Suae Majestatis imperio intra Albam Rossiam subditi encomiasticon. S. l. et a.

Wer eigentlich der ἐγκωμιόγραφος dieser Lobrede gewesen ist, ist unbekannt, aber sie ist, nach dem französischen Vorworte zu urtheilen, auf Veranlassung des Erzbischofs der unirten Kirche zu Polozk Jasson Smogórshewskij, 1762—1783, verfasst worden: „il est bien flatteur pour l'Archêveque Grec Catholique de Polock de consacrer les sentimens de la plus pure reconnaissance, dont il est penetré pour l'immortelle Catherine II". Die lateinischen Verse der Basilianer, die das eigentliche ἐγκωμιάστικον bilden, zerfallen in ein „Carmen heroicum", fünf Oden und „Epigrammata", die wiederum aus drei Theilen bestehen: „de bello turcico", „de rebus Bavaricis" und „de pace Imperii conservata". Am Schlusse ist ein italienisches „Sonetto" abgedruckt. Vor dem Sonett ist folgender Zweizeiler gedruckt, der das Jahr angiebt:

VJVe DJU feLJX VJCtrJX CatharJna seCUnDa,
VersJbUs appLaUsUs JtaLa CLJo CUpJt.

373. Gaudium et luctus Polociae in adventu scilicet et abitu Catharinae II, Imperatricis totius Rossiae. Carmen a Collegio Polocensi Societatis Jesu dicatum. Vilnae, 1780.

In einem Briefe an den Fürsten D. M. Golizyn, vom 4. Februar 1780, theilte Katharina ihm ihre bevorstehende Reise nach Weissrussland mit und benachrichtigte ihn von ihrer Absicht, Polozk zu besuchen (Russ. Archiv, 1872, 995). Sie langte in Polozk am 18. Mai an und reiste am 19. Mai wieder ab. Während ihres Aufenthalts wurde sie von der ganzen Bevölkerung begrüsst, darunter auch von den Jesuiten. In ihren Briefen an die „Kinder" aus Polozk erwähnt Katharina „le mélange des hommes et des langues", wobei sie den Juden und Jesuiten besondere Aufmerksamkeit zuwendet (Sammlg., IX, 47, 48).

Das vorstehend verzeichnete Gedicht ist gewidmet: „illustrissimo domino Zachariae comiti Czerniszew campi-duci exer-

cituum Rossiae Majestatis Imperatoriae in guberniis Albae Russiae vicario".

374. Na szczęśliwe przybycie Katarzyny II, pani naszey miłościwey do miasta swego Połocka od wiernych poddannych zakonu kaznodzieyskiego Dominika Swiętego na okazanie swoiey wierności y wdzięczności za monarchiczną naywyższą protekcyą wiersz napisany. S. l., 1780.

Der Einzug Katharina's in Polozk gestaltete sich ganz besonders feierlich (Sammlg., IX, 49); die Jesuiten und die Juden thaten sich besonders hervor in ihren Ehrenbezeugungen an die Kaiserin; allgemeine Aufmerksamkeit erregten „das Jesuiten- und das Basilianer-Kloster und die vom hebräischen Kahal auf der Düna veranstaltete Illumination" (ibid., I, 399). Die Kaiserin besuchte das Jesuiten-Haus, wohnte einem Gottesdienste der Jesuiten bei und schrieb über sie: „Ah, qu'il y en a qui ont l'air coquins!" (ibid., XXIII, 181). Katharina bemerkte auch die Dominicaner, die ihre Ankunft mit Versen in polnischer, deutscher und französischer Sprache feierten. Die polnische Bewillkommnung nannte die Kaiserin „naywyzszą po Bogu na ziemi" und schloss mit folgenden Versen:

Zakon to Dominika u nog twoich składa;
I sam zaraz do tychże nog Pańskich upada,
Za naywyższy wzgląd na nas niech Bog szczęściem płaci
Jeśli kto inak życzy, niech Twoy wzgląd utraci.

375. Die glückliche Ankunft Catharina der II, Kaiserin in gantz Russland, in die Stadt Połocka, von Ihro getreuen Unterthänern aus dem Prediger Orden des h. Dominicus mit Wunsch Verschen beschrieben. S. l. et a.

Eine versificirte Nacherzählung von No. 374.

376. Ode dediée à Sa Majesté l'Impératrice souveraine de toutes les Russies, par tout l'ordre de Saint Dominique à Son arrivée à Polocque. S. l., 1780.

Eine litterarisch vollständig werthlose Ode. Die folgenden Verse sind noch die besten:

Russie que ton sort est heureux! Après les soins
Que ton Auguste-Mère tire de son sein,
Pour te conduire au sentier des plus grands honneurs,
Par le courage, les moeurs bien reglées dans ton Coeur.

Auf die Ode folgt ein „Gebet“, das folgendermaassen schliesst:

Soit qu'elle nous menace, qu'elle nous aime
Adorons la toujours d'un respect extrême.

377. In auspicatissimo adventu Catharinae II Polocensi archiepiscopo plaudente et praeeunte ad contestanta omnium in Alba Rossia graecocatholicorum gaudia monachi Basiliani Suae Majestatis subditi encomiasticon. S. l. et a.

In dem Vorworte, das aus irgend einem Grunde in französischer Sprache abgefasst ist, wird erklärt, dass in dem Augenblicke, wo in Anlass des Einzuges Katharina's in Weissrussland „le silence, fils de l'admiration et du respect, fait place aux transports d'allegresse“ und wo alle Stände die Kaiserin bewillkommneten, — „il est bien flatteur pour l'archêveque grec-catholique de Polozk de pouvoir faire echo aux acclamations publiques“. In Folge dessen wurden verfasst: erstens, ein „Carmen heroicum“, ein langes und inhaltloses Gedicht, das folgendermaassen schliesst:

At Tu, Autocratrix et clementissima Mater,
Respice de Solio, Materno pectore Russos;
Hoc unum porro nunc Russia postulat Alba:
Cum Tua Majestas his terris subtrahet Ora,
Nobiscum maneat Dominantis Gratia Sceptri.

zweitens, fünf Oden: „Vates alloquitur Lyram“, „Lyra respondet Vati“, „In clementiam“, „In liberalitatem“, „In justitiam“; drittens, „Epigrammata de bello Turcico“ und endlich ein „sonetto“ in italienischer Sprache mit folgendem Refrain:

Ed ecco esclama: se ben scorgo il vero,
Sulla Neva, la Tana e il Boristene
L'immagia Bella del mio prisco Impero.

378. Freudengesang der Judenschaft zu Sclow beym Durchzuge Ihrer Kayserlichen Majestät Katharina II Selbstherrscherinn aller Reussen. S. l., 1780.

Die Juden von Schklow begrüssten Katharina mit einem Gedichte in hebräischer Sprache, dem Uebersetzungen in deutscher und in russischer Sprache beigedruckt waren. Wir citiren hier die Schlussstrophe:

Einträchtig wirst Du uns mit des Landes Eingebohrnen,
Im Schatten Deiner Huld, friedseelig, furchtlos,
Geschützt von Deinem Zepter, das Land bewohnen lassen.
So wie sie, bewundern wir Deine erhabene Grösse;
Sind so wie sie, von Deines Ruhms Unsterblichkeit durchdrungen,
Und freuen uns wie sie, Dir Unterthan zu seyn.

Bacmeister sagt: „Zu den sechs Sammlungen (No. 371), welche die Reise unserer Monarchin im Jahre 1780 veranlasst hat, gehört noch ein siebentes“ (VII, 173), d. h. ein siebentes Gedicht, und führt aus dem letzteren Auszüge an.

379. Lob- und Danklied der Judengemeine zu Mohilow beym Einzuge Ihrer Kayserlichen Majestät Katharina II, Selbstherrscherinn aller Reussen. Mohilow, 1780.

Die Juden von Mohilew bewillkommneten Katharina mit einer Ode von 14 Strophen in hebräischer Sprache, die mit einer deutschen Interlinear-Uebersetzung, Zeile für Zeile, herauskam. Bacmeister, der Auszüge aus „Sechs Sammlungen von Gedichten auf die Reise der Kaiserin“ mittheilt, führt u. A. auch einige Zeilen aus der deutschen Uebersetzung dieser Ode an.

380. Do najjasnieyszey Katarzyny II od XX Karmelitow prowincyi Bialo-Ruskiey S. Jerzego oda. Wilna, 1780.

Im Jahre 1780, beim Einzuge Katharina's in Mohilew, wurde sie auch u. A. von den Carmelitern mit einer Ode bewillkommnet, die über ein Thema aus Pope geschrieben war:

Que les speculatifs recherchent follement,
Quel plan est le meilleur pour le gouvernement.
Tel qu'il soit, le meilleur, c'est le plus équitable,
Et dont le bien public est l'objet immuable.

Nach allen nur möglichen Lobeserhebungen Katharina's —: als Gesetzgeberin in ihrem Reiche, als Besiegerin ihrer Feinde u. s. w. —, kennzeichnen die Mönche „co swe biorą nazwisko od góry Karmela“ ihre Dienstwilligkeit gegenüber der Kaiserin folgendermaassen:

Jedni słuźą Ci radą, a drudzy źelazem;
My w Duchowney zostaiąc osobności stanie,
Cudownym w Bialyniczach szczycąc się obrazem,
Rządcę Tronow błagamy za Twe panowanie.

Für die Ueberreichung dieser polnischen Ode an Katharina, die kein Polnisch verstand, wurde die nachstehende Aufschrift in lateinischer Sprache, die die Kaiserin auch nicht beherrschte, auf dem Titel gemacht: „Quo pro salute Dominae suae clementissimae Catharinae II Imperatricis totius Rossiae hac in Aede Presentis Stanislaus praesul cum clero et populo litavit, ordo Carmelitarum Aro. Perenne monumentum posuit Mohiloviae“.

381. Do jasniewielmoźnego Stanislawa Bohusza Siestrzencewicza, Biskupa Bialo-Ruskiego od prowincyi Bialo-Ruskiey S. Jerzego zakonu karmelitanskiego wiersz. Wilna, 1780.

Dieses Gedicht wurde dem Bischof von Weissrussland „w dzien imienin, 8 Maja roku 1780“ überreicht. In ihm wird die Weisheit des Bischofs gerühmt, und seine Bemühungen zu Gunsten der katholischen Kirche in Russland werden mit der Arbeit einer „miodonosna pszczoła“ verglichen.

382. Węzeł w dzień imienin Stanisława Bohusza Strzęcewicza, biskupa Biało-Ruskiego. Słoźyl Xawier *Zubowsky*, kanonik Kurzełowski. S. l., 1780.

Ein Glückwunsch-Gedicht des Kanonicus an den Bischof zum Namenstage desselben. Die Verse sind nicht übel.

383. Lierzang op de declaratie van Haare Majestät Catharina II, Keizerin van Rusland, gedaan aan de Neutrale Mogendheden tot bescherming van de vrye zeevaart. Utrecht, 1780.

Ein begeistertes Gedicht zu Ehren Katharina's in Anlass der von der Kaiserin veröffentlichten Declaration über die

„bewaffnete Neutralität", die als Schutzwehr für die Interessen des Handels gefeiert wird. Vgl. No. 365.

384. Alcide al bivio, dramma per musica, del celebre Sr Pietro *Metastasio.* Pietroburgo, 1780.

Dieses Stück wurde „in occasione del felice giorno dell' augusto nome du Sua Majesta Imperiale Caterina II" aufgeführt. Ueber die bekannte Erzählung des Xenophon (lib. 2, cap. 1) hat der Verfasser ein „dramatico componimento" geschrieben, in dem der Chor die folgende Moral singt:

Alme belle fugite prudenti
Quel piacer, che produce tormenti.
Alme belle, soffrite constanti
Quei tormenti onde nasse il piacer.

„La musica è del Mr. Païsiello". Dies war die erste Oper, in welcher die Chöre von den Hof-Kirchensängern ausgeführt wurden. Diese Oper ist ins Russische übersetzt worden unter dem Titel: „Alkides am Scheidewege, Oper des berühmten Mr. Metastasio. St. Petbg. 1780". Bei Sopikow (No. 7388) ist unrichtig angegeben: „in 3 Acten".

385. Il matrimonio inaspettato, dramma giocoso. La musica è composta dal Sr G. *Paisiello.* S. l. et a.

Eine komische Oper, die „nel teatro di Camenoi-Ostroff di Sua Altezza Imperial Monsignor il Gran Duca" in Anlass des Aufenthaltes Joseph's II. und des Prinzen von Preussen in Petersburg aufgeführt worden ist. Katharina bemerkte damals: „Païsiello a musiqué tout son soûl devant les illustres voyageurs" (Sammlg., XXIII, 193).

386. La Frascatana, dramma giocoso per musica (del Sr Filippo *Livigni*). Pietroburgo, 1780.

Dieses Musikdrama wurde im selben Jahre ins Russische übersetzt, ohne Angabe des Autornamens und unter dem Titel: „Die Frascatinerin, ein musikalisches Drama, übersetzt aus dem Italienischen" (Sopikow, No. 3468).

387. Ordynacya Samowładnącey y Naypotężnieyszey Katarzyny II Imperatorowey całey Rossyi dana w roku 1767 Kommissyi zebraney dla ułozenia proiektu nowey praw ustawy. Warszawa, 1780.

Eine Uebersetzung von No. 95. Bei Sopikow ist angeführt, dass die „Verordnung" von Sitzicki ins Polnische übersetzt sei (No. 6460); in der hier vorliegenden Ausgabe aber wird gesagt: „teraz w nowym na polski ięzyk przełożeniu teyże Naypotężnieyszey Monarchini przez iednego z wiernych Jey poddanych offiarowana", wobei in dem Exemplar der Kais. Oeffentlichen Bibliothek sich die handschriftliche Notiz findet, dass die Uebersetzung vom Metropoliten Ssestrenzewitsch gemacht sei.

388. Ignes artificiosi in festivo Catharinae II imperatricis ab Simone Soricz generali majore excitati jam vero a collegio Mohiloviensi Societatis Jesu oblato carmine celebrati. Mohiloviae, 1780.

Auf der Fahrt nach Mohilew zur Zusammenkunft mit Kaiser Joseph II. besuchte Katharina zwei Male ihren früheren Günstling Semjon Gawrilowitsch Soritsch in Schklow: am 23. Mai, Abends, als „der ganze Flecken illuminirt war" (Sammlg., I, 494), übernachtete Katharina im Schlosse zu Schklow, und am 24. Mai, Morgens, reiste sie weiter nach Mohilew; am 30. Mai kehrte sie dort wiederum ein, wobei Soritsch auch die Gäste der Kaiserin mit ihrem ganzen Gefolge aufnahm (Russ. Alterthum, IV, 118) und eine Maskerade, eine Theateraufführung und ein aussergewöhnlich prächtiges Feuerwerk veranstaltete. Graf Besborodko schrieb an den Fürsten Woronzow: „Ueber die Pracht in Schklow werde ich später mündlich berichten" (Sammlg., XVI, 69). Das vorliegende Gedicht bezieht sich auf die zweite Anwesenheit Katharina's in Schklow, „die 10 Junii 1780" und war verfasst worden, bevor es bekannt geworden war, dass auch Joseph II. Schklow besuchen würde. Deshalb wird er in dem Gedichte nicht erwähnt. Das Gedicht ist übrigens nicht Katharina, sondern vorzugsweise dem „Besitzer von Schklow" Soritsch gewidmet, „suae patriae utilissimo cive, suae Dominae

fidelissimo subdito, suaeque Augustae Benefactrici gratissimo cliente".

389. Le mariage imprévu, opéra-comique, représenté sur le théâtre de S. A. I. Monseigneur le Grand-Duc à Camenoi-Ostrof. S. l. et a.

Eine Uebersetzung von No. 385.

390. Dzieło kommissyi granicżney między Ukrainą Polską y Nowo-Rossyą, przez I. *Ihnatowskego.* Warszawa, 1781.

Damals war Neurussland noch etwas Neues; es war erst im Jahre 1764 aus Neu-Serbien, Slawisch-Serbien und der alten Ukraine-Linie gebildet worden. Niemand hatte diese Ländereien gemessen und abgegrenzt; alles war durch Privatabmachungen sogar bis zur jüngsten Zeit festgestellt worden, z. B.: „List roku 1771, z Siniego Brodu od pana Stawrowicza do gubernatora Potockiego pisany, upraszaiący aby mu wolno było kosić nad rzekami Bohem y Siniuchą" (38); oder: „roku 1775 List od kapitana Odobasza do pana Laszcza, w ktorym prosi, aby pozwolil na Polskiey strony chodzić otarze owiec iego" (46) u. s. w. Diese rein nachbarlichen Abmachungen verletzten nicht selten vorhandene Rechte: heute mähte man irgendwo und weidete ebenda die Schafe, und nach einigen Jahren hielt man sich für berechtigt, auf fremdem Boden zu mähen und die Schafe zu weiden. Von beiden Seiten wurden endlose Klagen und Beschwerden erhoben. So wurde denn beschlossen, durch eine ad hoc ernannte Commission von Staats wegen eine feste Grenzlinie zu ziehen.

In diese Commission wurden ernannt: von Seiten Russlands der Generalmajor, Kammerjunker Michail Potjemkin und der Rath im Collegium für auswärtige Angelegenheiten Jakob Bulgakow und von Seiten Polens der Generalmajor der Kronsarmee Karl Malschewskij und der Oberst und Chef des Grenadier-Regiments Joseph de Witte. Von polnischer Seite war als Secretär der Commission I. Ignatowskij bestellt, der denn auch

die Protokolle der Commission, die auf Befehl des Königs gedruckt worden waren, Stanislaus August überreichte.

Die Commission hielt sieben Sitzungen oder Conferenzen ab: am 4. Juli (11), am 13. Juli (27), am 21. September (70) und am 15. December (73) im Jahre 1780, ferner am 5. Januar (87) und 6. Februar (93) im Jahre 1781, und am 6. Februar 1781 wurde von den Commissaren in einer zweiten Sitzung desselben Tages endlich ein „Akt formalny rozgraniczenia" unterzeichnet. Dieser Act selbst, der sieben Artikel enthält, ist von allen vier Commissaren unterschrieben worden, eine ihm beigelegte „Opisanie granicy między Ukraina Polską y Nowo-Rossyiską Gubernią" (13) dagegen nur von zwei Commissaren, da Bulgakow nach Petersburg „dla innych interessow panstwa" (88) abberufen und de Witte der Austritt aus der Commission „dla poratowania słabego zdrowia swego" (ibid.) gestattet worden war.

Nach dem Artikel 1 der Abgrenzungs-Urkunde ging die Grenze zwischen dem Gouvernement Weissrussland und der polnischen Ukraine längs den Flüssen: Tasmina, bis zur Einmündung der Irklejewka in dieselbe, und Wiss und Ssinjucha oder Ssinaja Woda (blaues Wasser), bis zur Mündung der letzteren in den Bug; zwischen dem Ausfluss der Irklejewka bis zu dem Punkte, „gdzie Wiś zaczyna graniczyć, wyżey Korobczyna", lief die Grenze, die durch Markzeichen gekennzeichnet wurde, über festes Land (7). In dem zweiten Artikel ist genau angegeben, welches Ufer der Flüsse zu Russland und welches zu Polen gehöre; im dritten wird von der Zugehörigkeit der Inseln in den Flüssen Wiss, Ssinjucha und Tasmina gesprochen, im vierten von der Aufstellung von Pfählen im Abstande von je 10 Faden, wobei auf gemeinschaftliche Kosten zwischen den Pfählen ein Graben gezogen werden sollte; im fünften Artikel wird von den Mühlen und Dämmen, im sechsten vom Quarantäne-Gebäude auf dem rechten Ufer des Wiss und im siebenten von der Ratification dieses Vertrages gehandelt.

Nach einem Briefe Katharina's II. an Graf P. A. Rumjänzow,

vom 3. Februar 1781, zu urtheilen, war die Kaiserin mit den Arbeiten der Commission zufrieden, und sie erlaubte es gern, „dass gegenüber dem Gouvernement Kleinrussland, wo die Grenze immer unbestritten gewesen, Grenzzeichen aufgestellt werden sollen, um einer Forderung Seitens Polens nachzukommen“ (Smirdin, III, 250). Hiervon war Ignatowskij natürlich nichts bekannt.

391. Lasting peace to Europe. The dream of an cosmopolite. Dedicated to Her Imperial Majesty the Empress of Russia. London, 1781.

Gerade als der Nordamerikanische Unabhängigkeits-Krieg in hellen Flammen stand, erschien in London, unmittelbar nach der Publication der Declaration über die „bewaffnete Neutralität“, ein Pamphlet über ein Thema, das so alt ist, wie die Welt, — über den „ewigen Frieden“. Der Verfasser, der sich „einen Kosmopoliten“ nennt, hat an allen Kriegen von 1733 bis 1780 Theil genommen (5), und erst nachdem er sich zur Ruhe gesetzt, hat er über die schrecklichen Folgen der Kriege nachgedacht. Er hat schätzungsweise ausgerechnet, dass „about twelve millions of men had been destroyed in less than three centuries“ (45). Inmitten seiner Träumereien über die Schrecken des Krieges sieht er einen Traum: die Humanität begleitet ihn nach Rom (7), Spanien (14) und Frankreich (20), wo sie Beide das Elend der Völker beobachten, das ihnen die gegenseitige Feindschaft der gekrönten Häupter zugefügt hat, und nun schliessen die Höfe von Wien, Berlin, Petersburg und London nach den Lehren der Humanität ein Bündniss zur dauernden Herstellung eines „ewigen Friedens“. Aber der Verfasser ist ein Engländer —: die Kriege Englands erwähnt er nicht, und zum Schlusse ruft er aus: „May God grant then, that in the mean time of the accomplishment of this Dream, America may remain, as before, attached to her Mother Country, that we may ever be able to keep a formidable defense against our

enemies, and enjoy in the interior of our kingdom, that unanimity which may be the fore-runner of lasting peace" (71).

Katharina habe — so führt der Autor weiter aus — sich die Zueignung dieses Pamphlets durch die Proclamirung der „bewaffneten Neutralität" erworben: „This little work, wrote to exhibit to the princes of Europe, the vast devastation that wars have made on the human species, for these three hundred yaers past; to whom can I so properly dedicate is as to you, Madam, who, while all Europe seem to combine together to shed human blood, you are the only who has courage and magnanimity enough to stretch out the healing hand of Humanity and offer the mediation of Peace". Interessant ist das Urtheil des „Kosmopoliten" über Katharina II.: „the reform that you have made in your governement, under your reign, and your earnest endeavours to extricate your subjects from slavery, are actions of a great and noble mind; and I do not doubt, that did your Majesty think that your exemple would be followed by the rest of the princes of Europe, you would be the first to abdicate in favour of the people".

392. Tracts on inoculation, written and published at St.-Petersburg in the years 1768, by command of Her Imperial Majesty, with additional observations on epidemic small-pox, by Baron Th. *Dimsdale*. London, 1781.

Von allen Ausländern, die am Hofe Katharina's erschienen sind, hat der Baron Thomas Dimsdale auf die Kaiserin den tiefsten Eindruck gemacht und das beste Andenken bei ihr hinterlassen. Er kam zwei Male nach Russland, um hier Schutzpocken einzuimpfen: im Jahre 1768, wo er Katharina und Paul Petrowitsch, und im Jahre 1781, wo er die Grossfürsten Alexander und Konstantin Pawlowitsch impfte. Katharina hat in einem Briefe an den Grafen P. S. Ssaltykow, vom 27. October 1768, die Erwägungen ausführlich geschildert, die sie veranlassten, Dimsdale nach Petersburg zu berufen und sich am 12. October die Schutzpocken einimpfen zu lassen (Russ. Archiv, 1880, III,

337; 1886, III, 72). Damals erhoben sich nicht nur in Russland, sondern auch in Westeuropa Stimmen sowohl gegen die Pockenimpfung überhaupt, wie auch gegen Dimsdale. Katharina schrieb am 1. November 1768 an M[me] Bjelke: „Quoiqu'on vous ait pu dire contrè m. Dimsdale, il est un homme prudent, sage, desinteressé et d'un sens extrêmement droit; ses parens étaient quakers et lui même aussi, mais il les a quitté, et n'en a conservé que l'excellence de la morale. J'aurai une éternelle réconnaissance pour cet homme-là; il ne peut y avoir que des charlatans intéressés à le faire qui puisse décrier un homme d'un tel mérite" (Sammlg., X, 303). In einem Briefe an Brown nennt sie ihn „den redlichen und geschickten Doctor Dimsdale, Ihren Landsmann" (ibid., II, 312). Dank dem Beispiele, das Katharina gegeben, kam die Pockenimpfung in Petersburg „in Mode": „Noch vor drei Monaten wollte Niemand hiervon etwas hören, aber jetzt blickt man auf selbige wie auf eine Rettung" (Russ. Archiv, 1871, 1320). Besonders interessant ist in dieser Hinsicht ein Brief Katharina's an Friedrich II. (Sammlg., XX., 246). Im December 1768 wurde „der selbst in England berühmte Doctor Dimsdale" nach Moskau gesandt (Russ. Archiv, 1886, III, 75). Auch in den folgenden Briefen Katharina's wird der Name Dimsdale's stets von ähnlichen Beiwörtern begleitet (Russ. Archiv, 1871, 1335; Arneth, 100; Sammlg., X, 306, 322; XIII, 407; XV, 161; XXIII, 2, 251). Aus den Briefen Dimsdale's an Katharina, die noch nicht herausgegeben worden sind (Staats-Archiv, XI, No. 1038), ist zu ersehen, welches Vertrauen er bei der Kaiserin genoss und wie hoch sie ihn schätzte.

Im Jahre 1765 erschien in London das erste Werk Dimsdale's über die Pockenimpfung: „The present method of inoculating for the small-pox". Als Dimsdale im Jahre 1768 in Petersburg verweilte, verfasste er auf Katharina's Wunsch einige Aufzeichnungen über die Pockenimpfung, die sämmtlich von Grigorij Kosizkij ins Russische übersetzt und dann von unserer

Academie der Wissenschaften veröffentlicht worden sind. Im Jahre 1771 schrieb Dimsdale an Katharina: „J'ai reçu, par la faveur de son excellence comte Volodimir Orloff, une copie des papiers que j'écrivis par les hautes ordonnances de Votre Majesté et qu'Elle m'a fait l'honneur d'ordonner d'être imprimés dans la langue russienne. Comme cet ouvrage n'a jamais été publié en anglais, je suis sollicité de le faire traduire, comme aussi d'ajouter quelques remarques sur la progrès de l'inoculation, de même que sur la réception gracieuse et honorable que j'ai reçue à la cour illustre de Votre Majesté. Mais comme il me serait impossible d'accomplir cet ouvrage sans faire mention des noms illustres de Votre Majesté et du Grand-Duc, je ne voudrais point présumer prendre cette liberté sans transmettre à Votre Majesté le manuscript de ce livre avant de le faire imprimer, et si par hasard il se trouve quelque expression qui ne plaise point à Votre Majesté, je pourrai d'abord y remédier" (Sammlg., XIII, 125). Bei dieser Gelegenheit erbat Dimsdale sich die Genehmigung, sein Buch der Kaiserin widmen zu dürfen. Katharina las das Manuscript und antwortete ihm: „Je suis persuadée que le livre que vous voulez faire imprimer et que vous désirez de me dédier sera écrit en conséquence; par conséquent je ne trouve point à redire à votre intention, mais au contraire, comme je ne doute nullement que vos observations ne contribuent à l'avantage du public, je vous encourage à les lui donner" (ibid., 127). Zehn Jahre später, im Jahre 1781, erschien denn auch das hier vorliegende Werk. Es besteht aus folgenden Capiteln:

Capitel 1: „Some account of a Journey to Russia, and of the introduction of inoculation into that country" (1) — das ist die Aufzeichnung, deren Handschrift von Katharina im Jahre 1771 gutgeheissen worden war. Sie wird im Staats-Archive aufbewahrt, ist in französischer Sprache geschrieben und wurde in einer russischen Uebersetzung unter dem Titel: „Memoire des Barons Dimsdale über seinen Aufenthalt in Russ-

land" herausgegeben (Sammlg., II, 295). Diesem ersten Capitel sind folgende Aufzeichnungen beigegeben, die viele Jahre früher in russischer Uebersetzung und gleichfalls in Gestalt einer Beilage in dem Buche: „Die gegenwärtige Methode der Pockeneinimpfung, verfasst von Baron Thomas Dimsdale, übersetzt (ins Russische) von Lieutenant Luka Ssitschkarew", Petersburg, 1771, erschienen sind; auf dieses letztere Buch beziehen auch wir uns:

a) „An account of the inoculation of Her Imperial Majesty Catharine the Second, Empress of all the Russias" (7) — „Beschreibung der Pockenimpfung Ihrer Kaiserlichen Majestät der Selbstherrscherin aller Reussen, verfasst vom Pockenimpfer selbst, dem Baron Thomas Dimsdale" (230);

b) „An account of the inoculation of Her Imperial Highness the Grand Duke of Russia" (83) — „Beschreibung der Pockenimpfung Seiner Kaiserlichen Hoheit des Grossfürsten-Thronfolgers aller Reussen" (246); als Beilage (254) ist hier ein Bericht über die Pockenimpfung in Petersburg abgedruckt, der in dem uns vorliegenden Werke fehlt;

c) „A short account of regulations in the Medical College of St. Petersburg" (93);

d) „A description of the methods proposed for extending the salatary practice of inoculation through the whole Russian Empire" (99) — „Kurze Beschreibung der Mittel und Wege, um eine gefahrlose Pockeneinimpfung im ganzen Russischen Staate zu verbreiten" (257);

e) „A short estimate of the number of those who die of the natural small-pox, with a view to demonstrate the advantages that may accrue to Russia, from the practice of inocuation" (113) — „Wahrscheinliche Berechnung der an natürlichen Pocken Sterbenden zum Beweise dessen, dass die Pockeneinimpfung in Russland vor Allem sehr nöthig ist" (269).

Capitel 2: „Additional observations to a treatise, entitled The present method of inoculation for the small-pox" (123) —

„Anmerkungen zu dem Buche: »Die gegenwärtige Methode der Pockeneinimpfung«“ (215).

Capitel 3: „On epidemie small-pox“ (143) und die vier folgenden Capitel (161, 199, 205, 223) haben einen speciellen Charakter.

In der obenerwähnten russischen Ausgabe: „Die gegenwärtige Methode der Pockeneinimpfung“ (Sopikow, No. 3166) ist bemerkt: „übersetzt aus dem Englischen nach der 4. verbesserten Auflage vom Lieutenant Luka Ssitschkarew“ —: das ist eine Uebersetzung des ersten Werkes Dimsdale's: „The present method of inoculating for the small-pox“, und ihr hat der Uebersetzer die von uns oben angeführten „Beilagen“ hinzugefügt, „welche von dem Herrn Verfasser selbst während seines Aufenthaltes in Russland verfasst und von G. K. in die russische Sprache übertragen worden sind“; G. K. das heisst: „Gregorij Kositzkij“.

Die Russische Historische Gesellschaft hat aus irgend einem Grunde die russische Uebersetzung der „Aufzeichnung Dimsdale's“ dem französischen Originale vorgezogen, das sich in Katharina's Händen befand und das allein Bedeutung besitzt. Bedauerlicher Weise ist die Gesellschaft nicht einmal im Stande gewesen, es zu übersetzen, da ihr nicht nur das uns hier vorliegende Werk Dimsdale's, sondern sogar auch jede der beiden Uebersetzungen von Kositzkij und Ssitschkarew unbekannt geblieben sind. In Folge dessen befindet sich in der Uebersetzung da eine Lücke (II, 303), wo in dem uns vorliegenden Werke der Name „Dr. Strenge“ (19) oder der Buchstabe „S.“ (310), statt Dr. Schulenius (37), u. s. w. angeführt sind. Man kann sich eines Lächelns nicht erwehren, wenn man das Bedauern der Russischen Historischen Gesellschaft darüber liest, dass „Einzelheiten über den Verlauf der Krankheit Ihrer Majestät nirgend aufzufinden gewesen“ seien (III, 312), während doch diese Einzelheiten schon vor 100 Jahren in russischer und englischer Sprache gedruckt worden sind!

Ebenso verhält es sich mit der Krankheit des Grossfürsten (314) u. s. w.

In der französischen Handschrift, die Dimsdale der Kaiserin überreichte, hat Katharina einige Stellen, die sie persönlich angingen, ausgestrichen, und sie fehlen deshalb im ersten Capitel des uns vorliegenden Werkes. Diese Correcturen sind sehr wichtig für die Charakteristik Katharina's.

393. Josephs des Zweiten, Kaisers der Deutschen unter dem Namen eines Grafen von Falkenstein in den Jahren 1780 und 1781 unternommene zweite und dritte Reise. In Briefen an einen Freund nach England von A. F. *Geisler*. Halle, 1781.

Von den 26 Briefen in diesem Buche beziehen sich nur die ersten 11 auf die Reise Joseph's II. nach Mohilew im Jahre 1780. Der Verfasser weiss, „dass beyderseits Majestäten, auf den Antrag der Kaiserinn, vorläufig dahin übereingekommen wären, von Politik und Staatsangelegenheiten gar nicht zu sprechen“ (24). Er hat selbst an der Reise nicht theilgenommen und beschreibt sie in der Hauptsache nach Mayer (No. 360), indem er das wörtlich wiederholt, was über den Tod des Coccäus (52), über die Beraubung des Grafen Potozkij und seiner Gemahlin (49), über die Opern, die in Mohilew aufgeführt wurden (45, 47) u. s. w. bei Mayer mitgetheilt worden ist. Als Neuigkeit theilt der Verfasser nur ein Gerücht mit, das in Anlass der Reise Joseph's II. nach Mohilew im Schwange war, „dass nämlich die Hauptabsicht dieser Reise, eine nahe seyende Vermählung eines grossen Monarchen mit einer W...schen Prinzessin, welche die erste Schönheit Europas seyn soll, zum vorzüglichen Gegenstande gehabt habe“ (25). Für uns haben nur die Briefe ein Interesse, die der Verfasser aus Russland erhalten hat (32, 74, 95), und zwar zwei aus Mohilew und einen aus Petersburg, in denen Nachrichten von Augenzeugen mitgetheilt werden. Ein Bruchstück aus einem Briefe Katharina's II. (33) ist richtig wiedergegeben.

394. Topographie du nouveau gouvernement de Toula, par P. H. *Dilthey*. St.-Pétersbourg, 1781.

Dies ist nur die erste Lieferung eines ziemlich umfangreichen, vom Verfasser geplanten Werkes: „Récueil des pièces necéssaires pour une nouvelle Géographie de l'Empire Russe sous le très-glorieux scèptre de Catharine II". Weitere Lieferungen sind nicht erschienen. Uns interessirt besonders das „Détail historique de l'ouverture de la lieutenance de Toula" (10), d. h. der Statthalterschafts-Regierung von Tula. Im Anhang — „Copies et version des edits, qui regardent les voituriers" — sind zwei Senatsukase, vom 5. Februar und 11. Juni 1762 abgedruckt (121), die vom Verfasser fälschlich Katharina zugeschrieben werden.

395. Anreden in der Loge der Verschwiegenheit gehalten von C. B. C. *Beer*. Petersburg, 1781.

Hier sind 4 Reden abgedruckt: 1. „Bey der Geburt S. K. H. des Grossfürsten Alexander Pawlowitsch" (5), eine Rede, die natürlich dem „Hochneugeborenen" eine grosse Zukunft voraussagt; 2. „Am Johannis-Tage" (15); 3. „Gedächtniss-Rede auf den Fürst Alexander Mestschersky" (22), dessen Tod Dershawin den Anlass gab, seine berühmte Ode „Auf den Tod des Fürsten Meschtscherskij" zu verfassen (Dershawin, I, 87), wobei er das Thema der 4. Ode des Horaz (an Sextius) entnommen hat:

> Pallida mors aequo pulsat pede pauperum tabernas
> Regumque turres

während die Einzelheiten dieser Dichtung an eine Strophe Haller's aus „Ueber die Ewigkeit" erinnern:

> Nur halb gereiftes Nichts, seit gestern bin ich kaum,
> Und morgen wird in Nichts mein halbes Wesen kehren,

und 4. „Bey Aufnahme des Herrn Alexis von M.*" (33).

396. Discours en vers sur l'origine des sociétés fait au sujet de

l'érection des nouveaux tribunaux de justice en Russie, par Mr de *M . . . t.* St.-Pétersbourg, 1781.

Katharina hat sich lange und viel mit der Organisation der Rechtspflege beschäftigt, aber sie schrieb schon Ende 1775: „j'ai suis au bout de mon latin" (Blum, II, 547); am 7. November 1775 erschienen indess die „Verordnungen über die Verwaltung der Gouvernements im Russischen Reiche" (Archiv des Senats, Bd. 138, Bl. 300; Allg. Ges.-Sammlg., No. 14392; Archiv, 1847, IX, 40; Sammlg., XXVII, 176). Katharina selbst interessirte sich für diese Angelegenheit, und in ihren Briefen finden sich viele treffende Bemerkungen, z. B.: „ein gewissenhaftes Gericht ist das Grab der Verleumdung" (Sammlg., XXVII, 63). Im Jahre 1781, als die vorliegende Dichtung erschien, dauerten die Arbeiten auf diesem Gebiete noch fort (Allg. Ges.-Sammlg., No. 15265). Der durch diese Arbeiten Katharina's angeregte Dichter zeichnet ein Bild des Emporwachsens der Gesellschaft und meditirt über die Frage von der Aufgabe des Menschen:

Est-il né pour lui seul et pour vivre sans maître?
Jean Jaque aurait dit qu'oui, Voltaire eût dit que non . . .
Mais consultons plutôt notre propre raison (5).

Die Quintessenz dieser „propre raison" beim Dichter kann man aus folgender Anmerkung entnehmen: „J'ai vu dans la maison des barons Stroganof un jeune homme de 20 ans qu'on avait trouvé dans la tanière d'une ourse qui l'avait élevé. Ce fait prouve que ses animaux sont bien moins féroce, que nous ne le croyons" (7)!

397. A Caterina II imperatrice di tutte le Russie canzoni, di G. Batista *Casti.* S. l. et a.

Von den zwei Oden in dieser Broschüre ist nur die erste Katharina gewidmet; die zweite ist angeregt „per la felice nascita di Alessandro" (23). Beide Oden sind nach ein und

derselben Schablone gearbeitet: Katharina wird deshalb gelobt, weil sie die Thaten Peter's des Grossen fortgesetzt habe, der sich freut

Che Tu i suoi gran disegni empi e sorpassi (13).

Dem Grossfürsten Alexander Pawlowitsch wird Katharina als Vorbild hingestellt:

Alla Gran Donna allor fissa lo sguardo,
Che sulla Russia impera,
E grandi, eccelse in Essa
Virtudi ammira imitator non tardo (31).

In beiden Oden werden

Trofei, vittorie ed armi (33)

hoch gestellt, aber noch höher werden geschätzt: „gentil costume, uman dover et la via dell' onor" (11).

398. Carmen cum Catharina II aegra uteretur valetudine dicatum honoribus principis Gregorii Potemkin à Collegio Polocensi Societatis Jesu infinitis ipsi nominibus obstricto. Vilnae, 1781.

Katharina erfreute sich im Allgemeinen einer guten Gesundheit und war nur hin und wieder unwohl. Im Jahre 1780 hat sie nicht ein einziges Mal über irgend welche Krankheit geklagt. Zu Anfang des Jahres 1781 wird in einem Briefe an Joseph II., vom 4. März, zuerst beiläufig ein Unwohlsein erwähnt (Arneth, 57), und dann ein wenig deutlicher in einem Briefe an Grimm vom 19. März —: Katharina klagt über Rheumatismus in der linken Hand: „les mouvements de ce bras ne sont pas libre, surtout pendant les tempêtes" (Sammlg., XXIII, 196). Die Jesuiten benutzten die Durchreise des Fürsten Potjemkin und liessen ihre Freude über die Wiederherstellung Katharina's vor ihm in Versen entströmen.

399. Do jasniewielmozne goxiędza Stanisława Bohusza Siestrzencewicza, biskupa Białoruskiego w dzien imienin od prowincyi Białoruskiey S. Jerzego zakonu karmelitanskiego wiersz. S. l., 1781.

Ein leeres Gedicht, lediglich für den Namenstag bestimmt.

Der auf dem Titelblatte nicht angegebene Druckort kann vielleicht aus dem folgenden Verse bestimmt werden:

I nasz Klasztor Wileński sławiący cię wszędzie.

400. Sur le mariage de S. E. Mr le comte Xavier Branicki avec S. E. Mlle Alexandra Vassilievna d'Engelhart, par l'abbé Antoine *Welki*. Pétersbourg, 1781.

In der ersten Hälfte der Regierungszeit Katharina's existirten zwei Familien der Grafen Branizkij —: die alte, die von Ljäch (Lech) abstammte und von Alters her den Titel der Grafen Ruschtscha (Ruszcza) trug, und eine neue, die ihren Stammnamen Branezkij in den angenommenen Namen Branizkij umgeändert und sich den Titel der Grafen von Kortschak (Korczak) angeeignet hatte. Die Polen nennen das Ruschtschaer Haus das „gute" und das Kortschak'sche Haus das „schlechte". Die „guten" Branizkij's standen immer auf der Wacht für die polnischen Interessen, und der letzte der „Guten", Jan Clement, 1688—1771, Krons-Grosshetman, hoffte nach dem Tode August's III. „sein graues Haupt mit der Krone zu schmücken" (Sammlg., II, 196), wodurch er Katharina viel Scherereien bereitete (ibid., 158, 162, 201, 227, 288, 299, 326, 335, 599). Er stand an der Spitze der republikanischen Partei, indess — die Partei der Monarchisten behielt die Oberhand, und Branizkij, der alle seine Besitzungen verloren hatte, rettete sich, verfolgt von russischen Truppen, durch die Flucht nach Ungarn. Nachdem Stanislaus August, mit dessen Schwester, Elisabeth Ponjatowskij, der Graf Branizkij vermählt war, zum Könige gewählt worden war, kehrte Branizkij nach Polen zurück, erhielt alle seine Besitzungen wieder zurück und lebte in Bjelostok, aus dem er „un petit Versailles" machte. Von hier aus unterstützte er mit Geld und Rathschlägen die Conföderirten von Bar, und hier starb er auch am 9. October 1771. Er starb, ohne sich mit Katharina versöhnt zu haben, der er doch bei der ersten Bekanntschaft einen wichtigen Dienst erwiesen hatte. Er war

drei Mal verheirathet, hinterliess aber bei seinem Ableben keine Nachkommenschaft, „et cette grande maison s'éteignit avec lui au moment où devait cesser d'exister le royaume avec lequel elle était née et que pendant dix siècles elle avait fidèlement servi“ (Notice, 210).

Ein ganz anderer Mann war Graf Xaver Petrowitsch Branizkij: er führte die königlichen Truppen gegen die Conföderirten von Bar und trat 20 Jahre später an die Spitze der Targowitzer Conföderation, die am 3. Mai 1791 die Constitution beseitigte und Polen in eine neue Theilung hineintrieb. Im Jahre 1773 ernannte ihn der König zum Krons-Hetman, d. h. er berief ihn auf den Posten, den bis 1771 der letzte „gute“ Branizkij eingenommen hatte, was noch mehr zur Verwechselung des „guten“ Branizkij mit dem „schlechten“ geführt hat. Durch die Gnade des Königs erwarb der „schlechte“ Branizkij Bjelaja Zerkow, gleich wie der „gute“ Branizkij Bjelostok besessen hatte. Im Jahre 1781 heirathete Graf X. P. Branizkij die Nichte des Fürsten Potjemkin, Alexandra Wassiljewna Engelhardt, 1754—1838, „première demoiselle d'honneur, décorée du portrait de S. M. l'Impératrice de toutes les Russies“. Katharina liebte ihre Hofdame und correspondirte mit ihr, wobei sie sie „Ssaschinka“ nannte (Archiv des Fürsten Woronzow, XXV, 451, 464); sie übernahm die Pathenschaft ihrer Kinder (ibid., 464); und als sie die Nachricht vom Tode des Fürsten Potjemkin erhielt, schrieb sie ihr: „ich theile mit Ihnen unseren gemeinsamen Kummer“ (ibid., 467), und versicherte ihr: „Sie werden stets bei mir dieselbe Aufnahme finden“ (ibid., 468). Ungeachtet dessen, dass die Gräfin Branizkij ein grosses Vermögen von ihrem Onkel erbte, schenkte Katharina ihr ein Haus in St. Petersburg (Sammlg., XLII, 254). Die Gräfin liebte das Geld und verstand zu speculiren; als sie verwittwete, vermehrte sie ihr Vermögen erfolgreich, und gegen das Ende ihres Lebens war sie bekannt als „le banquier de la cour de Russie“ (Notice, 46).

Der Abbé schrieb ein unmögliches Begrüssungsgedicht an die Neuvermählten, gegen 400 Verse, und erklärte, gewissermaassen als Entschuldigung, dass er „étant natif de Warmie, frontière de Pologne, a composé ces vers par esprit de compatriotisme".

401. Admete et Alceste, ballet heroique de la composition de Mr *Canziani.* Pétersbourg, 1781.

Dieses Ballet wurde nur im Hoftheater aufgeführt. Ins Russische ist es nicht übersetzt worden.

402. Traité de commerce entre Sa Majesté le roi de Danemarc et de Norvège etc. et Sa Majesté Impériale de toutes les Russies etc., conclû à St.-Pétersbourg le 8 (19) Octobre 1782. Copenhague, 1782.

Dieser Vertrag ist zusammen mit einer deutschen Uebersetzung gedruckt: „Commerz-Tractat zwischen S. M. dem König zu Dänemark und Norwegen etc., und S. M. der Kayserin aller Reussen etc., geschlossen zu St.-Petersburg den 8 (19) October 1782". Bereits ein Jahr vor dem Abschlusse dieses Handelsvertrages machten sich Anzeichen einer Annäherung bemerkbar, die im Ukas vom 2. October 1781, durch den die Annahme dänischer Silberthaler bei Zollzahlungen in den Häfen und Zollämtern genehmigt wurde, ihren Ausdruck fanden (Archiv des Senats, Bd. 147, Bl. 428; Allg. Ges.-Sammlg., No. 15244). Ihre Freude über die Verständigung mit Dänemark, als Schutzwehr gegen Schweden, äusserte Katharina in einem Briefe an Joseph II. vom 10. September 1782 (Arneth, 116). In der Vertheidigung Dänemarks gegen die schwedischen Prätensionen erblickte Katharina den eigenen Vortheil, was sie auch in einem Briefe an den Fürsten Potjemkin aussprach (Sammlg., XXVII, 334). Der russische Text des Vertrages ist abgedruckt in der Allg. Gesetzes-Sammlung, No. 15537.

403. Observations et réflexions sur la Russie actuelle. S. l., 1782.

Eine politische Broschüre, die von einem der europäischen

Freunde Russlands geschrieben worden ist, der, wie es scheint, in unserem Vaterlande gewesen ist und es wenigstens sehr gut kennt. Der Friede von Kutschuk-Kainardshi (6) und die Erwerbung der Krim (7), der Friedensvertrag von Teschen (9) und die „bewaffnete Neutralität" (11) lenkten die Aufmerksamkeit Europas nicht nur auf Katharina, sondern auch auf Russland (11). Warum sei in Russland — so fragt der Verfasser — ein Stillstand bemerkbar, und warum vergrösserten seine kriegerischen Erfolge nicht seine politische Bedeutung? Den Grund für diese Erscheinung müsse man zunächst in der Leibeigenschaft suchen (5, 15, 25, 26), die sich nur noch in der Türkei und in Polen (15) erhalten habe und sogar in Böhmen (26) beseitigt sei, und dann in der despotischen Regierungsform (13, 15, 18), die Russland den asiatischen Ländern an die Seite stelle: „Il est une vérité dont on ne peut disconvenir, que la liberté chez les hommes ne soit le plus grand véhicule et même la seule cause de la prospérité des empires, par les ressorts qu'elle fait mouvoir et l'énergie qu'elle donne à tout" (16). Die deutschen Staaten, besonders aber „l'Empereur et le Roi de Prusse", fürchteten die Entwickelung Russlands und flöteten deshalb der Kaiserin vor, dass die beste Regierungsform für das „ausgedehnte Russische Reich" die despotische sei; in Wahrheit sagten sie dies lediglich, weil „chez les nations enchaînées sous un pouvoir despotique on voit très peu d'hommes illustres" (17), weil „le propre du despotisme est d'avilir et dégrader les ames" (18). Frankreich dagegen wünsche Russland in der Zahl der an der Spitze marschirenden Nationen Europas zu sehen; um dies zu erreichen, müsse das russische Volk erstens seine besondere Aufmerksamkeit auf den Ackerbau richten und landwirthschaftliche Schulen erbauen, trotzdem aber das Vermächtniss Montesquieu's nicht vergessen: „les pays ne sont pas cultivés en raison de leur fertilité, mais en raison de leur liberté" (33); und zweitens müsse es seinen Handel entwickeln, „qui doit être regardé comme le frère de

l'agriculture" (45). Und wenn der Verfasser dabei eine besondere Beachtung der Regierungsform schenke, so geschähe das deshalb, weil sowohl Ackerbau wie Handel völlig von der Regierungsform abhängig seien; denn „de la forme du gouvernement dépendent la supériorité, la force et l'énergie d'une nation" (65).

404. Krótkie roztrząsnienie prawa trzech dworow do korony Polskiey. S. l., 1782.

Zehn Jahre nach der ersten Theilung Polens verfasste ein unbekannter Autor diese kleine Broschüre, in der er den Nachweis führte, dass die Höfe von Petersburg, Berlin und Wien kein Recht hätten, Theile des polnischen Territoriums ihren Besitzungen einzuverleiben: „Cel i zamierzenie moie iest pokazać i wyłuszszyć z dowodow historycznych w krótkości dla pożytku szlachetnéy młodzi, że pisma dworów sprzymierzonych pretensye, i prawa pokazuiące na śliskich i nie gruntownych zasadzaią się fundamentach, całey prawdy nie mowią, á prawa żadnego nie dowodzą" (2). Nach der Anzahl der „theilenden Mächte" ist die ganze Broschüre in drei Paragraphen getheilt, wobei uns vor Allem der „§ piérwszy Rossya" interessirt.

Die Ansprüche und Rechtstitel Russlands auf polnische Ländereien entnimmt der Verfasser dem officiellen Actenstücke, das in Petersburg unter dem Titel „Wykład postępku Dworu Imperatórskiego Rossyiskiego" (No. 236) herausgegeben worden war. Wer diesen „Wykład" gelesen habe, der nach der Meinung des Verfassers „gruntownego w nim prawa doczytać się nie móge" (4). Seit dem Jahre 1717, besonders aber im Jahre 1736 habe Russland sich eines grossen Einflusses in Polen erfreut, ja hätte in ihm, als die stärkere Macht, geschaltet und gewaltet, und Polen hätte, als die schwächere Macht, von Russland, und nicht umgekehrt, „bo wierzyć nie można aby człowiek maiąc moc i siłę dał sobie krzywdę robić od słabszego" (5). Wenn auch zwischen Russland und Polen

sehr wohl Grenzstreitigkeiten entstehen konnten, so „ustanowiona od Rzeczypospolitéy Kommissya do rozgraniczenia dawała sposób naypożądańszéy satysfakcyi" (4). Selbst noch durch den Tractat von 1767 hätte Russland die Integrität des polnischen Territoriums garantirt. Der Verfasser giebt Auszüge aus den Declarationen der russischen Gesandten in Warschau vom 23. Mai und 28. December 1764 (7), in denen Graf Keyserling und Fürst Repnin im Namen der russischen Kaiserin „beschworen" hätten, dass Russland nicht den geringsten Anspruch auf polnische Ländereien habe und im Gegentheil bereit sei, mit allen Kräften die Integrität des polnischen Territoriums zu vertheidigen. Der Verfasser schliesst diesen Paragraphen mit der moralischen Sentenz: „ten, który przyimnie do obrony lub popiérania interes całego Narodu, bardzo wielki zaciąga na siebie obowiązek" (9).

Ebenso wenig ernsthaft zu nehmen sind auch „§ drugi Berlin" (10) und „§ trzeci Austrya" (18). Man muss bemerken, dass die Schwere der Anschuldigung wegen der ersten Theilung Polens vom Verfasser nicht auf Preussen, sondern auf Oesterreich gewälzt wird. Die Broschüre schliesst mit der Versicherung, dass die Zeiten neuer internationaler Bündnisse angebrochen und dass neue Strömungen aufgetaucht seien: „nowe ligi, nowe potencye, nowe skutki. Domyslać się ieszcze można, ale zgadnąć zapewne trudno, co z czasem nastąpić może" (28). Zehn Jahre darauf aber fand die zweite Theilung Polens statt!

405. Schreiben des Meisters vom Stuhl an die Loge der Verschwiegenheit [*Melissino*]. Petersburg, 1782.

Dieses Schreiben trägt als Unterschrift die Initialen „P. M. M. v. St.", d. h. „Peter Melissino, Meister vom Stuhl", und ist in Anlass des damals veröffentlichten Polizei-Statuts (Allg. Ges.-Sammlg., No. 15379) verfasst worden. Artikel 65 dieses Statuts lautete: „Jede Gemeinschaft, Gesellschaft, Brüder-

schaft und andre dergleichen Versammlung (sie mag Namen haben, wie sie wolle) soll, wenn sie nicht durch Gesetze bestätigt ist, für nichtig erkannt werden". Unter Bezugnahme auf diesen Artikel weist Melissino die Nothwendigkeit nach, die Loge der „Verschwiegenheit" zu schliessen.

Peter Iwanowitsch Melissino, 1726—1797, Generallieutenant und Director des Adels-Corps, hatte die Aufmerksamkeit Katharina's nicht nur als tapferer Krieger (Sammlg., X, 428) und als Erbauer des Artillerie- und Ingenieur-Corps (Allg. Ges.-Sammlg., No. 15934, 15998, 16360), sondern auch als Künstler und Artist (Sammlg., XVII, 65, 113; Allg. Ges.-Sammlg., No. 15783) auf sich gelenkt. Er war ein „ungetreuer" Freimaurer, denn nachdem er die Loge geschlossen hatte, gründete er die ausschweifende „société philadelphique" (Masson, III, 382).

406. Religion der Russen im Vergleich der römisch-katholischen. Dargestellt von M. S. *Sploutschensky*. Wien, 1782.

Das Gerücht von der Reise der Grafen Ssjewerny (du Nord) durch Europa rief grosses Gerede hervor. Nach Peter dem Grossen war kein Glied des russischen Kaiserlichen Hauses in Europa gereist — Paul Petrowitsch war nach Berlin zu einem Allen bekannten Zwecke gefahren —, deshalb rief jetzt die Erwartung, den russischen Thronerben und seine Gemahlin in Wien zu sehen, verschiedene Gerüchte hervor. Unter Anderem versicherten Viele, „als wenn, samt einer politischen geschlossenen Freundschaft auch die Kirchenvereinigung aut dem Tapete läge" (Vorerinnerung). Als Anhänger einer Vereinigung der Kirchen entschloss der Verfasser sich, allgemeine, aber genaue Nachrichten über die „russische Kirche" zusammenzustellen und dadurch die unsinnigen Ansichten der Katholiken über sie, die mit der Sache nicht vertraut waren, zu widerlegen. Nachdem der Verfasser die „Unterschiede", die zwischen Katholicismus und Rechtgläubigkeit existirten, auseinander-

gesetzt, nimmt er eine Vereinigung beider Kirchen nicht nur als möglich an, sondern er hält sie auch für sehr leicht: „Eine bescheidene Einverständniss könnte am leichtesten dies alles wieder gut machen. Denn, im Wesentlichen ist fast nichts irriges, keine so erhebliche Unmöglichkeit; wenn man sie auch mit Gewalt hervorziehen wollte. Man versuche es. Ein jeder Theil lasse zur Probe von seiner übertriebenen Andächteley etwas nach; man ändere ab wenige willkührliche, und von Seiten der Russen wahrhaft abergläubische Religionszeremonien, und dann wird ein Schafstall, ein Hirt" (ibid.). Der katholische Verfasser giebt zu, „dass eine wahre christliche Religion unter dem russischen Volk herrsche und aufbewahrt sey, die sich im Wesentlichen fast gar nichts, im Zufälligen aber nur etwas wenigs unterscheidet" (74), dass „die griechische Kirche älter, denn die lateinische sey" u. s. w. Die ganze Arbeit des Verfassers zeichnet sich durchaus nicht durch Fanatismus aus.

407. Tableau de l'exportation et de l'importation du port de St.-Pétersbourg en l'année 1781. Göttingen, 1782.

Eine officielle Tabelle, die die Ausfuhr und Einfuhr in Rubeln und Kopeken, unter Eintheilung nach Nationalitäten, angiebt. Die Gesammtsumme der Ausfuhr beträgt 12954440 Rbl. 62 Kop. und die der Einfuhr 9582352 Rbl. 88 1/4 Kop. Der Tabelle sind beigelegt: Nachrichten über die Gold- und Silbermünzen, die nach Petersburg im Jahre 1781 eingeführt worden sind, und über die Schiffe, die während derselben Zeit im St. Petersburger Hafen eingelaufen sind. (Schlözer's Staats-Anzeigen, II, 322.)

408. Der widrige doch glückliche Ausschlag im grossen Unternehmen. Eine wahre und merkwürdige Geschichte. Durch G. J. von *Palatin* beschrieben. Pappenheim, 1782.

„Herr Graf von Palatin" reiste nach Petersburg und brachte einen „Vorschlag zur Verbesserung Russlands" mit sich. Er wandte sich in einem Briefe an den Staatssecretär

der Kaiserin S. M. Kusjmin und bat ihn, sein Project Katharina vorzulegen und für ihn eine Audienz zu erwirken: „es dürfte aber, ausser Ihro Kaiserlichen Hoheit dem Grossfürsten, sonst niemand anders bei dieser geheimen Audienz zugegen seyn“. Der Graf wurde von der Kaiserin nicht empfangen, Kusjmin hielt sein Project für untauglich und Fürst Golizyn schickte ihn aus Petersburg fort. Unzufrieden mit der Kritik Kusjmin's, beschloss der Verfasser sein Project drucken zu lassen und es so dem Urtheile des Publicums zu unterbreiten. Die für die Herausgabe erforderlichen Geldmittel gedachte der Verfasser auf dem Wege der Subscription zu sammeln; zu diesem Zwecke liess er das vorliegende Flugblatt erscheinen, in welchem der Inhalt aller 30 Capitel in Kürze auseinandergesetzt wird.

Die Erzählung vom Aufenthalte des Verfassers in Petersburg, von seinen Verhandlungen mit Fürst Golizyn und seiner Wegschickung unter Begleitung von Sergeanten bis zur Grenze — alles dies ist nichts weiter als eine Mystification, um Subscribenten zu fangen. Der vom Verfasser erwähnte „Feldmarschall Fürst Golicyn“ — Fürst Alexander Michailowitsch — war in der That Commandant von Petersburg, aber nur in Abwesenheit der Kaiserin (in den Jahren 1775, 1780 und 1783).

409. Hommage littéraire d'un noble citoyen Français aux Souverains du Nord. Par M. l'abbé de *Lubersac*. Paris, 1782.

Unter diesem Titel sind hier gedruckt: 1. „Premier discours sur l'utilité de voyages des Princes, contenant également un coup d'oeil sur tous les établissements formés par l'Impératrice Catherine II dans son empire“ (1); 2. „Description d'un monument public, projetté pour être élevé à St.-Pétersbourg et consacré à la gloire de Catherine II“ (43), und 3. „Second discours sur les voyages en France . . . de Leurs Altesses Impériales le Grand-Duc et la Grande Duchesse des Russies“ (51).

Der Verfasser theilt u. A. mit, dass sein Project eines Denkmals zu Ehren Katharina's „fut envoyé par l'auteur en 1780 à Sa Majesté Impériale; le prince Potemkin l'a présenté à Sa Majesté, qui voulu bien l'agréer“ (43). In der „ersten Rede“ sind die hauptsächlichsten „établissements“ Katharina's sehr kurz erwähnt. In der „zweiten Rede“ verdienen nur die Einzelheiten des Empfanges der Grafen Ssjewerny „soit à la Cour de Versailles, soit chez les princes du sang et dans la capitale“ Aufmerksamkeit. Hier ist auch ein Brief der Grossfürstin Maria Feodorowna vom 13. Juni 1781 an den Marschall Biron abgedruckt (98).

Der Verfasser, der Katharina ein Monument auf dem Papier errichtet hatte, kannte natürlich weder Russland noch die Russen. Selbst eine, damals in den französischen Zeitungen so verbreitete Bezeichnung, wie Zarskoje Sselo, schrieb er „Sars-Kacelo“ (XXIV), und Paterik Petscherskij verwandelt er in „Poterich de Peczerisch“ (10) u. s. w.

410. Ad Catharinam II magnam imperatricem totius Russiae epistolae. Michael *Pastore*. Neapoli, 1782.

Der Titel dieser Broschüre ist nicht ganz genau. Im Februar 1782 besuchten die Grafen Ssjewerny Neapel (Sammlg., IX, 125; XLII, 278; Arneth, 140), wo sie feierlich empfangen wurden. Der Verfasser benutzte die Ankunft der hohen Reisenden und schrieb „Serenissimo principi Paulo Petrowiz“ einen Brief (III); dann folgte ein Brief an Katharina (VII) und endlich ein Gedicht zu Ehren Katharina's. Alle drei Erzeugnisse, die in der Broschüre in der Reihenfolge ihrer Abfassung gedruckt sind, verdienen nicht die geringste Aufmerksamkeit.

411. Opfer, bey Eröffnung der Statue Peters des Grossen, Ihro Kayserlichen Majestät Catharina Alexiewna. Von J. *Hartung*. Petersburg, 1782.

Der Verfasser dieses Gedichts — „Johann Hartung,

Schriftgiesser in der priviligirten Breitkopf'schen Buchdruckerey" — hat Alle durch seine äsopische Sprache übertrumpft:

Der Adel glänzt ununterdrückt;
Der Burger wohnet in Pallästen;
Das muntre Landvolk ist beglückt,
Es jauchzt bey vielen Freudenfesten.

412. Orfeo ed Euridice, azione teatrale per musica (del Sr. *Calzabigi*). Pietroburgo, 1782.

Dieses Stück wurde zum ersten Male auf dem Hoftheater „in occassione del felice giorno dell' auguste nome di Sua Maestà Imperiale Caterine II" aufgeführt. In derselben Ausgabe ist auch eine russische Uebersetzung unter dem Titel abgedruckt: „Orpheus und Euridice, theatralische Handlung mit Musik, aufgeführt im Hoftheater bei Gelegenheit der solennen Namenstagsfeier I. K. M. Katharina's II., Kaiserin aller Reussen".

413. Dal finto il vero, dramma giocoso per musica. Pietroburgo, 1782.

Ein musikalisches Drama, das geschrieben wurde „da reppresentarsi nel teatro della Corte l'anno 1782".

414. Das Märchen vom Zarewitsch Chlor. Von I. K. M. d. K. v. R. Berlin, 1782.

Das „Märchen vom Zarewitsch Chlor" wurde von Katharina für ihren Enkel, den Grossfürsten Alexander Pawlowitsch, geschrieben, als dieser noch nicht fünf Jahre zählte. Die deutsche Uebersetzung des Märchens erschien unmittelbar nach der russischen Ausgabe und natürlich nicht ohne Vorwissen Katharina's, obgleich sie an Grimm am 2. Juni 1782 schrieb: „Tenez, ce Märchen vom Zarewitsch Chlor, c'est si peu de chose, que je m'étonne comme on l'a traduit" (Sammlg., XXIII, 239). Den Lesern ist es nicht schwer geworden, die Initialen der Verfasserin zu dechiffriren: „Ihre Kaiserliche Majestät die Kaiserin von Russland".

In demselben Jahre erschien in Berlin auch eine französische Uebersetzung des Märchens (No. 416).

415. **Histoire de Russie, tirée des chroniques originales, de pièces authentiques et des meilleurs historiens de la nation, par M. *Lévesque*. 5 vls. Paris, 1782.**

P. Ch. Lévesque, 1736—1812, war von Katharina berufen worden und versah auf Empfehlung Diderot's von 1773—1780 die Stelle eines Lehrers im Adels-Corps. Nach seiner Rückkehr nach Frankreich wurde er zum Professor im „Collège de France" ernannt und zum Mitgliede der „Academie des Inscriptions" gewählt. Er verfasste einige historische Werke, unter denen das vorliegende nach der Zeit des Erscheinens das erste war.

Diese „Histoire de Russie" ist die erste, in West-Europa erschienene vollständige Geschichte Russlands, die nach russischen Quellen verfasst und von einem Ausländer, der die russische Sprache kannte und ein gebildeter Mann war, geschrieben ist. Sie ist indess auch in Russland die erste vollständige Geschichte, denn sie ist bis zum Jahre 1775 fortgeführt, während damals die russische Litteratur noch keine einzige vollständige Geschichte Russlands aufzuweisen hatte. Und gerade wir Russen sind gegen dieses Werk ungerecht gewesen: Katharina war mit der vorliegenden Arbeit unzufrieden und fand, dass ihre Memoiren (No. 470) einen „antidote aux gredins qui dégradent l'histoire de Russie, comme le médecin Le Clere et le précepteur L'Evêque, qui sont des bêtes, et des bêtes ennuyeuses et dégoûtantes" bildeten (Sammlg., XXIII, 274). Bestushew-Rjumin erklärt die „Histoire" für „trocken und schwerfällig" (I, 201). In der zweiten Ausgabe, die im Jahre 1800 erschien, war diese Geschichte Russlands bis zum Jahre 1796, d. h. bis zum Tode Katharina's, weitergeführt, und in der dritten Ausgabe, die 1812 erschien, bis zum Ende Paul's I.

„Catherine II Alexéievna" nimmt im Ganzen 60 Seiten

des V. Bandes ein (105—163), wobei der Verfasser alle kitzlichen Fragen geschickt umgeht (98, 104), sich immer sympathisch über Katharina äussert (105, 151, 162) und dieses Capitel mit den Worten schliesst: „C'est à la postérité à célebrer dignement, et sans crainte d'être accusée d'adulation, le génie, les talents et les bienfaits de cette grande souveraine“ (163).

Das Werk hat als Beilagen eine sehr gute „Carte de la Russie Orientale“ und eine sehr ausführliche „Table des matières“, was die Benutzung desselben bedeutend erleichtert. Eine kleine Correctur, die u. A. beweist, dass das Werk von den Zeitgenossen benutzt worden ist, siehe in No. 438.

416. Le Czarewitz Chlore. Conte morale. De main de Maîtresse. Berlin, 1782.

Eine Uebersetzung von No. 414. Unter demselben Titel, aber mit einem genaueren Hinweise auf die Verfasserin („de main impériale et maîtresse“) erschien im selben Jahre noch eine zweite Auflage, wobei zu „Berlin“ als Ort des Erscheinens „Lausanne“ hinzugefügt ist.

417. Etat présent de la Russie, par *Van-Vonzel.* Leipzig, 1783.

Der Holländer Van Vonzel brachte mehr als zehn Jahre in Russland zu (VII) und war Arzt am Land-Adels-Corps. In seine Heimath, nach Amsterdam, zurückgekehrt, gab er im Jahre 1781 sein Werk: „De tegenwoordige Staat van Russland“, das er Katharina II. gewidmet hatte, heraus. Nach zwei Jahren, im Jahre 1783, erschienen zwei Uebersetzungen — eine deutsche in Petersburg und eine französische in Leipzig. Im Jahre 1784 wurde das Buch auch ins Italienische übersetzt. Man kann nur bedauern, dass diese tüchtige Arbeit nicht auch ins Russische übersetzt worden ist.

Es ist dies eine ziemlich vollständige Uebersicht über Russland, und zwar nicht nur eine politische, sondern auch eine physische und sociale. Der Verfasser interessirte sich als Arzt nicht nur für die physische Entwickelung der Bevölkerung

und für die hygieinischen Lebensbedingungen derselben, sondern theilt auch Nachrichten über die Industrie (173) und den Handel (180), über die Armee (161) und die Flotte (166), über die Rechtspflege (45, 157) und die Regierungsform (33, 151), sowie über die Lage der Wissenschaften und Künste in Russland (74) mit. Es ist dies eines der besten Werke, um sich mit Russland während der ersten Hälfte der Regierung Katharina's II. bekannt zu machen.

Der Verfasser verstand die russische Sprache nicht und macht oft bei der Wiedergabe russischer Bezeichnungen Fehler (57, 64, 93, 164), womit er übrigens zu paradiren liebt. Indem er seine Arbeit der russischen Kaiserin widmet, erklärt er geradezu: „depuis Pierre I la Russie a eu trois impératrices, qui sont toutes montées sur le thrône par des voies singulières" (42); und als These beweist er, dass „le despotisme est toujours à charge à lui-même" (151). Er weist die Nothwendigkeit der Befreiung der Bauern ernst und eifrig nach und findet, dass die Leibeigenschaft „est diamétralement contraire aux lois de la nature et aux droits les plus sacrés" (205). Er fordert die Befreiung mit Landzutheilung und meint, dass dies sowohl für den Adel, als auch für die Regierung vortheilhaft wäre: „la noblesse ne perdrait rien en accordant la propriété aux paysans, et l'état ferait un gain inexprimable" (206).

Zwei Jahre später, im Jahre 1785, erschien das Werk Burja's: „Observations de la Russie", (No. 460); zum Schluss dieses Buches sind als Beilage gedruckt: „Remarques sur un ouvrage intitulé: Etat présens de la Russie", — sehr treffende und grösstentheils richtige Bemerkungen, die man unbedingt vor Augen haben muss, wenn man die Arbeit Vonzel's benutzen will. Vgl. auch No. 454, 550, 751.

418. Nachricht von I. K. M. Catharina II. allerhöchsten Gegenwart in den Städten Wiborg und Friedrichshamm vom 16 bis zum 23ten Junii 1783. St.-Petersburg, s. a.

In dieser Broschüre sind die äusseren Begebenheiten der

Reise Katharina's nach Finnland im Jahre 1783 zur Zusammenkunft mit dem Könige von Schweden Gustav III. beschrieben. Diese Zusammenkunft fand acht Tage nach dem festgesetzten Termine statt —: „I. K. M. allerhöchste Ankunft ward acht Tage früher angesetzt, als sie wirklich erfolgte" (4). Die Verspätung erfolgte deshalb, weil Gustav III., als er eines der in Schwedisch-Finnland stationirten Regimenter inspicirte, vom Pferde stürzte und sich die Hand verletzte. „Alexander von Macedonien pflegte vor seinen Truppen nicht vom Pferde zu fallen," schrieb Katharina in diesem Anlasse an den Fürsten Potjemkin (Russ. Alterthum, XVI, 43; Sammlg., XXVII, 265).

Am 16. Juni, Abends 8 Uhr, traf Katharina in Wyborg ein, wo sie Gustav III. zu erwarten beabsichtigte (Russ. Alterthum, VIII, 653; Sammlg., XV, 1); am 18. Juni schrieb Katharina an Gustav III. einen Brief mit dem Ausdrucke ihrer „fortes inquiétudes sur l'état de votre bras", was um so erklärlicher war, als die Reise in Finnland, „qui n'est que roc", sehr beschwerlich war (Grot, Gustav III., 103); und am selben Tage schrieb die Kaiserin bereits „aus der Stadt Friedrichshamm an der schwedischen Grenze" an den Grossfürsten Konstantin Pawlowitsch (Bytschkow, 24). „Um 6 Uhr Abends langte Se. K. M. von Schweden unter dem Namen Graf von Gothland an" (11). Von der Zusammenkunft selbst ist in der Broschüre mit keinem Worte die Rede. Die „mit Bewilligung des Ober-Polizeyamtes" herausgegebene Broschüre wagte es nicht bekannt zu geben, dass während der ganzen Zeit des Aufenthaltes der Allerhöchsten Personen in Friedrichshamm ein entsetzliches Wetter herrschte. „Bei uns ist es kalt und windig," schrieb Katharina aus Friedrichshamm am 19. Juni (Bytschkow, 25), wobei sie Friedrichshamm selbst eine „vilainissime contrée" nannte (Russ. Alterthum, VII, 657; Sammlg., XV, 5).

Unmittelbar nach ihrer Rückkehr von der finnländischen

Reise ordnete Katharina durch ein Rescript vom 25. Juni 1783 auf den Namen des Erzbischofs Gabriel von St. Petersburg die Eröffnung der Wyborgischen Statthalterschafts-Regierung auf Grund der neuen Verfügungen an (Vorlesg., 1860, III, 142).

419. Istoria della Piccola Tartaria, pennisola di Crimea e circonvicine provincie. Con una esatta descrizione delle medesime, usanze, costumi, produzioni, e vicende fino a nostri tempi, dala alla luce da F. *Becattini*. Napoli, 1783.

Der Titel dieses Werkes entspricht nicht dem Inhalte —: es ist eigentlich eine Geschichte der Krim und der krimschen Tataren von den ältesten Zeiten bis zur Vereinigung der Halbinsel mit Russland. Unter der „Kleinen Tatarei“ versteht der Verfasser nicht nur die eigentlichen nogaischen Tataren, die am Kuban nomadisirten und drei Horden bildeten, die vom Verfasser nicht einmal erwähnten Horden von Aedisan, Aeditschkul und Dshambulak, sondern alle Tataren, die sich im europäischen Gebiete des jetzigen Russland angesiedelt haben, in Kasanj, Astrachanj, am Kuban, in der Krim, in der Ukraine, in Bessarabien, in der Moldau, wobei er die Mongolen, Tungusen, Kalmyken, Kirgisen, Baschkiren u. s. w. als Tataren bezeichnet (17). Unter der „Grossen Tatarei“ begreift er die Tataren, die in den asiatischen Ländern geblieben sind. Er verweilt vorzugsweise bei den krimschen Tataren aus zweierlei Gründen: erstens, weil sie die kriegerischsten seien —: „sono i più agguerriti e i meno rozzi degli altri“ (21), und zweitens, weil die Italiener (23), richtiger die Genuesen und Venetianer, mit ihnen Verbindungen hatten.

Der Verfasser erzählt in Kürze den Kampf der Zaren von Moskau mit den Tataren und die Kriegszüge nach Asow, wobei er die Bedingungen des Belgrader Friedensvertrages anführt (58), und behandelt dann ausführlich die Beziehungen Katharina's II. zu den krimschen Chanen, die sich hauptsächlich auf die Gegnerschaft zweier Linien unter den Chanen in der Krim stützten (72). Der Verfasser führt auch den Friedens-

vertrag von Kutschuk-Kainardshi in extenso an (85), „in vigore del quale la Piccola Tartaria fù riconosciuta Potenza independente, e liberata per sempre dalla soggezione, in cui per quasi 300 anni era stata tenuta dagli Imperatori Ottomanni“ (92). Ebenso in extenso ist das Manifest vom 8. April 1783 (Allg. Ges.-Sammlg., No. 15708) über die Einverleibung der Krim und der Gebiete von Taman und Kuban angeführt, wobei die Jahreszahl 1784 offenbar ein Druckfehler ist (98). Der Verfasser spricht ausführlich von den amtlichen Personen bei den krimschen Tataren, aber er giebt ihnen eine andere Rangordnung unter einander, als dies in den encyklopädischen Wörterbüchern und bei Dubrowin, Die Einverleibung der Krim, 1, Vorwort, geschieht.

420. Von den Handlungsvortheilen, welche aus der Unabhängigkeit der Vereinigten Staaten von Nord-Amerika für das Russische Reich entspringen. Von K. P. M. *Snell*. Riga, d. l.

Hier wird die Frage direct aufgeworfen: „Ob Russland von der amerikanischen Independenz Vortheil oder Schaden haben werde?“ (5). Die Antwort ist klar: „wenn man nun betrachtet, was für einen Ueberfluss die Amerikaner an Masten, Bauholz, Hanf, Flachs, Theer, Pech und Eisen haben, so ist es leicht, auf den Gedanken zu kommen, dass sie durch den Verkauf dieser Waaren dem russischen Handel grossen Abbruch thun werden, zumal wenn man dabey den grossen Umfang ihrer Provinzen und den Fleiss in Erwägung ziehet, welchen sie nun, nach erhaltener Freiheit, anwenden werden, ihren Handel zu verbessern“ (19). Aber in Riga wäre eine so klare Entscheidung der Frage als unpatriotisch erschienen, und der Verfasser giebt sich deshalb Mühe, durch eine Reihe von Syllogismen zu beweisen, „dass die amerikanische Independenz für den russischen Handel nicht nur unschädlich, sondern auch wirklich vortheilhaft seyn werde“ (26). Eine gerade und klare Antwort erschien deshalb als „unpatriotisch“,

weil eine solche die russische Regierung auf den Gedanken irgendwelcher Abwehrmaassregeln hätte bringen können, wodurch dann „die angenehme Hoffnung, die neue Flagge mit dreizehen Streifen in dem Rigischen Hafen zu sehen", verloren gegangen wäre.

Der Verfasser benutzte Artikel aus dem „Historischen Portefeuille" und „Altonaer Mercur"; er fügt hinzu: „ich habe mich auch der mündlichen Belehrung einiger glaubwürdigen Männer, welche in Amerika gewesen sind und den Handel desselben durchaus kennen, bedient" (18), was der Broschüre einen besonderen Werth verleiht.

421. Vier Klassen von Knäsen in Russland. Göttingen, 1788.

In einer Ausgabe von „Schlözer's Staats-Anzeigen" war eine Bemerkung über die russischen fürstlichen Geschlechter abgedruckt (III, 408), in der u. A. versichert wurde, dass die Fürsten „selbst in russischer Sprache Prinz genannt werden", und dass „jeder Russische Graf den Rang über sie hat". Zur Widerlegung dieser Bemerkung wurde aus Petersburg der hier vorliegende Artikel eingesandt, in dem nachgewiesen wird, dass es in Russland vier Klassen von Fürsten gäbe: erstens, die Nachkommen der Theilfürsten, die von Rurik abstammten, z. B. ‚die Lobanow, welche noch jetzt die Waffen der ihnen vormals gehörigen Provinzen führen"; zweitens, die lithauischen Fürsten, die Nachkommen des Jagellonen-Hauses, wie z. B. die Fürsten Kurakin; drittens, die Nachkommen der tatarischen regierenden Fürsten, wie z. B. die Jussupow, und endlich viertens, die Nachkommen der tatarischen Mursen, die sich den Fürstentitel eigenmächtig angeeignet hätten oder durch diesen Titel zur Annahme des Christenthums verlockt worden wären, „etwa so wie man vordem in Portugal die Juden, so sich zum Christenthum gewandt, zu Edelleuten gemacht" (447) (Schlözer's Staats-Anzeigen, V, 472.)

422. Philanthropin in Elkershausen. An die Königl. Gross-Britannische und Kurfürstl. Braunschweig-Lüneburgische Justiz Kanzlei zu Hannover. Göttingen, 1783.

In ihrer Sorge um die Volksbildung wandte Katharina ihre Aufmerksamkeit auch der Lehr- und Erziehungsanstalt zu, die im Jahre 1777 in Dessau unter dem Namen „Philanthropin" eröffnet worden war (Sammlg., XXIII, 67, 69, 74, 85, 290, 302). Ueber diese Anstalt wurde in St. Petersburg viel gesprochen, aber nur der Gärtner der Kaiserin — „Ihro Kaiserlichen Majestät von allen Reussen bestellter Hof-Gärtner" Johann Lorenz Hofmeister — zog aus diesen Gesprächen eine Nutzanwendung: in seinem Testamente, das er in Petersburg am 4. Januar 1780 machte, warf er 4500 Rubel für die Errichtung eines „Philanthropin" in seinem Geburtsorte Elkershausen, in der Nähe von Hannover, aus.

423. Russische Schul-Projecte. Göttingen, 1783.

Dieser Artikel ist in Anlass der Berufung Jankowitsch's nach Petersburg verfasst worden. Der Verfasser war zur Zeit der Einsetzung und Eröffnung der Schul-Commission in St. Petersburg, die unter der persönlichen Aufsicht der Kaiserin aus Sawadowskij, Aepinus und Pastuchow bestand, die Rathschläge Jankowitsch's anhörte und einen Schulplan ausarbeitete. Dieser Mittheilung sind beigefügt: „Plan des wirklichen Statsrath Aepinus" (26), „Entwickelung des Oesterreichischen National-Schulplans" (262), „Beurtheilung des Oesterreichischen Schulplans in Rücksicht auf I. K. M. allerhöchste Absichten und den Zustand des Russischen Reiches" (264), und endlich „Vorschläge, so Schlözer nach reifer Ueberlegung I. K. M. machen zu können glauben" (266—278).

In der trockenen Aufzählung von Schulprogrammen finden sich interessante Mittheilungen, die Schlözer wahrscheinlich seinen Erinnerungen über seinen Aufenthalt in Petersburg entnommen hat. Er kannte z. B. zwei Lehrer, „wovon der eine

vorher als Barbier, der andre als Marqueur auf einem Billard in Petersburg bekannt waren" (258). Die Errichtung von Schulen vermag Schlözer nur mit den Rumjänzow'schen Siegen zu vergleichen: „Von allen Thaten, die die Regierung Catharina II auszeichnen, wird keine auf die Nachwelt bleibendern Einfluss haben, keine sorgfältiger in den Weltannalen protocollirt werden, als Rumanzows Siege über die Türken und Einrichtung von Schulen durchs ganze Reich" (759). [Schlözer's Staats-Anzeigen, III, 257.]

424. Observations sur l'Exposé de la contestation actuelle de Sa Majesté le Roi de Prusse avec la ville de Danzig. Danzig, 1783.

Eine kleine Broschüre von 19 Seiten in 4⁰, welche die im „Exposé" dargelegten preussischen Beschuldigungen widerlegt. Die Broschüre ist, offenbar mit der Absicht, ihr eine möglichst grosse Verbreitung zu geben, in zwei Sprachen — französisch und deutsch — gedruckt; der deutsche Titel lautet: „Bemerkungen über die warhafte Darstellung der gegenwärtigen Irrung Sr. Maj. des Königs von Preussen mit der Stadt Danzig". Ueber die Stellungnahme Katharina's zur Danziger Frage s. No. 425.

Ein zeitgenössisches Urtheil über diese Broschüre, das von einem preussischen Beamten herrührte, siehe bei Dohm, II 405, 443.

425. Eines reisenden Weltbürgers unparteiischen Anmerkungen die jetzige Widerwärtigkeiten der Stadt Danzig betreffend. Hamburg, 1783.

Beim Regierungsantritte Katharina's hatte Danzig der aus Deutschland zurückkehrenden russischen Armee Beistand geleistet (Sammlg., XLVIII, 20, 56; Russ. Archiv, 1886, III, 115). Katharina ging deshalb stets auf die Beschwerden von „Gdansk" aufmerksam ein (Sammlg., LVII, 57) und bestätigte in einer besonderen Urkunde vom 29. November 1764 „die Rechte, Freiheiten und Privilegien" Danzigs (ibid., 119). Gdansk war besonders wichtig als Handelscentrum; man hatte sogar den

Plan, den Handel der Ukraine über Danzig zu leiten (Sammlg., X, 383). Friedrich II. war dieses selbe Danzig ein Dorn im Auge, und in der vorliegenden Broschüre wird eine Reihe von Bedrückungen, Erpressungen und Gewaltthaten aufgeführt, durch welche Preussen sich Danzig unterwerfen wollte. Für uns sind diese Thatsachen nur als Beläge zur Rechtfertigung der Ansicht Katharina's wichtig, die sie in einem Briefe an Joseph II. vom 13. März 1784 ausgesprochen hat: „J'ai pris le vif intérêt à la conservation des droits de la ville de Danzig depuis le commencement de ses démêlés avec la Cour de Berlin. Je continuerai certainement d'apporter la plus grande attention à les maintenir dans leur intégrité, attendu que je n'envisage pas seulement cette ville comme commerçante et port de mer, mais aussi comme place fortifiée, et que, considérée sous ce dernier point de vue, je suis convaincue qu'il est de l'intérêt commun de nos deux monarchies, que son industrie et son commerce soient maintenus au point qu'elle reste en état de pourvoir à sa propre défense, ce qui ne peut s'effectuer qu'en la mettant à l'abri des usurpations et vexations prussiennes, qui tendent visiblement à la ruine de son commerce" (Arneth, 227).

426. Historisch-statistisch-politische Abhandlung von den See-Zöllen der Stadt Danzig, nebst denen dabei eingefürten Missbräuchen des Danziger Magistrats [*Wernicke*]. Leipzig, 1783.

Dies ist ein Pasquill gegen den Danziger Magistrat. Der anonyme Verfasser wurde bald entlarvt und entpuppte sich als der Bankerotteur Wernicke, von dem Schlözer's „Staats-Anzeigen" eine Reihe unschöner Gaunerstreiche mittheilen (IV, 287). Es ist dies eine der vielen Broschüren über die Danziger Frage (No. 424, 425).

427. Schreiben an den Herrn Advokaten N. N., Verfasser der Merkwürdigkeiten über die Geschichte des ersten Jahrhunderts der Diener Mariä und der barmherzigen Brüder des heiligen Johann von Gott. S. l., 1783.

Ein ziemlich langer Brief, in dem die im Titel genannte

Broschüre widerlegt wird und der „zur Beleuchtung der Geschichte der annoch existirenden Jesuiten in Weissreussen" dienen kann. Der Verfasser besiegt als ernster Theologe leicht die Dialektik des Advocaten und theilt dabei seine Ansichten über die weissrussischen Jesuiten (14, 17, 46, 49, 81, 96) mit, die er gegen die Angriffe des römischen Advocaten vertheidigt.

428. Von dem Patriotismus in einem monarchischen Staate. Eine Rede am Krönungsfeste der Kaiserin Catherina Alexiewna, gehalten den 25 September 1788. Riga, s. a.

Der Verfasser dieser Rede hat seinen Patriotismus specialisirt: „In einer Republik ist es nur Tugend und Rechtschaffenheit was mir das Vaterland zu lieben gebiethet; aber in einer Monarchie kommt noch eine neue Triebfeder hinzu, nämlich die Liebe zu dem gekrönten Oberhaupte" (8). Unter Anwendung dieser Anschauung auf Russland, fragt der Verfasser: „Wird wohl unter uns ein Wort für ehrenvoller gehalten, als das: ich bin ein Diener und Unterthan unserer grossmächtigsten Kayserin?" (11).

429. Empfindungen über das Denkmal welches Peter dem I Katharina die II feyerlich errichtet hat. Von J. *Zinner*. Wien, 1783.

Der Lehrer der allgemeinen Geschichte, Zinner, ruft in dieser Broschüre die wichtigsten Momente der Regierung Peter's des Grossen in Anlass der Enthüllung des ihm in Petersburg errichteten berühmten Denkmales ins Gedächtniss zurück. Der Verfasser meint mit Recht, dass nur Katharina würdig war, Peter zu ehren (42), und mit Bewunderung für ihren Verstand und ihr Herz citirt er die Schlussworte aus ihrem Manifeste über die Schuldigen: „dass die Schuldigen zu einer wahren Reue gebracht, sich in die Zukunft bessern, die göttlichen und menschlichen Gesetze beobachten, dann die Gebether zu Gott vereinigen, um die Ruhe der grossen Seele Peters des I. zu wünschen und das ewige Gedächtniss zu feyern" (43). Dieses Manifest erschien nicht am 27. August (43), sondern am

18. (7.) August (Archiv des Senats, Bd. 150, Bl. 23; Allg. Ges.-Sammlg., No. 15488).

Der Broschüre ist eine Zeichnung des Denkmals beigefügt, die von der zur Enthüllung des Denkmals geprägten Medaille abgezeichnet ist.

430. Tableau politique du voyage de S. A. I. Paul Petrowitz dans plusieurs cours de l'Europa. Par M. C*** [*Courtial*]. Pétersbourg, 1788.

Der anonyme Verfasser dieser Broschüre verräth sich im Vorworte dadurch, dass er ein von ihm geschriebenes Drama „La pitié filiale" erwähnt: man kann hieraus schliessen, dass das in der Broschüre enthaltene Gedicht „par M. Courtial" verfasst ist. Das Gelungenste in dem ganzen Gedichte ist der Titel: in der That, die Reise der Grafen Ssjewerny war nichts anderes, als eine „voyage dans plusieurs cours de l'Europe". Der Verfasser befand sich nicht im Gefolge der Reisenden; er kennt ihre Reiseroute nur nach den Zeitungsnachrichten, und er theilt auch nicht eine einzige irgendwie bemerkenswerthe Thatsache mit. Es ist eine rein akademische Reisebeschreibung. Die Wanderer sahen viele „berühmte Namen und Helden",

> Mais le plus grand peut-être et le plus rare exemple
> C'est chez vous qu'en respect la Terre le contemple,
> Le nom de Catherine à grand bruit retentit:
> La Gloire, l'Univers l'ont nomée; il suffit (28).

431. Rede bey Eröffnung der Liefländischen Statthalterschafts-Regierung in Riga, gehalten in Kaiserl. Gerichtshofe peinlichen Sachen von S. E. dem Reichs-Freyherrn *Ungern-Sternberg*. Riga, 1788.

Baron Johann Adolph von Ungern-Sternberg, 1726—1793, war livländischer Landrath und im Jahre 1767 livländischer Deputirter in der Commission zur Abfassung des Projectes eines neuen Gesetzbuches. Als Präsident des Criminalgerichts hielt er die vorliegende Rede bei der Eröffnung der Rigaschen Statthalterschafts-Regierung.

432. Do jaśniewielmożnego xiędza Stanisława Bohusza Siestrzencewicza w dzien imienin od prowyncyi Biało-Ruskiey S. Jerzego zakonu karmelitanskiego wiersz. S. l., 1783.

Eine Wiederholung von No. 399. Dieses Gedicht enttäuscht alle Erwartungen. Wenn man weiss, dass im Jahre 1782 dem Jesuiten-Orden die Erlaubniss ertheilt ward, einen General-Vicar zu wählen (Archiv des Senats, Bd. 149, Bl. 317; Allg. Ges.-Sammlg., No. 15443; Russ. Archiv, 1863, 800), dass die Kaiserin mit der Aufhebung des Schutzes der römischen Kirche in Russland gedroht hatte, weil der Papst ein Schreiben Katharina's unbeachtet gelassen hatte (Sammlg., I, 525), und dass Ssestrenzewitsch-Bogusch bei diesen Misshelligkeiten eine sichtbare Rolle gespielt hatte (ibid., XXIII, 258; Russ. Archiv, 1878, III, 82), so erwartet man unwillkürlich in diesem Namenstags-Gedichte wenigstens eine Anspielung auf alle diese Vorgänge, — aber es enthält nichts, ausser

Zyi Panie, żyi nam dlugo, Pasterzu cnotliwy
Boś o dobro publiczne i trzodę troskliwy.

433. Wiersz Stanislawowi Siestrzencewiczowi Bohuszowi, arcybiskupowi Mohilewskiemu, wyieżdżaiącemu z Mohilewa do Chersonu dnia 7 Maia n. st. roku 1783. Mohilew, 1783.

Dies ist ein rein familiäres Gedicht, „od życzących szczęśliwey podrozu synowcow Stanislawa i Iana Siestrzencewiczow, szambelanowicow dworu Polskiego ofiarowany". Ssestrenzewitsch war am 7. Mai, am Vorabend seines Namenstages, verreist; deshalb heisst es natürlich:

Słońce wschodząc gaśnie,
Co zwykło ósmy dzień oświecać iaśnie;

und überdies war er nach Cherson abgereist, „Chersos" aber „z Greckiego znaszy kray dziki i pusty; Nesos snaczy wyspę" — weshalb man ihm auch jeglicher Art Wünsche für eine gute Reise und Wiederkehr mitgab.

434. Il mondo della luna, festa giocosa teatrale (dal Sr. Carlo *Goldoni*), posta in musica dal Sr Giovanni Paisiello. Pietroburgo, 1783.

Dieses Stück war verfasst worden „da rappresentarsi nel

nuovo imperial teatro di pietra di S. Pietroburgo, all occasione del suo primo aprimento per celebrare l'annuo festivo giorno dell' incoronazione di S. M. J. Caterina II". Diese Festvorstellung fand jedoch, wie es scheint, nicht statt, und zwar aus folgendem Grunde:

Durch eine besondere Verfügung vom 9. Juni 1773 wurden Leute aufgerufen, die „in hiesiger Stadt eine öffentliche russische Komödien-Aufführung veranstalten" und zu diesem Zwecke „ein Theater bauen und Komödianten engagiren" wollten (Allg. Ges.-Sammlg., No. 13993). Für das Theater wurde ein Platz dort angewiesen, wo die Karussels standen; das Theater sollte ein steinernes sein und in zehn Jahren erbaut werden. So entstand das sog. Grosse Theater, in dem sich heute das Conservatorium befindet. Der Erbauer dieses steinernen Theaters war der bekannte Tischbein, und im Jahre 1783 war das Theater bereits fertig, aber in ihm entstand ein Schadenfeuer, das zwar bald gelöscht ward, nichtsdestoweniger aber die Eröffnung des Theaters bis zum Jahre 1784 aufhielt.

435. Erzählungen und Gespräche. Von *I. K. M. d. K. v. R.* Berlin, 1783.

Eine wörtliche Uebersetzung der Arbeit Katharina's für ihren ältesten Enkel. Im russischen Original heisst es im Titel umgekehrt: „Gespräche und Erzählungen", aber die Umstellung ist hier deshalb erfolgt, weil in der deutschen Uebersetzung dem Inhalte das „Märchen vom Zarewitsch Chlor" (No. 414) vorausgeschickt ist.

In der Vorrede heisst es u. A.: „So wird der verständige Leser diese kleine Schrift der erhabensten Frau dieser Zeit betrachten, welche ihren grossen Geist in allem zeigt: in den bewundernswürdigen Anstalten zum Besten Ihres unermesslichen Reiches, und eben so in kleinen Entwürfen zum Besten Ihrer geliebtesten Enkel" (4). Auf diese Weise wurde der Name der Verfasserin, der auf dem Titel durch Buchstaben ver-

schleiert, aber klar zu dechiffriren war, ganz und gar ein „secret de Polichinelle". In Bezug auf die Uebersetzung heisst es: „Die Uebersetzung ist möglichst getreu gemacht, möchte aber darüber manches von dem Gefälligen des Originals entbehren müssen; weil jede Sprache in nichts mehr, als in solchen Schriften, welche in dem simpeln Tone des gemeinen Umganges geschrieben sind, ihr eigenthümliches zeigt" (6).

Das russische Original, das für ein kleines Kind verfasst war, hatte im Drucke die Worte nach Silben abgetheilt; in der deutschen Uebersetzung fehlt diese Zerlegung in Silben. Die erste Erzählung ist betitelt: „Das neu-gie-ri-ge Kind"; in der Uebersetzung ist diese Ueberschrift weggelassen. Die deutsche Uebersetzung ist überhaupt in ziemlich lüderlicher Gestalt erschienen, ungeheftet, mit einer ganz unmotivirten Eintheilung aller Erzählungen in 103 Paragraphen.

Im Buche sind drei verschiedene Artikelchen enthalten: 1. „Das Märchen vom Zarewitsch Chlor" (7), 2. „Gespräche und Erzählungen" (47) und 3. „Memoiren" (74) oder richtiger „Geographie der russischen Gebiete" (Russ. Archiv, 1872, 2069).

Der Herausgeber der deutschen Uebersetzung war der bekannte Litterat Friedrich Christian Nicolai. In Anlass dieser Ausgabe ihrer Schriften schrieb Katharina am 3. Juni 1783 an Grimm: „Imaginez-vous ce qui m'est arrivé hier; ne voilà-t-il pas que M. Friedrich Nicolai de Berlin m'envoie imprimée en allemand la traduction d'une partie de la bibliothèque Alexandrine" (Sammlg., XXIII, 280). Einige Tage später, am 7. Juni, schrieb sie wieder: „Pour récompenser M. Friedrich Nicolaï de Berlin de ce qu'il m'envoie tout ce qu'il écrit lui-même, je viens de lui envoyer le manuscrit de toute la bibliothèque Alexandrine traduite en allemand" (ibid.). Als Ergebniss erschien denn auch No. 457.

436. Der gegenwärtige Staat von Russland. [Von *Van-Vonzel.*] St.-Petersburg. 1783.

Eine wörtliche Uebersetzung von No. 417. Diese Ueber-

setzung rief in der deutschen Litteratur eine wichtige Richtigstellung hervor. In dem Werke Vonzel's hiess es: „In diesem Reich sind noch keine fünfzig Aerzte . . . Man sucht diesen Mangel an Aerzten durch Wundärzte zu ersetzen . . . So gross auch die Wissenschaft eines Arztes ist, so muss er sich doch immer gefasst machen ein Examen vor dem medicinischen collegio zu Petersburg auszustehen“ (119). In dem Artikel „Ueber Russlands Aerzte und medicinische Anstalten“ (No. 506) werden diese Behauptungen ziemlich kategorisch zurückgewiesen: „Dass im ganzen Russischen Reich noch keine fünfzig Aerzte seyn sollen, ist die auffallendste Unwahrheit“ (195), und der Verfasser setzt, genau vorrechnend, die Zahl der Aerzte „etwa auf fünfhundert“ an (197). Ein Ersatz der Aerzte durch Chirurgen sei — so meint der Verfasser — selbst in Deutschland im Gebrauche; und die Forderung eines Examens für ausländische Aerzte im Collegium findet der Verfasser „nicht blos billig, sondern auch nöthig“, weil aus dem Auslande viele Charlatane herbeikämen: „Mancher nannte sich Arzt, weil er nichts gelernt, aber doch ein Paar Recepte im Vorrath hatte, oder Wundarzt, wenn er nur den Bart scheeren und kaum eine Ader öffnen konnte“ (199).

437. Commerce-Tractat innellen Hans Majestet Kongen of Danmark og Norge etc. og Hendes Majestet Keiserinden over alle Russer, sluttet i St.-Petersborg den 8 (19) October 1782. Kiøbenhavn, 1783.

Eine Uebersetzung von No. 402.

438. Travels into Poland, Russia, Sweden and Denmark. Interspersed with historical relations and political inquiries. Illustrated with charts and engravings. By William *Coxe.* 2 vls. in 4⁰. London, 1784.

William Coxe, 1747—1828, begleitete den Lord Herbert auf dessen Reise nach Europa, wobei er in Polen war und das ganze Jahr 1778 in Russland zubrachte. Er führte ein

Reise-Tagebuch (I, 478), machte sich mit den besten Werken über Russland bekannt (I, 589), zeigte sich als ein aufmerksamer Beobachter und wissbegieriger Mann und stellte Alles, was er wusste, sah und hörte, in dem vorliegenden Werke dar. Hierbei offenbarte er einen grossen Verstand, viel gesunden Sinn und schriftstellerisches Talent. Als er die Klagen der Polen nach der ersten Theilung hörte, bemerkte er: „but treaties and guaranties are in general only adhered to until they can be broken with safety“ (I, 43); er rechtfertigt Peter den Grossen, der das russische Heer nach schwedischer Kriegskunde geschaffen habe: „it was not be leading his troops against the desultory bands of Turks or Persians, that he was able to acquire a solid military force; but by training them to endure the firm attack of regular battalions, and to learn to conquer at last by repeated defeats: with this design, the nearer he fixed his seat to the borders of Sweden, whose veterans had long been the terror of the north, the more readily his troops would imbibe their military spirit, and learn, by encountering them, their well regulated manoeuvres“ (I, 460).

Es ist ein sehr interessantes und wichtiges Werk, das hauptsächlich Russland gewidmet ist: von acht Büchern sind die ersten zwei Polen, die letzten zwei Schweden und Dänemark, und Buch III, IV (I, 240—588), V und VI (II, 1—311), im Ganzen 660 Seiten von insgesammt 1198, d. h. mehr als die Hälfte des ganzen Werkes, Russland gewidmet.

Ungeachtet dessen, dass der Verfasser vom Könige Stanislaus August umschmeichelt wurde (I, 171, 177), beurtheilt er die polnische Frage sehr verständig und schreibt das Schicksal Polens vor Allem der im Regierungssystem herrschenden Unordnung zu: „Poland, formerly, more powerful than any of the surrounding states, has, from the defects of its constitution, declined in the midst of general improvement, and, after giving law to the north, is become an easy prey to every invader“ (I, 45). Der Verfasser zeichnet die Dissidenten-Frage als An-

lass zu unglücklichen Verwickelungen (I, 18, 25, 57) und den Reichstag von 1768 als Anfang der Unterwerfung Polens: „This ready and unanimous acquiescence of the diet in regulations, totally repugnant to the sentiments of the majority, can only be accounted for by the dread of the Russian troops quartered in Warsaw, and the influence of bribes judiciously distributed by the Russian minister. The operation of the same causes rendered the diet equally compliant in other particulars; and induced them to establish several civil regulations, tending to perpetuate the defects of the constitution, and which had no other recommendation except their subserviency to the Russian designs upon Poland“ (I, 25). In Anlass der Aufhebung des Königs (I, 29) macht der Verfasser folgende Mittheilung über die unfreiwillige Betheiligung eines russischen Wachsoldaten an diesem Staatsstreiche: „a Russian centinel did hail them; but, as they answered in Russian, he allowed them to pass, imagining them to be a patrole of his nation“ (I, 31). Der Verfasser behauptet, gleich den Zeitgenossen, mit Bestimmtheit: „the partition of Poland was first projected by the king of Prussia“ (I, 45), und erkennt die Nachtheile der Theilung für Katharina: „that great princess was too discerning a politician not to regard with a jealous eye the introduction of foreign powers in Poland; possessing an uncontrouled ascendancy over the whole country, she could propose no material advantage from the formal acquisition of a part“ (I, 47).

Aus Warschau reiste der Verfasser über Smolensk (I, 245), Dorogobusch (251) und Wjäsma (252) nach Moskau. Lord Herbert hatte Empfehlungsbriefe an viele „vornehme“ Persönlichkeiten, die in der alten Residenz und in ihrer Umgegend lebten, und die Reisenden wurden von Graf Ostermann (I, 271) und Fürst Wolkonskij (272), von Graf Orlow-Tschesmenskij (280), Graf P. Panin (287) und Anderen gastfrei aufgenommen. Der Verfasser bewunderte die Früchte des einen und die Pferde des anderen, sowie die Musiker des dritten dieser Würden-

träger und schrieb über ihr aller Leben Folgendes: „The Russian nobles display a great degree of grandeur and magnificence in their houses, domestics and way of living. Their palaces at and near Moscow are stupendous piler of buildings; and I am informed that their mansions, at a distance from Moscow and Petersburgh, are upon a still greater scale, where they reside as independent princes, like the feudal barons in early times; have their separate courts of justice, and govern their vassals with an almost unlimited sway" (I, 288). In Moskau wurde der Verfasser mit dem Historiker Müller gut bekannt (I, 274, 328), bei dem er u. A. neue Nachrichten zur Geschichte Englands fand (I, 336); so macht er z. B. von einem zehnjährigen Privilegium eines Engländers Mittheilung, „whose name is Mattocks" (I, 289), d. h. des Engländers M. G. Medoxe, der in Moskau ein Theater erbaut hat und bei der Verfolgung seiner Interessen mit dem Findelhause aneinander gerieth (Russ. Archiv, 1872, 253, 267).

Aus Moskau reiste der Verfasser über Twerj (I, 420) und Nowgorod (I, 444) nach St. Petersburg. Sowohl auf der Reise, als auch während seines Aufenthaltes in den Städten hatte der Verfasser die Möglichkeit, den russischen Bauern zu beobachten. Am meisten in Erstaunen versetzte ihn das Beil (I, 270), das beim Russen alle Instrumente ersetzte, und er erzählt von den Anstrengungen, die man gemacht habe, um den Gebrauch der Säge einzuführen (I, 423); er ging in russische Bauernhütten und fand, dass sie „althroug constructed in the rudest and most artless manner, are very comfortable habitations" (I, 435); er fand Gefallen am Roggenbrote, „whose blackness at first disguets the eye" (I, 437), und probirte den russischen Kwas (I, 438). Von dem russischen Volksliede ist er entzückt (I, 441), aber er regt sich über die schmachvolle Rolle der Schwägerinnen in demselben auf (I, 439). Sein allgemeines Urtheil über den russischen Bauern lautet: „The russian peasants appeared in general a large coarse hardy race

and of great bodily strength (I, 253); in their common intercourse they are remarkably polite to each other, they take off their cap at meeting, bow ceremoniously and frequently, and usually exchange a salute (I, 436); they are well clothed, comfortably lodged and seem to enjoy plenty of wholesome food" (437). Er stellt die Lage der Leibeigenen richtig dar: „Peasants belonging to individuals are the private property of the landholders, as much as implements of agriculture or herds of cattle, and the value of an estate is estimated by the number of boors, and not by the number of acres" (II, 111). Hieraus ist der richtige Schluss gezogen: „How can a country be said to be civilized, in which domestic slavery still exists?" (II, 115). Das wird auch durch seine Beobachtungen bestätigt: „I was astonished at the barbarism in which the bulk of the people still continue . . . The greatest part of the peasants, who form the bulk of the nation, are still almost as deficient in the arts as they were before Peter's time, although the sciences have flourished in the capital" (II, 95). Ausser der Leibeigenschaft stehe auch die Geistlichkeit der Civilisation des Volkes sehr entgegen: „It is litterally true, that many of the parochial clergy cannot even read, in their own language, the Gospel which they are commissioned to preach (II, 102). As the parish-priests are undoubtedly the principal sources from which learning and improvement must be generally diffused among the lower class of people; if they, who ought to instruct and enlighten others, are so ignorant, how gross must be the ignorance of their parishioners" (II, 103). Die allgemeine Schlussfolgerung des Verfassers lautet also: „Russia, with respect to the vast mass of its people, is nearly in the same state in which the greatest part of Europe was plunged in the XI and XII centuries" (II, 93).

In Petersburg blieb der Verfasser fünf Monate (II, 104), wurde in der höchsten Gesellschaft freundlich aufgenommen und der Kaiserin vorgestellt; ja, er wurde von ihr sogar aus-

gezeichnet, denn Katharina dictirte ihrem Secretär die Antworten auf einige Fragen, die ihr von Coxe vorgelegt worden waren (II, 85). Er wurde der Kaiserin bei einer Cur vorgestellt: „The empress ware, according to her usual custom, a Russian dress; her hair was dressed low, and lightly sprinkled with powder; she wore a cap set thick with diamonds, and hat a great deal of rouge. Her person, though rather below the middle size, is majestick, and her countenance, particularly when she speaks, expresses both dignity and sweetness“ (I, 488). Der Verfasser ist bezaubert von Katharina, von ihrer Tageseintheilung (I, 501) und ihrer berühmten „Verordnung“ (II, 90) bis zu ihrem Denkmale Peter's I., „this more than Roman work“ (I, 475). Er bemühte sich, möglichst vollständige und möglichst getreue Nachrichten über ihren Regierungsantritt von den Zeitgenossen, Augenzeugen und Theilnehmern zu sammeln (II, 20, 29). Der König Gustav III. von Schweden urtheilte in seiner Broschüre „De la balance politique“ (No. 592) folgendermaassen über diesen Theil der Arbeit Coxe's: „Emerveillé d'avoir causé avec l'Impératrice il a déguisé ou altéré la plupart de particularités essentielles de la Révolution“ (28). Peter III. ist vom Verfasser folgendermaassen gezeichnet worden: „Peter, whose mind hat been warped by a bad education, and who was purposely estranged from political affairs, was held by Elizabeth in a state of dependence; a prey to idleness and without the power of amusing himself with rational occupations of literature, he gave himself up to the most trifling pursuits, or to the lowest gratifications“ (II, 5). Ebenso erscheint er auch als Kaiser: „His conduct fully proved, that he was still the same weak and imprudent prince; that he had just sense enough to adopt the schemes suggested by others, but did not possess abilities sufficient to carry them into execution; that he had all the rage of reformation, without the judgement necessary to a reformer“ (II, 9).

Als ganz andere wird Katharina geschildert: „During the reign of Elizabeth, Catharine had employed her hours of leisure in a course of assiduous study, and had particularly applied herself to those authors who where most eminent for political knowledge: born with superior abilities, she had improved them by a constant habit of reflection, and had paid an unremitting attention to the cultivation of her mind“ (II, 13). Peter habe Katharina nicht begreifen können, er sei als Mann und als Herrscher gegen sie gewesen, aber er habe sich dabei in Folge der ihm eigenen Urtheilslosigkeit selbst geschadet. Aus Liebe zum Soldatenthume habe er es an dem einzigen Heiligendreikönigstage, den er als Kaiser erlebt, am 6. Januar 1762, bei der Wasserweihe Katharina überlassen, die Kaiserin darzustellen, während er als Obrist die Truppen commandirte: „he mounted guard as colonel, and saluted her with his pike. Under all this circumstances, the dignity of her deportment was so striking, that it was impossible not to contrast her behaviour with the trifling levity of her husband's conduct, and to give the preference where it was so evidenty due. Thus this infatueted prince, at the very time he was fully determined to divorce and imprison his wife, imprudently displayed to his subjects her capacity for empire; and, while he proclaimed her forfeiture of his own esteem, adopted every method to secure to her that of the whole nation“ (II, 14). Der Verfasser stellt eine Reihe von Betrachtungen an, die beweisen sollen, dass das in Schlüsselburg im Bau begonnene Haus in der That zur Einsperrung Katharina's bestimmt gewesen sei (I, 546; II, 15, 39).

Im Allgemeinen ist die Geschichte der Thronbesteigung Katharina's richtig wiedergegeben; dabei wird ein neuer und, wenn wahr, sehr charakteristischer Zug über die Unentschlossenheit Peter's III. und seines Gefolges in Peterhof mitgetheilt: „Several of the empresses party were present, and artfully fomented the general confusion: under the specious appearance

of affection and zeal, they alarmed the fears of the emperor, and objected to every vigorous measure as inadmissible and dangerous" (II, 23). Es kommen auch Ungenauigkeiten vor, aber sie sind geringfügig: „A great number of priests were assembled upon this occasion about the avenues to the palace: eas she rod through their ranks, she stooped down to salute the cheeks of the principal clergy, while they were kissing her hand" (II, 30). Coxe glaubt, dass die Absage in Peterhof geschrieben worden sei: „if he signed it at Oranienbaum before he was in the hands of his enemies, his pusillanimity admits of no palliation" (II, 29). Der Verfasser hat Oranienbaum besichtigt und beschreibt ausführlich das damals noch erhaltene Bett, in dem Peter III. seine letzte Nacht als Kaiser zubrachte: „it had a white sattin coverlet, and was on a large four-post bedstead, with curtains of pink and silver brocade, and ornamented at the top with a plume of red and white feather; adjoining to this apartment is a neat cabinet, hung with light brown silk, upon which were several figures worked by the empress" (I, 539).

Sehr sorgfältig ist die Frage von Iwan III. und Mirowitsch vom Verfasser untersucht worden: er reiste sogar nach Schlüsselburg, um mit der Oertlichkeit bekannt zu werden: „According to the information I received from those who had seen the body of Ivan, he was six feet in height, handsome and athletick; he had small fiery eyes, red hair and beard, and a complexion uncommonly fair, which had been rendered pallid by confinement" (II, 47). Er vernichtet ausführlich und weist kategorisch zurück das Gerücht, „that the court not only connived at, but even encouraged the attempt of Mirovitch" (II, 49). In Bezug auf Iwan III. finden sich einige unrichtige Angaben, z. B.: „He hat a gread number of clothes, which afforded him a constant source of amusement (II, 37); the body was wrapped up in a sheep skin, put into a coffin, and buried in an antient chapel of the fortress, wich is now demolished" (II, 46).

Als der Verfasser bei l'Evesque las, dass Pugatschew „perit du supplice de la roue“ (V, 143), bezeugt er: „wheu I visited the prison of Moscow, I saw several horrid instruments which had been made on purpose to torture Pugatchef, but which, by the empress positive orders, were not used“ (II, 76). Diese Angaben sind Dubrowin: „Pugatschew und seine Helfershelfer“, III, 352—370, unbekannt.

Der Verfasser amüsirte sich über das Kulibin'sche Project einer Brücke, weil er es für unmöglich hielt, „to build a stone bridge“ über die Newa (I, 470), spendete den Imbissen vor dem Diner seine Anerkennung (I, 504), besuchte die Clubs (I, 508) und verwunderte sich, dass sogar die Männer Brillanten trugen: „in most other European countries these costly ornaments are almost entirely appropriated to the ladies; but in this the men vie with the fair sex in the use of them (I, 492).

Die Ausstattung dieses Buches ist im höchsten Grade prächtig. Es ist mit Karten und Zeichnungen versehen, die heute äusserst werthvoll sind. Dem ersten Bande sind beigelegt: „Map of European Russia“, die von unserer Academie der Wissenschaften im Jahre 1776 herausgegeben worden ist (239), „Plan of Moscow“, erschienen in Moskau im Jahre 1736 (266) und „Plan of St-Petersburgh“, herausgegeben in Petersburg im Jahre 1776 (459); dem zweiten Bande liegen bei: „Chart of the Caspian Sea“ (251), „Plan of de canal of Vishnei-Voloshok, which unites the Baltic and de Caspian“, und auf demselben Blatte „Plan of the Ladoga Canal“ (291). Aus der Zahl der Kupferstiche erwähnen wir hier nur: „Head of the Empress of Russia, from an original painting by Brumpton, in the possession of the Earl of Oxford“ (I, 488), — ein Bild, das Rowinskij: „Porträts“, unter No. 107 erwähnt.

Die Reisebeschreibung Coxe's erlebte im vorigen Jahrhunderte sechs Auflagen in englischer Sprache und wurde ins Deutsche, Französische, Holländische, Schwedische und Italienische, aber nicht ins Russische übersetzt. Nur in dem

„Russischen Alterthum“ (XVIII, 313) ist aus ihm im Jahre 1877 ein ausführlicher Auszug resp. ein Resumé gemacht worden. Von demselben Verfasser sind erschienen: „Account of the Russian discoveries between Asia und America, London, 1780“, und „Account of the prisons and hospitals in Russia, Sweden and Denmark, London, 1781“.

439. Anecdotes of the Russian Empire in a series of letters, written, a few years ago, from St. Petersburg. By [W. *Richardson*]. London, 1784.

Es sind dies 56 Briefe aus Petersburg vom August 1768 bis zum August 1772. Der Verfasser dieser Briefe, W. Richardson, wie er die Widmung unterzeichnet hat, kam nach Petersburg „with Lord C.... and his family“ (2). Der einzige Lord, der im August 1768 in Petersburg anlangte, war der ausserordentliche bevollmächtigte Gesandte Lord Charls Henry Cathcart. Er verblieb in Petersburg vier Jahre: im October 1771 starb Milady Cathcart, „une dame de grandes vertus“, wie Katharina schrieb (Sammlg., XIII, 188), und im August 1772 reiste der Lord zurück nach London.

In diesen Briefen finden sich interessante Bemerkungen über den ersten Türkenkrieg (45, 72, 88, 101, 107, 314), über Graf P. A. Rumjänzow (316), über den Grossfürsten Paul Petrowitsch (17), über die Commission zur Abfassung des Projects eines neuen Gesetzbuches (28, 31), über Peter III. (87), über den Aufenthalt des Prinzen Heinrich von Preussen in Petersburg (323), über die Moskauer Pest (445), ganz besonders aber über Katharina II., wobei ihr Aeusseres in sympathischen Strichen gezeichnet wird (19), während der Verfasser über ihre Regierung Folgendes sagt: „I believe sincerely that no despot, or, if you like the term better, no absolute monarch, ever ruled with more prudence, or studied the welfare of his people with more rectitude of intention, than the present Empress of Russia“ (193). Der Verfasser schildert die Leibeigenen richtig: „The peasants in Russia are in a state of object slavery, and are reckoned

the property of the noble to whom they belong, as much as their dogs and horses (193); the owner has also the power of selling his slave“ (195), und gelangt zu dem richtigen Schlusse, „that most of the defects wich appear in their national character, are in consequence of the despotism of the Russian government“ (197). Der Verfasser macht auf die Nahrung, die Kleidung und die Wohnung des russischen Bauern aufmerksam (201) und zeichnet seinen Charakter (244), aber er begreift weder Russland noch die Russen. Nachdem er vier Jahre in Petersburg verlebt hatte, machte er sich folgende Vorstellung von einer russischen Badstube: „I believe I may reckon their bathing rather an amusement than a religious practice“ (213), und reiste aus Petersburg mit der Ueberzeugung fort, dass die Russen darüber unzufrieden seien, „that they should always be governed by women or foreigners, or by foreigners exalted they not how, or by persons of no original eminence, men of yesterday, and who have arisen to dignity by their guilt or base compliances“ (245). Der 32. Brief — „An account of the abdication of Victor Amadeus, King of Sardinia in the year 1730“ — hat gar keine Beziehung zu den „Anecdotes of the Russian Empire“.

Das Buch wurde ins Holländische, Französische und Deutsche übersetzt. Die französische Uebersetzung hat sogar zwei Auflagen erlebt, wobei in der Ausgabe von 1789 die von M. Chaine gemachte Uebersetzung unvollständig und nicht überall richtig ist.

440. Observations on the present stat of Denmark, Russia and Switzerland. In a series ef lettres. London, 1784.

Von den 42 Briefen in diesem Buche sind nur sechs Russland gewidmet, aber es sind die längsten, so dass sie immerhin den sechsten Theil des Buches ausmachen. Der anonyme Verfasser besuchte Petersburg im Jahre 1777; aber im eigentlichen Russland, ja sogar in Moskau ist er nicht gewesen. In Petersburg machte er die Bekanntschaft von Pallas (103) und von einigen Russen (154); die Mehrzahl der Schriften über Russland war ihm bekannt (127, 131, 150, 151, 156).

In seinen Briefen „an einen Freund“ theilt er wenig Neues mit, aber alle seine Mittheilungen begleitet er mit seinen persönlichen Ansichten über die Lage der Dinge zur Zeit Katharina's, seine Meinung aber gründet sich darauf, was er selbst gesehen und erlebt hat.

Im ersten Briefe sind physisch-geographische Nachrichten über Russland gesammelt (100), im zweiten Briefe handelt er über den Handel (115), im dritten über die Bevölkerung, das Heer und die Flotte (128), im vierten über die Wirksamkeit Peter's des Grossen (145), und im fünften über Petersburg, wobei er Peter I. und Katharina II. nebeneinander stellt; im sechsten Briefe wird über den Charakter der Russen berichtet.

Dieser Engländer geräth „in wonder and admiration“ über die Erfolge Russlands in den letzten 70 Jahren: „The difference of soil and climate, the variety of its productions, a visible change of manners from barbarity to civilization, from poverty to riches, from ignorance to learning, from superstition to reason and from a fullen contempt for its neighbours to the noble pride of respect and consideration, leave all reasoning far behind, and mock the slow progress of other political establishments“ (101). Die Errichtung des Smolna-Instituts (für adelige Fräulein) (159), des Findelhauses (160) und die Abfassung der „Verordnung“ für die Commission zur Herstellung des Projects eines neuen Gesetzbuches (163) versetzten den Verfasser sogar in poetische Stimmung:

> Did she, did Catherine this?
> For this one act be all her sins forgiven,
> And bless her, bless her heaven where' er she goes (160).

Die Feststellung der Bevölkerungsziffer Russlands (129) fällt mit der Antwort der Kaiserin an Diderot über dasselbe Thema zusammen (Russ. Archiv, 1880, III, 1). Sehr interessant sind die Mittheilungen über das Privilegium des ersten Schiffes, das in Kronstadt angelangt ist (122), über die Bezeichnung Sibiriens als „the Peron of Russia“ (119), ferner die

Beschreibung Kronstadts (138) und Alles, was der Verfasser über die Leibeigenen (167, 168, 173) und überhaupt über das russische Volk sagt (166).

Ein gewisses Interesse bieten auch die letzten vier Briefe —: „a description of the fête in honour of the Grand Duke and Duchess of Russia“ (388) in Stuttgart. Dem Verfasser gefiel die nachstehende Aeusserung des Grossfürsten Paul Petrowitsch: „Somebody reported to him the apparent discontent of the Duke of Wirtemberg at his absence from the parade. Je n'aime pas les échantillons, replied he; je voudrais plutôt voir les pièces“ (401).

441. Mémoires du baron de *Tott*, sur les Turcs et les Tartares. 4 vls. Amsterdam, 1784.

Baron François de Tott, 1733—1793, den die russische Kanzelei in Todt umgetauft hat (Sammlg., XLVII, 34), „brigadier du rois très chrétien“ (ibid., XIII, 414), verbrachte 23 Jahre in der Türkei (I, Discours préliminaire, XXI) —: zuerst, bis zum Jahre 1763, als Attaché bei der französischen Gesandtschaft in Konstantinopel, dann von 1767—1769 in der Krim als französischer Consul beim Chan, und dann wiederum in Konstantinopel als militärischer Instructeur, der die Dardanellen befestigte (III, 25, 122), Pontons construirte (ibid., 87), Kanonen goss (ibid., 167) und die Artilleristen einpaukte (ibid., 102, 113). Im Jahre 1778 kehrte er nach Frankreich zurück, wo er sich mit der Abfassung seiner, nach seiner Meinung sehr nützlichen Memoiren beschäftigte (IV, 129). So geschah es, dass er zur Zeit des ersten Türkenkrieges sich in türkischen Landen aufhielt und „den Feinden Russlands half“. Dadurch allein erklärt sich der Hass, mit dem Katharina seiner in ihren Briefen an Voltaire (Oeuvres, LXXVIII, 151, 164, 204, 283, 287), ferner an Mme Bjelke (Sammlg., XIII, 187, 413), an Nols (Ferrand, I, 312; Sammlg., XIII, 250), und an Grimm (Sammlg., XXIII, 125, 414) Erwähnung thut. Sie

hasste ihn eben als Parteigänger der Türken, als Helfershelfer des Sultans und sprach ihre Ueberzeugung dahin aus, dass Mustapha ihn früher oder später ermorden würde (Sammlg., XIII, 72), ja, sie sagte ihm das Schicksal Pugatschew's voraus: „M[r] Pougatchef frise tous les jours la corde de chanvre et M[r] de Tott a à craindre un cordon de soie" (ibid., 394). Besonders unzufrieden war Katharina darüber, dass Tott Kanonen für die Türken goss und sie zu Artilleristen erzog (Sammlg., XIII, 97, 187, 189; Voltaire, Oeuvres, LXXVIII, 283). Später gestand Katharina zu, dass Tott einen solchen Hass gar nicht verdient hatte: „Que Dieu bénisse M[r] Tott et ses marabouts: jamais personne ne m'a fait plus de bien qu'eux et compagnie" (Sammlg., XXIII, 115).

Die Memoiren Tott's sind sehr nachlässig hergestellt: sie sind nicht in Capitel eingetheilt, die einzelnen Abschnitte haben nicht einmal Ueberschriften; nur dem vierten Bande ist eine „Table des matières Contenues dans les quatre parties de cet ouvrage" beigelegt, aber auch sie ist voll Druckfehler. Für uns bietet ein besonderes Interesse nur der zweite Band*), und in ihm vorzugsweise die Beschreibung des Einfalles der Tataren in Neu-Serbien im Jahre 1769 (II, 132—180), da Tott den Chan auf diesem Raubzuge begleitete.

Als Tott sich als Consul in die Krim begab, besuchte er Chotin (7), Otschakow (56), Kinburn (57), Perekop (62) und die Linie von Perekop, wobei er tiefsinnig bemerkte: „si ces lignes étaient palissadées et garnies d'artillerie, elles assure-

*) Im ersten Bande wird der Aufenthalt des Verfassers in Konstantinopel bis zum Jahre 1768 geschildert; im dritten Bande erzählt er seine Arbeiten zur Organisation der Türkischen Armee und zur Befestigung der Dardanellen; im vierten behandelt er den Handel der Levante. Die zweite Ausgabe der Memoiren (Maestricht, 1786) erschien in fünf Bänden, und im fünften Bande sind abgedruckt: „Observations critiques de Mr de Peyssonnel" (1), „Lettre à Mr Ruffin" (135), „Réponse de Mr Ruffin" (138) und seine „Observations" über die Kritik Peyssonnel's (140). Da die erste Ausgabe ziemlich selten ist, citiren wir nach der Ausgabe von 1786.

raient la libre possession de la Crimée contre une armée de cent mille hommes“ (66). Er beschreibt Bachtschissarai genau (68, 87), sogar seine Wohnung in dieser Stadt, die Katharina so wenig gefiel: „les appartements misérablement ornés par le baron Tott“ (Sammlg., XXIII, 414). Der Verfasser urtheilt begeistert über Krim-Gerai (103, 114, 115, 138, 170, 183), der sich sogar für Molière interessirt habe (120); er erzählt die Affäre bei Balta (114, 139), erwähnt die Conferenz in Chotin mit Krassinskij und Potozkij (121), ohne jedoch Einzelheiten mitzutheilen, und schildert den Raubzug der Tataren nach Neu-Serbien ziemlich umständlich und farbenreich; hierbei erwähnt er auch die Festung St. Elisabeth (149, 157). Bender (178) und Ismail (190). Obgleich er ein Augenzeuge war, verdient der Verfasser keinen Glauben, wenn er erzählt, dass die Tataren bei diesem Plünderungszuge „cent cinquante villages“ (161) verbrannt hätten.

Im dritten Bande befindet sich eine Schilderung der Katastrophe von Tschesme (III, 21, 22). Obgleich der Verfasser sagt, dass Hassan-Pacha „m'a fourni les détails que je donne ici“, so ist dem doch nicht zu trauen (V, 77). Der Verfasser schätzt den türkischen Soldaten sehr niedrig (III, 2, 7, 10, 12, 13, 17), erzählt von den Greuelthaten der türkischen Heerhaufen in der Walachei (II, 130), nennt die türkischen Officiere Dummköpfe (III, 8) und verspottet den Aberglauben derselben: „Cette multitude d'imbécilles fanatiques osaient même reprocher aux Russes quelques attaques que ceux-ci avaient fait pendant le saint temps du Ramazan“ (III, 9). Interessant sind die Mittheilungen über die Schwierigkeiten, die sich dem Friedensschlusse entgegenstellten (III, 170).

Die Affäre mit den deutschen Kolonisten (II, 60, 70, 71) ist ziemlich wahrscheinlich, aber ganz unbegreiflich ist die Verwechselung des Dnjepr mit dem Dnjestr durch den Verfasser (II, 3). Ueber die Russen spricht er sich immer günstig aus (II, 172), dagegen brandmarkt er den türkischen Despo-

tismus (III, 11, 96) und erklärt, indem er sich nach den Worten des Grafen N. J. Panin bemüht, „eine durch die Staatsform begründete Denkweise“ zu offenbaren, durch ihn die Charakterunzulänglichkeiten der Türken (Sammlg., LXXXVII, 179).

Der Prinz von Nassau-Siegen fand, dass die „Mémoires de M. de Tott sont bien mal écrits“ (Aragon, 56).

Die Memoiren Tott's erlebten in zwei Jahren neun Auflagen in französischer Sprache, von denen nur zwei in Frankreich selbst gedruckt waren, und wurden ins Englische, Deutsche, Holländische, Polnische und Italienische übersetzt. Gegen Tott schrieb der französische Consul Peyssonel: „Lettres à M. le marquis de N .... contenant quelques observations relatives aux mémoires, qui sont paru sous le nom de Baron de Tott. Paris, 1785“. Aus den Entgegnungen Peyssonel's und den Antworten Tott's, die im fünften Bande enthalten sind, ist ersichtlich, dass das französische Ministerium nicht wünschte, die Türken nach ihrem wirklichen, sehr wenig schmeichelhaften Charakter geschildert zu sehen. Ein vollkommen competenter Beurtheiler, Eton (No. 826), äussert sich folgendermaassen über die Arbeit Tott's: „I know of no book from which more may be learnt of the true character of the Turks and state of knowledge among them, than from M. De Tott. He spoke their language perfectly, he enjoyed their confidence, and lived more intimately with them than any Christian has lately done (5). The work of Baron De Tott is indisputably the best and most accurate account hitherto given of the general system, as well as the peculiar features of Turkish manners, and though it has been censured as a columny, it is an fact a very moderate picture of real events“ (6). Das ist die beste Antwort auf die französischen Angriffe.

442. Ueber den gegenwärtigen blühenden Zustand des Russischen Reichs, von A. F. W. *Crome.* Leipzig, 1784.

Im Jahre 1783 hielt in Dessau das Mitglied der Mainzer

Academie der Wissenschaften Crome eine öffentliche Rede über die russischen Zustände, — „eine Vorlesung in Gegenwart des Durchlauchtigen Erbprinzen von Anhalt-Dessau und Seiner Excellenz des Herrn Grafen Friedrich von Anhalt, russisch kaiserlichen General-Lieutenants, bei dessen Abreise aus Deutschland gehalten". Unter den Umständen, unter denen die Rede verlesen ward, konnte sie über Russland natürlich nur in allgemeinen, groben Zügen handeln. Der Redner, ein Gelehrter aus Mainz, gab sie dann heraus, nachdem er sie mit erklärenden Anmerkungen versehen und durch Einzelheiten, die für eine öffentliche Rede nicht passten, vervollständigt hatte. Auf diese Weise ist eine Sammlung von Nachrichten zu Stande gekommen, die sehr interessant und für jene Zeit vollkommen neu ist.

Die Arbeiten von Pallas, Gmelin, Lepechin, Georgi, Rytschkow, Strahlenberg, Müller, Fischer, Krascheninnikow, Schmalew, Lachsmann, Gyldenstedt, Lerch, Stählin und Anderer sind vom Verfasser studirt und aus ihnen ist ein Sammelwerk geschaffen worden, das die materielle Lage Russlands in der gegebenen Zeit darstellt. In der Absicht, den Culturzustand Russlands festzustellen (46), lenkt der Verfasser die Aufmerksamkeit auf die Entwickelung von Gewerbe (52) und Handel. Es ist bedauerlich, dass die Mehrzahl der aufgezählten Arbeiten sich mit den Grenzmarken Russlands, hauptsächlich mit dem Osten, selbst Kamtschatka mit eingeschlossen, beschäftigen und dass der Verfasser sich in Folge dessen mehr mit Sibirien als mit dem eigentlichen Russland befasst.

In dem Exemplare der Kais. Oeffentlichen Bibliothek, das wir benutzt haben, fehlen die letzten Seiten.

143. Oeuvres de Valentin Jamerai *Duval.* Pétersbourg, 1784.

Im zweiten Theile dieser Werke sind „Lettres de Mr Duval à Mlle Anastasie Socoloff avec les réponses" enthalten. Diese „Antworten" verdienen eine Durchsicht.

Der Conservator des Kaiserlichen Museums in Wien, Duval, lernte zufällig in der Loge Anastassja Iwanowna Ssokolow, eine uneheliche Tochter J. J. Betzkij's, kennen, als sie im Jahre 1762 von Paris über Wien nach Petersburg reiste (I, 281, 293; II, 38, 89, 292). Im Laufe von zwölf Jahren führten Beide einen beständigen Briefwechsel mit einander. Die Briefe des Greises Duval (1695—1775) sind wenig interessant, aber in den Antworten der A. J. Ssokolow finden sich Stellen, die Beachtung verdienen.

Die Ssokolow war eine Kammerjungfer Katharina's II. (femme de chambre favorite de l'impératrice) und hat die Bedeutung dieses ihres Dienstes folgendermaassen erklärt: „Nous étions premièrment douze, mais l'amour et le mariage en ont enlevé la moitié; nous sommes logées, chauffées, éclairées, blanchies, avec bouche en cour, outre le caffé, thé, sucre et équipage à six chevaux, quand nous le voulons; notre service consiste à dormir, manger et faire ce qui nous plait, et malgré cela nous venons toujours à temps pour le service de Sa Majesté (I, 248). Mon premier soin, en entrant dans la chambre de toilette de Sa Majesté est de dire tout ce qui me vient dans la tête, sans m'embarasser si on m'écoute; j'annonce à Sa Majesté tous ceux qui viennent, après les avoir bien étourdis" (II, 105). In den „Antworten" der Ssokolow finden sich Nachrichten über den ersten Türkenkrieg (II, 23, 39, 44, 57, 105, 106, 166, 177, 183, 212, 237), über das Buch von Chappe (II, 45, 39, 41, 123, 136, 167, 174, 177), über das Denkmal Peter's I. (I, 191, 319; II, 106) und über Anderes. Sie theilt das Urtheil Katharina's über den Helden von Corsika, Paoli, mit (I, 309), erzählt von der Arbeitsliebe der Kaiserin (I, 297), führt ihre Worte in Anlass „d'un livre en langue russe intutilé Rozyzk", das Duval*) von ihr erbeten hatte, an (I, 181,

*) Duval hatte über die Arbeit des Hl. Dimitrij aus dem Buche von Martini: „Nachrichten aus Russland, von dessen Kirchengeschichte etc. Leipzig, 1781", Kenntniss erhalten, wo der Inhalt der „Untersuchungs-

184), erwähnt die Commission zur Abfassung des Entwurfes des Neuen Gesetzbuches (I, 249, 282), erzählt vom Process Calas (I, 260), vom Smoljna-Institut (I, 316), vom Orden des Hl. Georg (II, 43), von der Moskauer Pest (II, 195), von der ersten Theilung Polens (II, 208) und von der Ankunft des Herzogs von Braganza in St. Petersburg (II, 236).

Betzkij nennt sie „le Général“ und fügt immer hinzu: „mon bienfaiteur“ (I, 283, 317; II, 41, 105, 177), und mit Recht: denn Betzkij „hatte schon bei Lebzeiten sein ganzes Vermögen seinem Zöglinge, den er wie eine Tochter liebte, vermacht“, d. h. der Anastassja Ssokolow (Bantysch-Kamenskij, Lexicon Bemerkenswerther Leute, IV, 309). In einem der letzten Briefe an Duval, der schon schwer krank darniederlag, weist sie ihm die Nothwendigkeit, am Leben zu bleiben, nach, damit er das Ende des Türkenkrieges erlebe; „de plus, le futur blondin, qui doit être mon époux, mérite aussi que vous preniez soin de votre conservation“ (II, 229.) Dieser „Blondin“ war der Neapolitaner O. M. Ribas.

444. **Stiepan Mali, c'est-à-dire Etienne Petit ou Stefano Piccolo, le Pseudo-Pierre III., empereur de Russie, qui parut dans le Grand-Duché de Montenegro, situé entre la Mer Egée, l'Albani Turque et le Golfe Adriatique, en 1767, 1768 et 1769. Mangalor, 1784.**

Der anonyme Verfasser theilt die damals im Schwange gehenden Gerüchte über den Abenteurer Stepan den Kleinen (Stepan Maly) mit, der einige Jahre hindurch ganz Montenegro seinem Willen unterthan machte, weil er sich eine Täuschung erlaubte oder richtiger die Rolle des Prätendenten spielte —: man hielt ihn nämlich für den russischen Zaren Peter III. Auch nach der ausgezeichneten historischen Untersuchung unseres

---

acten über den sektirerischen Glauben von Brynsk“ wiedergegeben war. Zuerst sind diese „Untersuchungsacten“ (Rosysk) im Jahre 1745 gedruckt worden, und dieses Buch war, wie sich zeigt, schon im Jahre 1766 schwer ausfindig zu machen. Vgl. Schljäpkin: „Der Hl. Dimitrij von Rostow und seine Zeit“, S. 441.

Collegen Makuschew (Der Russische Bote, LXXXII, 5) ist es noch unbekannt, wer dieser Prätendent eigentlich war. Katharina II. glaubte, dass „Stepan der Kleine derselbe Italiener war, der hier in der Vormundschafts-Kanzelei einen Process anhängig hatte und nach verübtem Betruge, indem er einem griechischen Kaufmanne Brillanten entlockte und sie versetzte, das Geld an sich nahm und selbst entfloh" (Sammlg., I, 16). Der kluge, gewandte, unterrichtete, kühne Prätendent überzeugte die Montenegriner von seiner hohen Herkunft, übte auf sie einen wohlthätigen Einfluss aus und leistete sogar zum Theil der russischen Regierung Hilfe während des ersten Türkenkrieges.

Er tauchte zuerst im Jahre 1766 in Maini, einer venetianischen Gemeinde an der Grenze von Montenegro, im Hause des Wuk Markowitsch auf (9), wo er den Ruf eines Zauberers („klugen Mannes") genoss. Sein Manifest an die Montenegriner (10) ist ein sehr unschuldiger Aufruf zum Glauben an seine Sendung. Als man ihm vertraute, bemühte er sich vor Allem die Montenegriner sittlich zu veredeln (16), obgleich er „nach russischer Gewohnheit" „en abondance" zu kneipen pflegte „avec ses nouveaux ministres d'état et ses généraux d'armée" (21). Die Thaten Stepan's des Kleinen beunruhigten nicht nur die Türkei, sondern auch Russland, und die Kaiserin sandte den Fürsten W. N. Dolgorukow nach Montenegro (32)! Sowohl die Mission des Fürsten Dolgorukow, als auch die gesammte Antheilnahme Montenegros am ersten Türkenkriege in Verbindung mit der Expedition des Grafen A. G. Orlow in den Archipel sind dem Verfasser vollkommen unverständlich geblieben. Stepan tritt „als so etwas wie ein Messias" des Landes der Schwarzen Berge auf (36), was dem Verfasser jedoch ganz und gar unwahrscheinlich erscheint. Auch nachdem er von den Türken geschlagen war, verlor Stepan der Kleine seinen Einfluss auf die Montenegriner dennoch nicht. Im Gegentheil, — im Jahre 1770 verlor er beim Platzen einer

Mine das Augenlicht, aber er fuhr trotzdem auch als Blinder von seinem Zufluchtsorte im Kloster Bertscheli aus fort, Montenegro zu regieren (40). In diesem Kloster wurde Stepan der Kleine im Jahre 1774, oder nach dem anonymen Verfasser am 25. August 1769 (42), von seinem durch die Türken bestochenen Diener, dem Griechen Stanco Clasomugna, ermordet. Sein Tod wurde lange verheimlicht, ja man wollte sogar den Grafen A. Orlow täuschen (46), und es ist klar, dass man in Stepan dem Kleinen den glücklichen Stern Montenegros erblickte.

Zum Schlusse wird die Geschichte des zweiten Stepan — Stepan-Hanibal's aus Albanien — erzählt (50), der indess mit dem Pseudo-Peter III. nichts gemein hat.

445. Geschichte des ersten Feldzuges der Russen gegen die Türken im Jahre 1769. Mit vier Plans von Feldschlachten und einem Kommentar von J. W. v. *Bourscheid*. S. l., 1784.

Diese ganze Arbeit zerfällt in drei Theile und führt die Erzählung der kriegerischen Ereignisse bis zum Februar 1770 fort. Nach Angabe des Verfassers ist diese Geschichte „geschöpft aus ächten mit dem Journale des kaiserlich-russischen Heeres verglichenen Dokumenten“ (271). Der Verfasser citirt Veröffentlichungen, die in Petersburg erschienen seien (26, 27, 49). Es ist dies keine wörtliche Uebersetzung von No. 219, sondern viel eher der ursprüngliche, in deutscher Sprache geschriebene Text dazu, der durch Nachrichten über den Frieden von Kutschuk-Kainardshi im Jahre 1774 (343) und über die Erwerbung der Krim im Jahre 1783 (344) vervollständigt ist. Ausserdem findet sich hier nicht die „Généalogie des princes de Gallitzin“, die im französischen Texte steht, das Hauptsächliche über sie ist vielmehr in einer Anmerkung zum „Stand des Kriegsheeres unter dem Befehle des Herrn Fürsten Alexander Gallitzin“ (96) enthalten. Dagegen ist die Beilage zum französischen Texte, „Observations“, erweitert und mit

einer anderen Ueberschrift versehen: „Beobachtungen eines Verehrers der Kriegskunst über die wichtigsten Operationen und Manöver dieses Feldzuges. Dem Genius Russlands gewidmet“ (271). Im Wesentlichen sind dies dieselben Entgegnungen auf die Angriffe der Encyclopédie militaire.

446. Zuverlässige Nachrichten von dem Aufrührer Jemeljan Pugatschew und der von demselben angestifteten Empörung. Halle, 1784.

Dies ist eine ausserordentlich wichtige und bis heute die in ihrer Art einzige Quelle für die Geschichte des Pugatschewschen Aufstandes. Sie wurde gleich damals von der deutschen Litteratur, in der sie als erste glaubwürdige Kunde von Pugatschew's Aufruhr erschien, nach ihrem Werthe gewürdigt; bis zum Erscheinen der „Zuverlässigen Nachrichten“ kannte man diese Episode der russischen Geschichte in Deutschland nur aus No. 308. In der russischen Litteratur sind diese „Nachrichten“ bis heute noch nicht untersucht worden, und sie sind auch N. Dubrowin, dem Verfasser von „Pugatschew und seine Genossen“, unbekannt geblieben.

Als Kern der „Zuverlässigen Nachrichten“ dienten wahrscheinlich Tagebuchnotizen, die der Verfasser während seines Aufenthalts bei der Truppenabtheilung des Obristen Michelson gemacht hat; wenigstens ist Alles, was diese Truppenabtheilung betrifft, ziemlich eingehend, sehr genau und, wie die Prüfung und Vergleichung ergeben hat, immer wahr, sogar bis zu Kleinigkeiten, dargestellt. Aus diesem Kern ist dann ein allgemeines Bild ausgearbeitet worden, wobei die Darstellung der Thätigkeit der anderen Truppentheile auf allgemeine Mittheilungen beschränkt geblieben ist; es finden sich sogar solche Bemerkungen, wie „Bey den übrigen Detaschements fiel um diese Zeit nichts Erhebliches vor“ (37). In der allgemeinen Erzählung der Ereignisse ist die Zeit nur annähernd bestimmt: „Alles dieses ging von der Mitte des Augusts 1773 bis um die Mitte des Septembers vor“ (8, 13).

Bei den Bewegungen der Abtheilung Michelson's sind nicht nur die Tagesdaten, sondern bisweilen auch die Stunden angegeben (27, 32, 41). Aus diesen Gründen glaubt der Herausgeber ganz richtig annehmen zu dürfen, dass der Verfasser im Truppentheile Michelson's gefochten hat: „Den Verfasser derselben kenne ich nicht, es ist aber deutlich genug, dass er unter dem Herrn Obersten Michelson wider den Rebellen und desselben Anhang gefochten habe" (Vorrede).

Die Mittheilungen des Verfassors sind bestimmt und wahr. So sind z. B. das Gefecht mit Ssalawatka am 7. Mai 1774 (27), der Zusammenstoss mit Pugatschew beim Dorfe Ljäguschino am 19. Mai (30) und das Scharmützel beim Dorfe Zarizyno in der Nähe von Kasan am 13. Juli (40) wahrheitsgetreu und genau geschildert (vgl. Dubrowin, 20, 38, 99). Der Verfasser stand wahrscheinlich Michelson nahe: in Anlass des Gefechtes bei Ljäguschino schrieb Michelson in seinem Rapport: „Als ich die Nachricht erhielt, dass Pugatschew geschlagen sei, konnte ich mir ganz und gar nicht vorstellen, dass diese Truppe diejenige Pugatschew's gewesen wäre, sondern ich dachte vielmehr, dass da das Corps des Generallieutenants de Colon zöge" (Dubrowin, III, 38); dem Verfasser sind diese Vermuthungen Michelson's gut bekannt: „Als der Obriste Michelson hier Truppen gewahr ward, so glaubte er anfänglich nichts weniger, als dass dieses Pugatschew mit seiner Rotte sey, sondern hielt es für das Corps des Generals de Colon" (30). Da der Herausgeber keine Möglichkeit hatte, die „Nachrichten" zu controliren, hat er ihre Glaubwürdigkeit allein auf Grund der Darstellung angenommen, und damit hat er recht gethan: „Die Nachrichten sind so ordentlich, so genau und so umständlich, dass ihre Wahrheit für die Leser sehr einleuchtend ist" (Vorrede).

Es versteht sich von selbst, dass diese „Zuverlässigen Nachrichten" nur einen kriegsgeschichtlichen Werth haben; deshalb bestimmen wir denselben auch ausschliesslich durch

eine Vergleichung mit der Arbeit des Generalstabsofficiers N. Dubrowin. — An die Stelle des Generalmajors Larionow wurde der Obristlieutenant Michelson berufen. Warum? In Folge „seines glänzenden militärischen Rufes, den er sich im siebenjährigen Kriege und im Türkenkriege erworben," sagt Dubrowin (II, 312); nach dem Verfasser jedoch schätzte Bibikow an ihm die Kenntniss des Partisanen-Krieges, die er sich bei der Verfolgung der Conföderirten angeeignet hatte (20). Dubrowin ist nur bekannt, dass Charin nach Bakaly geschickt wurde, „um die Bande Tornow's gefangen zu nehmen" (II, 326), nach dem Verfasser aber, „um dem Obristen Abernibesow (Obernibjessow), welcher von einem zahlreichen Haufen Aufrührer eingeschlossen war, Luft zu machen" (26). Vom Gefechte am 7. Mai „erfuhr Michelson nichts durch die Einwohner" (Dubrowin, III, 19), sondern traf, nach dem Verfasser, „unvermuthet einen zahlreichen Haufen Aufrührer an" (27). Ueber das Gefecht vom 10. Mai und den Marsch Michelson's zum Juresen (28), sowie über den Ueberfall Baktemir's am 13. Mai (29) ist Dubrowin nichts bekannt (Dubrowin, III, 20, 37). Interessant, besonders für Militärs, ist es, den Ausspruch des Verfassers über den Generalmajor Carr (16) mit der Weisswaschung desselben durch Dubrowin (II, 163) zu vergleichen. Solcher interessanten Stellen giebt es in den „Nachrichten" viele.

Die „Nachrichten" sind indess nicht nur wegen ihrer militärischen Einzelheiten, sondern auch wegen der Frische des Eindrucks, den sie gewähren, und wegen der Einfachheit der Darstellung wichtig. Nur ein Augenzeuge vermochte so lebendig die Befreiung Kasans zu schildern (42) und so übersichtlich die Wege und Oertlichkeiten zu veranschaulichen (27); er hat selbst Schneeschuhe benutzt (21) und die Eiswälle der Festung gesehen (23). Das Ereigniss, wie 45 Gardecavalleristen direct unter dem Galgen Ssuchodoljskij's weg gerettet wurden, ist nur vom Verfasser, und sonst nirgend, beschrieben worden (45) u. s. w.

Der Verfasser wendet sich gegen diejenigen, „welche den Kosaken Pugatschew nicht nur als einen erfahrenen und geübten Feldherrn, sondern auch als einen grossen Staatsmann schildern wollen“ (47); er erklärt: „Pugatschew hatte viel Verstand für einen Kosaken, aber er war weder ein Staatsmann, noch ein kluger und erfahrener Befehlshaber im Felde“.

Es ist möglich, dass militärische Specialisten, die den Verlauf der Niederwerfung des Pugatschew'schen Aufstandes vom militärischen Standpunkte aus betrachten, finden könnten, dass der Verfasser der „Nachrichten“ die Bedeutung der Thätigkeit Michelson's zu hoch anschlage, wenn er sagt: „der immer thätige und unermüdete Obrist Michelson“ (45), „Pugatschew, dem es nie gegen Michelson hatte glücken wollen“ (46) u. s. w.; es ist weiter möglich, dass die Specialisten die Schlussfolgerung des Verfassers: „Dem Obristen Michelson allein hatte man das Ende der Rebellion zu verdanken“ (49), nicht als gerechtfertigt anerkennen. Aber gerade diese Uebertreibungen zeugen unseres Erachtens zu Gunsten des Verfassers: er ist eifrig bei der Sache, freut sich aufrichtig über den Erfolg und preist den Befehlshaber der Abtheilung, weil er die stets zum Ziele führenden Bemühungen desselben sieht. Es steht überdies fest, dass die Ansicht des Verfassers in diesem Falle nicht vereinzelt dasteht: Graf P. J. Panin schrieb Michelson bereits am 15. August 1774: „Es ist ersichtlich, dass die Hand des Höchsten, die Sie mit vortrefflichen Gaben und mit Tapferkeit ausgestattet hat, Ihren ruhmreichen Arm dazu bereitet, diesem schlimmsten Feinde Russlands die entscheidende Niederlage zu bereiten“ (Dubrowin, III, 123).

Von den nicht speciell militärischen Ereignissen erwähnen wir das vom Verfasser mitgetheilte Gerücht über den Verrath Benjamin's von Kasan, weil die Art und Weise seiner Mittheilung für den staatsmännischen Sinn des Verfassers zeugt: „Man sagt, der Erzbischof von Kasan habe die Niederträchtigkeit gehabt, dem Pugatschew bey seiner Ankunft einen Sack

mit Golde zustellen zu lassen. Wäre nun die Festung an die Aufrührer übergegangen, so ist zu vermuthen, dass der Erzbischof, zur Rettung seines Lebens, noch den zweyten Schritt gethan, und den Aufrührer gekrönt haben würde, wodurch denn das Volk in seinem Wahn, dass er wirklich der verstorbene Kaiser Peter der Dritte sey, würde seyn bestätiget worden" (41). Damals glaubten dies Alle — nicht nur der Untersuchungsrichter P. S. Potemkin, sondern sogar Katharina selbst; sie schrieb: „weil kein Zweifel über seine unverzeihliche Sendung an die Bösewichter besteht" (Sammlg., XXVII, 12).

Als „ein Beweis von der Gegenwart des Geistes des Pugatschew" erzählt der Verfasser Folgendes: „Kurz vorher, ehe er die Stadt (Kasan) einnahm, hatte man seine erste Frau von dem Don nach Kasan bringen lassen, um das Volk von seiner wahren Herkunft zu überzeugen. Da er sie bey seiner Ankunft gewahr ward, und erkannte, sagte er, ohne sich zu entfährben: »Kleidet dieses Weib gut. Ich habe ihren Mann gekannt, und er hat mir verschiedene gute Dienste geleistet«" (42). Diese Begebenheit ist bei Dubrowin (III, 90) nicht ebenso erzählt: hier ist die Angabe der Kanzleibeamten der Volksüberlieferung vorgezogen worden! Auch Puschkin (VI, 61) und de Vogüé (Revue des deux Mondes, XXXIV, 296) haben sich zu dieser Ueberlieferung anders gestellt.

Die „Zuverlässigen Nachrichten" sind eine Quelle von erster Wichtigkeit für die Geschichte des Pugatschew'schen Aufstandes; sie werfen auf denselben ein völlig anderes Licht, als z. B. „Das Tagebuch des Priesters Iwan Ossipow" (Dubrowin, II, 73). Als Beilage sind zwei Verzeichnisse angefügt: 1. „Verzeichniss der Kirchen, welche von dem Aufrührer Jemeljan Pugatschew und seiner Rotte geplündert worden" (52) und 2. „Verzeichniss der von Pugatschew und seiner Rotte ermordeten Personen" (55). Dies sind officielle Verzeichnisse, die u. A. auch im „Falschen Peter III." (II, 141) abgedruckt sind.

im deutschen Texte jedoch ist Professor Lowitsch hinzugefügt worden. · (Büsching, XVIII, 70.)

447. **Essais de géographie, de politique et d'histoire sur les possessions de l'empereur des Turcs en Europe. Par [*Duvernois*]. Neuchâtel, 1784.**

Dieses Buch besteht aus drei Theilen: 1. „Description géographique de la Turquie d'Europe" (1); 2. De la constitution actuelle des troupes de l'empire Ottoman" (88) und 3. „Le détail historique des principaux évenements de la guerre de 1768 entre la Russie et la Porte" (151). Ausser dem letzten, dritten Theile haben auf Russland auch die zwei letzten Capitel des zweiten Theiles Bezug, in denen über die Militärverfassung der Türkei gehandelt wird: 1. „Tableau général et historique de la constitution militaire de l'empire de Russie" (132) und 2. „De la marine Russe" (144).

Das Buch ist voll von Widersprüchen; der ganze zweite Theil widerspricht dem dritten; im zweiten wird dieselbe militärische Verfassung der Türkei gelobt, die im dritten Theile durch die Russen eine Niederlage erleidet. Auch in der Darstellung der Einrichtungen der russischen Armee findet sich eine Reihe von Widersprüchen, z. B. „La Russie ne fournit point de chevaux propres à être montés" (133) und einige Seiten weiter: „La Russie produit d'excellents chevaux pour tout genre de cavalerie" (143); oder „les officiers eux-mêmes ne sont pas exempts du Knout" (141) und einige Zeilen weiter unten: „le Knout n'a jamais été une punction pour les officiers" (143) u. s. w. Es ist klar, dass den Ansichten des Verfassers eine Bedeutung nicht beigelegt werden kann, und wir führen sein Urtheil über den russischen Soldaten nur als Beweis für seine Charakterlosigkeit an: „Il n'est peut-être point de nation sur la terre plus propre à la guerre que les Russes ... Tout soldat russe est dur par tempérament, courageux par préjugé, docile par habitude, et s'est l'ensemble de ces qualités dans chaque individu, qui constitue essentiellement le fond d'une bonne milice" (137, 139).

Im dritten Theile wird der Gang der kriegerischen Operationen in den allerallgemeinsten Zügen erzählt, wobei „les Russes eurent communément du succès“ (289). Diese Erzählung wird zwei Mal durch besondere Einschaltungen unterbrochen: in dem Berichte über das Jahr 1773 sind zwei Capitel enthalten: „Dernière résolution de la cour de Russie relative aux négociations qui se traiterent au congrès de Bucharest“ (273) und „Manifeste de la Porte sur la reprise d'armes après la dissolution du congrès“ (277); nach dem Jahre 1774 ist nicht nur der Friedensvertrag von Kutschuk-Kainardshi in allgemeinen Zügen wiedergegeben (303), sondern auch das „Manifeste de Sa Majesté l'impératrice de Russie sur les motifs qui l'engagent à s'emparer de la Crimée, rendu au mois d'avril 1783“ (311).

Dem Ende des Buches ist eine „Table généalogique des empereurs Turcs“ hinzugefügt.

448. Précis historique de la vie du comte Nicita Iwanowitsch de Panin. Londres, 1784.

Diese kurze Biographie des Grafen N. J. Panin ist unzweifelhaft von einem Russen verfasst: das Vermögen wird nach der Zahl der „Seelen“ berechnet (5), die Daten sind nach dem alten Stile gemacht (25, 27), es wird „l'impératrice heureusement regnante“ gesagt (9), was eine Uebersetzung der Redensart von der „zur Zeit glücklich regierenden“ ist, u. s. w. Nach dem Papier und dem Drucke zu urtheilen, scheint es, dass diese Broschüre sogar in Petersburg erschienen ist und dass „Londres“ nur als Erscheinungsort angegeben ist, um irre zu führen.

N. J. Panin (1718—1783) und auch sein Bruder Peter Iwanowitsch verdienen ernstere Biographien, als die in ihrem kritischen Verfahren naive Broschüre P. Lebedow's: „Die Grafen Nikita und Peter Panin“ (St. Petersburg, 1863). Die obige, vor mehr als 100 Jahren geschriebene Biographie des Grafen Nikita Iwanowitsch, die ein Jahr nach seinem Tode erschienen ist, ist in „verhimmelndem Stile“ gehalten; sie ist weit eher

ein Panegyrikon, als eine Biographie. Der Verfasser findet, dass es noch zu früh sei, um die wichtigen Leistungen Panin's aufzuzählen (11), dass von ihnen erst die Geschichte erzählen werde (13); er schweigt über die Umwälzung von 1762, bei der Nikita Iwanowitsch die bekannte Rolle gespielt hat, und ergeht sich in Lobeserhebungen seines Helden, wobei er sogar seine Bedächtigkeit, die Katharina für Faulheit erklärte, als Zier hinstellt: „Le comte Panin," schrieb Katharina, „était naturellement paresseux, et cette paresse il avait l'art de la faire passer pour prudence méditée" (Sammlg., XXIII, 275) Dieser Ausspruch der Kaiserin hat den Verfasser möglicher Weise irre geführt.

Der Verfasser hat eine Uebersetzung (9) des Ukases Katharina's vom 22. September 1767 über die Erhebung der Panin's in den Grafenstand abgedruckt (Archiv des Senats, Th. 123, Bl. 256); ferner hat er das Rescript vom 16. August 1773 in französischer Uebersetzung (19) abgedruckt, in welchem Panin der Dank für die Erziehung des Grossfürsten Paul Petrowitsch ausgesprochen wird (Vorlesg., 1863, III, 159; Smirdin, III, 367; Briefwechsel, 15). Endlich hat der Verfasser ein Bruchstück aus den Aufzeichnungen N. J. Panin's über die Erziehung Paul Petrowitsch's (16) abgedruckt, das Bantysch-Kamenskij herausgegeben hat (Lexicon, IV, 98). Diese Aufzeichnungen sind als „Allerunterthänigste Relation eines schwachen Verstandes und Meinung über die Erziehung Sr. Kaiserlichen Hoheit des Herrn und Grossfürsten Paul Petrowitsch" vollständig im „Russischen Alterthum" (XXXVI, 315) abgedruckt. Man könnte annehmen, dass die obige Broschüre von Von-Wisin bei der Abfassung des „Lebens des Grafen Nikita Iwanowitsch Panin" benutzt worden sei, wenn das russische Original dieser Broschüre nicht drei Jahre nach dem Erscheinen der französischen Uebersetzung des „Lebens des Grafen Nikita Iwanowitsch Panin", auf Kosten von P. B., St. Petersburg, 1787, erschienen wäre.

449. Schreibens eines Elbingers an den sogenannten reisenden Weltbürger, die Sr. Kgl. Maj. von Preussen von der Stadt Danzig über die Weichsel-Schiffart erregte Streitigkeit betreffend. [Von *Uhl*]. Herausgegeben mit einer Einleitung von C.W. *Dohm*. Berlin, 1784.

In den „Denkwürdigkeiten" Dohm's (No. 905) ist darauf hingewiesen, dass der Verfasser dieser Broschüre der Stolzenbergische Postdirector Uhl war: „So schätzbar diese Uhl'sche Schrift auch ist, so geht sie doch, ihrer Bestimmung gemäss, zu sehr in Untersuchung einzelner Gegenstände ein, bezieht sich auch zu sehr auf die Schrift (No. 425), welche sie widerlegt, um noch jetzt mit Interesse gelesen werden zu können" (II, 97). Die von Dohm geschriebene Vorrede ist auch in dessen „Denkwürdigkeiten" (II, 382) abgedruckt.

Diese officielle Broschüre wurde in der officiellen Zeitung „Berlinische Nachrichten" vom 28. Februar 1784 lobend angezeigt, und dieser Zeitungsartikel wiederum ist in Schlözer's „Staats-Anzeigen", IV, 415, nachgedruckt worden.

450. Ode auf die Eroberung der Crim, Cuban und der Insel Taman. Von einem Stettiner. Greifswald, 1784.

Durch das Manifest vom 8. April 1783 wurde die Einverleibung der Halbinsel Krim, der Insel Taman und des Kuban-Gebietes in das Russische Reich proclamirt (Archiv des Senats, Bd. 153, Bl. 296; Allg. Ges.-Sammlg., No. 15708). In einem Rescripte vom selben Datum an den Fürsten Potjemkin hat Katharina diese Maassregel sehr einfach erklärt: da sie sehe, dass „die Tataren wegen ihrer Rohheit und Wildheit unfähig sind, als freier und unabhängiger Staat zu existiren", und da sie überdiess „zum Nutzen des Reiches die vielen gegen die Tataren und für die Tataren aufgebrauchten Millionen wiedereinzubringen" wünsche, so habe sie sich entschlossen, die bezeichneten Länder mit Russland zu vereinigen (Sammlg., XXVII, 240). Katharina erklärte offen, dass das Zugreifen „uns niemals zuwider sei" (ibid., 271). Auch dem „Stettiner", der die

vorliegende Ode gedichtet hat, ist dies Zugreifen nicht zuwider. In der Dichtung hat der Verfasser übrigens die Idee, die von Peter dem Grossen hinsichtlich des Schwarzen Meeres aufgestellt und von Katharina durchgeführt worden ist, sehr wohl begriffen:

Was Russlands Stifter nur im Traum gesehen,
Als er den grossen Plan begann,
Staunt Welt und Nachwelt jetzt in glänzenden Trophäen
Durch Deinen Schöpfergeist mit Pracht vollendet an.

451. Applauz wspaniałym imieninom Graffa Rumiancow Piotra Alexandrowicza przez obowiązanego slugę X. F. *Gajewskiego* wierszem oyczystym ogłoszony. S. l., 1784.

Ein längeres Akrostichon, in welchem aus dem ersten Buchstaben jeder Zeile folgende Begrüssung gebildet ist: „Jasnie oswiecony graff Rumiancow Piotr Alexandrowicz pierwszy senator general feltmarszal woysk rossyiskich wsich ordenow imperatorskich kawaler wiwat!“ Hier ist auch eine ebenso werthvolle Ode in lateinischer Sprache abgedruckt: „Domino comiti Rumiancow, Mecaenati gratiosissimo, ab eodem autore Ode Gratiarum Actoria“.

452. Componimento drammatico in lode di Caterina II, dispotica di tutte le Russie, da Vergisio *Sipilianto*. Roveredo, 1784.

Auf der Bühne erscheint der Schatten Peter's des Grossen, dem Bellona und Gloria die Thaten Katharina's erklären „allusivo alla guerra de 1769“, wobei das Volk singt:

Di piu lieti, e piu felici
Quest' Impero non provò
Da che il fren co' Numi amici
Caterina a noi guidò.

453. Lali et Sainval, drame en trois actes en vers libres, par D'*Estat*. Pétersbourg, 1784.

Dieses Drama ist herausgegeben „aux dépens de l'auteur“. Wer ist der Verfasser? Der Herausgeber von No. 831 sagt, dass sich in der Zahl der Mitglieder des Eremitage-Theaters

auch „Mr d'Estat, français, attaché au Cabinet de l'Impératrice" befand (I, 3), der für dieses Theater „Le jaloux de Valence, proverbe en deux actes" geschrieben habe (I, 167). Katharina urtheilte über ihn in einem Briefe vom 13. August 1792 folgendermaassen: „Je savais déjà ce que vous me dites de Destat: celui-ci était sorti de la vaste bassecour du prince Potemkine; de là il était entré dans celle du prince de Nassau; il eut accès au théâtre de l'Hermitage, parce qu'il faisait des proverbes; il n'a jamais dépassé le théâtre; il alla à Paris sous prétexte de santé; ses propos à Varsovie et à Paris l'ont fait rayer du service, et il a perdu sa pension" (Sammlg., XXIII, 572). Er befand sich nach seiner eigenen Angabe in der That beim Stabe des Fürsten Potjemkin (No. 558); nach der Einnahme von Otschakow ist er wahrscheinlich zum Stabe des Prinzen von Nassau übergegangen.

Das vorliegende Theaterstück wurde aufgeführt „pour la première fois le 20 de Juin, v. s., 1784".

454. Fasti di Caterina II imperatrice di tutte le Russia con delle riflessione sullo state attuale di questo impero. Tibet-Antica, 1784.

Dies ist eine Nacherzählung in italienischer Sprache von No. 417, wobei der Titel verändert und der Name des Verfassers nicht erwähnt ist. Auch die Vertheilung und Anordnung des Stoffes ist verändert: die ganze Arbeit ist in zwei Theile getheilt, wobei auf den ersten Theil 15 und auf den zweiten 8 Capitel entfallen, statt der 49 Paragraphen des Originals. Diese Aeusserlichkeiten haben unsere Kais. Oeffentliche Bibliothek getäuscht, und sie hat die „Fasti" als selbständiges Werk gesondert von dem Werke Vonzel's registrirt (Rossica, I, 381, und II, 540).

Die Uebersetzung ist ziemlich genau. Leider hat der Uebersetzer aber auch nicht nur ganze Sätze des Originals weggelassen, sondern auch von sich aus Sätze in den Text einge-

fügt, z. B. „la forma del governo rassomiglia molto al dispotismo dei principi asiatici, senza essere in alcuno maniera tirannico“ (42), wobei die gesperrten Worte von dem Uebersetzer herrühren.

455. Das Märchen von Zarewitsch Fewei. Von *I. K. M. d. K. v. R.* Berlin, 1784.

Eine wörtliche Uebersetzung des russischen „Märchens vom Zarewitsch Fewei, St. Petbg. 1782“ (Sopikow, 10300), das von Katharina für ihre Enkel verfasst worden ist. Zu Anfang des Märchens hat Katharina ihre Ansichten über die Erziehung von Kindern mitgetheilt. „Man sagt, dass kluge Könige keine dummen Rathgeber hätten,“ heisst es da, und als solcher Rathgeber erscheint im Märchen Rjeschemysl (d. h. der Mann mit dem scharfen Verstande). Wie immer — auch in ihren dramatischen Erzeugnissen — hat Katharina sich auch hier bemüht, im Namen die Eigenschaften der Person auszudrücken; unter Rjeschemysl verstand sie den Fürsten Potjemkin.

456. Il principe Cloro, o la rosa senza spine. Novella morale. Vicenza, 1784.

Eine Uebersetzung von No. 414.

457. Bibliothek der Grossfürsten Alexander und Konstantin. Erzählungen und Gespräche. Aufsätze betreffend die Russische Geschichte. Von *I. K. M. d. K. v. R.* 9 vls. Berlin, 1784.

Unter diesem dreifachen Titel erschien in Berlin im Laufe von vier Jahren, von 1784 bis 1788, eine Uebersetzung der pädagogischen Schriften Katharina's. Ueber sie handelt eingehend das Werk von N. Lawrowskij: „Ueber die pädagogische Bedeutung der Werke Katharina's der Grossen“, Charkow 1856 (russisch).

Im ersten Bande sind die Nummern 414 und 435 abgedruckt; im zweiten 1. die „Grundlehren des bürgerlichen Unterrichts“, wobei von den 209 Sentenzen des Originals nur 117

wiedergegeben sind; die 89. Sentenz trägt die besondere Ueberschrift: „Sinesische Gedanken vom Gewissen"; und 2. die „Aufsätze betreffend die Russische Geschichte", welche alsdann alle übrigen Bände füllen.

Die Uebersetzung der historischen Aufsätze ist in Petersburg angefertigt worden, da Katharina mit der Berliner Uebersetzung nicht zufrieden war. Sie schrieb an Grimm am 21. September 1783: „J'ai commencé aujourd'hui à lire les six premiers règnes de la seconde époque, traduits en allemand; vous les aurez tous et même de préférence sur M. Friedrich Nicolaï de Berlin; il les a eus parce qu'il les faisait réimprimer et mal traduire; or, ce que je lui ai envoyé est bien traduit" (Sammlg., XXIII, 285). Im Mai 1784 schrieb Katharina, nachdem sie die beiden ersten Bände erhalten hatte, an Grimm: „Friedrich Nicolaï vient d'imprimer toute la bibliothèque Alexandre-Constantine en allemand en deux petits volumes" (ibid., 305); hier findet sich der Hinweis über die schlechte Uebersetzung nicht mehr vor.

Dank der Uebersetzung fingen die pädagogischen Arbeiten Katharina's an, Leute zu interessiren, die mit der russischen Litteratur unbekannt waren. Während der taurischen Reise schrieb Katharina an A. W. Chrapowizkij am 17. April 1787: „Mr. de Ségur m'a demandé hier, si l'auteur du Schaman (No. 481) n'avait point fait d'ouvrage sur l'éducation ... Il y a de lui deux ou trois livres pour les enfants, qu'ils lisent avec une singulière avidité ... L'un est un A. B. C. accompagné de maximes, l'autre des contes d'enfants, le troisième est une espèce de géographie des frontières de la Russie en forme de narration à la portée des enfants. Tout-ceci a été fait pour Alexandre, quand il n'avait que quatre à cinq ans, et le succès en a été étonnant" (Russisches Archiv, 1872, 2068). Ein Jahr später schrieb Dr. Zimmermann an Katharina über diese ihre pädagogischen Arbeiten in ziemlich schmeichelhaften Ausdrücken, und sie antwortete ihm am 11. October 1788: „La

bibliothèque de mes petits fils n'était que pour eux, et ayant rempli son but près d'eux, elle ne devait s'attendre à aucune reputation au delà“ (Marcard, 375).

Ueber ihre historischen Arbeiten schrieb Katharina: „C'est un ouvrage charmant pour nous et tout à fait attachant, d'autant plus que nous employons à cela nos heures de loisir, et je crois qu'il est impossible de se délasser plus utilement pour l'empire qu'en débrouillant et arrangeant son histoire ... Messieurs de l'archive de Moscou se servent de nos cahiers autant que de tout autre“ (Sammlg., XXIII, 305).

Den ersten beiden Bändchen sind Kupferstiche beigegeben, die sich auf die Erziehung eines kleinen Kindes und eines Jünglings beziehen; im dritten Bande, mit dem die historischen Aufsätze beginnen, stellt der Kupferstich einen Greis auf dem Lager dar, der die ihn Umstehenden wahrscheinlich über die russische Geschichte unterrichtet.

458. List do Imci pana adwokata N. N. autora uwag nad historią pierwszego wieku księdzow serwitow i bonifratelow, dla objasnienia historyi ocalonych jezuitow na Bialey Rusi. S. l., 1784.

Eine Uebersetzung von No. 427.

459. Recueil des lettres de M. de Voltaire et de l'impératrice de Russie. Paris, 1785.

Im Jahre 1784 erschien die erste vollständige Sammlung der Schriften Voltaire's in 30 Bänden. Katharina hatte noch keine Zeit gefunden, diese Ausgabe durchzusehen — „les trentes volumes de Voltaire je ne les ai pas encore ouverts seulement“, schrieb sie am 22. April 1785 (Sammlg., XXIII, 334) —, als die vorliegende erste Sonderausgabe ihres Briefwechsels mit Voltaire erschien. Hier waren 152 Briefe Katharina's an Voltaire aus den Jahren 1763—1777 und 153 Antworten auf dieselben abgedruckt. Diese Ausgabe wurde noch bei Lebzeiten Katharina's in alle Sprachen, ausgenommen die russische, übersetzt. Die erste russische Uebersetzung — „Philosophischer

und politischer Briefwechsel Voltaire's mit der Russischen Kaiserin Katharina II." — erschien erst im Jahre 1802, und dann gleich in drei Ausgaben (Sopikow, 2579, 2580, 2581).

460. Observations d'un voyageur sur la Russie, la Finlande, la Livonie, la Curlande et la Prusse, par Abel *Burja*. Berlin, 1785.

Der reformirte Theologe und Lehrer der Mathematik am Collège Français in Berlin Abel Burja begab sich im Jahre 1777 nach Russland, um die Erziehung der Kinder Tatischtschew's auf dem Gute Boldino in der Nähe von Moskau zu übernehmen. Dann war er Erzieher in dem Land-Cadetten-Corps und Pastor an der Reformirten Kirche und kehrte im Jahre 1784 nach Berlin zurück (1, 61, 66, 103, 149). Während seines Aufenthalts in Russland sandte er gelegentlich Correspondenzen an die „Gazette litéraire de Berlin" (7). Als er nach Berlin zurückkehrte, sammelte er diese Correspondenzen in einem Bändchen und widmete dasselbe dem russischen Gesandten Fürsten W. S. Dolgorukow. Als gebildeter Mann, der gewandt zu schreiben verstand, hat der Verfasser als Augenzeuge eine Reihe der interessantesten Mittheilungen zusammengestellt. Die Vergleichung Berlins mit St. Petersburg (40), die Bemerkungen über die fremdgläubigen Kirchen in Petersburg (80), die Beschreibung des Imatra-Falles (99), die Schilderung der Enthüllung des Denkmals Peter's I. (134), die Darstellung des Todes Leonhard Eiler's (137) — alles das sind schöne Capitel, die unter dem lebendigen Eindrucke der unmittelbaren Antheilnahme geschrieben sind. Burja, der ein guter Beobachter war, versichert, dass die Lage der Bauern in den Ostseeprovinzen (3) bedeutend schlechter sei, als diejenige der russischen Bauern (18), und den russischen Muschik stellt er weit höher als den deutschen Bauern (26). Seine Angaben über Livland (2), Finnland (91) und Kurland (162) sind sehr kurz, aber sehr interessant. Seine „Observations" sind gerade dadurch werthvoll, dass er in seinem Buche nur das beschreibt,

was er selbst beobachtet hat: „pour se qui est de faits qui y sont contenus, je les ai presque tous observés moi-même“ (XII) Das wird vollkommen bestätigt durch die Bemerkungen über die Fahrt nach Kronstadt (85), über die Petersburger Datschen (103), über die Insel Oesel (108), über die Lage der Wissenschaften in Russland (114), über die Influenza (133) u. s. w.

Am Schlusse des Buches befinden sich als Beilage kritische Bemerkungen über das Werk Vonzel's (No. 417).

461. Geschichte des Europäischen Nordens, das ist der Königreiche Dänemark, Norwegen und Schweden, wie auch des russischen Staats, von D. E. *Wagner*. 9 Bde. Leipzig, 1785.

Dieses vielbändige Werk kann als zuverlässiges Handbuch über die Geschichte des „Nordischen Bundes“ dienen. In ihm sind die ersten Beziehungen Russlands zu Dänemark und zu den skandinavischen Staaten ausführlich aufgezeichnet, wobei die Grundprincipien des sogenannten „nordischen Systems“ erklärt werden. Die Geschichte dieser Beziehungen ist hier bis zum Jahre 1773 beschrieben.

Von den 9 Bänden ist für die Geschichte Katharina's der sechste Band besonders wichtig. In ihm wird erzählt, wie Katharina die feindseligen Unternehmungen gegen Dänemark wegen Holsteins einstellte (VI, 248) und wie sie sich bezüglich der Verwaltung der Länder, die ihrem minderjährigen Sohne gehörten, einrichtete (254). Bald kam ein Uebereinkommen über den Tausch dieser Länder gegen Oldenburg zu Stande. „Da aber diese Sache eigentlich den Grossfürsten betraf, dieser aber in der Minderjährigkeit lebte, so hielt man sowohl der Klugheit als Nothwendigkeit gemäss, die Bekanntmachung und Vollstreckung des Vertrages so lange zu verschieben, bis er sein volljähriges Alter erreicht hätte“ (VI, 268). Am 10. Mai 1773 bestätigte der Grossfürst Paul Petrowitsch, der inzwischen grossjährig geworden war, den Umtausch seiner hollsteinischen Besitzungen gegen die Grafschaften Oldenburg und Delmenhorst (VI, 329).

Weniger interessant sind die Nachrichten des Verfassers, die aus dem Rahmen seiner Geschichte der nordischen Reiche Europas heraustreten, wie z. B. die Schilderung der Festlichkeiten in Anlass der Geburt Paul Petrowitsch's, besonders des Festes, das von Schuwalow veranstaltet worden (II, 496) oder der Bericht über das „Project“ Bestushew's betreffs Entfernung Peter Feodorowitsch's vom Throne zu Gunsten seines Sohnes unter der Vormundschaft Katharina's (IX, 513).

Der Verfasser liess seine neunbändige Arbeit im Laufe von 11 Jahren, von 1778—1789, erscheinen, wobei nicht ein einziger Band ein Inhaltsverzeichniss enthält und nur dem letzten Bande ein umständliches „Hauptregister über alle neun Bände dieser nordischen Geschichte“ beigelegt ist. Dieses Register erleichtert die Benutzung aller Bände wesentlich. Wir haben das Erscheinungsjahr nach dem VI. Bande, der im Jahre 1785 herauskam, angegeben.

462. Lettre écrite par un Courlandois à un de ses compatriotes à l'occasion de l'allodification des domaines appartenants au fief du duché de Courlande. S. l., 1785.

Eine sehr ernste Abhandlung über eine der Fragen des kurländischen Staatsrechts. Herzog Peter, 1769—95, war drei Mal verheirathet, und zwar mit einer Prinzessin von Waldeck, mit der Fürstin Awdotja Jussupow und mit der Gräfin Anna von Medem, er hatte aber keine Söhne. Nach dem Erbfolgerechte musste das Herzogthum an den jüngeren Bruder des Herzogs Peter fallen. Da aber Herzog Peter Töchter hatte und ihre Zukunft sicherstellen wollte, gedachte er die Lehnsländereien des Herzogthums in Allodialländereien umzuwandeln, die unabhängig und von den Güter-Abgaben befreit sein sollten. Dieser Gedanke wurde dem Herzoge von dem bekannten Hoven eingegeben (Richter, Geschichte der deutschen Ostseeprovinzen, III, 199). Es drohte die Gefahr, dass durch die Umwandlung von Staatsländereien in Privatbesitzthümer das

Herzogthum selbst vernichtet werde. Gegen diese Abänderung der Fundamental-Gesetze nun richtet sich der hier vorliegende „Brief eines Kurländers“.

Der Herzog von Kurland plante die Allodification der kurländischen Lehne unter einziger Approbation durch den König von Polen, weil Polen der Suzerän Kurlands wäre. Nach der Verfassung von 1607 aber war hierzu auch die Zustimmung des kurländischen Landtages erforderlich. Es ist indess bemerkenswerth, dass der Verfasser in diesem Falle alle seine Hoffnung in der Hauptsache auf den Widerstand von „Catherine II, la Juste, Impératrice de Russie, nôtre Protectrice bienfaisante et puissante“ (5, 14, 19) setzt. Nachdem der Verfasser die Frage vom Standpunkte des allgemeinen Feudalrechts und unter Berufung auf die Privilegien Kurlands untersucht hat, da das letztere die Suzeränität der Republik Polen ja doch bereits anerkannt habe, führt er als Beispiel die Entscheidung einer ähnlichen Frage über die Allodification der Feuden in Preussen an, wo dieser Versuch zu folgender Entscheidung als Endergebniss führte: „Aussi souvent qu'on voudra faire des innovations, changemens, ou ordonnances, qui aient la moindre apparence de vouloir réceder des coutumes, loix, droits ou observances du Duché et de sa Constitution, elles seront nulles et de nulle valeur, si elles ne sont pas faites avec consentement de tous les Etats et du gouvernement qui y a droit“ (11).

463. Freimaurerlieder in Musik gesetzt zum Gebrauch einiger Logen in Riga und Livland. [Von *Bergmann.*] Riga, 1785.

Neununddreissig freimaurerische Lieder mit Noten. Auf dem Titelblatte ist bemerkt: „Diese Sammlung wird zum Besten der von der Loge zum Schwerdt gestifteten Erziehungsanstalt verkauft.“

464. Rede, an dem allerhöchsten Krönungsfeste der weisen und glorreichen Monarchinn Catharine der Zweiten, gehalten in der

Kathedralkirche zu Jaroslaw den 22ten September 1786, von *Merkurius*, Diakonus bey der Jaroslawschen Pfarrkirche zum heiligen Geiste, ins Deutsche übersetzt. St.-Petersburg, 1785.

In dem Vorworte zur Uebersetzung dieser Rede sind „acht treffliche Jünglinge“ genannt, „welche künftig, dem Anscheine nach, herrliche Früchte ihres Jugendfleisses dem Vaterlande geben werden,“ und welche die Predigt Merkurius' übersetzt haben. In der Zahl dieser Uebersetzer sind 12- und 13jährige Kinder angegeben. Redigirt hat die Uebersetzung „Karl Wollmer, Sekretär bey dem Direktorio der deutschen Volksschulen“. In einer besonderen „Vorrede“ wird mitgetheilt: „Der Verfasser dieser Kirchenrede, der Diakonus Merkurius, Religionsredner und Rektor des Gymnasiums zu Jaroslaw, ein wegen seiner Gelehrsamkeit, wegen seiner Beredsamkeit und wegen der Untadelhaftigkeit seiner Sitten sehr geachteter Mann, hat das Glück ein Sohn zu seyn von dem allerhöchsten Mönche des jaroslawschen Klosters, einem Greise, der durch seinen Verstand, durch seine Tugend und durch sein hohes Alter die Aufmerksamkeit aller derer auf sich ziehet, die ihn kennen.“

Die Uebersetzung ist nach dem Manuscripte angefertigt. Das russische Original der Predigt ist niemals gedruckt worden, was bedauert werden muss; denn diese Predigt verdiente eine Uebersetzung wegen der Einfachheit ihrer Darlegungen, wegen der edlen und durchaus nicht äsopischen Sprache und wegen ihres ethisch-politischen Inhalts, der die Beziehungen eines Unterthanen zu seinem Herrscher behandelte.

465. Do jasnie oswieconego Gr. Potemkina od zakonu scholarum piarum, przy objęciu ofiarowanego sobie Kollegium Dąbrowięnskiego wiersz. Mohilew, 1785.

Der Dichter, der durch die Folgen des Friedens von Kutschuk-Kainardshi berauscht ist, stellt Potjemkin über Themistokles und Epaminondas und feiert ihn besonders wegen der Erwerbung der Krim:

Jeszcze dotąd Euxynskie pamiętają brzegi
Co dzielny Wodz ten zdziałał mądremi zabiegi.
Niewystawiając lada na rzeź ni na mordy
Przyłączył do Rossyiskich kraiow Krymskie hordy.

466. Idalide, dramma per musica. Posta in musica dal Sr. Giuseppe *Sarti*. Pietroburgo, 1785.

Dieses musikalische Drama wurde aufgeführt „nel nuovo Imperial teatro di S. Pietroburgo nel carnevale dell'anno 1785". Das „Teatro nuovo" war das steinerne Theater, das später das Grosse Theater genannt wurde und in dem sich jetzt das Conservatorium befindet.

467. L'amore artigiano, opera comica del Sr. *Goldoni*, posta in musica dar St. Carlo *Cannobbio*. Pietroburgo, s. a.

Diese komische Oper wurde aufgeführt „nel imperial teatro l'anno 1785". Cannobbio wird „compositore della musica dei balli e primo violino in attual servizio di Sua Maestà" genannt.

468. I finti eredi, opera comica, composta nuovamente dal St. Giuseppe *Sarti*. Pietroburgo, 1785.

Diese Oper ist gleichzeitig mit einer französischen Uebersetzung erschienen: „»Les héritiers supposés«, opera comique, nouvellement mis en musique par Mr. J. Sarti".

469. Vom Adel. Auf allerhöchsten Befehl aus dem Russischen übersetzt von C. G. *Arndt*. Petersburg, 1785.

Dies ist eine Uebersetzung aller 92 Artikel der „Urkunde an den russischen Adel" (Archiv des Senats, Bd. 157, Bl. 436; Allgem. Ges.-Sammlg., No. 16 187; Russ. Archiv, 1885, II, 155). Einige Hinweise auf die Art und Weise der Abfassung dieser Urkunde kann man in einem Billet Katharina's an A. A. Besborodko finden (Sammlg., XLII, 287; No. 90), ebenso in dem Berichte an die Kaiserin in Anlass der Urkunde, wo es u. A. heisst: „Die Gedanken und Worte in Ihren Aufzeich-

nungen habe ich derart geordnet, wie mir dies in Ihrem Namen der Graf Alexander Andrejewitsch anbefohlen hat. Und dies habe ich nur aus Gehorsam, aber gewiss nicht nach meiner eigenen Ueberzeugung, dass es nothwendig sei, gethan" (ibid., 435).

470. Aufsätze betreffend die Russische Geschichte, aus dem Russischen übersetzt. Petersburg, 1785.

Dies ist ein Sonderabzug aus den, als Beilage zum „Petersburgischen Journal" im Jahre 1784 erschienenen Uebersetzungen der „Aufzeichnungen zur Russischen Geschichte". Katharina war mit der in Berlin angefertigten Uebersetzung unzufrieden (Sammlg., XXIII, 285) und befahl, eine genauere Uebersetzung in St. Petersburg herzustellen. Ueber die Berliner Uebersetzung vergl. No. 457. Die Petersburger Uebersetzung hat der bekannte Uebersetzer Arndt verfasst, wenigstens erschienen die beiden ersten Theile derselben in Riga in den Jahren 1784—1785 unter seinem Namen (Sopikow, No. 4190).

471. Merkwürdige Nachrichten von den Jesuiten in Weissreussen. In Briefen. Leipzig, 1785.

Aus dem Italienischen No. 362. Der Uebersetzer hat die Arbeit fortgeführt: „Die Italienische Schrift reicht nicht weiter, als bis aufs Jahr 1780. Da aber der Leser begierig sein wird zu vernehmen, was sich mit den Jesuiten in Weissreussen zugetragen, so wollen wir diesem Verlangen Genügen leisten, und die Geschichte bis zum Jahre 1785 fortsetzen" (348). Als Beilage ist gedruckt: „Designatio personarum praecipuarum Soc. Jesu in Alba Russia 1785" (367).

472. Anecdoten wegens Rusland, in gemeenzaame brieven geschreven uit Petersburg. 2 v. Amsterdam, 1785.

Eine Uebersetzung von No. 439, mit einem Vorworte des Herausgebers und einigen Anmerkungen des Uebersetzers.

473. Idalide, drame musical, représenté sur le nouveau théâtre Impérial de St.-Pétersbourg pendant le carneval de 1785, mis en musique par M. J. *Sarti.* Pétersburg, 1785.

Eine Uebersetzung von No. 466.

474. Revoluciones de Rusia. Por don Joseph *Azneita.* Madrid, 1786.

Eine kleine Broschüre, in 32⁰, die der Umwälzung vom 28. Juni 1762 gewidmet ist. „Muchos han hablado de la deposicion de Pedro III y no ha habido persona que la haya bien definido“ — diese Broschüre sollte also dem Kummer Luft machen. In ihr werden die Manifeste, die in jener Zeit erschienen sind, mitgetheilt (10, 12, 31, 47), und sie sind denn auch das einzig Richtige in dem Büchlein, da z. B. hier sogar Ropscha in „la fortaleza de Ropschen“ umgewandelt ist (31). Die ganze Broschüre ist über das Thema aus der Hl. Schrift: „initium sapientiae est timor Domini“ geschrieben (57). Die Broschüre schliesst mit folgendem Ausrufe der Verwunderung: „Este fue el fin de esta memorable revolucion; y lo que mas admiracion causa es que se hiciese esta mutacion en menos de media hora, sin desorden ni derramamiento de sangue“ (77).

475. Urkunden und Materialien zur nähern Kenntniss der Geschichte und Staatsverwaltung Nordischer Reiche. S. l., 1786.

Dies ist eine sehr nützliche Sammlung von Materialien zur Geschichte des „nordischen Systems“, wobei indess nur zwei Urkunden sich unmittelbar auf Russland beziehen: 1. „Copia des zwischen Ihro Königl. Dänischen Majestät und Ihro Kayserl. Majestät von allen Reussen 1767 geschlossenen provisorischen Tractats“ (215), und 2. „Copia zwischen I. K. D. M. und I. K. M. 1773 geschlossenen Definitiv-Tractats“ (265).

476. Catalogus personarum et officiorum societatis Jesu in Alba Russia in annum 1786. Mohileviae, s. a.

Es ist dies, nach der Zeit des Erscheinens, das erste

Verzeichniss der weissrussischen Jesuiten und das einzige, das in Mohilew herausgekommen ist; alle übrigen sind unter demselben Titel in Polozk erschienen. Der letzte Katalog, „ex anno 1800 in annum 1801“, kam im Jahre 1801 heraus. Eines dieser Verzeichnisse, nämlich das „ex anno 1784 in annum 1785“, ist in No. 1146 nachgedruckt.

477. Do jasnie oswieconego Grzegorza Alexandrowicza Potemkina, na szczęśliwy do Dubrowny przyiazd, jako fundatora swojego, od Dubrowieńskiego xięży scholarum piarum collegium wiersz. Mohilew, s. a.

Dieses Gedicht ist nur dadurch interessant, dass der folgende russische Vers von Lomonossow ihm als Motto vorgesetzt ist:

Welch' angenehmer Zephyr uns durchweht
Und das Gefühl mit neuer Kraft beseelt.

Der bescheidene Dichter schätzt sich selbst niedriger, als Vergil und Horaz ein, aber Potjemkin stellt er höher als den Mäcenas:

Prawda, że nasze pienia niższey od nich ceny,
Ale Twa dzielność, xiąze, przewyższa Meceny.

478. Castore e Polluce, dramma per musica, per celebrare il giorno glorioso dell' incoronazione di S. M. I. Caterina II. La musica è del Sigr. Giuseppe Sarti; la poesia è une traduzione libera dell' opera francese del Sign. *Bernard*. Pietroburgo, 1786.

Dies ist die letzte Oper, in der die berühmte Sängerin Luigia Todi, die schon lange die St. Petersburger Melomanen entzückt hatte, auftrat, — „l'étonnante Todi“, wie Katharina sie nannte (Sammlg., XXIII, 316). Katharina fand nämlich, dass „ses conditions d'être payée par le public sans vouloir paraître devant le public sont inadmissibles“ (ibid., 392). Diese Angelegenheit hing damit zusammen, dass das vorliegende musikalische Drama geschrieben war „da rappresentarsi nelli teatri imperiali di corte e della città“, während die Todi, die auf dem Hoftheater sang, sich weigerte, auch im Stadttheater

zu singen, indem sie erklärte, sie wäre nur eingeladen worden, um „bei Hofe“ zu singen.

In dieser Oper waren nur italienische Sänger und Sängerinnen beschäftigt, mit Ausnahme der Chöre, die aus „choristi della capella imperiale“ bestanden. Im Ballet dagegen trifft man russische Künstler schon in der Mehrzahl an, z. B. „Danielow, Lasarow, Cliskin, Tatiana, Avdotia“ u. s. w.

479. »Der Betrüger«, ein Lustspiel. Aus dem Russischen übersetzt. Petersburg, 1786.

Dies ist eine Uebersetzung der Komödie in 5 Acten „Obmanschtschik (der Betrüger)“, die Arndt angefertigt hat (Chrapowizkij, 6). In dem russischen Originale, das in demselben Jahre 1786 erschienen ist, war die Verfasserin unter den Initialen „K. K. II.“ verborgen (Sopikow, No. 5513). Die Arndt'sche Uebersetzung wurde noch früher angefertigt, wenigstens schreibt Katharina an Grimm in einem Briefe vom 15. April 1785 Folgendes: „Ah, vous avez donc lu le Betrüger d'un bout jusqu'à l'autre, et vous en dites du bien; vous mettez le sceau au talent dramatique de l'auteur; je ne manquerai pas d'en régaler son amour-propre“ (Sammlg., XXIII, 332). Das Stück hatte einen grossen Erfolg; in Moskau „à la première représentation on a demandé l'auteur, qui chez nous a gardé le plus profond incognito, malgré son énorme succès“ (ibid., 328). Der „Betrüger“ wurde auch in Deutschland gespielt: „Zimmermann raffole du Betrüger; je soupçonne que c'est lui qui l'a fait jouer à Hambourg“ (ibid., 377). Katharina schrieb in den Jahren 1785—1786 mehrere Stücke. Am 11. März 1786 benachrichtigt sie Grimm: „Nous travaillons dans ce moment à notre septième pièce de théâtre depuis un an“ (ibid., 375), und zwei Monate darauf, am 21. Mai: „Notre table est chargée de la neuvième pièce de théâtre“ (ibid., 377). Als „pendant“ zum „Betrüger“ schrieb Katharina die Komödie der „Betrogene“ (No. 480) u. A. m. und war überzeugt, dass

diese Komödien „ont fait l'excellent effet de retenir et d'arrêter la fouge der Betrüger und Betrogene“ (ibid., 374). Sie schrieb in diesem Anlasse an Zimmermann: „Il faut que je vous dise qu'il vient de paraître deux comédies russes, l'une a pour titre le Trompeur et l'autre les Trompés, la première représente Cagliostro au naturel et l'autre ses dupes. Je vous dis ceci afin que vous sachiez, comment les illuminés sont traité chez nous“ (Marcard, 324; Zimmermann, 44; Smirdin, III, 443; Sammlg., XXVII, 360). „Der Betrüger“ wurde zum ersten Male am 4. Januar 1786 auf der Bühne dargestellt (Chrapowizkij, 5), aber schon viel früher, etwa ein Jahr vorher, spielte ihn der achtjährige Alexander Pawlowitsch, worüber Katharina in einem Briefe vom 18. März 1785 Mittheilung macht (Sammlg., XXIII, 327).

Diese Komödie Katharina's wurde mehrmals in russischer Sprache herausgegeben, sie ging in die Sammlung „Das Russische Theater“ über (XIII, 5) und wurde u. A. auch ins Französische übersetzt, vergl. Schtschebalskij, „Die dramatischen Werke Katharina's II.“ (Russ. Bote, XCIII, 119) und Longinow, „Dramatische Schriften Katharina's“, 10. Die Russische Historische Gesellschaft bezeichnet ein und dasselbe Stück „Der Betrüger“ sowohl als „Le Trompeur“, wie auch als „Le charlatan“ (Sammlg., 327, 374).

480. »Der Verblendete«, ein Lustspiel. Petersburg, 1786.

Eine von Arndt verfertigte Uebersetzung der Komödie in 5 Acten „Oboljschtschenny (Der Verleitete)“ (Chrapowizkij, 7). Katharina hat diese Uebersetzung selbst geprüft und interessirte sich für ihr Schicksal —: sie schrieb an Chrapowizkij am 22. Februar 1786: „Eröffnen Sie Arndt selbst, dass er nicht die Menge Bemerkungen unter den Tisch fallen lasse, die alle auf den Blättern für die Correctur verzeichnet sind“ (Russ. Archiv, 1872, 2065). Einer der ersten Aufführungen des „Verblendeten“ wohnte der Hl. Synod in seinem vollen Be-

stande bei: „Le St. Synode a été à la représentation de Betrogene, non pas en détail, mais en corps; ils y ont ri comme des fous et claqué des mains à tout rompre" (Sammlg., XXIII, 374). Als Katharina „deux exempleurs du »Trompé« traduit en allemand" an Grimm sandte, führte sie drei Beweggründe für die Abfassung ähnlicher Komödien an: „primo, parce que cela m'amuse; secondo, parce que je voudrais relever le théâtre national, qui, faute de pièces nouvelles, se trouvait un peu négligé, et tertio, parce qu'il était bon d'étriller les visionnaires qui commençaient à lever le nez; à présent ils ont fait de nouveau le plongeon couvert de ridicule" (ibid., 328). „Der Verblendete" ist nach dem „Betrüger" (No. 479) geschrieben worden. Beide Stücke hatten einen grossen Erfolg, worüber Katharina an Grimm und Zimmermann in gleichlautenden Ausdrücken Mittheilung machte (Marcard, 337; Zimmermann, 67; Smirdin, III, 445; Sammlg., XXIII, 328).

Einige Nachrichten über diese Komödie, die auch in die Sammlung „Das Russische Theater" übergegangen ist (XIII, 81), siehe bei Schtschebalskij, „Die dramatischen Werke Katharina's II.", 120, und bei Longoniw, „Dramatische Schriften Katharina's", 10. Zimmermann schrieb an Katharina unterm 15. Februar 1786 ein unmögliches Urtheil über diese Komödie, sowie über das Stück „Der Betrüger" (Marcard, 328).

481. Der Sibirische Schaman, ein Lustspiel. Aus dem Russischen übersetzt. Petersburg, 1786.

Eine von Arndt gemachte Uebersetzung der Komödie in 5 Akten „Schaman Ssibirskij (Der sibirische Schaman)" (Chrapowizkij, 17, 18; das Russ. Theater, XIII, 175). Kaum hatte Katharina diese Komödie erdacht, als sie Grimm am 17. Februar 1786 schrieb: „le chaman est un théosophe qui fait toutes les charlataneries des confrères de Paracelse; voyez l'article Théosophie de l'Encyclopédie, et vous aurez le secret de nos comédies, de la maconnerie et de sectes à la mode" (Sammlg.,

XXIII, 374), und kaum ein Jahr darauf, am 1. Januar 1787: „je vous envoie le Schaman de Sibérie traduit en allemand" (ibid., 390); aber schon früher hatte sie ihn benachrichtigt: Le chaman a été joué; il nous a fait rire aux éclats" (ibid., 382, 384). Katharina schrieb an Zimmermann: „Je suis fort aise que vous disiez du bien du Chaman de Sibérie, car j'aime beaucoup cette pièce, mais je crains bien qu'elle ne corrige personne; les absurdités sont tenaces, et ces absurdités-là sont devenu de mode. La plupart des princes d'Allemagne croyent que c'est du bon ton que de donner têtes baissés in alle diese Gaukeleyen; ces nouvelles erreurs ont fait devenir fou chez nous plusieurs personnes qui ne l'étaient pas avant cela" (Marcard, 352; Zimmermann, 96; Kolotow, III, 106; Smirdin, III, 448). Bald wurde das Wort „Schaman" im Munde Katharina's zu einem charakterisirenden Beiworte (Sammlg., XXIII, 424), ja sogar zu einem Schimpfworte. In einem Briefe an Grimm vom 5. April 1787 schrieb sie: „Trouvez-vous le Chaman et consorts (No. 479, 480), comme oeuvres dramatiques, bons ou mauvais? Réponse cathégorique, s'il vous plait" (ibid., 403).

Einige Einzelheiten über die Komödie siehe bei Schtschebalskij, 123, und Longinow, 13.

482. Aufsätze betreffend die Russische Geschichte von *S. K. M. d. K. v. R.* 9 vls. (in 8 Bänden). Berlin, 1786.

Ein Nachdruck von No. 470, aber eine vervollständigte und mit dem Hinweise auf die Verfasserin, der sich gewöhnlich in alten Ausgaben Fr. Nicolai's findet, versehene Ausgabe.

483. Voyage en Pologne, Russie, Suède et Danemark, par Mr. *Coxe.* Traduit de l'Anglais, enrichi de notes et d'éclaircissements et augmenté d'un voyage en Norvège par P. *Mallet.* 4 v. Genève, 1786.

Siehe No. 438. Diese Ausgabe wurde mit unwesentlichen Aenderungen wiederholt: „Nouveau voyage en Danemarck,

Suède, Russie, Pologne et dans le Jutland, la Norvège, la Livonie, le duché de Curlande et la Prusse. Traduit de l'anglais. 2 v. Paris, 1791".

484. Castor et Pollux, drame mis en musique, pour être représenté sur les théâtres impériaux de la Cour et de la ville, pour célébrer le jour glorieux du couronnement de S. M. J. Catherine II.

Traduit de l'Italien No. 478.

485. Geschichte und Ursachen der Kriege zwischen den Russen und Türken, auch Preussen und Holländern, aus ächten Quellen geschöpft. 7 Stück. Leipzig, 1787.

Im Ganzen sind von diesem Werke sieben Lieferungen erschienen, wobei nur die beiden ersten den hier angegebenen Titel tragen, während das dritte und vierte Stück betitelt sind: „Geschichte und Ursachen des gegenwärtigen Krieges zwischen Russland und Oesterreich mit der Ottomanischen Pforte", und das fünfte, sechste und siebente Stück den Titel: „Geschichte und Ursachen des gegenwärtigen Krieges der Türken mit Russland und Oesterreich und der Russen mit Schweden" führen. Im Jahre 1787 erschien die erste Lieferung, im Jahre 1788 kamen die folgenden fünf und im Jahre 1789 die siebente heraus.

Das erste „Stück" resp. die erste Lieferung behandelt ausschliesslich den ersten Türkenkrieg, wobei die Aufmerksamkeit auf den Abfall folgender fünf Gebiete von der Türkei gelenkt wird: Grusiens (32), der Moldau und der Walachei (33), der Budshakschen Tataren (39) und der Krim (53). Besonders interessant sind die folgenden drei Excurse: 1. „Nachrichten von der Halbinsel Crimm, von einem Reisenden, der im Jahre 1771 den Feldzug bey der dortigen Russischen Armee als Freywilliger that" (54); 2. „Nachrichten aus Georgien" nach einem Briefe Gyldenstedt's vom 8. November 1771 (69), und 3. „Zwei Briefe von Clemance über die Nogaischen Tataren" (75). Die zweite Lieferung ist völlig den Niederlanden gewidmet, während die übrigen fünf ausschliesslich den

zweiten Türkenkrieg und den Krieg mit Schweden behandeln, wobei in der dritten Lieferung, in Gestalt einer Einleitung, die Beziehungen Russlands zu der Türkei von 1774—1787 erzählt sind. Hier ist „ein Privat-Schreiben vom 17. Dec. 1781“ sehr interessant (14). In der vierten Lieferung sind u. A. folgende Documente enthalten: 1. Ein Brief Katharina's an Ssuworow vom 17. October 1787 (22), der in den „Vorlesungen“, 1848, I, 11, abgedruckt ist; 2. Eine Note Stackelberg's und die Antwort Ostrowskij's (34); endlich 3. Ein Gebet um Verleihung des Sieges (37). Die fünfte Lieferung enthält eine Depesche des österreichischen Ministerresidenten in Warschau de Caché (41) und die Erklärung des Grafen Rasumowskij in Stockholm (66). In der sechsten Lieferung sind eine Note Schlaff's (4) und eine ganze Reihe von schwedischen und dänischen Documenten über den russisch-schwedischen Krieg abgedruckt. Die siebente und letzte Lieferung enthält einen Brief eines russischen Officiers, der den Sturm auf Otschakow mitgemacht hat (23) und einen Brief über den Kampf am 1. Mai bei Galatz (36). Diese siebente Lieferung beginnt mit einem nicht zur Sache gehörigen Aufsatze über die „Neue Staatsverfassung der 13 vereinten Nordamerikanischen Freistaaten“ (1) und schliesst mit den „Staatsveränderungen in Polen“ (53).

486. Reise durch Oberschlesien zur russisch-kayserlichen Armee nach der Ukraine und zum Feldmarschall Rümanzow-Sadunaiskoy. Von C. F. *Hammard.* Gotha, 1787.

Der Ingenieur-Lieutenant in preussischen Diensten und Inspector der Wasser- und Wege-Communicationen in Oberschlesien Hammard reiste im Jahre 1783 nach Gluchow zum Grafen Rumjänzow und von diesem nach St. Petersburg, und diese seine Reise hat er in dem oben angezogenen Buche, das „Dem grossen Feldherrn des Nordens“ zugeeignet ist, beschrieben. Er kam nach Russland, „um unter den Befehlen

eines Rümanzow-Sadunaiskow den Krieg zu erlernen“, als ob er ihn bei Friedrich II. nicht lernen konnte. Der wirkliche Zweck seiner Reise ist unbekannt geblieben und wurde, wie es scheint, nicht erreicht.

Nach den „Reisen durch Oberschlesien“ (3) und „durch Pohlen“ (51) ist die „Reise durch die Ukraine“ (153) abgedruckt, die in drei Theile zerfällt: 1. „Betrachtung der Ukraine überhaupt, deren Bewohner, Fruchtbarkeit und Handel“ (153); 2. „Von der Cultur des Landes, Viehzucht, Ackerbau, Gewächsen, Handel und Manufacturen“ (180) und 3. „Lage der Ukraine; ihre Grenzen, Beschaffenheit des Terrains, Wege, Brücken, Dörfer und Städte“ (243). Der Verfasser besitzt kein schriftstellerisches Talent, aber er schilderte als Specialist Alles, was er gesehen hatte, ziemlich genau und hat uns so eine Anzahl sehr interessanter Bemerkungen überliefert. Im Hinblick auf die Armuth unserer Memoiren-Litteratur hätte die Zeitschrift „Kijewsches Alterthum“ ihren Lesern durch eine Uebersetzung dieser Reise durch die Ukraine einen Dienst erweisen können.

Der Verfasser besuchte nicht nur die Ukraine, er war auch in Weissrussland (129) und lebte in Petersburg (72); er sah und kannte den Grafen Rumjänzow (119), M. W. Kachowskij (129), den Grafen Ssaltykow (150) und Andere. Die russische Sprache kannte er nicht, aber die russischen Ausdrücke hat er ziemlich richtig aufgezeichnet (157, 160, 212, 256). Er ist begeistert von den Kosaken als Heerestheil: „Sie sind zum Recognosciren und Patrouilliren einer Gegend unvergleichlich, stäubern jeden Busch und Ravin aus, und bleiben in dieser Kunst noch immer unsere Lehrer“ (160). Mit der rechtgläubigen Geistlichkeit ist der Verfasser dagegen unzufrieden: „Der Pope, der ausser seinem Hospody pomilui und Kirchenrituale, nicht die geringste Kenntniss von Gott und seinen Eigenschaften hat und von der anwesenden Versammlung sich durch nichts, als seinen schmutzigen Ornat und Bart unter-

scheidet, macht an Sonn- und Festtagen den Willen dieser Untergottheiten kund, und sieht alle diejenigen, die er während der Woche in Schenke niedergesoffen oder die ihn abgeprügelt hatten, auf seinen Wink vor sich niederfallen und weiss so, wie die Priester aller Religionen, tausend Mittel und Wege, sein Interesse durch jenes der Religion und Ehre Gottes zu befördern, und sein Ansehn wenigstens am Sonntage durch canonisirte Lügen aufrecht zu halten" (256). Sehr interessant sind seine Bemerkungen, als die eines Specialisten, über die Schiffbarkeit des Dnjestr (226) und über die Bemühungen des Prinzen von Nassau nach dieser Richtung hin (Neues Wort, 1894, April, 47).

Der Verfasser hatte die Absicht, den zweiten Theil seiner Arbeit, „die Reise durch Russland, wo ich von der russischen Armee und ihren Quartieren reden werde" (243) herauszugeben, wenn die Leser sich für den ersten Theil interessirten —: „der Beyfall des Publicums wird die Fortsetzung dieses Werkes bestimmen" (Vorrede); aber der zweite Theil ist im Drucke nicht erschienen.

Dem Buche sind folgende Pläne beigegeben: „Gegend des Zusammenflusses der Weichsel und Brzemsa", „Situation des Kalten Schwefel Bades bey Krzchowitz" und „Profil des Catarracts des Dnisters bey Jambol".

487. Traité sur le commerce de la Mer Noire. Par M. de *Peyssonnel.* 2 vls. Paris, 1787.

Während der taurischen Reise Katharina's, als man in Europa sich für die Krim interessirte, liess der ehemalige Consul in Smyrna, Peyssonnel, in Paris das hier verzeichnete Werk in zwei Bänden erscheinen. Peyssonnel war im Jahre 1753 französischer Consul beim Krimschen Chan und überreichte im Jahre 1755 seinem Hofe ein „Mémoire sur l'état civil, politique et militaire de la Petite Tartarie". Es waren mehr als 30 Jahre vergangen, weder die „Kleine Tatarei", noch der Krimsche

Chan existirten noch, und die Halbinsel Krim war ein russisches Gubernium geworden: „cependant, par une foule de raisons dont je dois m'interdire le détail, je n'ai pas jugé devoir changer la plus petite chose à mon ouvrage et je le mets au jour tel que je l'ai composé“ (I, Avant-Propos). Auf diese Weise hat dieses Werk keinerlei Bedeutung für die Geschichte der Katharina'schen Epoche. Peyssonnel's „Mémoire“ von 1755 ist als Beilage im zweiten Bande abgedruckt.

488. Confessions du comte de Cagliostro avec l'histoire de ses voyages en Russie, Turquie, Italie et dans les pyramides d'Egypte. Caire, 1787.

Giuseppe Balsamo, 1743—1795, der sich „Graf Alexander Cagliostro“ nannte, ist der bekannte Beutelschneider, Charlatan und Abenteurer, der eine Zeit lang sich eines grossen Erfolges in der höchsten europäischen Gesellschaft als Spiritist, Magnetiseur und Alchymist erfreute. „Sein Leben und Aufenthalt in Russland“ ist im „Russischen Alterthum“, XII, 50, erzählt worden.

Katharina behandelte ihn mit vollkommener Verachtung: „Je ne l'ai jamais vu ni de loin ni de près, ni n'ai eu aucune tentation de le voir, parce que je n'aime nullement les charlatans“ (Sammlg., XXIII, 213); sie hat ihn immer „pour imposteur“ gehalten (ibid., 329) und freute sich, als man ihn in Paris wegen der Affäre mit dem „Halsbande der Königin“ ins Gefängniss einsperrte: „j'applaudis beaucoup du decret qui a envoyé le S[r.] Cagliostro et sa femme à un hôtel de force; il y a longtemps que ce couple le méritait; il est étonnant combien cette bête de Cagliostro, qui ne sait ni lire ni écrire et qui est d'une ignorance crasse, a fait de dupes, et l'on est encore à deviner par ou et comment, car sa bêtise et son ignorance crasse ne pouvaient échapper, dès les premiers instants, aux moins clairvoyants“ (ibid., 362). Cagliostro hat ein Memoire geschrieben, in dem er sich wegen der Halsband-Ge-

schichte zu rechtfertigen suchte. Grimm sandte dieses Memoire an Katharina, die ihm Folgendes antwortete: „J'ai lu le mémoire de Cagliostro que vous m'avez envoyé, et si je n'avais pas été persuadée que c'est un france charlatan, son mémoire m'en aurait convaincue; c'est un vilain coquin, qu'il faudrait pendre" (ibid., 375). Seine „Confessions" sind in dieser Hinsicht noch viel überzeugender, als das Pariser Memoire. In dem vorliegenden Druckhefte ist sogar sein Geburtsjahr falsch angegeben: das Jahr 1749 (5), und über seinen Aufenthalt in Italien und Aegypten werden unsinnige Phantastereien erzählt (18, 40, 82). Bei der Beschreibung seiner Reise nach Russland erwähnt er sogar seinen Aufenthalt in Mitau nicht (489), und über seinen Aufenthalt in Petersburg (55) theilt er nichts Interessantes mit, obgleich aus einem Briefe Katharina's vom 9. Juli 1781 an Grimm zu ersehen ist, dass sein Besuch Petersburgs mit derartigen Abenteuern verknüpft war, die man nicht leicht vergisst (Sammlg., XXIII, 212).

Der Broschüre ist die Zeichnung eines Steines, „incrusté d'hiéroglyphes", die vom Verfasser entziffert sind, beigegeben, doch ist die Zeichnung erdacht und die Entzifferung phantastisch.

489. Nachrichten von des berüchtigten Cagliostro Aufenthalte in Mitau im Jahre 1779. Von C. E. K. von der *Recke*. Stettin, 1787.

Charlotte Elisabeth Constance von der Recke, eine geborene Gräfin Medem, eine kluge und gebildete Frau, war durch den Charlatan Cagliostro, der in Mitau im Februar 1779 anlangte, so für diesen eingenommen worden, dass sie ihn in die höchste Mitausche Gesellschaft einführte. Ihre Tante, die Gräfin Kayserlingk, und ihre Cousine, die Gräfin Medem, ferner der Stadt-Kommandant von der Hoven und der bekannte Korff empfingen ihn und wohnten seinem Hocuspocus bei, über den sie sich wunderten und an den sie glaubten. Nach seiner Anweisung wurde in Mitau eine Freimaurer-Loge, die „Loge d'adoption", gegründet, und die Verfasserin willigte ein, den

Charlatan nach Petersburg zu begleiten, was den Werth seiner magischen Experimente in der Residenz wesentlich erhöht hätte, aber der Cynismus Cagliostro's hielt sie schliesslich doch noch davon ab. Nach einigen Jahren durchschaute sie und bekannte sie sich selbst zu der Charlatanerie, an die sie zuerst geglaubt hatte.

490. Freymäurerlieder zum Gebrauch der Vereinigten Logen in Russland. Petersburg, 1787.

Eine Sammlung von 24 Freimaurer-Liedern, die zum grössten Theile schon erschienen waren (No. 473) und mit dem unvermeidlichen Gesange: „Auf und trinkt! Brüder trinkt!" (15). Hier sind auch einige Lieder aus No. 363 wiederholt.

491. Taurica juri russico a Catharina II bello et pace asserata. Poemation e bibliotheca regiae Universitatis Pestiensis. Pestini, 1787.

Dies ist eine versificirte Verherrlichung der Erwerbung der Krim. Sie ist dadurch bemerkenswerth, dass der anonyme Verfasser die Zugehörigkeit der Taurischen Halbinsel zu Russland noch aus den Zeiten der Unterwerfung des Chasaren-Reiches durch die Russen her nachweist. Der Verfasser kennt die Arbeiten Lomonossow's (11) und Schtscherbatow's (13) zur russischen Geschichte, von den Werken der Ausländer, wie Mannstein (29), Coxe (56), Fischer (58), Forster (62) und Andere, gar nicht zu reden. Er hat z. B. die Bemerkung Forster's über die Kurilischen Inseln nicht übersehen: „Ceterum insulae hae, ut *Forster*, Geschichte der Entdeckungen und Schifffahrten im Norden, recte existimat, merito *archipelagus Chatharinae II* appellari deberent" (67). Die Anmerkungen sind unvergleichlich interessanter als die Verse, natürlich mit Ausnahme solcher, wie der nachstehenden: „Princeps Dolgoruki, cujus de Imperio Russico merita postremo praecipue bello Turcico comparata, illi ab Augusta nomen *Krimskoi* seu Crimaei conciliarunt, ad morem Romanum, qui a devictis pro-

vinciis nomina victoribus indidere. Obiit anno 1792". Das Letztere ist unrichtig: Fürst Wassilij Michailowitsch Dolgorukij wurde im Jahre 1722 geboren und starb im Jahre 1782, worüber Katharina die Grafen Ssjewerny in einem Briefe vom 3. Februar benachrichtigte (Sammlg., IX, 119).

492. Linguarum totius orbis vocabularia comparativa, augustissimae curae collecta. Petropoli, 1787.

Diese Ueberschrift ist nur auf dem zweiten Theile angegeben, der im Jahre 1789 erschien; auf dem ersten Bande befindet sich nur folgender russischer Titel: „Vergleichende Wörterbücher aller Sprachen und Idiome, gesammelt durch die Hand der Allerhöchsten Person". Dieses Lexicon wurde zwei Mal herausgegeben: im Jahre 1787 von Pallas in zwei Bänden und im Jahre 1790 von Jankowitsch de Miriewo in vier Bänden (Sopikow, 10442, 10443).

Es existirt die Nachricht, dass Katharina sich für ein derartiges Lexicon interessirte, als sie noch Grossfürstin war (No. 906). Als sie Kaiserin geworden war, brachte sie diesen Plan zur Ausführung. Auf welche Weise? Im Jahre 1784 schrieb sie einem ihrer Secretäre: „Das Register der Worte bringen Sie zum Grafen Kyrill Grigorjewitsch Rasumowskij und bitten Sie ihn in meinem Namen, er möge irgend Jemand so prompt wie möglich in seine Koporschen Besitzungen senden und befehlen, dass von den Bauern, die sich Waräger nennen, diese Worte in ihrer Sprache nachgeschrieben würden, aber noch besser wäre es, wenn er einen anderen Menschen, der hierfür geschickter wäre, hierher zu bringen befehlen würde" (Russ. Archiv, 1863, 390). Bei derartigen philologischen Umständlichkeiten konnte Katharina selbst am Lexicon nicht arbeiten, — sie regte nur zur Arbeit an. Am 20. Februar 1785 schrieb sie an Grimm: „J'ai fait pendant cet hiver un régistre de 280 mots, que j'ai fait traduire dans cent quatre-vingts langues et dialectes; on m'en apporte encore tous les jours"

(Sammlg., XXIII, 326). Im Jahre 1786 schrieb die Kaiserin an Graf Besborodko: „Senden Sie eine Anfrage an Jankowitsch, ob er hier nicht Jemand wüsste, der das bekannte Register der Worte ins Ungarische übersetzen könnte“ (ibid., XXVII, 400) u. s. w. In ihren Briefen sind viele Hinweise aufbewahrt, nach denen man sich über den Gang der Arbeit eine Vorstellung machen und das Maass ihrer Betheiligung an derselben feststellen kann (Marcard, 309, 317; Russ. Archiv, 1872, 2067, 2095; Sammlg., XXIII, 325, 326, 329, 333, 344, 346, 367, 568).

493. Uebersicht des Russischen Reichs nach seiner gegenwärtigen neu eingerichteten Verfassung, aufgesetzt von S. *Pleschtschejew*. Aus dem Russischen übersetzt von J. M. R. Lenz. Moskau, 1787.

Ssergei Iwanowitsch Pleschtschejew, 1752—1806, war „Seeofficier“, Schriftsteller und Mitglied nicht nur der Freimaurer-Logen, sondern auch der „Gesellschaft von Gatschino“ und hat eine „Beschreibung der Reise des Grossfürsten Paul Petrowitsch im Jahre 1777“ (russisch) herausgegeben, ferner gehörte er zum Gefolge der Grafen Ssjewerny. Aus allen diesen Gründen war er bei Katharina nicht beliebt (Russ. Alterthum, XV, 707; Sammlg., XLII, 226; Archiv des Fürsten Woronzow, VIII, 94).

Im Jahre 1786 gab Pleschtschejew in Petersburg eine „Uebersicht der Russischen Geschichte“ heraus, die vier Auflagen erlebte, wobei die letzte, die 1793 herauskam, bedeutend vervollständigt wurde (Eugenius, II, 225). Die vorliegende Uebersetzung ist nach der ersten Ausgabe verfertigt.

494. Augustissimae Dominae Catharinae II orationem panegyricam cum ad Tauricam Chersonesum iter faciens domum principis Potemkin Kriczoviam divertisset. Mohileviae, 1787.

Während der taurischen Reise machte Katharina am 19. Januar 1787 in Kritschew Halt, einem Flecken am Flusse Ssosha, im Kreise Klimowezk des Mohilewschen Gouvernements, der dem Fürsten Potjemkin gehörte. U. A. hörte sie

hier eine „Lobrede" des Piaristen-Collegiums in Dubrowna, einer Stadt der Provinz Orschansk im Mohilewschen Gouvernement. Diese „Rede" hat auf Katharina keinen Eindruck gemacht; wenigstens erwähnt die Kaiserin in ihren Briefen aus Kritschew die Piaristen-Rede nicht (Sammlg., XV, 44; XXIII, 392; Smirdin, III, 333; Russ. Archiv, 1864, 501; 1878, III, 130).

Diese Rede hat für uns nur insoweit Interesse, als sie einen Hinweis auf die Fürsorge Potjemkin's für das Gedeihen der Piaristen-Schulen enthält, wobei eine eigenhändige Zuschrift des Fürsten angeführt wird: „Zum Gedächtniss meiner grenzenlosen Dankbarkeit für die zahllosen Gnadenbezeugungen, mit denen mich Ihre Kaiserliche Majestät überschüttet hat, bestätige ich für immer das von mir gewährte ausreichende Einkommen des Collegiums und der Schulen der Piaristen, als ein Denkmal, das der Allerhöchsten Fürsorge Ihrer Majestät für die Aufklärung ihrer Unterthanen entspricht".

495. Do nayjasnieyszey Katarzyny II, pany naymiłosciwszey w czasie szczęśliwego do Tawryki przez Krzyczew przeiazdu od Zakonu XX Piarow Wiersz. S. l. et a.

Ein ergänzendes Gedicht zu No. 494. Der polnische Poet, der sich an ein so wichtiges Thema wagt, wendet sich um Beistand an Lomonossow —: „dai mi swey Lomonosow liry"! Katharina passirte Kritschew am 19. Januar 1787, und der Dichter geleitet die Kaiserin mit folgenden, der Saison entsprechenden Versen:

Zyi wielka Katarzyno! a ktorąś zaczęła,
Między Twe maiącę się pierwsze liczyć dzieła,
Przez tysiączne niewczasy, przez grozne naturze
Mrozy, sniegi, powodzie, i wiatry i burze
Kończ drogę do Tauryki.

496. Augustissimae Catharinae II ad Tauricam Chersonesum iter facienti carmen oblatum Mscislaviae anno 1787 mense Januario à minima Societate Jesu. Mohileviae, 1787.

Dies ist ein Gedicht „für eine glückliche Reise" in latei-

nischer, polnischer und deutscher Sprache. Dem Gedichte ist ein „Sonetto della Compagnia di Gesu" beigedruckt.

497. Wiersz do nayjaśnieyszey Katarzyny II, przy oddaniu dzieła pod tytułem Tauryka czyli Wiadomości Starożytne i Poznieysze o mieszkańcach Krymu do naszych czasow, od autora w Kijowie przytomnego offiarowany. S. l., 1787.

Der Verfasser des Werkes „Tauryka" war Naruschewitsch (No. 870). Er war in Kijew, während Katharina sich dort auf der Durchreise nach der Krim aufhielt, und überreichte ihr sein Buch über die Bewohner der Krim. Diese Ueberreichung begleitete er mit einem kleinen Gedichte von 15 Zeilen, das jeglicher ernsthaften Bedeutung entbehrte.

498. Oratio solemnis, qua Catharinae Secundae in publica celebritate Universitatis Mosquensis ad recolenda Imperii ante XXV annos feliciter inchoati auspicia d. XXX. Junii a. 1787 de itinere feliciter peracto per Rossiam meridionalem, ea gratulatur, ad hunc actum constitutus J. J. *Rost.* Mosquae, s. a.

Am 28. Juni 1787, als sich 25 Jahre seit dem Tage der Thronbesteigung Katharina's erfüllt hatten, erschien ein Manifest über Gnadenbezeugungen an das Volk (Archiv des Senats, Bd. 163, Bl. 170; Allg. Ges.-Sammlg., No. 16551). Dieses Ereigniss wurde in ganz Russland gefeiert, aber ganz besonders in Moskau — : „les fêtes et la bagarre de ces fêtes à Moscou" schrieb Katharina in einem Briefe vom 29. Juni 1787 (Sammlg., XXIII, 413). Die Moskauer Universität vermochte diesen Tag erst am 30. Juni durch einen feierlichen Actus festlich zu begehen, bei dem die hier vorliegende Rede von dem Professor der Physik und Mathematik Johann Rost gehalten wurde.

499. Einladungsschrift zur Feier der Fünf und Zwanzig-Jährigen Regierung der Kaiserin Catharine der Zweiten im Kaiserlichen Medicinisch-chirurgischen Institut. St.-Petersburg, 1787.

Katharina II. war stets von Misstrauen nicht nur gegen die Mediciner, sondern auch gegen die Medicin als Wissenschaft erfüllt (Smirdin, III, 435; Marcard, 303; Sammlg., XXIII,

480; Russ. Archiv, 1878, III, 119). Nichtsdestoweniger studirten Russen in Paris Medicin (Sammlg., XLVIII, 445) und wurde im Jahre 1763 ein Colleg der medicinischen Facultät mit zwei Departements eingerichtet (Archiv des Senats, Bd. 108, Bl. 146; Haigold, II, 329; Allg. Ges.-Sammlg., No. 11964); darauf wurde eine chirurgische Schule ins Leben gerufen (Allg. Ges.-Sammlg., No. 15951 und 16766) und endlich der Universität Moskau das Recht verliehen, den Studirenden der Arzenei-Wissenschaft den Doctorgrad zu ertheilen (Allg. Ges.-Sammlg., No. 16988).

Das medico-chirurgische Institut feierte die 25jährige Jubelfeier der Thronbesteigung Katharina's durch einen Fest-Actus, zu welchem alle Liebhaber der Aufklärung durch einen besonderen Aufsatz des Professors der Pathologie und Therapie Heinrich Nudow über „Medicinische Seelenlehre“ eingeladen wurden.

500. Ode sur l'année jubilaire de l'avénement de Sa Majesté Impériale Catherine II au trône de Russie. Par *Baudouin*. Moscou, 1787.

Am 28. Juni 1787 erfüllten sich 25 Jahre seit dem Tage der Thronbesteigung Katharina's II. Aus diesem Anlasse erschien das Manifest über Gnadenbezeugungen an das Volk (Archiv des Senats, Bd. 163, Bl. 170; Allg. Ges.-Sammlg., No. 16551). Dieser Tag rief keine besonderen höfischen Festlichkeiten hervor, weil Katharina sich auf der Rückreise von ihrem Besuche der taurischen Halbinsel befand und weil damals überdies eine Hungersnoth im Osten Russlands wüthete. Katharina gedachte dieses „Jubiläums“ kaum in einem Briefe an Grimm (Sammlg., XXIII, 413), aber dergleichen Tage vergass sie natürlich niemals (ibid., XLII, 21).

Der Verfasser der vorliegenden Ode „licentié en droit, assesseur et professeur à l'université“, weiss nichts von der 25jährigen Wirksamkeit Katharina's und erinnert in seinem Gedichte nur an die „bewaffnete Neutralität“ und an die Stiftung des Ordens des Hl. Wladimir!!

501. Das frohe Jubel-Fest der fünf- und zwanzig jährigen Regierung Catharinae der Grossen, von H. G. von *Igelström.* St.-Petersburg, 1787.

Ein nichtssagendes Gedicht des polnischen und sächsischen Kammerherrn Harald Gustav von Igelström, in dem die Schmeichelei bis zur ungehörigen Vergleichung getrieben wird:

Jehova! nimmer gabst du der gefall'nen Erde
Ein Abbild, das dir, Herr, so gleich, so ähnlich war.

502. Gedanken eines russischen Grenadiers im Jahr 1778. Von Pastor J. G. *Ehrlich.* St.-Petersburg, 1787.

Dies ist ein patriotisches Gedicht, das zur Ermunterung der Soldaten geschrieben ist und mit den folgenden Versen endigt:

Doch Mutter Catharina lebt,
Die ohne Schwert und Hut
Nach grosser Männer Thaten strebt
Und mehr als Peter thut.

503. Tratto di Commercio e di Navigazione tra Sua Maestà il Re delle Due Sicilie e Sua Maesta la Imperatrice di tutte le Russie. Napoli, 1788.

Der König von Neapel Ferdinand IV., 1751—1825, der gleichzeitig als König beider Sicilien Ferdinand I. hiess, suchte freundschaftliche Beziehungen zu Katharina, indem er dabei seinem Verwandten, dem Kaiser Joseph II., nachahmte. Er war noch ein Jüngling, als die Expedition in den Archipel den Ruhm der russischen Flotte in das Mittelländische Meer trug. Seit 1787, sobald die Feindschaft der Pforte sich offenbarte, begann Katharina über eine neue ähnliche Expedition nachzusinnen und beeilte sich, den vorliegenden Vertrag mit dem Könige beider Sicilien zu schliessen. In dem Rescripte an den General-Lieutenant J. A. Saborowskij vom 7. März 1788 wird, nach Betonung der „besonders freundschaftlichen Gesinnungen des Königs von Neapel für uns", der soeben erst abgeschlossene Vertrag direct erwähnt: „Durch den Handelsvertrag, der zwischen uns und ihm abgeschlossen worden ist, ist die gegen-

seitige Freundschaft fester bekräftigt worden, und wir verharren in der vollen Ueberzeugung, dass weder Sie in seinen Gebieten bei der Ausführung des Ihnen Aufgetragenen irgend welchen Schwierigkeiten begegnen werden, noch dass unsere Flotte bei ihrer Einfahrt in die Häfen von Sicilien irgend ein Hinderniss finden werde" (Russ. Archiv, 1866, 1390).

504. Considerations sur la guerre actuelle des Turcs. Par Mr. de *Volney*. Londres, 1788.

Das Erscheinen dieser Broschüre rief in Paris grossen Lärm hervor und lenkte umsomehr eine grosse Aufmerksamkeit auf sie, als die Censur diese Druckschrift verbot. Ihr Verfasser war der bekannte Gelehrte und Kenner der arabischen Sprache Volney, der mehr als drei Jahre in Aegypten und Syrien gereist war und soeben erst, im Jahre 1787, sein Buch „Voyage en Egypte et en Syrie", das seinen Ruf als Gelehrten geschaffen hat, herausgegeben hatte. Nach der Meinung Aller erschien er in der gegebenen Frage als ein vollkommen competenter Richter, und das Verbot der Broschüre erhöhte ihre Bedeutung, wie die einer verbotenen Frucht.

Die französische Regierung, die französischen Händler und Fabrikanten und mit ihnen die ganze französische Gesellschaft waren immer für die Türken und gegen Russland gewesen. der Verfasser dagegen streitet für die Russen und gegen die Türkei. Die Türken waren dieselben geblieben, die sie auch vor 15 Jahren gewesen waren, deshalb bemerkt der Verfasser ganz richtig: „donc, par les mêmes raisons, les Russes battront les Turcs dans cette guerre, comme ils les ont battus dans la dernière" (16). Diese These beweist der Verfasser durch eine Reihe von Thatsachen, die bezeugen, dass Russland sich entwickele, reich werde und fortschreite, während die Türkei sich dem Verfalle zuneige und arm und schwach werde (26—34). Der Verfasser bewundert Peter I. (37) und stellte die Verdienste Katharina's noch höher: „L'on s'étonne que les Russes

n'aient pas faits de plus grands progrès dans la civilisation: mais, à proprement parler, elle n'a commencé pour eux que depuis 25 années — jusques là le gouvernement n'avait crée que des soldats, ce n'est que sous ce regne qu'il a produit des loix; et si ce n'est que par les loix qu'un pays se civilise, ce n'est que par le temps que les loix fructifient" (53). Weder in Frankreich, noch überhaupt in Europa hatte man jemals Vergleiche gehört, wie z. B. den folgenden: „La plupart des soldats Turcs n'ont jamais vu le feu — le grand nombre des soldats Russes a fait plusieurs campagnes; l'infanterie turque est absolument nulle — l'infanterie russe est la meilleure de l'Europe; la cavalerie turque est excellente, mais seulement pour l'escarmouche — la cavalerie russe, par sa tactique, conserve la superiorité; l'officier russe est médiocre, mais l'officier turc est entièrement nul" (47). Die Schlussfolgerung aus diesem Vergleiche frappirte Alle durch ihre Neuheit: „Les Russes font la guerre pour acquérir, les Turcs pour ne pas perdre: si les Turcs sont vainqueurs, ils n'iront pas à Moscou — si les Russes gagnent deux batailles, ils iront à Constantinople, et les Turcs seront chassés d'Europe" (48). Der Verfasser bezweifelt nicht, dass gerade dies das Ziel Katharina's sei: sie habe bereits die Schifffahrt auf dem Schwarzen Meere und den Zugang zu den Dardanellen erreicht, sowie die Krim in Besitz genommen; jetzt beschütze sie Grusien und die Moldau, und noch mehr: „l'on attire les Grecs à Pétersbourg, l'on impose des noms grecs aux enfants du Grand-Duc; l'impératrice fait des traités avec l'empereur, un voyage jusqu'à la Mer Noire, l'on grave sur un arc à Cherson: »c'est ici le chemin qui conduit à Byzance«" (45). Der Verfasser ist überzeugt, dass die Türkei getheilt werden würde, und dass dies weder Italien noch England verhindern würden (55), ebensowenig aber auch Frankreich und die nordischen Mächte (56). Frankreich allein sei jetzt für die Türkei, aber nur aus Unverstand: „L'on pense que si l'Empereur et l'Impératrice s'établissent dans la Turquie, ils y introduiront

des arts et une industrie qui y rendront les nôtres inutiles, et qui détruiront par conséquent notre commerce“ (92). Dies sei erstens gar nicht so leicht, und zweitens müsse Frankreich bei der Auftheilung der Türkei dafür sorgen, dass es Aegypten erwerbe (119), durch welches es hundertfach entschädigt werde.

Katharina erhielt dieses Buch von Dr. Zimmermann, dem sie antwortete: „J'ai reçu le livre de Mr Volney que Vous m'avez envoyé; il traite d'une matière bien rabattue et dont en Europe chacun raisonne selon sa passion“ (Marcard, 375).

In dem Buche werden nur zwei Fragen untersucht: 1. „Quelles seront les suites probables des démélés des Russes et des Turcs?“ (7) und 2. „Quels sont les intérêts de la France et quelle doit être sa conduite relativement à la Turquie?“ (59). Am Schlusse des Buches befindet sich als Beilage eine „Carte relative au partage eventuel de la Turquie“, die die Voraussetzungen des Verfassers übersichtlich veranschaulicht (72).

Ein zeitgenössisches Urtheil über diese Arbeit siehe in der „Correspondence Littéraire“ (XV, 256). Dohm erkennt an, dass „Volney ein geistvoller Schriftsteller“ sei (II, 26), aber er meint, dass er über's Ziel hinausschiesse, wenn er den Zerfall der Türkei verkünde (II, 368). Der Comte de Ferrières-Sauveboeuf hat in No. 593 einige kritische Bemerkungen über dieses Buch (Avant-propos) und eine Widerlegung seiner Ansicht über die Pest in Konstantinopel (II, 136) abgedruckt. Vgl. auch No. 515.

505. Unpartheiische Nachricht von dem Ursprung, den Eroberungen, dem Reich, der Regierung und der Kriegsverfassung der Türken, wie auch von den Ansprüchen der Kaiserin Katharina von Russland und des Kaiser Josephs auf einige türkische Länder, der Veranlassung zu dem gegenwärtigen Krieg und einigen Vorfällen während desselben. Leipzig, 1788.

Ganz zu Anfang des zweiten Türkenkrieges fielen die westeuropäischen Zeitungen über Oesterreich wegen seines Bündnisses mit Russland her und prophezeihten die unvermeidliche

Niederlage der österreichischen Truppen. Der Verfasser der vorliegenden Broschüre gab sie zur Vertheidigung der österreichischen Regierung heraus, wobei er auch Russland gelegentlich vertheidigt.

Die Länder der Nogaischen Tataren, d. h. die Kleine Tatarei, und die Krimsche Halbinsel seien schon zu Ende des V. Jahrhunderts von Russen bewohnt gewesen (43); die Chasaren hätten die Russen unterworfen, aber im Jahre 982 habe Wladimir Swjätoslawitsch die Nogaier und die Krimer geschlagen und diese Länder aufs Neue dem russischen Scepter unterworfen, unter dem sie bis zum XIII. Jahrhundert verblieben wären, d. h. bis die Mongolen ganz Russland überschwemmt hätten. Die Unterjochung Russlands durch die Mongolen benutzend, habe der Sultan Mahmud II. im Jahre 1475 sowohl die Krim als auch die Nogaischen Steppen und Bessarabien an sich gerissen. Schon Peter I. sei bestrebt gewesen, diese Länder wieder zurückzuerobern, aber innere Wirren und der Krieg mit Karl XII. hätten ihn hieran verhindert. Katharina II. habe im Jahre 1783 die Krim zusammen mit dem Kuban-Gebiete wieder mit Russland vereinigt, „weil aber die Khane auch die Festung und das Gebieth von Oczakow, Bessarabien und Budzjak besessen haben, so fordert sie diese jetzt ebenfalls zurück“ (46).

Dies seien die „gerechten“ Ansprüche Russlands. Die Ansprüche Oesterreichs seien nicht weniger gerecht: Kroatien, Dalmatien, Bosnien, Serbien, die Walachei, die Moldau und ein Theil Bulgariens gehörten „schon in den ältesten Zeiten Ungarn. Da nun die Türken auf alle diese Provinzen nicht die geringsten Ansprüche hatten, warum sollte jetzt der Kaiser, da er die Macht besitzt, sein altes Recht an dieselben nicht geltend machen?“ (47).

Nicht Russland, sondern die Türkei habe den Frieden gestört. „Nicht die Russen, sondern die Türken gaben Anlass zu diesem Kriege“ (48). Die Türkei habe die Abtretung der

Krim gefordert, was Russland nicht habe gewähren können, weil die Krimschen Tataren, als sie der Türkei unterworfen waren, beständig den Süden Russlands beunruhigt und ausgeplündert hätten. „Und gegen unruhige und räuberische Nachbarn darf und muss ein Regent sein Land und seine Unterthanen schützen. Weil nun die Zurückgabe der Krim nicht erfolgte. so kündigte die Pforte, auf Anstiften Englands, den Russen den Krieg an“ (49). Das ist kurz und klar. Der Verfasser führt seine logischen Betrachtungen bis zur Frage: „Ist Pohlen und Russland vor den Räubereyen und der Mordsucht der Zoporoger Kosaken, welche die Pforte in ihren Schutz genommen hat, sicher?“ (51). In der westeuropäischen Presse ertönte das Lob der türkischen Tapferkeit; der Verfasser antwortet: „Man macht so viel Aufhebens von dem Muth der Türken, weil sie wie wilde Thiere und mit Verachtung des Lebens gegen ihre Feinde anprellen. Allein dadurch verlieren sie ihre besten Leute; und dieser ausserordentliche Muth dauert gewöhnlich bey ihnen nur den ersten Feldzug. Allein jedermann weiss, wie unerschrocken und unbeweglich die russischen Soldaten in dem Feuer der Feinde aushalten“ (57).

506. Bemerkungen über Russland und die Krimm. Nebst Bemerkungen über das Klima von Russland, von J. G. *King*. Aus dem Englischen. Leipzig, 1788.

In der „Vorrede“ ist auf eine Ungenauigkeit im Titel hingewiesen: „Der Titel des Buchs ist etwas verschroben abgesetzt worden. Man solle glauben, dass das Ganze aus dem Englischen übersetzt sey, da es doch nur auf King's Bemerkungen gehet“. Diese Bemerkung ist ebenfalls „verschroben“; aus ihr folgt, dass nur die „Bemerkungen“ King's aus dem Englischen übersetzt seien, während hier doch mehrere Artikel, die aus dem Englischen übertragen sind, abgedruckt sind.

Dieses Buch ist eine Sammlung von 17 Aufsätzen über Russland. Der erste, besonders interessante Aufsatz behandelt

den ersten Türkenkrieg: „Bemerkungen auf einer Reise von St. Petersburg nach der Krimm im Jahre 1771 von dem Herrn von —, der den Feldzug bey der dortigen Russischen Armee als Freiwilliger that“ (3). Darauf folgen zwei Aufsätze aus No. 439, die nachgedruckt sind aus: „*Fabris*, Geographisches Lehrbuch (90); ferner drei selbständige Aufsätze: „Entwurf von den Produkten des Russischen Reichs“ (123), „Nachrichten von dem Kopfgeld in Russland“ (128) und „Schreiben aus Moskau vom Jahr 1778“ (143). Der neunte Aufsatz ist wieder eine Uebersetzung aus dem Russischen: „Von einigen in Russland gebräuchlichen Hausmitteln“ (146) — ein Aufsatz von Bolotow, der im „Petersb. Journal“ erschienen war. Es folgen zwei selbständige Artikel: „Was Russland in der Zukunft werden kann“ (166) und „Russische Anekdoten“ (169), dann wieder eine Uebersetzung aus dem Englischen, aus dem „London Chronicle“, 1780 —: „Ueber die russischen Assambleen“ (185), aus *Bruce*, „Reisen“ —: „Seltsames russisches Karneval“ (188); dann ein sehr interessanter Aufsatz „von einem Arzt, der sich seit geraumer Zeit in St. Petersburg befindet“ —: „Ueber Russlands Aerzte und medicinische Anstalten“ (194); ferner zwei Artikel über die Krim: „Die jetzige Beschaffenheit der Krim“ (213) und „Uebersicht der Vortheile und Nachtheile, welche für Russland durch die Besitznehmung der Krim entstehen können“ (246). Endlich folgt der aus dem Englischen übersetzte Brief King's über das Klima in Russland (267).

Die Bemerkungen des Volontärs sind nicht nur für die Geschichte der Unterwerfung der Krim (38) interessant, sondern auch als Tagebuch einer Reise von Petersburg bis Perekop. An unrichtigen Nachrichten haben wir nur zwei wahrgenommen: in dem Findelhause zu Moskau werde die englische Sprache gelehrt (13), und „ein Theatralischer Dichter Namens Lomonosow hat mit vielem Beifall für die Bühne gearbeitet“ (14). Sehr richtig sind die Bemerkungen über die

Tulaschen Industrieerzeugnisse (17), über das Militär-Lazareth in Holtwa (25), über das Leben in den russischen Dörfern (17) und in den kleinrussischen Gesinden (Chutorjs) (20) u. s. w. Der Aufsatz über die Aerzte in Russland weist nicht nur die Nachricht in No. 436, dass es in Russland im Ganzen nur 50 Aerzte gäbe, als falsch zurück, sondern zeichnet auch ein ziemlich genaues Bild der Lage der Aerzte-Frage in jener Zeit. Es ist interessant, dass die unrichtigen Angaben über die russischen Aerzte in Petersburg und die richtigen Angaben in Leipzig gedruckt worden sind!

507. Geschichte des Krieges zwischen Russland und der Pforte, von 1768 bis 1774. Wien, 1788.

Dieses Buch ist im Januar 1788 herausgekommen, also vor Beginn des zweiten Türkenkrieges, und verfolgt den rein praktischen Zweck, die „Herren Officiere der k. k. Armee, die bereits an den türkischen Gränzen stehen, oder noch dahin aufzubrechen beordert werden könnten“, mit der Topographie des Kriegsschauplatzes bekannt zu machen und „das Benehmen und Verhalten der Türken in Schlachten, Scharmüzeln, Ueberfällen etc.“ darzustellen (Vorrede), insofern als dies im ersten Türkenkriege zu beobachten gewesen sei.

Der Verfasser theilt nichts Neues mit, aber er erzählt die Kriegsereignisse von sechs Jahren auf drei Kriegsschauplätzen — in Polen, in der Türkei und im Archipel — sehr klar und sehr gerecht und bleibt stets unparteiisch. Das ganze Buch ist in 14 Capitel getheilt, und jedes Capitel ist mit einer ausführlichen Ueberschrift, beinahe einer Inhaltsangabe resp. Disposition, versehen. Der Verfasser nennt sein Buch ganz richtig „die Einleitung zur Geschichte des gegenwärtigen Kriegs zwischen Russland und der Pforte“, d. h. des zweiten Türkenkrieges, der im Jahre 1788 seinen Anfang nahm.

In der ganzen Darstellung hat der Verfasser nur zwei Mal seine volle Objectivität verletzt, und zwar gegenüber der

Expedition in den Archipel und gegenüber der Mine von Bender. „Diese Expedition ist eine von den merkwürdigen Begebenheiten, welche zu jeder anderen Zeit eben so wenig hätte stattfinden können, als der Versuch sich hätte glauben oder vorhersehen lassen“ (101). Dieses Erstaunen über das politische Ereigniss wird nur durch das Erstaunen über die Mine abgelöst — gegenüber einem „globe de compression“ (150) von 400 Pud Pulver (Petrow, II, 331).

508. Vollständige Geschichte des itzigen Krieges zwischen Oesterreich, Russland und der Ottomanischen Pforte von 1788. Wien, 1788.

Der Verfasser dieser „Geschichte“ ist überzeugt, dass der zweite Türkenkrieg durch den Frieden von Kutschuk-Kainardshi, mit dem der erste Türkenkrieg endete, hervorgerufen worden sei (20), und deshalb erzählt er in der Einleitung den Krieg von 1768—1774 ziemlich ausführlich —: seiner Darstellung ist ein gutes Drittheil des ersten Heftes gewidmet. „Die folgenden Hefte, wovon monatlich eines das Licht erblicken soll, werden den itzigen Krieg mit allen Umständen so richtig und unpartheyisch vor Augen legen, dass man sie sicher als ein Aktenstück zur vaterländischen Geschichte aufbewahren kann“ (Vorerinnerung). Nach dem ersten Hefte zu urtheilen, das allein das Licht der Welt erblickt hat, muss man in der That bedauern, dass der Verfasser seine Arbeit nicht hat fortsetzen können; er war ein gebildeter Mann, wahrscheinlich ein Militär, und hat sich an seine Aufgabe mit ernstem Fleisse gemacht und sie vollkommen zufriedenstellend erfüllt. Seine Arbeit bricht mit dem türkischen Manifeste vom 27. Februar 1788, also folglich ganz im Anfange des Krieges ab.

Der Verfasser hat mehrere geringfügige, aber interessante Nachrichten überliefert. Er giebt an, dass der Ueberfall der Türken auf Kinburn nach Anweisungen eines französischen Officiers, Chelieux, erfolgt sei (195); er berichtet über das Schicksal des spanischen Grafen Zambekkari (165), der auf

einem russischen Fahrzeuge gefangen gehalten worden; es ist unbekannt, aus welcher Quelle er die Nachricht von den türkischen Paschas geschöpft hat, die während des Aufenthalts Katharina's II. und Joseph's II. in Cherson dort als Spione gewesen seien: „Es war ein ausserordentlicher und unbeschreiblicher Zusammenfluss von Menschen aller Nationen, worunter man auch einige türkische Minister incognito bemerkte, die auf alles, was vorgieng, ein obachtsames Auge hatten" (120). Der Verfasser verstand und würdigte den Brief Katharina's an Ssuworow vom 17. October 1787 und citirte ihn vollständig in deutscher Uebersetzung (213). Petruschewskij, „Generalissimus Ssuworow", I, 314, spricht viel von diesem Briefe, aber den Brief selbst giebt er nicht wieder und weiss auch nicht, wo er gedruckt ist (Vorlesg., 1848, I, 11). Sehr hübsch sind die Ereignisse von 1774—1787 vom Verfasser erzählt; sie umfassen die Capitel: „Von dem bey Kainardge geschlossenen Frieden bis zur Besitznehmung der Krimm" (28), „Von Besitznehmung der Krimm bis zum Ausbruch des gegenwärtigen Krieges" (111) und „Friedensunterhandlungen bis zur wirklichen Kriegserklärung von Seite der Ottomanischen Pforte" (125).

Dem Buche sind drei Karten beigelegt: erstens, „Karte von der Eroberung der Festung Dresnik", mit Bezug auf den ersten Sieg des Generals De Vins in Kroatien, wo er am 8. Februar 1788 Schloss Dresnick mit Sturm nahm; zweitens, „Karte von der Krim", die nach dem Gange des Krieges ganz unnöthig ist, und drittens, eine sehr gute „Karte von der Landung und dem Angriff der Türken auf Kinburn", wo die Entfernungen nach russischen Wersten angegeben sind, der „Tiefe Hafen" verzeichnet ist u. dgl. m.

509. **Unparteyische Geschichte des gegenwärtigen Krieges zwischen der Pforte, Russland und den theilnehmenden Mächten. Leipzig, 1788.**

Die Herausgabe dieses Werkes war in ziemlich weitem Maassstabe geplant, es ist aber leider nach der zweiten Lieferung

abgebrochen worden. Die Darstellung war in Perioden eingetheilt, wobei diese Perioden mit den Lieferungen nicht zusammenfallen sollten. Im Ganzen sind zwei Perioden erschienen: I. „Von der Reise der russischen Kaiserin nach der Crimm, bis auf die schwedische Kriegserklärung gegen Russland“ (3) und II. „Verfolg der Kriegsvorfälle in Norden und bei der k. k. Armee bis auf die Einnahme von Türkisch-Novi“ (98). Die erste Lieferung schliesst auf der 62. Seite mit dem Anfange einer Uebersetzung der türkischen Declaration an die Vertreter der auswärtigen Höfe, deren Schluss erst in der zweiten Lieferung Aufnahme gefunden hat.

In beiden Lieferungen werden die eigentlichen kriegerischen Ereignisse sehr kurz behandelt, aber es werden vollständige Uebersetzungen aller auf den Krieg bezüglichen Documente mitgetheilt — nicht nur der drei Kriegsmanifeste, des türkischen vom 24. August 1787 (16), des russischen vom 9. September (25) und des schwedischen vom 21. Juli 1788 (81), sondern auch Uebersetzungen des „Patent des Grosssultans an den Grossvezir, worin demselben das höchste Commando in diesem Krieg übertragen ward“ (17), der „Note des russischen Gesandten Grafen Rasumosky an den Reichsrath Grafen Oxenstierna“ (74), der bekannten Note Schlaff's (106), ja sogar einer Anzahl von Noten der Höfe von Dänemark und Schweden (123 sqq.). Im ganzen Werke sind hauptsächlich die officiellen Relationen interessant, die in extenso abgedruckt sind. So sind u. A. hier zwei Relationen, eine russische (101) und eine schwedische (103), über die Seeschlacht vom 17. Juli 1788 wiedergegeben, als beide kriegführende Theile den Sieg feierten. Für uns hat das Buch gar keine Bedeutung, da sein Verfasser mit den russischen Angelegenheiten nicht bekannt war. So erzählt er z. B.: „Der Grossfürst gieng am 12 Jul. selbst zur Armee und unter ihm kommandirte der Graf Mussin-Puschkin“ (101).

Der ersten Lieferung sind zwei Karten beigegeben — von

der Halbinsel Krim und von den Mündungen der Donau; die zweite Lieferung ist mit zwei farbigen Bildern ausgestattet: „Ein Russ. Kais. Grenadier von der Garde“ und „Ein Irregulirter Cosaque“, und mit einer Zeichnung, die folgende Unterschrift hat: „Die Vestung Oczacow am Ausfluss des Bog und Dniester, den 17 December 1788 von den Russen mit Sturm eingenommen“.

510. **Ausführliche Begebenheiten der Türken von ihrer Entstehung angefangen bis nach den Vorfall von Kinburn, dermallen sammt den Kriegserklärungen. Cherson, 1788.**

Der russische Gesandte in Konstantinopel Bulgakow wurde von der Kaiserin nach Cherson berufen, als sie sich dort auf ihrer taurischen Reise aufhielt. Kaum war er nach Konstantinopel zurückgekehrt, als er auch schon über den Entschluss der Pforte, Russland den Krieg zu erklären, Nachricht gab. Am 10. August 1787 wurde Bulgakow dann im Schlosse mit den sieben Thürmen eingesperrt und am 15. der Krieg erklärt. Mit dem 30. August begannen die militärischen Operationen, und ganz Europa las mit Ungeduld die zufällig aus Cherson eintreffenden Nachrichten über den Einfall der Türken in die Krim, über die Heldenthaten der Flotille von Otschakow, von der Verwundung Ssuworow's u. s. w. Um dieses Augenblicks-Interesse auszunützen, hat der Verfasser die vorliegende Broschüre mit dem Erscheinungsorte „Cherson“ versehen. Sie hat für uns nicht das geringste Interesse.

511. **Neues Zeitungslexikon, in welchem alle bey gegenwärtigen Türkenkriege in öffentlichen Blättern vorkommende Reiche, Nationen, Provinzen, Städte, Dörfer und deren Einwohner, ihr Herkommen, Gebräuche, Kriegs- und sonstige Verfassung historisch-geographisch und politisch beschrieben werden. Wien, 1788.**

Der zweite Türkenkrieg, an dem Oesterreich Theil nahm, erfüllte die deutschen Zeitungen mit Nachrichten vom Kriegsschauplatze. In den Blättern erschienen die Namen von Oertlichkeiten, die Wenigen bekannt waren, türkische Bezeichnungen

für Aemter, von denen Niemand etwas wusste, u. s. w., was den Lesern ausserordentliche Schwierigkeiten bereitete. Von diesem Gesichtspunkte aus wurde das vorliegende „Zeitungs-Lexicon" herausgegeben, in dem in alphabetischer Anordnung kurz dargestellt waren: erstens, die Geschichte der Staaten, Völker, Gebiete und Städte, die in den Krieg verwickelt waren; zweitens, die geographische Lage des Kriegsschauplatzes — die tatarischen Ansiedelungen, die angrenzenden russischen Länder, Polen, die Moldau, die Walachei, Bessarabien, Griechenland, Bulgarien, Serbien, Bosnien und die angrenzenden Oertlichkeiten in Ungarn; drittens, die Geographie der Oertlichkeiten, die von dem Kriege ergriffen werden konnten, wie Dalmatiens, Moreas, des Archipels; endlich viertens, die staatlichen Einrichtungen bei den Türken und Tataren, die Benennungen der höfischen und militärischen Aemter, die Religion, die Sitten, Gebräuche u. s. w., wobei gelegentlich auch die Ereignisse des ersten Türkenkrieges erwähnt werden.

Unter dem Worte: „Kaiserinn von Russland", ist u. A. erwähnt, dass am 23. December 1777 „Grossfürst Alexander Petrowitz" geboren sei (75), dass das „Kriegswesen 350 000 regulirte Truppen, 70 000 Landmiliz und 300 000 Kosaken beträgt" (76), dass ein wichtiges Ereigniss der Regierung die „Aufhebung der Sklaverey" gewesen sei (77) u. s. w. Die Ursachen des Krieges sind unter dem Worte: „Krieg", dargelegt (91); über das Bündniss mit Oesterreich wird unter dem Worte: „Kaiser, der deutsche", folgendermaassen berichtet: „Im Jahr 1787 geschah die Zusammenkunft des Kaisers mit der russischen Monarchin in Cherson. Vermuthlich war es damals der Zeitpunkt gewesen, wo diese beyden Kaiserhöfe zur Erreichung ihrer weit aussehenden Absichten ein enges Bündniss mit einander geschlossen, dessen weitere Wirkung bey dem jetzt ausbrechenden Türkenkriege bald zeigen wird" (81).

512. Wöchentliche Beiträge zur Geschichte des gegenwärtigen Feld-

zuges der Oesterreicher und Russen wider die Türken. Wien, 1788.

Seit Beginn des zweiten Türkenkrieges begannen in Wien „Wöchentliche Beiträge“ mit Erläuterungen der kriegerischen Ereignisse zu erscheinen. Die Herausgabe dieser Beiträge war auf ein halbes Jahr berechnet; jede Nummer enthielt ein Blatt, zum Preise von zwei Kopeken; das Abonnement auf das halbe Jahr betrug 25 Kopeken. Man nahm augenscheinlich an, dass die österreichische Armee die Türken in einem halben Jahre zu einem Frieden, der von den Oesterreichern dictirt werde, zwingen würde.

Es sind im Ganzen nur sechs Blätter erschienen. Die ersten drei behandeln ausschliesslich die österreichische Armee; die russische wird kaum erwähnt. Denselben Charakter trägt auch das vierte Blatt, das vollinhaltlich den Oesterreichern gewidmet ist, zum Schlusse aber wird hinzugefügt: „Eben da ich diess Blatt vollende, erschallt die Nachricht von einem grossen Sieg der Russen, so sie auf dem Schwarzen Meer wider die Flotte des Kapitain Pascha glücklich erfochten haben“ (62). Das fünfte Blatt enthält die „Beurtheilung des grossen Lagers zu Semlin“ (76), d. h. wieder des österreichischen Lagers, das nichts gethan hat, dagegen ist das ganze sechste Blatt ausschliesslich dem berühmten Seesiege vom 18. Juni 1788 gewidmet, bei dem sich der Prinz von Nassau-Siegen auszeichnete (Neues Wort, 1894, April, 60). Der Verfasser schliesst das sechste Blatt mit folgender trübseliger Betrachtung: „Wie viele Kriege hat Oesterreich nicht schon mit den Türken geführt, was für herrliche und grosse Siege hat es nicht über selbe davongetragen; und dennoch ist es bisher gegen die Pforte nur wenig vorgerückt, während das Russland mit seinen Eroberungen in kurzer Zeit fast bis an die Thore von Konstantinopel vorgedrungen ist, und diesem Reich der Umsturz drohet“ (95). Und nun stellte der Oesterreicher die Herausgabe der Beiträge ärgerlich ein . . . . .

Im fünften Blatte ist eine „Vergleichung der türkischen und russischen Armeen" enthalten, und zwar „von einem Franzosen" (74). Dies ist die Uebersetzung einzelner Stellen aus No. 504. In demselben Blatte ist für uns von Interesse eine Biographie von „Paul Jonas, Anführer eines kleinen russischen Geschwader im Schwarzen Meer" (78).

Zur Unterhaltung des Publikums, das sich mit einem zwei Kopeken-Blättchen begnügte, sind fast in jedem Blatte zeitgenössische Anecdoten recht faden Inhalts abgedruckt. Eine dieser Anecdoten im dritten Blatte ist jedoch ziemlich witzig und schildert die Ansichten der Wiener selbst über unseren Verbündeten im zweiten Türkenkriege: „In einer Gesellschaft, wo mehrere Damen befindlich waren, sagten einige aus ihnen: Haben wir hier in Wien gar nichts von den Türken zu befürchten? Nein, versetzte einer ganz kühn: denn der Kaiser hat uns die guten Generalen hier gelassen" (48).

513. Kurze und wahre Geschichte der Kriegsbegebenheiten zwischen Russland, Oesterreich und der Pforte, mit Tabellen von den bei jeder Armee Getödteten, Verwundeten, Gefangenen etc., für den Bürgersmann geschrieben von einem unpartheiischen Weltbürger. Regensburg, 1788.

Von Beginn des März 1788 an gab der Verfasser des vorstehenden Buches „jeden Monat ein Stück von 2 Bogen" heraus (5). Im Ganzen erschienen sieben Lieferungen (225). In der ersten Lieferung sind in Form einer Einleitung die „Ursachen des Krieges" behandelt (7). Der „Weltbürger" erwies sich als Oesterreicher und schenkte als guter Patriot seine Aufmerksamkeit hauptsächlich dem österreichischen Kriegsschauplatze. „Kaiserlich - Russische Unternehmungen" sind nur sechs Mal erwähnt (35, 86, 177, 196, 215, 249), und diese Erwähnungen bieten ein Interesse nur in der Hinsicht, dass sie uns die Ansichten unseres Bundesgenossen, der die Thaten der Russen von seinem Standpunkte aus einschätzte, offenbaren. Dem Buche sind sieben Tabellen mit der Angabe

der Zahl der Gefallenen, Verwundeten und Gefangenen, nach Rang und Nationalität geordnet, beigegeben.

Dieses Werk war für die ärmeren Volksklassen bestimmt, wurde in Lieferungen ausgegeben und bildete einfach eine monatliche Zusammenstellung von Zeitungsnachrichten. Um so interessanter wird es für Specialisten sein, den Artikel „Abhandlung über den Soldatenstand“ (129, 161) durchzulesen, der die Lage der österreichischen Soldaten ziemlich offenherzig, besonders für einen Militär jener Zeit, schildert.

514. Geschichte des gegenwärtigen Kriegs zwischen den vereinigten Heeren Oesterreichs und Russlands gegen die Ottomanische Pforte, dessen Veranlassung und Folgen aus den glaubwürdigsten Nachrichten gezogen. 3 St. Frankfurt am Mayn, 1788-89-90.

Es erschienen von diesem Werke im Ganzen drei Lieferungen, je eine im Jahre. Die ganze erste Lieferung ist als „Einleitung in die Geschichte des gegenwärtigen Krieges“ bezeichnet, während doch schon auf Seite 19 die „Kriegs-Erklärung“ abgedruckt ist. Der grössere Theil der zweiten Lieferung ist dem russischen Kriegsschauplatze gewidmet (II, 41), und auch in der dritten Lieferung ist den Russen der entsprechende Platz eingeräumt (III, 4, 12, 16, 34, 50).

In der ersten Lieferung ist eine Bemerkung des Verfassers über die „zügellose Tapferkeit“ der Türken interessant, die sogar die Gefangenen nicht austauschen wollten; der Verfasser sagt, „dass man mit denjenigen, die sich lieber gefangen hätten nehmen lassen, als mit den Waffen in der Hand sterben, machen könnte, was man wollte“ (I, 67). In diesem Anlasse theilt der Verfasser folgende Episode aus dem russisch-türkischen Kriege mit: „Eine Rotte Tatarn wurden von den Russen ganz eingeschlossen; die Russen boten ihnen das Leben an, wenn sie ihre Waffen niederlegen wollten; allein sie nahmen dieses Anerbieten nicht an, sondern gingen mit einer Wuth und Tapferkeit auf die Russen los, die ihres gleichen nicht hat; es kam

aber auch keiner mit dem Leben davon“ (I, 68). Der österreichische Verfasser erklärt eine solche „unwahrscheinliche“ Tapferkeit damit, dass die Türken ganz andere Leute seien: „Sie haben fast nichts als die menschliche Natur, im rohen Sinne des Wortes, mit uns gemein“ (I, 83). In der zweiten Lieferung ist eine Autobiographie Osman Pascha's von Chotin enthalten (II, 28), die er österreichischen Officieren erzählt hatte.

In allen Lieferungen ist nur eine einzige Bemerkung zu finden, die für den Fürsten Potjemkin ungünstig lautet. Herrmann führt sie an (No. 1024), zwar mit der Einschränkung: „wenn man die Ueberlieferung für beglaubigt halten darf“ (VI, 179), aber doch einzig und allein deshalb, um den Sieg von Otschakow zu verkleinern.

515. Examen du livre intitulé »Considerations sur la guerre actuelle des Turcs«, par M. de Volney. Par M. de *Peyssonnel*, ancien consul général de France à Smirne. Amsterdam, 1788.

Dies ist ein directes Gegenstück zu No. 504. Der ehemalige Consul in Smyrna ist entzückt von der Türkei: „il n'y a peut-être aucun gouvernement au monde plus humain que les Turcs, qui foule moins les peuples, qui exige moins de contribution des sujets, qui impose au commerce des droits plus modérés“ (240). Er hält die Türkei für die beste Bundesgenossin Frankreichs (206) und spricht sich nicht nur gegen jede Eroberung (193), sondern auch gegen jede Theilung der Türkei aus (121). Er ist gleichzeitig ein hitziger Gegner Russlands, „de ce pouvoir énorme et sans limites, de cet arbitraire absolu et sans bornes, où l'autorité suprême et absolue réside dans la personne du souverain, où les loix ne peuvent avoir la même force parce qu'il n'y est point soumis lui-même et que sa volonté peut les abroger“ (100), und der Russen, „qui sont dangereux sous tous les rapports de la politique et de la morale, destructeurs des vertus, des moeurs et de la liberté du peuples“

(202). Der Verfasser stellt sogar den türkischen Soldaten über den russischen: „le soldat Turc est fanatique, parce qu'il est libre et qu'il a une liberté et une volonté bien prononcées; le soldat russe est un être passif, né serf, dévoué au malheur, égalant en valeur le Turc, parce que son respect, son obéissance aveugle à la volonté du Souverain, équivalent au fanatisme religieux de l'autre, recevant sans murmure les coups quand on lui en donne, sans murmure se passant de pain quand on ne lui en donne pas, et ne reculant jamais dans les combats, parce qu'il est assuré que s'il tentait de se derober par la fuite au feu ou au fer de l'ennemi, il irait expirer sous la verge de la discipline“ (91). Das Grundmotiv dieser Arbeit ist übrigens die Vertheidigung des Herzogs von Choiseul und des Grafen von Vergennes gegen die Angriffe Volney's. Der Verfasser hat seine Ausführungen, den drei Abschnitten derselben entsprechend, „préambule“ (5), „première question“ (6) und „seconde question“ (126) betitelt. Seine Bemerkungen sind nicht immer ernst zu nehmen und oft vollkommen beweislos. Volney sagt: „On imposera de nouveaux tributs, mais les provinces sont obérées, le pillage des pachas, la vénalité des places, la désertion des gens riches etc.“ (24); Peyssonnel bemerkt: „On ne lève point de nouveaux tributs en Turquie, l'impôt n'y est pas connu; les provinces ne sont point oberées; les Turcs ne désertent jamais“ (48). Der Verfasser wiederholt beständig gerade den Fehler, den er bei seinem Gegner rügt: wenn er Recht hat, dass Volney über die Türkei geschrieben habe, ohne sie zu kennen, so schreibt doch auch er selbst über Russland (293, 327), ohne es zu kennen.

Ein zeitgenössisches Urtheil über dieses Werk befindet sich in der „Correspondance Littéraire“ (XV, 307). Peyssonnel hat schon früher „Observations relatives aux Mémoires de M. le Baron de Tott“ und „Traité sur le commerce de la Mer Noire“ herausgegeben. Ueber die deutsche Uebersetzung des vorliegenden Werkes siehe No. 545.

516. Lettres d'un voyageur à Mr. le baron de L*** sur la guerre des Turcs. Par M. [*Foucher d'Obsonville*]. Paris, 1788.

Eine öde Broschüre. Der Verfasser, „amateur des beaux-arts et des sciènces", giebt seine völlige Incompetentheit in militärischen Fragen zu; er kennt weder die Türkei, noch ihre Gegner, Russland und Oesterreich, — und doch entschliesst er sich, seine Ansichten und Meinungen über den soeben entbrannten zweiten Türkenkrieg auszusprechen.

Diese seine Meinungen sind bisweilen originell, bisweilen boshaft-giftig, niemals aber treffen sie den Kern der Frage. Wenn die Pforte nicht immer die diplomatischen Erklärungen achte, so habe Europa selbst sie dies durch seine betrügerischen Erklärungen gelehrt: „La Pologne a été démembrée et partagée entre des puissances qui, en faisant valoir de ces prétentions imprescriptibles que la force a en réserve contre la faiblesse, témoignaient en même-temps vouloir assurer la tranquillité" (11). Die Türken bedrückten die Griechen; von Russland erwarteten Alle die Wiederherstellung Griechenlands: „C'est surtout de la cour de Pétersbourg qu'on attend la liberté de la Grèce et sa régénération. Mais ont-ils donc perdu de vue que presque tous les peuples chrétiens du Nord et particulièrement en Russie, sont encore serfs et que leur vie est l'également un peu moins prisée que celle des bêtes sauvages?" (14). Nur an den beiden, hier citirten Stellen ist Russland überhaupt in diesen Briefen erwähnt.

517. Déclaration de S. M. le Roi de Suède. Stockholm, 1788.

Dies ist die Declaration der schwedischen Regierung über die Gründe, die sie gezwungen hätten, Russland den Krieg zu erklären. In diesem officiellen Documente sind hauptsächlich zwei Gründe hierfür angeführt: erstens, das Betragen des russischen Gesandten in Stockholm, Grafen Rasumowskij —: „Le ministre de l'Impératrice tâchait par ses ménées sourdes, par ses propos et par ses actions de réveiller cet esprit de désunion et d'anarchie que le Roi avait eu le bonheur d'étouffer

au commencement de son règne et qu'alors l'Impératrice avait fomenté et soudoyé avec tant de soin. Et tandis que le comte de Rasumowski tâchait ainsi de troubler l'interieur de l'Etat et de changer le sacré caractère d'un ministre de paix en celui du perturbateur du repos public, il osait prêter au Roi dans ses raports les desseins les plus hostiles contre la Russie" (5); und zweitens, die Kriegserklärung der mit Schweden verbündeten Türkei an Russland: „la déclaration de guerre faite par la Sublime Porte Ottomanne à la Russie . . . la Suède qui, unie par un traité ancien et permanent avec la Porte Ottomanne, conclu déjà en 1739, est obligée par ce traité à ne point abandonner un aussi ancien allié" (7). Zum Schlusse der Declaration wird erklärt: „S. M. est encore prête à la paix, pourvu que l'Impératrice Lui en offre une honorable et que le Roi soit admis et assuré de procurer à la Porte Ottomanne une paix sure et stable" (10).

Die Declaration ist datirt: „le 21. Juillet", d. h. vom 10. Juli a. St., während der Secretär der schwedischen Mission in Petersburg Schlaff noch am 1. Juli a. St. dem Grafen Ostermann die bekannte Note mit den Friedensbedingungen überreichte (Chrapowizkij, 99). Hierbei ist zu beachten, dass diese Note in ihrer ersten Hälfte eine wörtliche Wiederholung der Declaration darstellte, während sie in der zweiten Hälfte ein selbständiges Erzeugniss mit Hinzufügung der Friedensbedingungen ist. Auf diese Weise lässt sich folgende Chronologie feststellen: am 1. (12.) Juli überreichte Schlaff die Note; am 2. (13.) Juli wurde ihm befohlen, aus Petersburg fortzureisen; als Gustav III. hiervon benachrichtigt ward, publicirte er am 10. (21.) Juli die Declaration, wobei er in ihrem Anfange die Note wiederholte und das Ende derselben durch Verschweigung der Friedensbedingungen abänderte. In der „Sammlung etc." sind die Note und die Declaration zu einem Documente zusammengeworfen (XXVII, 499) und in Folge dessen fehlerhafte Angaben gemacht worden.

Diese Declaration rief in Europa und besonders in Russland einen übelen Eindruck hervor. Erst 100 Jahre später, im Jahre 1887, hat Ordin in seinem Aufsatze „Sprengtporten, ein finnländischer Held," Gustav III. vertheidigt, indem er mit ihm übereinstimmend erklärt, dass „die russischen Gesandten sich in die inneren Angelegenheiten Schwedens unter dem scheinbar gerechten Vorwande, die bestehende Verfassung schützen zu wollen, hineingemengt hätten" (Russ. Archiv, 1887, I, 491). Was den zweiten Punkt, den schwedisch-türkischen Vertrag von 1739, anbelangt, so war er erstens bereits durch den ersten Türkenkrieg, während dessen der König von Schweden es nicht für nöthig hielt, gegen Russland der Türkei wegen zu Felde zu ziehen, hinfällig geworden; zweitens aber war dieser Punkt durch den schwedisch-russischen Vertrag von 1743 beseitigt worden.

Der französische Text dieser Declaration wurde in Stockholm herausgegeben, und erst nachher kam auch die schwedische Uebersetzung desselben unter dem Titel heraus: „Öfwersättning af Konungens Declaration, i anseende til Kriget. Stockholm, 1788."

518. Journal öfver Kungelig Svenska Flottans Sjö-expedition år 1788. Af F. *Larsson*. Stockholm, 1788.

Dies ist ein Tagebuch, „Dagbok", der See-Expedition vom Jahre 1788, das von einem der Theilnehmer und Augenzeugen, „vittne härtill, bivistat Sjö-Campagnen", geführt worden ist. Es enthält Alles, was vom 9. Juni bis zum 18. Juli vorging, und dann noch eine kurze Mittheilung über den 27. November (57). Das Tagebuch ist „til Hennes Kunigley Höghet hertigienan af Södermanland" gewidmet.

Für uns sind von Interesse: 1. Die Einzelheiten der Begegnung der schwedischen Flotte mit dem Geschwader von Desin's, der genöthigt war, um die Eröffnung von Feindseligkeiten zu vermeiden, „Salutera dem med kulor, small första

skottet af 15 från Ryska Chef-Skeppet dem Amiral von Dessen måtte sacrifiera för Svenska Flaggan och fick 8 til svar" (16); hierüber hat Katharina ausführlich an den Fürsten Potjemkin geschrieben (Sammlg. XXVII, 498). 2. Die am 8. Juli erfolgte Wegnahme „tråne Rysska Fregatter, Hector och Jaramas" (29), d. h. des „Hector und des Jaroslaw", die mit Cadetten an Bord zum Zwecke einer praktischen Seeübung segelten. 3. Die rein schwedischen Einzelheiten über die Schlacht bei Hogland am 17. Juli. Der Kampf war gegen 11 Uhr Abends zu Ende: „Klockan var ungefär 11 förmiddagen, då Ryssarne seglade till Cronstad och vi till Sveaborg" (51). Ihre Verluste haben die Schweden folgendermaassen angegeben: „Vår förlust calculerad, var, oberäcknad *Prints Gustafs* Besättning, 128 man däde och vid pass 300 blesserade" (52). Siehe Golowatschew, 56.

Charakteristisch für die Beziehungen der Finnen zu den Schweden ist die Notiz unterm 28. (17.) Juni: „Wir gingen in Hangöud ans Land; die dortigen Bauern brachten uns kaum für Geld Hühner, Milch u. dgl. m. Wir sagten ihnen, dass, wenn wir fortgingen, die Russen kommen und ihnen Alles mit Gewalt abnehmen würden. Die Unglücklichen antworteten: ja, ja, die Russen sind ja auch Menschen" (21).

Dem Tagebuche ist beigelegt ein „Förteckning på Kunigleg Svenska Örlogs-Flottans Linie-Skepp och Fregatter, eftes deras Fördelning och Rang 1 Linie de Battaille den 17. Julii 1788"; nach diesem Verzeichnisse ergiebt sich der Bestand der schwedischen Flotte mit im Ganzen 19 Linienschiffen und 7 Fregatten (Brückner, Journal des Min. der Volksaufklärung, 1869, März, 132).

Schlözer sagt: „In diesem Journal des Hrn. Hjerta kommen so viele handgreifliche Unfacta, lächerliche Pralereien. wol gar auch grobe Verläumdungen vor, dass etc." (Staats-Anz., L, 262).

519. Kongl. M. nådiga Reglemente huru med upbringningar til Sjös

förhällas bör. Gifwit Amphion til ankars på Helsingfors Rodt then 8 Julii 1788. Stockholm, 1788.

Im Jahre 1780 trat der König von Schweden als einer der ersten der Convention über die „bewaffnete Neutralität" bei. Später hat er sich sogar die Idee derselben zugeschrieben. Jetzt aber, als er sich zum Kriege mit Russland anschickte, ohne dass dieser bereits erklärt war, unterschrieb er auf seiner Yacht „Amphion", die auf der Rhede von Helsingfors vor Anker lag, am 8. Juli 1788 neue Regeln über die See-Prisen, die sich allerdings speciell auf Kriegszeiten bezogen und in denen er im Allgemeinen den Grundgedanken der „bewaffneten Neutralität": „at fritt Skeep gör fritt gods", anerkannte.

Diese Regeln bestehen aus fünf Artikeln, die in 53 Paragraphen zerfallen. Wahrscheinlich in der Hoffnung auf eine grosse Beute ist das Capitel über die Vertheilung der weggenommenen Prise — „Huru laggiltigt Byte eller upbringningar til sjös fördelas bör" — besonders ausführlich dargelegt. Aus der Aufzählung der „Contrebande-waror" (Art. I, § 4) ist zu ersehen, dass man bei der Abfassung dieser Regeln hauptsächlich Russland im Auge hatte.

520. Öfver Segren vid Hogland den 17 Julii 1788. Af C. G. *Leopoldt.* Stockholm, 1788.

Die Schlacht bei Hogland am 6. (17.) Juli 1788 endigte mit einer Niederlage der schwedischen Flotte, die bis zum Ende des Jahres aus Sveaborg nicht mehr herauskam. Nichtsdestoweniger feierte Gustav III., seiner eigenen Rettung wegen, diese Niederlage als einen Sieg: er liess Dankgebete singen, stellte „Trophäen" vom Schiffe „Wladislaw" aus und triumphirte. In diesem Sinne ist auch das vorliegende Gedicht geschrieben.

In ihm ist nur die auf allgemeine Gerüchte begründete Versicherung bemerkenswerth, dass Admiral Greigh in dieser Schlacht verwundet worden sei. In einer Anmerkung sagt

der Verfasser: „Allmånna rycktet (åtminstone en tilåtelig grund for Poësien) tillåger at den berömde Greig genom någon blessure ur stånd satt at vidare sjelf anföra drabbningen“. Dies war in der That ein Gerücht, das wer weiss, von wem, ausgesprengt worden war und, wie es schien, durch den bald darauf erfolgten Tod des Admirals Greigh bestätigt wurde. Es ist zweifellos, dass Greigh nicht verwundet war, dass er erst im September erkrankte und dann am 15. October 1788 starb (Chrapowizkij, 166, 174); nichtsdestoweniger erzählen nicht nur die Ausländer (Schantz, I, 24; Segur, Mem., III, 377; Posselt, 354) von der Wunde, sondern auch unsere Leute selbst: „Greigh war dabei selbst gefährlich verwundet worden und erlag bald nach dem Siege seinen Wunden“ (Kolotow, IV, 13).

Der Verfasser hält als Höfling die Schlacht vom 6. (17.) Juli für eine Ruhmesthat Gustav's III. und schliesst mit folgenden Versen:

Sjung dessa Lagrars glans, dem de på böljan skurit,
Och må, vid ljudet af diu röst,
De mödrar tröstas, som dem burit,
Och glädjen finna väg til deras makars bröst!

In der russischen Litteratur giebt es zwei Arbeiten von ganz verschiedenen Eigenschaften über den schwedisch-russischen Krieg von 1788—1790. Die eine rührt von W. Golowatschew her und führt den Titel „Die Operationen der russischen Flotte im Kriege mit den Schweden“, St. Petersburg, 1871; Golowatschew hat, nach den Worten selbst der schwedischen neueren Gelehrten, „die wirklichen Facta des Krieges richtiger und unparteiischer als alle schwedischen Historiker geschildert“ (K. A. Ehrensvärd, en lefnadsbild från Gustavianska tiden, af K. Warburg,*) Stockholm, 1894); hier, wie

*) Eine ziemlich umständliche Kritik über dieses Werk hat W. Firssow: „Graf Ehrensvärd, General-Admiral der schwedischen Flotte“, im Journal des Ministeriums der Volksaufklärung, 1895, März, geliefert.

überhaupt, halten wir uns an die ernsten Forschungen Golowatschew's, der zum Schlusse gelangt, dass der „Sieg", den Greigh bei Hogland davongetragen, „ein voller" gewesen sei (53). Die zweite Arbeit: „Der Krieg Russlands mit Schweden" (abgedr. im Journal des Min. d. Volksaufklärung, 1869, CXL, 199), ist von A. Brückner verfasst, der sich ganz und gar von den Russland feindlichen Nachrichten der schwedischen Quellen hat beeinflussen lassen; was z. B. die Schlacht bei Hogland anbetrifft, so hat er, nach seiner gewöhnlichen Manier, seine Darstellung so mit verschiedenen „wenn" (ibid., März, 135) und „aber" (ibid., 137) verwirrt, dass er bereit zu sein scheint, den Sieg den Schweden und nicht den Russen zuzuschreiben.

521. Kämpe-Visa öfver Segren vid Hogland, den 17 Julii 1788. Af C. M. *Bellman.* Stockholm, 1788.

Ein ödes „Sieges-Lied" in Anlass der Seeschlacht vom 6. (17.) Juli 1783 zwischen Stenschär und Kaljboda-Grund, westlich von Hogland, in der das schwedische Viceadmiral-Schiff „Prinz Gustav" sich ergab und der Vice-Admiral Graf Wachtmeister gefangen genommen wurde! Der Dichter erzählt die Schlacht natürlich auf seine Weise und lässt den Prinzen Karl von Südermannland sich als „Hjelte" erweisen, als welcher er ja auch bei solchen Historikern, wie Posselt, 354, Jeffroy II, 18, und Brückner, 133, gezeichnet ist.

522. Anmerkungen und historische Erläuterungen über die Königl. Schwed. Erklärung d. d. Helsingfors den 21 Julii 1788. Nebst Beylagen. S. l. et a.

In dieser Broschüre sind enthalten: eine deutsche Uebersetzung der schwedischen Declaration (No. 517) und eine Uebersetzung der gegen sie erfolgten Erwiderung und aller Beilagen (No. 523). In Bezug auf diese Uebersetzungen schrieb Katharina an Chrapowizkij am 15. November 1788: „In der deutschen Uebersetzung ist einiges abgeschwächt, und

deshalb muss man sie mit Genauigkeit revidiren" (Russ. Archiv, 1872, II, 2084).

523. Observations et éclaircissements historiques sur la déclaration de Sa Majesté le Roi de Suède en date de Helsingfors du 21 Juillet 1788. Avec des annexes. S. l. et a.

In zwei Spalten sind hier gedruckt: in der ersten die „Declaration de S. M. la Roi de Suède" (No. 517) und in der zweiten „Observations et éclaircissements historiques"; die letzteren beginnen mit dem Hinweise, dass „le commencement de la déclaration est mot pour mot conforme à la note remise par le Sr. Schlaff au vice chancelier de Russie comte d'Ostermann". Katharina war durch die Note Schlaff's auf das Aeusserste erzürnt worden und nennt sie in ihren Briefen gar nicht anders als „verrückt" (Marcard, 374; Zimmermann, 140; Smirdin, III, 462; Lebedew, 307; Russ. Alterthum, XVI, 572, 579; Russ. Archiv, 1872, 307, 2078; 1878, III, 158, 161; Sammlg., XXIII, 452, 455; XXVII, 504, 515). Sowohl in der Note, wie auch in der Declaration wird Pugatschew erwähnt, und Katharina äusserte sich mit Bezug hierauf über Gustav III.: „il cite son confrère Pouhascheff" (Chrapowizkij, 100). Graf Ségur hat die Note Schlaff's folgendermaassen gekennzeichnet: „la note la plus menaçante, la moins mesurée et des propositions si impérieuses, si inconvenantes, qu'elles parurent dépourvues de raison" (Mémoires, III, 417). Der gewandte Hofmann Graf Ségur, der sich mit der vorliegenden Ausgabe bekannt gemacht hatte, charakterisirte die schwedischen Documente und die russischen Erwiderungen folgendermaassen: „la note signée Schlaf et la déclaration suédoise sont écrites avec une plume de corbeau bien commune et bien noir; la réfutation, que je viens de lire, me paraît écrite par une plume d'aigle" (Chrapowizkij, 207).

Als „Annexes" sind folgende fünfzehn Documente abgedruckt: 1. „Note lue et remise au vice-chancelier de Russie comte d'Ostermann par le Sr. Schlaff le 1 (12) Juillet" (45);

2. „Lettre du comte de Panin au comte d'Ostermann à Stockholm, datée de St. Pétersbourg du 15 Novembre 1772“ (48); 3. „Réponse du comte de Falckenberg sur la communication de la précédente lettre“ (49); 4. „Article VII du traité de paix de Nystadt“ (50); 5. „Article II des préliminaires du traité de paix d'Abo“ (50); 6. „Union de l'armée Finoise du 13 d'Août“ (51); 7. „Union de l'armée Suédoise“ (53); 8. „Publication de l'armée Finoise du 25 d'Août“(55); 9. „Note remise par le comte de Rasoumowsky au sénateur comte d'Oxenstierna le 7 (18) Juin“ (56); 10. „Article I du traité de paix d'Abo“ (58); 11. „Déclaration de guerre de la Cour Impériale de Russie“ (59); 12. „Première communication verbale, lue au comte de Rasoumowsky par le maître de cérémonies de Bédoire“ (62); 13. „Note remise au corps diplomatique à Stockholm par le comte d'Oxenstierna le 12 (13) Juin“ (63); 14. „Seconde Communication verbale lue au comte de Rasoumowsky par le maître de cérémonies de Bédoire le 8 (19) Août“ (65); und 15. „Communication verbale lue au baron de Nolken par le conseiller d'état de Koch le 23 Juin (4 Juillet)“.

Genau unter demselben Titel, aber mit Hinzufügung der Bemerkung „Séconde Edition“, erschien ein sorgfältiger, selbst in den Seitenzahlen gleicher Nachdruck des französischen Textes mit einer Uebersetzung desselben ins Russische und ins Deutsche. Die russische Uebersetzung der schwedischen Declaration ist bei Kolotow (III, 277) nachgedruckt, leider aber ohne die Note Schlaff's, welche Kolotow für identisch mit der Declaration gehalten hat (ibid., 399); hierdurch hat er auch die „Sammlung etc.“ irre geführt (XXVI, 499).

Die russische Uebersetzung der vorliegenden Ausgabe ist auch einzeln erschienen — unter dem Titel: „Anmerkungen und historische Erläuterungen zur Kriegserklärung des Königs von Schweden an Russland“, St. Petersburg, 1788 (Sopikow, No. 9020).

524. Antwort eines Finnischen Mitbürgers auf einen in den Hamburgischen Zeitungen eingerückten und vorgeblich in Finnland geschriebenen Brief vom 14. September 1788. Gothenburg, 1788.

Dies ist eine ausserordentlich wichtige und, soviel uns bekannt ist, die einzige Broschüre, in welcher der Sinn des Protestes der finnischen Truppen gegen die offensive Thätigkeit des Königs von Schweden gegenüber Russland ausführlich erklärt wird.

Am 13. August 1788 verfassten die finnischen Truppen, die soeben erst von Friedrichshamm abgezogen waren, und nach ihnen auch die schwedischen Truppen einen Protest gegen den Krieg, wobei viele Officiere sich weigerten, den Befehlen der Commandanten zu gehorchen. Aus diesem Anlasse erschien in der „Hamburgischen Zeitung" ein Aufsatz, der diese Vorgänge falsch darstellte und sogar die finnischen Bezeichnungen verstümmelt wiedergab, woraus allein schon seine nichtfinnische Herkunft klar hervorging. Die vorliegende Broschüre ist eine Antwort auf diesen Zeitungsartikel. Der Verfasser untersucht zwei Umstände: erstens, „das Recht, welches die Armee zu dem Schritte gehabt, den sie zur Vertheidigung ihrer Grundgesetze und beschwornen Constitution genommen" (9), und zweitens den „Finnischen Independenz-Plan" (11). Im Hinblick auf das Recht der Armee, dafür einzutreten, dass die finnländische Constitution durch den König nicht verletzt werde, habe sie, in der Person ihrer Officiere, protestirt und es gleichzeitig „für nöthig gehalten, Ihro Russisch-Kaiserliche Majestät von diesem ihren Entschlusse zu benachrichtigen, denn sonst hätte sie ja ihren Zweck verfehlt, indem sie den Feind sich auf dem Fusse nachgezogen, und weit entfernt dem Kriege zuvor zu kommen, die Flamme desselben überall verbreitet, und auf solche Weise einen gesetzwidrigen offensiven in einen gesetzmässigen defensiven Krieg verwandelt hätte" (10). Ueber die Absicht, Finnland für ein unabhängiges Land zu erklären, sagt der Verfasser, dass es keinen Finnen

gäbe, der nicht zugeben würde, „wie unglücklich und unnatürlich unser Verhältniss mit Schweden ist und allzeit war“ (11).

Zur Aufklärung über die Entstehung des Bundes von Anjala, der auch Russland berührte, ist die No. 526 interessant, und zwar weil sie das Urtheil eines schwedischen Zeitgenossen enthält. In neuerer Zeit sind diese Angelegenheiten in zwei schwedischen Werken ausführlich bearbeitet worden: Mannu Malmanen, „Anjala-Förbundet“. Stockholm, 1848, und Rein, „Kriget i Finland åren 1788, 1789 och 1790“. Helsingfors, 1860. Auf Grund dieser beiden Schriften ist der Aufsatz Brückner's: „Die Conföderation in Anjala“ (Journal des Min. der Volksaufklärung, 1868, Februar) verfasst worden.

Ueber Katharina's Ansichten von der finnischen Conföderation siehe: das Archiv des Reichsraths, I, 1, 595; Sammlg., XV, 151, 153; XXVII, 516, 517, 519, 522.

In Bezug auf den Brief, der in der „Hamburgischen Zeitung“ erschienen ist, schreibt Schlözer: „Dieser Brief wurde unter den Augen des Königs, während des Aufenthaltes desselben in Gotenburg, gedruckt“ (Staats-Anz., XLIX, 25). Wie sehr Gustav III. diese „Antwort“ auf seinen Brief fürchtete, ersieht man aus Folgendem: „Die »Antwort« kam den 19. März mit der Post nach Gotenburg. Den andern Tag ward durch öffentlichen Trommelschlag jeder aufgefordert, von dieser Schmähschrift Nachricht zu geben; auch wurden dem, der darüber eine Entdeckung machen könnte, 500 R.Th. Prämie versprochen“ (Schlözer, Staats-Anz., L, 262).

525. Aftryck af et från Finland ankommit Bref, angående åtskillige Stämplingar, samt hwad som hände wid Fredrikshamns Belägring. Stockholm, 1788.

Dieser Brief selbst ist vom 14. September 1788 datirt und bildet eines der beissendsten Pamphlete gegen die Conföderirten von Anjala. Der Verfasser verhöhnt den von Sprengtporten ausgedachten Plan, „at göra Finland sjelfständigt

under Rysk Protection", verspottet „verschiedene Böswilligkeiten" und erzählt von den Umständen der Belagerung von Friedrichshamm. Er ist unzweifelhaft ein Anhänger des Königs und ein Feind der Adelspartei. Dem Briefe ist ein Aufruf an die „Redelige Medborgare, Swenske Män" beigefügt.

526. Bref til en Officerare i Finland, ifrån dess Farbros. Stockholm. 1788.

Ein Onkel ist entsetzt: er hat gehört, dass sein Neffe den Protest in Anjala mit unterschrieben hat, und ist entschlossen ihn zu enterben. Indess, die Geschichte klärt sich auf, und es zeigt sich, dass die finnländischen Protestler die folgenden vier Punkte im Auge gehabt hätten (5): 1. Für Schweden sei es sehr gefährlich, mit einer so gewaltigen Macht, wie Russland, Krieg zu führen; 2. Der Krieg gegen die Russen, als gegen eine „gens amicissima", sei ungerecht; 3. Der Krieg sei ungerecht und widerspräche dem § 45 der Regierungsverfassung, die im Jahre 1772 festgestellt worden war, weil „man nicht uns angegriffen habe, sondern wir angegriffen hätten", und deshalb sei es 4. nöthig, die Reichsstände zusammenzuberufen.

Der Onkel widerlegt, rein vom schwedischen Standpunkte aus, leicht alle vier Punkte: Erstens sei Russland durchaus nicht so stark, wie Viele glaubten, denn wäre es stark. wozu brauchte es dann Joseph II. um Hilfe zu bitten? Russland habe kein Geld, denn was hätte ihm nicht die Reise in die Krim und dann der Türkenkrieg gekostet?! Russland habe kein eigenes Officierskorps, denn Greigh, von Desin, Paul Jones und Andere seien Alle Ausländer. Zweitens sei Russland durchaus nicht eine „gens amicissima" gegenüber den Schweden, denn schon im Jahre 1743 habe es ein Stück von Finnland an sich gerissen (karat ät sig), und im Jahre 1772 habe es gegen die Interessen Schwedens gehandelt. Drittens sei der Vorfall von Savolax (Savolaxer händelse) natürlich Allen bekannt als ein

wie man sage, „de longue main“ vorbereiteter, aber wenn die Schweden auch angegriffen hätten, so hätten sie dies doch einzig deshalb gethan, um einem Angriffe zuvorzukommen; halte man die §§ 5, 6 und 48 der Verfassung gegen einander, so müsse man die Ueberzeugung gewinnen, dass dem Könige ratione legis erlaubt sei, in gewissen Fällen den Krieg auch zu beginnen. Viertens endlich sei die Forderung der Einberufung des Reichsraths einfach unsinnig: nach § 38 der Verfassung habe Niemand aus irgend einem Grunde die Macht und das Recht, den Reichsrath zusammenzuberufen, ausser dem Könige; das sei seine Prärogative (ensak). Der schwächste Theil dieses Briefes eines Onkels an seinen Neffen ist die kategorische Auslegung des § 48 der Verfassung. „Ej må Konunger Krig och Oerlig gjöra, utan Riksens Ständers Ja och Samtycke.“

527. Statistische, politische und galante Anekdoten von Schweden, Lief- und Russland, von F. C. *Jetze.* Liegnitz, 1788.

Der Professor der Mathematik Franz Jetze war in Ehstland, als die Kaiserin Elisabeth Petrowna, der Grossfürst Peter Feodorowitsch und die Grossfürstin Katharina Alexejewna im Jahre 1746 Katharinenthal bei Reval besuchten. Der Verfasser sah sie, war mit einigen Personen aus dem Gefolge bekannt und theilt viele interessante Einzelheiten mit, welche er von solchen Persönlichkeiten gehört hatte, die an den Ereignissen hauptsächlich während der Regierungszeit Elisabeth's Theil genommen haben. Am meisten weiss er natürlich von Elisabeth Petrowna zu berichten (26, 42, 51, 56, 59, 67, 71, 76), weniger von Peter III. (65, 68, 70, 75, 91) und am allerwenigsten von Katharina (41, 46). Seine Ausführungen über solche Männer, wie Hannibal (34, 39), Sievers (53, 57), Fürst Wolkonskij (68), Mellisino (71), Stackelberg (77), oder über solche Unternehmungen, wie den Bau von Rogerwieck (23), behalten ihre Bedeutung auch für spätere Zeit. Der Verfasser

hat alle „Schrecken“ des siebenjährigen Krieges erlebt (63), als nach seiner Meinung die russische Armee unter den Zwistigkeiten in der kaiserlichen Familie zu leiden hatte, weil der Grossfürst sich als Anhänger Friedrich's II. zeigte, der über Vieles früher unterrichtet gewesen sei (80). Interessant ist die Erzählung des Vorfalles in Gostilizy, einem Gute des Grafen Rasumowskij, der den Grossfürsten gehasst habe (76), wobei auch Katharina in Gefahr gerieth (Mémoires de Cathérina II, 88). Die Tabelle über die Einkünfte Ehstlands zur Zeit Katharina's II. (21) ist nach dem angeführten Werke richtig zusammengestellt. Das Detail über die Kartenparthie (36) wird durch andere Quellen bestätigt.

528. **Was ist den grössern Fürsten zu rathen um das Wohl und Glück der Länder zu befördern? In freymüthigen Vorschlägen an Joseph II., Catharina II und Friedrich-Wilhelm II von J. G. Chinly. Wien, Petersburg, Berlin, 1788.**

Chinly, ein Theologe (9) und wahrscheinlich ein Preusse (27, 28), strebt in dieser Schrift die Beseitigung des Krieges, als eines Volksunglückes, an. Niemand wolle den Krieg, denn Alle litten unter ihm. Katharina habe es verstanden, den Seehandel von den Uebeln des Krieges zu befreien (23), die Herrscher von ganz Europa aber könnten den Landkrieg beseitigen. Nach der Ansicht des Verfassers sei hierfür erforderlich: erstens, ein allgemeines Bündniss zwischen Russland, Oesterreich, Preussen, England und Frankreich (21), deren Entscheidungen sich Portugal, Spanien, Schweden, Dänemark und Italien unterwerfen würden (25); zweitens, ein allgemeiner Congress zur Feststellung ewiger Grenzen für jeden Staat (28), und drittens, die Vernichtung der Türkei (37) als des einzigen Staates, der den Krieg errege. Die Länder der Türkei müssten Russland und Oesterreich unter sich theilen und die übrigen Staaten aus ihren Gebieten schadlos halten, wobei Russland lediglich Schweden durch die Abtretung von Livland und Ehstland zu befriedigen hätte (41), während Oesterreich alle

anderen Staaten, d. h. Preussen, Frankreich und England zu entschädigen hätte.

Für uns sind die Ausführungen des Verfassers über den Frieden von Teschen (21), über Polen (63), über die Jesuiten (65) und über Russland überhaupt (64, 67) von Interesse.

529. Kanzelrede bey der feyerlichen Beerdigung Samuel Greigh, gehalten von P. C. *Moier*. Reval, 1788.

Samuel Karlowitsch Greigh, 1735—1788, starb ganz im Anfange des Krieges mit Schweden, bald nach dem Siege bei Hogland, den er am 6. Juli über die schwedische Flotte davongetragen hatte. Am 13. October schrieb Katharina an den Fürsten Potjemkin: „Am gestrigen Tage erhielt ich die schlimme Nachricht, dass Admiral Greigh, nach dreiwöchentlicher Krankheit, im Hafen von Reval auf dem hundert Kanonen führenden Schiffe „Rostislaw" zur allgemeinen Trauer am Gallenfieber verschieden ist. Ich sandte ihm vor zwei Wochen, als ich hörte, dass er gefährlich erkrankt wäre, Rogerstone, aber nichts konnte ihn vor dem Willen Gottes erretten" (Russ. Alterthum, XVI, 588). Das war ein schwerer Verlust.

Der Ruhm Greigh's als Seehelden wurde im siebenjährigen Kriege durch die Siege bei Gorée an den Gestaden Afrikas im Jahre 1758, mit Hueck an den Ufern der Bretagne im Jahre 1759 und bei Havannah auf der Insel Kuba im Jahre 1762 begründet. Im Jahre 1764 ging er in russische Dienste über mit dem Titel eines Capitäns zweiten Ranges, und Katharina erwähnt ihn zum ersten Male im Jahre 1766 bei Gelegenheit einer Bitte Brown's, Greigh zur Besichtigung der Arbeiten auf der Düna zu entsenden (Sammlg., X, 92). Im ersten Türkenkriege zeichnete Greigh sich bei der Expedition in den Archipel aus (Sammlg., I, 29, 121), besonders in der Schlacht bei Tschesme (Sammlg., I, 54; X, 437; XIII, 120, 150; XXVII, 60, 94; Russ. Alterthum, LV, 37), und diente Katharina persönlich durch die Ueberführung der Tara-

kanow nach Kronstadt (Sammlg., I, 104, 107, 169; Russ. Unterhaltung, 1859, VI, 76; Vorlesg., 1867, I, 68). Im Jahre 1781, als Vice-Admiral Greigh Commandant des Hafens von Kronstadt war, gedachte Katharina seiner in dem berühmten Briefe an den Grafen J. G. Tschernyschew vom 25. April bei Gelegenheit der Feuersbrunst auf der Fregatte „Maria", die durch Selbstentzündung von Hanf*) entstanden war (Bytschkow. 18). Im Jahre 1788 erwähnt Katharina Greigh oft in Anlass seines Sieges bei Hogland (Russ. Archiv, 1872, 309, 2078; 1880, III, 346; Sammlg., XV, 140; XXIII, 459; XXVII, 505, 508).

In der Trauerrede, die „in der Ritter- und Domkirche zu Reval" am Tage der Beerdigung, „den 31. October 1788", gehalten wurde, charakterisirte der Pastor die Bedeutung des Sieges Greigh's bei Hogland folgendermaassen: „Nach diesem Siege hielt unser Held die feindliche Flotte, wie uns gleichfalls bekannt genug ist, in dem Hafen bei Sweaborg bloquirt und vereitelte die Anschläge dieser Macht in einem so hohen Grade, dass auch nicht ein Schatten von Furcht vor derselben uns bis auf den heutigen Tag beunruhigt" (12). In schwedischen Quellen, selbst in officiellen, wird erzählt, Greigh sei am 6. Juli verwundet worden und diese Wunde habe den Tod herbeigeführt, aber der Pastor hätte nicht unterlassen, diese Verwundung als Todesursache zu erwähnen, wenn Greigh in der That im Kampfe bei Hogland verwundet worden wäre: er sprach in der Gegenwart von Theilnehmern des Kampfes und konnte in dieser Beziehung nichts anderes als nur die lautere Wahrheit sagen.

530. Am Grabe Greighs. Von B. F. v. D. St.-Petersburg, 1788.

Samuel Karlowitsch Greigh, im Jahre 1775 zum Commandanten des Hafens von Kronstadt ernannt, war einer der

---

*) Auf diesen Vorfall bezieht sich die Erzählung Masson's: „Les connaissances chimiques de Catherine sauvent la vie à des matelots innocens" (III, 405).

Gründer der Freimaurer-Loge „Neptun", die im Jahre 1781 in Kronstadt eröffnet wurde (Allgemeines Handbuch der Freimaurerei, II, 165). In den letzten Jahren war er in ihr Meister vom Stuhle. Nach dem Tode Greigh's fand in Kronstadt eine besondere Sitzung der Loge statt, zum Gedächtniss des verstorbenen „Bruders", und auf dieser Sitzung hielt der Freimaurer B. F. v. D. eine Rede, die später in St. Petersburg gedruckt wurde.

Das ist keine Biographie des Admirals, sondern ein Panegyrikon auf den Freimaurer. Der Verfasser hatte auch gar nicht die Absicht „das ganze Leben unsers russischen Themistokles" darzulegen (3), sondern er hatte nur im Auge, den Nutzen zu kennzeichnen, den Greigh Russland in seiner Eigenschaft als Freimaurer gebracht habe: „Greigh fühlte die Weihe, er blickte durchs leichte Dunkle ins Helle, er sah die erhabnen Absichten der Maurerey und wurde mit Freuden ihre Stütze. Er suchte für sie, dem unbehauenen Steine, als Meister vom Stuhl der Loge Neptun, die wahre Gestalt zu geben, um ihn zum Ecksteine des Tempels der Weisheit dienlich zu bilden; er verfeinerte das Gefühl seiner Mitbrüder für die hohe Wonne der Tugend und schuf so der Welt und dem Staate gute, brauchbare, pflichtliebende Menschen" (21). Der Verfasser bezeugt, dass Greigh bald nach seiner Ankunft in Russland sich mit dem Erlernen der russischen Sprache beschäftigt habe (10); „wie sehr es ihm hierinnen glückte, weiss Jedermann" (11). Während der Expedition in den Archipel habe Greigh ein besonderes Geschwader unter dem Oberbefehle des Grafen Orlow erhalten, „der ihn liebte und ehrte" (14). Er habe Gustav III. gezwungen, „den Kampfplatz den Siegern zu überlassen und sich hinter unzugänglichen Klippen in Sweaburg zu verbergen" (23). Greigh habe die Werke Raynald's und Montesquieu's studirt (11), aber er habe deren Tendenzen nur entsprechend den russischen Bedürfnissen angewandt (7). Katharina habe ihn geschätzt und belohnt (12).

Greigh wählte natürlich, „zu gross, zu rein für Tand und Bänderspiel, als einzigen wahren Zweck der Maurerey — Tugend und Menschenglück. Der vollkommene Mensch war sein grosses Ziel, und erreicht hätte sein Eyfer es, wenn nicht menschliche Schwachheit ihm hinderlich gewesen wäre" (13), aber welche „menschliche Schwachheit" dies gewesen sei, giebt der Verfasser nicht an. Er ist ein unbarmherziger Freimaurer: indem er die Trauer Aller über die Nachricht vom Tode Greigh's erwähnt, fügt er hinzu: „aber trauert nicht als Maurer um ihn, dass er dem Erdenleben entrückt ward! Des Todes Hand gab seiner grossen Seele die Weihe, die hohe Weihe der Ewigkeit. Zur Vollendung war er reif und er musste nun ins Innre des Heiligthums treten, wo göttliche Klarheit strahlt" (27). Greigh war 53 Jahre alt, als er starb.

Die vorliegende Broschüre behandelt ausführlich Pypin in seiner Abhandlung: „Die russische Freimaurerei bis Nowikow" im „Europäischen Boten", 1868, III, 578.

531. Geschichte der Familie der Grossfürstin' und Regentin Anna und der Herzogs Anton Ulrich von Braunschweig, v. *Büsching*. Halle, 1788.

Ein kleiner Aufsatz voll interessanter Einzelheiten, hauptsächlich über die Verschickung der Braunschweigischen Familie aus Cholmogory ins Ausland. Diese Einzelheiten hat der Verfasser „aus den Papieren eines zuverlässigen Mannes" (Vorrede) geschöpft.

Der Verfasser erzählt, wie schlecht der Gouverneur Golowzyn die Eingeschlossenen unterhalten habe, wie er über die ausgegebenen Summen keine Abrechnungen gegeben habe, und wie dann Meljgunow als Revident zu ihm geschickt worden sei —: „allein kurz bevor brannte seine Wohnung und Kanzlei zu Archangel ab, und nun hiess es, alle Papiere und Rechnungen, welche die gefangene braunschweigische Familie beträfen, wären mit verbrannt" (419). Vor der Abführung mussten

„sieben gute deutsche Schneidermeister und funfzig russische zu Jaroslaw alle Kleidungsstücke für die herzogliche Familie verfertigen“ (421).

Die vom Verfasser mitgetheilten Nachrichten sind genau und wahr —: der Tag der Ankunft und der Abreise Meljgunow's und der ganzen Familie, die Namen der Personen, die sie begleiteten; ja sogar die Stunde ist angegeben, an der die kleine Flotille die Anker lichtete. Um so erstaunlicher ist es, in der russischen Litteratur die folgende Correctur der Angaben Büsching's zu finden: „Der Ober-Commandant des Hafens von Archangelsk Generalmajor Wrangel wird bei Büsching Waksel genannt“ (Brückner, l. c., 47). Bei einer Nachprüfung erweist sich, dass Büsching Recht hat: von 1776 bis 1781 war Commandant des Hafens Lawrentij Ssaweljewitsch Waksel, aber nicht Wrangel. Während der Regierung Katharina's trat ein von Wrangel, Gustav Borissowitsch, erst im Jahre 1788 ins Cadetten-Corps ein (Allg. Marine-Verzeichniss, III, 327). [Büsching's Magazin, XXII, 418].

532. Bemerkungen über Russland in Rücksicht auf Wissenschaft, Kunst, Religion und andere merkwürdige Verhältnisse. In Briefen, Tagebuchsauszügen und einen kurzen Abriss der russischen Kirche. Von [J. J. *Bellermann*]. 2 Th. Erfurt, 1788.

Der Verfasser dieses Buches brachte gegen vier Jahre in Russland zu, von 1778—1782. Alle zwölf Briefe, die den ersten Theil bilden, beziehen sich auf die Monate August bis October 1781 und sind in der Hauptsache der Beschreibung der Sehenswürdigkeiten Petersburgs gewidmet. Der Verfasser gewahrte in der russischen Residenz jener Zeit einen orginellen Zug, der nach seiner Ansicht den russischen Charakter erklärte: „Das mehrste in Petersburg ist im Zustande des Entstehens und der Zerstörung. Ganz fertige Sachen trifft man wenig an. Hat etwas seine Vollkommenheit erreicht, so vernachlässigt man es und überlässt es seinem Schicksale, das ist dem Tode“ (239). Bei der Beschreibung Petersburgs und

seiner Umgegend hebt der Verfasser ziemlich umständlich Alles hervor, was sich auf die Zeit Katharina's II. bezieht (185, 209, 271, 301). Die von ihm notirten Besonderheiten der hauptstädtischen Gesellschaft und seine Bemerkungen über einzelne Persönlichkeiten, Katharina nicht ausgenommen, sind sehr interessant. Er theilt interessante Züge von Betzkij (186, 226), von Potjemkin (276, 332), von Lanskoi (272, 319) und Anderen mit. Das Porträt Katharina's hat er nach der Natur gezeichnet: „Katharina II. ist von mittlerer, doch eher grosser als kleiner Statur; sie scheint nur klein, wenn man sie mit den sie umgebenden grossen Russen vergleicht. Sie ist etwas stark an Brust und Körper, hat grosse blaue Augen, eine hohe Stirn, etwas langes Kinn. Da sie jetzt 52 Jahr alt ist, so wird man keine jugendliche Schönheit erwarten dürfen. Sie ist aber nichts weniger als hässlich; im Gegentheil sind in ihrem Gesichte noch viele Züge von ihrer ehemaligen Schönheit, und im Ganzen Kennzeichen von körperlichen Reizen sichtbar. Ihre Wangen sind durch Schminke hochroth gefärbt. In ihrem Blicke hat sie eben so viele Würde und Majestät als Gnade und Herablassung. Sie trägt dabei ihren Körper mit vielem Anstande, sehr grade, ohne dass es in das Gezwungene fällt“ (315). Sehr gut sind die Schilderungen einer Cour (311), der L'hombre-Partien (326), der Polonaise „la Grande Duchesse“ (326) u. dgl. m. Manchesmal irrt der Verfasser sich in den Hofleuten, indem er Potjemkin den Namen „Krimskij“ beilegt (276), den Grafen G. G. Orlow einen Admiral nennt (313) u. s. w., aber er wiederholt hier natürlich nur die Fehler seiner Gewährsmänner. Noch im Jahre 1781 durfte man über die Thronbesteigung nicht reden: „So viel ist gewiss, dass freie Urtheile über Regierungsfehler, Liebschaften der Monarchin, Günstlingsintriguen etc. noch lange nicht so gefährlich sind, als über Peter's III Tod und die sechs Tage vorher bewirkte Revolution zu Gunsten der jetzigen Kaiserin“ (294). Der Verfasser er-

wähnt mehrmals Peter III. (15, 266) und Iwan III. (173, 296); er sah in Schlüsselburg den Bau, der zur Einsperrung Katharina's bestimmt gewesen sei (295), im Winterpalais erblickte er eine Drechsler-Arbeit der Kaiserin (235) und in der Akademie der Wissenschaften die Handschrift der berühmten „Verordnung“ (165) etc. Der Verfasser beschreibt lebendig die Feier des 30. August in Petersburg (205), das japanische Navigations-Institut in Kronstadt (301), die ganze Umgegend von Petersburg, besonders Zarskoje Sselo (271), und überall giebt er den Männern vor den russischen Frauen einen ersichtlichen Vorzug (313, 353).

Der ganze zweite Theil ist ausschliesslich den Fragen des Glaubens und der russischen Kirche gewidmet (No. 533).

533. Abriss der russischen Kirche nach ihrer Geschichte, Glaubenslehren und Kirchengebräuchen. Von [*Bellermann*]. Erfurt, 1788.

Dies ist eine Einzelausgabe des zweiten Theiles von No. 532, der ausschliesslich die russische Kirche behandelt In dem vorliegenden Werke ist nur die folgende Versicherung des Verfassers originell: „Die russische Kirche ist in ihren Lehrsätzen und Gebräuchen mehr protestantisch, als katholisch“ (17). Diese These wurde schon damals widerlegt (s. No. 616).

534. Katharine II i Jose II put u Krim. Izpjevan po Josi *Kermpotichu*. Becsa, 1788.

Dies ist das einzige Gedicht in slowenischer Mundart, das Katharina und ihrer Reise in die Krim gewidmet ist. Sowohl das Vorwort zu demselben, als auch die Anmerkungen sind in lateinischer Sprache verfasst —: „eas autem latine feci, quod idioma nostrum in tam varios dialectos discerptum sit, ut absque latino carmen hoc vix plene ab omnibus intelligi possit“. Der Verfasser wurde beim Drucke auch durch die Lettern in Verlegenheit gesetzt: da er sein Erzeugniss in lateinischen Lettern drucken lassen musste, war er gezwungen, den

slavischen Buchstaben ж (sh) durch das lateinische x wiederzugeben. So heisst es z. B.:

Xivi Majko i Carice!
S rimskim Carom dugòvika,
Vidilismo tvoje lice,
Iz kog' sjaje nasha dika (104).

Noch im October 1787 bezeugte der Wiener Censor, dass er das Gedicht „nach dem litterarischen Werthe in Bezug der ächten Dicht- und Rednerkunst des Druckes sowohl als des Lesens werth gefunden“.

Der Inhalt des Gedichts ist naiver, als man hätte erwarten sollen. Seine Bestandtheile sind, nach einer kurzen Einleitung, die folgenden: 1. „Muhamed s Sergiom od Bogovah u sovjeta pomoch hupi“ (25); 2. „Muhamed i Sergio iz sovjeta protirani, sverha sovjeta, Juno Katharini II pishe, Katharina odpisuje Juno“ (46); 3. „Muhameda Civil i Serxba“ (56); 4. „Katharina II Josi II pishe, Joso odpisuje Katharini“ (65); 5. „Katharina i Joso putujuchi“ (75); 6. „Katharina II s Stanislaom poljskim kraljem u Kanjevu“ (87); 7. „Joso II s Stanislaom u Korzunu“ (89) und 8. „Katharina II s Josom u Kerzonu“.

In einer Anmerkung ist die Geschichte Katharina's II. kurz dargelegt, wobei es heisst: Peter der Grosse habe „quasi alter Romulus“ (147) ein neues Russland geschaffen, Katharina aber habe es zur Vollendung geführt.

535. Dziennik podróży króla Stanisława Augusta na Ukrainę i do innych ziem koronnych. Warszawa, 1788.

Dieses Reise-Tagebuch, „roku 1787 dnia 23 Lutego rozpoczetego, a dnia 22 Lipca zakończonego“, zerfällt in zwei Theile: „Podróż króla do Kaniewa“ (7) und „Bytność w Kaniewie“ (155). Es ist dies ein Journal der Kammerfouriere, das ausserordentlich eingehend und umständlich verfasst ist; es beginnt mit dem 14. März, dem Tage der Ankunft in Kaniew, und ist bis zum 8. Mai geführt (304). Es ist eine sehr wich-

tige Quelle für die „Zusammenkunft von Kaniew“. Hier sind abgedruckt: „Nazwiska galer floty Imperatorowey porządek, według którego płynęły i osoby na nich znayduiące się“ (301), „Obywatele i Cudzoziemcy którzy się znaydowali w czasie bytności Pana w Kaniowie“ (305), und endlich „Polacy w Kiiowie będący, pod bytność króla w Kaniewie“ (309).

536. Recueil des pièces de l'Hermitage. 4 vols. S. l. et a.

Dies ist eine Prachtausgabe der Theaterstücke der Eremitage. In vier Bänden sind 23 Stücke enthalten: eine Tragödie, ein Divertissement, fünf Komödien und 16 Proverbes. Alle Stücke sind in französischer Sprache verfasst und ohne Angabe der Autoren; sie haben weder ein Vorwort, noch tragen sie die Angaben des Erscheinungsjahres und des Druckortes.

Der Herausgeber von No. 831 sagt: „Catherine, en revenant de la Crimée, en 1787, voulut faire jouer chez elle, à l'Hermitage, des pièces et des proverbes, qui n'eussent été réprésentés sur aucun théâtre. Elle engagea plusieurs des personnes qui l'avaient suivie en Tartarie, à en composer; et pour les encourager par son exemple, elle écrivit elle-même rapidement quelques proverbes. Une très bonne troupe de comédiens, parmi lesquels étaient le célebre Aufrêne et Fastier, élève de Preville, jouaient ces pièces devant un petit nombre d'auditeurs, seuls admis à ces représentations“ (I, 2). Diese Mittheilungen werden durch das Zeugniss der Zeitgenossen vollkommen bestätigt. So sagt z. B. Graf Ségur (No. 927): „L'Impératrice m'avait demandé de lui lire une tragédie de *Cariolan*, que j'avais composée sur le vaisseau qui me ramenait d'Amérique . . . Mon *Cariolan* fut joué deux ou trois fois devant un public de douze spectateurs“ (III, 317). Nach einer Angabe Chrapowizkij's „spielte man am 17. August 1787 in der Eremitage den Coriolan von Ségur“ (46). Das vorliegende Sammelwerk wird mit einer Tragödie: „Cajus Marius Coriolan

tragédie en cinq actes et en vers“, eröffnet, die „à La Majesté Impériale“ gewidmet ist (I, 5). Ein Jahr darauf, am 23. October 1788, erhielt Chrapowizkij „den Befehl, die französischen Stücke, die in der Eremitage gespielt und von Graf Ségur, Graf Cobenzl und Graf de Ligne verfasst worden waren, drucken zu lassen“ (178). Auf seine Frage: „ob auch der »Coriolan« gedruckt werden solle, wurde ihm befohlen, den Grafen Ségur zu befragen und ihm zu erklären, dass die Exemplare nicht öffentliche werden könnten, denn sie würden nur von Ihrer Majestät vertheilt werden“ (Chrapowizkij, 179). Gegen Ende des Jahres 1788 wurde der erste Band ausgedruckt, und Katharina erklärte, in einem Briefe vom 13. Januar 1789, Grimm die Bedingungen des Bezuges dieser Ausgabe, die zum Verkaufe nicht gelangen würde, folgendermaassen: „Ce qu'il y a de sûr, c'est que vous n'aurez pas le »Recueil des pièces de l'Hermitage«, imprimées depuis peu (NB. il n'y en a qu'une trentaine d'exemplaires) . . . parce qu'aucun exemplaire ne se donne sans qui celui qui en veut avoir ne livre au moins un proverbe; personne n'est exempt . . . Ainsi, envoyez moi une comédie ou proverbe faite par vous ou sous votre nom, bien gaie, bien folle, ou bien vous n'aurez rien, et cela sans rémission“ (Sammlg., XXIII, 468). Man darf annehmen, dass der vierte und letzte Band im Jahre 1789 herauskam, und dass nicht nur die Herausgabe, sondern auch „la rage aux proverbes“ damit ein Ende nahm: die Heirath eines der Mitwirkenden am Eremitage-Theater, des Grafen Mamonow, brachte Alles auseinander (Russ. Alterthum, XVI, 399; XVII, 33; Sammlg., XLII, 16, 24).

Katharina nahm den thätigsten Antheil an der Vervollständigung dieses „Recueil“. Bald nach ihrer Rückkehr von der taurischen Reise, unter dem 22. August 1787, notirte Chrapowizkij: „Nach dem Diner wurde mir ein französisches Stück in einem Acte geschickt: »Un tient vaut mieux que deux tu l'auras« (I, 99). Ich schrieb es ins Reine und schlief die

ganze Nacht nicht" (Chrapowizkij, 46, 47, 49, 77; Russ. Archiv, 1872, 2072, No. 35). Am 23. April 1788 wurde im Eremitage-Theater „Le flatteur et les flattés (I, 125) gespielt; dieses Stück in einem Acte ist von Ihrer Majestät aus der Fabel Le corbeau et le renard gemacht worden" (Chrapowizkij, 77). Im August 1788 schrieb Katharina „noch ein proverbe, wo Marton und Crispin vorkommen" (ibid., 134), die handelnden Personen im Stücke „Les voyages de M. Bontems" (I, 177); im September schrieb sie ein neues proverbe (Chrapowizkij, 151, 156), das betitelt war „Il n'y a point de mal sans bien" (I, 199); im October verfasste sie wieder eines (Chrapowizkij, 172, 177): „La rage aux proverbes" (II, 235). Am 3. October 1788 schrieb Katharina an Grimm: „Les productions des auteurs du théâtre de l'Hermitage pourraient bien déjà contenir deux volumes au moins; il y a cinq pauvres diables qui ne font que cela, dirait on ... Il y a de rechef quatre pièce sur le métier et environ autant de prêtes" (Sammlg., XXIII, 465). Es rühren also von den 16 Proverbes, die in der vorliegenden Ausgabe gedruckt sind, zweifellos fünf von Katharina her. In der Ausgabe No. 831 sind sie auch mit ihrem Namen versehen.

In Moskau kamen im Jahre 1802 zwei verschiedene Ausgaben heraus: „Das Eremitage-Theater", herausgegeben von Peljskij, 2 Bde., in 8°, und „Das Eremitage-Theater", 2 Bde., in 16°.

537. Rede am Namenstage der Kayserinn, von F. G. *Würst.* St.-Petersburg, s. a.

Diese Rede wurde am 24. November 1788 „in einer gewöhnlichen Versammlung des Kayserlichen adelichen Land-Kadetten-Corps", in Gegenwart des Directors des Land-Cadetten-Corps Grafen Fedor Astafjewitsch von Anhalt gesprochen. Die Rede ist ausserordentlich kühn erdacht: Die Geschichte der Herrscher, ja sogar die Geschichte der Staaten habe keine

Bedeutung, wichtiger als Alles sei die Geschichte der Völker—: „die Geschichte der Bildung des Staates ist nichts vor der Geschichte der Bildung seiner Einwohner" (10). Die Historiker hätten grösstentheils die Geschichte der Völker vernachlässigt, „als auch die Bildung des Volks selten Gegenstand der Regierung war" (11). Klangvolle Siege und majestätische Pläne hätten „selten, ja fast nie das wahrhafte Wohl des Staats" zum Ziele und noch weniger „das innere Interesse der Nation" (13). Nur Katharina habe sich die Aufgabe gestellt, ihr Volk zu bilden, es verständig zu lehren, es zu civilisiren und es zu einem glücklichen Volke zu machen.

Der Verfasser hat sein Thema sehr fleissig ausgearbeitet. Vor Allem zeichnet er ein Bild Russlands, wie Peter der Grosse ist überkommen und wie er es hinterlassen habe (14). Katharina sei in die Fussstapfen Peter's I. getreten „und hat das ergänzt, was dieser unsterbliche Monarch aus Mangel frühzeitiger Ausbildung seiner Seelenkräfte und aus Widerstrebung der rohen Masse, der er Form und Leben gab, nicht hinzuthun konnte" (22). Was hat Katharina nun gethan? Sie errichtete Schulen (31), rief Aerzte ins Land (33), schrieb eine Geschichte Russlands (35) und bekümmerte sich um die russische Sprache (36); nach den Worten des Verfassers waren sogar „Duldung und Freiheit im Denken in unserm Staate das erste Signal der Aufklärung" (38). Der Verfasser ist entzückt von der Statue Peter's des Grossen (40) und völlig aus dem Häuschen über die Schriften Katharina's zur Erziehung ihrer Enkel (41).

538. **Ernsthaftes Unterhaltungs-Spiel zwischen denen drey Kayserhöfen Russland, Oesterreich und die Ottomanische Pforte im Jahre 1788. Augsburg, s. a.**

Ein Holzschnitt aus der Serie „Triset-Spiel", die bei Rowinskij unter den No. 485—487 verzeichnet ist.

539. Der Familien-Zwist durch falsche Warnung und Argwohn. Ein Lustspiel. Aus dem Russischen übersetzt.

Diese Komödie in fünf Acten „Der Familienzwist in Folge von Warnungen und Verdächtigungen" ist von Arndt ins Deutsche übersetzt worden (Chrapowizkij, 63, 64). Als die Uebersetzung fertig war, schrieb Katharina an Zimmermann, am 28. Mai 1788: „Je vous envoie une comédie sorti pendant cet hiver de la fabrique des trois précedentes, je souhaite que vous l'honnoriez d'un sourire et que vous n'ayez jamais vu ni rencontré dans le monde de caractère qui ressemble de près ou de loin à ce Hauslöffer dont il est ici question; l'on dit qu'il est plus nouveau au théâtre, que dans l'univers" (Marcard, 366; Zimmermann, 121; Smirdin, III, 457). Hauslöffer ist der Müssiggänger im „Familien-Zwist" (Das Russ. Theater, XX, 154). Zimmermann hat die Komödie natürlich gefallen, wie aus einer Antwort Katharina's an ihn zu ersehen ist: „Je ne suis pas fachée que la comédie Der Familien-Zwist vous aye paru bonne" (Marcard, 371; Zimmermann, 134; Smirdin, III, 461). Nach dem Tagebuche Chrapowizkij's kann man verfolgen, wie die Komödie geschrieben worden ist, Act für Act (Chrapowizkij, 50 sqq.). Im December 1787 wurde diese Komödie bereits auf dem Eremitage-Theater aufgeführt, und am 6. Januar 1788 sandte Katharina folgendes Billet an Chrapowizkij: „Im vierten Acte ist ein kleiner Zusatz erforderlich, von dem ich wünschte, dass die Darsteller ihn lernten, je schneller, desto besser" (Russ. Archiv, 1872, 2073). In diesem Zusatze „ist, wie es scheint, A. J. Gljebow unter dem Namen Uslushnikow geschildert" (Chrapowizkij, 60).

Ueber diese Komödie vgl. Schtschebaljskij, 128, und Longinow, 18.

540. Mscisław, tragedye w pięciu aktach, przez Alex. *Summorokowa*

po rossyisku napisana, a przez Ign. Bykowskiego na wiersz polski przełożona. Warszawa, 1788.

Eine Uebersetzung der, nach der Zeit der Abfassung letzten Tragödie Ssumarokow's „Mstislaw", die auf der Bühne zum ersten Male im Jahre 1774 erschienen ist. Die Handlung der Tragödie ist nach Tmutarakanj verlegt und völlig erfunden; in ihr ist nichts Historisches enthalten. Im Jahre 1744 erschien auch ihre erste (russische) Ausgabe: „Mstislaw, Tragödie in 5 Aufzügen, von A. Ssumarokow. St. Petersburg, 1774".

541. La Vergine del Sole, dramma per musica, del Sig. *Moretti.* Pietroburgo, s. a.

Im Titel ist angegeben, dass dieses musikalische Drama seine Erstaufführung „nell' autumno del 1788" erlebt habe. Moretti war bei der Theater-Direction als „Dichter" angestellt und versah seinen Dienst contractlich, der ihm mit „500 Rbl. im Dritteljahr", also mit 1500 Rbl. jährlich vergütet wurde. Diesen Gehalt bezog er aus dem Kabinet (Jussupow, II, 258).

542. Drey Lustspiele wider Schwärmerey und Aberglauben. Der Betrüger, Der Verblendete, Der Sibirische Schaman. Von *I. K. M. d. K. a. R.* Berlin, 1788.

Eine neue Ausgabe von No. 479, 480 und 481, in der die Verfasserin zum ersten Male mit allen leichtverständlichen Initialen bezeichnet ist.

543. Considerações sobre a guerra actual dos Turcos com os Russianos, traduzidas de Francez em Portuguez. Per *** Lisboa, 1788.

Dies ist eine Uebersetzung von No. 504, aber keine wörtliche, sondern mit Auslassungen, viel eher eine Nacherzählung, als eine Uebersetzung, weshalb sie auch im Ganzen nur 139 Seiten in 8⁰ füllt.

544. Description physique de la contrée de la Tauride, relativement aux trois règnes de la nature. Pour servir de suite à l'Histoire

des Découvertes faites par divers savans Voyageurs dans plusieurs Contrées de la Russie et de la Perse. Par [*Hablizl*]. Haye, 1788.

Dieses Werk ist „traduite du Russe“, wie es auf dem Titelblatte heisst. Das russische Original des Buches trägt den folgenden Titel: „Physische Beschreibung des Taurischen Gebiets nach seiner Lage und allen drei Naturreichen. Sanct Petersburg, 1785“. Der Name des Verfassers ist nicht angegeben.

Die taurische Reise Katharina's erweckte in Europa das Interesse für die Krim, und Fürst Dm. Golizyn (Barbier, I, 273, No. 3564) übersetzte das Buch ins Französische. „C'est envain qu'on s'impose le devoir de traduire littéralement un auteur; il est impossible de ne pas s'en écarter dans les endroits du moins ou cet Auteur n'est pas clair“ (3); der Uebersetzer führt in den Anmerkungen einige solcher unklaren Stellen an (11, 22, 25, 29, 35, 37, 59, 62, 93).

Im Jahre 1802 kam dieses Buch nochmals heraus, und zwar in Paris und nur mit einem neuen Titelblatte versehen.

545. Ueber den gegenwärtigen Türkenkrieg aus dem Französischen des Herrn von *Volney*, Angehängt sind eine interessante Schrift des französischen Gesandten bey der Pforte, und ein Auszug aus *Peysonnels* Prüfung der Volneyschen Behauptungen. Leipzig, 1788.

Das Werk Volney's (No. 504) erschien im März 1788; die vorliegende Uebersetzung desselben kam im October desselben Jahres heraus. In der Vorrede sagt indess der Uebersetzer: „Noch hat ihn zwar ein glänzender Erfolg der christlichen Waffen nicht gerechtfertigt, noch haben die Osmannen Proben einer Tapferkeit, die nicht die Tapferkeit tollkühner Abentheurer und zusammengerafter Bauern war, und Beweise von Taktik und Disciplin gegeben, welche von wirklich gethanen Fortschritten in der neuem Kriegskunst zeugten.“ Der türkenfreundliche Uebersetzer fügt jedoch vorsichtig hinzu: „allein, vielleicht rechtfertigt seine Weissagung einst ein spä-

terer Ausgang". Diese Prophezeihung ist in Erfüllung gegangen.

Als Beilagen sind abgedruckt: 1. „Ueber die neuern Griechen und ihre mögliche Befreyung vom Joche der Osmanen" (145) — die Uebersetzung eines Bruchstückes aus Graf Choiseul-Gouffier's „Voyage pittoresque de la Grêce". Katharina interessirte sich für dieses Werk sehr (Sammlg., XXIII, 180, 182, 189, 207, 211, 225, 269, 327), und zwar deshalb, weil „dans cet ouvrage on trouve à chaque pas l'animosité des Choiseul et compagnie contre la Russie" (ibid., 180). Dieses Werk erschien in Lieferungen, seit 1779, und im Jahre 1783 wurde der Verfasser zum Vertreter Frankreichs in Konstantinopel ernannt. Als Katharina hiervon ihren Vertreter bei der Pforte, J. I. Bulgakow, benachrichtigte, erinnerte sie sich des ins Deutsche übersetzten Aufsatzes und schrieb ihm am 3. October 1783: „Wir sind überzeugt, dass Sie Ihr Benehmen nicht nach dem Benehmen dieses Menschen werden abmessen lassen, aber um keinerlei Mittel zur Verringerung des Vertrauens der Türken zu ihm zu unterlassen, so bemühen Sie sich, den in den Geschäften massgebenden Leuten Alles das zukommen zu lassen, was er selbst in seiner Vorrede zu jenem Buche sagt, wo er die Griechen und anderen Unterthanen der Pforte aufreizt, das türkische Joch abzuschütteln und sich frei zu machen, sowie sich eine Republik einzurichten" (Sammlg., XLVII, 92). Dass das Vorstehende auf Anweisung Katharina's selbst in das Rescript aufgenommen worden, ersieht man aus ihrem eigenhändigen Schreiben an den Fürsten Potjemkin: „Die Franzosen schicken Choiseul-Gouffier nach Konstantinopel; das ist derselbe, der die Voyage pittoresque de la Grêce herausgegeben und dazu ein Vorwort geschrieben hat, in dem er vorschlägt, aus Griechenland eine Republik zu machen; je crois que vous connaissez cela; sinon je vous prie de lire sa préface dans le livre, il est fort animé contre nous et décrit notre guerre avec les Turcs avec la plus grande

animosité“ (ibid., XXVII, 282). 2. Auszug einiger der wichtigsten Stellen aus des Herrn von Peyssonnel (No. 515) Prüfung der Volney'schen Behauptungen (181).

546. Historisches Tagebuch des Krieges zwischen Russland und der Pforte von 1768 bis 1774. Nebst umständlichen Nachrichten von der Militärverfassung der Türken und Russen. Wien, 1788.

Auf dem Titelblatte ist angegeben: „Aus einem französischen noch nie gedruckten Manuscripte“. Das ist nicht richtig: das französische Original war schon vor vier Jahren erschienen (No. 447). Der Uebersetzer hat den ersten Theil des Originals völlig ausgeschieden, d. h. die „Description géographique de la Turquie d'Europe“; den dritten Theil hat er in sein „Historisches Tagebuch“ verwandelt und den zweiten Theil als Beilage diesem angehängt.

Einige Widersprüche im französischen Original, die wir angemerkt haben (No. 447), sind in der deutschen Uebersetzung verbessert (327, 329).

547. Oeuvres posthumes de Frédéric II, Roi de Prusse. 14 vls. Berlin, 1788.

Bald nach dem Tode Friedrich's II. (im Jahre 1786) erschienen 1788, noch bei Lebzeiten Katharina's, seine „Oeuvres posthumes“, und dann im folgenden Jahre, 1789, ein „Supplément aux oeuvres posthumes, Cologne, 4 v.“, sowie „Oeuvres de Frédéric II, Roi de Prusse, publiées du vivant de l'Auteur, Berlin, 6 v.“. Alle diese Ausgaben sind im höchsten Grade ungenügend, aber sie haben für uns gerade deshalb einen besonderen Werth, weil sie noch zur Zeit Katharina's herauskamen, die diese Bücher las und ihr Erscheinen verfolgte. So schrieb sie z. B. an Grimm am 19. April 1788: „Je suis bien persuadée que les lettres du feu roi de Prusse à d'Alembert, si on les imprime à Berlin, seront très mutilées, car on corrige ses oeuvres“ (Sammlg., XXIII, 441). In keiner einzigen seiner zahlreichen Schriften spricht Friedrich II. speciell

von Katharina, er erwähnt sie nur in den beiden folgenden Werken: 1. „Histoire de mon temps“, eine schöne Ausgabe in den „Publikationen aus den Preussischen Staats-Archiven, Leipzig, 1879, IV: Histoire de mon temps (Redaktion von 1746), herausgegeben von Posner“. Hier spricht Friedrich ausführlich von der Wahl einer Braut für den Grossfürsten Peter Feodorowitsch, aber Alles, was er dabei von Katharina sagt, ist von uns widerlegt worden, wobei die deutsche wissenschaftliche Kritik (No. 1260) unsere Ausführungen als begründet anerkannt hat (Histor. Zeitschrift, LXX, 233); sowie 2. „Mémoires depuis la paix de Hubertsbourg 1763 jusqu'à la fin du partage de la Pologne, 1755“ (V, 13), und als Fortsetzung dieser Memoiren: „De ce qui s'est passé de plus important depuis 1774 jusqu'à 1778“ (V, 185). Aus diesen „Mémoires“ geht klar hervor, dass ihr Verfasser nur die Absicht hatte, sich selbst weisszuwaschen und am allerwenigsten die Ereignisse und Erscheinungen, die er beschreibt, richtig und gerecht zu erzählen. Davon kann man sich leicht überzeugen, wenn man die Aeusserung über die Unterredung des Prinzen Heinrich mit Katharina liest (V, 60). Seine Aeusserungen über Bestushew-Rjumin und Panin (17), über Saldern (23) u. s. w. enthalten eine gewisse Dosis Wahrheit, aber sind so mit preussischen Farben ausgeschmückt, dass sie eher als unrichtig, wie als der Wirklichkeit entsprechend gelten können. Immer und überall zeigte sich die Politik Katharina's so sehr den Interessen Preussens, ihres Bundesgenossen, zuwiderlaufend, dass Friedrich, „pour ne pas être sans adresse“ (9), verpflichtet war, bald zur Vergrösserung des preussischen Länderbesitzes durch polnische Lande, bald zur Befestigung seiner Stellung zu Oesterreich, bald zur Entscheidung des Streites über die bayrische Erbfolge Maassregeln zu ergreifen; der letzteren Frage sind die besonderen „Mémoires de la guerre de 1778“ (V, 222) gewidmet.

Ohne die politische Bedeutung der „Schriften“ Fried-

rich's II. zu verkleinern, muss man doch zugeben, dass in ihnen für die Geschichte Katharina's II. mehr negative als positive Züge enthalten sind. Friedrich schrieb zu einem bestimmten Zwecke, der für uns ganz und gar nicht verbindlich ist; aber dieser Zweck muss klar erkannt werden, um seine Ausführungen und Ansichten in jedem einzelnen Falle gerecht würdigen zu können.

Interessant ist die Stellungnahme Katharina's zu der vorliegenden Ausgabe. In dem Briefe vom 19. April 1788 schreibt sie: „Je suis bien persuadée que les lettres du feu roi de Prusse à d'Alembert, si on les imprime à Berlin, seront très mutilées, car on corrige ses oeuvres; Büsching lui-même en convient page 263 de son livre: Character Friedrich des Zweiten" (Sammlg., XXIII, 441). Als die ganze Ausgabe endgiltig erschienen war, im Jahre 1791, schrieb Katharina an den Prinzen de Ligne: „Je n'ai jamais lu que dix-sept pages des oeuvres du feu roi de Prusse, après lesquelles, j'ignore pourquoi, j'ai fermé le livre et ne l'ai jamais plus ouvert" (ibid., XLII, 185).

548. Vie du comte Nikita Iwanowitsch Panin. Paris, 1788.

Ein wörtlicher Nachdruck von No. 448.

549. Der Sibirische Schamau. Ein Lustspiel. Von *I. K. M. d. K. a. R.* Berlin, 1788.

Ein Nachdruck von No. 481, aber mit Angabe des Namens der Verfasserin.

550. Stan ninieyszy Rossyi, dokladnie opisany przez P. van *Woenzel* Kraków, 1788.

Eine wörtliche Uebersetzung von No. 417.

551. Trattato de amizade, navegaçao e commercio entre as muito altas e muito poderosas senhoras Dona Maria I, Rainha de Portugal, e Catharina II, Imperatriz de todas as Russias. Lisboa, 1789.

Dieser „Freundschafts-, Schifffahrts- und Handels-Vertrag"

wurde „em Petersburgo 9 (20) de Decembro de 1787“ von dem portugiesischen Gesandten Oliveira und dem Vicekanzler Grafen I. A. Ostermann unterzeichnet und darauf von Katharina ratificirt.

„Ma Soeur, donna Maria“, wie sie in den Briefen Katharina's genannt wird, war Maria, 1734—1816, Prinzessin von Brasilien und Königin von Portugal, die Gemahlin Pedro's III., die im Jahre 1790 wahnsinnig wurde und im Jahre 1816 in Brasilien starb. Die erste Erwähnung, die sich bei Katharina über sie findet, ist sehr charakteristisch: „Je dois vous dire que si la reine de Portugal agit conséquemment, elle doit faire couper la tête au marquis de Pombal — donnez vous la peine de lire le discour du procureur général du Portugal le jour de la proclamation de la reine, et vous verrez si j'ai tort“ (Sammlg., XXIII, 63). Pombal wurde in der That bald verdächtigt, gerichtet und vertrieben. Katharina spottet oft über die Frömmelei der Königin von Portugal, welche „pense infiniment plus à l'autre monde qu'à celui-ci“ (ibid., 76, 237). Als der portugiesische Hof seinen Beitritt zu dem Vertrage über die „bewaffnete Neutralität“ erklärte, schrieb Katharina: „ma soeur donna Maria commence à se raviser“ (ibid., 194). Als die Kaiserin von ihrer Geisteskrankheit hörte, bedauerte sie sie zwar, aber fügte hinzu: „il est vrai, que c'est la petite fille de Philippe V et qu'à cela il paraît y avoir de l'hérédité dans la maison d'Anjou“ (ibid., 564). Pedro III. starb im Jahre 1786, und das russisch-portugiesische Bündniss wurde abgeschlossen, als Maria I. völlig selbständige Königin war.

552. Oekonomisch-politische Hefte für den Norden, vielleicht auch im Süden brauchbar, von E. C. C. *Müller*. Leipzig, 1789.

Dies ist, was leeres Geschwätz anbelangt, ein Musterwerk. Irgend ein Müller, „königlich-polnischer Hofrath und der kaiserlichen freyen ökonomischen Sozietät zu St. Petersburg Mitglied“, schrieb auf 300 Seiten seine „Ansicht und noch Einiges“

über das Thema: Landwirthschaft. Das Buch zerfällt in drei Theile: 1. „Einige Worte über verkannte Wichtigkeit der Landwirthschaftskunde und misgekantes Staatenglück“ (1); 2. „Einige skizzirte Gedanken und Meinungen über die Kunst des Landbaues“ (112), und 3. „Vermischte Gedanken über Rindviehzucht“ (220), wobei jedoch in jedem Theile nicht eine einzige Seite dem Titel streng entspricht und nicht eine einzige Angabe zu finden ist, die Beachtung verdient. Der Verfasser hatte den Norden im Auge, indem er dachte, dass sein Werk „vielleicht“ auch für den Süden etwas tauchen würde, — richtiger ist, dass es wegen seines Geschwätzes weder für den Norden noch den Süden etwas taugt. Der Verfasser widmete seine Arbeit dem „russisch-kaiserlichen Hofrath Herrn von Dreyer“; er spricht an zwei bis drei Stellen vom Tschetwert (132, 174) und von Dessjätinen (209), ohne dass er von den russischen Maassen und Gewichten eine Ahnung hat, und offenbart auch sonst eine vollkommene Unkenntniss über Russland: jedesmal, wenn er sich auf Russland bezieht, spricht er Unsinn, z. B.: „In Russland sind keine Bettler, keine Tagediebe, die in gänzlicher Faulheit und Unthätigkeit die Früchte der Erde verzehren; wenigstens giebt es deren äusserst selten und in geringer Anzahl, und selbst diese wenige Bettler sind Ausländer“ (40). Zum Glück für Russland spricht der Verfasser von ihm sehr wenig. Er hat Russland nicht gesehen, obgleich er in Petersburg gewesen ist, aber hier hat er sich über die Landwirthschaft nur mit seinen Landsleuten, den Deutschen, unterhalten, und dieses Geschwätz hat er in seinen nicht politisch-ökonomischen, sondern ökonomisch-politischen „Heften“ niedergelegt. Als Muster für die politischen Anschauungen des Verfassers kann folgende Tirade dienen: „Russland, welches schon jetzt, durch die wohlthätigen, mütterlichen Anordnungen der Ersten, Weisesten und Liebevollsten Monarchin, die je diese Erde sah, deren alles durchdringenden Feuerblick nichts entgeht, was das Glück ihrer Unterthanen

mehren und fördern kann; und deren grosse, menschenfreundliche Minister — denen auch der Neid selbst weit umfassende ausgezeichnete Talente des Geistes und Herzens zugestehen muss — alles beitragen, die mütterliche Neigung ihrer huldvollen angebeteten Catarina — das Glück ihrer Völker zu mehren — zu befriedigen; Russland, sage ich, welches schon jetzt durch jene weisen und wohlthätigen Anordnungen und Gesetze glücklich ist, und grosse, sichtbare Vorzüge vor den meisten Reichen Europens besitzet, wird — wenn es den Pfad, auf welchem es schon starke Fortschritte gemacht hat, verfolgt, und die leicht zu bemerkenden Abwege desselben vermeidet — bald Epoche in Landwirthschaft und Handel machen, und zum grossen, auffallenden Muster dienen, wie Staatenwohl und Völkerglück befördert und vervollkommnet werden muss und werden kann" (23). Eine solche Sprache entspricht — das muss man anerkennen — den Ansichten des Verfassers —: wie der Inhalt, so ist auch die Form!

553. A view of the importance of the trade between Great-Britain and Russia. By A. *Brough*. London, 1789.

Eine ausserordentlich interessante Broschüre, die durch das Jahr ihres Erscheinens eine besondere Bedeutung erhält. In Folge der Declaration Katharina's über die „bewaffnete Neutralität" im Jahre 1780 entstand zwischen den Höfen von St. James und Petersburg eine „Entfremdung", die gegen Anfang des zweiten Türkenkrieges fast in Feindschaft übergíng. Der englische Gesandte in Konstantinopel intriguirte gegen Russland; England liess aus seinen Häfen die Kriegsvorräthe nicht heraus, die von Russland angekauft worden waren, und verbot Russland, in England Transportschiffe zu miethen; die englischen Seeleute, die in russische Dienste getreten waren, wurden zurückberufen, — mit einem Worte, die englische Regierung war gegen Russland und handelte nach den Weisungen des „bösartig aufgebrachten Hofes", d. h.

des Berliner Hofes, dem die Königin ganz und gar ergeben war. Gerade zu dieser Zeit, gegen Ende des Jahres 1788, zeigte der König Georg III. Anzeichen von Geisteskrankheit, und es tauchte der Gedanke auf, eine Regentschaft mit dem Freunde Fox's, dem Prinzen von Wales, an der Spitze einzusetzen: Katharina wollte diese Gelegenheit ausnutzen und mit England einen Handelsvertrag abschliessen (Archiv des Fürsten Woronzow. XVI, 255; XXVIII, 77), ja, sie sandte sogar dem Grafen S. R. Woronzow, ihrem Gesandten in London, den Entwurf eines Vertrages, in dem über die Vorschriften der „bewaffneten Neutralität“ kein Wort gesagt war (ibid., XVI, 268; XXVIII, 289). Aber der König genas wieder, die Königin behielt ihren Einfluss auf ihn, und Graf Woronzow schrieb in einer Depesche vom 8. Mai 1789: „So lange Herr Pitt, der von Preussen geblendet ist, hier Minister bleibt, und so lange der König unter der Vormundschaft seiner Gemahlin steht, die dem Berliner Hofe gänzlich ergeben ist, kann Russland von England nichts Nützliches erwarten“ (Martens, IX, 344).

Gerade zu dieser Zeit erschien die vorliegende Broschüre, die „to His Royal Highness the prince of Wales“ gewidmet ist. Die Broschüre ist unter dem Eindrucke der Declaration der russischen Regierung, dass der ganze neutrale Handel in der Ostsee während des russisch-schwedischen Krieges unbehindert fortgeführt werden könnte, geschrieben. Diese Declaration gefiel den englischen Kaufleuten sehr — um so mehr, als der Rückgang der Handelsschifffahrt nach Amerika die Möglichkeit gewährte, die Schifffahrt auf der Ostsee zu vergrössern und zu heben (32). Der Verfasser besteht auf der Nothwendigkeit, einen Handelsvertrag mit Russland abzuschliessen (42), und befreundet sich mit der „armed neutrality“, indem er nachweist, dass Russland durch dieselbe zwar seine Interessen vertheidigt, aber die speciell englischen Interessen dabei keineswegs verletzt habe (49). Der Verfasser bekräftigt

seine Schlussfolgerungen durch die Mittheilung interessanter Zahlen. England führte damals aus Russland aus: 82420000 Pf. Eisen, 3 168 000 Stämme Nutzholz, 65 300 000 Pf. Hanf, 28 400 000 Pf. Flachs und 41 624 000 Pf. Talg (8), wogegen England im Jahre 1777 in den Hafen von Petersburg von seinen Erzeugnissen nur für 423 962 Pf. St. einführte (24). Ueberhaupt hat England aus Russland an Producten für 3 Millionen Pf. St. aus- und für 1 Million Pf. St. eingeführt. Der Handel in der Ostsee beschäftigte 1100 englische Fahrzeuge und 22 000 englische Seeleute, wobei die englische Regierung 7—800 000 Pf. St. an Zoll erhielt (37). Diese Ziffern benutzte im Jahre 1791 Fox für seine Parlamentsreden zu Gunsten Russlands.

554. Histoire secrète de la cour de Berlin ou Correspondance d'un voyageur français depuis le mois de juillet 1786 jusqu' au 19 Janvier 1787. Ouvrage posthume. 2 vls. [*Mirabeau*]. S. l., 1789.

Im Jahre 1786 wurde Graf Mirabeau fils vom Minister Calonne mit einem besonderen Auftrage nach Berlin geschickt. Seine Briefe, Notizen und Berichte aus Deutschland wurden ihm gestohlen und herausgegeben. Da sie lebendig und interessant geschrieben waren und zahlreiche Enthüllungen von recht intimem Charakter enthielten, wirbelten sie viel Staub auf. Die „Correspondance littéraire“ gerieth, als höfisches Journal, in Entsetzen ob derartiger Enthüllungen: „Il suffit de lire une vingtaine de pages de cette infâme correspondance pour voir que ce sont tout platement les dépêches que le comte de Mirabeau envoyait à M[r] le duc de Lauzun pendant son séjour en Allemagne“ (XV, 374). Das Parlament verurtheilte das Buch auf Antrag des Königs „comme libelle diffamatoire et calomnieux“ und nach dem Gebrauche jener Zeit „il a été lacéré et brulé en la cour du palais, au pied du grand escalier d'icelui“. Katharina schrieb über dieses Buch: „Si Mirabeau dans son livre n'est pas plus véridique

sur le compte d'autrue que sur le mien, son livre ne mérite aucune attention" (Sammlg., XXIII, 475). Nichtsdestoweniger war dies das erste zweibändige Werk in Europa, das in einer Anzahl von 20 000 Exemplaren verkauft worden ist.

Mirabeau spricht über Russland und die Russen lediglich das nach, was er von Anderen, hauptsächlich von Deutschen erfahren hat; er wiederholt die Gerüchte, die am Berliner Hofe umgingen, erzählt seine Begegnungen und giebt seine Eindrücke wieder; man findet bei ihm scharfe, treffende Charakteristiken und interessante Einzelheiten. Ueber Katharina äussert er sich eigentlich nur zwei Male (222, 371) und über Russland im Allgemeinen nur wenig mehr (114, 126, 168, 224, 258, 304); am ausführlichsten spricht er über die Kurländischen Angelegenheiten (15, 24, 25, 40, 44, 82, 168, 222, 261, 283, 345, 354, 369) und über die polnische Frage (15, 24, 258, 293, 375). Von seinen Charakterzeichnungen deckt sich seine Aeusserung über den preussischen König Friedrich Wilhelm II. (302) vollständig mit der Ansicht Katharina's II. (Sammlg., XLII 23, 42, 43, 61, 89, 101); seine Bemerkungen über Graf S. P. Rumjänzow (41, 65, 102, 128), über Fürst Potjemkin (221, 356), über Graf Nostitz (336) und über den Grossfürsten Paul Petrowitsch (355) sind sehr interessant. Graf Mirabeau spricht sich natürlich gegen das russische „système orientale" im Allgemeinen (15), wie auch im Besonderen in der Krim (36) in der Moldau und Walachei (101) und ganz speciell in Konstantinopel (355) aus. Als vollkommene Neuheit erscheint nur die russische Expedition vom Jahre 1783 nach Indien (125)

Die „Histoire secrète de la cour de Berlin" ist in der Kais. Oeffentlichen Bibliothek nicht vorhanden; es giebt hier nur eine englische Uebersetzung des Buches — „The secret history of the court of Berlin in a series of lettres translated from the French. 2 v. London, 1789" —, aber auch diese ist nicht zu benutzen: ebenso, wie im Original, sind viele Personen nur durch Punkte oder Sternchen bezeichnet. Eine vollständige

Ausgabe erschien erst im Jahre 1821. Wir haben die Ausgabe von 1825 — „Oeuvres de Mirabeau“ — benutzt, in der der ganze sechste Band die „Geheimgeschichte des Berliner Hofes“ enthält. Das Buch „L'examen politique et critique de l'Histoire secrète de la cour de Berlin, par Frédéric baron de Trenck“ hat für uns keinerlei Werth, obgleich sein Verfasser in Russland lebte und einige Zeit in russischen Diensten stand (Alt. u. Neues Russland, 1875, II, 65). Dagegen ist „Mirabeau's kurländisches Projekt“ von Titus in den Preussischen Jahrbüchern, 1895, LXXXI, 119, ein sehr interessanter Aufsatz, besonders wegen seiner Mittheilungen aus dem Pariser Archiv, „Papiers de Mirabeau“, p. 197.

555. Anton Friedrich *Büsching's* eigene Lebensgeschichte. Halle, 1789.

A. F. Büsching, 1724—1793, war zwei Male in Petersburg: einige Monate im Jahre 1750 und in den Jahren 1762 bis 1765. Er war, wie es scheint, der beste von allen Deutschen, die in Russland zur Zeit Katharina's lebten, — ein ernster Gelehrter, ein kluger, gut erzogener, gerechter und ehrlicher Mann. Bei seiner ersten Anwesenheit war er Lehrer in der Familie des dänischen Ministerresidenten Lynar; während seines zweiten Aufenthalts in Russland war er Pastor an der St. Petri-Kirche und verkehrte mit Münnich (No. 127), Biron und Sievers; er kannte die russischen Grandseigneurs und war oft bei ihnen, und seine Ausführungen über die russischen Männer seiner Zeit, über Bestushew-Rjumin (480), M. I. Woronzow (482), N. I. Panin (484) und P. A. Rumjänzow (486), verdienen ernste Beachtung. In seiner Zeitschrift „Magazin für die neue Historie und Geographie“ erschienen viele Artikel über Russland, in denen seine Sympathien für Russland und gleichzeitig auch die Achtung der Russen für ihn, die ihm das Material lieferten, zum Ausdrucke kamen.

Büsching war Augenzeuge der Umwälzung von 1762 und

zeichnete einige wichtige Einzelheiten zu einem Gemälde des Strassenlebens jener Zeit in St. Petersburg auf (466). Sein Urtheil über Peter III., der ihm „kleingeistisch“ erschien (462), ist vollkommen richtig, ebenso wie seine Würdigung Katharina's II. Katharina war betrübt, als sie erfuhr, dass Büsching an die Universität zu Göttingen übergehen würde; sie hatte in diesem Anlasse eine ernste Conferenz mit Münnich (490), sandte Teplow zu Büsching, um ihn zum Verbleiben in Russland zu bewegen, und schrieb, nachdem sie den schriftlichen Bericht Teplow's über die Erfolglosigkeit seiner Bemühungen erhalten hatte: „Büsching kann sich von mir verabschieden, und dass er sein gegebenes Wort nicht brechen will, dafür lobe ich ihn. Frage diesen braven Mann, ob Hoffnung vorhanden ist, ihn in Zukunft für uns zu bekommen, oder ob er sich für immer von uns trennen will?“ (Sammlg., X, 8). Katharina bewahrte sich immer eine gute Meinung von Büsching, als von einem Ehrenmanne, und berief sich sogar im Jahre 1788 auf ihn, als auf eine Persönlichkeit, die Vertrauen verdiene (Sammlg., XXIII, 441).

Was Büsching als Augenzeuge erzählt, ist immer wahr; seine Mittheilungen, die er in Folge seiner Verbindungen aus guter Quelle geschöpft hat, sind immer zuverlässig. Er hat auch seine Selbstbiographie ausserordentlich ehrlich verfasst. Er war überdies sehr scharfsinnig und witzig, und seine Unterredungen mit Saldern über den Strick von sechs Drähten (481) und mit Teplow über den Präsidenten der Akademie und kleinrussischen Hetman (491) sind nach dieser Richtung hin besonders interessant.

A. Brückner hat das vorliegende Werk im Historischen Boten, 1886, XXVI, 5, sehr umständlich nacherzählt, aber die oben citirten Zeilen Katharina's leider verstümmelt, weil er es vorgezogen hat, dieselben aus dem Deutschen zu übersetzen, anstatt sie der „Sammlung etc.“ (X, 8) zu entnehmen, gegen die er offenbar ein Misstrauen hegt.

556. Sammlung einiger Anekdoten und Gedichte Sr. Erlaucht dem Herrn Grafen von Anhalt betreffend. Petersburg, 1789.

Dies ist eine Sammlung von Journal- und Zeitungs-Artikeln, die sich auf den Grafen Feodor Jewstafjewitsch von Anhalt, 1732—1794, den Sohn des Erbprinzen Wilhelm Gustav von Anhalt-Dessau und der Bierbrauerstochter Johanna Sophia Herre, weshalb er sich nicht Prinz tituliren durfte, beziehen. Aus dem ersten Artikel, „Anekdoten von der kriegerischen Familie von Anhalt“, erfahren wir, dass der Graf von Anhalt gleich seinen prinzlichen Brüdern im 7jährigen Kriege gekämpft habe: „Friedrich ist von einem Schuss gelähmt, der ihm, in dem Vorfall bei Görlitz, oder Moysberg, den linken Arm zerbrach“ (4); später war der Graf General-Lieutenant in sächsischen Diensten. Katharina nahm ihn mit dem Range eines General-Lieutenants in russische Dienste auf. In einem Rescripte an ihn vom 4. December 1783 ist gesagt: „je vous reçois en qualité de lieutenant-général de mes armées“ (Sammlg., XXVII, 289). Katharina legte auf diese Erwerbung Werth (ibid., XXIII, 293, 310, 599); die Sachsen beklagten seinen Abgang durch ein Gedicht: „Andenken an den Herrn General Grafen von Anhalt“ (14), und verfassten in diesem Anlasse ein besonderes „Klagelied bey Anhalt's Abschiede“ (17), in dem ein sächsischer Grenadier singt:

Nunmehr bin ich der Kaiserinn
Von Russland nicht mehr gut,
Sie nimmt mir meinen Anhalt hin,
Und raubt mir allen Muth.

Katharina schätzte in ihm den tüchtigen General und zog ihn lediglich in diesem Sinne in ihre nähere Umgebung: er wurde zum General-Adjutanten und General-Inspecteur der Truppen, die in Ingermanland, Ehstland und Finnland stationirt waren, ernannt. Er begleitete die Kaiserin auf allen ihren Reisen — „Die Reisen des Generallieutenants Grafen von Anhalt durch das Russische Reich“ (30) —, wobei er gegen

30 000 Werst durch Russland auf Rädern zurücklegte (31), und wurde kurz vor der taurischen Reise zum Director des Land-Cadetten-Corps ernannt. Seine militärischen Fähigkeiten offenbarten sich vollkommen bei Beginn des Krieges mit Schweden, als er zu feilschen begann. Katharina schrieb an den Fürsten Potjemkin am 25. Juni 1788: „Ich bin mit dem Grafen von Anhalt unzufrieden. Als ich ihn nach Finnland beordern musste, da begann er das Obercommando und den vollen Generalsrang zu fordern; ich liess ihm sagen, dass sich dort Gelegenheit bieten würde, selbigen Rang zu verdienen, er aber antwortete, dass er den Degen ohne diesen Rang nicht ziehen würde, und so ist er in die Repartition nicht eingetragen worden. Wir haben 23 Mann im selben Range dienen, die älter sind als er, und auch in Hinsicht auf seine Anciennität im sächsischen und preussischen Dienste sind viele der Unsrigen älter. Er sagte mir, qu'il ira planter des choux, et j'ai répondu: bon voyage. Mir schien es, dass ich auch so schon viel für ihn gethan habe, und dass ihm zukam, es zu verdienen. Und so hat mir denn seine Handlungsweise in einer so schweren Zeit sehr, sehr missfallen: er ist dumm und untauglich“ (Sammlg., XXVII, 499, 502; Chrapowizkij, 93). Der General-Lieutenant, der in Petersburg lebte, als wegen der Nähe des Krieges ein grosser Mangel an Generälen empfunden ward und sogar Generäle „a. D. oder z. D.“ zur Theilnahme eingeladen wurden, und trotzdem die Berufung ablehnte, spielte natürlich eine ziemlich traurige Rolle. Um sich selbst zu trösten und seine Würdigkeiten zu preisen, sammelte er Ausschnitte aus Zeitungen, Gedichte, Briefe und alle noch so nichtigen Nachrichten über sich und gab sie in Gestalt der vorliegenden Broschüre heraus.

Ausser den vier Zweigen des regierenden Hauses der Prinzen von Anhalt, dem Dessauer, Bernburger, Cöthener und Zerbster, und dem Grafen von Anhalt findet sich bei uns noch ein Familienname Anhalt, ohne Titel (Achtzehntes Jahrh., III, 231). In unserer historischen Litteratur werden nicht selten

diese Persönlichkeiten verwechselt. In der Ausgabe des „Tagebuchs Chrapowizkij's" von Barssukow, 1874, ist der Graf von Anhalt mit dem Prinzen von Anhalt-Bernburg verwechselt (93, 94, 95, 442); in der „Sammlung etc.", XXIII, ist der Graf von Anhalt einige Male ausgelassen worden (58, 606, 708), u. s. w.

557. Ueber die österreichisch-russisch-türkischen Kriegsbegebenheiten des Jahres 1788. Von J. W. von *Bourscheid*. Gräz, 1789.

Entsprechend dem Titel, ist in dieser Broschüre den österreichischen Operationen die erste Stelle eingeräumt, wobei der russischen nur in den Fällen Erwähnung gethan wird, wenn die russischen Truppen gemeinsam mit den österreichischen operirten, wie z. B. bei der Capitulation von Chotin (417). Sonst wird speciell über die Operationen der Russen eigentlich nur zwei Male berichtet: im Anfang des Krieges, über den Vorstoss auf Kinburn (13), und über den ersten Seesieg Greigh's (346), wobei jedoch den schwedischen Relationen der Vorzug gegeben ist.

Die ganze Arbeit wurde in einzelnen Briefen herausgegeben, und im Ganzen erschienen fünf Briefe. Der erste diente gewissermaassen als Einleitung. Katharina wird, wie folgt, geschildert: „Katharina II. schöpfte in ihrem wohlthätigen Herzen mit dem erhabenen Geiste, womit sie begabt ist, Entwürfe, die alle abzielten, ihre Völker alle vollkommen glücklich zu machen" (31). Die Kriegsmacht Russlands vor Beginn des Krieges ist mit 370 973 Mann angegeben, nämlich: Infanterie — 245 368 Mann, Cavallerie — 101 159 Mann, und Artillerie — 24 446 Mann (39). Dem österreichischen Soldaten wird der erste Platz eingeräumt, aber auch vom russischen Soldaten wird gesagt: „Der russische Soldat hat alle diese Eigenschaften, die der österreichische hat, eigen, und überdies noch einen so innigen Religionseifer, dabei aber eine so grosse Richtung oder vielmehr Ehrfurcht für seinen Souverän, welche

in ihm zum Fanatismus wird, der ihm nothwendig über alle andere Truppen, die nicht von ähnlichen Triebfedern bewegt werden, das Uebergewicht verschafft. Unerschütterter Muth allein hat die russischen Soldaten, trotz aller Schwierigkeiten, womit sie zu kämpfen hatten, siegreich gemacht“ (139).

558. La prise d'Otchakoff, dédiée aux Russes, par Mr. le Baron *d'Estat*, officier au service de S. M. l'Impératrice de Toutes les Russies, dans l'état de S. A. Mgr. le Prince Potemkin. St.-Pétersbourg, 1789.

Ein ganzes Poem, das „la prise d'Otchakoff“ in Alexandrinern verherrlicht! Der Herausgeber erklärt in einer Anmerkung: „L'auteur a été le temoin des faits qu'il a voulu peindre. Cet ouvrage n'a d'autre mérite que la verité, et n'est rien que l'expression faible, mais vraie des sentiments dont l'ont pénétré les talents, la prudence et la valeur de ceux qu'il a chantés“. Eins ist zweifellos —: der Verfasser versteht mit der Feder vortrefflich umzugehen; aber deshalb allein lohnt es sich nicht, das Poem zu lesen, dessen Verfasser zwar „temoin des faits“ gewesen ist, aber trotzdem nicht ein einziges lebendiges Factum mittheilt. Ueber den Verfasser selbst siehe No. 453; 831. Der anonyme Verfasser von No. 618 erwähnt lobend diese „jolie pièce“ (21).

559. Klagelied über den Verlust Okzakow's, von *Chalil-Efendi*, Imam bey der Moschee von Sultan Suleiman in Constantinopel. Wien, 1789.

Es ist dies eine Prachtausgabe des türkischen Textes des Gedichtes mit einer wörtlichen Prosa-Uebersetzung ins Deutsche und Französische. In den Anmerkungen sind ausführliche Erklärungen über die Eigennamen und einige originelle Ausdrücke in der türkischen Sprache enthalten. Halil-Efendi war der beste türkische Dichter jener Zeit. Der französische Uebersetzer bemerkt ganz richtig: „Cette élégie servira à faire connaître l'impression que la perte d'Oskzakow a faite sur les

musulmans — car si un poete s'exprime ainsi, quels doivent être les gémissements du peuple?“ (20).

560. Die grossen, heldenmüthigen, erstaunlichen und unerhörten Thaten und Siege der Türken wider die österreichischen und russischen Gauers in den Feldzügen 1788 und 1789. Ein Volkslied aus dem Türkischen übersetzt von *Blumauer*. Orsova, s. a.

Eine Holzschnitt-Ausgabe hölzerner Verse! „Ein Volkslied, aus dem Türkischen übersetzt“ soll Ironie sein, „die grossen Thaten und Siege der Türken“ ist Spott. In dem Liede werden die Siege des Prinzen von Nassau, des Fürsten Potjemkin und besonders Laudon's über die Türken erzählt. Laudon will sogar die Türken nicht gefangen nehmen, sondern entlässt sie „in die Heimath zu den Ihren“:

Sie zogen nun nach Orsova
Missmuthig ihrer Wege,
Und warten nun ganz sicher da,
Wills Gott! auf neue Schläge (15).

Dass das ganze Erzeugniss rein deutscher Herkunft ist, ersieht man aus folgendem Witze:

Dem Pascha Kaputan kam vor
In Grönland zu kampiren,
Er will mit Nassau Siegens Kor
Den Wallfischgang probiren;
Da fanden statt dem Wallfischgang
Die Stockfisch' ihren Untergang.

Das Erscheinungsjahr ist gar nicht angegeben, und die Angabe des Erscheinungsortes soll, wie es scheint, auch ein Witz sein, da es zwei Festungen Orsowa gab, die beide am Ufer der Donau, beim Eisernen Thore lagen, eine österreichische und eine türkische.

561. Ueber Schweden und Russland in Staats- und völkerrechtlichen Problemen. Uebersetzt aus dem englischen Milords *H*..i..a. Dem Deutschen Reich gewidmet. S. l., 1789.

Dies ist eine kleine Broschüre, die in englischer Sprache

niemals erschienen und ausschliesslich den Interessen Schwedens gewidmet ist — mit dem Zwecke, Preussen gegen Russland aufzustacheln.

An vielen Stellen wiederholt der Verfasser direct die Motive, die von Gustav III. in die Welt gesetzt worden waren: „Für Europa war es eine Notorietät, wenigstens kein Geheimnis, dass die Crone Schweden fast seit undenklichen Jahren mit der ottomanischen Pforte in Erb-Bündnissen stehet“ (3), woraus der Schluss gezogen wird, dass Schweden Russland den Krieg erklären musste, weil dieses letztere mit der Türkei im Kriege lag, obgleich der erste Türkenkrieg die Gegenstandslosigkeit einer solchen Schlussfolgerung bereits bewiesen hatte. „Die Russische Kriegs-Erklärung unterscheidet sich von allen bisherigen durch den Ton der oberrichterlichen Sprache und der Persönlichkeiten gegen den König in Schweden, wodurch der Verfasser derselben nicht anders als die Absicht, mehrere Nationen gegen den König aufzubringen, an den Tag leget“ (5). Der Verfasser beweist natürlich, dass der König ein volles Recht hatte, den Krieg an Russland zu erklären, ohne vorher die Reichsräthe zu befragen, da er ja nicht „für das Interesse seiner Nation“, sondern ausschliesslich „für die Ehre seiner Crone“ Krieg führe (6). Dieses unsinnige „Princip“ wird ziemlich eingehend untersucht. Die Conföderation von Anjala wird vom Verfasser getadelt (8), und das ist ganz gerecht. „Welche Umformung stehet nicht dem europäischen Völkerrecht bevor, wenn die, seit vielen Jahren weltkundig gewordenen Vergrösserungs-Absichten des petersburgischen Hofes gegen die Pforte ganz oder auch nur zum Theil erreicht werde? (11). Hat ein silberner Sund weniger Reiz als ein schwarzes Meer? Und kann das fette Jutland nicht so leicht Lüstern machen wie die rauhe Crimm?“ (1). Gleichsam als Antwort auf diese Fragen wird als äusserste Nothwendigkeit „eine Tripel-Allianz zwischen Schweden, Dänemark und Preussen“ (14) empfohlen.

562. Anecdoter ifrån Finland. Öfwersättning, med bifogade Anmärkningar. Stockholm, 1789.

Diese Broschüre enthält eine aus englischen Zeitungen veranstalteteUebersetzung des Briefwechsels zwischen Gustav III., dem Prinzen von Nassau-Siegen und dem Obercommandirenden der russischen Armee Grafen Mussin-Puschkin über die, den Parlamentären zu erweisende Achtung.

Gustav III. theilte in einem Briefe an den Prinzen von Nassau-Siegen mit, dass er am 1. (12.) Juli 1789 einen russischen Officier, den die Schweden gefangen genommen hatten, an den Fürsten Lobanow-Rostowskij, den Commandeur eines Regiments, geschickt habe. Diesen gefangenen Officier hätten ein schwedischer Officier und ein Trompeter als Parlamentäre begleitet. „Wid dessas ankomst till Ryska förpåsten, 5 werst ifrån Swenska Topparne, och sedan Trumptaren twöne gånger stött i Trumpeten, ärhöllo de såsom swar, endast några skott ifrån Kossakerne, och måste alltså wände tillbaka igen." Dieser Brief war von Klingsspor, dem Adjutanten des Königs, geschrieben, und in einem eigenhändigen post-scriptum lud der König den Prinzen „att hålla Krigslagarne" ein. Der Prinz von Nassau übersandte diesen Brief dem Grafen Mussin-Puschkin, der es mit Unwillen zurückwies, dass die russische Armee der Missachtung von Parlamentären beschuldigt würde, und den Nachweis führte, dass gerade die Schweden die internationalen Kriegsgesetze verletzten; was die Zuschrift des Königs anbelange, so überlasse er es dem Prinzen, zu antworten, wie er es für geboten erachte, „eller rent af alldeles inteswara".

Diese Broschüre giebt die Möglichkeit, eine Bemerkung Brückner's zu corrigiren. Nachdem er diese Episode nach D'Aquila (II, 255) erzählt hat, fügt Brückner hinzu: „In einem Briefe an Stedingk beklagt sich der König g l e i c h f a l l s: les Russes tirent sur mes trompettes" (Journal d. Min. d. Volksaufklärung, 1869, Mai, 21). Nach den Daten zu ur-

theilen, hat der König keinen neuen Fall der Verletzung des Parlamentär-Gebrauches durch die Russen im Auge, sondern denselben, über welchen er dem Prinzen von Nassau geschrieben hat.

563. Bref ifrån Öfwersten och Riddaren Anckarswärd. Daterat Sweaborg den 6 October 1788. Stockholm, 1789.

„Ni önskar en fullständig berättelse om mine affairer med Ryska Escadern wid Hangö den 17 sistledne October“, — so beginnt der „Obrist und Ritter“ seinen Brief aus Sveaborg vom 6. December 1788. Was hatte sich denn bei Hangöud am 6. (17.) October ereignet? Nach dem Siege Greigh's bei Hogland am 6. Juli wurde die schwedische Flotte in Sveaborg eingeschlossen, und die russischen Kriegsschiffe bewachten am Kap Hangöud die Ausfahrt der Schweden aus dem Finnischen Meerbusen. Die Schweden mussten an dieser Landzunge vorbei, wenn sie durchbrechen wollten. Zu diesem Zwecke sammelten sie ihre Skären-Flotte bei Twärminne, östlich von Hangöud — „till Twärminne under Öfwerste-Lieutenantens och Riddarens Stedingks befål“ —, ihre Fregatten aber brachten sie Nachts, eine nach der anderen, aus Sveaborg nach Parkalaud. Zu Anfang October herrschte völlige Windstille. Die Schweden wollten sie benutzen und begannen am 3. October, ihre Ruder-Transportschiffe unter Beihilfe der von Twärminne ausgefahrenen Galeeren und Kanonenboote fortzuschaffen. Unsere Ruder-Fregatte „Der Hl. Marcus“ verfolgte die Transporte, die sich denn auch in die Skären zurückzogen. Achtundvierzig Stunden darauf, am 5. (16.) October, wiederholten die Schweden das Manöver, wobei die Galeeren und Kanonenboote einen Angriff auf den „Hl. Marcus“ machten. Es kam zu einem Gefechte, während dessen unsere bewaffneten Barkassen die schwedischen Transportschiffe umgingen und sie, als die Dunkelheit hereingebrochen war, auch erreichten. Wir nahmen 14 schwedische Fahrzeuge mit Ladung und machten acht Gefangene, die Schweden aber

zogen ab (Golowatschew, 67). Lohnte es sich, hierüber „en Express“ abzusenden „med rapport til Hans Kongl. Höghet Hertigen (Herzog Karl von Südermanland) och det är denna Rapport som nämnes uti den Ni sedt i Tidningarne införd?“

564. **Tal, hället på Konungens Födelse Dag den 24 Januarii 1789. Åbo, 1789.**

In dem vorliegenden Briefe ist die ganze Affäre vom schwedischen Standpunkte aus dargestellt — als ein bedeutender Erfolg!

Die Meuterei der Finnen, die bei der Katastrophe von Anjala zu Tage trat, unterbrach auf einige Zeit den schwedisch-russischen Krieg im Jahre 1788 und machte auf die Gemüther der Schweden einen tiefen Eindruck. Die Mehrheit der Schweden war auf Seiten König Gustav's III. Zu der Zahl seiner Anhänger gehörte auch der Verfasser der vorliegenden „Rede, gehalten am Tage der Geburt des Königs“, am 24. Januar 1789. Der anonyme Verfasser war ein Freimaurer; er hielt diese Rede in der Stadt Lowisa in einer Sitzung der Freimaurer-Loge (gillot) zur „Nächstenliebe“. Er ist ein Anhänger des coup d'état von 1772, in dem er die Rettung Schwedens erblickt, — ja, er giebt sogar seinen Mitbürgern den Rath, eine besondere schwedische Aera, „aera suecica“, d. h. eine neue Zeitrechnung, mit dem Jahre 1772 beginnend einzuführen. Aus diesem Grunde ist seine Stellungnahme zu Russland, das er hasst, und zur russischen Regierung oder, wie er sich ausdrückt, zum russischen Hofe begreiflich, den er für den „bösesten Feind der schwedischen Nation“ erklärt.

Der Verfasser ist überzeugt, dass Russland, nachdem es im Jahre 1772 sein Spiel verloren hätte, den Beschluss gefasst habe, das Volk durch die Unabhängigkeit zu bethören, um es dann in Knechtschaft zu bringen, d. h. mit Schweden genau so intrigant zu verfahren, wie es dies später mit der Krim gethan habe (9). Zu diesem Zwecke habe Russland

sich jedes Taugenichtsen (niding) bedient, der das schwedische Gefühl und die schwedische Treue zu verrathen bereit gewesen. Gustav III. habe gesehen, dass es ihm ohne Krieg nicht gelingen würde, den russischen Einfluss in Schweden zu brechen, und er habe deshalb den russisch-türkischen Krieg, als Zeitpunkt, an dem die Nordgrenze Russlands von den militärischen Kräften desselben stark entblösst gewesen sei, zum Angriffe benutzt. Der Krieg sei glänzend eröffnet worden: Herzog Karl habe, „stark durch die Liebe der Schweden", durch den Sieg über Greigh die Russen an die Zeiten Karl's XII. erinnert, und wenn Greigh nicht völlig vernichtet worden sei, so sei doch sein Ruhm stark verdunkelt worden. Weiter behandelt die Rede den Einfall der Dänen in Schweden, die allein schon auf die Nachricht von der Rückkehr des Königs hin nach Hause abgezogen wären. Der Verfasser weiss hier sogar nichts vom Einflusse der Engländer!

565. Konungslig Majestäts Tal hällit til Riksens Ständer på Riks-Salen i Stockholms Slott, wid Riksdagens öpnande Måndagen den 2 Februarii 1789. Stockholm, 1789.

Die Lage Gustav's III. zu Ende des Jahres 1788 war eine verzweifelte: die finnländischen und schwedischen Truppen protestirten gegen den Krieg mit Russland; die Aristokratie war gleichfalls gegen den Krieg, der ohne Zustimmung des Reichsraths begonnen war. Ihn retteten zwei Umstände —: dass die Finnländer ihn nicht gefangen nahmen, und dass die Dänen in Schweden einfielen. Gustav III. kehrte nach Schweden zurück, aber begab sich nicht nach Stockholm, sondern in das ihm ergebene Dalekarlien. In Leksand, Tun, Falun — überall rief er die Landleute zur Vertheidigung der durch den Einfall der Dänen beschimpften Heimath auf. Jetzt war ganz Schweden bereit, dem Könige das Recht zuzuerkennen, dass er den Krieg führe. Nachdem er so den Boden vorbereitet hatte, berief er die Reichsstände ein und

eröffnete die Ständeversammlung am 22. Januar mit der oben genannten Rede. In ihr wird Russland, dass „ihn vom Thron zu stürzen" wünsche, kaum erwähnt, aber diese kluge, talentvolle, leidenschaftliche Rede erklärt doch die darauf folgenden Ereignisse — nicht nur den coup d'état vom 6. (17.) Februar, sondern auch die Bereitwilligkeit der Schweden, alle Mittel zur Fortsetzung des Krieges mit Russland zu gewähren. Denn der Kernpunkt der Rede des Königs bestand gerade in der Beweisführung, dass der König unter Beihilfe der Reichsstände einen „sicheren und ehrenvollen" Frieden zu erlangen hoffe, dass aber zur Erreichung eines solchen Friedens die Fortsetzung des begonnenen Krieges nothwendig sei. Diese Rede ist übersetzt bei Aquila, II, 175—183.

566. Herr Riks-Rådet Grefwe *Hermanssons* Tankar öfwer Sweiges stillstånd wid det olyckeligen upkomne Krig med Ryssland. S. l. et a.

Im Februar 1789 legte das Mitglied des schwedischen Reichsrathes Graf Hermansson seine Ansicht über die Lage Schwedens angesichts des unglücklichen Krieges mit Russland dar. Diese Ansicht war für Gustav III. geradezu vernichtend: nach der Meinung des Grafen war der Krieg durch nichts hervorgerufen worden (3), für seine Führung gäbe es wenig Mittel (11), die europäischen Grossmächte hätten eine Unterstützung nicht versprochen (23), und die schwedischen Reichsstände würden ihn nicht gutheissen. Von diesen vier Gesichtspunkten aus beurtheilt der Verfasser in der vorliegenden Broschüre die Frage, ohne dabei irgendwie sich auf Russland zu beziehen.

567. Protocoll, hållit på Åbo Slott den 15 April 1789, öfwer Sergeanten *Segerstorms* bekännelse, rörande förloppet til attaquen af Friedrichshamn. Stockholm, 1789.

Der Oberlieutenant des Åboschen Regiments Johann Segerstorm hat in der vorliegenden Schrift interessante Nachrichten über die Lage der schwedischen Armee mitgetheilt, die zum

Angriffe auf Friedrichshamm zusammengezogen war. Das sind rein militärische Mittheilungen, die für uns weniger Interesse haben; wichtig sind sie nur in der Hinsicht, dass sie die wenig bekannte Operation gegen Friedrichshamm einigermaassen aufklären (Nordisches Archiv, 1825, 168). Von den zwei Punkten der Land-Campagne wissen wir über Nyslott, Dank den „Mémoires de Stedingk", mancherlei, aber über Friedrichshamm fast nichts.

568. Berättelse om Swenske Trouppernes Seger wid Parkumäki uti Savolax, den 21 Julii 1789. Stockholm, 1789.

Baron Stedingk schrieb an Gustav III. am 22. (11.) Juli 1789: „Les troupes de Votre Majesté ont emporté hier une victoire complète sur celles du baron Schulz, postées a Parkumaeki" (Mém. de Sted., I, 195), wobei der Verlauf des Kampfes ausführlich und in Allem mit der, gleichfalls von ihm verfassten Relation übereinstimmend erzählt wird. Die Bewegung der schwedischen Truppen begann am 20. (9.) Juli Abends, „om aftonen", und die Schlacht selbst ging am 21. (10.) Juli vor sich, wie es auch in der Relation vermerkt ist. Auf diese Weise werden durch diese Relation alle Zweifel Brückner's (Journal d. Min. d. Volksaufklärg., 1869, Mai, 11) beseitigt, die durch die unrichtigen Angaben Chrapowizkij's (298), Schantz's (I, 153) und durch einen Druckfehler in den „Mémoires de Stedingk" (I, 195) hervorgerufen worden sind.

Stedingk, der für diesen Sieg zum Generalmajor befördert wurde, schreibt in seiner Relation über die Russen: „Öfwersten och Brigade-Chefen Stedingk, som med förundran ansedt Öfwerste-Lieutenant Tolls tappra unförande, låter både honom och de öfrige fångne Officerare, huaribland afwen skal wara General-Lieutenanten Baron Schultzes Adjutanter, wederfaras all möjelig höflighet, och låtit återgifwa dem att deras Fält-Equipage, samt på deras parole lemnat dem mycken frihet"...

Der König ertheilte hierfür Stedingk einen Verweis: „Vous avez été trop bon et trop galant, peut-être, de rendre aux officiers russes leurs épuipages que vous auriez pu partager à vos troupes“ (Mém. de Sted., I, 200).

569. Afskift af et Bref ifrån Carlscrona, rörande Sjö-Bataillen den 26 Julii 1789. Stockholm, 1789.

Die Schlacht bei Öland war noch lange nicht beendet, als Herzog Karl von Südermanland dem Könige Gustav III. die Nachricht sandte, dass er die russische Flotte angetroffen habe, sie angreifen und den Sieg davontragen würde. Noch am 7. August war der König ohne Nachricht über das Ergebniss des Kampfes (Mémoires de Stedingk, I, 207). Der erste Bericht des Herzogs war äusserst prahlerisch, er sprach sogar mit Lob von den Manövern des Contre-Admiral Liljehorn. Nach diesem Berichte ist hier der Brief aus Karlskrona vom 6. August gedruckt worden, in dem bereits die Uebergabe Liljehorn's an das Kriegsgericht wegen seiner Entfernung von der Schlacht erwähnt wird. Der Herzog wusste, dass zur Rettung seines königlichen Bruders das erste Zusammentreffen der Schweden mit den Russen mit einem Siege für die ersteren enden musste, und von diesen Gesichtspunkten aus täuschte er die öffentliche Meinung durch seine Berichte von der „Slaget vid Öland“.

570. Underdänig Berättelse af Hans Kongl. Höghet Hertigen och Stor-Amiralen Prins Carl til Hans Kongl. Majestät om förloppet af sjöslaget emellan Kongl. Svenska och Käjs. Ryska Flotorne den 26 Julii 1789. Stockholm, 1789.

Dies ist die ausführliche Relation des Herzogs Karl von Südermanland an den König Gustav III. über die Schlacht bei Oland am 15. Juli 1789, die von ihm auf dem „Chef-Skeppet »Gustav III.« til ankars på Carlscrona Redd, d. 1 Aug. 1789“ unterschrieben ist (22). Hauptsächlich auf Grund dieser Relation (Sammlg. von Aufsätzen über die Marine, 1863, No. 7,

S. 161) schildert Gyllengrandt diese Schlacht so, als ob die schwedische Flotte ganze 24 Stunden die russische Flotte vor sich hergetrieben habe, ohne sie erreichen und zum Kampfe in der Nähe zwingen zu können (Golowatschew, 208). Die erlogenen Angaben des Herzogs Karl lassen sich leicht durch die von Tschitschagow angeführten Thatsachen widerlegen (St. Petersburger Nachrichten für das Jahr 1789, vom 14. August). So sagt z. B. der Herzog: „Om natten gick vinden på sydlig kant, hvarföre K. M. Flotta höll Vind för at behålla Lofven, hvilket förmodeligen gaf Fienden djerfhet, at om morgonen d. 27 med força-Segel hålla efter; men så snart Eder K. M. Flotta var någorlunda rangerad uti Echiquier, vände jag uti Linie de Bataille emot Fienden och gjorde Signal at afskära fiendtelige Ledaren, då hela Ryska Flottan skyndsammast vände undan samt tog jagt med alla möjeliga Segel til, formerade sig, menkunde, oaktat alt mit bemödande, ej bringas til Action“ (13). Ueber denselben 16. Juli heisst es dagegen in der russischen Erklärung, die auf Grund des Berichtes Tschitschagow's verfasst ist, folgendermaassen: „Beim Morgengrauen wurde bemerkt, dass die feindliche Flotte, die nächtliche Dunkelheit benutzend, in Unordnung nach Westen absegelte, den von uns gehaltenen Kampfplatz uns überlassend. Unsere Flotte formirte sich in Linie und verfolgte den Feind, wobei der Obercommandirende sich bemühte, dem Feinde den Wind abzuschneiden. Wie sehr auch unser Admiral fortfuhr, seinen Weg hinter der schwedischen Flotte her einzuhalten, um die Schlacht wieder aufzunehmen, so wich der Feind dem doch aus und verschwand, den für sich günstigen Wind benutzend, aus Gesichtsweite, um sich nach seinem Hafen Karlskrona zu begeben“. Ganz am Ende seiner Relation beklagt der Herzog sich über das Verfahren des Contre-Admirals Liljehorn: „Men deremot nödgas jag beklageligen framföra mina Klagomål öfver Contre-Amiralen Liljehorns upförande, hvilken icke allenast underlåtit at lyda

mina Ordres, utan äfven hindrat verkställigheten af de Skepps-Chefers upsåt, som velat fullgöra sina Skydigheter, utom hvilket des förhållande Segren blifvit för Svenska Flaggan mycket mera lysande, samt för Fäderneslandet af mångfaldigt större nytta" (21).

Als Beilagen zur Relation sind u. A. abgedruckt: 1. „Förtekning på de Kongl. Svenske Linie-Skepp och Fregatter", die am Treffen vom 26. Juli 1789 Theil genommen haben (23); 2. „Förtekning på Kajserl. Ryska Örlogs-Flottan", das aus dem „Politischen Journal", 1789, 933, nachgedruckt ist (26). Die hier gleichfalls abgedruckte Relation über die Seeschlacht vom 17. (6.) Juli 1788 (33) ist „Almänna Tidningarne", 1788 No. 50 und 51, entnommen.

571. **Rysk Berättelse om Sjöslaget den 26 Julii 1789, införd i Danska Tidningarne af den 7 Augusti och öfwersatt på Swenska med Anmärkningar. Stockholm, 1789.**

In der Kopenhagener „Danska Tidningarne" vom 7. Aug. 1789 war ein Brief aus Petersburg mit einer kurzen Nachricht über die Seeschlacht bei Öland (Slaget vit Öland) abgedruckt worden. Diese, natürlich russische (rysk) Nachricht stammte aus privater Quelle, denn die officielle Nachricht erschien in den „St. Petersburger Nachrichten" erst in der No. vom 14. (25.) August. Diese Nachricht konnte auch schon deshalb keine officielle sein, weil in ihr als Commandant des Schiffes „Mstislaw" der „Brigadieren Muloffschy" genannt wird, während doch Mulowskij nur Kapitän im Range eines Brigadiers war (Golowatschew, 207).

Die Nachricht selbst enthält nichts Neues, und die schwedischen Anmerkungen zu ihr sind völlig werthlos. In der Nachricht heisst es z. B. nach Erwähnung des Erscheinens des Geschwaders Kosljäninow's am 22. Juli (1. August) in der Nähe der Insel Bornholm: „Han lär i morgon förena sig med oss, och då blit förmodeligen ingen Bataille widare i år"; der Uebersetzer bemerkt hierzu: „Hwem wet."

572. Rysk Hof-Berättelse on Bataillen wid Swensksund och Kotkaisami den 24 Augusti 1789, emellan Ryska och Swenska Skärgårds-Flottorna, den förre under Vice-Amiralen m. m. Prinsens af Nassau-Siegen och den sednare under Öfwer-Amiralen m. m. Grefwe Ehrenwärds befäl. Stockholm, 1789.

Dies ist eine wörtliche Uebersetzung des russischen Berichtes des Prinzen von Nassau-Siegen an die Kaiserin. Hier sind also nur die Anmerkungen des Uebersetzers von Interesse, und ihrer giebt es drei: zu der Erklärung des Berichtes, dass 1. der schwedische Ober-Admiral Graf Ehrensvärd keine eigene Flagge gehabt habe, da er dem Obercommandirenden der Landarmee untergeordnet war —: „Öfwer-Amiralen stod icke under någon annans befäl, än Hens Majestät Konungens"; zu der Erklärung, dass 2. der Divisionscommandeur Baron Fliethwud erschlagen und ein anderer Divisionscommandeur Rosenstein zusammen mit 36 Officieren und 2000 (im Original 1200) Soldaten und Matrosen gefangen genommen worden sei —: „Lär wara efter Ruskt räkningssätt med full besättning för de tagne Fartygan. Annars är detta upgifna antal af fångna Soldater och Matroser för mycket tiltagit emot hwad det werkeligen war, hwilket man med säkerhet har sig bekant", und zu der Bemerkung, dass 3. der Verlust des Feindes an Todten und Verwundeten bedeutend grösser (mycket större) als der unsrige sei —: „Så säger en Fiende nästan altid, men det är icke altid sant, och minst bör man förmoda at det så är denna gång".

Die Uebersetzung ist sehr gut, selbst die Eigennamen sind richtig wiedergegeben, ausser „Lieutenant wid Gardet Barbarikin".

573. Lettre à Sa Majesté le Roi de Suède, et réfutation de la relation, qui Lui est attribuée dans la Gazette de Hambourg, de la bataille navale du 13 Août vieux stile 1789, entre la flotte des galères de Sa Majesté Suedoise, et la Flotte Russe commandée par S. A. Mnsgr le Prince de *Nassau-Siegen.* St.-Pétersbourg, 1789.

Am 15. August 1789 schrieb Katharina an den Fürsten

Potjemkin: Soeben erhielt ich vom Prinzen von Nassau die Nachricht, dass er am 13. dieses Monats die schwedische Galeeren-Flotte völlig geschlagen hat“ (Sammlg., XLII, 26). Bald darauf erschien in den Zeitungen „Relation du Roi de Suède au Sénat, concernant le combat naval qui s'est donné le 24 Août entre les flottilles des galères Russes et Suèdoises“, in welcher die Affäre so erzählt wurde, als ob die Schweden den Sieg davongetragen hätten. Diese Relation war unterzeichnet „29 Août“, d. h. am 5. Tage nach der Schlacht, als man folglich bereits alle Nachrichten über das Ergebniss des Kampfes besass. Der Prinz von Nassau schrieb dann am 20. September 1789 an Gustav III.: „cette relation, Sire, parait démentir la mienne — elle est en plusieurs points absolument contraire à la verité . . . je joins à cette lettre la réfutation de cette inconcevable relation . . . les mêmes motifs qui m'ont dicté cette lettre, me font un devoir de la rendre publique“. Dieser Brief und eine ihm beigegebene Widerlegung der königlichen Relation bilden die vorliegende Broschüre.

In einem Briefe des schwedischen Gesandten Stedingk vom 22. September 1790 an den König wird mitgetheilt, „que pour sa (prince Nassau) réponse à la lettre de Votre Majesté, elle avait été dictée et écrite par ordre de l'impératrice“ (Mém. de Stedingk, I, 294). Hierdurch wird erstens bestätigt, dass der Bericht der „Hamburgischen Zeitung“ in der That von Gustav III. geschrieben war, und zweitens, dass die Broschüre auf Befehl Katharina's II. verfasst worden ist.

Sie wurde gleichzeitig mit einer Uebersetzung ins Russische und ins Deutsche herausgegeben.

Die Schlacht vom 13. August 1789 ist bekannt als Treffen bei Ruotschensalmi, und Golowatschew: „Die Thätigkeit der russischen Flotte im Kriege mit den Schweden“, wiederholt den Ausspruch des Prinzen von Nassau: „Der Sieg, den unsere Flottille davongetragen hat, war ein völliger und glänzender“ (263).

Brückner: „Der Krieg Russlands mit Schweden", führt zwar den Brief des Prinzen von Nassau und das Hauptsächlichste aus seinen Erwiderungen an (Journal d. Min. der Volksaufklärg., 1869, Mai, 28), aber ihm ist die No. 599 ganz und gar nicht bekannt. Der anonyme Verfasser von No. 618 nennt den Brief des Prinzen von Nassau-Siegen „noble et éloquente" (24).

574. Swar til Författaren af Brefwet om Sweriges närwarande Politiska Tilstånd; innehållande Bewis på Ryßlands omåttliga Inkräktnings-Lystnad uti Swerige och Turkiet. Stockholm, 1789.

Der schwedisch-russische Krieg von 1788 rief unter den Schweden einen wahren Sturm hervor. Seit Ende 1788 erschienen viele Broschüren für und gegen den Krieg. So ist z. B. der Brief, auf den die vorliegende Antwort erfolgte, vom 31. December 1788 datirt, während die Antwort das Datum des 21. März 1789 trägt. In dem Briefe war bewiesen worden, dass „die jetzige politische Lage Schwedens" nach keiner Richtung hin den mit Russland begonnenen Krieg rechtfertige, die Antwort dagegen beruft sich auf „das unaufhaltsame Gelüste Russlands, Schweden und die Türkei zu erobern". Diese These wird durch die Politik Russlands gegenüber Polen, der Krim, dem Kuban-Gebiete und Kurland zu beweisen gesucht.

575. Avis de S. E. Mr. le comte *Potocki*, maréchal de Lithuanie, prononcé en diète le 20 April 1789. Varsovie, 1789.

Im Frühjahre 1789 war die Lage Russlands eine sehr schwierige. Otschakow freilich war bereits gefallen, aber die Intriguen Preussens in der Türkei und in Polen schufen Russland neue Feinde. Man konnte nicht der Bundesgenosse Oesterreichs sein und gleichzeitig Preussen durch die Finger sehen, wie Fürst Potjemkin es forderte: „Wir liebkosen die Preussen, aber Gott allein weiss es, wie schwer ihre Grobheiten, ihre beschimpfenden Worte und Handlungen uns auf dem Herzen liegen" (Sammlg., XLII, 43). Joseph II. schrieb

an Katharina, dass „die preussischen Intriguen in Konstantinopel immer grössere Erfolge erreichen", und wies ferner auf „den Enthusiasmus der Polen für den König von Preussen" hin. Der Preusse Hertzberg stellte Russland frech die Bedingung, dass „die russischen Truppen sich nicht erdreisten sollten, in Polen einzurücken oder durchzumarschiren oder sich zu verpflegen".

Und gerade die Frage vom Durchzuge russischer Truppen durch Polen auf den Kriegsschauplatz in der Türkei bildete den Gegenstand der Berathung und Entscheidung des Reichstages, als u. A. der Graf Potozkij, Grossmarschall von Lithauen, auf ihm die hier vorliegende Rede hielt. Nach den Worten des russischen Gesandten in Warschau J. I. Bulgakow „suchte er den Krieg um jeden Preis" (ibid., XLVII, 227); er war ein Anhänger Preussens und war als polnischer Gesandter nach Konstantinopel gegangen, — es war klar, dass er gegen den Durchmarsch russischer Truppen durch polnisches Gebiet war. Seine Rede war inhaltsleer und nichtssagend; von Interesse ist in ihr nur folgende Stelle: „Nous devons à Frédéric-Guillaume l'heureux espoir de recouvrer la liberté et l'indépendance de notre République. C'est la réunion des tous ces moyens qui peut assurer nos déterminations et nos démarches toujours conformes à l'equité et au droit public. Enjoignons à la députation des affaires étrangères de communiquer notre situation actuelle à cette même cour dont nous avons invoqué les bons offices, pour l'evacuation des trouppes Russes de notre territoire. La députation remplira avec exactitude cette nouvelle commission, rassemblera tous les donnés, qui doivent précéder notre résolution, et nous pouvons nous promettre que la bienveillance, que les conseils d'un Roi ami et voisin nous servirons également d'aide et de lumière". Der Reichstag beschloss: die russischen Truppen seien nicht durchzulassen. Katharina schrieb an Potjemkin am 31. Mai 1789: „Die Polen werden sich beruhigen und bedauern, wenn sie sehen werden.

dass wir nicht durch Polen, sondern an ihm vorüber Alles führen und unseren Weg haben werden; man bestrafe sie dadurch, dass wir von ihnen nichts mehr kaufen“ (Sammlg., XLII, 13).

576. Avis aux Polonois, rélativement à la conduite toute nouvelle de la Russie à leur égard. S. l. et a.

Bald nach der Eröffnung des „Vierjährigen Reichstages“ in Warschau, am 27. November 1788, schrieb Katharina an den Fürsten Potjemkin: „Gegen uns ist in Polen ein grosser Hass entstanden, zu Ihrer Königlichen Majestät von Preussen dagegen eine heisse Liebe“ (Sammlg., XXVII, 532). Die vorliegende Broschüre ist eine der Aeusserungen dieser „heissen Liebe“ zu Preussen. Polen hatte die Wahl zwischen Russland und Preussen, wenn es ein Bündniss schliessen wollte. Russland macht selbst den Vorschlag für ein Bündniss, Preussen aber protestirte (Angeberg, 200). Stanislaus August war für das Bündniss mit Russland (ibid., 204), die Mehrheit aber war für Preussen, und am 29. März 1790 wurde das polnisch-preussische Bündniss abgeschlossen (ibid., 222), dessen verderbliche Bedeutung für Polen jetzt selbst von polnischen Gelehrten anerkannt wird (Bobrshinskij, II, 289).

Dem Abschlusse des Bündnisses mit Preussen gingen im polnischen Reichstage, in der Gesellschaft und in der Presse heisse Debatten voraus. Der anonyme Verfasser dieser Broschüre ist für Preussen: „Deux puissances voisines recherchent notre amitié, elles nous offrent la leur. L'une, qui nous a poussé impitoyablement dans l'abîme du malheur, sans jamais nous permettre de respirer et de nous relever; l'autre, vraiment l'image de la bienfaisante Providence, nous prête toute la force de son bras, pour nous tirer du précipice“ (3). Der Vertreter der ersten, Stackelberg, habe in einer Note vom 5. November 1788 zu sagen gewagt —: „ose dire en face à la Nation assemblée et au nom de sa Souveraine: Polonais,

gardez vous de vouloir être libre“ (5); der Andere, Buchholz, sage im Namen des Königs von Preussen: „Illustre Nation Polonaise, soyez libre, soyez indépendante“ (6). Ueberdies sei Russland nicht zu trauen; seine Politik sei doppelzüngig, und keinerlei Schmutzerei Seitens Russlands könne noch in Erstaunen versetzen, „depuis que l'âme du Conseil, le ministre principal de l'Impératrice, cet homme ostensiblement ennemi des Polonais, jusqu'a la grossiereté, faisant violence à son caractère, vient d'offrir à ces mêmes Polonais, sans doûte à dessein de mieux tromper la Nation, des armes pour leur defense“ (7). Der Verfasser meint hier den Fürsten Potjemkin, dessen Ansichten über Polen von den Polen selbst durch die folgende interessante Annahme erklärt wurde: „C'est ce même Potemkin cependant, qui, au mépris du titre honorable de citoyen qu'il s'est acquis en Pologne, et dont le moindre les avantages est de lui assurer, dans sa chûte éventuelle, une retraite“ (8).

Die Broschüre ist prächtig ausgestattet, in 4⁰, ohne Angabe der Seitenzahlen. Zeit und Ort des Erscheinens sind nach dem Inhalte festzustellen.

577. Taiemnica podziału Polski odkryta. S. l., 1789.

Ein Vater lebt auf dem Lande; im November, als er nichts zu thun hat, liest er die neuerschienenen Bücher und schreibt dann „List oyca na wsi mieszkaiącego do syna posła, Listopada 22 Roku 1788“. Zwei solcher Briefe, der eine vom 22. November (3) und der andere vom 25. November (53) bilden denn auch den ganzen Inhalt der vorliegenden Broschüre. Was schreibt nun der Vater dem Sohne? Was half ihm, das Geheimniss der Theilung Polens zu enthüllen?

Im Jahre 1788 kamen in Berlin die „Oeuvres posthumes de Frédéric II, roi de Prusse“ heraus. Im V. Bande dieser Ausgabe waren die „Mémoires depuis la paix de Hubertsbourg 1763 jusqu'à la fin du partage de la Pologne, 1775“ enthalten. Sie gefielen dem Vater sehr, und er übersetzt in den zwei

Briefen an den Sohn alle Stellen, die sich auf die Theilung Polens beziehen (S. 59—217), wobei er die Uebersetzung reichlich mit Anmerkungen versieht, in denen er die Fehler und Unrichtigkeiten des gekrönten Verfassers corrigirt und sich stellenweise über seine Schamlosigkeit wundert. Uns kann, zum Theil auch zur Charakteristik des Verfassers, nur eine dieser Anmerkungen interessiren. Zu der Uebersetzung der folgenden Stelle: „W intencyi poroźnienia Dworow Berlinskiego z Petersburskim xiążę Kaunitz kazal ostatniemu z tych deklarować, że Cesarzowa Królowa przez iedyną chęć przysłużenia Imperatorowey Rossyiskiey postanowiła oddać Rzeczypospolitey Polskiey część woiewodztwa Lubelskiego, wszystkie ziemie ktòre leżą z drugiey strony na prawym brzegu Bugu, miasto Kazymierź i niektóre części inne przez nią zagarnione“ (93) — macht der Verfasser folgende Anmerkung: „Czy pretext, czy prawda, zawsze świadczy że Rossya upominała i obstawała za krywdy Polskie, że winna oraz Rzecz-pospolita iedynie teyze powrócone ziemie o zatrzymanie których przez Cesarzową Królowę wyznaie sam Fryderyk II że zmowę był uczynił“ (92).

578. Freymaurerlieder zum Gebrauch einiger g. u. v. Logen. Petersburg, 1789.

Dies ist eine Sammlung von 41 Freimaurer-Liedern, die dadurch bemerkenswerth ist, dass alle Lieder neu sind und dass unter jedem der Verfasser, natürlich durch Initialen, angegeben ist. In dem Exemplar, das der Kais. Oeffentlichen Bibliothek gehört, sind einige dieser Initialen, wie folgt, dechiffrirt: „M . . . . sch“ = March, „K . z . b“ = Kotzebue, „Sch . ss . r“ = Schleussner. An zweiter Stelle ist hier, nach dem Liede „Dem grössten Baumeister“, folgendes Lied: „Der theuren Landesmutter“, abgedruckt:

Erheb' dich, Gesang, mit seraphischen Schwingen
Zum Throne *Cathrinens*, der Tausende bringen
Sanftlodernde Herzen, hochglühenden Dank.

Ihr Thron ist ruhmstrahlend, *Ihr* Zepter ist weise;
Dort flammet *Ihr* Weyrauch im jauchzenden Kreise
Der Maurer, bey dreyfachem Jubelgesang.

M . . sch.

579. Lied. An das Bild der Selbstherrscherin aller Reussen auf der Medaille von der Unterwerfung der Krimm im Jahre 1783. Gesungen von C. L. v. *Klenke.* Berlin. 1789.

Dieses Lied, das „im Gefühl der Ehrfurcht und Freude“ von Mme. Klenke, geb. Karschin, gedichtet worden ist, hat sich um sechs Jahre verspätet. Die letzte von den neun Strophen lautet folgendermaassen:

Sie, die den Thronen Säulen giebt, und kühn
Die Häupter krönt, die Kronen würdig handeln,
Sie fessle Asien durch Ihren Potemkin:
Das weiche Morgenland in Helden zu verwandeln!

580. Cantata a quattro voci e coro da eseguirsi in casa di S. E. il sig. conte Skavronsky, ministro plenipotenziario alla corte die Napoli. La poesia è del sig. D. C. *Sernicola.* S. l. et a.

Diese Cantate ist „in occasione della fausta notizia della preza fatta per assalto della piazza di Oczakoff dalle armi Russe“ verfasst. Die Musik dazu ist vom Capellmeister Peter Skokowy, „maestro di capella Russo“, geschrieben. Diese Broschüre ist wahrscheinlich in Neapel und wahrscheinlich im Jahre 1789 erschienen.

581. Kazania we dwoich naypomyślnieyszych dla kraju Biało-Ruskiego okolicznościach. Stanisłanowi de Bohusz Siestrzencewiczowi, kościołow rzymsko-katolickich arcy-biskupowi Mohilewskiemu w dzien imienin ofiarowana przez x. Hieron. *Wicherta,* soc. Jesu. Połock, 1789.

Der Jesuitenpater Hieronymus Wichert gab „za pozwoleniem zwierzchności“ zwei seiner Predigten heraus, die er viele Jahre früher gehalten hatte, und brachte sie dem Bischof der katholischen Kirchen in Russland, dem Erzbischofe von Mohilew Stanislaus Ssestrenzewitsch-Bogusch, zu dessen Namenstage am 8. Mai dar.

Am 22. November 1773 erfolgte die Errichtung einer

katholischen Eparchie in Weissrussland und die Ernennung eines katholischen Bischofs für alle katholischen Kirchen im Russischen Reiche (Allg. Ges.-Sammlg., No. 14073; Russ. Archiv, 1863, 676); am 6. Februar 1774 erschien dann die Bestätigungsurkunde der katholischen Eparchie von Weissrussland, in der ihre „Einsetzung" bestimmt und die Vorschriften für die katholischen Orden, und unter diesen auch für den Jesuiten-Orden erlassen wurden (Archiv des Senats, Bd. 136, Bl. 76; Allg. Ges.-Sammlg., No. 14122; Russ. Archiv, 1863, 681). Dies war der Anlass, dass der Rector zu Mohilew, Priester (Ksends) Wichert, ein Jesuit, am 8. Mai 1775 in Mohilew eine „Kazanie pod czas uroczystego imienem kościołow rzymsko-katolickich dziękczynienia Bogu oraz Katarzynie II za nowo ufundowane biskupstwo Biało-Ruskie" (1) hielt.

Am 10. Januar 1778 erfolgte eine Reihe von Ukasen über die Errichtung einer Statthalterschafts-Regierung in Mohilew (Archiv des Senats, Bd. 141, Bl. 18 u. 28; Allg. Ges.-Sammlg., No. 14689, 14691, 14692). Derselbe Wichert hielt am 29. Mai 1778 wieder eine „Kazanie w dzień uroczystego ogłoszenia nowych ustaw w stołecznym namiestnictwa Mohilewskiego mieście Mohilewie" (37).

Beide Predigten sind geschickt verfasst und in einer Sprache gehalten, die allen Gemeindegliedern verständlich war; sogar die lateinischen Texte der Hl. Schrift sind mit Uebersetzungen ins Polnische versehen. In dem Vorworte erklärt der Verfasser die Zusammenstellung beider Kanzelreden, die dem Inhalte nach völlig verschieden sind, zu einem Buche folgendermaassen: „Jako każdy czlowiek z dwóch części, to jest z duszy i z ciała się sklada, tak dwojakim też żyje życiem, duchownym jednym, według Boga i Religii, drugim cywilnym, według praw i maksym kraju swojego". Die zweite Predigt tritt scharf für die Unterordnung unter die herrschenden Gewalten ein: „Non est potestas nisi a Deo, mówi Doktor Narodów" (45); „Deum timete Regem honorificate" (47), u. s. w.

582. Supremo copiaram duci Georgio Alexandrowicz Taurico Potemkin epinicium carmen. Polocia, 1789.

Dies ist eine Sammlung von „Sieges-Gesängen“, deren Verfasserschaft in dem langen Titel also kundgethan wird: „Dicatum voluit devinctissima sua nomini et honori in Alba Russia Societas Jesu“. An erster Stelle steht ein „Carmen heroicum“, das mit polnischen Versen paraphrasirt ist und mit folgendem Verse schliesst:

Dozwol Książe błogi,
Niech nas i Rytm nasz ścielem pod Twe Nogi.

Dann folgen zwei lange lateinische Oden, die ebenfalls polnisch wiedergegeben sind, und „Epigrammata“, bestehend aus sechs Theilen: „Crimaea frustra à Turcis tentata“, „Victoria ad Kimburn“, „Capta Axiace vulgo Oczaków“, „Clades vesirii magni ad oppidum Foxanum“, „Captum Tekinum vulgo Bender“ und „In legionem dictam Potemkin nuncupatam antea Ecatherinoslavicum“, wobei alle sechs Theile übersetzt sind „po Polsku“; es folgen: ein französischer „Vers sur le portrait du prince Potemkin“ und ein besonderes Gedicht „Sur les victoires“, ein italienisches „onacreontica Per la presa di Bender“ und eine gleichfalls italienische „cantata Il Divano“. Die Sammlung schliesst mit zwei deutschen Oden „Auf die erwartete Ankunft des Fürsten Potemkin“ und „Auf die Eroberung Benders“.

Es ist in typographischer Hinsicht eine Prachtausgabe, gross 4°, mit Ausschmückungen, ohne Seitenzahlen und — ohne auch nur einen charakteristischen, der Beachtung würdigen Vers, — eine faustdicke, schamlose Schmeichelei auf Potjemkin und Katharina.

583. Oratio in auspiciis imperii suscepti a Catharina II ab Universitate Mosquensi rite ac pie celebrandis, dicta a Th. *Bause*. Mosquae, 1789.

Feodor Iwanowitsch Bause, Professor an der Universität

Moskau, wählte zum Thema für diese seine Rede die Persönlichkeit Katharina's, wodurch er natürlich den Inhalt und den Charakter seiner Ansprache von vornherein festlegte. Bause nahm das Katheder seit dem Tode Dilthey's ein (Schewyrew, 251).

584. Cleopatra, drama per musica, del Sig. *Moretti*. Pietroburgo, s. l.

Dieses Drama wurde zuerst aufgeführt „nell' autumno del 1789". Damals erschien auch bereits eine zweite Ausgabe mit einer Uebersetzung ins Französische: „Cléopatre, opéra en deux acts, représenté sur les théâtres de sa Majesté Impériale en 1789".

585. Der Familienzwist, durch falsche Warnung und Argwohn. Ein Lustspiel. Von *I. K. M. d. K. a. R.* Aus dem Russischen übersetzt. Berlin, 1789.

Ein Nachdruck von No. 539, aber mit Angabe des Namens der Verfasserin.

586. Schreiben an Seiner Majestät den König von Schweden und Widerlegung des Berichts, welcher Ihm in der Hamburger Zeitung zugeeignet ist von der See-Schlacht, die den 13. August 1789 a. St. vorgefallen, zwischen der Galeren-Flotte Sr. Schwedischen Majestät und der Russischen Flotte unter dem Befehle Sr. Durchlaucht des Prinzen von *Nassau-Siegen*. Petersburg, 1789.

Aus dem Französischen No. 573.

587. Anmärkninger og historiske Oplysninger over den kongl. svenske Forklaring d. d. Helsingfors, den 21 Julii 1788, Med Bilager. Oversat ofter de tydske, franske og svenske Originaler ved W. H. F. *Abrahamson*. Kiöbenhavn, 1789.

Dies ist eine wörtliche Uebersetzung von No. 522, mit allen Beilagen. Die Angabe, dass die Uebersetzung aus dem Deutschen, Französischen und Schwedischen angefertigt sei, hat nicht die geringste Bedeutung, da es nur ein Original giebt.

588. Correspondance politique et anecdotique sur les affaires de l'Europe, et particulièrement sur celles de l'Allemagne, depuis 1780 juspu'à présent. 5 vls. S. l., 1789.

Die im vorigen Jahrhundert beliebte Briefform für die Darstellung hat alle fünf Bände dieses Werkes mit einer Masse von Briefen aus den Hauptstädten Europas, besonders aber aus Wien, angefüllt. Diese Briefe sind nach Zeitungsnachrichten verfasst worden, was auch den Werth dieses Sammelwerkes ausmacht. Von tausend Briefen sind nur zehn aus Petersburg datirt (I, 53, 66, 127, 154, 301; II, 1, 108, 129; IV, 188; V, 104); selbst der Brief mit der Nachricht von der allseits erwarteten Verbannung des Fürsten Potjemkin nach Sibirien ist aus Warschau datirt (V, 79). Indess, in den Briefen aus anderen Städten werden eine Menge Nachrichten über Russland mitgetheilt, wie z. B. über die Zusammenkunft in Mohilew und ihre Folgen (I, 2, 17; II, 144, 275; III, 109, 241, 246), über die „bewaffnete Neutralität" (I, 70, 181; II, 121), über die polnischen Angelegenheiten (I, 320; IV, 95, 155; V, 51, 187, 233, 288, 346), über die Erwerbung der Krim (II, 126, 153, 236, 290), über die Hoffnungen Danzigs auf eine Vertheidigung durch die Russen (II, 129, 180, 279), über den zweiten Türkenkrieg (IV, 315, 333, 337; V, 13, 17, 19, 27, 37, 129, 138, 143, 194, 221, 266) und über den Krieg mit Schweden (V, 29, 128, 144). Von eigentlich russischen Angelegenheiten ist zwei Male die Rede: von der Ernennung der Fürstin Daschkow zur Präsidentin der Academie der Wissenschaften —: „toute réflexion faite, un bon président sans c . . . . . s n'est pas un phénomène aussi étrange qu'un grand souverain qui n'en a pas davantage, et c'est le spectacle que donne la Russie" (II, 104), und von der Errichtung der adeligen Darlehns-Bank —: „un nouveu moyen pour la noblesse russe de satisfaire son luxe, sa prodigalité, ses folies, et par conséquent d'achever de s'écraser" (IV, 129). Hier ist auch die Ansicht der bekannten Kingstone über Katharina und ihre Rathgeber

abgedruckt (II, 343), sowie die Biographie des Scheich Mansur (IV, 77).

Das Werk ist zweifellos in Wien verfasst worden: von der Reise der Grafen Ssjeverny ist nur der Aufenthalt derselben in Wien erwähnt (II, 56, 61, 65), von der taurischen Reise ist nur die Fahrt Joseph's II. beschrieben (IV, 159 174, 180, 187, 205, 239, 250, 255, 269, 275, 338); der Tod Friedrich's II. wird kaum erwähnt (IV, 92), gleichzeitig aber werden die kleinsten Einzelheiten über die Krankheit Joseph's II. vermerkt (V, 265, 270, 277, 306, 310, 340).

589. Resa genom Pålen och Ryssland. Sammandrag från Engelskan. Stockholm, 1789.

Siehe No. 438. „Sammandrag" ist nur richtig, soweit Polen und Russland in Frage kommen; Alles, was Schweden und Dänemark betrifft, ist einfach ausgelassen, und zwar wegen der damaligen Censur-Vorschriften in Schweden.

590. De familietwist. Blyspel in vijr bedrijven. Naar het Russisch van Haare Majesteit Catharina de Tweede Keizerin aller Russen. Uit het Hoogduitsch vertaald. Amsterdam, 1789.

Eine Uebersetzung von No. 539, wobei die Initialen des Namens der Verfasserin ganz genau vervollständigt sind.

591. Mémoires du comte de *Hordt*, gentilhomme Suédois, lieutenant-général des armées de Sa Majesté Prussienne, écrits par lui-même. 2 vls. Berlin, 1789.

Das sind sehr interessante Aufzeichnungen. Graf Hordt war drei Male in Russland, und zwar das erste Mal als Kriegsgefangener: er wurde im November 1759 nach Petersburg gebracht und in der Peter Pauls-Festung (II, 72) „vingt-cing mois et trois jours" gefangen gehalten (II, 115, 123). Die folgenden beiden Male besuchte er Petersburg im Gefolge des Prinzen Heinrich von Preussen, im Jahre 1771 (II, 221) und im Jahre 1776 (II, 265). Er hat in seinen Memoiren viele

Züge aufbewahrt, die Peter III. charakterisiren (122, 123, 129, 137, 142, 143, 156) und u. A. auch seine Beziehungen zu Katharina in den ersten Tagen nach der Thronbesteigung kennzeichnen (II, 124, 128, 140, 152). Katharina selbst hat ihm „l'histoire de la dernière revolution“ erzählt, wobei der Verfasser betheuert: „je voyais la candeur, la bonne foi, la vérité, la simplicité dans tous son recit“ (II, 230). Der Verfasser hat zuerst den Brief Katharina's an den Prinzen Heinrich von Preussen vom 11. Juni 1776 veröffentlicht (II, 282), der weder in der „Sammlung etc.“ (XX, 356; XXII, 83), noch sogar in No. 1242, die doch so sorgfältig verfasst ist (8), zu finden ist, und der in No. 840 mit unbedeutenden Abänderungen wiederholt wird (291). Er sah die Gräfin Elisabeth Romanowna Woronzow, unterhielt sich mit ihr und zeichnete die Maitresse Peter's III. also: „elle n'était ni belle, ni jolie; elle n'avait ni esprit, ni usage du monde“ (II, 137). Graf Hordt nahm Theil an dem Feste in Zarskoje Sselo zu Ehren des Prinzen Heinrich von Preussen (II, 224), war oft in der Eremitage (II, 228), kannte Korff, Woronzow, Schuwalow, Orlow und Potjemkin (II, 271), besuchte den greisen Biron in Mitau (II, 243), sah Vieles selbst und hörte Vieles, und gelangte schliesslich zu folgendem Schlusse: „Ce fut le bonheur des Russes qui mit Catherine II sur le trône de Russie; jamais cet empire immense n'a été gouverné par une souveraine plus digne de l'admiration de l'Europe et de l'amour de tous ses sujets ... Si le Russe de nos jours ne ressemble plus en rien au Russe des siècles passés, c'est à Pierre I, c'est à Catherine II surtout, qu'il faut rapporter ce changement prodigieux et inconcevable“ (II, 237).

592. Du péril de la balance politique de l'Europe, ou Exposé des causes qui l'on altérée dans le Nord depuis l'avénement de Catherine II au trône de Russie. [*Gustave III.*] Stockholm, 1790.

Dies ist eine furchtbare Anklageschrift gegen die Kaiserin von Russland, Katharina II., die vom Könige von Schweden,

Gustav III., verfasst worden ist. Diese Broschüre erschien, als der schwedisch-russische Krieg gerade auf seinem Höhenpunkte angelangt war, vor dem Abschlusse des Friedens von Wärälä, der am 3. August unterzeichnet wurde, und vor den Gerüchten von der Einfahrt einer englischen Flotte in die Ostsee und von dem Einfalle preussischer Truppen in Kurland (Collection des écrits de Gustave, IV, 361), wahrscheinlich also in den ersten Monaten des Jahres 1790. Sie verfolgte den Zweck, die Aufmerksamkeit Europas, hauptsächlich aber Preussens (4, 12, 14, 82), auf die Gefahren hinzulenken, die in der wachsenden Macht Russlands lägen.

Schon Peter I. habe das politische Gleichgewicht Europas zerstört. Katharina II. aber hatte sogar die „politische Scham" vernichtet, indem sie ausschliesslich ihre ehrgeizigen Pläne verfolge. Das wird in sechs Capiteln zu beweisen gesucht, die an Umfang verschieden sind, aber ein und dasselbe Ziel verfolgen. Im ersten Capitel — „Pierre III." — wird das Verhalten Katharina's zu ihm erzählt (10, 19, 24, 33); im zweiten — „despotisme Russe en Courlande" — wird die in naher Zukunft bevorstehende endgiltige Annexion Kurlands vorhergesagt (48); im dritten — „usurpation de la Pologne" — werden alle „betrügerischen Ränke" zur Knechtung der Retsche Pospolita hergezählt (56); im vierten — „système oriental de la Russie" — wird das Bestreben Russlands geschildert, Konstantinopel an sich zu reissen (92); im fünften — „influence des russes en Suède" — handelt der Verfasser pro domo sua (116) und endlich im sechsten — „rapport actuel de l'Angleterre et de la Prusse avec la Russie" — wird eine mächtige Coalition gegen Russland vorhergesehen. Die Broschüre ist litterarisch sehr geschickt geschrieben. Nachdem Gustav III. z. B. erwähnt, dass Attila und Tamerlan gebrandschatzt und verwüstet hätten, ohne ihre Thaten durch tönende Phrasen zu verschleiern, fährt er fort: „Dans nos temps de politesse, c'est l'humanité, c'est la philosophie qui violent les traités, qui se

partagent les états, qui sèment la discorde, qui légitiment les usurpations. La Pologne abuse de sa liberté? On l'asservit pour la sauver de l'anarchie. Fomente-t-on des révoltes en Suède? C'est pour l'intérêt de la liberté publique. Les contrées ignorantes, telles que la Crimée, on doit s'en emparer pour lui faire goûter les charmes des beaux arts; si l'on envahissait des états éclairés, ce serait incontestablement afin de profiter de leurs lumières" (107).

Diese Broschüre schoss übers Ziel hinaus und rief keinen Eindruck hervor. Gustav III. machte einen ernsten Fehler: er vergass, dass man „die Sieger nicht richtet", — natürlich nicht deshalb, weil ihre Bestrebungen immer lauter und die von ihnen zur Erreichung ihrer Ziele angewandten Mittel immer rein wären; aber der Erfolg politischer Unternehmungen selbst bezeugt meist, dass die Interessen des Volkes richtig erfasst, und dass zur Erreichung des Zieles die erforderlichen rechten Maassnahmen ergriffen worden seien. Deshalb ist es auch geschehen, dass Gustav in der Broschüre, die gegen Katharina gerichtet war, der Welt von den glänzenden Erfolgen der Kaiserin nicht nur in der Krim, in Polen und in Kurland, sondern sogar im Centrum Europas Kunde geben musste, wo der Frieden von Teschen (105) sie zur Entscheiderin der Geschicke Deutschlands machte, — nicht zu reden von der Unterwerfung des Kuban-Gebietes, Grusiens, der Kabarda, die Gustav III. gleichfalls schon vorausgesehen hatte (111). Dabei erscheinen das Bedauern und Mitleid Gustav's darüber, dass in Russland die Bevölkerung in Folge der Kriege sich verringere (96), und dass der Staatsschatz an Geldlosigkeit leide (98, 99), als eitel Krokodilsthränen. Auf alle diese Beschuldigungen hat Katharina damals gleich in dem schönen Briefe an Zimmermann vom 26. Januar 1791 geantwortet (Sammlg., XLII, 138).

Der gekrönte Verfasser hat natürlich nicht Alles geschrieben, was er wusste; aber er wusste Vieles, was den ein-

fachen Sterblichen unbekannt war. Deshalb verdienen auch seine Aeusserungen über Graf N. Panin (35, 56, 84) über die Meinung, die Elisabeth Petrowna von Katharina hatte (19), seine Ansicht über Dänemark (78), sein Urtheil über Sprengtporten (123), über Rasumowskij (134) u. A. Beachtung.

Graf S. R. Woronzow schrieb seinem Bruder am 20. Juli 1790 Folgendes: „Je vous recommande de lire la diabolique brochure intitulée »Sur la balance politique du Nord«, qu'on attribue au roi de Suède, mais qui a été composée à Stockholm par l'envoyé de Prusse M[r] Bork. Le gouverneur de Gothenbourg, qui est en correspondance avec M[r] Miranda, l'a assuré que c'est ce ministre prussien qui en est l'auteur; j'ai vu moimême cette lettre" (Archiv des Fürsten Woronzow, IX, 178).

Der Anlass zur Abfassung dieser Broschüre ist in No. 776 ziemlich richtig angegeben (22). Der Verfasser von No. 891 findet, dass dies „un ouvrage profondément pensé et fortement écrit" sei (90). J. A. Schlettwein (No. 635) urtheilt also über die Broschüre: „Der Verfasser hat das Benehmen der Kayserin gegen Pohlen mit den schwärzesten Farben geschildert. Allein die Lage und der Gesichtspunkt, aus welchem er seine Darstellung machte, entfernten ihn von den evidenten Grundwahrheiten, die ihn hätten leiten müssen, und sie drängten ihn, Irrthümer beyfallswürdig zu machen, die sein Geist nie mit Ueberzeugung denken kann" (154).

593. Mémoires historiques, politiques et géographiques des voyages du comte de *Ferrières-Sauveboeuf*, faits en Turquie, en Perse et en Arabie, depuis 1782 jusqu'en 1789; suivies de détails trèsexacts sur la guerre des turcs avec les deux cours impériales, d'Autriche et de Russie, les dispositions des trois armées et les resultats de leurs campagnes. 2 vls. Paris, 1790.

Der Verfasser dieses Werkes war in der Türkei ganz im Anfange des zweiten Türkenkrieges und wohnte dem Ausmarsche des Grossvezirs gegen die „Ungläubigen" bei, aber diese

Ungläubigen waren die Oesterreicher und nicht die Russen. Ueber die Russen finden sich bei ihm sehr wenig Nachrichten, die er als Augenzeuge oder aus directen Quellen mittheilt. Für uns ist sein Werk nur deshalb wichtig, weil der Verfasser die Ansicht Katharina's über den französischen Gesandten in Konstantinopel, Grafen Choiseul-Gouffier (Sammlg., XXIII, 180, 207) vollkommen bestätigt, der u. A. sich fälschlich mit seiner Mitwirkung bei der Befreiung Bulgakow's brüstete (II, 286), wovon auch Katharina unterrichtet war (Sammlg., XXIII, 449). Beide Bände bilden sozusagen eine Anklageacte wider den Vertreter Frankreichs in Konstantinopel.

Als Augenzeuge berichtet der Verfasser von den ersten Versuchen Russlands im Jahre 1785, sich durch Unterstützung des 80jährigen Heraklius in Grusien festzusetzen (I, 247, 251, 269). Er theilt die Reden der Türken über Oesterreich und Russland mit: „Sept jours après que les Autrichiens ont passé dans un pays, le calme est rétabli dans les familles, maison ne saurait labourer de sept ans celui que les Russes ont traversé“ (I, 215). Er kannte die französischen Officiere persönlich, die die Türkei in ihrem Kampfe mit Russland unterstützten — de la Fite in Otschakow (I, 55), de St. Remy und Aubert in Konstantinopel (I, 57), Le Roi, „officier ingénieur de la marine royale“ (I, 57; II, 150), der sich als Schiffserbauer hervorthat, u. A. m. . . Der Verfasser macht Mittheilung über das russische Fahrzeug in den Dardanellen. im Januar 1786 (I, 15), und über die Flucht des gefangenen Lombard (II, 291), für den Katharina sich so interessirte (Sammlg., XXIII, 420). Ueber den eigentlichen zweiten russisch-türkischen Krieg theilt der Verfasser nichts mit, — er befand sich auf dem österreichischen Kriegsschauplatze und spricht vom russischen nur in Anlass der Affäre bei Kinburn (I, 88) und der Siege des Prinzen von Nassau (I, 167), beide Male nur in einigen wenigen Zeilen.

Russland war dem Verfasser ganz und gar unbekannt.

Er war der Ueberzeugung, dass die Ursache der russischen Kriege mit der Türkei das Bestreben der Russen war, sich ein günstigeres Klima aufzusuchen (II, 288). Er glaubte ferner einen derartigen Unsinn, wie den folgenden von den russischen Soldaten: „les soldats Russes se soulagèrent dans les marmittes turcs en présence des prisonniers Turcs, qui en étaient désolés et criaient au sacrilège“ (I, 222). Die Türken kennt er besser; er theilt ein interessantes Urtheil über Mansur mit (I, 61), weist auf den Unterschied in den Vorbereitungen der Türkei für den ersten und für den zweiten Krieg hin (I, 227), gesteht die Nothwendigkeit einer Theilung der Türkei zu (II, 297) u. s. w.

594. A tour up the straits, from Gibraltar to Constantinople. With the leading events in the present war between the Austrians, Russians and the Turks, to the commencement of the year 1789. By captain *Sutherland*. London, 1790.

Ein Kapitän vom 25. Regiment, der zufällig Konstantinopel im Jahre 1788 besuchte, als der zweite Türkenkrieg soeben ausgebrochen war, gab 29 Briefe heraus, ohne in ihnen irgend etwas Neues oder Interessantes mitzutheilen. Von allen Briefen sind nur die beiden letzten aus Konstantinopel datirt; alle übrigen sind in Smyrna geschrieben, von woher der Verfasser die Nachrichten über die Verwundungen Ssuworow's und Recke's bei Kinburn (180), über die Siege des Grossvezirs über die Oesterreicher u. s. w. mittheilt.

Das Hauptziel des Kapitäns ist, die Handelsvortheile Englands zu retten. Deshalb sei es nothwendig, die Türkei gegen die „ambitions views of the two Imperial Courts“, besonders aber gegen die Kaiserin von Russland zu vertheidigen. Die Rechnung des Verfassers ist einfach und klar: „The Turks, happily for us, are not a commercial people; we cannot do without those valuable articles wich their soil produces almost spontaneously; and the Turks, like the easy possessor of a very rich mine, allows us to enrich ourselves

at our pleasure. Three per cent. duty equally on all exports and imports, is, with little exception, their only restriction to Europeans engaged in ther trade. Would the Empress be equally moderate, if in possession of the fertile region? Believe me she would not" (183, 333). Von diesem Standpunkte aus überschüttet der Verfasser den Sultan mit Lobeserhebungen (170, 358), aber als Militär vermochte er doch auch nicht über die Mängel der türkischen Armee zu schweigen: „their army is really little better than an animated mob under the command of a popular leader" (367).

Dies ist das erste englische Buch, in dem der Hass gegen Russland und die Nothwendigkeit einer Vertheidigung der Türkei durch die Engländer gepredigt wird.

595. Briefe über das russische Kriegswesen, an einen jungen Cavalier, von *Snell*. Leipzig, 1790.

Der deutsche Pastor Karl Philipp Snell, der Rector an der Domschule in Riga gewesen war (No. 726), kannte viele Generäle und russische militärische Würdenträger (13, 29, 53, 60, 83), unterhielt sich mit ihnen und pflog mit ihnen Freundschaft: „Ich habe oft die Ehre gehabt mit Generälen und Obristen zu speisen und bei dieser Gelegenheit mich von ihrer ganzen Verfassung zu unterrichten" (97). Er erfuhr indess noch mehr von seinen Landsleuten und Gemeindegliedern. Er selbst sagt von sich: „ich bin kein Kriegsmann" (108). Wahrscheinlich hat er in Russland ziemlich lange gedient, denn er kennt russische Ausdrücke (54, 69, 99), sogar solche, wie „Kapustnik" (103). Noch mehr, er hatte sich in Russland eingelebt und das russische Heer lieb gewonnen: „Ueberhaupt hat mir das Aeussere der russischen Militz sehr gefallen. Das Gewehr blinkt, die Uniform ist reinlich, im Dienst sind sie alle gestiefelt, die Haare sind rund abgeschnitten, welches mir auch besser gefällt, als der ehemalige Zopf, der nur Mühe und Kosten verursachte (95). Besonders wird die russische

Artillerie für die beste in der Welt gehalten" (72). Hierfür werden auch Beweise angeführt: der russische Kanonier löst in der Minute 18 Schüsse, der hannöversche dagegen nur 16. „Das Ingenieurcorps ist vortrefflich" (74). Von den Kosaken ist er entzückt: „So viel ist gewiss, dass der Angriff der Cosaken, wenn sie schaarenweise anrücken, auch die besten regulirten Truppen in Schrecken setzt, und mehrentheils in Unordnung bringt" (58). Eine Aeusserung über Rumjanzow zeigt, dass der Verfasser mit der russischen Armee in der That bekannt ist. „Der Feldmarschall Romanzow hat das Herz der ganzen Armee, bis auf diesen Tag. Zu bedauern ist es, dass er gegenwärtig von seinem Hofe weniger geschätzt, und der Vortheil, der aus seinem unbegrenzten Credit, den er bei seinen Untergebenen behauptet, erwarten könnte, so leichtsinnig vernachlässigt wird" (62). Da, wo er von dem Gehalte der Officiere (120) und Soldaten (68, 80) spricht, macht er interessante Mittheilungen über die Preise: ein Kavalleriepferd koste 15,20 Rubel (21), ein Huhn 1 Kop. (23) u. dgl. m. Er erzählt von der Lage der Officiersburschen (21) und Adjutanten (51). Seine Aeusserungen über die Bedeutung des militärischen Ranges in Russland ist auch jetzt noch, nach 100 Jahren, richtig: „Sie werden wohl schon wissen, dass in Russland die Civilstellen nicht mit eigentlichen Gelehrten, sondern mit verabschiedeten Officiers besetzt werden. Der Senat besteht meistens aus Generälen; die Gouvernements sind durchgehends mit Generälen und andern militärischen Personen besetzt; die Presidenten zu jedem Collegio sind Staabsofficiers, zuweilen auch Subalternofficiers etc." (43).

Katharina II. giebt er das vollkommen, was sie verdient (38, 67, 106), und über das russische Volk äussert er sich folgendermaassen: „Der Nationalcharakter der Russen ist an sich vortreflich. Dieses Volk besitzt eine Thätigkeit, einen Muth, einen edlen Stolz, einen durchschauenden Geist, und eine Biegsamkeit in der Selbstbildung nach fremden Mustern,

wodurch es in allen Künsten und Wissenschaften schnell emporgestiegen ist, und ferner, bei gehöriger Leitung, hoch emporsteigen könnte. Dabei besitzt der Russe durchgehends viel Menschlichkeit, Mitleiden gegen seine Brüder, und edle Dienstfertigkeit" (77). Er theilt interessante Einzelheiten über den Grafen von Anhalt (12), über Bauer (26), Gerhard (74) und Andere mit, und er berichtet Thatsachen, die ihm das Recht geben, die Lage der Dinge in Russland im Allgemeinen mit folgenden Worten zu kennzeichnen: „Alles athmet noch Despotismus, so sehr auch die Gesetze der weisen Monarchinn diesem Ungeheuer entgegen arbeiten" (38).

596. **Belauschte Reverien des Wasili Timofewiz, Popen zu Kiew. Aus dem Russischen übersetzt. Rom, 1790.**

Dies ist ein politisches Pamphlet, das erschienen ist, als der zweite Türkenkrieg in vollem Gange war. Wie der Held Wassilij Timofejewitsch, so sind auch die russische Sprache des angeblichen Originals und der Erscheinungsort der Brochüre, Rom, erfunden. Der Verfasser ist überzeugt, dass das Motiv zum zweiten Türkenkriege, an dem auch Oesterreich Theil nahm, und zwar als Bundesgenosse Russlands, ausschliesslich ein religiöses war; er meint, nach den bereits erfochtenen Siegen zu urtheilen, „dass unsre Waffen noch in diesem Sommer ins Herz des ungläubigen und schon beschnittenen Osmannischen Staates vordringen und die Anhänger Mahomets zu der Fahne des unbeflekten Lammes bekehren werden" (3), und er macht sich, halb im Scherze, halb im Ernste, bisweilen recht witzig, häufiger aber ziemlich langweilig, über den Koran (17) und die Bibel (20), über die Philosophie (24) und die Religion (29), über die Geschichte (37) und über das Wunder (43) lustig; zuguterletzt kommt er zu folgender Schlussfolgerung, die das Grundziel des Pamphlets bildet: „Es ist bis zur Evidenz erwiesen, dass jene Regenten sich irren, welche voraussetzen, dass keine Gesellschaft ohne das, was man Religion

nennt, bestehen könne. Die Motive der menschlichen Handlungen, so wie die Beobachtung sie mir zeigt, die Triebfedern, woraus jene Handlungen sich erklären lassen, sind von religiösen Ideen sehr verschieden. Der Staat hat kein Recht, sich in das einsame Verhältniss einzumengen, welches zwischen mir und meinem Gotte statt findet. Nur auf dieses Verhältniss — so wie es von mir gedacht, erkannt oder geträumt wird — gründet sich meine Religion; nicht auf das Verhältniss, worinn ich als Bürger mit dem Staate stehe" (77). Der Verfasser des Pamphlets ist zweifellos ein Deutscher.

597. Tableaux et plans des événemens les plus mémorables de la guerre actuelle des Autrichiens et des Russes contre les Turcs. Par Ch. de *Mechel.* Bâle, 1791.

Dies ist eine Prachtausgabe von fünf farbigen Gemälden aus den ersten Jahren des zweiten Türkenkrieges. Von sechs Zeichnungen, die die Belagerung und die Einnahme der Festungen Novi, Otschakow, Chotin, Belgrad und Dubitza darstellen, beziehen die folgenden drei sich auf Russland: 1. „Plan du siège de la forteresse d'Oczakow avec les details de l'assaut, le 17 (6) Décembre 1788"; 2. „Vue d'Oczakow et de Kinburn, avec la représentation du fameux combat qui se livra entre les Russes et les Turcs le 12 (1) Octobre 1787" und 3. „Vue de la forteresse de Chozim assiegée par les armées combinées et prise par capitulation le 18 (7) Septembre 1788". Das Buch ist dem Erzherzog Franz gewidmet, und die Herausgeber erklären, dass alle „österreichischen" Zeichnungen „ont été executées d'après des desseins originaux des faits sur les lieux", die „russischen" dagegen „gravés sur les originaux principaux ingenieurs des armées des deux puissances alliées". Wie die Ueberschrift, so sind auch die Erläuterungen zu jeder Zeichnung in zwei Sprachen, deutsch und französisch, verfasst, wahrscheinlich im Hinblicke darauf, dass „l'Europe entière a les yeux fixés sur cette guerre".

598. **Grefre *Hårds* Berättelse om Hans Kongl. Höghets Prins Henrics resor til Swerige och Rysland åren 1770 och 1777. Stockholm, 1790.**

Im Jahre 1789 erschienen in Berlin die „Mémoires d'un gentilhomme suédois, écrits par lui-même dans sa retraite; l'année 1784". Es sind dies die Memoiren des Grafen Hordt (No. 591). Ein Capitel aus diesen Memoiren ist unter dem oben vermerkten Titel, beginnend mit Seite 299 des Originals, ins Schwedische übersetzt worden. Hier ist auch eine Uebersetzung des Briefes Katharina's an den Prinzen Heinrich von Preussen vom 11. Juni 1776 abgedruckt (48).

599. **Remarques sur la lettre du prince de Nassau au roi de Suède. Stockholm, 1790.**

Dies ist eine Antwort auf No. 573, die lediglich zur Beschönigung auf polnischen Boden übertragen worden ist —: „il circule dans la ville (Varsovie, où la première edition s'est faite 1789, in 12⁰) une lettre" (3); „nous autres Polonais nous sommes un peu étonnés" (6) u. s. w. Diese „Bemerkungen" sind natürlich in Schweden geschrieben worden und wahrscheinlich auch von einem Schweden verfasst worden; hierin besteht denn auch allein ihr eigentlicher Werth: ein Pole in Warschau konnte keine genügenden Kenntnisse für die Abfassung ernsthaft zu nehmender Bemerkungen besitzen. Diese Bemerkungen mussten natürlich die Beachtung der Specialisten finden; wer die „Lettre" gelesen hatte, musste auch die „Remarques" durchsehen, in denen viele geringfügige Einzelheiten angeführt sind, die allein den Schweden, nicht aber den Russen bekannt sein konnten.

In diesen Bemerkungen wird direct bestätigt, dass der Artikel in der „Hamburgischen Zeitung" von Gustav III. verfasst worden sei (24). Der Verfasser ignorirt nicht nur Slisow, Powalischin u. A., sondern sogar auch Tschitschagow und erzählt: „La Russie avait fourni les soldats et les bâti-

ments; et les têtes, qui devaient diriger ces corps nombreux, étaient tirées des differentes nations de l'Europe: le chevalier Litta de l'Italie, M[r] Balay de l'Irlande, M[r] Winter de la Hollande, M[r] Varages de la France, sans compter M[r] de Nassau lui-même, qui n'étant précisement d'aucune nation, tient un peu de plusieurs" (7). Ueber den Prinzen von Nassau-Siegen siehe d'Aragon: „Le prince Charles de Nassau-Siegen, Paris, 1893", und Bilbassow: „Der Prinz von Nassau-Siegen in Russland" (Neues Wort, 1894, März, 188).

600. Tilforladelig Oplysning om de hemmelige og forberedende Aarsager til den navaerende Krieg imellem Sverrig og Rusland for Aarene 1788 og 1789, samt Tilstanden og Taenkemaaden i Sverrig 1790. Af C. *A. Kierrulf.* Kjøbenhavn, 1790.

Diese „Zuverlässige Erklärung der geheimen und offenen Ursachen des gegenwärtigen Krieges zwischen Schweden und Russland in den Jahren 1788 und 1789, mit einer Darlegung der Lage der Dinge und der Stimmung in Schweden im Jahre 1790", verspricht mehr, als sie bietet. Sie ist in fünf Capitel getheilt: 1. „1788 Aars Krig" (15), 2. „Kongens Rejse til Dalene, Vaermeland, og derfra til Gottenborg" (24), 3. „1789 Aars Rigsdag og Krig" (31), 4. „1790 Aars Taenkemaade i Sverrig og Tilstanden sammesteds" (44) und 5. „Beslutningen" (47). Unter den geheimen Ursachen versteht der Verfasser den schwedischen „coup d'état" von 1772, und unter den offenen das schwedisch-türkische Bündniss, das Schweden verpflichtet habe, Russland, als dem Feinde der Türkei, den Krieg zu erklären. Der Verfasser ist ein Gegner des Krieges; er schrieb seine Broschüre ganz im Anfange des Jahres 1790, prophezeihte Schweden grosses Unheil (48) und widmete die Broschüre „Deres Kongelige Hojhed Kronprindsen af Danemark". Katharina II. bot er gleichzeitig seine Dienste an; worin sie bestanden haben, ist unbekannt, doch hatten sie zur Folge, dass der Verfasser in Russland, und zwar unter fremdem Namen, auftauchte.

Der Pastor Carl Andreas Kierrulf traf in Petersburg Anfang 1790 unter dem Namen Müller ein und erinnerte in Bittgesuchen an die Kaiserin an seine Verdienste; ohne anzugeben, worin dieselben bestanden hätten, sagte er, dass er öfter für ihren Ruhm mit seinem Leben eingestanden wäre. Auf eines dieser Bittgesuche schrieb Katharina: „Il est enragé" (Russ. Archiv, 1864, 455). Dieser „enragé" ist jedoch bis zu einem gewissen Grade befriedigt worden: dem vorgeblichen Müller wurde eine jährliche Pension und eine Wohnung in Nowgorod zuerkannt, wobei indess bemerkt wurde, dass „eine geheime Beobachtung seiner Handlungen nicht überflüssig wäre". Im September 1790 wurde die Pension auf 400 Rubel erhöht (ibid., 456). Nach einem Jahre, im October 1791, wurde der Befehl ertheilt, „dem bekannten Ausländer Müller zu erklären, dass er ins Ausland abreisen könne", und dass er, wo er sich auch aufhalten würde, „überall die ihm von der Kaiserin ausgeworfene Pension erhalten würde" (ibid., 467). Endlich hat sich noch vom November 1791 die folgende Nachricht erhalten: „Es wird dem Müller gestattet, in der Schweiz zu leben; zur Reise dorthin und für seine Einrichtung sind ihm 1000 Rubel bewilligt und auch weiterhin eine Pension von 600 Rubeln fürs Jahr aus dem Kabinet" (ibid.). Diese Nachrichten sind in einem Artikel „Aus den Papieren Archarow's" enthalten, wobei indess die Identität Müller's mit Kierrulf durch nichts bewiesen ist.

601. Journal, hällen ofver Kongelig Svenska Örlogs-Flottens Krigs-Rörelser uti Östersjön, år 1789. Af F. H. *Larsson*. Stockholm, 1790.

Dies ist eine Fortsetzung von No. 518. Der Verfasser nennt sich jetzt „Major vid Konungens E. W. Rite". Die schwedische Segelflotte bestand im Jahre 1789 aus 21 Linienschiffen, 13 Fregatten und 6 Transportschiffen (10). Die Flotte begann die Campagne erst am 7. Juli, und am 26. des-

selben Monats fand die einzige Seeschlacht in dieser Campagne bei Öland statt, nach welcher die Flotte sich nach Karlskrona zurückzog. Hier ist der Bericht des Herzogs Karl vom 1. August im Original abgedruckt (26), — jener Bericht, der den Verlauf des Kampfes völlig entstellt schildert und dessen Werth von Golowatschew gebührend gewürdigt worden (209). Es ist bemerkenswerth, dass Brückner diesen Bericht „als nur zum Theil den Artikel der officiellen russischen Zeitung bestätigend" findet (Journal d. Min. d. Volksaufklärung, 1869, Mai, 15). Auf Grund des Berichts des Herzogs Karl sagt Schantz: „H. K. Höghet tog alla möjliga dispositioner att gifva en Bataille och försäkra framgången deraf; men fiendtliga Flotten, gynnad af flera under dagen inträffade vindkast, undvek sorgfälligt action" (Schantz, I, 165).

Diese „Slaget vid Öland" erwies sich als verhängnissvoll für den Contre-Admiral Liljehorn, der die Nachhut befehligte und den der Herzog wegen seiner Unthätigkeit dem Kriegsgerichte übergab (38).

602. **Berättelse om Inbrottet af Swenska Armeen i Fiendens Land, och Attaquen samt Segren wid Walkiala under Hans Majestäts Konungens anförande och under Honom commenderande General-Majorerne Pollet och Pauli. Stockholm, 1790.**

Der Feldzug von 1790 wurde von dem Könige von Schweden sehr früh begonnen, — die Seen in Finnland waren noch mit Eis bedeckt. Am 4. (15.) April erfocht der Baron Armfelt in Gegenwart Gustav's III. die Siege bei Kärnäkoski und Partakoski (Mém. de Stedingk, I, 256). Die Eroberung dieser beiden Zugänge gab den Schweden die Möglichkeit, den Krieg auf russisches Gebiet, in das russische Finnland zu tragen. Die hier vorliegende Relation ist besonders interessant dadurch, dass sie die Einzelheiten der Bewegungen der Schweden in Russisch-Finnland bis zu den ersten russischen Magazinen bei Walkiala, nahe am Flusse Kymmene, angiebt, wo die

Russen denn auch am 19. (30.) April geschlagen und der Prinz von Anhalt und Baikow schwer verwundet wurden (Chrapowizkij, 330). Die schwedische Relation giebt den Gang der Schlacht ausführlich wieder und theilt zum Schlusse die verwundeten und gefallenen Schweden mit, wobei in erster Linie berichtet wird: „Hans Majestät Konungen af en lätt contusion i högra armen, hwilken icke aldeles hindrar Hans Majestät hwarken at kläda sig eller wara til häst“ (10). Die russischen Berichte über die Schlacht bei Walkiala sind noch nicht veröffentlich worden; sie werden nur von Posselt (436) in einer bis zur Unwahrscheinlichkeit geschmacklosen Form erwähnt, die von Brückner sorgsam mitgetheilt worden ist (Journal d. Min. d. Volksaufklärung, 1869, Juli, 4).

Die vorliegende Relation ist am 2. Mai 1790 unterzeichnet, an dem Tage, an dem nach Nachrichten, die in „Allmänna Tidningar“, 1791, No. 3, mitgetheilt sind, das schwedische Heer dem Könige Gustav III. durch seinen General Pollet das Grosskreuz des von ihm gegründeten Ordens zum Schwerte anbot, dessen Annahme der König jedoch ablehnte (Schlözer, Staats-Anzeigen, LXI, 43). In der Relation ist von russischen Befehlshabern nur General Denissow genannt, und auch dieser unrichtig — „Denischew“ (8). Brückner giebt als Tag der Schlacht bei Walkiala unrichtig den 8. (19.) April an (Journal d. Min. d. Volksaufklärg., 1869, Juli, 3).

603. Tal, j anledning af Konungens Seger d. 29 April wid Walkiala. Af J. P. *Dahlberg*. Nyköping, 1790.

Dies ist eine Rede des Hofpredigers Dahlberg, „hållit j Nyköpings Wästra Kyrka d. 23 Maji 1790“, in Anlass des Sieges, den die Schweden am 18. (29.) April erfochten hatten. Hier liegt ein offenbarer Irrthum vor: Das Gefecht bei Walkiala, wo Gustav III. leicht verwundet wurde, fand am 8. (19.) April statt (Schantz, II, 16; Posselt, 435), der Angriff auf Kärnäkoski und Partakoski aber am 19. (30.) April (Schantz,

II, 28; Chrapowizkij, 330). Wofür hat der schwedische Hofprediger also gebetet? Nach den Worten Katharina's war der Angriff auf den 18. (29.) April angesetzt, aber er fand erst am 19. (30.) April statt (Chrapowizkij, 330).

604. Berättelse om Arméens Flottas Operationer och Seger wid Fridricshamn, den 15 Maji 1790, under Konungens Befäl. Stockholm, 1790.

„Tout me dit que cette campagne sera vive et glorieuse", schrieb Gustav III. an Stedingk am 28. April 1790. Der König erschien frühzeitig in Finnland und rückte mit seinen Truppen durch Eis und Schnee vorwärts, wobei er seine Operationen zu Wasser und zu Lande vorzugsweise gegen Friedrichshamm concentrirte. Seine Pläne verwirklichten sich indess nicht völlig; er erschien zwar am 4. (15.) Mai unerwartet vor Friedrichshamm, aber nur mit seiner Galeeren-Flotte. In der Bucht stand damals das Galeeren-Geschwader des Kapitäns Slisow, das noch nicht vollkommen ausgerüstet war und aus 60 kleinen Fahrzeugen bestand. Die russischen Fahrzeuge verschossen ihre Munition bald und mussten sich unter den Schutz der Festung zurückziehen: „Priserne, som genom denna Seger tilfallit Konungen, äro twänne Prâmar, förande 18 stycken 24-pundige Canoner i Batterie, 8 stycken 8-pundige på Back och Skants utom Nickor ... Fångne af Fienden äro en Major wid namu Klugatschew och fem Officerare, samt 80 Man". Durch den leichten Sieg berauscht, nahm Gustav III. an, dass die Festung Friedrichshamm sich ergeben würde —: „afsände Konungen derföre sin General-Adjutant af Flygelen, Öfwerste-Lieutenanten m. m. Morian, som Parlementaire, at upfordra Fästningen. Commendanten begärte en timas betänke-tid, men gaf intet swar". Der Commandant, der die Schweden nicht einmal einer Antwort würdigte, war General Lewaschew. In seiner Biographie ist dieser Vorfall bereits ausgeschmückt, und es wird ihm folgende Antwort an Morian zugeschrieben:

„Russsen ergeben sich nicht!“ (Bantysch-Kamenskij, II, 265). Gustav bombardirte die Stadt nun drei Stunden lang, zog aber darauf ab, als er von der Annäherung der russischen Heeresabtheilung des Generals Numsen hörte.

Gustav war mit dem „Siege“ bei Friedrichshamm zufrieden. „Après ma victoire du 15“ schrieb er am 28. Mai (Mém. de Stedingk, I, 263). Es wurde sogar eine besondere Schrift verfasst: „Tacksägelse i anledning af Segren öfwer Ryska Skärgärds-Flottan then 15 Maji 1790“.

605. **Tal, j anledning af Konungens Seger öfwer Ryska Skärgårds-Flottan i Swensksund d. 10 Julii. Nyköping, 1790.**

Die Niederlage der russischen Flotte am 28. Juni 1790 ist von einem Augenzeugen, dem Major Cazales (No. 1024), ausführlich und umständlich beschrieben worden; sie hätte dem Hofprediger (siehe No. 603) ein reiches Material gegeben, aber er hat es in seiner hier vorliegenden Rede, „hållet j Nyköpings Wästra Kyrka d. 8 Augusti 1790“, nicht benutzt.

606. **Berättelse om Slaget emellen Swenska och Ryska Skärgårds-Flottorne i Svensksund den 9 och 10 Julii 1790. Stockholm, 1790.**

Der Flügel-Adjutant des Königs von Schweden Baron Stjernblad brachte die ersten Nachrichten von dem Siege bei Svensksund am 28. und 29. Juni 1790 nach Stockholm. Darunter befand sich u. A. auch ein Verzeichniss der verloren gegangenen russischen Fahrzeuge, das vom Obristen Kronstedt angefertigt worden war. Dieses Verzeichniss ist dann in dem vorliegenden Berichte herausgegeben worden. Hier wird überdies auch zuerst die Gefangennahme Denissow's erwähnt: „Ryska Brigadieren Denicev och Prinsens af Nassaus Flagg-Capitain äro uton flere, fångne“. Die russischen Benennungen der Fahrzeuge sind bis zur Unkenntlichkeit entstellt, z. B. die Galeeren NBCPЬ oder — XNTPAGI u. s. w.

607. **Berättelse om den Seger Swenska Armeens Flotta under Ko-**

nungens Eget Höga Befäl den 9 och 10 Julii 1790 wunnit öfwer den Ryska Skärgårds-Flottan, anförd af Ryska Vice-Amiralen, som sig kallar Prins af Nassau-Siegen. Stockholm, 1790.

Dies ist ein Bericht über die Niederlage der russischen Flotte bei Svensksund am 28. und 29. Juni, über welche Katharina an den Fürsten Potjemkin Folgendes schrieb: „Die unglückliche Sache mit unserer Ruderflotille bekümmert mich so sehr, dass nach der Vernichtung der Schwarzmeer-Flotte durch den Sturm nichts mein Herz so sehr betrübt hat, wie sie" (Russ. Alterthum, XVII, 420; Sammlg., XLII, 91). Und es war auch danach: nach dem vorliegenden Berichte verloren wir 45 Fahrzeuge, und ausserdem wurden noch sechs verbrannt; der Verlust an Mannschaften war ein ungeheuerer —: „Til fånga tagne äro 210 Officerare, och på det fångna manskapet kan ej ännu antalet säkert upgifwas; men hwad man wet är, at det är omkring 4500 man". Brückner zieht es natürlich vor, eine weit übertriebene Zahl der gefangen genommenen Russen anzugeben: 279 Officiere und 6200 Soldaten und Matrosen (Journal d. Min. d. Volksaufklärg., 1869, Juli 33), und zwar nach der Angabe, die der König selbst in einem Briefe an Stedingk gemacht hat (Mém. de Stedingk, I, 272). Die russischen Berichte über diese Niederlage sind noch nicht herausgegeben worden. Eine Schilderung des Verlaufes der Schlacht ist, allerdings ziemlich oberflächlich, in dem Artikel: „Noch einige Worte über die zweite Seeschlacht bei Ruotschensalmi" (Kronstädter Bote, 1862, No. 41), entworfen worden.

608. Freds-Fördrag emellan Hans M. Konungen af Swerige och Sweriges Rike å ena, samt Hennes M. Kejsarinnan af Ryssland och Ryska Riket å andra sidan, aftandladt och slutit på Werele Slätt den 3/14 Augusti 1790 och ratificeradt på Czarskoe Selo den 6/17 i samma månad. Stockholm, 1790.

Dies ist der Text des Friedensvertrages von Wärälä, der „nära wid Kymene Elf emellan båda Lågrens Förposter" am 3. August 1790 abgeschlossen wurde (Kolotow, IV, 82). Hier

ist auch die übliche Ratification des Vertrages abgedruckt, die von Katharina drei Tage später, am 6. August, unterzeichnet ist (Allg. Ges.-Sammlg., No. 16893). Das ist derselbe Frieden von Wärälä, in dessen Anlass Katharina dem Fürsten Potjemkin schrieb: „Gott hat gegeben, dass wir einen Fuss aus dem Sumpfe gezogen haben" (Sammlg., XLII, 99). Den Friedensvertrag von Wärälä stellte Katharina stolz der Reichenbacher Convention gegenüber: „Heute werden in Wärälä die Friedens-Ratificationen mit den Schweden ausgetauscht, und dieser Courier begiebt sich zu Dir" — sie schrieb dies an den Fürsten Potjemkin am 9. August 1790 —, „um Dir die hierher gesandten, meines Erachtens schimpflichen Declarationen mitzutheilen, die in Reichenbach ausgetauscht worden sind" (Sammlg., XLII, 100). Beim Abschlusse des Vertrages von Wärälä waren beide Theile, trotzdem sie den Frieden herbeigesehnt hatten, doch noch bis zu dem Grade kleinlich, dass sie durch einen besonderen Artikel, den fünften, die Nothwendigkeit einer besonderen Convention für die Marine-Salute im Princip feststellten, wobei sie hinzufügten: „intil des skola, til undwikande af alt misstag i ofwannämde fall, hwarken den ena eller andra sidans Krigs-Skepp salutera hwarannen!" Der allgemeine Charakter des Vertrages ist von einem Zeitgenossen folgendermaassen charakterisirt: „rédigé par des guerriers, qui avaient encore le casque en tête, la lance au poing, et dont les bannières flottaient autour d'eux, son caractère de simplicité et de loyauté le rendait sacré" (D'Aquila, II, 309).

609. Öfver Freden emellan Sverige och Ryssland, som afslutades den 16 Augusti 1790. Tal, inför kongl. Academien in Upsala, hållet af C. *Dahl*. Upsala, 1790.

Am 5. October 1790 feierte die Universität Upsala den Abschluss des Friedens von Wärälä (No. 608), wobei Christoph Dahl, Hofprediger und Docent an der Universität, eine Rede hielt, in welcher er über den König in Entzücken gerieth, ob-

gleich derselbe nach einem dreijährigen Kriege einen Frieden auf Grund des status quo ante geschlossen hatte. Der Verfasser erblickt hierin einen Segen Gottes: „Fredens Gud skall välsigna Ditt verk“ (16).

610. Tal om den våda och fara för Svea Rikes frihet och sjelfständighet, hvarifrån det, igenom Konung Gustaf den III blifvit frälst och räddat, hållit af P. A. *Gadd.* Åbo, s. a.

Am 29. October 1790 beging die Academie zu Åbo eine Feier „anledning af den emellan Sverige och Ryssland uppå Verelä Slätt den 14 Augusti 1790 slutna Freden“, wobei der Professor der Chemie Pehr Adrian Gadd eine Rede über die Ursachen des Elends und der Gefahren hielt, die die Freiheit und Selbständigkeit Schwedens bedroht hätten und die durch Gustav III. beseitigt worden seien. Der Redner hält Gustav III. natürlich für einen Helden, der durch seine Feldherrngaben Gustav Wasa und Karl XII. übertroffen habe (16), und erzählt den ganzen Krieg in seinen Hauptzügen, wobei er sogar die Schlacht bei Walkiala vom 29. April 1790 erwähnt (34), aber vergisst, dass Gustav III. in ihr verwundet wurde. Er rundet die Zahlen der lebendigen Beute vom 10. Juli 1790 ab und sagt: „til fångar of 260 Ryska officerare och öfwer 6000 man gemena“ (30) u. s. w. Die Ursache alles Unglücks Schwedens erblickt der Redner in den Misshelligkeiten zwischen dem Adel und dem Könige; er verherrlicht die Staatsumwälzung von 1772 und ruft den Adel zum Patriotismus auf, indem er auf das schlechte Beispiel Polens, Kurlands und Grusiens hinweist.

611. Proiekt wiecznego bezkrolewia. S. l., 1790.

Diese erste Ausgabe der vorliegenden Schrift — „w roku 1790 pierwszy raz do druku podany“ — ist in der Kais. Oeffentlichen Bibliothek nicht vorhanden. Sie besitzt dagegen eine zweite Ausgabe, die unter dem Titel „Myśli Polaka pa-

tryoty o Rządzie z Roku 1790" erschienen ist, und die auch wir benutzt haben. Der Herausgeber, Tomasz Ujazdowski, sagt im Vorworte: „Autor filozof napisał to dzieło dla narodu przed 40 laty, napisał z rzadką nauką i znaiomością rzeczy, ia, upowszechniaiąc wszystko co sławę narodowi naszemu czyni, nie wacham się publicznie wtóry raz ogłosić, aby wywieść z błędu tych, którzy lękaią się wolnych rządów, nam tak właściwych, Rzeczypospolitéy." Der unbekannte Verfasser ist nicht so sehr ein Philosoph, als er ein Redner ist; aber seine ausgezeichnet abgefasste Rede hatte trotzdem keinen Erfolg.

Als man auf dem „Vierjährigen Reichstage" ernsthaft die Frage von der Befestigung der Königsgewalt berieth und in der Sitzung vom 5. August 1790 „Grundgesetze" zur Lesung stellte, laut welchen die Wahl von Königen durch die Wahl von Königsgeschlechtern, d. h. durch die erbliche Königswürde, ersetzt werden sollte, tauchte naturgemäss auch der direct entgegengesetzte Gedanke auf, die Königsgewalt vollständig zu beseitigen. Freilich, die Republiken Rom und Karthago waren zerfallen; aber die Monarchien von Persien und Assyrien waren ja auch zu Grunde gegangen, während die Republik Venedig schon viele Jahrhunderte überdauerte. Der Verfasser geht von einem Axiom aus, das Rousseau aufgestellt hat: „Prawo naygorsze iest lepsze, niż pan naylepszy, bo każdy pan siebie nadewszystko przekłada, a prawo nikogo" (74). Als einen von den praktischen Einwänden gegen die Königsgewalt in Polen stellt der Verfasser die Verhältnisse Russlands hin: „Zarzuci mi kto może, że punkt o elekcyi Moskwa w ostatniem rozrządzeniu konstytucyi umieściła naszey, i to iest co zowią gwarancyą ale mi i tego nikt nie zaprzeczy, że także Moskwa w ostatniey, to iest w późnieyszey plancie, datowaney w Kaniowie, poprawy rządu naszego, układała dać nam drugie wnucze swoie, w sposobie następstwa za Pana" (21).

612. Bunty Ukrainskie, czyli Ukrainca nad Ukrainą uwagi z przydanem

Kazaniem w czasie kluiącego się bunta. Fr. *Makulski*. Warszawa, 1790.

Dieses Buch ist Ssewerin Potozkij, Kronsmundschenken und Gesandten beim Reichstage der Wojewodschaft von Brazlaw, gewidmet. In der Widmung erklärt der Verfasser, dass „poddanstwo Ukrainskie skłonne zawsze do buntu", und verspricht Mittel und Wege zur Beruhigung des Gebietes. Welches sind nun diese Mittel und Wege? Man muss annehmen, dass der Verfasser nicht nur ein „Ukrainer" ist, wie er sich selbst nennt, sondern dass er auch unter dem Gemetzel von 1768 und unter den späteren ukrainischen Aufständen persönlich gelitten hat. Er ist mit der Geschichte Chmjelnizkij's gut bekannt (45) und kennt die Lage der Ukraine zu seiner Zeit noch besser. Die Hauptursachen der Unordnungen in der Ukraine erblickt er in der Verdummung des Volkes und in der Bedrückung der rechtgläubigen Geistlichkeit: „Nie oświecenie prostoty iest buntu naycelnieyszą sprężyną . . . Nie zna praw natury, ani praw boskich, lecz ona temu nie winna, bo któż ią miał nauczyć iż błędnie trzyma że

Lach, Jud, sobaka
Wira iednaka" (54).

Biskupi Ruscy koniecznie przypuszczeni bydź do Senatu powinni. Obrządek Grecki iest Religią również panuiącą w kraiu naszym. Gdy panom ruskim zasiadać wolno, czemuż duchowieństwu nie wolno? . . Fałszem to iest tchnącym fanatyzmem, dzikością i przesądem co powiedziano niegdyś w Senacie: »Mysz w pudle, noga w szczudle, koza w sadzie, Rusin w radzie, cztéry rzeczy, nie do rzeczy«" (129, 130). Der Verfasser beschuldigt die Polen, besonders die Gewalthaber, dass sie den schlechten Ruf Polens verschuldet haben: „Zatrzyimy to o nas przysłowie, czerniące nasz narod, iż Polonia est infernus Rusticorum et paradisus Judaeorum" (172), und legt die „Sposoby zapobieżenia buntów" (91) in 32 Punkten dar, wobei er die Frage von der Verleitung des gemeinen Volkes zur Trunk-

sucht durch die jüdischen Schankwirthe ausführlich untersucht und gegen den Ausschank von Schnaps auf Credit zu Felde zieht: „Aby nie kredytował więcey na zł. 3 które gdy mu zapłacone będą, może dać potym na drugie tyleż“ (114). Die allgemeine Furcht vor den Aufständen in der Ukraine bestätigt der Verfasser durch folgenden Auszug aus dem „Journal hebdomadaire de la Diette“ (séance du lundi 23 Fevrier 1789): „Les cosaques la forcèrent, égorgerent les hommes et les femmes et jetterent les enfants dans les puits. Le massacre dans toute l'Ukraine montait déjà à 200,000 ames. Ainsi on ne doit point être étonné si les Polonois paraissent craindre les revoltes de l'Ukraine“ (85). „Ce que nous pouvons certifier, c'est qu'en dernier lieu les massacres de l'année 68 ont été rapéllés aux Polonois et montrés comme un sûr moyen de les retenir dans la dependance“ (201).

Das Werk Makulski's ist besonders interessant dadurch, dass in ihm viele Züge der rein polnisch-volksthümlichen Anschauungen über die Aufstände in der Ukraine erhalten sind. Das ist natürlich nicht ein Werk, wie die „Lieder von dem Kampfe mit den Polen zur Zeit Bogdan Chmjelnizkij's“, wie sie Antonowitsch herausgegeben hat (Kijew, 1875), und auch nicht eine „Geschichte von dem Gemetzel von 1768“, wie sie Maximowitsch erzählt hat (Moskau, 1875), aber in diesem Werke sind doch viele, diesen Büchern verwandte Züge vorhanden, allerdings von polnischem Standpunkte aus. Der Verfasser kennt die kleinrussische Mundart sehr gut und transponirt das Wort „Kazanie“ ziemlich richtig in „Propowid“ (64).

613. Annexa do części i relacyi Deputacyi do Examinowania sprawy o bunty oskarżonych 1790 roku uczynioney na Seymie. Warszawa, 1790.

Dies ist eine sehr seltene Broschüre. In der Kais. Oeffentlichen Bibliothek ist sie nicht vorhanden. In den Papieren

Kretschetnikow's wurde eine zeitgenössische Uebersetzung gefunden und in den „Vorlesungen" (1815, II, Vermischtes, 1—28) unter dem Titel: „Bericht der Deputation an den Reichstag über die Kosaken-Aufstände" abgedruckt. „Deputation" nannte man damals jede Commission. Der Deputation war vom Reichstage aufgetragen worden, die Ereignisse in Wolhynien und Podolien im Jahre 1789, die von Th. Brodowitsch in einem „historischen Memoire" ausführlich dargelegt und unter dem Titel „Widok przemocy na słabą niewinność srogo wywartej" (No. 1080) veröffentlicht worden waren, zu untersuchen und über sie Bericht zu erstatten. Die Grundtendenz dieses Berichtes ist die, dass in früherer Zeit die Aufstände aus „der Wildheit und der unruhigen Eigenmächtigkeit der Kosaken" entstanden wären, dass aber in späteren Zeiten „die Mutter der Aufstände und Empörungen die feindselige Politik eines benachbarten Cabinets geworden sei" (2), d. h. Russlands. Diese Politik bestehe darin, dass durch die nichtuniirte Geistlichkeit die nichtuniirten polnischen Unterthanen beeinflusst würden. An der Spitze dieser Geistlichkeit stehe „Konisskoi, Bischof von Mohilew, ein Unterthan der polnischen Regierung; seitdem er jedoch von dem Petersburger Synod abhängig geworden ist, hat er sich zur Triebfeder der russischen Umtriebe machen lassen und ist ein Verräther an Polen geworden" (6). Durch die Bemühungen Konisskij's sei der Tractat von 1768 zu Gunsten der Dissidenten abgeschlossen worden, wobei „die Unfreiheit der Polen die Absicht bei jener Angelegenheit gewesen" sei (8). Seit 1773 erscheine als böser Genius Polens in dieser Beziehung Victor Ssadkowskij, ein Schüler Konisskij's (6), Stellvertreter des Bischofs von Mohilew (12), Geistlicher des russischen Gesandten in Warschau (14) und Archimandrit von Sluzk (19). Diese beiden Personen „planen die Vereinigung aller Nichtuniaten in Polen unter russische Rechte" (18). Ssadkowskij habe in Tultschino dem Könige mit Weglassung der wichtigsten Worte den Huldigungs-

eid geschworen (22). Nachdem man die Angelegenheit des Aufstandes untersucht und gesehen habe, dass „eine ungewöhnliche Anzahl von russischen Herumtreibern in Polen aufgetaucht“ seien (25), und nachdem man bei dem arretirten Ssadkowskij Papiere ergriffen und gelesen habe, die „ein ordentliches Archiv“ bildeten (18), „darf man nicht daran zweifeln. dass Russland das, was es im Laufe so vieler Jahre durch politische Bemühungen vorbereitet hat, und was ihm zu beweisen bereits im Jahre 1768 gelungen ist, nun im Jahre 1789 in Ausführung zu bringen den Plan hegt“ (26).

Die Commission charakterisirt den „Petersburger“ Synod folgendermaassen: „Jener Synod bedeutet nicht eine geistliche Versammlung, die sich allein mit Angelegenheiten des Glaubens beschäftigt und geistliche Vorschriften erlässt, sondern er ist eine Versammlung von Gliedern, die einem Haupte unterthan sind, und dieses Haupt ist die Monarchin. Der Synod ist ein Theil des Cabinets, der Befehle zur Veröffentlichung und Ausführung mit Hülfe der wirksamsten Triebfeder, als welche sich der Fanatismus erweist, erhält. Die Anordnungen der Monarchin werden vom Synod als heilige angesehen. Der Synod giebt nur das zur Veröffentlichung, was ihm die Monarchin befiehlt. Der Glaube ist in jenem Staate der wesentlichste Theil der politischen Leitung desselben, er dient dem blinden Despotismus als Wächter des Gehorsams und die Geistlichkeit als Instrument desselben“ (15). Eine ähnliche Ansicht wird auch in Bezug auf den Treueid ausgesprochen (17). Nach der Meinung der Commission sind „Fanatismus und Despotismus“ die Schöpfer des „Verkürzten Katechismus“ gewesen, dessen Ziel es sei, „das Volk zu den gottlosesten und mit der Menschlichkeit unvereinbaren Plänen zu erziehen und aufgelegt zu machen“ (17) u. s. w.

Der „Vierjährige Reichstag“ war von Friedrich Wilhelm entzückt, und die Comission stellte den folgenden Unterschied zwischen den beiden Nachbarn fest: „Preussen vermehrt seinen

Ruhm dadurch, dass es Polen seine Rechte wiedergiebt, Russland aber sucht immer seinen Stolz durch die Erniedrigung und Knechtung der Polen zu heben und zu vergrössern“ (10). Und nicht nur Preussen, nein — alle „Höfe und Monarchen“ hätten bereits erkannt, dass nicht allein Polen, sondern ganz Europa „die maasslose und erschreckliche Macht der grossen Russischen Monarchie bedrohlich“ sei.

614. Portret Moskwy czyli odpowiedz na pytania: Co iest Moskwa? i w jakim dziś znajduie się stanie? Jakie krzywdy Moskwa poczyniła Polszcze? I dla czego Polska z Moskwą poszła do rozwoda? przez *F. M.* [*akulskiego*]. Warszawa, 1790.

Die Bedeutung dieser politischen Broschüre ist durch die Zeit ihres Erscheinens gegeben —: am 31. Januar 1790, während des Höhepunktes des zweiten Türkenkrieges, als Preussen einen Bündnissvertrag mit der Türkei schloss und Polen zwei Monate darauf, am 29. März 1790, ein Bündniss mit Preussen einging (Angeberg, 216, 222). Es erschien nothwendig, einen solchen Russland feindlichen Schritt „zu rechtfertigen“, und dieses Bedürfniss rief die Broschüre F. Makulski's hervor.

Polen habe es sehr gewünscht, mit Russland in Freundschaft zu leben —: „co to za rozkosz, widzieć dwa serca równymże pałaiące płomieniem“ (4); es wäre aber unmöglich gewesen, da Russland verbrecherische Bestrebungen verfolge: „Rossya na tym iedynie cel potęgi swoiey zakłada: aby iak Alexander Wielki naywięcey podbirała kraiów, i nad niemi rozciągała despotyzm“ (7). Mit Russland sei ein Bündniss schon deshalb unvortheilhaft, weil es, nachdem es Länder an sich gerissen, „jak starzec zzgrzybiały nachyla się ku ziemi, i do upadku dąży“ (9). Was habe ihm nicht schon der gegenwärtige Krieg mit der Pforte und mit Schweden gekostet? Und die Einnahme Otschakows — wieviel Moskowiter seien nicht schon da allein gefallen! Dieser Krieg habe Russland entvölkert: „jednych mroz wymrozit, drugich wydusiła zaraza, trzecich wyrzneli Turci, czwarci dezerterowali z mundurem i

bronią". Ja, auch die Kräfte Russlands, die auf die Kriege mit den Türken, Schweden und Tataren vertheilt wären, seien nicht mehr dieselben (13). Das Bild Russlands wird von dem Verfasser also gezeichnet: „Podstęp, zdzierstwo, chciwość, obłuda, nieprawość, krzywoprzysięztwo, kradzież, piianstwo, przemoc, gwalt prawa narodów, są to cechy, czyli znamiona tey Monarchi" (15). Dem entsprechend ist im 2. Capitel eine Reihe von Beleidigungen aufgezählt, die Polen von Russland zugefügt worden seien. Alle Beleidigungen herzusagen, sei unmöglich: es habe Polens Rechte vernichtet, die Verträge nicht erfüllt, Friedrich II. genöthigt, in die Theilung Polens zu willigen (18), weder die Senatoren, noch die Bischöfe verschont und sowohl den Adel wie das Volk geknechtet. „O Nieba! co za niesprawiedliwość! Wolno Moskwie naszych senatórow wyciągać z Senatu? Wolno obywatelów więzić na iednego nikczemnego żyda żądanie, wolno kościoly obdzierać, cérkwie po Ukrainie pieczętować, aby błahoczestywych czyli syzmatyków na mieyscu uniatów osadzać" (22). Nach Vorstehendem ist die folgende Antwort auf die letzte Frage begreiflich: „Polska poznawszy Moskwy nieszczerość, prywatę, zdrady, podstępy, oszukania, zdzierstwa, szyderstwa, zabory, udała się o rozwod do mieszkaiącego w Prusiech Fryderyka Wilhelma, który będąc czułym na prawa ludzkości, postarał się nayprzód o seperacyą, a potym i o rozwód, nieśmiertelną mu przynoszący chwałe, i nazywaiący go królem wilkim, królem mądrym" (32).

615. Memoirs and travels of Mauritius Augustus count de *Benyowski*, magnate of the Kingdoms of Hungary and Poland, consisting of his military operations in Poland, his exile into Kamchatka, his escape and voyage from that peninsula through the Northern Pacific Ocean, touching at Japan and Formosa, to Canton in China, with an account of the french settlement he was appointed to form upon the island of Madagascar. Written by himself. 2 vol. London, 1790.

Benyowski hat diese seine Memoiren französisch geschrieben;

das Original derselben ist seit 1784 im British Museum aufbewahrt worden, und sie wurden zuerst in einer Uebersetzung ins Englische, „translated from the original manuscript", herausgegeben. Ein Jahr darauf, im Jahre 1791, erschien in Paris das Original: „Voyages et mémoires de Maurice-Auguste, comte de Benyowsky, Paris, 2 vl.", aber mit grossen Kürzungen und ohne die Zeichnungen. Wir haben deshalb die englische Ausgabe benutzt, als diejenige, die dem Original am meisten entspricht und die noch dazu ein volles Jahr vor der französischen Ausgabe das Licht der Welt erblickt hat.

Die Memoiren Benyowski's beginnen mit der Zeit seiner Ankunft in Tobolsk (53); die ganze vorhergehende Geschichte seiner Wanderungen ist von dem Eigenthümer des Manuscripts auf Grund mündlicher Mittheilungen Benyowski's selbst zusammengestellt worden. Nichtsdestoweniger finden sich gerade in diesem Theile des Werkes die meisten Ungereimtheiten, wie z. B. die Flucht des allein mit einem Hemde bekleideten Benyowski („entirely undressed") durch die Strassen von Kasanj in der Nacht des 7. November (41), die Begegnung mit dem Capitän eines Schiffes, das am 20. November aus Petersburg nach Holland abgefahren sei, „on the bridge of Neva about midnight" (43), die Drohung Seitens des Grafens N. J. Panin, ihn der Folter zu unterwerfen —: „he should be put to the torture" (46), „the president threatened the Cound to put him to the torture" (48), u. s. w. „The Count, who was well acquainted with the Russian language" (50), und der in seinen Memoiren die russischen Worte und Eigennamen stets richtig wiedergiebt, kann mit einem Vorwurfe für die Fehler in diesem ersten Theile nicht belegt werden — für Fehler, wie „podruschna" für „podoroshnaja" (42) oder „Kuzemodemjazkoy", „Kusmoden Janskoy" (42, 51) etc.. In den Memoiren ist der Name des Senatssecretärs „Sophronow" richtig angegeben, in der Nacherzählung seiner Mittheilungen aber heisst er „Solmanow, secretary of the Senate of Moscow" (50).

Aus den beiden Bänden der Memoiren sind für uns die ersten drei Capitel besonders interessant, in denen die Reise durch ganz Sibirien, von Podolsk bis Kamtschatka (53—80), und der Aufenthalt der Verschickten auf Kamtschatka (80) geschildert wird, ferner die Beschreibung sowohl Kamtschatkas selbst (155, 279), als auch der Aleuten- und Kurilen-Inseln (280, 286). Der am wenigsten interessante Theil — die Verschwörung der Verschickten und die Ausführung ihrer Flucht — hat indess hauptsächlich die Aufmerksamkeit auf sich gelenkt und ist in der russischen Litteratur am meisten bearbeitet worden: „Die Aufzeichnungen des Kanzelisten Rjumin über seine Abenteuer mit Benyowski", St. Petersburg, 1822; Berg: „Die Flucht des Grafen Benyowski aus Kamtschatka nach Frankreich" (Sohn des Vaterlandes, 1821, No. 27 und 28); Kowalewskij: „Der Aufruhr Benyowski's im Boljscherezkischen Gefängnisse" (I, 200); „Mittheilung über den Aufruhr, den Benyowski im Boljscherezkischen Gefängnisse angestiftet hat" (Russ. Archiv, 1865, 657); Pobjedonoszew: „Bemerkung über Benyowski" (ibid., 678), und Sgibnew: „Der Aufstand Benyowski's in Kamtschatka" (Russ. Alterthum, XV, 526). Ueber dieselbe Frage wird im Archiv des Senats (1774, No. 288) eine Acte über die Unruhen in Kamtschatka aufbewahrt.

Bei der Lectüre der Memoiren Benyowski's lenken zwei Umstände die Aufmerksamkeit auf sich: erstens, in den Memoiren wird nicht ein einziges Mal selbst nicht der Name des Grossfürsten Paul Petrowitsch erwähnt, während doch in allen russischen Werken, die auf die Kanzelei-Papiere des Irkutskischen und des Senats-Archivs zurückgehen, der Name Paul Petrowitsch's ziemlich reliefartig hervortritt; zweitens, Katharina wurde gemeldet, dass Ssemjon Gurjew „nicht nur sich an dem abscheulichen Einvernehmen nicht betheiligt, sondern bei seinem Loose in Boljscherezk so standhaft beharrt habe, dass er von dem genannten Bösewicht (Benyowski) und von dessen Helfershelfern geschlagen worden sei" (Sammlg., VII, 171),

und die Kaiserin gestattete darauf hin Gurjew aus Kamtschatka zurückzukehren und bei seinen Brüdern auf dem Lande zu leben; Benyowski dagegen erwähnt Gurjew nur ein einziges Mal —: drei Tage vor der Abfahrt aus Kamtschatka habe ein Kamtschadale „Mr. Gurgiew, brother in law to Mr. Crustiew", der zweiten Person nach Benyowski, der deshalb Chruschtschew auch „Count Crustiew" titulirt (300), als Gegner des Anschlages Benyowski's denuncirt; Gurjew sei am 7. Mai 1771 ergriffen worden, und am folgenden Tage, „on the 8-th in the morning", habe nicht Benyowski selbst, sondern „the company condemned Mr. Gurgiew, the exile, to receive fifty strokes of the knowt; this was instantly executed" (263). Um zu einem richtigen Schlusse zu gelangen, woher in den officiellen Berichten die Denunciation gegen Paul Petrowitsch und die Hervorstreichung der Verdienste Gurjew's stammen, wäre es nothwendig, die Papiere, die „die Acte über die Unruhen in Kamtschatka" bilden, mit den Nachrichten in den „Memoiren" zu vergleichen. Sollte am Ende Gurjew an der Abfassung der Berichte betheiligt gewesen sein? Benyowski und seine Genossen brauchten Paul Petrowitsch ganz und gar nicht, um alle Anstrengungen für die Erlangung der Freiheit aufzuwenden.

In den Memoiren Benyowski's, eines klugen und gebildeten Mannes, finden sich interessante Nachrichten über den Handel mit Pelzwerk (I, 76), über die Bevölkerung Kamtschatkas (I, 278), über das Zusammentreffen mit dem Sachsen Ochotin (I, 314) u. s. w.

Katharina erwähnt Benyowski nur ein einziges Mal, in einer Zuschrift an den Fürsten Wjäsemskij vom 2. October 1773 (Russ. Archiv, 1865, 433; Russ. Alterthum, XV, 545); in dem Rescripte an den Gouverneur von Irkutsk Brühl vom 1. Januar 1772 (Russ. Alterthum, XV, 531) ist Benyowski nicht erwähnt.

Den Memoiren sind 23 Zeichnungen im ersten und 16 im zweiten Bande beigelegt.

616. Glaubensbekenntniss der jetzigen Grossfürstinn von Russland,

nebst noch einen Paar Realitäten, von einem Landpfarrer. S. l., 1790.

Diese Broschüre ist als Entgegnung auf No. 532 geschrieben, wobei zum Beweise dessen, dass die russische Kirche der katholischen Kirche näher stehe, als der protestantischen, vom Verfasser aus der „Gothaischen Gelehrten Zeitung" (18) die Ceremonie des Uebertritts der Prinzessin Sophie Dorothea Augusta von Württemberg, der Braut des Grossfürsten Paul Petrowitsch, zur rechtgläubigen Kirche nachgedruckt wird. Der Verfasser, der die Prinzessin fälschlich „Natalia Alexiewna" nennt (8), gelangt zu dem Schlusse, dass „die russische Kirche, zwey einzige Dogmen ausgenommen, mit der katholischen so ziemlich einverstanden sey" (32).

617. Epître à S. A. Monseigneur le prince Potemkin-Tauritcheskoy sur la prise de Bender. St. Pétersbourg, 1790.

Dies ist eine lange und durchaus nicht schlecht geschriebene Verherrlichung der kriegerischen Heldenthaten Potjemkin's, besonders aber der Eroberung Benders. Wir wollen hier nur die folgenden, in jeder Beziehung besten vier Verse des unbekannten Verfassers anführen:

A l'ennui des flatteurs les grands sont condamnés.
Au chair de leur fortune ils voyent enchainés
De laches courtisans dont la bouche hypocrite
Ne refusa l'éloge qu'au merite (6).

618. La bataille de Rochensalm. Poème dédié à Messieurs les officiers de trois bataillons des gardes, qui s'y sont distingués. Petersbourg, 1790.

Die Schlacht bei Ruotschensalmi, in der Nähe der Durchfahrt von Svensksund und der Insel Kotek, am 13. (24.) August endete mit einem „vollen und glänzenden Siege" auf unserer Seite (Golowatschew, 263). In dieser Seeschlacht zeichneten sich u. A. drei Bataillone der Garde-Infanterie, die auf den Fahrzeugen vertheilt waren, aus (ibid., 156). Sie sind es denn auch hauptsächlich, die der Poet besingt, indem er aus dem

officiellen Berichte die Namen Derjenigen, die sich am meisten ausgezeichnet haben, auswählt. Gleichzeitig werden in besonderen Anmerkungen in Prosa die Einzelheiten der wichtigsten Heldenthaten angeführt. In diesem Gedichte konnte es natürlich auch nicht ohne Weihrauch an die Adresse Katharina's abgehen:

> Sur nous en vain se déchaine l'envie:
> Une Heroine a changé la Russie;
> Voisins jaloux, vous la connaitrez mieux:
> Les arts près d'Elle ont retrouvé leurs places;
> Mars voit son front couronné par les grâces;
> L'honneur renait: il est victorieux (17).

In demselben Jahre 1790 erschien auch eine russische Uebersetzung dieses Poems unter dem Titel: „Die Bataille bei Ruotschensalmi. Poem, gewidmet den Officieren der drei Garde-Bataillone, welche sich in ihr ausgezeichnet haben". St. Petersburg, 1790 (Sopikow, No. 8734).

619. Tacksägelse j anledning af Skärgårds-Flottans Seger i Svensksund then 10 Julii 1790. Stockholm, s. a.

Dies ist ein Dankgebet in Anlass des Sieges, der am 29. Juni 1790 errungen worden war (No. 606). Es wurde am nächstfolgenden Sonntage in allen Kirchen verlesen und als Flugblatt unter dem Volke vertheilt.

620. Oratio in solennibus anniversariis imperii ab Catharina II ante annum XXVIII suscepti ab Universitate Mosquensi rite ac pie celebrandis habita a J. L. *Mellmann*. Mosquae, 1790.

Iwan Iwanowitsch Mellmann, Professor der griechischen und römischen Litteratur an der Universität Moskau, hielt am 28. Jahrestage der Thronbesteigung Katharina's eine Rede über das Thema: „De communi omnis educationis et institutionis consilio" (7). Der Verfasser führt die deutschen Werke an, die er bei der Abfassung dieser Rede benutzt hat (14). Mellmann „hat zuerst die neue Lehre der Kant'schen kritischen Philosophie aus Deutschland an die Universität gebracht"

(Schewyrew, 238). Im Jahre 1792 ging er aus Moskau wieder fort nach Deutschland.

621. Oratio pro pacis foedere inter Gustavum III et Catharinam II inito A. Joh. *Lundblad.* Londini Gothorum, 1790.

Dies ist eine academische Rede, „habita in Academia Carolina“ am 2. November, in einer Festsitzung in Anlass des Friedensschlusses. Eigentlich ist es gar keine Rede, sondern eine Ode, die in Hexametern geschrieben ist. Es versteht sich von selbst, dass in ihr Gustav III. seine Vorfahren Gustav Wasa und Karl XII. übertrifft, aber interessant für uns ist es, dass Katharina in dieser Ode mit Juno verglichen wird:

Aeolus Aeneam precibus Junonis iniquae
Opprimit, insanis miscens maris aequora ventis.
Aeolus hic Moschus. Juno est Catharina movetque
Fortius haec Princeps, quam prisci Numina Saecli.

„Londinum Gothorum“ ist Lund, die älteste Stadt des skandinavischen Nordens, in Skanien. Die Universität Lund hiess „Academia Carolina“.

622. Predigt am Dankfeste wegen des zwischen Russland und Schweden geschlossenen Friedens, am 18. August 1790, gehalten von M. L. *Wolff.* St. Petersburg, 1790.

Martin Luther Wolff war Doctor der Theologie und Pastor an der evangelisch-lutherischen St. Petri-Kirche in Petersburg. Ihm, dem bekannten Kanzelredner, war eine ziemlich schwierige Aufgabe zugefallen: er sollte den Frieden feiern, ohne allzusehr gegen den Krieg zu eifern, weil damals der Krieg mit den Türken noch wüthete. Deshalb bewies der Prediger, dass der Friede gut, dass aber auch der Krieg nicht übel sei! In der ganzen Predigt ist sogar nicht erwähnt, mit wem der Friede geschlossen worden war; nur an einer Stelle wird von „diesen Zeiten kriegerischer Unruhen, welche uns nahe genug umringten,“ gesprochen (9), woraus der Schluss gezogen werden kann, dass vom Kriege mit Schweden die Rede sei. Siehe No. 710.

623. Sermo panegyricus in pacem svecico-moscoviticam, ad Werelä die XIX mensis Augusti 1790 fausti omine initam. Dictus a P. F. *Aurivillio.* Upsaliae, 1790.

Der Rector der Universität Upsala, Nordmark, erliess eine Einladung an die Freunde der Aufklärung, mit ihrer Gegenwart den feierlichen Actus der Universität am 4. October 1790 zu beehren, der zur Feier des Friedens von Wärälä abgehalten werden sollte. Auf diesem Actus verlas der Professor Peter Fabian Aurivillius eine „Lobrede", in der er mit einer, selbst für einen Panegyriker ungewöhnlichen Schamlosigkeit alle Thatsachen des Krieges entstellte. „Invictus ille heros, Gustavus III." ist in dieser Rede als so eine Art Halbgott hingestellt, und Russland ist eine dem entsprechende Rolle zuertheilt, „Catharina Secunda" aber ist nur ein Mal als „Moscoviticarum Imperatrix" erwähnt (12).

624. Do jaśnie oświeconego xiążęcia Potemkina Taurycкiego w dzień imienin, przypadaiących w rocznicę wzięcia Akiermana, dnia 30 Września 1790. S. l., 1790.

Am 30. September, dem Namenstage des Fürsten Potjemkin, der mit dem Jahrestage der Einnahme Akkermans, des Belgrad am Dnjestr, zusammenfiel,

> Skromna Muza moia, którąś względnym okiem
> Nucić ośmielił nawet pod Twoimże bokiem
> Chce śpiewać.

Der Verfasser schrieb eine Idylle (sielanka), in der er wünschte

> . . . opiewać światu, co Borys szędziwy,
> Gdy doń Wołog z Zatyrem zdaleka się ziadą
> W dzień sobie święty słodka rozprawiał biesiadą.

Akkerman ist nur auf dem Titelblatte erwähnt; in dem Gedichte selbst werden sogar nicht einmal die Bemühungen um die Eroberung der Stadt erwähnt (Russ. Alterthum, XVI, 444, 445, 449; Sammlg., XXVII, 458, 468, 475; Arneth, 315).

625. L'amant novice, comédie en un acte, en vers libre. Pétersbourg, 1790.

Auf dem Titelblatte ist bemerkt: „représentée devant Sa Majesté par la troupe de la cour le . . . Novembre 1790“.

626. Merkwürdigkeiten der Russischen Geschichte unter Peter dem Dritten nebst der Geschichte Catharinä der Ersten, ferner des Todes Kaisers Iwan und der Erhebung und Regierung Catharinä der Zweiten. Narva, 1790.

Siehe No. 43. Der Erscheinungsort ist natürlich falsch angegeben.

627. Stato presente della Russia del dottore Van *Wenzel*. 2 v. Venezia, s. a.

Eine Uebersetzung von No. 417, die mit No. 454 nichts gemein hat. Hier ist zu der Uebersetzung der 47 Capitel des Originals die „Istruzione data da Catterina II alla commissione stabilita per formar la compilazione di un nuovo Codice di Leggi“ (173), hinzugefügt, wobei der Uebersetzer sich über die „Verordnung“ also äussert: „Nulla certamente di qiù interessente la Umanità tutta, quanto le materie contenute in queste eccellenti Istruzioni della Legislatrice Imperiale Russa“ (I, 175); im zweiten Bande ist als Beilage gedruckt: „Regolamento sopra la forma e la maniera di procedere della Commissione stabilita per versare sopra il progetto d'un nuovo Codice di Leggi“ (1), d. h. der Erlass über „Die Arbeitsweise und Leitung der Commission zur Abfassung des Projects eines Neuen Gesetzbuches“ (Allg. Ges.-Sammlg., No. 12948; Sammlg., X, 222); ausserdem sind noch drei Artikel abgedruckt, die keinerlei Bezug auf Katharina haben, nämlich: 1. „Sbozzo per dar una idea della forma del governo dell' impero di Russia, del Felt-Maresciallo Munich“ (35), 2. „Massime politiche e filosofiche del Gran Federico“ (141) und 3. „Extratto del capitolo del governo nel prospetto dell' Europa, del abbate Raynal preavviso“ (241). In Folge dieser Einschiebsel ist die kleine Broschüre Venzel's

in der italienischen Uebersetzung zu einem zweibändigen Werke angewachsen.

628. Den Kongelige Svenske Rigsraad Greve *Hermansons* Tanker om Sverigs Tilstand ved den ulykkelige opkomme Krig med Rusland. Kjøbenhavn, 1790.

„Oversat af de Svenske Rigsdags-Akter 1789" (No. 566), wobei der Uebersetzer eine besondere Aufmerksamkeit auf die von Gustav III. verübte Verletzung der Grundgesetze, namentlich des § 48 derselben, richtet: „Kongen maae ikke begynde nogen Krig, uden Rigets Staenders Bevilling og Samtykke" (7).

629. Versuch einer Beschreibung der Residenzstädt St.-Petersburg und der Merkwürdigkeiten der Gegend. Von J. G. *Georgi*. 2 Bde. Petersburg, 1790.

Johann Gottlieb Georgi, Professor der Naturgeschichte an der Academie der Wissenschaften, wurde im Jahre 1771 nach Petersburg berufen und machte mit den Academikern Falk und Pallas weite Reisen, als deren Ergebniss die folgenden drei Werke erschienen: „Bemerkungen einer Reise im Russischen Reich" (Petersburg, 1775), „Beschreibung aller Nationen des Russischen Reichs" (Petersburg, 1776) und „Geographisch-physikalische und naturhistorische Beschreibung des Russischen Reichs" (Königsberg, 1797). Georgi starb im Jahre 1802. Katharina schätzte besonders das zweite der eben genannten Werke Georgi's und schrieb an den Grafen A. A. Besborodko: „Georgi soll eine Medaille geschickt und ihm gesagt werden, dass ich die russische Uebersetzung seiner Beschreibung aller im Russischen Reiche lebenden Völker mit ausserordentlichem Vergnügen gelesen habe" (Russ. Archiv, 1864, 72; Sammlg., XLII, 277). In einem Briefe an Grimm äusserte sie sich folgendermaassen über dieses Werk: „Il vient de sortir ici un livre d'un professeur de l'Academie nommé Georgi, qui est le plus curieux du monde, puisqu'on y voit habiter depuis le palais de marbre jusqu'à la caverne, et toutes les croyances

et sectes y sont réunies de même, de façon que vous n'avez qu'à venir chez nous pour demander en fait de bâtiments, de languages et de croyances, tout ce qu'il vous plaira — vous l'y trouverez" (Sammlg., XXIII, 261).

Das hier vorliegende Werk Georgi's ist Katharina gewidmet. Es ist dies nicht nur eine Topographie Petersburgs oder eine trockene Aufzählung der „Merkwürdigkeiten" der Residenz; in diesem Werke sind vielmehr viele ausserordentlich interessante Nachrichten gesellschaftshistorischen Charakters enthalten. Hier sind z. B. alle Schriftsteller aufgezählt, die in Petersburg im Jahre 1790 lebten (I, 321), ferner alle Künstler (I, 332), was leider die Verfasser des von der Historischen Gesellschaft herausgegebenen „Biographischen Lexicons" nicht benutzt haben. Interessant, wenn auch widerspruchsvoll, sind die Nachrichten über die Privat-Bibliothek Katharina's (I, 60, 296). Endlich ist dies das einzige Beispiel eines Werkes, das von der Censur vervollständigt und nicht verstümmelt worden ist: „Der Herr Kollegienrath Le Febure, der als Mitglied der Polizey die Censur der Handschrift für den Druck hatte, berichtigte und ergänzte bey dieser Gelegenheit alles zur politischen Verfassung und ins Gebiet der Polizey gehörige; dadurch diese schwierigen Rubriken Bestimmtheit und Zuverlässigkeit erhalten haben" (Vorrede, IX).

Ausser dem Plane Petersburgs von Chudjäkow ist dem Werke noch ein „Charte vom St.-Petersburgischen Gouvernement nach seiner jetzigen Eintheilung" beigelegt. Wie in allen Werken Georgi's ist auch hier eine Paginirung für beide Bände beibehalten worden.

630. The danger of the political balance, translated from the French of the King of Sweden, by the lord Mountmorres. London, 1790.

Eine Uebersetzung von No. 592. Durch sie wird der Verfasser der Broschüre, der unter dem Pseudonym Mallet du Pan geschrieben hat, direct festgestellt (Barbier, No. 14036).

Diese Broschüre hat man auch Peyssonnel zugeschrieben (Querard, III, 111).

631. Vorstellungen und Plane der merkwürdigsten Begebenheiten des gegenwärtigen Krieges der Oesterreicher und Russen gegen die Türken. Von Chr. von *Mechel*. Basel, 1790.

Siehe No. 597.

632. An enquiry into the justice and expediency of prescribing bounds to the Russian Empire [Will. *Miles*]. London, 1791.

Zu der Zeit, als im englischen Parlament in den Jahren 1790—1792 der Kampf der beiden Parteien über die Frage, ob mit Russland Krieg zu führen sei oder nicht, tobte, erschienen in London viele Broschüren pro et contra; die einen Broschüren vertheidigten das Ministerium Pitt, die anderen traten für das Haupt der Opposition Fox ein. Die vorliegende Broschüre ist von einem Anhänger Pitt's verfasst.

Die Argumentation des Verfassers ist ernst und logisch. Er bekämpft die Russophilen, die da meinten, dass Russland der natürliche und treueste Bundesgenosse Englands sei, und führt den Nachweiss, dass ein solches Bündniss völlig nutzlos wäre: „Russia is incapable of rendering us either prompt or officacious succour" (7); weder Preussen, noch die übrigen deutschen Staaten, noch sogar Polen würden ein russisches Corps zu Plätzen hin durchlassen, wo es England nützlich sein könnte (11); auch könne man nicht das mindeste Vertrauen zu Russland als Bundesgenossen haben, nachdem Peter III. ein russisches Hilfscorps zur Verfügung Preussens abgesandt, Katharina aber dasselbe ganz und gar vom Kriegsschauplatze abberufen habe: „Call this instability, perfidy, or what you please, it sufficiently proves that no confidence can be placed in a court whose councils are liable to fluctuate in so violent, so unespected and in so unprecedented a manner" (17). Die Lage, die von Russland eingenommen würde, nöthige England, sich gegen Russland zu rüsten, um die ehrgeizigen Prätensionen

desselben niederzuhalten: „A spirit of conquest has uniformly marked the conduct of Russia; a spirit of commercial enterprise has joined itself to that of conquest, and nothing less than the full possession of Constantinople and the Black See at least will satisfy her incordinate ambition“ (20). Russland strecke seine Hand nach Indien aus (23), sowie nach Egypten (24) und werde dem englischen Handel unvergleichlich grösseren Schaden zufügen, als derselbe durch die zeitweilige Stockung der Handelsbeziehungen in der Ostsee während eines Krieges mit Russland Verluste erleiden würde (39). Der Verfasser weist die Ueberzeugung zurück, „that the object of the present armament is to support the court of Berlin in its designs against Dantzic and Thorn“ (49). Die Absicht Englands, Russland die Friedensbedingungen mit der Türkei vorzuschreiben, bilde durchaus nichts Ungewöhnliches: „If France has been forced to confine her dominion in Europe between the Rhine and the Pyrenees; if the late Emperor was compelled to resign his illfounded pretensions to Bavaria, and to sacrifice his ambition to the general tranquillity — why should Russia claim an exemption from restrictions to which other sovereigns have submitted?“ (58). Unvergessen war natürlich auch der verhasste „treaty of armed neutrality“ (29).

Das waren die Grundsätze und Anschauungen, gegen welche der russische Gesandte in London Graf S. R. Woronzow kämpfte, und welche man unbedingt vor Augen haben muss, wenn man seinen Briefwechsel aus jener Zeit liest (Archiv d. Fürsten Woronzow, IX. 138 sqq.; XVI, 229 sqq., Russ. Archiv, 1879, I, 207).

633. Serious enquiries into the motives and consequences of our present armament againt Russia. London, 1791.

Ende 1790 begannen auf allen englischen Werften verstärkte Arbeiten —: es wurden 36 Linienschiffe, 12 Fregatten und gegen 50 Briggs und Kutter ausgerüstet. Es war für

Niemanden ein Geheimniss, dass dieses Geschwader zur Absendung in die Ostsee gegen Russland bestimmt war. Im März 1791 wandte der König sich mit einer Botschaft an das Parlament, in der er die Auswerfung einer bedeutenden Summe zur Vergrösserung der englischen Flotte forderte, um „den Vorstellungen Englands zur Herbeiführung des Friedens und zur Erhaltung des Gleichgewichtes in Europa ein grösseres Gewicht zu verleihen“. In der Botschaft ist Russland mit keinem Worte erwähnt, aber während der Debatten erklärte Pitt offen, dass „die in der Ausrüstung begriffene Flotte zur Operation gegen Russland bestimmt sei, dessen grenzenloser Ehrgeiz ebenso eingedämmt werden müsste, wie es gleichzeitig nothwendig sei, die endgiltige Vernichtung des Ottomanischen Reiches zu verhindern“. Die Opposition und Graf S. R. Woronzow wandten sich an den gesunden Sinn des englischen Volkes. In Norwich, Wakefield, Manchester und Leeth wurden Meetings abgehalten, deren Resolutionen, die in den Zeitungen abgedruckt wurden, sich gegen den Krieg mit Russland aussprachen. In London erschien eine Masse von Broschüren und Pamphleten, die denselben Zweck verfolgten, z. B. „Considerations on the approach of war“, „On the alarm of war with Russia“, „Grey's Motion against the Russian war“ u. A. m., und in dieser Zahl auch die hier vorliegende Broschüre.

Diese gewandte und kühn geschriebene Broschüre musste Eindruck machen. Das Ministerium Pitt wolle das englische Volk veranlassen, für den König von Preussen, der Thorn und Danzig erworben (29, 32, 35, 48, 56) und die Türkei durch die Rückgabe Otschakows an die Pforte retten wolle, die Kastanien aus dem Feuer zu holen: „Probably the utmost advantage which ministers expect to gain by our present armament, is to force the empress of Russia to allow the king of Prussia to possess himself of Thorn and Danzik, and to restore the paltry town of Oczakoff to the Turks, in order that they have disappointed the ambitions views unjustly ascri-

bed to the empress, and that they have saved the Turkish empire from ruin" (57). Sogar die „bewaffnete Neutralität" ist hier auf die Rechnung Preussens gesetzt (21, 22). Die Bedeutung Otschakow's als „Schlüssels zu Konstantinopel" wird verspottet: „in last war against the Porte the Russian troops penetradet to Varna and took Ismail, Ibrail and Akerman, cities placed beyond Oczakoff, and nearer Constantinople, without making any attempt upon Oczakoff — this place, therefore, is incapable of opposing the progress of on army to Constantinople" (17). Russland aber versorge England mit den Rohproducten, die es für seine Kriegs- und Handelsflotte nöthig habe (40); noch mehr: „we cannot destroy the Russian trade by abandoning it — we only can transfer it to others" (49). Der Broschüre ist eine sehr interessante Tabelle beigelegt: „Goods exported from St. Petersburgh, anno 1790".

Die Ansicht Katharinas über die Erwerbung Otschakow's und des Gebietes bis zum Dnjestr ist in einem Briefe der Kaiserin an den Grafen Stackelberg vom 27. Mai 1791 ausgedrückt, in dem auch der Kampf in England in Anlass der von Pitt geplanten Ausrüstung der Flotte gegen Russland erzählt wird (Russ. Alterthum, III, 610).

634. Ist die Kaiserinn von Russland Garant des westphälischen Frieden? (*v. Roth.*) Frankfurt a. M., 1791.

Der Verfasser dieser Broschüre leitet die Rechte Russlands, Garant des westphälischen Friedens zu sein, aus den Verhandlungen bei Abschluss des Friedens von Teschen, aus der am 14. December 1778 an den Wiener Hof gerichteten russischen Note und aus dem Umstande her, dass Oesterreich und Preussen, die beiden wichtigsten Glieder des Römischen Reiches deutscher Nation, die Vermittelung Russlands anerkannt hätten (15). Unter Hinweis auf Art. 12 des Friedensvertrages von Teschen, durch den der westphälische Friede bestätigt wird, sagt der Verfasser: „Der westphälische Friede macht daher nach seinen

beiden Instrumenten, einen wahren, würklichen und ausdrücklichen Theil des Teschner Friedens aus. Ist demnach die Kaiserinn von Russland wahrer wirklicher Garant des ganzen zu Teschen geschlossenen Friedens, so ist sie auch nach der Wesenheit der Dinge eben dadurch Garant eines jeden Theiles von demselben, namentlich des darinn ausdrücklich bestätigten, und von Wort zu Wort einverleibten Westphälischen Friedens" (10). Indem der Verfasser die „Acte der Garantie" überhaupt untersucht (20), kommt er also zu dem Schlusse, dass Russland das Recht habe, auch den westphälischen Frieden zu garantiren. Der Verfasser giebt den Eindruck aus den Reichstagssitzungen, in denen die Friedensbedingungen durchberathen wurden, folgendermaassen wieder: „Man fühlt wirklich in jeder damaligen Reichstagsstimme die allgemeine Freude über das ganze Werk des Friedens mit ganz besonderem Feuer und Antheil ausgedrückt" (30).

Der anonyme Verfasser der Broschüre wurde mit leichter Mühe enthüllt, als Graf N. P. Rumjänzow, bevollmächtigter Ministerresident an den rheinischen Höfen, im Namen der russischen Kaiserin dem kurfürstlich Mainzischen Hofrathe von Roth eine goldene Medaille, „etwa dreihundert Gulden an Werth", und ein Dankschreiben Katharina's überreichte (Versuch, 4). Diese Broschüre fehlt in der Kais. Oeffentlichen Bibliothek. Auf sie wird ausführlich in No. 728 hingewiesen.

Da die formelle Seite der Frage in dem Art. 12 des Friedensvertrages von Teschen enthalten ist, so führen wir zum Verständnisse der Broschüre diesen Artikel hier wörtlich an: „Les traités de Westphalie et tous les autres traités conclus depuis entre Leurs Majestés Impériale et Prussienne, et nommement ceux de Breslau et de Berlin de 1742, de Dresde de 1745 et de Hubertsbourg du 15 Fevrier 1763 sont expressement renouvelés et confirmés par le présent Traité de paix, comme s'ils y étaient inserés mot-à-mot" (Martens, II, 72). Wir bemerken hier beiläufig, dass die Ansicht des Professors

Martens in der vorliegenden Frage ebenda II, 65, kategorisch ausgesprochen ist.

635. Die wichtigsten Angelegenheiten für Europa. Oder System eines festen Friedens unter den europäischen Staaten nebst einem Anhang über einen besonderen Frieden zwischen Russland und der Pforte, von I. A. *Schlettwein*. Leipzig, 1791.

Der Verfasser ist bekannt als Herausgeber des „Archiv für den Menschen und Bürger"; seine politisch-staatswissenschaftlichen Tendenzen ergeben sich am besten aus der vorliegenden Broschüre. Sie besteht aus vier Capiteln: I. „Darstellung des unübersehbaren Elendes, welches der Krieg in den europäischen Staaten wirket" (1); II. „Die Ursachen der Kriege in Europa" (25); III. „System eines festen Friedens in Europa" (116), und IV. „Gedanken über einen besonderen Frieden zwischen Russland und der Pforte" (148). Aus dieser kurzen Rubricirung des Inhalts ist die Aufgabe der Broschüre bereits zu ersehen: Der Verfasser ist ein Gegner des Krieges; er ist bestrebt, alle Ursachen für den Krieg zu beseitigen und wenn auch nicht gerade einen ewigen Frieden, so doch einen beständigen friedlichen Fortschritt zu etabliren; ein solcher ist nach seiner Meinung mit Hülfe eines Gleichgewichtes der Mächte möglich, das die kriegerischen Neigungen der einzelnen Staaten niederzuhalten im Stande wäre. Russland stelle in dieser Hinsicht die grösste Gefahr dar: „Alle europäische Staaten zusammengenommen sind kaum halb so gross, als Russland (44); Russland hat bey 30 Millionen Seelen" (46), und der Verfasser führt den Nachweis, dass auch dieses Russland nicht das geringste Interesse daran habe, Europa durch seine Kriege aufzuwühlen, und dies um so weniger, als in einem solchen Falle ganz Europa gegen Russland eine Coalition bilde. Der Verfasser ist bemüht, nachzuweisen, dass die europäischen Mächte einen Friedens-Staatenbund bilden müssten, wobei jedoch die Türkei ausgeschlossen werden müsste: „Das Recht haben die christlichen Potentaten Europens un-

streitig, die Türken, welche mit der grössten Ungerechtigkeit und mit unerhörter Grausamkeit Konstantinopel und so viele Länder in Europa, in Asien und in Afrika der Christenheit entrissen haben, und welche noch bis auf diesen Tag in offenbar ungerechtem und nichtigem Besitze dieser gesegneten Länder geblieben sind, ganz daraus zu vertreiben, und sie von der Theilnehmung an dem allgemeinen Nationenbunde auszuschliessen“ (143).

Nach Vorstehendem ist auch der Sinn des letzten Capitels begreiflich, das den Beziehungen Russlands zur Türkei gewidmet ist, soweit dieselben durch die polnischen Angelegenheiten hervorgerufen worden waren. In Polen „war tumultuarische Wildheit die gesetzmässige Freiheit“ (151); indessen — „die Nachbarn sind nach den souveränen Gesetzen der Menschheit berechtigt sich in die Angelegenheiten dieses blos der Zerrüttung Preis gegebenen Staates bei Besetzung des Thrones und in Ansehung der Theilnehmung der verschiedenen Staatsglieder an der Verwaltung der Staatsgeschäfte einzumischen, um die wesentliche Ordnung zu behaupten“ (151). Russland habe ein Recht gehabt, bei der Wahl Ponjatowskij's zum Könige mitzuwirken und für die Dissidenten Recht zu fordern (152), sowie gegen die Türkei zu rüsten, welche den Conföderirten von Bar ein Asyl geboten habe. „Bey diesem ungerechten Benehmen der Pforte liess also die Kayserin von Russland ihre Armeen im Jahr 1769 in die Türkey einrücken und führte nun wider die Türken einen unstreitig gerechten Krieg“ (155). Ebenso gerecht sei auch der zweite Krieg gewesen: Die Türkei selbst habe die Krim zuerst an Russland abgetreten und dann später Bulgakow ins Gefängniss geworfen und die Rückgabe der Krim verlangt (158). Wie dieser zweite Krieg endigen würde, sei unbekannt; aber die Grundlagen für einen Friedensvertrag seien leicht festzustellen: Das Festhalten alles Eroberten, der Ersatz der Kriegskosten und die Garantie, dass der Friede nicht aufs Neue gestört werde — „dies sind die

unwiederruflichen Rechte des Ueberwinders, der wider seinen Feind einen gerechten Krieg geführt hat“ (160).

636. Versuch die Staatsverfassung des Russischen Reichs darzustellen, von A. W. *Hupel.* 2 Bde. Riga, 1791.

Dieses Buch ist in einer vorbedachten Absicht verfasst und zu dem Zwecke geschrieben worden, den Leser irre zu führen. So zählt der Verfasser z. B. die Stände in Russland folgendermaassen auf: „Adel, Geistlichkeit, Bürger und Stadtbewohner, Freie Landleute und Leibeigne Bauer“ (I, 205). Was sind das für „freie Landleute“? Der Verfasser führt acht verschiedene Arten derselben an: 1. „die ausländischen Kolonisten“, 2. „die Odnodworzen“, 3. „die Kosaken“, 4. „die tatarischen Völker“, 5. „Baschkiren, Wogulen, Kalmücken etc.“, 6. „verabschiedete Soldaten“, 7. „Freigewordene“ und 8. „Kleinrussische Bauern, die zwar keine Kosaken, aber auch keine Leibeignen, sondern frei sind“; durch das Gesetz von 1783 „sind sie nur etwas mehr gefesselt“ (I, 213). Von den eigentlichen Leibeigenen schreibt der Verfasser: „Demnach hängt zwar ihr Wohlstand von den Launen, oder dem Willkühr ihrer Erbherrn ab; dennoch ist unläugbar, dass ein grosser Theil derselben glücklich leben, reich sind, und ihren Zustand schwerlich gegen die Freiheit vertauschen möchten“ (I, 223). Um nicht als Wortklauber zu erscheinen, beschreibt der Verfasser das Leben und Treiben der Leibeigenen auf einem Gute, das dem Grafen W. G. Orlow gehörte: „Dort gleicht jedes Bauernhaus beynahe einem kleinen Hôtel, die Leute gehen gekleidet, haben kostbaren Hausrath, leben auf einem grossen Fuss und bewirthen viele dahin kommende Fremde sehr prächtig“ (I, 234). Ja und überhaupt — „viele Leibeigne leben glücklicher, als wenn sie frey wären“ (I, 227). Auf diese Weise stellt das vorliegende Werk ein ziemlich umständliches Beispiel für censurgefügige Ansichten und für eine äsopische Sprache unter den Erzeugnissen dar, die in Russland

gedruckt worden sind. Der Verfasser stellt sich naiv und erklärt selbst, dass „der erste Theil“, aus dem wir die vorstehenden Citate genommen haben, „selbst in Petersburg mit Beyfall aufgenommen worden ist“ (II, Vorrede, III). Dieser St. Petersburger „Beyfall“, der solchen Erzeugnissen zu Theil ward, harmonirte durchaus mit den Verfolgungen solcher Werke, wie des kindischen „Wadim“, und solcher Schriftsteller, wie des naiven Radischtschew oder des unschuldigen Nowikow.

Werke, wie das vorliegende von Hupel, haben indess ihren Zweck nicht erreicht und Niemanden in die Irre geführt. In Russland konnte natürlich Niemand gegen sie schreiben, aber im Auslande hat man sie in gebührendem Maasse gekennzeichnet. So hat z. B. Sternberg (No. 725), nachdem er die wissentlichen Lügen Hupel's thatsächlich widerlegt (77, 78, 79), folgende Ansicht über das vorliegende Werk ausgesprochen: „Man denke nur aus welchem Orte er uns seine Nachrichten liefert, so weiss der Leser schon in voraus, was für Ausbeute an Wahrheit er zu hoffen hat bei Lesung der Werke, welche in einem Lande geschrieben werden, wo die Knute auch die Führerinn der Feder seyn darf, und die grosse Bastille Russlands, das wüste Sibirien, bis an das Schreibpult angränzt“ (80).

637. Discours adressé à Mr. le comte de Romanzow par Mr. le maréchal de Broglie. — Réponse de Mr. le comte de Romanzow. — Lettre de la noblesse française à l'impératrice de Russie. Newied, 1791.

Die französischen Prinzen von Geblüt, die Brüder Ludwigs XVI., sowie der gesammte französische Adel waren bemüht, dem Eintreten der russischen Kaiserin für die Interessen der französischen Monarchie Bekanntheit zu verschaffen, und verbreiteten deshalb ihren Brief an Katharina II. als Flugblatt. Dieser Brief wurde am 9. October 1791 im Reichsrathe verlesen (Archiv des Reichsraths, I, 893), und am 22. October wurde bereits die Antwort von Katharina unterschrieben (Sammlung, XLII, 207).

Dieses Flugblatt ist wichtig für das Verständniss der Antwort Katharina's. Sofort nach Empfang des Briefes des französischen Adels, „souscrite par des milliers de gentilhommes“ (1), entwarf Katharina selbst eine eigenhändige Antwort, in der sie u. A. schrieb: „Je n'ai fait que mon devoir en embrassant la cause des rois; cette cause est celle de la noblesse; point de noblesse, point de monarque“ (Sammlg., XLII, 206). Zum Schlusse dieses Conceptes schrieb die Kaiserin noch hinzu: „Ecrivez à Mr Marcof que c'est dans ce goût-là qu'il faut leur répondre“. In der Ausarbeitung Markow's hat der Antwortsbrief an Correctheit der Sprache zwar gewonnen, aber an Kraft des Ausdruckes viel verloren. Der französische Adel hatte Katharina geschrieben: „la noblesse vous devra un second lustre; la religion, ses autels; Louis, la liberté; la royauté, le maintien de ses droits; la France, le retour de l'ordre et du bonheur; et le monde menacé d'un bouleversement général, la paix et la tranquillité“ (8). Nicht eine einzige dieser Hoffnungen ist erfüllt worden. Der Eindruck, der durch die Reden sowohl, als auch durch den Brief auf die Zeitgenossen erzielt worden ist, wird in einem Briefe des Fürsten W. P. Kotschubei an den Grafen S. R. Woronzow, aus Genf, den 12. October 1791, geschildert (Archiv des Fürsten Woronzow, XVIII, 14).

638. Relaçao do sanguinozo combate, que derao os Russianos contra os Turcos na tomada da Praça de Ismail. Lisboa, s. a.

Die Nachricht von der Erstürmung Ismails am 11. December 1790 verbreitete sich in Portugal durch die Mittheilungen französischer und holländischer Zeitungen, die nicht immer genau und nicht selten widerspruchsvoll waren. In der vorliegenden Broschüre ist diese Nachricht auf einen Brief des Fürsten Potjemkin an den russischen Gesandten in Wien, den Fürsten D. M. Golizyn, begründet: „Para confirmar tudo o que fica dito meterei por fim huma carta que escreveo o principe Potemkin ao principe de Galitzim embaixador da Russia em

a corte de Vienna, cuja traducçaõ he a seguinte“ (10). Aus der beigefügten Uebersetzung des Briefes, der den Sturm auf Ismail nur in allgemeinen Zügen mittheilt, ergiebt sich, dass in Ismail 34 000 Mann zur Vertheidigung waren (42 000 Mann nach Petrow, II, 187), von denen 24 000 erschlagen und 10 000 gefangen genommen wurden; unter den Erschlagenen sind sechs tatarische Sultane und fünf (vier, nach Petrow, ibid.) Paschas genannt. Da der Fürst de Ligne sich damals in Wien befand, so berichtete Potjemkin nur von den Heldenthaten des Sohnes desselben: „O principe Carlos de Ligne, cuja valor, e conhecimentos militares bem fiçaraõ provados recebeo huma balla na côxa da perna: a sua ferida porém nada tem de perigoza, e ella já para aqui pode ser transportado“ (13).

Siehe „Die Einnahme von Ismail im Jahre 1790“, abgedruckt in der „Balt. Monatschrift“, XX, 556.

639. Katarzyna Druga, Imperatorowa Rossyiska. Petersburg, 1791.

Im Jahre 1791, im Augenblicke einer verstärkten Erhebung der Geister in Polen, die zu der berühmten Constitution vom 3. Mai führte, erschienen eine Menge polnischer politischer Broschüren, deren gemeinsamer Zweck in der Organisation der Kräfte gegen Russland bestand. In der Hauptsache wurde in ihnen der Nachweis geführt, dass es nothwendig sei, die Preussen auf die Seite Polens zu ziehen, wenn nicht gar alle Deutschen. So ist denn auch in der vorliegenden Broschüre die Grundthese die folgende: „Potrzeba albo kupować pokoy przez ofiary, albo postawić się w stanie szanownym przez gotowość groźną wyrównywaiącą niebezpieczeństwu. Moskwa zagraża razem Turkom, Połnocy i Niemcom. Ktorykolwiek z tych trzech upadnie, ciężarem swoim dopomoże zwycięzcy do podbicia dwóch drugich“ (144). Eine derartige Broschüre konnte natürlich in Petersburg nicht gedruckt werden; — im vorigen Jahrhunderte gab man nicht selten bei

Druckschriften den Erscheinungsort falsch an, bisweilen einfach nur deshalb, um das Interesse zu erregen.

Ausser einer kurzen Einleitung besteht die Broschüre aus folgenden acht Capiteln: 1. „Polityka Rossyi przed Panowaniem Katarzyny II“ (8); 2. „Katarzyna II“ (50); 3. „Samowładność Moskwy w Kurlandyi“ (52); 4. „Przywłaszczenie Panowania nad Polską“ (61); 5. „Obchodzenie się Moskwy z Danią“ (85); 6. „Układ Moskwy wzgledem Wschodu“ (100); 7. „Wpływ Moskwy w Szwecyi“ (126) und 8. „Wzgląd dzisieyszy Anglii i Pruss względem Moskwy“ (138). Von allen diesen Capiteln ist das vierte, das sich direct auf Polen bezieht, am besten durchgearbeitet. Am ausführlichsten ist der Verfasser bei der Dissidenten-Frage stehen geblieben; er gelangte zu der nachstehenden Schlussfolgerung: „Ze wszystkich Monarchów, Imperatorowa naymniey miała prawa groźnie domagać się zgwałcenia jego. W rozległych iey Państwach, nigdy nie widziano Greka, Unity, Kalwina, lub Lustra, zasiadaiącego w Radzie, w Ministerium, lub na Tronie“ (73). Die Broschüre ist sehr wichtig für die Charakteristik der politischen Stimmung der Warschauer, wenn nicht gar der ganzen polnischen Schljächta, im Jahre 1791.

640. Rozmowa Polaka, Rossyanina y Anglika, w okoliczności Gdańska, na Kloppie w Warszawie 1791. S. l. et a.

Im Jahre 1791 begannen die Polen zu errathen, dass das Bündniss mit Preussen und das Liebäugeln des preussischen Königs mit der Constitution vom 3. Mai ihnen den Verlust Danzigs kosten könnte. Damals erschienen denn auch viele Broschüren über die Danziger Frage und in ihrer Zahl auch die vorliegende „Unterhaltung eines Polen, eines Russen und eines Engländers“. Diese Broschüre ist besser, als die Broschüren: „Reflexions sur la propriété de Danzig“, „Briefe vom gegenwärtigen Zustand Danzigs“, „Succès du commerce de Pologne“ u. s. w., und zwar hauptsächlich deshalb, weil sie

sich auf Zahlen und nicht auf Gefühle stützt. Kaum hat der Pole der Rechte Polens auf Danzig Erwähnung gethan, so unterbricht ihn der Engländer: „W Gdańsku? A iakże to miasto może bydź własnym Polskim nazwane portem, kiedy oprócz płonnego tytułu protekcyi, całego w nim handlu panem iest Berlin, kiedy nawet przed epochą 1773 Monopolicznym Magistratu Przywileiom podległym był handel Polskiey" (12). Interessant ist die Sicherheit der Ueberzeugung, dass Kurland an Russland fallen werde, ebenso wie Danzig an Preussen. Zum Schlusse der Broschüre ist als Beilage ein interessanter „Obraz handlu Polaków z miastem Gdańskiem, iaki był w roku śrzednim przed epochą 1772, to iest przed zaborem kraiów", abgedruckt, auf den auch im Texte hingewiesen wird (40).

641. Rozmowa pani De-Sur-Anrasc z dworzaninem o Ustawie Rządowey w Polszcze dnia 3 Maia zapadłey. S. l. et a.

Die Constitution vom 3. Mai 1791 wurde im Warschauer Reichstage „par acclamation" votirt und von der Bevölkerung der Residenz mit ganz ungewöhnlicher Begeisterung entgegengenommen. Alle, vom Magnaten bis zum Pöbel, banden sich Schärpen mit der Aufschrift „Narod z Królem, Król z Narodem" um und waren überzeugt, dass Polen schon gerettet sei und dass das papierene „Regierungs-Statut" es bereits von allen Uebeln geheilt habe. In dem Universale des Reichstages, das das Volk von der neuen Constitution unterrichtete und am 7. Mai erschien, hiess es wörtlich: „Unser Vaterland ist gerettet: jetzt sind wir ein starkes und unabhängiges Volk geworden". Alle glaubten dies, und Alle jubilirten; die Bälle wurden durch Soupers, die Diners durch Festaufzüge abgelöst. Auch die Presse jubilirte. Es erschien eine Menge Broschüren, die von Begeisterung, Lobeserhebungen und Jubel überströmten. In ihnen wurde die Constitution vom 3. Mai gefeiert, ihre Bedeutung für Polen geschildert und der Eindruck gezeichnet, der durch sie auf die auswärtigen Mächte hervorgebracht worden

sei. Speciell Russland ist das vorliegende Pamphlet: „Unterhaltung des Pan De-Sur-Anrazc mit einem Hofmanne über das Regierungs-Statut in Polen, das am 3. Mai eingeführt worden", gewidmet.

Die Unterhaltung wird von zwei Personen geführt: „Pani Aworepmi", d. h., wenn man von rechts nach links liest, imperowa, russ. „imperatriza", also Kaiserin Katharina II., und „Dworzanin Wokahlub", d. h., wenn man gleichfalls von rechts nach links liest, bulhakow, also der russische Gesandte Bulgakow in Warschau. Im Gespräche werden zwei weitere Personen erwähnt: „Nikmetop" oder Potjemkin, dem das scherzhafte Epitheton „Totumfacki", d. h. Factotum, beigelegt wird, und „Greblekats" oder Stackelberg, „dawnieyszy", d. h. früherer russischer Gesandter in Warschau. Etwas schwieriger ist die Qualification der Kaiserin zu dechiffriren; sie wird „Pani De-Sur-Anrazc", sowie „maiętność iey Sur-Anrazc" genannt. Was heisst das? „Raz na Rus", „Razić na Rus" oder irgend etwas Aehnliches. Das Gespräch selbst charakterisirt die Stimmung der Polen: nach ihren Ansichten erkennt Bulgakow, gleich Allen, die Constitution vom 3. Mai als ganz und gar vollendetes Werk an, Katharina dagegen ist darüber unzufrieden, dass der türkische Krieg sie von Polen abgelenkt habe, das sich während dessen zu einem unabhängigen Staate organisirt habe! Wir geben hier ein Bruchstück aus dem Gespräche:

„*Aworepmi.* O, niegodziwe Polaki! co oni ztąd myślą zrobić?

Wokahlub. A cóż . . . to oni teraz taki Rząd ustanowili, że Anglicy powiadaią, iż nad ich Rząd, Polski lepszy.

A. Czy to bydź może . . . Ciekawam ia czytać to Prawo Rządowe.

W. Ja dam potym Pani . . . Tę Konstytucyą wszędzie chwalą, Berlin, Hollandya, Wiedeń, Sztokolm, głoszą iey pochwały."

Dieses erste Gespräch endigt mit folgenden Worten, die darauf anspielen, dass noch eine zweite „Unterhaltung" (No. 645) folgen werde: „Póydę się raczey z moim Nikmetopem rozmówię, kiédy przyiechał".

642. Się tez to dzieie z nieszczęśliwą Oyczyzną nasza? Wiadomość poświęcona prawzie i przyszlośći. S. l., 1791.

Dies ist eine sehr talentvoll geschriebene politische Broschüre zur Vertheidigung der Einführung der Constitution vom 3. Mai über die Thronfolge. Ein Wahlkönig — das sei das Hauptübel Polens gewesen! Die Königswahl — darin habe die Macht der den Polen feindlichen Nachbarn bestanden! „Wolne Elekcye złudziły Oycow naszych, lecz rzetelne dobro sąsiadom osciennym przynosły. Wzrosł Dom Austryacki na sukcessyach Jagiellonskich, Moskwa i Prusak na naszych Elekcyach. Jedna Elekcya w Polszcze dopomogła Domowi Brandenburskiemu, że cała Rzecza Niemiecka i Francya Prusy Krolestwem nazwała; druga Elekcya sprawiła, że go sami Polacy krolem uznali, że Carowy Moskiewskiey dali tytul Imperatorowey całey Rusi" (44). Dieses Grundmotiv der Broschüre ist durch Geständnisse ausgeschmückt, die man selten in polnischen Schriften findet, z. B. von der Käuflichkeit der Polen durch die Orden des Hl. Alexander Newskij und des Hl. Andreas des Erstberufenen (14). Sehr interessant sind auch die Hinweise auf die Abhängigkeit Polens von der russischen Regierung (9, 11): „Przyszlo do tego, że Petersburg stal się naszą stolicą, a Warszawa miastem tylko stołecznym Gubernii do Moskwy neleżącey, w ktorey pod grzecznieyszemi tytułami wszystkiego iednak dokazywała Moskwa" (12). Sehr interessant sind ferner die Angaben über den Kampf zweier russischer Parteien in Polen, derjenigen des Fürsten Potjemkin und der Partei des Gesandten Stackelberg (17, 19). Potjemkin hat Katharina wiederholt geschrieben, dass „Stackelberg in Polen schädlich" sei (Ssolowjew, Der Fall Polens, 235), und der Verfasser der vor-

liegenden Broschüre hat vollkommen Recht, wenn er sagt: „Ktoż P. Sztakelberga z Polski wygryzł? Partya Potemkinowska, Kiedy? O to w ten czas, gdy go Krol opuścił. Dla czegoż Krol opuścil P. Sztakelberga i partyą Moskiewską? Bo dostrzegł, iż teraz iest pora dzielnie pracować z Narodem, aby go zrobić wolnym i niepodległym" (32). Diese Broschüre ist in einer Zeit geschrieben, in der die Polen noch an das „Ehrenwort" der Preussen innig glaubten (18, 28).

643. Prawa i wolności Dyssydentom w nabożeństwie chrzesciańskim w Koronie Polskiey i W. K. Litewskim. Warszawa, 1791.

Dies ist eine, in Anlass der Debatten im Vierjährigen Reichstage verfasste Druckschrift, die sich sehr sympathisch zu den Dissidenten stellt.

Sigismund August hatte die Dissidenten in ihren Rechten den Katholiken gleichgestellt. Im Privileg von 1563 ist kategorisch erklärt, dass jeder polnische Edelmann (z stanu Rycerskiego i Szlacheckiego), zu welcher Religion er sich auch halten möge, das Recht auf alle Staatsämter besitze; Niemand könne deshalb wegen seiner Religion vom Amte entfernt werden, wenn er nur überhaupt ein Christ wäre: „z strony zakonu swego, będący wiary chrześcianskiey człowiek, nie ma bydz odtego oddaleny" (13). Diese Privilegien wurden auf dem Reichstage zu Grodno im Jahre 1568 bestätigt. Hier ist auch das berühmte Privileg angeführt, das von Sigismund August den Krakauer Protestanten für den Bau einer Kirche und einer Schule im Jahre 1572 gegeben worden ist (22); es ist dies das Privileg, auf welches sich die Dissidenten und Georg Konisskij in ihren Klagen an den Dirigirenden Senat später stets berufen haben. In den „Pacta conventa" bei der Wahl Heinrichs von Valois war folgender Artikel enthalten: „Pacem et tranquillitatem inter dissidentes de religione tuebar, et manutenebo, nec ullo modo vel jurisdictione nostra, vel officiorum nostrorum et statuum quorumvis auctoritate quemquam

offici opprimique causa religionis permittam, nec ipse officiam nec opprimam" (29). Als Heinrich auf Anstiften des päpstlichen Nuntius diesen Artikel umgehen wollte, erklärte der Marschall dem Könige laut: „Si non jurabis, non regnabis". Bekannt ist der berühmte Ausspruch Stephan Bathory's, den die Geistlichkeit anstachelte, gegen die erklärte Freiheit des Glaubens zu handeln: „Rex sum populorum, non consientiarum" (37).

Mit einem Worte, die Duldsamkeit der Polen ist unzweifelhaft. Eine Wandlung in dieser Beziehung ging durch die Bemühungen der Jesuiten vor sich, die seit dem XVI. Jahrhundert in Polen mächtig zu werden begannen. Ihnen werden die Unruhen in Krakau im Jahre 1574, die Beschimpfung der Dissidenten-Leichen in Wilna im Jahre 1591, die Beleidigung des tschechischen Popen Chrisostomus im Jahre 1636 in Posen, die Bedrückung der Rechtgläubigen während der Regierung Sigismund's III., der Erlass des harten Gesetzes von 1658 durch den Reichstag, die Excesse in Wilna im Jahre 1682, die Hinrichtungen in Thorn im Jahre 1724 (41, 44, 49, 53) u. s. w. zugeschrieben. Aus allen diesen historischen Feststellungen wird in der vorliegenden Broschüre der Schluss gezogen, dass die „Wiederherstellung", aber nicht „Verleihung", der Rechte der Dissidenten sich mit dem historischen Sinne der Gesetzgebung des katholischen Polen von Alters her in Uebereinstimmung befinde. Und aus diesem Grunde wird auch die Politik der Vertreter Katharina's in Polen gerechtfertigt.

644. Zdanie pana Antoniego *Trębickiego* posła inflantskiego względem kupna Pałacu dla Posła Rossyiskiego. Warszawa, 1791.

Antonius Trembizkij liess im Jahre 1789 einen ungeheuer dicken Band in folio, 750 Seiten, erscheinen: „Prawo polityczne i cywilne Korony Polskiey y Wielkiego Xięztwa Litewskiego", d. h. „Nowy Zbior praw oboyga narodow", von 1347 bis 1786; drei Jahre darauf gab er einen zweiten Band heraus, „w ktorym są umieszczone wszystkie prawa Korony Polskiey aż do Roku

1791 do ostatnich zapadłych Seymowych ustaw". Es ist dies ein ernsthaftes, achtbares und für die Kenntniss Polens sehr nützliches Werk. Um so verwunderlicher ist es, bei Trembizkij einer so öden und ziemlich unverständigen Ansicht zu begegnen, wie er sie in der Frage vom Ankaufe eines Hauses für die russische Botschaft in Warschau in der vorliegenden Rede vertritt.

Diese Frage wurde schon zur Zeit Stackelberg's angeschnitten; im Jahre 1791 tauchte sie aufs Neue auf dem Reichstage bei der Berathung der Vorlage der Finanzcommission auf, und in der Sitzung vom 4. Februar 1791 sprach Trembizkij zur Vertheidigung der Finanzcommission seine Meinung dahin aus: „Podaie Notę do Rady zuchwaly, pod ow czas Poseł Moskiewski, ow to Poseł przypomnieć sobie trzeba, ktorego nawet uskutkowanie despotycznych roskazow z zlą miną poczytywani było za występek, a coź dopiero sprzeciwienie się jego woli? Z zlecenio Rady, zaprasza Departament Skarbowy na Konferencyą Kommissyą Skarbową — wszyscy przeciwią si. Stakelberga wniesieniu, i na piśmie swoie przeciw niemu czynią remonstracye. Uczynili więc co tylko serce naycnotliwsze zdziałać pod ow czas moglo . . Woleli złe mnieysze nad złe gorsze obrać (10). Dodaymyź do tego, iź ow pałac nie tak zbyt drogo kupiony, źe iest kupny za ewikcyą dostateczną, zmnieysza się grzech tak daleko źe chyba tylko umysł szukaiący gwłatem winy, chcący się zrobić znaczącym i potrzebnym przez ochotę do okazania swey srogości, może ią w swym widzimi się realną znaydzie" (11).

Die Rede ist sehr kurz und inhaltsleer; charakteristisch ist an ihr nur das, dass sie drei Monate vor dem 3. Mai 1791 gehalten worden ist.

645. Rozmowa druga pani Dc-Sur-Anrazc z Nikmetopem o okolicznośćiach teraźnieyszych za granicą. S. l. et a.

Bald nach der ersten „Unterhaltung" (No. 641) erschien

auch die zweite, in jedem Falle vor dem October 1791, da Katharina sich hier mit Potjemkin unterhält, der am 4. October gestorben ist.

Potjemkin wird hier als Anhänger nicht nur Polens, sondern auch der Constitution vom 3. Mai hingestellt. Der anonyme Verfasser hat die Jahre durcheinander gemengt und wichtige Ereignisse vergessen. Noch vor dem Beginne des zweiten Türkenkrieges, im Jahre 1787, kaufte Potjemkin ein Gut Ljubomirski's, da er die Absicht hatte, ein Bündniss mit Polen anzubahnen; noch nach der Einnahme von Otschakow, im Jahre 1789, schrieb er trotz Allem an die Kaiserin: „Wenn man die Polen wissen lässt, dass Sie beabsichtigen, ihnen bei dem Friedenschlusse mit der Pforte einen Theil der Länder jenseits des Dnjestr zu übergeben, so werden sie Alle sich Ihnen zuwenden und die Waffen, die sie vorbereiten, in Ihren Diensten verwenden“ (Ssolowjew, Der Fall Polens, 197). Aber nachher erfocht Russland die Siege bei Fokschani und am Rymnik, schloss mit Schweden Frieden, nahm Ismail und Anapa mit Sturm und trug bei Babadagh und Matschin weitere Siege davon. Am 4. August 1791 wurde freilich zwischen Oesterreich und der Türkei der Frieden in Tschistowo (Sistowo) geschlossen, aber zu der Zeit wurden auch schon die Präliminarien für den russisch-türkischen Frieden verhandelt. Die Verhältnisse hatten sich vollständig geändert, Potjemkin dachte auch nicht mehr an das polnische Bündniss und konnte die phantastischen „50000 Polen“, die es gar nicht gab, nicht mehr fürchten. Der Reichenbacher Congress erwarb sich ein Verdienst um uns und öffnete den Polen über die preussischen Versprechungen die Augen. Noch mehr, — in ihren Instructionen an Bulgakow schrieb Katharina diesem vor, sich gegenüber den Polen zu menagiren, „bis unser Frieden mit den Türken abgeschlossen sein wird“, und sie fand, dass für eine thatkräftige Einmischung „die Zeit noch nicht angebrochen sei, bevor der Friede mit den Türken nicht abgeschlossen wäre“

(ibid., 236, 238), — d. h. Katharina „blickte ruhig auf das Toben der Polen, das sich zu ihrem eigenen Schaden verkehren konnte“, so lange sie selbst mit den Türken beschäftigt war; nachher aber wollte sie sich für alle Beleidigungen und Unbillen schon rächen.

Mit Bezug auf die Verhaftung des rechtgläubigen Bischofs Victor Ssadkowskij ist in dieser zweiten „Unterhaltung“ das folgende Zwiegespräch Katharina's mit Potjemkin angeführt:

„*Pani de Sur-Anrazc.* O to tym wykommenderuy 100 ludzi albo i całą rotę do Warszawy, niech drzwi wyłamie, Sadkowskiego wypuści, a tam tych zuchwalcow pobierze.

Nikmetop (z zadziwieniem). Co Pani mówisz? 100 ludzi, dziś i tysiącom opieraliby się. Już minęły te szasu gdy Greblekats (Stakelberg) i Pernin (Repnin) tam samowladnie rządzili, Sessye zagaiali i solwowali, uniwersały wydawali, senatorow posłow i biskupow w areszt brali, i w śrzód Stolicy na większą Polakow wzgardę, a okazanie naszey potęgi z niemi przeieżdzali, i tym sposobem aż do naszey prowadzili ziemi. Seym teraźnieyszy, oy! co Seym to Seym! a naybardziey w nim ktoś . . . ha! . . . nu . . . (z zastanowieniem się) wszystkie nasze nayzbawiennieysze dla Polski proiekta, poprzewracal i popsuł . . .

P. Czemużeś temu takiemu Seymowi nie przeszkodził?

N. Chciałem ia mu przeszkodzić, ale coż! . . . Sadkowski iuż był utkał osnowę, lecz ią porwał Radziwill, a potym te diabelskie Kommissye Cywilno-Woyskowe — co też one mi krwi popsuły . . .“

Potjemkin äussert sich über die polnische Constitution vom 3. Mai folgendermaassen: „Dzień 3-ci Maia! boday go w Kalendarzu nie bylo! dzień ow dla was fatalny przez determinacya Króla i Polakow straszny, wszystkie nam przeciął ogniwa. Ci którzy podchlebiali, i których ia obsypypwalew laskami, skuliwszy się chodzą, a tysiące im myśli próżnych snuią się tylko po glowach, platą regularnie aby my zdrowi, będzie

to inaczey, ale ia nie wiem iak? . . . Król przysiągł na utrzymanie Konstytucyi. Marszałkowie, Posłowie, Magistratury wszystkie i Woysko całe. Straż i Pollicya dobre i bystre maią na wszystko oko. Sądy Seymowe ichwalone, deklaracya przy koncu Konstytucyi umieszczona, a to do Diabla nie żart, bo iak iednemu i drugiemu galka zleci, to reszta w kat. A cóż dopiero mówić o miastach wszystkie za Królem i Konstytucyą ubiliéby się dały, każdy, Mieszszanin przysięga na wierność, z obowiązkiem kupienia broni, uczenia się woyskowości aby w potrzebie stanać do boiu i odpor dawać mogli". Es ist nicht zu verwundern, dass Katharina ihn der Freundschaft für die Polen beschuldigt: „To mi tylko dziwno, że ty Nikmetopie! kłoryś mi był zawsze przychylny, zdaiesz sie sprzyiać polakom". Zum Schlusse der Unterhaltung tröstet sie ihn jedoch: „Zapewniona iestem a twoiey wierności. Jeżeli co mówie, to żartem".

646. Eloge de M. Falconet, sculpteur. Par M. *Robin*, peintre. Paris, 1791.

Der Briefwechsel Katharina's II. mit dem Bildhauer Falconet, der 12 Jahre, von 1766 bis 1778, in St. Petersburg verblieb (20), ist zusammen mit den Papieren herausgegeben worden, die sich auf die Errichtung des Denkmals für Peter I. beziehen (Sammlg., XVII). Falconet starb am 24. Januar 1791, und die vorliegende Lobrede auf ihn wurde bereits am 14. Mai desselben Jahres gehalten; man muss zugeben, dass der Verfasser derselben seine Aufgabe trotzdem vollkommen gewissenhaft gelöst und Falconet sowohl als Bildhauer wie als Menschen richtig charakterisirt hat. Die Broschüre ist überdies deshalb wichtig, weil sie Nachrichten mittheilt, die der Verfasser von Falconet selbst gehört hat (11).

Zu der Mittheilung, dass Falconet ausser der ausbedungenen Bezahlung nur eine Medaille zur Belohnung erhalten habe, fügt der Verfasser hinzu: „Cette froideur de procédés ne doit

être attribuée qu'à l'inimitié qui se forma entre le ministre des arts, M. Betzky, et notre statuaire, qui, sûr de son savoir, et fier de la correspondance et des bontés distinguées dont l'honorait la souveraine de l'empire, prétendait ne devoir pas être soumis à des ordres intermédiaires" (14). Der Verfasser erwähnt auch die Statue des „Winters" (12), über welche Katharina an Falconet schrieb: „crainte que la gelée ne gâtat la statue de l'Hiver, je l'ai fais retirer dans la galerie" (Sammlg., XVII, 152).

Der Verfasser stellt es nicht in Abrede, dass der Charakter Falconet's ein wenig schwierig gewesen sei: „Son amour pour la verité ne lui permettait aucune indulgence pour ce qui regardait le défaut contraire; ce qui rendait son caractère difficile. Delà cette humeur qui affligeait souvent sa famille, ses élèves et ses meilleurs amis" (19). Ein Beispiel dieses „humeur" ist in der No. 958 angeführt.

Der Broschüre ist ein Porträt Falconet's in Kupferstich beigegeben.

647. Anekdoten zur Lebensgeschichte des Fürsten Gregorius Gregoriewitsch Orlow. Frankfurt u. Leipzig, 1791.

Der anonyme Verfasser dieser Broschüre lebte einige Zeit in Russland, unterhielt Verbindungen mit vielen Landsleuten, die sich in Russland niedergelassen hatten, und schrieb zum Theil nach dem Gedächtnisse, zum Theil nach Nachrichten, die er von seinen Freunden erhalten hatte (17, 22, 24, 39, 43, 61, 64, 69, 93 u. s. w.). Er kennt nicht nur einzelne russische Worte und Ausdrücke (30, 189, 194, 202, 208), sondern auch ganze, rein-russische Phrasen, wie z. B. „tschort tebjä beri ssowssjem" (der Teufel hole Dich ganz) (69). Im Vertrauen auf seine Berichterstatter hat er in seine Erzählung eine Menge Gerüchte aufgenommen, die übrigens sehr wahrscheinlich, wenn nicht vollkommen glaubwürdig sind (95, 96, 97), sowie einige sehr wichtige Documente. Danach zu urtheilen,

dass der Brief Katharina's II. vom 20. Mai 1773 (181) wörtlich genau angeführt ist (Sammlg., II, 294; Russ. Archiv, 1880, III, 342), darf man annehmen, dass auch die übrigen zwei „eigenhändigen" Briefe der Kaiserin (175, 177) richtig mitgetheilt worden sind, und dies um so mehr, als der erste dieser Briefe durch den Ukas an den Senat vom 17. September 1772 (Archiv des Senats, Bd. 133, Bl. 100) und der zweite durch das eigenhändige Rescript vom 4. October desselben Jahres (Sammlg., II, 289; Russ. Archiv, 1880, III, 341) bestätigt werden. Der russisch-polnische Vertrag von 1768 ist hier in französischer Sprache wiedergegeben (107); bei der Uebersetzung der „Rede, gehalten bei dem Begräbnisse des Hochwürdigen Ambrosius, Bischofs von Moskau und Kaluga," ist die Quelle genau angegeben: „nach dem in Moscau gedruckten russischen Original übersetzt vom Hofrath Chr. Fr. Völckner" (136). Die Documente, die die Rechte und Privilegien Livlands und Ehstlands bestätigen (vom 16. August 1710 und vom 15. December 1762) sind wörtlich genau angeführt (80 und 86); man darf annehmen, dass diese Documente dem Verfasser von Pohlmann zugänglich gemacht worden seien (32), wie ihm in gleicher Weise alle Nachrichten über die deutschen Kolonisten von den Pastoren Fuchs (62) und Forster (64) zugegangen sind. Endlich ist auch der Ukas an den Senat vom 22. Juli 1763 über die Errichtung einer Vormundschafts-Kanzelei für die fremden Kolonisten (46) in einer wörtlich genauen Uebersetzung mitgetheilt (Allg. Ges.-Sammlg., No. 11879). Es ist ersichtlich, dass der Verfasser sein Material sorgfältig gesammelt und es völlig genau mitgetheilt hat. Deshalb verdienen seine Berichte auch Beachtung und ergänzen nicht selten die officiellen Nachrichten. So nennt z. B. der Verfasser da, wo er über die Reise das Grafen Orlow nach Moskau während der Pest berichtet, neben den bekannten Aerzten Rinder und Mertens noch die Doctoren Todte (138, 147) und Meltzer (144), die in der, auf Allerhöchsten Befehl im Jahre 1775 herausgegebenen „Beschreibung der Pest" nicht

erwähnt sind. Der Biograph G. G. Orlow's wird die Mittheilungen des Verfassers über Pohlmann (32), Hagemann (34), Zeiss (36), Löwen (40) und besonders Tottleben (41) gern benutzen. Wichtig ist auch die Beschreibung eines Bildnisses G. G. Orlow's (70), das von Rowinskij in seinem „Lexicon von Kupferstich-Porträts" nicht erwähnt wird. Der Verfasser corrigirt auch einige Mittheilungen Büsching's (203) sehr erfolgreich. In einer Reihe mit diesem werthvollen Materiale finden sich aber auch derartige Ungereimtheiten, wie die Reise im Hausen (31), der Handel mit Holsteinischen Orden (37), die Ermordung der Theilfürsten (201), der Dienst Pugatschew's bei Hofe (204) u. dergl. m.

Bei der Schilderung des Lebens G. G. Orlow's vergleicht der Verfasser die Handlungen desselben mit dem Verhalten Potjemkin's (167), Münnich's (183), Ostermann's (187) und Schuwalow's (192) — man sieht also, dass ihm das russische Hofleben gut bekannt war. Die dreiste Antwort Potjemkin's ist in extenso angeführt (167).

Dem Buche ist ein Porträt G. G. Orlow's beigelegt, das ihm ganz und gar nicht ähnlich ist (Rowinskij, No. 1), sowie eine besondere „Beilage": „In der Kirche des heiligen Ertz-Engels Michaels in Moscau, gemeiniglich Archangelskoi Sobor genannt, liegen folgende russische Grossfürsten nebst ihren Prinzen begraben, auf deren Särgen man folgende Innschriften lieset".

648. Münz-, Geld- und Bergwerks-Geschichte des Russischen Kaiserthums, vom J. 1700 bis 1789. Von A. L. *Schlözer*. Göttingen, 1791.

Der Verfasser hat auf dem Titelblatte die Bemerkung hinzugefügt: „Meist aus Urkunden beschrieben". Soweit die Regierungszeit Katharina's II., von 1762 bis 1789, in Frage kommt (157), hat der Verfasser nur die Allerhöchsten Ukase und Verfügungen an das Berg-Collegium übersetzt, aber er hat dadurch nicht nur den mit der russischen Sprache Un-

bekannten, sondern auch allen Denjenigen, die keine Möglichkeit hatten, die russischen Zeitungen und die einzelnen Werke, in denen diese Documente abgedruckt waren, zu benutzen, einen bedeutenden Dienst geleistet.

649. *Bielawski*, **Spustoszenie Polski od Moskali. Poema poswięcone sławie stanow seymuiących pod laską Małachowskiego, marszalka seyma. Warszawa, 1791.**

Dieses Poem erschien zu Anfang des Jahres 1791, jedenfalls aber vor dem 3. Mai, da in ihm die Constitution von diesem Datum nicht erwähnt wird. Es erschien zu der Zeit, als Polen sich schon viele Jahre der Ruhe „erfreute", so dass der Verfasser, der „die Verwüstung Polens durch die Russen" besingt, sich in der Vorrede mit folgender Bitte an die Leser wendet: „Pozwalam sobie zalecić tym wszystkim, ktorym się zdarzy czytać ten wiersz, żeby się myślą przenieśli w ten nieszczęśliwy czas, w Ktorym Moskal pustoszyl Polskę" (10). Ohne diesen Umstand wäre die poetische Spitze des Verfassers vollkommen unverständlich. Er gedenkt der Verhaftung der Bischöfe Ssoltyk und Salushskij, Pulawskij's, der damals schon in Amerika zu Grunde gegangen war, des Obristen Drewitz —:

> Tu Drewicz z piekła rodem, bez serca, bez duszy,
> Kazał nosy Polakom obrzynać, i uszy (21),

u. s. w., aber das Schlimmste bei Allem sei gewesen —:

> A Niebo na te zbrodnie spokoynie patrzało!
> Jak gdyby do karania sił mu już niestało (28).

Der Dichter hat, als ehemaliger Adjutant des Hetmans Grossfürsten von Lithauen, wahrscheinlich selbst einstmals an den Kämpfen mit den Russen Theil genommen; jetzt gedachte er in Warschau in Ruhe der Vergangenheit und wollte durch seine Dichtung den Geist seiner Landsleute noch mehr heben, welche im Reichstage Maassregeln zur Wiedergeburt Polens beriethen. Er selbst war fest davon überzeugt, dass „die Verwüstung Polens durch die Russen" nicht ungerächt bleiben

könne, und schloss sein Poem — nicht allzu lange vor der Zerstörung Pragas durch Ssuworow — mit den Worten:

Widzę, doświaczam, że nikt, Sprawiedliwy Boże!
Twey zemścię, choć spoźnioney, umknąć się niemoże.

650. Les victoires remportées par les armes russes, ouvrage de Mr. *F. de L.* Danzig, 1791.

Dies ist eine Sammlung von acht kürzeren Gedichten, die auf die, von den Russen im zweiten Türkenkriege und im Kriege mit Schweden erfochtenen Siege verfasst worden sind. „Toutes ces pièces ont été presentées à Mr. de Socolowsky, chargé des affaires de Russie à Danzig, à chaque événément.“ Solcher Ereignisse hat es eigentlich vier gegeben: „La capitulation de Bender“, „La prise d'assaut de la ville d'Oczakow“, „La victoire dans le Golfe de Wibourg“ und „Les préliminaires de la paix entre les deux empires Russe et Ottoman“. Katharina direct sind zwei Gedichte gewidmet: „Bouquet pour Sa Majesté Catherine II“, in welchem „cette auguste Souveraine est représentée sous l'emblème de la Rose du Nord“, und „Vers acrostiches“.

Der Verfasser hat seine Anonymität durch nichts verrathen; er sagt in der „Epître dédicatoire“ von sich selbst nur folgendes:

Du midi de la France, attiré vers le Nord,
Des anciens Tectosages delaissant le bord,
Un Français, que conduit l'éclat de la lumière,
Qui repand sa beauté sur la nature entière,
Au puissant Dieu du Nord, ose offrir son encens,
De sa vénération il peint les sentiments.

651. Comparaison de St. Pierre de Rome avec Catherine II [*Sénac de Meilhan*]. St.-Petersbourg, 1791.

In einem Briefe an Sénac de Meilhan vom 16. Mai 1791 schreibt Katharina: „Je vous remercie de la comparaison de St.-Pierre de Rome que vous m'avez envoyé corrigé“ (Sammlg., XLII, 161, 166).

Gabriel Sénac de Meilhan, 1735—1803, war Intendant der Provence und von Flandern, ferner sehr kurze Zeit Generalintendant der französischen Armee und ist dann im Jahre 1789 ausgewandert. Aus dem Briefwechsel Katharina's mit A. S. Mordwinow, Ministerresidenten in Venedig, ist das Ziel seiner Reise nach Petersburg zu ersehen (ibid., 113 sqq.). Fürst M. A. Obolenskij hat einen Artikel: „Sénac de Meilhan, ein französischer Emigrant des XVIII. Jahrhunderts, und seine Beziehungen zu Russland" (Russ. Archiv, 1866, 422) verfasst, in welchem er ein ziemlich langes Verzeichniss aller Werke desselben aufgeführt und den Verfasser der „Comparaison" als Schriftsteller gewürdigt hat. Es haben sich auch einige Briefe Katharina's an ihn erhalten (Sammlg., XLII, nach dem Anzeiger), die deshalb besonders interessant sind, weil sie die Ansichten der Kaiserin über die Aufgaben des Historikers enthalten. Sie schrieb ihm u. A. folgendes: „Tout étranger qui écrit sur la Russie ignore la tournure de ses moeurs anciennes et par là il se trompera mainte et mainte fois" (ibid., 188). Sehr charakteristisch ist eine offenherzige Aeusserung Katharina's über Sénac de Meilhan in einem Briefe an Grimm vom 14. August 1792: „Sénac de Meilhan a toujours la meilleure envie du monde de dire de belles choses; mais par malheur elles ne sont pas tout à fait à son service, et comme il veut toujours endoctriner avec cela ses auditeurs, la plupart du temps ceux-ci restent la bouche béante sans avoir rien entendu d'extraordinaire ou qu'ils ne savaient déjà. Il est très sûr qu'il ne saurait dire de quelle couleur il est . . . Il s'est offert comme historiographe, chose qu'on ne pouvait pas lui défendre, mais dont j'ai tâché de le dégoûter en lui disant continuellement qu'on ne saurait écrire l'histoire d'un pays quand on n'en sait pas la langue et n'en connaît point du tout les usages" (Sammlg., XXIII, 572).

Die socialen Tendenzen und der litterarische Geschmack des Verfassers sind allein schon in dem Gedanken, Katharina

mit der Kathedrale von St. Peter in Rom zu vergleichen, vollkommen ausgedrückt! Es ist schwer, sich irgend etwas vorszustellen, das sittlich abstossender wirken könnte, als dieses Gedicht. Die Zeitgenossen verhielten sich zu diesem Erzeugnisse sehr nachsichtig, aber dessen ungeachtet, dass es voller Schmeichelei für Katharina war, erklärte doch schon L. A. Naryschkin gerade heraus, dass dieses Gedicht nicht einen Groschen werth sei. Katharina war mit ihm übrigens völlig einverstanden: „Pour sa comparaison de St.-Pierre je dirai avec le grand écuyer Narichkine qu'elle ne vaut pas dix sous" (Sammlg., XXIII, 572).

Eine Kritik der vorliegenden „Comparaison" hat Sainte-Beuve, Causeries du Lundi, X, 101, geliefert.

652. Dialogue récité par Messieurs les Cadets du premier âge, devant le buste de l'Impératrice. Pétersbourg, 1791.

Zur Erläuterung wird hier angegeben: „Le théâtre représente le Parnasse. Les petits cadets, habillés de blanc, un tablier blanc, bordé de rouge, et le marteau à la main, travaillent au buste de Sa Majesté". Die eigentliche „Offrande filiale" ist, wie folgt, ausgedrückt:

Nos coeurs lui sont consacrés.
Elle daigne prendre soin de notre enfance,
Nous élevons un monument à la reconnaissance.

653. Vers sur la fête donnée par Son Altesse le prince Potemkin-Tauricien. S. l. et a.

Das Fest, das der Fürst Potjemkin am 28. April 1791 in seinem Taurischen Palais veranstaltete, ist von T. P. Kirjak in einem Briefe vom 6. Mai (Russ. Archiv, 1867, 673), sowie von Dershawin in seiner „Beschreibung der Feierlichkeiten im Hause des Fürsten Potjemkin in Anlass der Eroberung Ismails" (Grot, I, 383) und von Anderen ausführlich geschildert worden. In fremden Sprachen haben es Helbig (Minerva, 1800, IV, 518 und No. 868), Storch (No. 795), Masson (No. 481)

u. A. beschrieben, aber Niemand erwähnt das hier vorliegende Flugblatt.

Es ist ein kleines Blatt in 4⁰, auf dem, ausser der oben angeführten Ueberschrift, noch folgender Achtzeiler abgedruckt ist:

C'est la mille et deuxième nuit,
Et de toutes c'est la plus belle;
La magie en ces lieux est chose très-réelle:
D'un Héros, d'un Génie, elle est l'heureux produit.
Tant de magnificence et de goût nous étonne;
Cette Fête divine à peine se conçoit:
Mais c'est Potemkin qui la donne,
Catherine qui la reçoit.

Auf dem Exemplar, das der Kais. Oeffentlichen Bibliothek gehört, ist von der Hand eines Zeitgenossen das Gedicht Masson zugeschrieben, wobei indess der Name desselben „Maçon" statt „Masson" geschrieben ist. Danach zu urtheilen, dass Masson die Verse liebte (I, 105, 119, 129, 168, 243; II, 174, 179, 189), könnte man diese Notiz für richtig halten; aber es ist doch sonderbar, dass Masson seine eigenen Verse nicht angeführt haben sollte, als er dem Feste im Taurischen Palais eine besondere Beschreibung widmete: „Description du palais Taurique et de la fête que le prince Potemkin y donna à l'impératrice Catherine II" (II, 231).

654. La presa di Okzakow, fatta dalle invitte armi di Sua Maestà Caterina II. Opera in due atti. Bologna, s. a.

Diese kriegerische Oper wurde „in una academia nel nobile casino in Bologna la sera delli 23 Aprile 1791" aufgeführt. Auf dem Exemplare, das in der Kais. Oeffentlichen Bibliothek aufbewahrt wird, befindet sich die folgende handschriftliche Bemerkung, die das Erscheinen dieser Oper bis zu einem gewissen Grade erklärt: „La poesia è dell' abb. dalla Cella, piacentino exgesata; la musica del maestro di capella Torelli stato già al servizio della corte di Moscovia nella città di Pietroburgo".

655. Anecdotes historiques et curieuses de l'Empire Russe, traduites de l'Anglais. Paris, 1791.

Eine Uebersetzung von No. 439.

656. Korrespondenz der Kaiserin Katherine II von Russland mit Voltaire'n. Berlin, 1791.

Eine Uebersetzung von No. 459, die Katharina gewidmet ist: „Katharine'n der Zweiten, der Unerreichbaren Kaiserin von Russland und den damit vereinigten Ländern in tiefster Unterthänigkeit gewidmet von Arnold Weser".

657. Ueber die Gefahr des politischen Gleichgewichts von Europa, oder: Darstellung der Ursachen, die dasselbe seit der Thronbesteigung Catharina II im Norden verändert haben. Aus dem Französischen. Leipzig, 1791.

Eine wörtliche Uebersetzung von No. 592.

658. Beschouwing der maatschappy en zeden in Poolen, Rusland, Zweeden en Deenemarken. Naar den derden druck, uit het Engelsch. 9 vls. Amsterdam, 1791.

Siehe No. 438.

659. Voyage et mémoires de Maurice-Auguste, comte de *Benyowsky*. 2 vls. Paris, 1791.

Siehe No. 615.

660. Wänskaps- och Förenings-Förbund emellan Hans M. Konungen af Swerige och Sweriges Rike å ena, samt Hennes M. Kejsarinnan af Ryssland och Ryska Riket å andra sidan, afhandladt och afslutit på Drottningholms Slott den 8 (19) October 1791. Stockholm, 1791.

Noch zu Anfang des Jahres 1791 schrieb Katharina an den Fürsten de Ligne: „Le zèle du roi de Suède pour la cause des rois montre la trempe foncière de son âme" (Sammlg., XLII, 215). Gustav III. wünschte, wie es scheint, vollkommen aufrichtig der königlichen Familie in Frankreich Beistand zu leisten; zu diesem Zwecke führte er eine anstrengende Corre-

spondenz und schloss Bündnisse ab, um sich vor allen Zufälligkeiten in Schweden zu sichern und um so ungehinderter gegen die französische Revolution wirken zu können. Am 6. (17.) September 1791 schrieb er in diesem Anlasse an Katharina, und die Kaiserin theilte ihm in ihrer Antwort vom 18. (29.) September mit, dass „la mésintelligence entre la reine de France et les princes refugiés en Allemagne“ die ganze Sache schädige, und dass vor Allem die Einigkeit in der Königsfamilie wieder hergestellt werden müsste (Raumer, Taschenbuch, 1857, 466). Diese Antwort war etwa 20 Tage vor Abschluss des russisch-schwedischen Tractates geschrieben worden. Katharina dachte ausserdem noch daran, durch den Abschluss eines „Freundschafts- und Bündniss-Vertrages“ mit dem schwedischen Könige, Gustav III. dem Einflusse Preussens zu entrücken. Einige Tage nach dem Abschlusse des Vertrages von Drottningholm schrieb sie an Grimm: „j'ai reçu avant-hier la nouvelle de la conclusion du traité d'alliance entre Gustav III. et moi — le voilà donc selon vos souhaits sorti totalement des griffes du roi de Prusse“ (Sammlg., XXIII, 562).

Dieser Vertrag hat 21 Artikel, aber seine Quintessenz ist im 5. Artikel enthalten, der die gegenseitige Hilfeleistung in folgendem ungleichen Maassstabe festsetzt: Russland hat, um Schweden Beistand zu leisten, 12000 Mann Infanterie, 4000 Mann Kavallerie, 9 Linienschiffe und 3 Fregatten („Folftusende Man infanterie och Fyratusende Man cavalerie, Nio Linie-Skepp och Tre Fregatter“) zu stellen, Schweden dagegen, wenn es Russland zu Hilfe eilt, nur 8000 Mann Infanterie, 2000 Mann Reiterei, 6 Linienschiffe und 2 Fregatten („Åttatusende Man infanterie och Twåtusende Man cavalerie, Sex Linie-Skepp och Twå Fregatter“). Im 18. Artikel wird wieder die Frage von den Marine-Saluten aufgeworfen, und da die Convention immer noch nicht zu Stande gekommen war, so blieb Alles wieder so, wie es nach dem Frieden von Wärälä geschehen sollte, d. h. ohne Salute: „Emedlertid så

har man at hålla Sig wid det som i sådant fall å ömse sidor blifwit öfwerenskommit uti ofwanberörde Werele Fördrag".

661. Travels into Norway, Denmark and Russia in the years 1788, 1789, 1790 and 1791, by A. *Swinton*. London, 1792.

Von den 44 Briefen in diesem Werke sind nur die ersten 9 Dänemark und Norwegen gewidmet, während die übrigen 35 Russland behandeln. Der Verfasser langte in Riga im October 1788 an (96) und hat seinen letzten Brief aus Petersburg vom März 1791 datirt (484); er hat also in Russland zwei und ein halbes Jahr zugebracht. Während dieser ganzen Zeit lernte er nur drei russische Worte kennen: „caback" (198), „balileka" (234) und „trosky" (315, 350). Nichtsdestoweniger gewann der Verfasser die russische Sprache, das russische Lied und besonders den Russen selbst lieb: „My ears," schrieb er schon aus Riga, „which will never bear the German, are at once reconciled to the softness of the Russian language (127). I prefer many of the Russ songs to the Italian — they are simple, but exquisitely pleasing (233); a Russian sings from morning till night" (461). Bei einem Vergleiche der Russen mit den Finnen giebt er den Russen in Allem den Vorzug und sagt zum Schlusse: „I find no difficulty in drawing the portrait of the Russian. He interits a soul that darts its light through the mist, which hides rather than mixes with it. I have before taken notice of the inclination of the Russians to fun and merriment. They catch at every ludicrous circumstance; but I never saw a people so good natured and so very polite withal. A Russian laughs, if it appears to him that you wish to make him laugh; and every peasant contrives to excite laughter in his neighbour" (465). Der englische Verfasser vergleicht die Russen mit seinen Landsleuten: „The young generation are full of live and fire, and resemble much the English youth of the same age" (420). Der Verfasser predigt die Nothwendigkeit der Emancipation der Bauern und unter-

breitet sogar einen eigenen Plan der Befreiung (426), indem er ganz richtig findet, dass „it would be more honourable to the Russian nobility to be supported by revenues derived from the industry of freemen, than from the labour of slaves" (430).

In den Briefen Swinton's ist besonders interessant, was er als Augenzeuge aufgezeichnet hat: er war in Petersburg während des schwedischen Krieges (164, 244, 319, 364), er folgte dem Sarge Greigh's (123, 135, 152, 173, 177, 185), sah den Prinzen von Nassau-Siegen und dessen Gemahlin (309, 339) und traf Howard an, der in Petersburg erschienen sei, „to pour oil and honey ints the wounds of the unfortunate" (341). Er führt einen sonst nirgendwo erschienenen Brief Katharina's an den Admiral Greigh vom 23. Juli 1788 an (168). Alles, was er über den zweiten Türkenkrieg sagt (161, 215, 318, 335), hat keinerlei Bedeutung; er theilt nur Gerüchte mit, die bis zu ihm gedrungen waren. Aber er wünscht die Vertreibung der Türken aus Europa und erkennt sogar Russland als den gesetzlichen Erben der Pforte an: „the ancient connection of Moscovy with Greece, through the intermarriages of their sovereigns, points out the Imperial House of Russia as the legal heirs to Turkey in Europe" (249).

Die Beobachtungsgabe des Verfassers wird durch russische Quellen bestätigt; so sprechen z. B. über die Kamillen (482) auch Bolotow (III, 167), Pallas, Lepechin u. A. Die Beschreibung Katharina's (344) ist wichtig als Schilderung eines Augenzeugen, der sein Werk der Kaiserin gewidmet hat.

Das Buch Swinton's hat wahrscheinlich Erfolg gehabt; wenigstens erschienen im Jahre 1796 unter dem Titel „Letters from Scandinavia" (No. 773) zwei Bände ohne Angabe des Verfassers, in denen das ganze Werk Swinton's mit unbedeutenden Abänderungen nachgedruckt worden ist. So lautet z. B. die Beschreibung Katharina's in beiden Werken folgendermaassen:

Catherine II is of a middle stature; rather corpulent in her person; majestic in her deportment (344).	Catherine II is rather under the middle stature, and rather corpulent in her person; yet majestic in her deportment (I, 208).

Die Briefe Swinton's sind vom XXII. bis zum XLIV. in den „Letters", vom V. bis zum XXVII. derselben, vollzählig und wörtlich nachgedruckt; nur hier und da finden sich kleine Auslassungen (243, 252, 281, 298, 353, 485) oder nichtssagende Einschiebsel (I, 91, 120, 198, 326). Leider sind dagegen in dieser Ausgabe von 1796 alle Nachrichten Swinton's über den Admiral Greigh und den schwedischen Krieg fortgelassen. Die Vertheilung des Materials kann überhaupt irre führen; so enthält z. B. in der zweiten Ausgabe der LVI. Brief, der vom Februar 1791 datirt ist und in Band II die Seiten 241—255 einnimmt, zwei Briefe der ersten Ausgabe, den XII. (S. 126—134) und den XI. (S. 114—123), die vom October 1788 datirt sind, u. s. w. In Folge dessen sind die Daten durcheinandergeworfen: der LIV. Brief ist vom December 1791 datirt, der LV. vom Februar 1791 (II, 210, 228), der LVII. vom März 1791 (II, 256), der LVIII. vom April 1792 (II, 288) und so weiter alle folgenden Briefe mit der Jahresangabe „1792", während Swinton doch nach seiner eigenen Angabe nur von 1788 bis 1791 reiste. Dieser Umstand und noch einige andere Sonderbarkeiten der zweiten Ausgabe lassen die Annahme zu, dass dieselbe, d. h. die Ausgabe von 1796, nichts anderes als ein Verleger-Plagiat der ersten Ausgabe von 1792 sei.

662. Anecdotes intéressantes et secrètes de la cour de Russie, tirées de ses archives, avec quelques anecdotes particulières aux différens peuples de cet empire. Publiées par un voyageur qui a sejourné treize ans en Russie. 6 vls. (J. B. *Scherer.*) Londres, 1762.

Der Verfasser dieser „Geheimen Nachrichten" war Jean Benoit Schérer, ein Sohn des Strassburger Professor für orientalische Sprachen desselben Namens. Er lebte einige Jahre

in Petersburg und war dort Consulent beim Justiz-Collegium. Im Jahre 1774 verliess er Russland, und bereits im Jahre 1775 war er bei der deutschen diplomatischen Mission in Versailles angestellt (Pekarskij, Gesch. d. Acad., I, 606). Wenn man sich an die Angabe im Titel halten wollte, dass der Verfasser „a sejourné treize ans en Russie“, so müsste man folgern, dass Scherer nach Russland im Jahre 1761 gekommen sei; in diesem Falle wäre er ein Zeuge der Staatsumwälzung von 1762 gewesen, und er hätte sicherlich nicht unterlassen, von dieser in der That „intéressante“, wenn auch nicht „secrète anecdote“ zu erzählen; indess, er erwähnt sie nicht einmal! Ausser dieser giebt es noch eine Ungenauigkeit im Titel: in allen sechs Bänden findet sich auch nicht eine einzige wirklich „geheime“ (secrète) Anecdote!

Nach seiner Rückkehr aus Russland gab Scherer, im Jahre 1774, „Stellers Beschreibung von dem Lande Kamtschatka, herausgegeben von J. B. S.“ heraus; hierbei entstellte er in der Biographie Stellers selbst allgemein bekannte Thatsachen und liess äusserst nonchalant eine Anzahl von Ungenauigkeiten durch, die schon damals von Büsching, Pallas u. A. widerlegt wurden (Pekarskij, l. c., 607—613). Wenn Scherer sich sogar bei der Abfassung der Biographie eines Gelehrten „verschiedene Ausfälle gegen Russland“ erlaubte, so fragt es sich, wie weit man ihm bei der Lectüre der „Anecdotes de la cour de Russie“ Vertrauen schenken kann?

Die Mittheilungen, die sich auf Katharina beziehen, sind in allen sechs Bänden verstreut. Besonders interessant sind die Begebenheiten, deren Augenzeuge der Verfasser war, und deren giebt es nicht wenige (I, 58, 94, 96, 121, 126, 142, 190; II, 20, 181; III, 206; VI, 232). Wahrscheinlich hat er auch officielle Papiere in Händen gehabt, worauf z. B. die ausführlichen und interessanten Nachrichten über die russische Armee (IV, 271; V, 1), die Mittheilung über die Einkünfte zur Zeit Katharina's (VI, 16) und Anderes hinweisen. Seine

Mittheilungen über Peter III. bieten wenig Neues (I, 28, 30; II, 267; VI, 19, 63, 101, 109, 172); viel interessanter sind die Nachrichten über Katherina II. (I, 65; II, 69; III, 107, 210, 215; VI, 76, 86, 144, 161, 178, 238). Die Nachricht von der Errettung des Fürsten Trubezkoi vor der Wuth des Pöbels (VI, 161) wird nur von Scherer mitgetheilt. Bei ihm sind Einzelheiten über Katharina's „Schmidtsche" (VI, 82), über die Sängerin Gabrieli (I, 226) u. A. erhalten. Die Documente, die er mittheilt, sind alle richtig (II, 33; VI, 135, 179, 213). Der Verfasser war in Petersburg zur Zeit der Ankunft des Prinzen Heinrich von Preussen und theilt hierüber einige, allerdings äusserst nichtssagende Einzelheiten mit (II, 21). Die Ankunft des Kaisers Joseph's II. (IV, 42) und des Prinzen Friedrich Wilhelm von Preussen (IV, 43) erwähnt er kaum. Er kannte den Feldmarschall Grafen Münnich persönlich und theilt über ihn viel „Wahres und Falsches" mit (I, 57, 87; II, 206), genau so wie vom Grafen Sievers (III, 206), von Demidow (I, 162), von Bestushew-Rjumin (VI, 117), von Wolkow (II, 258 und von Ostermann (IV, 196). Er erlebte in Russland die Moskauer Pest (II, 27) und war beim Ausbruche des Pugatschew'schen Aufruhrs zugegen (III, 190), theilt aber hierüber nichts Neues mit.

Rein äusserliche Dinge, wie die Wege (I, 103), die Badstuben (I, 118), die Bastschuhe (III, 233) u. s. w. sind richtig beschrieben; die Nachrichten von den Tarakanows (VI, 92), von Jerofeïtsch (VI, 221), von Kokorinow (VI, 244) sind wahrscheinlich. Er schreibt leichtflüssig und witzig, z. B. „Le plus grand défaut de l'organisation de la police en Russie est d'être absolument opposée au but de son institution. Elle augmente les désordres au lieu de les réprimer" (VI, 168). Dass derartige Nachrichten aus den Archiven geschöpft seien, das wird natürlich nur deshalb erwähnt, um Leser anzulocken.

Es gereicht dem Verfasser nicht zur Ehre, dass er, ob-

gleich er „dreizehn Jahre“ in Russland gelebt und Material für sein vielbändiges Werk über Russland gesammelt hat, nicht im Stande war, auch nur ein russisches Wort richtig wiederzugeben. Das fällt um so unangenehmer auf, als er, nach der Unzahl solcher Worte im Texte zu urtheilen (I, 34, 35, 38, 61, 97, 116, 194; II, 8, 72, 79, 236, 248, 254; III, 44, 71, 72, 87, 95, 101, 111, 131, 155, 221, 223, 233, 245, 249; IV, 254; V, 41, 274; VI, 201) mit ihnen zu renommiren liebt. Die Bedeutung der russischen Maasse und Gewichte ist dagegen immer genau wiedergegeben.

Die „Anecdotes“ Scherers sind ohne jegliches System zusammengestellt; die Mehrzahl derselben betreffen Peter I. und Anna Iwanowna. Der Verfasser hat sie aus allen möglichen Büchern ohne jegliche Nachprüfung ausgeschrieben. So ist z. B. die Flucht des Verurtheilten im Hausen (VI, 201) den „Anecdoten zur Lebensgeschichte Orlow's, 31“ (No. 647) entnommen.

Im Jahre 1806 erschien eine Gesammtausgabe dieser „Anecdotes“ in Paris. Im Jahre 1793 kamen einige von diesen „Anecdotes“ in deutscher Uebersetzung heraus, wobei der Uebersetzer zuerst den Verfasser namentlich anführte (No. 720).

663. Skizzen über Russland von J. J. *Bellermann*. Strassburg, 1792.

Dies ist keine zweite Ausgabe, sondern eine völlige Umarbeitung von No. 532, wobei der Verfasser als Augenzeuge (12, 14, 63, 74) nicht mehr lediglich über äusserliche Dinge schreibt, sondern auch sein eigenes Urtheil ausspricht. Es ist dies somit eine bisweilen sehr interessante Ergänzung zu dem Werke, das der Verfasser vier Jahre vorher herausgegeben hatte. Der Russe hat auf ihn einen guten Eindruck gemacht: „Im Umgange ist der gemeine Russe ernsthaft, ehrerbietig gegen Obere, voller Komplimente und Manieren gegen seines Gleichen, gutherzig gegen Hilfsbedürftige“ (59). Von dem

russischen Beil ist der Verfasser entzückt: „Die Axt dient vielen zur Säge, Winkelmass, Hobel und Zirkel; alles machen sie mit der kleinern Axt, deren Stiel mit dem Eisen einen rechten Winkel ausmacht. Diese Leute fällen damit Bäume, hauen Bretter zu und verrichten grobe Tischlerarbeit“ (22). Er wundert sich nicht darüber, dass der Deutsche bald verrusst: er „spricht gut russisch, gehet in die Badstube und trinkt Brantewein“ (58).

Aus den Erzählungen des Verfassers erfahren wir, dass man zur Zeit Katharina's, im Jahre 1782, auf dem Newskij Prospect einen Mörder mit der Knute hingerichtet habe (11), dass man im Winter auf der Newa für das Volk unentgeltlich Eisberge errichtete (3), dass nicht nur die Damen, sondern auch gewöhnliche Weiber sich zu schminken liebten (58), wie ja auch Katharina die Schminke gebrauchte (72) u. s. w. „Unter den Gegenständen, die am gefährlichsten sind, seine Meinung darüber öffentlich zu sagen, oder auch nur in Privat-Gesellschaften zu äussern, gehört die Geschichte der Thronveränderung Peters des III. Von den Liebschaften der izigen Monarchin im Gegentheil spricht man ganz frei (63). Die russischen Monarchen sind an keine Geseze gebunden. Die kaiserliche Gewalt hat in so fern Aehnlichkeit mit der willkührlichen Regierungsform asiatischer Staaten, das heisst, im ganzen Reiche giebt es kein Kollegium, das durch die Wahl des Volkes, oder durch alten Gebrauch, oder durch schriftliche Konkordaten und dergleichen berechtigt wäre, das Betragen des Monarchen zu untersuchen und seinen Ausschweifungen Gränzen zu sezen. Alles hängt von der Willkühr des Monarchen ab“ (62).

Der Verfasser spricht von den russischen Volksbelustigungen (3) und von den Strafen (8), von den Fuhrleuten (Droschkenkutschern) (18) und Bauten (20), von der Geistlichkeit, der Religion und dem kirchlichen Ritus (33), von den Sitten und der Lebensweise (55), vom Hofleben (75) und widmet Katharina ein besonders Capitel (72). Er brachte in Erfahrung, dass

im Sommer 1781 aus der Provinz gegen 40000 Arbeiter nach St. Petersburg gekommen seien. Sehr lebendig beschreibt der Verfasser eine Hofcour (76), den Anzug Katharina's und ihre Frisur. Die von ihm mitgetheilte Tabelle der von Katharina gegründeten Städte ist vollkommen richtig (66).

664. Bemerkungen über Esthland, Liefland und Russland nebst einigen Beiträgen zur Empörungs-Geschichte Pugatschews, während eines achtjährigen Aufenthalts gesamlet von einem Augenzeugen. Prag u. Leipzig, 1792.

Der Verfasser verlebte in Russland fast volle acht Jahre, vom December 1769 bis zum Januar 1777; über ein Jahr lebte er in Reval (29) und Riga (30), lange in Petersburg (64, 93) und Moskau, ferner in Kaluga bei Gontscharow (149) und in Arsamas bei Tschemodanow (174), wo er in den Pugatschew'schen Aufruhr gerieth. Als er kaum in das Innere Russlands gelangt war, überzeugte er sich, dass er ohne Kenntniss der russischen Sprache der Möglichkeit beraubt wäre, die Russen kennen zu lernen (156), und er begann das Russische zu erlernen (180), so dass er bald ein unzusammenhängendes Gespräch führen konnte (263). Dadurch erklärt es sich, dass die in seinen „Bemerkungen“ vorkommenden russischen Worte richtig geschrieben sind (27, 91, 92, 95, 118, 130, 136, 150, 243, 274, 291).

Der Verfasser erklärt: „mein Zweck ist verschiedenes von Russland zu sagen, was, meines Wissens, zuvor noch nicht gesagt ist“ (142), und er erreicht diesen Zweck vollkommen —: die Nachrichten, die er über die Hamburger Fabrik in der Nähe von Narva (61), über die Kolonie zwischen der Wolga und dem Don (85, 93) und über die Reise im Innern Russlands (159, 244) mittheilt, bieten vieles Neue. Besonders interessant sind seine Mittheilungen über den Pugatschew'schen Aufruhr (175, 181, 210), dessen Schrecken er selbst durchlebte, als er wiederholt vor den Banden Pugatschew's fliehen musste. Den Geschichtsschreibern des Pugatschew'schen Aufruhrs bietet er

ein lebendiges Bild der Ermordung der Familie des Fürsten Jussupow (195). Der Verfasser war nicht nur in Deutschland, sondern auch bei uns der Erste, der die Bedeutung Pugatschew's richtig zeichnete, indem er sich bemühte, sie in der Leibeigenschaft zu suchen (28, 245, 284). „Der Edelmann, der seinen Unterthanen bei jeder Gelegenheit zu erkennen giebt, dass er sie nicht besser als das Vieh ansieht, wird auch von ihnen gehasst werden, und sie werden, sobald sie sich stark genug fühlen, es ihm schwer entgelten lassen, dass er sie für nichts achtete. Dieses ist gewiss bei der Rebellion des Pugatschew häufig der Fall gewesen. Nur diejenigen sind zu beklagen, die unschuldig darunter litten" (246). Der Verfasser besuchte Moskau bald nach der Verwüstung, die die Pest in dieser Stadt angerichtet hatte (129), und seine Schilderungen hierüber athmen lebendige Wahrheit. Er lebte in Russland auch nach der Niederwerfung des Pugatschew'schen Aufruhrs, als auf den brachliegenden Feldern der fruchtbarsten Gegenden das Unkraut wucherte und eine Missernte viele Ortschaften heimsuchte (253).

Selbst die kleinen Bemerkungen des Verfassers, der ein gerechter Beobachter war, wie z. B. über die Narvasche Diligence (60), über das Theater (71), über das Kartenspiel (116), über die Clubs (120), sind sehr bemerkenswerth. Interessant, aber nicht neu sind seine Aeusserungen über Katharina (104, 154). Der Verfasser ist so sehr gerecht, dass er die russischen Deutschen den germanischen (Reichs-) Deutschen vorzieht (56), aber er bleibt doch immerhin selbst ein Deutscher —: nach ihm führte Alexei Orlow nur deshalb den Beinamen Tschesmenski, weil er einen Elphinstone bei sich hatte (75), und Peter Rumjanzow nur deshalb den Ehrennamen Sadunaiskij, weil er die Kenntnisse Bauer's benutzen konnte (76)!

665. Geschichte des oesterreich-russischen und türkischen Krieges in den Jahren 1787 bis 1791. Leipzig, 1792.

Dies ist eine sehr parteiische Geschichte des zweiten

Türkenkrieges, die bald nach dem Friedensschlusse ausschliesslich nach Zeitungsberichten, hauptsächlich aus dem Hamburger „Politischen Journal" (V), verfasst worden ist. Am allerwenigsten kann sie als Handbuch für die Geschichte des russischen Krieges mit den Türken dienen (Herrmann, VI, 164; Petrow, II, 34).

Der Verfasser giebt zu, dass die österreichische Armee den Krieg durchaus nicht glanzvoll eröffnet habe: „Der Krieg war bisher ohne etwas Entscheidenes zu unternehmen geführt worden; und diesen Gang gieng er auch noch einige Zeit fort" (46). Wahrscheinlich von dem Wunsche beseelt, diesen Zustand zu erklären, wenn nicht gar zu rechtfertigen, schätzt der Verfasser die kriegerischen Maassnahmen der Türken (5, 12, 27, 38, 78) und besonders des Grossvezirs hoch ein: der letztere sei „ein wohlgebildeter, feuriger Mann, von 53 Jahren, unterwiesen in der Politik und den Künsten der Regierung, ein tapferer Mann, Soldat und patriotischer Mahometaner" (23). Der Verfasser will uns glauben machen, dass der Mufti „einer von den grossen Gelehrten der Welt" gewesen sei (24). Man kann nicht gerade sagen, dass der Verfasser direct gegen die Russen wäre (55), denn die rein kriegerischen Thatsachen zwangen ihn, die Heldenthaten der russischen Soldaten und sogar der Generäle anzuerkennen (81); aber wo er es nur irgend kann, bemüht er sich, die Bedeutung der russischen Kriegsoperationen zu verkleinern; so habe der Prinz von Nassau den Sieg am 15. Juni 1788 nur Dank solchen „entsetzlichen Kriegswerken", wie „glühende Kugeln" erfochten (78) u. s. w... Das türkische Kriegsmanifest ist vollinhaltlich und mit dem Datum abgedruckt (8), das russische dagegen verkürzt und ohne Datum (12), was dem Verfasser die Möglichkeit gab, zu versichern, dass beide Manifeste „schnell auf einander folgten" (20), obgleich zwischen dem 13. August und dem 7. September mehr als drei Wochen vergangen waren.

Die Geschichte des Krieges ist nicht schlau aufgebaut —:

die Darstellung zerfällt in Capitel nach den Jahren (37, 123, 156, 183)! Zum Schlusse ist der französische Text und eine deutsche Uebersetzung des „Traité de paix entre S. M. l'Empereur et la Porte Ottomane, signé à Sistowo le 4 août 1791" (193) und der „Convention separée" (206) beigelegt, — in demselben Sistowo und auf demselben Congresse, über den Katharina sich so lustig gemacht hat (Sammlg., XLII, 137). Ferner ist in deutscher Uebersetzung (256) auch der Vertrag von Jassy vom 29. December 1791 angeführt (Allg. Ges.-Sammlg., No. 17016).

Der Verfasser hat aus der „Neuwieder Zeitung" vom 8. März 1792 (275) die folgende Verspottung der Wirksamkeit Leopold's II. aufbewahrt:

Leopoldus Secundus — restitutor:
Restituit Belgradum — Turcis,
Pacem — Europeae,
Corpus — tumulo,
Animam — Deo,
Sic reddendo — restitut rem.
Sed eheu!
Galliam non restituit.

666. Geschichte des letzten Schwedisch-Russischen Krieges. Von G. E. *Horst.* Frankfurt am Main, 1792.

Der Titel ist ungenau: dies ist keine Geschichte des schwedisch-russischen Krieges, sondern ein Panegyrikon auf Gustav III. mit Bezug auf die Ereignisse des Krieges von 1788—1790. Die Gerechtigkeit verlangt indess, zu bemerken, dass auch alle Erwähnungen Katharina's II. (237, 285, 355, 369) in demselben panegyrischen Tone gehalten sind. Dieses Werk bietet nicht das geringste Interesse dar, in ihm finden sich weder neue Facta, noch eine originelle Beleuchtung derselben, noch eine zusammenhängende Darstellung. Der Verfasser hatte auch gar nicht die Absicht, ein ernstes Werk zu schreiben, wozu er sich selbst für unfähig hielt (7, 58, 193, 376), son-

dern er wollte nur „jedem Freunde der Lektüre eine angenehme Unterhaltung in die Hände geliefert zu haben“ (10).

In der russischen historischen Litteratur ist dieses Werk zu der Zahl der „bemerkenswerthen“ gerechnet worden (Brückner, im Journal d. Min. d. Volksaufklärg., 1869, Februar, 298), und der Verfasser ist ein „schwedischer“ Schriftsteller genannt worden (ibid., Mai, 10). Das Eine wie das Andere ist unwahr. Der Verfasser ist kein Schwede, sondern ein Deutscher; er war Dorfpastor in Hessen-Darmstadt („zu Lindheim in der Wetterau“); ein Historiker war er niemals, aber er beschäftigte sich in seiner freien Zeit mit den orientalischen Sprachen, „mit der orientalischen Litteratur“ (15), und das vorliegende Werk war sein erster Versuch einer historischen Arbeit. Und was ist denn an ihr „bemerkenswerth“? Der Verfasser hat den Ausdruck einer preussischen Aufzeichnung beibehalten: „Der König würde zermalmt“ (Brückner, ibid., April, 341), und wie nichtssagend an und für sich diese Bemerkung auch ist, so gehört sie doch nicht dem Verfasser an, sondern ist der „Geschichte des Feldzuges in Schweden, S. 136“, entnommen, worauf auch hingewiesen ist (140). Der Verfasser erzählt, dass Gustav III. einen Pastor in Christina mit einem Kreuze und Rescripte belohnt habe (Brückner, ibid., 364). Es ist natürlich, dass der Verfasser, der selbst ein Pastor war, dieses erwähnt, aber er verwahrt sich immerhin, dass er dieses Factum angeführt habe —: „da ich vielleicht ein eigenes, mir selbst nicht ganz deutlich bekanntes Interesse an dieser Grossthat zu nehmen geneigt bin“ (200). Welches Interesse hat das Alles für russische Leser und selbst für Herrn Brückner?

Der Winter 1789—1790 war aussergewöhnlich warm in Schweden, und Gustav III. langte bereits am 20. (31.) März in Åbo an. Im April trat ungünstiges Wetter ein, und Brückner führt (ibid., Mai, 52) die folgenden Zeilen des Verfassers an, die dieser in Bezug auf die frühzeitige Ankunft des Königs geschrieben: „Er wollte den Jahreszeiten, wie seinen Feinden,

Trotz bieten. Die Natur selbst schien indessen darüber aufgebracht zu seyn, und seinem Trotze die Unmöglichkeit entgegensetzen zu wollen“ (269). Das ist selbst für einen Panegyriker nicht witzig.

Schantz (No. 908) stellt bei der Aufzählung seiner Quellen zwar auch das vorliegende Werk an die letzte Stelle, aber er bemerkt: „Hafva, ehuru den sednare år verkligt sakrik och i håndelsernas uppställning noggran, dock egentligen blott för jemförelsen med de flera och rikhaltigare inhemska arbeten som varit att tillgå, blifvit rädfrägade“ (Företal). Indess, Schantz schrieb dies im Jahre 1817, als das Werk Horst's die einzige zusammenhängende Erzählung war.

Als Panegyriker ruft der Verfasser oft einfach aus: „Welch ein König!“ (189, 237); von den Vorfällen, bei denen ein solcher Ausruf ganz und gar unpassend gewesen wäre, schweigt er völlig —: die Note des Grafen Rasumowskij führt er gerade deshalb an, „da die Antwort des Königs die wichtigsten Bewegungsgründe desselben zum Krieg gegen Russland enthält“ (39), aber die eigentliche Antwort, d. h. die Erklärung, die dem Grafen Rasumowskij von dem Ceremonienmeister Bedoir vorgelesen wurde, theilt er nicht mit, obgleich sie sehr kurz war; in ihr war eben die geschmacklose Gegenüberstellung des Königs und des Volkes enthalten! Der Verfasser übertreibt immer bei den Angaben der russischen Verluste: nach der Seeschlacht bei Hogland „mussten fünf russische Schiffe in Kronstadt, weil sie allzuübel mitgenommen worden waren, zuerst ausgebessert werden“ (64), während doch im Ganzen nur „trois gros vaisseaux rentrèrent dans Kronstadt très maltraités“ (Ségur, Mém., III, 377). Der Verfasser geht so weit, dass er ein beliebiges Factum bestätigt, „weil es Gustav so behauptet“ (73). In diesem Geiste ist dieses ganze „bemerkenswerthe“ Werk geschrieben.

In der vorliegenden Ausgabe ist ein origineller Druckfehler durchgelassen: auf dem Titel ist der Name des Verfassers

fälschlich „Horft“, statt „Horst“ gedruckt, und unter dem Namen Horft figurirt er auch in der Arbeit des Herrn Brückner (Journal d. Min. d. Volksaufklärung, 1869).

667. Oeuvres posthumes de M. de *Rhulière*, Paris, 1792.

Claude Carloman de Rulhière starb im Jahre 1791, und im Jahre 1792 erschien das vorliegende Buch, in dem sogar der Name des Verfassers falsch wiedergegeben ist. Von den acht kürzeren Aufsätzen, die die „Oeuvres posthumes“ bilden, behandeln fünf Russland, aber wahrscheinlich ist nicht ein einziger von ihnen vom Verfasser für den Druck bestimmt worden —: es sind dies lauter geringfügige Bemerkungen und kleine Notizen, die sogar nicht einmal alle in seine Werke, die Russland behandeln, aufgenommen worden sind. Im Vorworte sagt der Herausgeber direct: „M. de Rulhières avait exigé de l'ami auquel il avait permis d'en prendre copie, de le garder dans son portefeuille, manuscrit“.

Der erste, auf Russland bezügliche Artikel 1. „Tableau esquissé de la fermentation qui agite actuellement l'Empire Ottoman, la Russie et la Pologne“ (7) ist eine Reihe kleiner Bemerkungen, die vor Beginn des ersten Türkenkrieges niedergeschrieben sind; die Mehrheit dieser Bemerkungen beziehen sich auf den Grafen Stanislaus Ponjatowskij und auf seine Wahl zum Könige von Polen. Der Verfasser ist überzeugt, dass der bevorstehende Krieg für Russland verhängnissvoll sein werde: „Ce qu'il y a de très-vrais, c'est que si les Turcs font un usage un peu sensé du nombre prodigieux de leurs Tartares et de leurs Polonais, ils affameront bientôt les Russes et les réduiront au point où ils se trouvèrent en 1711, sur le Pruth avec Pierre I leur héros“ (60). Der Verfasser zweifelt nicht daran, dass Schweden die Niederlage der Russen im Türkenkriege benutzen und Finnland, Ingrien und Livland an sich reissen werde (66), sowie dass Preussen Kurland wegnehmen würde (67). Der nächste Artikel

2. „Moscou“ (81) enthält eine Beschreibung der beiden „Zaren“, d. h. der „Zar-Kanone“ und der „Zar-Glocke“ (wie diese beiden Merkwürdigkeiten Moskaus im Volksmunde heissen). Ein weiterer Artikel

3. „Palais impérial de Moscou“ (85) behandet nicht den Kremlj-Palast, sondern das hölzerne Palais, das in aller Eile für Katharina aufgebaut wurde. Die beiden letzten Artikel

4. und 5. sind „Lettres de Pétersbourg“; der erste, „le 15 Novembre 1776“ (93), ist eine schreihalsige Schimpferei auf Russland und Katharina: „La Russie est un pays détestable; je l'ai traversée dans toute son étendue et je l'ai trouvée partout languissante“ (94); der zweite Brief „le 25 Novembre 1776“ (98) ist vollinhaltlich Katharina gewidmet: „J'ai eu l'honneur de la voir deux fois au milieu de son parc. La première, je lui étais présenté, la seconde, la trouvant seule avec une dame; je lui offris mon mémoire: elle le prit, le lut, me répondit; puis, comme par réminiscence, me dit: ›Mais, Monsieur, on ne m'aborde pas ainsi‹“ (99). Uns kommt dieser ganze Brief nicht anders, als wie eine Mystification vor —: Katharina wird hier dargestellt, als „une belle femme (98), douce, humaine, affable, économe dans son intérieur“ (99), was den bekannten Urtheilen Rulhière's über die Kaiserin widerspricht.

In allen fünf Skizzen sind boshafte Aeusserungen über Katharina und über Russland verstreut: „Catherine Seconde pourra-t-elle jamais parvenir à effacer le souvenir du meurtre de son époux et de celui du prince Iwan, qui avait régné?“ (63). „On reconnaîtra que Catherine II, qu'on met aujourd'hui au dessus de tous les empereurs, à été la princesse la plus funeste à cet empire“ (96). „La Czarine aime prodigieusement les hommes; lorsque quelqu'un lui plaît, de quelque classe qu'il soit, elle se le fait amener et il faut qu'il assouvisse la passion de sa souveraine“ (101). „Diderot dit que la nation russe est une nation pourrie avant d'être mure, et j'ajoute que c'est une nation ruinée avant d'être riche“ (103), u. s. w.

Das Interessanteste im Buche ist das „avertissement“, in dem noch bei Lebzeiten Katharina's Folgendes gedruckt ist: „On sait, que Mr. de Rulhières s'était engagé envers l'Impératrice à ne pas faire paraître, de son vivant, son Histoire de la Révolution de Russie, et sa promesse comprenait tout ce qui pourrait y avoir du rapport. Or, le mémoire actuel tient de fort près à cet ouvrage et a du y entrer pour beaucoup. Il donnera donc une idée du reste, qui ne paraîtra pas de sitôt, puisque la famille du defunt académicien veut avoir la même déference pour l'Impératrice de Russie, tant qu'elle en occupera le trône“ (IV). Die Herausgeber irren sich: wenn ihre Mittheilungen richtig wären, so hätte Katharina in demselben Jahre 1792 nicht schreiben können, dass der Tod Rulhière's „n'a presque pas attiré mon attention“ (Sammlg., XXIII, 579).

Die „Oeuvres posthumes“ sind sehr wichtig für die Charakteristik des Verfassers von No. 775 und 876.

668. Anecdoten zur Lebensgeschichte des Ritters und Reichs-Fürsten Potemkin. Nebst einer kurzen Beschreibung der ehemaligen Krimm, anitzo Taurien genannt, Kartaliniens, Kacheti, Avchasien und Cuban; desgleichen der Reise der Kaiserin Katharina der Zweiten nach der Krimm. Freistadt am Rhein, 1792.

Das ist der Zeit nach das erste Werk, das Potjemkin gewidmet ist und das etwas über ein Jahr nach seinem Tode erschienen ist. Noch zu Lebzeiten Katharina's II. erschienen in Westeuropa drei Werke über ihren Liebling; in Russland wurde erst im Jahre 1867 die erste russische Arbeit über Potjemkin gedruckt (Graf Ssamoilow, Leben und Wirksamkeit G. A. Potjemkin's, im „Russ. Archiv“, 1867, 575). Im XVIII. Jahrhundert wurden unter dem obigen Titel „Anecdoten“ durchaus nicht „Sammlungen von Anecdoten“, wie Brückner meint (Potjemkin, 2), sondern Materialien für eine Biographie herausgegeben, die eine Menge von Gerüchten und von An-

sichten der Zeitgenossen aufbewahrt haben, wodurch sie für uns eben werthvoll sind.

Der Verfasser des vorliegenden Werkes ist unbekannt. Er war ein gebildeter Mann, der mit den Arbeiten Delisle's, Chardin's und Gerbinius' bekannt war (139, 159, 194) und sich sogar für solche Werke, wie die „Annales de la petite Russie ou l'histoire des Cosaques Zaporogues“, interessirte (123). Aber er war zweifellos mit Russland wenig bekannt und hat Potjemkin niemals gesehen; er schrieb über ihn nach den Erzählungen Anderer und nach Zeitungsnachrichten. Der Verfasser erkennt den Verstand und die Gaben Potjemkin's an und schätzt an ihm zweierlei: die unbeugsame Verfolgung des Zieles, das er sich gesteckt hatte, und die aufmerksame Beachtung fremder Meinungen (10). Die Mängel Potjemkin's überwögen indess seine Vorzüge bedeutend; er sei ein kalter Bösewicht, ein hartherziger Tyrann, ein sittenloser Mensch gewesen: er habe den Fürsten Golizyn getödtet*) (14), den Fürsten Orlow mit „pianoi trawoi“ vergiftet (32), Wolkow vergiftet (34), den Fürsten Trubezkoi ermordet (134) u. s. w. Der Verfasser glaubt auch an die Erzählung von der „werthvollen“ Bibliothek, die aus den Depositen- und Creditbillets von ganz Europa gebildet sei (57). Gleichzeitig mit diesen Dingen findet man beim Verfasser auch Nachrichten, die Beachtung verdienen, wie z. B. über Gervais (10), über den Warschauer Banquier Tepper (115) u. Andere. Er nennt nicht nur Iwan III. den „Zar Wassiljewitsch“ (113), sondern entstellt auch die Thatsachen aus seiner Zeit: die Entrevue in Mohilew vom Jahre 1780 verlegt er in das Jahr 1787 (190), auch lässt er Frankreich sich gegen den zweiten Türkenkrieg aussprechen (219). Dagegen ist die taurische Reise Katharina's II. in allgemeinen Zügen (176) vollkommen richtig

*) Der Verfasser hat natürlich die Tödtung des Fürsten Peter Michailowitsch im Duell am 11. November 1775 im Auge.

beschrieben (Jessipow im „Kijewschen Alterthum", XXXI, 175), der russisch-türkische Handelsvertrag von 1783 ist wörtlich genau wiedergegeben (60) u. s. w. Bisweilen sind dem Verfasser sogar ziemlich unbedeutende Einzelheiten bekannt, wie z. B. die Lage des Generals Brand in Kasanj beim Anzuge Pugatschew's (40); manchmal verwandelt sich sogar der berühmte Sarti bei ihm in Sordi (204).

Was die Darstellung anbelangt, so missbraucht der Verfasser die Dialogform (53, 120, 128, 132, 134, 135, 152, 178, 182, 211, 225, 229) und verunstaltet die Rede durch solche Tiraden, wie: „O, glückliches England, Nord-Amerika und Frankreich! Möchten alle Völker der Erden unter dem wohlthätigen Schatten eurer Gesetze wohnen! oder möchte ihre Kraft wie die Strahlen der Sonne bald über den ganzen Erdboden sich ausbreiten!" (137). Oder, an die Adresse Russlands: „In despotischen Staaten regieren nicht die Gesetze, sondern die Kaprisen der Maitressen und Lieblinge. So gross auch die Verdienste eines Mannes um den Staat immer seyn mögen, so sind sie doch augenblicklich vergessen, wenn der Souverain mehr die Vollust als die Gerechtigkeit liebt" (224). Das Werk schliesst mit folgender Phrase: „So lange die Menschen in dem allgemeinen Vorurtheile erzogen werden, dass ein Stückgen Pergament ihnen Verdienst und Ehre ertheilen kann; so lang sie glauben, dass die Fürsten bessere Menschen als ihre Unterthanen sind, und dass jener Handlungen keinen Gesetzen, keiner Moralität unterworfen sind, so lang ist auch keine allgemeine Ruhe und Glückseligkeit der Völker zu hoffen" (237). Die freche Antwort Potjemkin's an Katharina (29) wird, als allgemeines Gerücht, in allen Schriften jener Zeit mit Variationen wiederholt.

Dem Buche sind zwei Rapporte an die Academie der Wissenschaften beigelegt: von Gmelin, aus Mosdok, den 2. September 1772, und von Pallas, aus Murom, den 11. August 1768, die alle beide mit Potjemkin nichts zu schaffen haben.

669. Speech of the right honourable Charles James *Fox*, on Mr. Whitbread's motions on the Russian armement, Thursday, March 1, 1792. London, 1792.

Es ist dies ein interessantes Capitelchen aus dem englisch-preussischen Kampfe gegen Russland, und zwar die letzte Seite, denn es ist bereits die zweite Rede Fox's; die erste wurde ein Jahr vorher, am 29. März 1791, gehalten (Russ. Archiv, 1879, I, 207). Gleich am Tage der ersten Rede hatte der russische Gesandte Graf S. R. Woronzow seinem Bruder geschrieben: „Fox a parlé comme un ange“ (Archiv d. Fürsten Woronzow, IX, 190); die zweite Rede erwähnt er nicht einmal.

In dieser zweiten Rede verspottet Fox das Ministerium wegen seiner Ansichten über die Bedeutung Otschakow's (24, 70), tadelt es wegen seiner incorrecten Geschäftsführung (30) und weist nach, dass die Entsendung des Mr. Fawkener nach Petersburg das Ministerium nicht befestigt habe, und dass die Rüstungen gegen Russland nur zum Vortheile Preussens betrieben worden seien (61). „Half a million of money is spent, the people alarmed and interrupted in their proper pursuits by the apprehension of a war, and for what? For the restoration of Oczakow? No; Oczakow is not restored. To save the Turks from being too much humbled? No; they are now in a worse situation than they would have been, had we never armed at all“ (67). Fox findet ganz richtig, dass es nur Dank der englischen Verfassung gelungen sei, die Caprice Pitt's zu beschränken: „This is a serious reflections to every man who loves the constitution of England. Against the vain theories of men, who project fundamental alterations upon grounds of more speculative objection, I can easily defend it: but when they recur to these facts, and shew me how we may be doomed to all the horrors of war, by the caprice of an individual, I can only fly to this House and exhort you to rouse from your lethargy of confidence, into the active mistrust and vigilant control which is your duty and your office“ (70).

Die Antwort Pitt's war ziemlich traurig; dabei spielte er darauf an, dass Katharina II. die Büste Fox's aus Dankbarkeit für seine erste Rede zwischen Demosthenes und Cicero habe aufstellen lassen (Chrapowizkij, 398; Arch. des Fürst. Woronzow, XVI, 235).

670. **Unpartheyische Gedanken über die vom Kurtrierischen Hofe geschehene Anrufung der Kaiserin von Russland um Unterstützung gegen die Eingriffe Frankreichs. Francfurt, 1792.**

Zu Beginn der grossen französischen Revolution wanderten ihre Gegner aus Frankreich aus und sammelten sich im Kurfürstenthume Trier, hauptsächlich in Coblenz, der Residenz der Emigration. Die Nationalversammlung protestirte wiederholt dagegen, dass der Kurfürst den Feinden Frankreichs eine Zuflucht gäbe und ihnen gestatte, auf seinem, Frankreich benachbarten Gebiete Truppen für den Kampf gegen die Nationalversammlung zu werben. Aus diesem Anlasse erschien damals sogar eine besondere Broschüre: „L'impossibilité de l'exécution du decret de l'Assemblée Nationale du 28 octobre 1790". Als Frankreich nun das Gebiet von Trier bedrängte, wandte der letzte Kurfürst Clemenz Wenzel sich bittend an die deutschen Fürsten, an den Kaiser und, als er von keiner Seite her Beistand erhielt, an die Kaiserin von Russland, als „Garantin des Westphälischen Friedensvertrages" (Russ. Alterthum, LXXXI, Februar, 83). In Deutschland rief dieser Schritt des Kurfürsten einen Sturm hervor: die Betheiligung Katharina's am Teschener Vertrage war Deutschland theuer zu stehen gekommen, und nun bat man die Kaiserin wieder um ihre Einmischung! Der Kurfürst von Trier wurde beinahe des Verraths beschuldigt, und er musste sich rechtfertigen. Die hier vorliegende Broschüre nun enthält diese seine Rechtfertigung. Der Westphälische Friedensvertrag, der den 30jährigen Krieg beschloss, wurde im Jahre 1648 abgeschlossen und diente bis zum Wiener Tractate von 1815 als Grund-

lage der europäischen Politik. Im Jahre 1779 wurde der Frieden von Teschen zwischen Oesterreich und Preussen geschlossen, wobei Russland dem hier vereinbarten Vertrage, als Bundesgenosse Oesterreichs, beitrat und die Garantie für seine Erfüllung auf sich nahm. Der Art. 12 dieses Teschener Vertrages lautete: „Les traités de Westphalie sont expressement renouvellés et confirmés par le présent traité, comme s'ils y étaient insérés mot à mot"; d. h. die Garantin des Teschener Vertrages wurde eo ipso zur Garantin des Westphälischen Friedensvertrages erklärt. Noch mehr — am Tage der Unterzeichnung des österreichisch-preussischen Vertrages von Teschen wurde auch noch der folgende „Acte de Guarantie" unterschrieben: „Nous sousignés plenipotentiaires de leurs dites Majestés declarons et assurons par le présent acte, en vertu de nos pleinpouvoirs, que Sa Majesté l'Impératrice de toutes les Russies et Sa Majesté le roi très chretien guarantissent le traité de paix, qui a été conclu en date d'aujourd'hui entre Sa Majesté l'Impératrice Reine et Sa Majesté le roi de Prusse dans *toute son entendue*, avec les conventions speciales, ainsi que les articles separés, actes particuliers et separates, actes d'accession et d'acceptation qui y sont annexes, et en sont partie, et toutes les conditions, clause et stipulations, qui y sont contenues, en la meilleure forme, que faire se peut". Der Vertrag von Teschen erwähnte zwar den Kurfürsten von Trier nicht, aber er bestätigte den Westphälischen Frieden, in dem die Rechte des Kurfürsten genau festgestellt waren, und auf dieser Grundlage erschien die Garantin des Teschener Friedens auch als Vertheidigerin der Rechte des Kurfürsten. Deshalb heisst es in der Broschüre: „Ich glaube wirklich, dass es unmöglich sei bey solchen sonnenklaren Beweisen noch länger die Absicht Russlands, die Guarantin des Westphalischen Frieden zu übernehmen, und die feyerliche Uebertragung derselben von den schliessenden und vermittelnden Mächten bey dem Teschner Frieden zu verkennen" (11).

Endlich ist die Thatsache, dass man sich an die Garanten um Beistand wandte, durchaus nicht irgend ein Novum: Preussen griff in der bayerischen Erbfolge-Frage gerade als Garant des Westphälischen Friedens zu den Waffen, was in dem „Exposé des motifs, qui ont engagé S. M. le Roi de Prusse à s'opposer au demembrement de la Bavière" klar ausgesprochen worden ist. Dazu kommt noch, dass Zweibrücken, Worms, Strassburg, Paderborn und Andere, im Ganzen 14 regierende Fürsten die Ansicht Trier's theilten. „Dass der Kurfürst von Trier der erste war, der die Mittel wirklich ergriff, die die Reichsversammlung vorschlug und Russland als Guarant des Westphälischen Friedens um Hilfe anrief, ist nach meinen Einsichten ein Schritt, der diesem edlen patriotischen Fürsten unsterbliche Ehre macht" (29).

Eine ausführliche Kritik dieser Broschüre ist in No. 728 enthalten.

671. Mémoire sur la révolution de Pologne. S. l. et a.

In dieser Broschüre ist weder das Erscheinungsjahr, noch der Erscheinungsort angegeben. Nach dem Inhalte ist es nicht schwer zu errathen, dass dies ein Memoire sei, das in Petersburg im Collegium der Auswärtigen Angelegenheiten verfasst worden ist. Im „Catalogue de la section des Russica" unserer Kais. Oeffentlichen Bibliothek ist bemerkt: „Redigé par le gouvernement de Russie pour être communiqué aux autres cours" (I, 791); als Jahr des Erscheinens ist, als Annahme, das Jahr 1791 vermerkt. Damit kann man sich jedoch nicht einverstanden erklären: das ganze „Mémoire" ist der Constitution vom 3. Mai 1791 gewidmet, und es beginnt mit den folgenden Worten: „La *Réponse* que les factieux de Varsovie viennent de publier à une Déclaration donné par le Ministre Plénipotentiaire de Sa Majesté l'Impératrice de Toutes les Russies etc." (1). Hierbei werden in dem ganzen Memoire weder das Jahr der Declaration, noch das der Antwort er-

wähnt, aber es ist bekannt, dass sowohl die eine, wie die andere im Jahre 1792 erfolgten.

Als Katharina mit dem Kriege gegen die Türkei beschäftigt war, verfolgte sie die polnischen Angelegenheiten aufmerksam, nahm aber an ihnen keinen thätigen Antheil. Auf die Meldung Bulgakow's von der Umwälzung antwortete die Kaiserin: „Wir bleiben wie bisher, so auch jetzt ruhige Zuschauer, so lange bis die Polen selbst von uns Hilfe zur Wiederherstellung der früheren Gesetze der Republik fordern“ (Ssolowjew, Der Fall Polens, 247). Felix Potozkij und Ssewerin Rshewusskij kamen Ende Februar 1792 nach Petersburg (Chrapowizkij, 392); am 29. März wurde im Reichsrathe der Entwurf einer Declaration in den polnischen Angelegenheiten berathen (Archiv, I, 906), und diese Declaration wurde am 7. Mai dem Vicekanzler Chrebtowitsch (No. 672) überreicht. Die Antwort auf diese Declaration, „Réponse“, „Odpowiedz“ (No. 673), wurde am 22. Mai 1792 Bulgakow zugestellt, worüber im Reichsrathe am 3. Juni verhandelt wurde (Archiv, I, 921). Diese „Declaration“ vom 7. Mai und diese „Réponse“ vom 22. Mai 1792 nun werden in dem „Mémoire“ erwähnt, das wir aus diesem Grunde in das Jahr 1792 verlegen.

672. Déclaration de S. M. l'Impératrice de Russie, remise par son ministre vendredi 18 Mai 1792 à S. E. M. Kreptowicz, ministre des affaires étrangères. Varsovie, 1792.

Im August 1788 hatte die Türkei und im Jahre 1789 Schweden Russland den Krieg erklärt. Die polnischen Patrioten entschlossen sich, diese Schwierigkeiten Russlands zu benutzen, und der König berief auf den 6. October 1788 einen Reichstag ein, der fast bis 1792 tagte (Kalinka, Seym czertoletni, Lwow, 1888, 3 t.). Es bildete sich die Reichstags-Conföderation. Am 12. October 1788 wurde das Kriegs-Departement aufgehoben und die Kriegs-Commission errichtet; am 19. Januar 1789 wurde der „ständige Rath“ (Rada nieustający) beseitigt;

am 29. März 1790 wurde der Bündniss-Vertrag mit Preussen abgeschlossen; am 16. November wurde der Kurfürst Friedrich August von Sachsen von den Patrioten im Reichstage zum Könige von Polen gewählt; am 3. Mai 1791 wurde die Constitution angenommen, die die Thronfolgefrage, die Freiheit des Glaubensbekenntnisses, die Schaffung eines ständigen Heeres und die neue Vertheilung der Abgaben, die alle Stände berührte, gesetzlich regelte. Katharina interessirte sich lebhaft für diese Vorgänge in Polen, aber sie hatte, da sie mit den Kriegen im Süden und im Norden Russlands vollauf beschäftigt war, keine Möglichkeit, dem Umschwunge in Polen entgegenzuwirken. Sie schrieb an den Fürsten Potjemkin über die Nothwendigkeit, „die Polen von Preussen abzulenken", sie träumte von einer „Conföderation des Volkes" und sprach sich bereits am 16. Mai 1791 für eine zweite Theilung aus (Kalinka, Polityka, 1872; Russ. Archiv, 1874, II, 246); sie correspondirte in diesem Anlasse mit dem Grafen Besborodko (XLII, 289), sandte an Kachowskij aus Anlass „der verschiedenen Böswilligkeiten und Schwierigkeiten seitens Polens" Ukase (Sammlg., XLVII, 245), ebenso an Kretschetnikow (ibid., 256), und befahl am 19. April 1792, „rétablir en Pologne à main armée la liberté et l'independance de la République Polonaise" (XLVII, 293). Einen Monat später, am 18. Mai, stellte der russische Gesandte in Warschau, J. I. Bulgakow, dem Minister der Auswärtigen Angelegenheiten Chrebtowitsch eine Declaration zu, „que Sa Majesté l'Impératrice a ordonné à une partie de ses troupes d'entrer sur les terres de la République" (17), natürlich nur „pour rendre à la République la liberté et les loix que la prétendue Constitution du 3 mai lui a ravies" (18). In dieser Declaration sind die hauptsächlichsten „Böswilligkeiten", wie die Verhaftung des Bischofs von Pereslawsk und des Abbé von Sluzk (12), sowie die „Schwierigkeiten", wie die Angriffe auf die Verpflegungsmagazine der russischen Armee (10) u. s. w., aufgezählt.

In einem Rescripte vom 2. April 1792 benachrichtigte Katharina bereits Kretschetnikow von dem Erscheinen der Declaration (Sammlg., XLVII, 263), und unter dem 22. April schrieb sie: „Wir übersenden Ihnen die Declaration, die von Unserem Minister in Warschau dem polnischen Ministerium zugestellt werden soll und mit Unserer Genehmigung in russischer und polnischer Sprache gedruckt worden ist. Die Zustellung dieser Declaration ist auf den 6. Mai angeordnet worden“ (ibid., 279). Die Zustellung verzögerte sich in Wirklichkeit um einen Tag und erfolgte am 7. (18.) Mai.

Die russische Uebersetzung der Declaration ist in der Allg. Ges.-Sammlung, No. 17044, und in der „Sammlung etc.“ XLVII, 279—285, abgedruckt. Sie ist von Kostomarow, II, 67, ausgelegt und erläutert worden.

673. Odpowiedz na declaracya przez pana Bulhakowa posła Rossyiskiego pod dniem 18 Maia 1792 r. w Warszawie podana. S. l. et a.

Diese „Antwort auf die Declaration des russischen Gesandten J. I. Bulgakow, die in Warschau am 18. Mai 1792 überreicht worden“ (No. 672), ist eine ausführliche Widerlegung der Argumente der Declaration. Die Antwort ist von dem Marschall der Krons-Conföderation und Berichterstatter des Reichstages Malachowskij und dem Artillerie-General und Marschall der lithauischen Conföderation Fürst Sapjega verfasst und unterzeichnet. Sie wurde Bulgakow am 22. Mai übergeben (Europ. Bote, 1869, V, 73).

Diese Antwort ist gerade, sachlich und mit voller Achtung für die russische Kaiserin geschrieben, in deren Auftrage Bulgakow in seiner Declaration gesagt hatte: „Moc prawdy odkrytey mogłaźby nieskutkować w umyśle sprawiedliwym Nayiaśnieyszey Imperatorowey“ (2); „narod Polski troskliwy o dobrą sławę w opinii Monarchini, ktora umie cenić szlachetne uczucia“ (19) u. s. w. Die Garantie Russlands, über die Bulgakow sich verbreitet hat, wird in der Antwort ganz richtig

als „Akt, którym Rossya zagwarantowała dawne Polski Konstytucye, iako jarzmo ciążące i obelżywe“ (9) zurückgewiesen. Wenn der ordentliche Reichstag sich in einen conföderirten verwandelt habe, so werde dies dadurch erklärt und gerechtfertigt, dass „forma i obrędy Seymu Ordynaryinego, z uskutecznieniem takowego zamiaru niezgodne“ (4). Dies war ein Muster-Reichstag: „jednomyslność, pilny w deliberacyach postępek, duch braterskiego zaufania codzień się bardzie rozkrzewiający, odkryły zmianę szczęśliwą w sposobie myślenia i dyspozycyach narodowych“ (4). Der Reichstag habe sich mit richterlichen und polizeilichen Angelegenheiten befasst und hinsichtlich ihrer Bestimmungen getroffen, ebenso hinsichtlich financieller und militärischer Fragen, wobei „głos approbacyi powszechney dawal się słyszeć w moment zadecydowania każdey reformy, i oneż usprawiedliwial“ (5). Als die hauptsächlichsten Reformen schon zu Stande gekommen waren, „wyniknął zatym plan Konstytucyi na dniu 3 Maja uroczyście przyięty, a ktory w istocie swoiey byl treścią proiektu reformy Rządu od Seymu nakazanego i do deliberacyi Stanom przed 9 miesiącami podanego“ (6). Die Unordnung während des Interregnums, von der in allen russischen Declarationen die Rede sei, rechtfertige vollkommen die Feststellung der neuen „Polska Sukcessya Tronu“ (6). Die Entsendung eines Gesandten seitens des Reichstages nach Konstantinopel zum Sultan, dem damaligen Feinde Russlands, wird in der Antwort folgendermaassen erklärt: „Wyprawa tego Poselstwa w tymże samym czasie nastąpila, kiedy i inne do wielu Dworow Europeyskich, oraz i Petersburgskiego zostały udeterminowane, a ze ostatnie skutku nie wzięlo, wiadomo, iż w tym nie iest Rżądu wina“ (12); „jakoż caly ciąg tcy negocyacyi w którey posel polski tyle z swoiey strony w postępowaniu używał przezorney ostrozności, ile ministerium Ottomańskie okazywało się skwarliwym do skłonienia Go do swoich widokow, odkrywa raczey dowody względności Rzeczypospolitey dla Nayiaśnieyszey Imperatorowey, niżeli

urazy przyczynę“ (13). Zum Schlusse wird die Frage von der Anwesenheit der russischen Truppen in Polen und von den Verpflegungs-Magazinen (13), von den peinlichen Vernehmungen vor Gericht (15) und von der Verhaftung des Archimandriten von Sluzk (17) ausführlich erörtert.

Vor der Antwort ist auch die Declaration Bulgakow's in polnischer Uebersetzung abgedruckt.

674. Kuryer Petersburgski czyli Intrygi Moskiewskie od panowania Jana Olbrachta czyli Alberta ciągnąco się a przerwane dnia 3-go Maia 1791 Roku. Warszawa, 1792.

In der Vorrede erzählt der Verfasser die Entstehung seines Buches: er habe einen „obciążonego jak Mul pakietami w około“ Courier getroffen, der aus Petersburg nach Jassy zum Fürsten Potjemkin geritten sei, — „niegdyś żyiącego ieszcze“, wie der Verfasser naiv hinzufügt; dieser Courier habe sein Pferd heftig angetrieben und sei von ihm wahrscheinlich abgeworfen worden. — wenigstens habe der Verfasser einige Werst nach der Begegnung eine Tasche mit Paketen gefunden und in einem der Pakete u. A. auch das Buch „Maska Odkryta“, in dem bewiesen wäre, dass die Polen sich durch ihr Vertrauen zum Könige Friedrich Wilhelm von Preussen selbst verderben würden, und dass sie nur dann glücklich werden könnten, wenn sie sich zu Moskau halten würden. Um dieses Buch zu widerlegen, habe er, der Verfasser, den „Kuryer Peterburgski“ geschrieben.

Das Buch selbst ist interessanter als dieses Märchen von seiner Entstehung, das nur erdichtet ist, um Leser anzulocken. Der erste Theil des Buches, von Kasimir IV. oder Jan Albert bis zum Tode August's III., also von 1445 bis 1763, bietet kein Interesse; die Ereignisse dieser 300 Jahre sind sehr kurz, auf 130 Seiten, dargestellt. Die letzten 200 Seiten dagegen, welche die „Moskauer Intriguen“ „pod panowaniem Nayiaśnieyszego Stanislawa Augusta“ darlegen, sind sorgfältig abgefasst und verdienen Beachtung.

Hier sind einige Documente abgedruckt (154, 169, 221, 270, 325) und unter ihnen ein sehr interessanter Brief Salderns an Oginskij vom 11. Juni 1771 (530), sowie zwei Briefe Stanislaus August's an Katharina II. (273, 276). Hier findet sich auch in lateinischer Sprache die „Assekuracya", d. h. die von der Kaiserin vollzogene Ratification der „Vertröstungs-Urkunde", die von dem Grafen Keyserling und dem Fürsten Repnin dem Reichstage in Bezug auf den Kaiserlichen Titel ausgestellt worden war. Die Kaiserin schrieb an ihre beiden Vertreter am 11. Juni 1764: „Die Ratification ist von Uns in russischer Sprache geschrieben und unterzeichnet, damit aber auch die Polen sich über ihren Inhalt vergewissern können, ist eine lateinische Uebersetzung beigefügt" (Sammlg., LI, 395). Die russische Uebersetzung ist bis heute noch nicht veröffentlicht worden.

Der Verfasser ist mit der einschlägigen Litteratur bekannt und citirt die Werke der Zeitgenossen, wie z. B. „Bunty Ukrainskie Fr. Makulskiego" (329), wobei er seine Vorläufer ohne jeden Hinweis bestiehlt. So ist z. B. seine Schlussfolgerung über die erste Theilung wörtlich aus der „Réponse" (No. 211) übersetzt:

p. 15.	*k. 263.*
Garantir en 1764 les provinces de la République et se les approprier en 1772, sous pretexte des dommages causés depuis 60 ans, sont des démarches qui n'auraient pas dû partir de la même main.	Gwarantować w R. 1764 prowincye Rzpltey, a przywłaszczać ie sobie w R. 1772, pod pretextem szkód poczynionych od lat 60, są to postępki, ktore z iedneyże nie powinnyby pochodzi r ki.

Besonders interessant ist die Geschichte des Bischofs Victor Ssadkowskij, mit der das Buch schliesst (301—348). Sie ist schon deshalb interessant, weil der Verfasser Bücher, die heute selten sind, wie z. B. „Annexa do części i relacyi Deputacyi do Examinowania sprawy o bunty oskarżonych 1790

roku uczynioney na Seymie*)", oder Handschriften benutzt hat, die noch nicht herausgegeben worden sind, z. B. „Relacya Karpa Antonowicza Malarza który w czasie bytności X. Sadkowskiego Biskupa Pereieslawskiego w Monasterze Bohuslawskim w Roku 1787 i 1788 przemieszkiwal" (320).

Die ganze Erzählung ist natürlich mit Hass gegen Russland gewürzt. Ausdrücke und Redewendungen, wie „Moskwa, ta to tyranka Narodów" (175), „Rossya, ta to iędza Pułnocna żyć nigdy nie umieiąca spokoynie, która zawsze Polskę intrygami rozdwaiać praguie" (301) u. dgl. m. finden sich unaufhörlich. Die Lage der Polen, die nach Osten verschickt worden waren, wird folgendermaassen geschildert: „Daley do Tobolska zagnani, kilku z nich powieszono, i na smierć ubito, rozebrano po pułkach, i na piérwszy ogień, uskramiaiąc Puhaczewa użyto, w liczbie 9000 ludzi" (178). Der Verfasser führt die Eide an, die von der Geistlichkeit gefordert wurden, und zieht aus ihnen folgenden Schluss: „Czytaiący te przysięgę, niech zważa, kto w niey pierwszy — Bóg czy Moskal? Komu pierwey, komu uroczyściey zaręczona wiara — Bogu czy interessom Moskiewskim?" (312). Der Verfasser ist u. A. auch damit unzufrieden, dass in den Kirchen für die Geburt der Grossfürstin Helene Pawlowna gebetet worden sei (313) u. s. w. Nach dem Allen ist es begreiflich, wie der Verfasser über Katharina II., die einen Pjasten auf den polnischen Thron gebracht, „aby przez iego słabości zarwać kawal Krain mogla" (151), über die Dissidenten (158), über den Tractat von 1768 (181) urtheilt, von der ersten Theilung Polens (241, 255), gar nicht zu reden.

Der 3. Mai 1791 ist im Titel nur erwähnt, um die Leser in Spannung zu versetzen, denn die Erzählung bricht am Anfang des „Vierjährigen Reichstages" ab.

---

*) Eine zeitgenössische Uebersetzung ist in den „Vorlesungen etc.", 1865, 2, abgedruckt.

675. Raczey piorem niz orężem, czyli Droga do traktowonia z Imperatrową Imcia Rossyiska. S. l. et a.

Dies ist ein kleines Flugblatt, das zu einer Zeit geschrieben ist, als die Polen noch von der Constitution vom 3. Mai 1791 entzückt waren, jedenfalls aber vor dem 14. Februar 1792, an welchem Tage die Note des Kurfürsten von Sachsen mit dem Verzichte auf die polnische Krone unterzeichnet worden ist. Das Flugblatt beginnt mit den Worten: „Masza Konstytucya 3 Maia w Rzymie obedrala naywyśze pochwały, w Pilnitz zyskała gwarancyą, z Berlina przyniosla nam allians i istotne posiłki, w Dreźnie doczekala przychylenia się do niey sukcessyinego Elekta, we wszystkich europeyskich dworach znalazła czułą ku sobie uprzeymość, w samym Petersburgu zagrożona iest deklaracyą Reconfederacyi".

In dem Flugblatte ist von der Opposition gegen die Constitution vom 3. Mai die Rede, die von polnischen Emigranten ausgegangen sei („Polscy Emigrancy", „Kontrakonstytucyonisti") d. h. hauptsächlich von Felix Potozkij und Ssewerin Rshewusskij, die den Sommer 1791 in Jassy zubrachten und seit März 1792 in Petersburg mit Katharina Verhandlungen über die Bildung einer Conföderation führten. „Z Nayiaśn. Imperatorową Imcią w tenczasby piórem raczey niź oręźem traktować można, gdyby ona w związku swoim z Emigrantami przeciw Narodowi sama widziała szkodę własną, w związku z Narodem przeciw Emigrantom własne uyrzała pożytki".

Nach Russland beschäftigt der Verfasser sich mit Sachsen, Preussen und Oesterreich und gelangt zu der Ueberzeugung, dass man natürlich Krieg führen müsste „lieber mit der Feder, als mit den Waffen", aber doch „wrzescie oręź oręźem, a pioro piorem", in dem Sinne, dass man mit den Waffen siegen, mit der Feder aber sein Recht beweisen könne.

676. Mémoires sur la révolution de Pologne. [Par *Altesti*]. St.-Pétersbourg, 1792.

Im Jahre 1787 wurde Katharina in Cherson von dem

russischen Gesandten in Konstantinopel Bulgakow ein junger Attaché der russischen Gesandtschaft vorgestellt, ein Ragusaner von Geburt, Namens Altesti. Er hatte lange in Konstantinopel gelebt, in der Eigenschaft eines Handelsagenten die Türkei viel bereist, kannte ausser der italienischen Sprache auch die albanesische, sprach türkisch und leistete Bulgakow durch seine Fähigkeiten als Spion wiederholt Dienste, so dass dieser ihn zu sich in die Kanzelei aufnahm. Altesti kannte alle Intriguen des englischen und des preussischen Gesandten in Konstantinopel, der Herren Ansley und Diez, gegen Russland und erschien, nachdem er der Einkerkerung im Schlosse mit den 7 Thürmen glücklich entgangen war, im Mai 1788 in Petersburg. Auf den Wunsch des Grafen Besborodko überreichte er ein Memoire über die italienischen Häfen, die für die russische Flotte tauglich wären; auf den Rath des Grafen Ségur verfasste er ein zweites Memoire über die englischen und preussischen Intriguen in Konstantinopel, die zu dem Bruche mit der Pforte geführt hatten (Mémoires, III, 487, 486). Beide Memoires gefielen Katharina, und Altesti wurde zu der russischen Gesandtschaft in Warschau abcommandirt. Später nach Petersburg zurückberufen, gefiel er dem Fürsten P. Subow und wurde von diesem Katharina wiederum empfohlen, die von ihm wiederholt Gutachten in Fragen, die sich auf die Türkei und Persien bezogen, einforderte. „L'imperatrice, juste appréciatrice des talents, se disposait, au moment où elle mourut, à lui confier une place distinguée dans l'administration publique" (ibid., 490).

Altesti gefiel dem Fürsten Subow vor Allem durch die hier vorliegende Broschüre von 76 Seiten — ein leeres Geschwätz, in welchem der schlaue Ragusaner es verstanden hatte, auf die polnische Politik des Fürsten Potjemkin einen Schatten zu werfen. Fr. von Smitt (No. 1053) urtheilt also über die Broschüre: „ein höchst elendes Machwerk — platt, schwülstig, voll erkünstelten Eifers und Zorns" (II, 325).

677. Geschichte von Halitsch und Wladimir bis 1772. Nach russischen und pohlnischen Jahrbüchern bearbeitet von Christian *Engel*. Wien, 1792.

Dies ist eine um 20 Jahre verspätet erschienene Vertheidigung der österreichischen Annexion polnischer Gebiete. Dies wird vom Verfasser selbst durch den Zusatz im Titel: „verbunden mit Auseinandersetzung und Vertheidigung der Oesterreichisch-Ungarischen Besitzrechte auf diese Königreiche“, in Aussicht gestellt. Die ganze Arbeit besteht aus zwei Theilen: im ersten ist die Geschichte von Galitsch und Lodomerien bis zum Jahre 1230, im zweiten von 1230 bis zum Jahre 1772 fortgeführt.

678. Sorge-Bref til Finska Folket. Af on enfaldig Finne. Åbo, 1792.

Dies ist der Beileidsbrief eines treuherzigen Finnen in Anlass der Ermordung des Königs Gustav III. Die in diesem Briefe ausgedrückten Gefühle wurden wahrscheinlich von allen Finnen getheilt.

679. Augustissimae Catherinae II, Dominae suae ac Servatrici clementissimae indignissimi subditi de Societate Jesu in Alba Russia carmen epinicium. Polock, 1792.

Das Jesuitencollegium in Polozk hielt es für nöthig, sich über den Frieden mit den Türken und besonders über den Warschauer Aufstand, der später durch die Eroberung von Praga niedergeworfen wurde, zu äussern. Die Verse sind Katharina gewidmet „belle flagrante, longe a suis finibus belli infortunia propulsanti, plusquam materna solicitudine suorum bono prospicienti, felicissimae pacis noviter stabilitae“ etc.

680. Catharina die Mutter ihres Volkes. Eine Cantate componirt und aufgeführet am Krönungsfeste I. K. M. Selbstherrscherinn aller Reussen im Saal der rigischen Musse von J. W. *Hässler*. Riga, 1792.

Dies ist eine sehr feierliche Cantate mit Chören, Reci-

tativen und Arien, deren Grundmotiv in folgenden Versen ausgedrückt ist:

> Erhaben ist der Fürstinn Grösse,
> die Ihres Volkes Mutter ist —
> die es mit Weisheit lenkt und ihre schönsten Tage,
> es glücklicher zu sehn, durchlebt (6).

Wie es scheint, hat Hässler nur die Musik geschrieben, wenigstens ist sein Name als derjenige eines Schriftstellers in den entsprechenden Lexicis nicht zu finden.

681. La merveille du siècle ou observations sur la vie politique et privée de Catharine II l'Incomparable, impératrice de toutes les Russies, tirées d'une lettre de Mr. le comte de M (*Sénac de Meilhan*). S. l., 1792.**

Der anonyme Verfasser dieser Broschüre ist aus den Angaben ziemlich leicht zu erkennen, die sich im Briefe selbst finden. Hier heisst es nämlich: „Catherine, dans une lettre dont elle m'a honoré, a écrit ces mots: stricte justice n'est pas justice et il n'y a que l'équité qui soit supportable à la faiblesse humaine" (7); die gesperrt gedruckte Phrase ist wörtlich einem Briefe Katharina's an Sénac de Meilhan vom Mai 1791 entnommen (Sammlg., XLII, 166). Der Verfasser schreibt ferner zum Schlusse des Briefes: „l'idée me vint de comparer St. Pierre de Rome et Catherine II, et je joins ici cette Comparaison" (33), und als Beilage zur Broschüre ist denn auch gedruckt: „Comparaison de St.-Pierre de Rome avec Catherine II" (No. 651). In einem Briefe an Grimm, vom 14. August 1792, spricht Katharina von Sénac de Meilhan und fügt hinzu: „Pour sa Comparaison de St.-Pierre je dirai avec le grand écuyer Narichkine qu'elle ne vaut pas dix sous" (Sammlg., XXIII, 572). Endlich hat der anonyme Verfasser durch diesen seinen Brief das Urtheil Katharina's über Sénac de Meilhan vollkommen bestätigt; dasselbe lautete folgendermaassen: „Je lui ai trouvé infiniment plus de vouloir que de pouvoir: il vous dit avec beaucoup d'apprêts très peu de choses; il aime à endoctriner, et ceux

qui l'écoutent savent déjà tout ce qu'il va dire" (Sammlg., XXIII, 553).

Als solcher erscheint Sénac de Meilhan auch in dem vorliegenden Briefe: „Je tacherai comme un autre Suetone de vous montrer Catherine débarassée des habits impériaux" (2), schreibt er und schildert ganze Seiten lang die Kaiserin während der Cour (8—11). Die Tageseintheilung Katharina's (21) ist deshalb interessant, weil sie sich auf das Jahr 1791 bezieht, als Katharina schon 62 Jahre alt war. Zur richtigen Würdigung der vorliegenden Broschüre siehe die Briefe Katharina's an Sénac de Meilhan in der „Sammlung etc." XLII, 144, 153, 156, 159, 165, 168, 170, 174, 180, 187, 188, 190, 196 199, 229.

Wenn der Obermundschenk A. A. Naryschkin darin Recht hat, dass die „Comparaison de St.-Pierre de Rome avec Catherine II" nicht mal einen Groschen Kupfers werth sei, so steht die vorliegende Broschüre im selben Preise.

682. Panegyricus sistens Catharinam Magnam, de vita et sanitate civium suorum optime merentem, quem eidem Catharina II in auspiciis imperii ante XXX annos suscepti, ab Universitate Mosquensi celebrandis, dixit G. M. *Richter*. Mosquae, 1792.

Am dreissigsten Jahrestage der Thronbesteigung Katharina's hielt der Doctor der Medicin und Professor an der Moskauer Universität Wilhelm Michailowitsch Richter eine Rede über die Bewahrung der Gesundheit und des Lebens der Bürger (6), — ein Thema, das dem Lehrstuhle, den Richter einnahm, vollkommen entsprach (Schwyrew, 232). Zur Grundlage seiner Ausführungen hatte der Redner die Behauptung Rousseaus gewählt: „dans tout pays, qui se dépeuple, l'état tend à sa ruine et le pays qui peuple le plus, fût-il le plus pauvre est infailliblement le mieux gouverné", was Katharina in ihrer „Verordnung" folgendermaassen ausdrückte: „Bei grossem Wohlbefinden der Staaten vermehrt sich leicht die Zahl der Bürger" (S. 186).

683. Epître à Catherine II, Impératrice de Russie, par Mr. de *Masmorel*, gentilhomme français. S. l. et a.

Der französische Edelmann Masmorel, einer von den

> Vingt mille Chevaliers, de l'honneur de la France
> Les fidels gardiens,

dankt in dieser Epistel Katharina für ihre Bereitwilligkeit, Frankreich zu Hilfe zu kommen und den französischen König zu befreien:

> Louis est dans les fers, tu le sais et tes larmes
> Se répandent à flots sur ce Roi malheureux.

In einem besonderen „Envoi“ (7) benachrichtigt der Verfasser Katharina, dass

> L'invicible Gustave est entré dans l'arêne,

und fügt, des soeben erst beendeten russisch-schwedischen Krieges gedenkend, hinzu:

> Permets, o grande Reine! avec toi qu'il partage,
> De tous nos Chevaliers, le respect et l'hommage.

684. *Αἰκατερίνα ἡ Β' ἤτοι ἱστορία σύντομος τῆς ἐν τῇ ὁδοιπορίᾳ ἀυτῆς πρὸς τοὺς εν Νίζνῃ καὶ Ταυρίᾳ Γραικοὺς ὑπ' ἀυτῆσ δειχθείσης Εὐνοίας. Α. Π. Ψαλίδας. Βιέννα*, 1792.

Bei Gelegenheit ihrer taurischen Reise, im Jahre 1787, im Januar, besuchte Katharina Njeshin, wobei ihr u. A. auch die Glieder der griechischen Brüderschaft vorgestellt wurden, welche ihr für die Bestätigung ihrer Niederlassungsurkunden (Allg. Ges.-Sammlg., No. 14247) und ihrer „Vortheile und Privilegien“ (ibid., 16250) ihren Dank aussprachen. In Njeshin hat Katharina, wie es scheint, zum ersten Male ein Gespräch in griechischer Sprache gehört, — wenigstens darf man das aus der Art und Weise schliessen, in der sie hierüber an den Grossfürsten Konstantin Pawlowitsch geschrieben hat (Bytschkow, 36). Wie in Njeshin, so empfing „Katharina die Zweite“ die Griechen auch in der Krim gnädig, und hiervon ist der Inhalt der vorliegenden „kurzen Erzählung von den Gnadenbeweisen, die von ihr während der Reise den Njeshinschen und Krimschen Griechen ertheilt worden sind“, erfüllt.

685. Choeur, composé pour la fête de Son Excellence Mr. le comte d'Anhalt, chef du corps impérial des cadets nobles. Par M. de la *Traversé*. S. l. et a.

Dies ist ein Flugblatt, das von der Liebe der Kadetten zu ihrem Chef, dem Grafen von Anhalt, zeugt. Die Zeit seiner Leitung des Land-Kadetten-Corps wird nicht umsonst als das „goldene Zeitalter“ des Instituts bezeichnet: der Graf von Anhalt widmete sich ganz dem Corps, und die Kadetten sprachen mit Begeisterung

D'un Guerrier vertueux
Que la plus noble Mère
Nous a choisi
Pour appui
Pour Père
Et pour l'ami (6).

686. Trauerrede bei dem feierlichen Leichenkondukte weiland Reichsgrafen Georg von Browne, von J. *Wissinger*. Mitau, s. a.

Der Generalgouverneur von Livland, Graf Jurij Jurjewitsch Brown, 1704—1792, den Katharina „mon vieil ami“ nannte (Sammlg., XLII, 237), starb am 18. September 1792 und wurde, in Folge des Briefwechsels mit Petersburg über das Ceremonial der Bestattung, erst am 30. September beerdigt. Der Canonicus der Kirche von Bibno, Doctor der Philosophie und Jesuit Wissinger, benutzte die zweiwöchentliche Zwischenzeit und bereitete eine lange Rede vor, die eher einer Biographie, als einer „Trauer-Rede“ glich. Sie zerfällt in drei Theile: der erste ist den kriegerischen Thaten des Verewigten gewidmet, der zweite seinen bürgerlichen Verdiensten und der dritte seinen christlichen Tugenden. Es versteht sich von selbst, dass in einer Beerdigungsrede dem Verewigten alle nur möglichen Lobeserhebungen zu Theil werden; so werden denn auch hier Brown's „Tapferkeit im kriegerischen Leben“, seine „Thätigkeit im bürgerlichen Leben“ und seine „Frömmigkeit im christlichen Leben“ gelobt (5). Um so erstaunlicher ist

es, in einem derartigen Erzeugnisse, wenn auch maskirt, auch Vorwürfen zu begegnen: „Und wenn er nicht immer alle Gerechtigkeit erfüllte, so rührte solches daher, weil ihm nicht alles bekannt war, oder weil man sich der feinsten Kunstgriffe bediente, um ihm, besonders in seinem höchstseltenen Alter, so manches in einem unächten Lichte vorzustellen. So pflegte es öfters den Grossen zu ergehen. Es ist vielmehr ein Unglück, das mit ihrem hohen Stande, als ein Fehler, der mit ihrer Person verknüpft ist. Ja, eben die Gerechtesten können am leichtesten hintergangen und betrogen werden, weil ihnen die Kunst zu betrügen unbekannt ist. Man muss also dem hohen Verstorbenen nicht zur Last legen, worann andere Schuld haben. Ihm gebühret die Ehre, diesen die Schande" (21).

Diese Rede Wissinger's machte Eindruck, und sie wird auch in der Biographie Brown's erwähnt, die von seinem Schwiegersohne verfasst ist (No. 737, 752).

687. Historisches Drama nach Shakespears Muster, ohne Beibehaltung der sonst üblichen Kunstregeln der Schaubühne, aus Rjuriks Leben. Petersburg, 1792.

Dies ist eine Uebersetzung des von Katharina verfassten Stückes „Nach Shakespear's Muster, historisches Schauspiel ohne Beibehaltung der üblichen theatralischen Vorschriften, aus dem Leben Rjurik's", St. Petersburg 1786; die Uebersetzung rührt von Völckner her (Sopikow, 5405). Das Stück ist im August 1786 geschrieben worden (Chrapowizkij, 14, 15, 31). Nach Mittheilungen in No. 831 wurde dieses Stück im Eremitage-Theater gespielt (II, 368). Im Jahre 1792 erschien eine zweite Ausgabe desselben „mit Anmerkungen des Generalmajors J. Boltin", die von Völckner ins Deutsche übersetzt und zusammen mit dem russischen Texte unter dem oben angeführten Titel herausgegeben wurde: „Zweite russische Ausgabe mit Anmerkungen von Generalmajor Boltin".

688. Didon abandonnée, ballet tragique en cinq actes, de la composition de M. *Le-Picq*. Pétersbourg, 1792.

Dieses Ballet ist „à Son Excellence Mr le prince Joussoupoff" gewidmet. Anfang Februar 1791 schrieb Katharina an D. P. Troschtschinskij: „Ich entlasse die jetzige Theater-Direction und vertraue das Theater dem Fürsten Jussupow an" (Sammlg., XLII, 143). Bald darauf wurde der Fürst N. B. Jussupow durch ein Rescript vom 12. Februar 1791 zum Director der Kais. Theater ernannt (Archiv des Senats, Bd. 171, Bl. 100; Jussupow, II, 250). Aus dem weiteren Briefwechsel ist zu ersehen, dass die frühere Theaterdirection die Geldangelegenheiten gewissenlos geführt hatte —: sie hatte die Lieferanten nicht bezahlt, das Gehalt der Angestellten zurückbehalten u. s. w. (Jussupow, II, 253). Hierüber siehe auch Chrapowizkij, 358, 368.

Auf dem Titelblatte ist vermerkt, dass dieses Ballet „mis en musique par Mr. Martin". Im Jahre 1792 war Martini Kapellmeister an den Theatern (Jussupow, II, 258), dessen Namen hier in französischer Form angegeben ist.

689. Felizens Bild, aus dem Russischen des Herrn Gawrilo Romanowitsch v. *Derschawin* übersetzt von A. v. Kotzebue. Reval, 1792.

Dies ist eine Uebersetzung der Ode „Das Bildniss Feliza's" (Isobrashenije Felizy) von Dershawin, St. Petersburg, 1792 (Sopikow, No. 3125). Sopikow giebt als Erscheinungsort der Uebersetzung fälschlich Riga an (ibid., No. 3126). Karamsin referirte über die vorliegende Uebersetzung und fügte hinzu: „Die strenge deutsche Kritik (in den Jenenser Gelehrten Nachrichten) ist mit dieser Uebersetzung nicht sehr zufrieden; sie findet in ihr einige Unrichtigkeiten und schwache, prosaische Verse" (Mosk. Journal, 1792, VII, 377). Dies erklärt sich u. A. dadurch, dass Kotzebue „die russische Sprache nicht genügend kennt", wie Fürst N. W. Repnin an Dershawin unter dem 11. Januar 1793 schrieb.

Ausführliches über die Ode und ihre Uebersetzung siehe in „Werke von Dershawin“, herausgegeben von Grot (nach dem Anzeiger).

690. O niebespieczenstwie wagi polityczney, albo wykład przyczyn, które zepsuły równowaźność na północy, od wstąpienia na tron rossyiski Katarzyny II. Brzeg, 1792.

Eine Uebersetzung von No. 592. In demselben Jahre erschien eine zweite Uebersetzung dieser Broschüre ins Polnische, die unter demselben Titel in Warschau herauskam.

691. Viaggj in Russia. 5 v. Venezia, 1792.

Siehe No. 438. Unter dem Titel „Storia de' viaggj“ erschienen zehn Bände, und unter ihnen enthalten fünf, Bd. 2—6, eine Uebersetzung der Reise Coxe's.

692. Survey of the Russian Empire according to its present newly regulated state, by S. *Plestscheef.* Translated from the Russian by J. Smirnove. London, 1792.

Siehe No. 493. Der Uebersetzer Smirnow war, wie in dem vorliegenden Buche angegeben ist, „chaptain to the Legation of H. I. M. of all the Russias at the Court of Great Britain“. Dem Buche sind eine Karte Russlands und die Abbildung der Wappen vieler Gubernien beigegeben.

693. Reise durch Polen, Russland, Schweden und Dänemark. Aus dem Englischen von W. *Coxe* übersetzt von J. Pezzl. 3 v. Zürich, 1792.

Siehe No. 438.

694. Der Traum des Mursa. Aus dem Russischen des Herrn *Derschawin* übersetzt von A. v. Kotzebue. Petersburg, 1792.

Eine Uebersetzung der Ode „Das Traumgesicht des Mursa (Widjenije Mursy)“, St. Petersburg, 1792 (1782 bei Sopikow, No. 3120, was ein Druckfehler ist). Die Veranlassung und die Zeit der Abfassung dieser Ode siehe „Werke von Dershawin“, herausgegeben von Grot, I, 158.

695. Deklararacya Jakoba Bułhakowa, posła extraordinaryinego i ministra pełnomocnego Imperatorowey całey Rossyi, dana w Warszawie Maia 7 (18) d. 1792 roku, wzywaiąca i zaproszaiąca narod polski aby całe swoie zaufanie bezpiecznie złożył w wspaniałości i nieinteressowaniu, które powodnie kroki Imperatorowey. Warszawa, 1792.

Eine Uebersetzung von No. 672. In demselben Jahre 1792, aber „s. l. et a.", erschienen noch zwei polnische Uebersetzungen dieser Declaration, darunter eine gleichzeitig mit dem französischen Texte.

696. *Duvals* Briefwechsel mit Anastasia Socoloff. 2 B. Nürnberg, 1792.

Eine Auswahl aus No. 443 in deutscher Uebersetzung.

697. Traduction de l'Edit émané de Sa Majesté Impériale de toutes les Russies et adressé à Son Senat le 8 Fevrier 1793. Pétersbourg, 1793.

Dies ist die officielle Ausgabe der Uebersetzung des Ukases an den Senat über den Abbruch der Beziehungen mit Frankreich, unter Beifügung der Eidesformel für die Lossage von den „gottlosen und aufrührerischen" Gesetzen (Archiv des Senats, Bd. 174, Bl. 63; Allg. Ges.-Sammlg., No. 17101).

Im Tagebuche Chrapowizkij's ist unter dem 8. Februar 1793 notirt: „Es wurde der Ukas an den Senat über den Abbruch der politischen Verbindung mit Frankreich und über die Ausweisung aller derjenigen Franzosen beiderlei Geschlechts aus Russland unterzeichnet, die keinen Eid nach der mit dem Ukase herausgegebenen Formel leisten wollen" (Chrapowizkij, 421). Aus den vorhergehenden Notizen ist nicht zu ersehen, wer und was Katharina zu einem solchen Schritte hatte reizen können. Potjemkin, der sie von einem derartigen Fehler zurückgehalten hätte, weilte nicht mehr unter den Lebenden; Subow war zwar da, aber einem Subow wäre sie nicht gefolgt. Es ist offenbar, dass dies ein Durchbruch ihres selbstherrlichen Willens war, wobei das Gefühl der Frau über die

—

Ausführli[illegible] Oberhand gewonnen hatte. Es
in „Werk[illegible] der Herrscherin [illegible] nicht nur ein Fehler, sondern auch eine Ungerechtig-
dem A[illegible] die demoralisirend in der russischen Gesellschaft wirkte,
[illegible] indem sie das Gefühl des Patriotismus erniedrigte.

Für die Charakteristik Katharina's hat dieser Ukas eine entscheidende Bedeutung; sie ist für ihn nicht nur als Herrscherin, sondern auch als Mensch verantwortlich. In ihm spiegelt sich ihre ganze Persönlichkeit wieder. Ihre Ansicht, dass die Ereignisse, die Frankreich bis zur Hinrichtung Ludwig's XVI. geführt, durch das Auftauchen der Gallier zu erklären seien, die sich an den Franken rächen wollten (Sammlg., XXIII, 581, 584), bezeugt nur die Schwäche ihrer geschichtlichen Kenntnisse; und ihre Hoffnung, dass die Franken zurückkehren würden „et les bêtes féroces avides du sang humain seront ou exterminées ou obligées de se cacher“ (ibid., 581), zeigt, dass sie die Bewegung der Geister am Ende des XVIII. Jahrhunderts wenig verstanden hat. Zwei Monate nach dem Erscheinen des Ukases schrieb sie mit prahlerischer Ironie an Grimm den folgenden Unsinn: „J'ai fait prêter serment à tout ce qui n'a pas voulu être chassé de la Russie. Imaginez, s'il vous plaît, ce qui en est arrivé? Tous les assermentés sont devenus zélés royalistes“ (ibid., 581).

In dem Ukas vom 8. Februar 1793 wird u. A. gesagt: „Nous ordonnons de ne point souffrir dans Notre Empire et d'en faire sortir tous les Français des deux sexes sans exception, qui reconnaissent le gouvernement actuel de leur pays et s'y soumettent“ (art. V); „il est défendu à tous Nos sujets de voyager en France ou d'avoir la moindre communication avec les Français dans leur patrie ou dans les pays où sont leurs armées“ (art. X); „il est défendu d'introduire en Russie les gazettes, journaux et autres ouvrages périodiques publiés en France“ (art. XI). Zum Schlusse ist die im Ukase erwähnte (art. VI, VII) „Formule de Serment“ hinzugefügt. Dieser Ukas wurde in ganz Russland zur Ausführung gebracht.

In der Kais. Oeffentlichen Bibliothek werden die aus irgend einem Grunde in deutscher Sprache gedruckten „Verzeichnisse derjenigen Franzosen und Französinnen, welche zufolge Ihro Kaiserlichen Majestät Befehls von 1793, den Eid geleistet und den aufrührischen und gottlosen Regeln, die in ihrem Vaterlande gepredigt worden, entsagt haben", aufbewahrt. Solcher Verzeichnisse giebt es aus den Gouvernements Brazlaw, Wologda, Wyborg, Isjäslaw, Kolywanj, Nishnij-Nowgorod, Perm, Rjäsan, Saratow, Tambow und Tobolsk; es ist indess zweifellos, dass der Ukas auch in den übrigen Gouvernements mit derselben Genauigkeit zur Anwendung gekommen ist. Es existirt ein besonderes Verzeichniss aller derjenigen Franzosen, die damals in russischen Diensten gestanden haben, beginnend mit De Chardon, einem Ingenieur-Generalmajor, bis zum Fourier Endestein. In russischen Diensten befanden sich damals im Ganzen 37 Franzosen, in den angeführten 11 Gouvernements aber befanden sich im Ganzen 95 Franzosen beiderlei Geschlechts, wenn man zu ihnen auch die „Pränischnikowa, Gemahlin des Collegien-Raths und Vorsitzers des Gerichtshofes der bürgerlichen Rechtssachen, in Perm", mitzählt.

Eine Uebersetzung dieses Ukases in französischer und deutscher Sprache wurde in demselben Jahre in Stockholm herausgegeben: „Stockholm, de l'Imprimerie Royale, 1793".

698. Authenthic copies of treaties, containing Conventions between His Britannic Majesty and the Empress of Russia, signed at London, the 25th of March, 1793. London, 1793.

Die Kriege mit der Türkei und mit Schweden, der Tod Joseph's II. und Leopold's, endlich die Reichenbacher Convention zwischen Oesterreich und Preussen — alles dies isolirte Russlands Position in Europa, und es „drohte" ein Krieg Seitens Englands. Die Jahre 1790 und 1791 waren eine schwere Zeit für die internationale Politik Russlands (Bilbassow, Russland und England im XVIII. Jahrhundert, im Russ. Alter-

thum, LXXXI, 1). Katharina zeigte sich dieser Lage gewachsen und ging mit Ehren aus der Prüfung hervor: Ende 1791 wurde zu Jassy der Frieden mit der Türkei abgeschlossen: am 3. Juli 1792 kam der Bündniss-Vertrag mit Oesterreich zu Stande und am 27. Juli desselben Jahres ein solcher mit Preussen. Es blieb nur noch übrig, die Beziehungen zu England in Ordnung zu bringen, und hierbei leistete Frankreich unfreiwillig Beistand.

Im Jahre 1792 wurde in England der Feind Russlands, Pitt, gestürzt, und an die Spitze des Ministeriums der Auswärtigen Angelegenheiten trat Lord Grenville. Im December 1792 schrieb dieser an den russischen Gesandten Grafen S. R. Woronzow, dass es nothwendig sei, eine allgemeine europäische Coalition gegen Frankreich zu bilden, „afin de pourvoir à leur propre sûreté et aux intérêts les plus importants de l'Europe“. Im Januar 1793 schrieb Graf Woronzow: „Der König von England hegt nach der Hinrichtung des Königs von Frankreich einen so starken Hass gegen die Franzosen, dass er ihn bei jeder Gelegenheit äussert, während die Errichtung einer Republik im Nachbarstaate ihn in Schrecken versetzt. Die Minister fürchten dasselbe und wünschen nicht, von demselben Schicksale, wie ihre französischen Collegen, ereilt zu werden“ (Martens, X, 353). Als der englische Gesandte in Petersburg Withworth im Februar 1793 den Abschluss eines Handelsvertrages vorschlug, wurde ihm erklärt, dass Graf Woronzow schon mit allen Vollmachten hierfür versehen sei (Arch. d. Fürsten Woronzow, XVI, 268; XXVIII, 89), und am 14. März unterzeichneten Graf Woronzow und Lord Grenville in London die im Titel der vorliegenden Broschüre erwähnte Handels-Convention (14). An demselben Tage unterschrieb Graf Woronzow, ohne jegliche Vollmacht, einen ihm von Lord Grenville vorgelegten Entwurf einer Convention bezüglich gemeinsamer Actionen gegen Frankreich (7).

So werden diese Vorgänge bei Martens (X, 354) auf

Grund der Berichte des Grafen Woronzow erzählt. In der vorliegenden Broschüre ist die Handels-Convention an erster Stelle abgedruckt. Beide Conventionen sind von Martens herausgegeben worden (X, 345, 358). In demselben Jahre 1793 kam auch eine officielle Ausgabe, „published by Authority", dieser Conventionen unter dem Titel: „Conventions between His Britannick Majesty and the Empress of Russia" heraus.

699. Traduction de l'edit de Sa Majesté Impériale, émané du Senat dirigeant le 14 Avril 1793. S. l. et a.

In einem Ukase an den Senat vom 8. April 1793 waren in einem besonderen Verzeichnisse, von „balais" (metelki) bis „vergettes" (weniki), alle die Waaren ausführlich aufgezählt, deren Einfuhr in Russland zu Lande wie zu Wasser, besonders aber aus Frankreich, auf das Strengste verboten war (Archiv des Senats, Bd. 174, Bl. 241; Allg. Ges.-Sammlg., No. 17111). In Ausführung dieses Ukases erfolgte der vorliegende Senats-Ukas vom 14. April 1793, der aus 13 Artikeln besteht (Allg. Ges.-Sammlg., No. 17115).

700. Uebersetzung des Befehls Ihro Kayserlichen Majestät aus dem dirigirenden Senat von 14ten April 1793. S. l. et a.

Siehe No. 699. So wurde also der Ukas, der sich auf die französischen Unterthanen und die französischen Producte bezog, in drei Gestalten publicirt: in einer Uebersetzung ins Französische, in einer solchen ins Deutsche und in einer solchen in beide Sprachen zugleich.

701. Traité entre Sa Majesté l'Impératrice de toutes les Russies d'une part et Sa Majesté le Roi et la Serenissime République de Pologne de l'autre, conclû et signé à Grodno le 11/22 Juillet 1793. S. l., 1793.

Am 27. Juli 1792 wurde der preussisch-russische Bündnissvertrag erneuert, und seitdem bestand der Berliner Hof energisch auf einer neuen Theilung der polnischen Länder. Preussen

wünschte sehr, ein Gebiet zu erhalten, das Preussen mit Schlesien verbunden haben würde. Katharina empfand die polnische Constitution vom 3. Mai 1791 als eine persönliche Beleidigung, und am 14. Mai 1792 kam die Targowitzer Conföderation zu Stande, der sich auch der König von Polen bald anschloss: Stanislaus August entschloss sich, sein eigenes Werk zu vernichten! Im Mai rückten denn auch russische Truppen in Polen und Lithauen ein, um „die alte republikanische Regierungs-Ordnung", die durch die Constitution vom 3. Mai beseitigt sei, wiederherzustellen. Im October 1792 wurde das Hauptquartier der Conföderation nach Grodno verlegt. Am 12. Januar 1793 kam die russisch-preussische Convention zu Stande (Martens, II, 228), und am 16. Januar 1793 rückten preussische Truppen unter dem Befehle Möllendorf's in Gross-Polen ein; am 13. (24.) Februar besetzten sie Danzig. Am 27. März wurde das Manifest des Generals en chef Kretschetnikow über die Vereinigung der polnischen Gebiete mit Russland publicirt (Allg. Ges.-Sammlg., No. 17108). Am 11. April traf Stanislaus August in Grodno ein. Am 6. Juni wurde der Reichstag von Grodno eröffnet, und am 11. Juli trat er an Russland die von diesem besetzten Gebiete ab, und zwar durch einen Vertrag, der russischerseits von Jakob Sievers unterzeichnet wurde (Allg. Ges.-Sammlg., No. 17141, Bd. XXIII, 442). Das war die zweite Theilung Polens, durch welche Russland 4550 Quadratmeilen Landes mit einer Bevölkerung von 3 012 000 Einwohnern erwarb.

Der Reichstag von Grodno war keine freie Versammlung. Nicht nur in Grodno selbst, sondern auch rings um die Stadt waren russische Truppen gelagert; alle Ausgänge und Zugänge waren durch russische Wachtposten versperrt. J. E. Sievers drohte, gestützt auf seine Macht, den Gliedern der Opposition, ja sogar dem Könige mit Wegnahme ihrer Einkünfte, mit militärischer Einquartierung in ihren Ländereien und mit Verschickung nach Sibirien; er theilt mit prahlerischer Ironie mit,

dass seine brutale Note „avec une espère de stupeur“ angehört worden sei! Es muss daran erinnert werden, dass dieser Reichstag vorzugsweise aus Personen bestand, die von Russland und Preussen bestochen waren; trotz der Anstrengungen Sievers' liess die Opposition dennoch sich hören; sie war an Zahl gering, aber ihre Reden, welche Liebe zur Heimath athmeten, brachten die Anhänger Russlands in Verwirrung.

Bis zur jüngsten Zeit war das beste Hilfsmittel bei der Erforschung des Reichstages von Grodno das Werk Blum's (No. 1045), neuerdings ist jedoch eine umfangreichere und umständlichere Untersuchung des Specialisten D. Ilowaiskij: „Der Reichstag von Grodno im Jahre 1793“, St. Ptbg., 1870, erschienen, die auf archivalischen Quellen beruht.

P. Bartenew begann die Herausgabe seines „Russischen Archivs“ mit dem Nachdrucke der „Materialien zur Geschichte der Vereinigung Polens mit Russland“ aus der Allgemeinen Gesetzes-Sammlung (Russ. Archiv, 1863, 500—603), wobei er dem Sammelwerke des Grafen Angeberg (No. 1086) Unvollständigkeit in der Mittheilung russischer Documente vorwarf; indess, gerade in den „Materialien etc.“ ist der vorliegende „Vertrag, abgeschlossen in Grodno zwischen Ihrer Majestät der Kaiserin aller Reussen und Sr. Majestät dem Könige und der Durchlauchtigsten Republik von Polen“ ausgelassen.

702. Traité d'alliance, d'amitié et d'union entre Sa Majesté l'Impératrice de toutes les Russies d'une part et Sa Majesté le Roi et la Seremissime République de Pologne de l'autre, conclû et signé à Grodno 5/16 Octobre 1793. S. l., 1793.

Der Reichstag von Grodno, der am 6. Juni 1793 eröffnet und am 11. December desselben Jahres geschlossen wurde, bestätigte zwei Acte, die Russland angingen: am 11. Juli den Vertrag über die Abtretung der von Russland besetzten polnischen Ländereien an diesen Staat (No. 701) und am 5. October den Bündniss-Vertrag zwischen Russland und Polen.

Zwischen dem 11. Juli und 5. October vollzogen sich Ereignisse, die den Reichstag von Grodno in eine geradezu unmögliche Lage versetzten. Sievers verhaftete Reichstags-Deputirte (Landboten) und schickte sie aus Grodno fort; der Sitzungssaal des Reichstages wurde von Truppen bewacht, beim Eingange standen Kanonen und neben ihnen Artilleristen mit brennenden Lunten. Unter solchen Verhältnissen wurde am 14. September der Vertrag über die Abtretung der von Preussen annectirten polnischen Ländereien an diesen Staat unterzeichnet. Nach dem Wunsche Katharina's sollte der Bündniss-Vertrag sozusagen als Erwiderung auf die Bitten der Polen gewährt werden, — als „eine Gnade von meiner Seite“, wie Katharina sich ausdrückte. Und so geschah es auch. Am 3. October wurde der Entwurf des Bündniss-Vertrages fast einstimmig angenommen. Nachdem Katharina den Bericht über die Sitzung vom 3. October erhalten hatte, schrieb sie an Sievers: „Je m'empresse de vous exprimer ma plaine satisfaction de la manière distinguée dont vous avez rempli ma volonté et achevé un ouvrage aussi important et aussi salutaire“ (Blum, III, 486). Nach zwei Tagen, am 5. October, wurde der Vertrag unterzeichnet. Ausser den Bedingungen der Freundschaft, des Bündnisses und der gegenseitigen Hilfeleistung wurde hier auch das Recht Russlands ausgesprochen, seine Truppen in Polen einrücken zu lassen, Magazine zu unterhalten und alle Maassregeln zu deren Schutz zu treffen; ferner durfte die Retsche Pospolita ohne Vorwissen Katharina's in keinerlei Verhandlungen mit anderen Mächten eintreten; die Russen sollten in Polen und die Polen in Russland entsprechende Rechte geniessen.

Dieser Vertrag ist abgedruckt bei Angeberg, 347, sowie in französischer Sprache und in russischer Uebersetzung in der Allg. Ges.-Sammlg., No. 17231.

703. Das russische Reich. 2 Bände. Dresden, 1793.

Die Druckerei von Meinhold in Dresden gab ein „Ge-

meinnütziges Wochenblatt zur Kenntniss der Staaten" heraus und liess im Laufe zweier Jahre, 1793 und 1794, zwei Bände über „Das Russische Reich" erscheinen, die in der That „gemeinnützig" waren. Der Verfasser vermied die Politik und die Bosheit des Tages und beschrieb Russland in physischer, ökonomischer und socialer Beziehung, und seine Schilderung war sine ira et studio verfasst. Sein Werk ist natürlich eine Compilation, aber eine sehr gewissenhaft zusammengestellte: neben kurzen historischen Nachrichten wird das russische Leben ziemlich richtig gezeichnet, und zwar so, wie es sich kurz vor dem Tode Katharina's II. darbot. Die statistischen Mittheilungen und Zahlenangaben reichen bis zum Jahre 1791.

Der Verfasser erkennt Russland ein Verdienst um Europa zu: „Wenige Jahre vorher, ehe Peter den Thron bestieg, hatten die Türken noch sich bis Deutschland, hatten sich bis Wien gewagt. Aber seitdem Russland sich zu einer solchen Grösse emporgeschwungen hat, fällt's dem Grosherrn in Konstantinopel nicht ein, auf Eroberungen auszugehen" (I, 7).

Mit äusserst sympathischen Zügen stattet der Verfasser den gemeinen Russen aus (I, 203), ja sogar auch den russischen Kaufmann (I, 196), und bedauert die Unzuträglichkeiten der Leibeigenschaft (I, 204); über die Rechtgläubigkeit spricht er ausführlich (II, 259) und lässt der Duldsamkeit der Russen Gerechtigkeit wiederfahren (II, 69, 314); ferner spricht er vom Handel (I, 160), wobei er auf die wichtige Bedeutung der Erwerbung der Krim hinweist (I, 174), von den Einnahmen und Ausgaben (II, 243), wobei er die Zuversicht Katharina's betreffs Tilgung der Staatsschulden mittheilt (II, 245), vom Heer und von der Flotte (II, 246), wobei er sich darüber wundert, dass der russische Soldat dem Staate nicht mehr als 8 Rubel im Jahre koste (II, 250); endlich spricht der Verfasser auch vom Adel (I, 256, 456), von den Kosaken (I, 228), sogar von der Ssotnje Leibkosaken (I, 235), von Sibirien als Verbannungsort (II, 212), vom Auszuge der Kalmyken im Jahre 1770

(I, 16, 397), vom Hofe (II, 70), von den Clubs (II, 78), sogar vom Kwas und vom Meth (I, 140).

Bei einem derartigen allgemeinen Inhalte des Werkes ist es natürlich nicht angebracht, vom Verfasser irgend etwas ganz Neues zu verlangen. Sehr interessant ist die Geschichte Iwaschkin's, die nach den Mittheilungen des französischen Reisenden Lesseps erzählt ist (II, 223). Ganz neu ist nur die Nachricht von der anbefohlenen Illumination, durch die der Verfasser überrascht ist: „Freilich sonderbar genug, dass man die Freudensbezeugungen, welche durch die Erleuchtung ausgedrückt werden sollen, befahl, da doch so etwas der freien Entschliessung überlassen seyn sollte“ (II, 72). Nichts Neues dagegen sagt der Verfasser über Peter III. (II, 94, 230), und er wiederholt nur die Mittheilungen seiner Vorläufer, wenn er weiter erzählt: „Die Regierungsform des russischen Reichs ist monarchisch. Der Regent oder die Regentinn herrschen unumschränkt, keine Konstitution, keine Reichsgesetze, keine Kapitulation, kein Parlament, keine Stände, schränken sie ein“ (II, 228).

704. Auch eine Beantwortung der Frage: Ist die Kaiserinn von Russland Garant der westphälischen Friedensschlüsse? (*Von der Recke*). S. l., 1798.

Von dem Wunsche beseelt, die im Titel aufgeworfene Frage so umständlich wie möglich zu beantworten, beginnt der Verfasser ab ovo — mit der „Entwickelung der Begriffe vom Krieg“ (5), geht dann auf den Begriff der Garantie über (6) und verweilt endlich ausführlich bei der Frage von der Garantie des Westphälischen Friedens (18). Im Art. XVII dieses Friedensvertrages würden als Garanten desselben genannt: „omnes hujus transactionis consortes“, diese „consortes“ aber seien: der Kaiser und die Könige von Schweden und Frankreich. „Das ist die Garantie der westphälischen Friedensschlüsse, wie sie durch diese selbst bestimmt ist“ (23). Nach dieser Fest-

stellung untersucht der Verfasser die darauffolgenden Friedensverträge, den von Nymwegen im Jahre 1679, von Ryswyk im Jahre 1697, von Baden im Jahre 1714, von Wien im Jahre 1738, von Aachen im Jahre 1748, von Paris und Hubertusburg im Jahre 1763 und von Teschen im Jahre 1779. In allen diesen Friedensverträgen werde so oder anders der Westphälische Friedensvertrag erwähnt, der als Grundlage der europäischen Politik gedient habe, und keiner dieser Verträge habe — so beweist der Verfasser — die Garanten verändert oder verändern können. Indem der Verfasser sich nun speciell der Frage von Russlands Stellung zum Westphälischen Frieden zuwendet, beweist er, dass beim Abschlusse des Vertrages von Teschen von einer Uebertragung der Garantie für den Westphälischen Frieden auf die russische Kaiserin auch nicht die Rede gewesen wäre: „Fehlt es aber an der Absicht und dem Willen, die Garantie des westphälischen Friedens an Russland zu übertragen und so die Zahl der Garanten zu vermehren, so folgt von selbst, dass es deren Garant nicht geworden sey, wenn es auch diese Garantie zu übernehmen den Wunsch und die Absicht gehabt hätte. Wohlthaten werden Niemanden aufgedrungen, am wenigsten solche, die für denjenigen, dem sie geleistet werden sollen, höchst bedenklich seyn können, und unter unabhängigen souveränen Staaten würde das gar eine Verletzung des Völkerrechts seyn“ (37).

Der Verfasser wendet sich entschieden gegen jede andere Auslegung und polemisirt sowohl gegen Gerstlacher, Corpus juris germ. publ. et priv., II, 641, als auch gegen No. 634. Diese academischen Streitigkeiten endeten für den Kurfürsten von Trier sehr kläglich: im Jahre 1794 besetzten die Franzosen Trier und Coblenz, und das ganze Land jenseits des Rhein wurde mit Frankreich vereinigt.

In einem an den Grafen Stackelberg nach Stockholm gerichteten Briefe vom 27. Mai 1791 entschied Katharina diese Frage folgendermaassen: „Quels droits nous pourrions avoir

pour nous en mêler? A ceçi la réponse n'est pas difficile: la Suède se trouvant garant de la paix de Westphalie et la Russie ayant garantie aussi cette même paix dans le traité de Teschen, il n'y a pas de doute sur ce droit" (Russ. Alterthum, III, 613).

705. Klage über eine infamirende, Vernunft, Ehre und Tugend beleidigende Anschuldigung vor dem engeren Ausschuss der von der französischen Seuche nicht angesteckten Klugen und Redlichen von J. N. *Tiling*. Riga, 1793.

Dies ist ein Bruchstück aus der Geschichte einer — Revolution in Mitau. Eine Klage der Müller von Mitau über die „Biergelder" war von dem Gerichte zu Doblen abgewiesen worden; sie appellirten und forderten 11500 Thaler als Ausgaben für ihre Verpflegung und eine öffentliche Entschuldigung. Der Herzog versprach ihnen eine Entscheidung dieser Angelegenheit am 13. December 1792. Am frühen Morgen dieses Tages erschienen die Müller vor dem Schlosse, aber wurden von dem Garde-Bataillon auseinandergetrieben. Um 1 Uhr Mittags wurde das Schloss umringt, und jetzt nicht bloss von den Müllern, sondern von aller Art Mitgliedern der Zünfte und Innungen, in der Zahl bis zu 1000 Mann. Der Haufe schrie nach dem Herzoge, forderte Geld und drohte im Falle der Abweisung mit dem „Freiheits-Baume" und mit Gewaltthätigkeiten. Keine Versprechungen vermochten den Haufen zu beruhigen. Gerade zu derselben Zeit brauchte der Herzog irgend eine Truhe mit Documenten, das Volk aber glaubte, dass diese Truhe Kriegsmunition enthalte, und liess sie nicht durch ins Schloss. Die Zahl der „Empörer" vergrösserte sich immer mehr, ungeachtet der Drohung, die Haufen mit Kartätschen auseinanderzutreiben. Endlich versprengten zwei Kartätschenschüsse und eine Gewehrsalve den Haufen, der zwölf Todte und 9 Verwundete auf dem Platze zurückliess. Der preussische Agent in Mitau, Hüttel, berichtete seiner Regierung „que Sa Majesté Impériale avait appris avec chagrin l'insurec-

tion des meuniers de 13 Décembre et avec des approbations les mesures sévères auxquelles le duc prétendait avoir été forcé (Berliner Archiv, Hüttel, No. 33).

Ueber diese so ungewöhnliche Erscheinung einer „Volksbewegung" in Mitau gelangten zuerst kurze Nachrichten und dann auch Artikel in die ausländischen Zeitungen, wobei die „Minerva" Archenholtz's den bekannten Prediger und Professor Tiling in Mitau arg beschuldigte (Richter, V, 220). Tiling vertheidigte sich in der hier vorliegenden Broschüre: „So ist der gute Name und die Ehre eures Tilings im Auslande, vor den Augen von Europa, auf die ungerechteste und grausamste Weise gemordet; so ist seine Treue zum Bubenstück, sein Verdienst ums Vaterland zum schwärzesten Verbrechen umgestempelt worden! Archenholtz, der weit und breit gelesene Archenholtz, setzt ihn, auf Ansuchen sehr vornehmer Personen in Kurland, an die Spitze eines wilden wüthenden Haufens, der des Herzogs Burg bestürmen, seine Renthey erbrechen und seine Schätze plündern will" (5). Der Verfasser erzählt seine Beziehungen zu der „beklagenswerthen Episode" vom 13. December 1792 und führt eine Reihe von Documenten (14, 18, 20) zum Beweise der Wahrheit seiner Worte an.

706. Privatleben des berühmten Russisch-Kaiserlichen Feldmarschalls Fürsten von Potemkin Tawrotschewskoy. Leipzig, 1793.

Der Verfasser stellt Potjemkin ausserordentlich hoch: „Russland hat an ihm einen seiner grössten Männer nach Peter den Ersten gehabt" (7). „Ihm fehlte nur ein Griechenland, um gleich einem Alexander Welten erobert, und mit dem Glanz seines Ruhms das Andenken seiner grossen Vorgänger in der Geschichte verdunkelt zu haben" (8). Das Privatleben eines solchen Mannes wäre natürlich interessant, wenn es von einem Verfasser geschildert würde, der ihn nahe gekannt und oft gesehen hatte: „als Fürst, Feldherr und Minister zugleich, sind Potjemkin's Eigenschaften in Anbetracht seiner ruhmvollen

Thaten sowohl als seiner häuslichen Handlungen am interessantesten, und eben zu der Zeit war der Verfasser sein genauer und nächster Beobachter“ (4). Aus der Broschüre geht letzteres ganz und gar nicht hervor. Der Verfasser kennt nicht einmal den Vornamen seines Helden; er nennt ihn „Alexander Iwan“ (9), behauptet kühn, dass er „den 17. April 1743 zu Warschau“ geboren sei (12), stempelt ihn zum Liebling Peter's III. (18), nennt W. S. Popow „Bubow“ (42), stellt Ssuworow als einen alten Hagestolz hin (77) und versichert, dass Pugatschew sich am Todestage Peter's III. bei Hofe befunden habe (97), dass G. G. Orlow „ein geborener Fürst sey“ (103) u. s. w.

Die Potjemkin nachgerühmte Sorge um die Armee bei Otschakow (31) wird durch die Aufzeichnungen von Augenzeugen widerlegt (Russ. Alterthum, LXXXIV, 147); der Brief des Fürsten Potjemkin an Ssuworow (79) wird durch die „Sammlung kriegsgeschichtlicher Materialien“ (IV und VI) nicht bestätigt, und der Brief an den Vezir (86) ist offenbar erdichtet. Und damit sind die vom Verfasser mitgetheilten „Thatsachen“, die sich nicht auf das Privatleben Potjemkin's beziehen, erschöpft, wenn man das Märchen von den Agenten Potjemkin's an den auswärtigen Höfen nicht mitzählen will (39). Aus dem Privatleben Potjemkin's verdient nur die folgende ausserordentlich feine Bemerkung des Verfassers Beachtung: „nach der Willensneigung des Fürsten sollten die Maitressen weder traurig noch allzulustig seyn“ (67). Mit einem solchen Unsinn ist die ganze Broschüre angefüllt.

Ueber die Beziehungen Katharina's zu Potjemkin siehe S. 16, 20, 69, 82, 85, 93, 102. Die Nachrichten über Sibirien (26), über die Taufe (104), besonders aber die kleinen Einzelheiten aus dem Privatleben Potjemkin's (35, 47, 55) und Ssuworow's (76) legen die Vermuthung nahe, dass der Verfasser sich einige Zeit in Diensten, wenn nicht beim Fürsten Potjemkin, so doch etwa beim Fürsten de Ligne oder bei irgend

einer anderen Persönlichkeit im Gefolge Potjemkin's befunden und das Gerede der Lakayen nachgeschrieben haben könnte.

Der anonyme Verfasser der schwedischen Sammlung von Nachrichten über Potjemkin (No. 922) meint von den Mittheilungen der Broschüre über den Tod Potjemkin's: „i hela hoken är blott en omständighet rigtigt anförd Furstens dödsår“, aber über die Sprache in der vorliegenden Arbeit äussert er sich folgendermaassen: „Stilen är under all kritik“ (Inledning, 1).

707. Freimaurerlieder zum Gebrauch der Loge zur kleinen Welt in Riga. [Von F. W. *Zuckerbecker.*] Riga, 1793.

Dies ist eine Sammlung von 116 Freimaurer-Liedern, wobei zu zweien derselben die Musik hinzugefügt ist (90, 103). In einer besonderen „Zuschrift“, welche „An die sämmtlichen sehr ehrwürdigen Mitglieder der Loge zur kleinen Welt“ adressirt und von G. Collins, vormals M. v. St. (Meister vom Stuhl) der Loge zur kleinen Welt“, unterschrieben ist, sind der Sammler und der Herausgeber des vorliegenden Liederbuches direct genannt: „der Sammler dieser auserlesenen Maurerlieder — der Br. (Bruder) F. W. Zuckerbecker, und der Verleger derselben — der würdige Br. Müller“ (V). Die besten Lieder in dieser Sammlung sind die zu Ehren des Johannistages (21, 23, 132), und das lebendigste Gedicht ist das folgende, „Gesundheit auf das Wohl der Monarchin“ betitelte (50):

Laut töne der Seiten bezaubernder Klang!
Laut töne der Ehrfurcht geweihter Gesang!
Der Reussen erhabne Beschützerin lebe!
Sie segne der Fromme — der Bösewicht bebe!
Sie preiset als Fürstinn, Sie preiset als Held
Die Stimme Europens, die Stimme der Welt;
Sie glänzet, ein Muster der kommenden Jahre:
Drum opfert, ihr Maurer, auf ihrem Altare.

708. Skaldesång öfver Freden 1790. Af E. P. *Ålf.* Lund, 1793.

Dies ist eigentlich ein „tal öfwer ingångne Freden wid Werele emellan Swerige och Rysland, hålled wid Kongl. Aka-

demien i Lund uti en Skalde-Sång utaf afledne Magister Docens Alf". Uns interessiren am meisten die folgenden, Katharina gewidmeten Verse:

Cathrina! långe du Europen wisat har,
At ån en *Olga* fans i Seklernas förwar:
En toksam efterwerld din årestod skal lyfto
At Petters granne bli, där sjelf du rest hans klyfta,
Du *Plato, Montesquieu* och *Raynal* frågade,
Hwad lagar åt dit folk din wishet skulle ge?
Du gaf dem — Amphion ej båtre fåltets stenar
Til Thebens djerfwa mur wid lyrans klang förenar;
An du en stor Nation i språk och seder skild,
Den werlden kånde för Sarmatisk, rå och wild;
Men — hwarför et begår, som famnat werldens wilde
Och ej wil grönsar se, där dem naturen stälde?

709. L'éloge de la paix, conclue entre la Russie et la Porte Ottomanne a Jassi, le 29 Décembre 1791. [*Saint-Nicolas*]. Pétersbourg, 1793.

Das ist eine sehr lange Lobrede, die vom Verfasser Saint-Nicolas der Kaiserin gewidmet ist. Als Beilage ist eine „Epître aux soldats russes" abgedruckt (59), die eine Umschreibung von No. 285 bildet.

710. Predigt am zweiten September, als an dem allgemeinen Dankfeste, wegen des zwischen Russland und der Ottomannischen Pforte geschlossenen Friedens, gehalten von M. L. *Wolff*. St.-Petersburg, 1793.

Martin Luther Wolff ist derselbe Pastor, der auch in Anlass des Friedens von Wärälä eine Predigt gehalten hat (No. 622). Der Friede mit der Türkei wurde durch ein bedeutend grösseres Kirchenfest gefeiert: nach der Predigt wurde das Lied „Herr Gott, Dich loben wir etc." gesungen und „von Pauken und Trompeten begleitet". Zum Schlusse der Predigt flehte der Kanzelredner den Segen Gottes auf das ganze regierende Haus herab und zählte alle Grossfürsten auf, wobei er sie, wie folgt, charakterisirte: Paul Petrowitsch war „der hohe Thronfolger", Alexander Pawlowitsch war „unser

vielgeliebter Grossfürst“ und Konstantin Pawlowitsch „sein trefflicher Bruder“ (15).

711. Ode bey der glorreichen Wiederherstellungsfeyer des Friedens zwischen dem Russischen Reiche und der Ottomannischen Pforte, Ihro Majestät der unsterblichen Catharina der Zweyten, Kaiserin und Selbstherrscherin aller Reussen allerunterthänigst zugeeignet von [*Seider*]. S. l., 1793.

Diese Ode ist ohne Zweifel in Russland gedruckt, und zwar, nach der Strophe

Livonia! — die jüngre Tochter
Aber nicht minder die Vollbeglückte,

zu urtheilen, wahrscheinlich in Riga. Die Ode hat im Ganzen 20 Strophen, und bereits in der zehnten erweist Katharina sich als „Tochter der Gottheit“ u. s. w.

712. Elogio di Caterina II Imperetrice di tutte le Russie. [L. A. *Carraccioli.*] Venezia, 1793.

„Scritto dall' autore dell' elogio del cardinal Bentivoglio e di Clemente XIV“. Ein „Leben Clemenz XIV.“, sowie die „interessanten Briefe“ desselben wurden im vorigen Jahrhundert von dem bekannten Schriftsteller Ludovico Antonio Caraccioli, 1721—1803, herausgegeben. Zu ihrer Zeit erregten die „Lettres interesants du pape Clement XIV., Paris, 4 vls., 1775“ viel Lärm, bis nachgewiesen wurde, dass sie gefälscht waren.

Es ist dies eine werthlose Broschüre. Wie die Briefe des Papstes, so hat der Verfasser hier Reden der Kaiserin erfunden (15, 24, 35, 38, 44, 48, 82, 86), welche er zur Abwechselung bald Katharina, bald Alexejewna nennt (17, 20, 34, 40, 56, 70, sqq.) Dass Caraccioli in der That der Verfasser dieser Broschüre ist, ersieht man aus seinem Urtheile über die Polen: Caraccioli lebte in Polen, im Hause der Grafen Rshewusskij, wo er Erzieher der Kinder war; folglich kannte er den Zuschnitt des polnischen Lebens und zeichnete die Polen folgendermaassen: „Polacchi sempre discordi, e tumul-

tuanti, come altieri, e superbi non permettona alla patria una stabile calma" (41).

Der Verfasser ist von Katharina begeistert: „Caterina II è la Donna del suo secolo, l'ornamento del Principato, è un' Eroina, che va a disputare la gloria ai più celebri eroi di tutti i tempi" (7). Sie habe viel gelesen, „ma miglior autore non seppe mai ritrovare, non mai più valente filosofo, nè più saggio maestro della sua anima, del suo cuore, del suo gran genio" (13). Die Russen würden ein Motto des Euripides paraphrasiren und auf das Denkmal Katharina's schreiben: „La gloria di Caterina II ha per monumento l'intero universo" (90).

Die Broschüre hehandelt nur einzelne Thatsachen aus dem Leben und der Wirksamkeit Katharina's. Ueber ihre Ehe mit Peter Feodorowitsch wird gesagt: „un matrimonio celebrato dalla politica più, che dall' amore, sembrava non potesse annunziare ai Russi, che calamità e sciagure" (9). Nachdem der Verfasser alsdann Katharina's gesetzgeberische Thätigkeit erwähnt, kommt er zum Schlusse: „dunque l'Alessiowna va ad urtare di fronte in Moscovia il barbaro dispotismo" (24). Der Verfasser erwähnt den Aufenthalt Archetti's in Petersburg (69) und die Vertheidigung des Papstes Pius VI. (89), am eingehendsten aber behandelt er natürlich den zweiten Türkenkrieg, wobei er sein Material den Zeitungen entnommen hat. Von den Eigennamen, die in der Broschüre erwähnt werden, konnten wir nur zwei nicht entziffern: „Kinkeskow" (43) und „Lwer" (77).

713. Elogio sacro in onor di Caterina II Alexiewna la Grande, Sovrana di tutte le Russie. Per Luigi *Suttiri*. Trieste, 1893.

Suttiri, „maggiore in servizio", spricht in dieser Broschüre Katharina seine Verehrung aus; er nennt sie „liberatrice di popoli, gloria della nazione Russa e decantazione del nostro secolo" (4), und das Alles hauptsächlich, wenn nicht ausschliesslich wegen des Krieges, den Katharina mit der

Türkei geführt hat: „Ditemi: il Turco chi fu per lo passato? E chi e ancor al presente?“ (7). Dies ist das Ergebniss der Kriege Katharina's: „Nelle due compagne scorse contro la detta Porta Ottomana, l'unà dell' anno 1770, e l'altro ancor fumante di sangue dell' 87 Caterina si oppose con tutte le forze del suo Impero all' impeto furibondo dell' inimico“ (9), und die Türkei wurde besiegt. Hierin liege das Recht Katharina's begründet, dass ihr „Trionfo ad immagine del sacro trofeo celebrato ne' contici“ (14) gewidmet würde.

714. Der allerdurchlauchtigsten, grossmächtigsten Kaiserinn und Selbstherrscherinn aller Reussen Catharina der Zweyten zum Antritte des 1793 Jahres gewidmet von J. Fr. von *Foertsch.* St.-Petersburg, s. a.

Johann Friedrich von Foertsch war Unterlieutenant beim See-Kadetten-Corps und stammte, wie Katharina, zwar nicht aus Anhalt-Zerbst, was er zu sagen sicherlich nicht unterlassen hätte, aber doch aus Anhalt —: „Mich brachte mein Geschick aus Anhalts fernen Gränzen“. Er widmete Katharina eine Neujahrs-Begrüssung in Versen, in welcher er u. A. die Nachricht bestätigt, dass Katharina den Anhaltinern Getreide im Hungerjahre gesandt habe (No. 222).

715. Oden und Hymnen auf Russland. Von Christian Friedrich *Scherwinzky.* Riga, 1793.

Dies ist eine Sammlung von 33 Gedichten, von denen 13 Katharina besingen, während in den übrigen 20 ihr Name erwähnt wird. Die Sammlung ist „S. K. H. dem Allerdurchlauchtigsten Grossfürsten von Russland, Paul Petrowitsch“ gewidmet. Die Gedichte sind zu verschiedenen Zeiten und über verschiedene Themata verfasst: „Catharina, die Friedensstifterinn“ — zur Zeit des Amerikanischen Krieges (20), „Die Wiederkunft des Grossfürsten“ — im Jahre 1782 (39), „An die jungen Grossfürsten“ — im Jahre 1788 (70), „Die Huldigung“ — im Jahre 1783, „als die Zaren Heraklius und David

Russlands Zepter sich unterwerfen" (105), „Peters Bildsäule" (48), „Otschakow's Eroberung" (107), „Der Wereler Friede" (114) u. s. w. Der Cyclus über Katharina hat einen sehr verschiedenen Inhalt, sie wird besungen als „die Gesalbte" (1), „die Geliebte" (3), „die Heldinn" (11), „die Gesetzgeberinn" (13), „die Beförderinn der Künste und Wissenschaften" (17), „die Göttinn der Eintracht" (20), „die Tolerante" (24), „die Milde" (27), „die Schützerinn der Ausländer" (35), „die Grossmüthige" (119); es finden sich ferner Gedichte „Am Geburtsfeste der Kaiserin" (43), „An Catharinens Helden" (52) u. s. w. In allen 33 Gedichten wird Katharina so oder anders durchweg gefeiert. Ausser ihr wird Niemand bei Namen genannt, selbst nicht in dem Gedichte „An Catharinens Helden"; eine Ausnahme ist nur in dem Gedichte „Der seltne Heldentodt" (126) mit „Sakken" gemacht, „der nun zerstückt im Meere ruht". „Sakken" ist Iwan Christoforowitsch Sacken, Capitän-Lieutenant und Commandeur einer Doppel-Schaluppe, dessen „tapfere That" Katharina in einem Briefe an den Fürsten Potjemkin vom 4. Juni 1788 rühmte (Russ. Alterthum, XVI, 467; Sammlg., XXVII, 496).

716. Reise aus Persien nach Russland bis zur Residenz-Stadt, in Versen beschrieben von dem Gesandten *Mohammed*, dem Sohne Mohammeds Mochsins. Stadt des Hl. Petrus, 1793. (Persisch.)

Es sind dies 967 Verse in persischer Sprache „zum Lobe Ihrer Kaiserlichen Majestät der Herrscherin Katharina der Zweiten"! Einem Menschen, der mit den orientalischen Formen nicht vertraut ist, greift es ans Gewissen, diese schamlose Schmeichelei und dieses unsinnige Lob zu lesen; wird hier doch sogar gesagt, dass „der Geschmack des Newawassers dem des Rosenwassers gleiche" (577)! Dieser ganze Unsinn ist in Petersburg auf persisch mit einer Uebersetzung ins Russische gedruckt. Der Verfasser hat jedoch auf Katharina keinen Eindruck gemacht, wenigstens begegnet man seinem Namen

in ihrem Briefwechsel nicht ein einziges Mal. Bald darauf, zu Ende des Jahres 1795, kam ein anderer Perser, Murtasa-Kuli-Chan, nach Petersburg, über den die Kaiserin schrieb: „c'est un homme d'esprit, rempli d'aménité et de politesse" (Sammlg., XXIII, 663); sie theilt dann einige Thatsachen mit, die dieses Urtheil bestätigen.

717. De zilvere Trompet of blanzende bazuin, over de droevige omstandigheeden van Russland en Siberiën, in dit loopende Jaar 1793. S. l., 1793.

Ein leeres Gedicht, das sich auf Nachrichten „beschreeven in Deitsche Brieven en Courant" stützt, wobei der holländische „miuna" sich besonders für die sibirischen „Zilver Bergen" begeistert. Der Verfasser erklärt selbst: „Vervolgens van dit Vry Gemeenebest, hoe en op wat wys het zelve Bestreen en Verlost in door Gods Genadige Hand".

718. Zur Feyer des Allerhöchsten Namensfestes Ihro Kayserlichen Majestät Katharina der Grossen, Selbstherrscherin aller Reussen. Von der zum Landtage versammelten kurländischen Ritterschaft. Mitau, 1793.

Ein sehr charakteristisches Gedicht zu Ehren nicht etwa des Herzogs von Kurland Peter oder des Königs von Polen Stanislaus August, dem Kurland als polnisches Lehen gehörte, sondern der Kaiserin von Russland! In demselben Jahre 1793 und gleichfalls in Mitau erschien eine Ode „An Seine Hochfürstliche Durchlaucht den Herzog unsern gnädigsten Fürsten und Herrn", die mit den folgenden Versen begann:

> Hier im Kreise Deiner Ewigtreuen
> Nimm, umschallt von lautem Jubel,
> Landesvater! Deiner hochbeglückten
> Landessassen Dank und Opfer
> Heut mit offnem Vaterherzen an!

Und diese selben „ewigtreuen" Kurländer spenden ein halbes Jahr später Katharina „aus Russlands frohen Hütten Weihrauch"! Die kurländischen Edelleute, die auf dem Land-

tage versammelt waren, sagen gewissermaassen mit Bedauern: „Wir stehen an Deines Thrones Stufen nicht“. Anderthalb Jahre darauf war der Wunsch des kurländischen Adels erfüllt, denn am 15. April 1795 wurde ihre Heimath mit Russland vereinigt (Allg. Ges.-Sammlg., No. 17319).

719. Epitalamio per le felicissime nozze di generale Stephano Stephanovitz Apraxin e principessa Catarina Voladimervna Galitzin. G. G* (*Guiseppe Galli*). Pietroburgo, 1793.

Am 23. Mai 1758, zur Zeit des „nächtlichen Sieges“, gestand die Grossfürstin Katharina Alexejewna der Kaiserin Elisabeth Petrowna, dass sie drei Briefe an den Feldmarschall S. Th. Apraxin geschrieben habe, und dass sich in einem dieser Briefe „une félicitation de la naissance de son fils“ befunden habe (Mémoires, 342). Dieser Stepan Stepanowitsch Apraxin, 1757—1827, heirathete im Jahre 1793 seine Base Katharina Wladimirowna Golizyn, 1767—1854 (Russ. Alterthum, III, 280). Das „carmen nuptiale“ war bei russischen Hochzeiten nicht üblich; selbst im XVIII. Jahrhunderte waren solche Hochzeitsgedichte selten. Der Italiener Galli schrieb das vorliegende Epithalamium „in atto d'una profonda stima e devotissimo ossequio“ und schloss es mit dem folgenden Glückwunsche:

Dal Vostro illustre nodo
Vedran le Russie poi
Discender tanti Eroi
Per Vostra gloria e onor.

Dieser Wunsch ging nicht in Erfüllung: ihr einziger Sohn, Wladimir Stepanowitsch Apraxin, 1796—1833, starb als junger Generalmajor, ohne sich nach irgend einer Seite hin als Held erwiesen zu haben.

720. Unterhaltende und geheime Anekdoten vom russischen Hof. Lübeck, 1793.

Dies ist eine Uebersetzung einiger Mittheilungen aus No. 662. Unter Berufung darauf, dass der Verfasser des

Originals sich über den Staatsrath Müller missgünstig geäussert habe, „nimmt" der Uebersetzer „an", dass der Verfasser von No. 662 Scherer gewesen sei, „von dem wir eine in französischer Sprache geschriebene Geschichte des russischen Handels haben" (X). In der That war im Jahre 1788 in Paris eine „Histoire raisonnée du commerce de la Russie, par Scherer, 2 vls.," erschienen, und Scherer erwies sich in der That als der Verfasser von No. 662, aber durchaus nicht deshalb, weil er über den Staatsrath Müller ungünstig geurtheilt hatte.

Die Mehrzahl der ausgewählten „Anekdoten" beziehen sich auf Peter I., und nur neun von ihnen beschäftigen sich mit Katharina II. (15, 20, 22, 74, 200, 201, 203, 220, 243); acht behandeln Peter III. (1, 10, 49, 62, 199, 201, 211, 225) und zwei Iwan III. (70, 180).

721. Gedichte des Herrn Staatsrath von *Derschawin*. Aus dem Russischen übersetzt von A. v. Kotzebue, Leipzig, 1793.

Der Uebersetzer nennt Dershawin „den russischen Klopstock" und wollte durch die Uebersetzung von 11 Gedichten Dershawins zeigen, „welche Fortschritte die Russen auf dem steilen Pfade zum Musenberge gemacht" hätten. Er giebt zu, dass seine rhytmische Uebersetzung der Ode „Das Bildniss Feliza's" (No. 689) misslungen sei, und bietet deshalb nunmehr alle Oden in einer „reimfreyen" Uebersetzung. Der Uebersetzer hält es für seine Pflicht, die deutschen Leser vor einem falschen Urtheil zu warnen: „Was vielleicht Diesem oder Jenem Schmeicheley scheinen möchte, ist Herzenssprache eines jeden Russen" (VI).

Hier sind die folgenden 11 Oden übersetzt: „Feliza" (1), „Das Bildniss Feliza's" (16), „Die Dankbarkeit an Feliza" (40), „Das Traumgesicht des Mursa" (43), „Auf die Einnahme von Ismail" (54), „Gott" (74), „Auf den Tod des Fürsten Meschtscherskij" (80), „Der Quell" (85), „An Kalliope" (88), „Auf die Geburt des kaiserlichen Knaben im Norden" (95)

und „An den ersten Nachbar" (100). Wir haben hier die Ueberschriften der Gedichte Dershawin's nach der Ausgabe von Grot angegeben; der Uebersetzer hat die Gedichte nach den zeitgenössischen Ausgaben betitelt, z. B.: „Wiegenlied des im Norden im Purpur gebohrnen Knaben am 12. December 1777, als die Sonne ihre Rückkehr vom Winter zum Sommer antrat".

Der Ausgabe ist ein Porträt Dershawins in Kupferstich beigelegt (Rowinskij, I, 662, No. 1).

722. Alexandrova où les jardins de S. A. J. le Grand-Duc Alexandre Paulovide. Traduit du Russe. St.-Petersbourg, 1793.

Dies ist ein „poème dédié à S. M. S. Cathérine Seconde", in dem „des jardins allégoriques", die vom Grossfürsten Alexander Pawlowitsch eingerichtet worden, „qui a voulu représenter cet apologue Tzarévisch Chlore dans ses jardins", beschrieben werden. Uns ist es nicht gelungen, das russische Original ausfindig zu machen.

723. Catharina II dargestellt in ihren Werken zur Beherzigung der Völker Europens. Von [C. E. C. *Müller*.] Berlin, 1794.

Der Verfasser dieses Werkes hat sich hinter dem durchsichtigen „Titel": „Verfasser der ökonomisch-politischen Hefte für den Norden" (No. 552) verborgen. Dieses Buch ist aus besonderem Anlasse geschrieben: Der Graf Fedor Jewstafjewitsch von Anhalt, Präsident der Petersburgischen Freien Oekonomischen Gesellschaft, hatte Müller irgendwie vertheidigt, und dieser schrieb aus Dankbarkeit das Buch „Katharina II., dargestellt in ihren Werken" und widmete es dem Grafen — zum Erstaunen von ganz Europa. Denn der Verfasser untersucht keinerlei „Werke" Katharina's, und zwar aus einem sehr einfachen Grunde —: er kennt sie nicht; er zählt bloss eine Reihe von lobenden Urtheilen auf, wobei seine Unwissenheit und seine Frechheit klar hervortreten.

Die Grundanschauung des Verfassers über Russland und Europa wird von ihm in dem folgenden Lehrsatze ausgesprochen: „Es zeigt sich wahrlich die tiefste Unwissenheit mit Russlands Verfassung an, wenn man es für einen despotischen, ohne Reichsgrundgesetze existirenden Staat hält, so war Frankreich, so sind Spanien, Portugal, Sardinien, Oesterreich, Venedig, Preussen, Bern, selbst das gerühmte Grossbritannien nicht ganz ausgenommen u. s. v. noch weit despotischere Staaten“ (6). Die Unwissenheit des Verfassers geht noch deutlicher aus seinen Aeusserungen über Frankreich hervor, wo Vieles unter zurückdatirten Zeitangaben berichtet wird. Um auf die Spur des Verfassers zu kommen, muss man auf seine eigenen Angaben Aufmerksamkeit verwenden; die Broschüre ist von ihm Ende 1791 geschrieben worden (130), die Widmung ist im Januar 1792 unterzeichnet, und als Jahr des Erscheinens ist 1794 angegeben, obgleich die Broschüre bereits im Jahre 1793 verkauft worden ist (Sternberg, 82). Sie ist vom Grafen Sternberg (68, 70 sqq.), der ihre völlige Unbrauchbarkeit nachgewiesen hat (No. 725), nach Gebühr gewürdigt worden; dagegen ist sie im „Historisch-genealogischen Kalender“ auf das Jahr 1798 (No. 807), besonders wegen der Schönheit des Stils und wegen des Papiers, auf dem sie gedruckt ist, gelobt worden —: „dies Werk ist in einer sehr schönen und blühenden Schreibart vorgetragen und auf sehr schönes Schweizerpapier prächtig gedruckt“ (144).

Grimm beeilte sich natürlich, das vorliegende Buch an Katharina zu senden; sie sah es durch und antwortete Grimm am 4. December 1793: „Ecoutez-donc, il n'est pas permis de louer ainsi les gens à toute outrance sans passer pour flatteur insigne, et il en a tout l'air. Me voilà donc devenue sur mes vieux jours le modèle des roi, à l'en croire! . . . Une kyrielle de louanges comme celle-là, qu'est-ce, à quoi cela est-il bon? Cela est long et ennuyeux à lire et puis c'est tout“ (Sammlg., XXIII, 586).

724. Voyage philosophique, politique et littéraire, fait en Russie pendant le années 1788 et 1789. Traduit du Hollandais par *Chantreau*. 2 vls. Hambourg, 1794.

Ein derartiger Reisebericht existirt in der holländischen Litteratur nicht, und die Angabe „übersetzt aus dem Holländischen“ erscheint als eine, wer weiss wodurch motivirte Mystification des Verfassers oder Herausgebers. Dies ist keine Uebersetzung „avec une augmentation considérable“, dies ist vielmehr eine Compilation, die von einem bekannten Schriftsteller angefertigt worden ist; derselbe ist in Russland nicht gewesen, wodurch die Besonderheiten des Buches erklärt werden.

Pierre Nicolas Chantreau, 1741—1808, war Lehrer der französischen Sprache in Spanien, wo er zwanzig Jahre verlebte; darauf wurde er Professor der Geschichte am Kadetten-Corps in Fontainebleau und verfasste und veröffentlichte viele Werke, darunter auch solche in spanischer Sprache. Ausser historischen Arbeiten, die ziemlich minderwerthig sind, verfasste er auch zwei Reisebeschreibungen über England und Russland, also über zwei Länder, die er niemals besucht hat und über die er nach den Werken Anderer schrieb. Ausser diesen Compilationen verfasste er noch eine „Table des matières contenues dans les oeuvres de Voltaire“, für die Edition Beaumarchais, und ein „Dictionnaire des mots et usages introduits par la Révolution“, das den Namen des Verfassers weit mehr bekannt machte, als seine „Grammaire française à l'usage des espagnols“, die mehrere Auflagen erlebt hat. Chantreau kehrte aus Spanien nach Frankreich im Jahre 1790 zurück, und zwei Jahre darauf liess er seine „Voyage dans les trois royaumes d'Angleterre, d'Ecosse et d'Irlande (Paris, 1792)“ erscheinen; nach weiteren zwei Jahren erschien dann die uns hier vorliegende „Voyage“.

„Pétersbourg a l'air dans ce moment d'une place d'armes“, schrieb Katharina am 17. Juli 1788 (Sammlg., XXVII, 512).

Dies nicht zu gewahren, war unmöglich, und der englische Reisende Swinton (No. 661) spricht ausführlich von dem kriegerischen Aussehen der Stadt. Der französische „Reisende“ Chantreau hat dies ausser Acht gelassen und seine Schilderung sehr unvorsichtig gerade in die Jahre 1788 und 1789 verlegt. Obgleich er gerade, als der schwedische Krieg in hellen Flammen stand, nach Petersburg gekommen sein will, theilt er über die Thatsache, die die ganze Aufmerksamkeit der Residenz verschlang, nichts mit, sondern beschränkt sich nur auf die Bemerkung: „Le prince de Nassau-Siegen parmi les vice-amiraux et M. Spiritow parmi les contre-amiraux étaient les seuls employés pendant notre séjour en Russie“ (I, 189). Weder Greigh, noch sogar Tschitschagow existiren für den Verfasser; er kennt sie nicht, und statt Petersburg als „place d'armes“ zu schildern, beschreibt er die Erbauung der Residenz durch Peter I. und die Ausschmückung der Stadt durch seine Nachfolger! Es unterliegt keinem Zweifel, dass der Verfasser in den Jahren 1788 und 1789 nicht in Russland war; aber es scheint, dass er auch überhaupt nicht Russland besucht hat. In den zwei Bänden erwähnt der Verfasser nur fünf Mal seinen vermeintlichen Aufenthalt in Russland und jedes Mal ebenso unglücklich, wie bei der oben angeführten Aufzählung der Admirale (II, 189). So heisst es: „Nous vimes près de Novgorod un bain peu différent de celui dont nous venons de parler“ (I, 243) —: der Verfasser beschreibt die Badstube nach den Berichten Anderer, und die Bestätigung einer solchen Seltenheit, wie einer russischen Badstube in Russland, verlegt er nach Nowgorod! Weiter: „On a permis à la comtesse Woronzoff, maitresse de Pierre III, d'épouser un particulier, et elle végétait encore à St.-Petersbourg lors de notre séjour“ (II, 132); bei der Abreise von Petersburg nach Moskau „nous primes congé des différentes personnes dont nous avions fait connaissance pendant notre séjour“ (II, 180); und endlich: „un medecin français, établi à St. Pétersbourg, nous confirma

que le quass est un excellent anti-scorbutique" (II, 186). — Wie man sieht, findet sich nirgendwo eine bestimmte Angabe, Alles ist in allgemeinen Zügen gehalten, unter Vermeidung der Genauigkeiten, auf welche Augenzeugen doch sonst so viel Werth legen. An anderer Stelle vergisst der Verfasser, dass er sich in Russland nur auf der Durchreise aufhalte und dass er selbst die russische Sprache nicht verstehe, und tadelt einen englischen Russland-Reisenden: „Quand on écrit sur un pays en passant et sans en entendre la langue, on est exposé à chaque pas à commettre de méprises" (II, 187). Der Verfasser führt nur acht russische Worte an (I, 126, 135, 159, 197, 236, 265; II, 187) und schreibt sie alle richtig nach, bis auf das Wort „sbitin" (I, 231).

Es ist nicht schwer, nachzuweisen, von wem der Verfasser abgeschrieben hat: er selbst citirt Büsching, Levesque, Leclerc, Sulmisch und Hordt (I, 90, 251, 259, 262; II, 109) und verschweigt Coxe (No. 438), von dem er am häufigsten, und zwar ganze Seiten, abgeschrieben hat; das hat bereits Fortia de Pilès (No. 857) nachgewiesen. Masson (841) hat dieses Werk besser und richtiger, als viele Andere, gewürdigt: „On est souvent tenté de croire qu'il n'a point été en Russie, du moins à l'époque qu'il donne pour celle de son voyage" (III, 38).

Dieses Werk hat nur als „Führer" durch bekannte Ansichten Bedeutung, und diese letzteren sind interessant: „la langue russe est très-riche et très-harmonieuse" (I, 263); „les russes ont la passion pour le chant: les postillons chantent d'une station à l'autre, les soldats chantent pendant la marche, les paysans chantent en travaillant, les cabarets retentissent de cantiques etc." (II, 188); „de grands cheveux noirs, un sourcil fortement prononcé, un oeil fendu et plein de feu, une taille svelte et avantageuse, une gorge comme la Venus de Médicis — telles sont les femmes en Russie" (I, 235). Der Verfasser spricht über Peter III., über die Umwälzung vom Jahre 1762,

vom Pugatschew'schen Aufstande und von Joann III. (II, 116, 131, 136, 152), aber er theilt natürlich nichts Neues mit.

725. Bemerkungen über Russland, auf einer Reise gemacht im Jahre 1792 und 1793, von Joachim Grafen von *Sternberg*. S. l., 1794.

Dies ist ein sehr geschicktes und ein sehr nützliches Buch, das in Europa allgemeine Aufmerksamkeit erregt hat (Masson, préface, XXXII). Der Verfasser war Mitglied der Academie der Wissenschaften in Prag und der Botanischen Gesellschaft in Regensburg und bereiste hauptsächlich die nördlichen Provinzen Russlands — nicht zu gelehrten Zwecken, sondern um das ihm, als Slaven (88), verwandte Land kennen zu lernen. Als gebildeter Mann hat er Vieles beobachtet und das, was er gesehen, gut begriffen und richtig beschrieben. Die Werke über Russland sind ihm gut bekannt (9, 16, 77, 82, 190), aber sie haben sein Urtheil nicht beeinflusst. Sein Buch enthält nicht bloss „Bemerkungen", die auf der Reise gemacht sind, sondern es ist eine durchgearbeitete Abhandlung, die auf eigene Beobachtungen und auf ein sorgfältiges Studium der einschlägigen Litteratur gegründet ist.

Das Buch zerfällt in fünf Capitel oder, nach dem schriftstellerischen Brauche jener Zeit, in folgende fünf Briefe: 1. Die Einleitung, in der eine geographische Uebersicht Russlands geboten wird; 2. Das Klima, wo u. A. auch Tabellen über meteorologische Beobachtungen angeführt sind; 3. Das Volk, die „Volksklasse", wo eine besondere Aufmerksamkeit auf das landwirthschaftliche Gewerbe verwandt wird; 4. Der Handel, wobei der Verfasser sich auf sechs, dem Buche beigelegte Tabellen über die Ausfuhr und Einfuhr stützt; 5. Petersburg, wobei der Hof und die Gesellschaft in Kürze geschildert werden.

Der Verfasser beschreibt nur das, was er selbst gesehen und erfahren hat (78, 86, 145, 168, 174, 176, 183, 188); als Gutsbesitzer schenkte er der Lage der Landwirthschaft in

Russland besondere Aufmerksamkeit; deshalb spricht er auch besonders ausführlich über die Bauern, über die Cultur des Landes, über das Leben des Volkes — kurz über Fragen, die in damaliger Zeit selten Jemanden interessirten. Er überzeugte sich durch den Augenschein, wie lügenhaft die Lobeshymnen der russophilen Presse waren: „Schon verwünschte ich meine kleine, mit mir geführte russische Bibliothek, wo ich immer Wohlstand, Reichthum und Glückseligkeit zu lesen bekam, während ich Mund und Magen entbehren, und der Augen sechsmal mehr hätten haben sollen, um nicht um alles zu kommen, was ich mit mir führte“ (67). Er sah, dass der gemeine Russe in ein und derselben Behausung mit Schweinen und Hühnern lebte (93) und dass er „das Brod von Baumrinde“ ass (76); „ihre Pflüge sind durchgängig die sogenannten Rührhaken, die Geschirre ihrer Pferde bestehen aus einigen zusammengeknüpften Stricken“ (85). Das Alles brachte ihn zu folgendem Schlusse: „Ich bin überzeugt, dass ein gut kultivirtes Land unter russischer Herrschaft, so lange sie noch das bleibt, was sie gegenwärtig ist, im kurzen aus seinem Wohlstande in das bitterste Elend übergehen wird“ (76); er ist überzeugt, dass man die schlechte Lage der Landwirthschaft in Russland „nicht blos allein dem Klima zuschreiben soll, sondern auch den zweckwidrigen Anstalten“, vor Allem aber dem folgenden Umstande: „Russland, das die meiste Beyhilfe der menschlichen Industrie und Arbeitsamkeit bedarf, wird von einem Landmanne bewohnt, der eben so wenig berechtigt ist ein Eigenthum zu besitzen, wie alle übrigen Volksklassen unter russischer Herrschaft, und kennet ebenfalls keine andere Lehrmeisterinn als die russische Knute“ (65). Ueber die Lage der Leibeigenen und ihre Sklaverei spricht der Verfasser ausführlich (72, 74, 79). Das Capitel über den Handel, die Finanzen und die Kaufmannschaft ist sehr interessant. Seine principielle Anschauung kommt deutlich zum Ausdrucke: „Ein Beweis der Verarmung eines Landes ist, wenn die eigenen Erzeignisse im

Werthe fallen, wenn die Banknoten keinen bestimmten Werth haben, wenn der Cours von der Willkür fremder Handlungsplätze abhängt etc." (98). Am wenigsten interessant ist das 5. Capitel, über Petersburg, in dem auch Zarskoje Sselo und sogar Pawlowsk beschrieben werden (146). Nichtsdestoweniger ist es anregend, zu lesen, welchen Eindruck Katharina II. (162, 173), Subow (161), der österreichische Gesandte Cobenzl, der fast genau am Tage der Hinrichtung Marie Antoinette's auf der Bildfläche erschien (183), u. s. w. auf den klugen Grafen Sternberg gemacht haben. Sternberg ist der Einzige, der auf die Büste Fox's in der Eremitage aufmerksam gemacht hat (173).

In dem „Russ. Archiv" sind die Bemerkungen des Grafen Sternberg über den „Russischen Hof in den Jahren 1792 bis 1793" (russisch) abgedruckt worden (1880, III, S. 261).

726. Beschreibung der russischen Provinzen an der Ostsee. Oder: Zuverlässige Nachrichten sowohl von Russland überhaupt, als auch insonderheit von Livland, Esthland und Ingermannland. Von Karl *Snell*. Jena, 1794.

Der Pastor Karl Philipp Snell verbrachte sieben Jahre in Russland, von 1780—1787, und zwar als Rector der „Domschule" in Riga (No. 595), und erst im Jahre 1794, als er bereits in Deutschland lebte — „so wird aller Verdacht, als ob ich nicht frey geschrieben hätte, von selbst wegfallen" (Vorrede) — gab er eine Beschreibung der Theile Russlands heraus, „dessen Bürger ich einst war" (364), die er selbst gesehen hatte: „ich schreibe, was ich gesehen, gehört und aus eigener Erfahrung gelernt habe". In der Hauptsache werden natürlich Livland und Ehstland behandelt: von 17 Capiteln sind nur 5 nicht den Ostseeländern gewidmet. Die ersten drei Capitel behandeln Russland im Allgemeinen, das zehnte charakterisirt das russische Volk, und das letzte schildert das St. Petersburger Leben.

Der Verfasser kannte die russische Sprache ganz und gar nicht und transponirte die russischen Worte äusserst unglücklich ins Deutsche (5, 56, 86, 91, 93, 328, 339), z. B.: „Safdra pudit, das heisst Morgen komm wieder“ (55); oder „Kak tui von, podi won, d. i. bist du ein Herr von, so geh mir aus den Augen“ (137) u. s. w. Die Unkenntniss der russischen Sprache beengte sein Urtheil und beschränkte das Studium Russlands und besonders der Russen —: Snell begnügte sich ausschliesslich mit der deutschen Gesellschaft und mit deutschen Büchern. Hieraus erklären sich seine übertriebene Beurtheilung des Ruhmes Russlands (12) und die unrichtige Darstellung der inneren Lage, besonders aber der Bedeutung der Administration und der Gerichts-Verfassungen, die zur Zeit Katharina's II. eingeführt wurden (26). Katharina war, nach der Meinung des Verfassers, „über alles Lob eines Schriftstellers erhaben“ (12). Das ganze Capitel „Nationalcharakter der Russen“ (108) trägt deutlich die Spuren der Unbekanntschaft des Verfassers mit dem russischen Volke zur Schau; es ist ganz aus Büchern, vorzugsweise deutschen Werken, geschöpft. Aus eigener Erfahrung führt der Verfasser nur den folgenden Vorfall an: „Ich ging einst mit einem Protopopen, der ein wohlstudirter Mann war, auf der Gasse: ein russischer Soldat begegnete uns, küsste dem Popen die Hand und empfieng dafür seinen Seegen. Als er wieder weg war, sahe mich der Protopope lächelnd an, und sagte: „Nos signamus, sed si diabolus illum velit auferre, non curamus“ (191).

Livland und Ehstland sind sehr vollständig und richtig geschildert, am besten aber Riga (283). In den Fällen, in denen Snell als Augenzeuge schreibt, ist er besonders interessant, z. B. die Schilderung des Aufenthaltes des Fürsten Potjemkin in Riga (76), die Nachrichten über Bekleschow (88) u. s. w. Sehr interessant ist das Urtheil des Verfassers über die Livländer, die er sehr gut kannte: „Sie sind durchgehends dem russischen Reiche, wozu sie gehören, sehr ergeben. Es wird

bei ihnen ein gewisser Stolz durch den Gedanken genährt, dass sie einem so unermässlichen Reich angehören. Mit wahrem Enthusiasmus verehren die Livländer das weitblinkende Zepter ihrer Kaiserin, verachten die ehemalige polnische und schwedische Regierung, und sehen selbst auf ihr deutsches Vaterland, aus welchem sie oder ihre Vorfahren entsprossen sind, mit einer gewissen Geringschätzung zurück" (Vorrede). Wir hatten gehofft, in dem Buche Nachrichten über die Prinzessin Augusta von Braunschweig, Gemahlin des Prinzen Friedrich von Württemberg, die bekannte Selmira, die seit Januar 1787 in der Nähe von Reval gelebt hat (Russ. Alterthum, XV, 19) zu finden, aber vergebens.

Das Capitel: „Lebensart in St. Petersburg" (331) ist wegen seiner culturgeschichtlichen Bemerkungen sehr interessant. Ausser den rein äusserlichen Bemerkungen, wie z. B. über die Strassenklappern (351), die Droschkenkutscher (353) u. s. w. findet man auch neue Nachrichten, z. B. von der Morgue in Petersburg (354), von dem deutschen Theater (342), von der Bezahlung der Artisten (344) u. A. m. Man stösst bisweilen auch auf reinen Unsinn, wie z. B. die Erzählung von dem Abenteuer mit „einem gewissen deutschen Staatsrath" (360) oder mit „Herr Urian" (361). Mit Bezug auf das Moskauer Findelhaus wird erzählt: „Viele russische Kaufleute, wenn sie nach Kamtschatka und den nordischen Inseln auf den Pelzhandel reisen, welche Reisen gewöhnlich 4 Jahre dauern, oder wenn sie mit den Caravanen nach der chinesischen Gränze reisen, thun vorher Gelübde, dass sie einen gewissen Theil ihres Gewinnes an das Erziehungshaus in Moskau schenken wollen; und sie erfüllen ihre Gelübde richtig" (363).

727. Was kann man von Russland in den jetzigen kritischen Zeitumständen zum Wohl der Menschheit hoffen? Von Wilhelm Freiherrn von *Byern*. S. l., 1794.

Dies ist eine sehr interessante Broschüre, die die Lage

eines ehrlichen Monarchisten (18) und ziemlich gebildeten (11), in seiner Art freiheitliebenden Mannes (32) in den Tagen des „Terrorismus“ der französischen Republik lebendig schildert. Eine der Hauptursachen der Verbreitung der Ideen der französischen Revolution in Europa erblickt der Verfasser in der klassischen Bildung: „Der öffentliche Unterricht in unsern Schulen steht mit der politischen Verfassung eines Staats in gar keiner Verbindung. Die Beispiele der Tugenden und Laster, welche zur Belehrung am wirksamsten sind, werden aus griechischen und römischen Schriftstellern genommen, welche schwärmerische Republikaner waren und die Alleinherrscher Tyrannen schalten“ (22). Der Verfasser ist nicht von Franzosenhass beseelt: „Die Verbrechen der Franzosen verdienen Verachtung und Abscheu, aber nicht die ganze französische Nation“ (27). Er giebt die Nothwendigkeit von Reformen zu: „nicht jede Abänderung in der Staatsverfassung bringt Gefahr, nicht alles Nachgeben ist gefährlich“ (18). Er begreift auch die Freiheit: „es giebt eine politische und bürgerliche Freiheit — sie ist für alle Staaten, auch für die uneingeschränktesten Monarchien denkbar“ (32). Nichtsdestoweniger richtet er, Umschau haltend, seine Blicke voller Hoffnung auf Russland: „Doch, indem der Menschenfreund nach Rath und Trost umher sieht, haftet er seine Augen auf Russland und hofft dort seine schöne Idee von Freiheit realisirt zu sehen“ (37). Die Schwierigkeiten, die dem entgegenständen, seien leicht durch die Regierung selbst zu beseitigen. Solcher Schwierigkeiten gäbe es zwei: 1. „Die Gewalt der russischen Beherrscher war von langen Zeiten her völlig uneingeschrenkt und der despotischen Regierung der Morgenländer sehr ähnlich“ (93), doch Dank Peter I. und Katharina II. seien auch in dieser Richtung Besserungen wahrzunehmen; und 2. „Noch giebt es Leibeigene in Russland, und dies scheint unsern Hoffnungen von einer gesetzmässigen Freiheit zu wiedersprechen“ (55); indess „was die grosse Catharine für wahre bürgerliche

Freiheit und Gleichheit gethan hat, ist aller Welt bekannt" (56), und Andere würden später die Leibeigenschaft gänzlich beseitigen. Zu guterletzt heisst es, dass eine Rettung für Europa nur in Russland zu finden sei: „Von dieser grossen, mächtigen und weisen Macht können wir mit Recht hoffen und erwarten, dass sie dem bedrängten Europa den goldenen Frieden wieder schenken, dass sie den französischen Horden Ziel und Schranken setzen wird" (62). Dass der Verfasser im gegebenen Falle vollkommen aufrichtig war und ohne jeden Hintergedanken geschrieben hat, sieht man schon daraus, dass er seine Broschüre „dem Herrn Paul Petrowitz, Grossfürsten und Thronfolger aller Reussen", gewidmet hat. Interessant sind die vergleichenden Tabellen der russischen Armeen zur Zeit Peter's I., im Jahre 1717 (47), und zur Zeit Katharina's II., im Jahre 1778 (49). Die vom Verfasser mitgetheilten Ursachen der geringen Bevölkerung Russlands (57) verdienen keine Beachtung, da die hauptsächlichsten derselben nicht erwiesen sind.

728. Versuch eines Beweises, dass die Kaiserin von Russland den Westphälischen Frieden weder garantiren könne, noch dürfe. Nebst einigen Bemerkungen über die nächsten Weltbegebenheiten. S. l., 1794.

Den Anlass zur Abfassung dieser politischen Broschüre hat die zweite Theilung Polens geboten. Im Jahre 1791 wurde die Frage aufgeworfen, ob Russland das Recht habe, Garant des Westphälischen Friedensvertrages zu sein. Diese Frage wurde vom Kurfürsten von Trier gestellt, der sich an Katharina mit der Bitte um Schutz seiner Besitzungen vor einem französischen Einfalle gewandt hatte. Diese Broschüre aber wurde zwei Jahre später, „im October 1793, geschrieben" (146). Es handelte sich darum, dass am 16. October 1793 der Vertrag unterzeichnet worden war, laut welchem Polen sich verpflichtete, in keinerlei Einverständniss mit auswärtigen Mächten anders, als mit vorheriger Zustimmung Russlands, zu treten,

und Russland das Recht erhielt, in Polen Proviant-Magazine und Kriegs-Depots zu erbauen und zu jeder Zeit seine Truppen unbehindert durch polnische Gebiete zu führen: „Polen ist nicht mehr der Schlagbaum zwischen uns und Russland“ (VII) — das ist es, was den Verfasser schreckt, der auf Russland böse zu sprechen ist: „Sollte dieser Koloss, wie nach politisch-historischer Wahrscheinlichkeit doch wohl zu erwarten steht, indessen unter seiner eigenen Grösse erliegen; sollte die eherne Obermasse die Füsse von Thon zermalmen: wenn sie dann nicht auf uns fällt, so werde ich mich freuen, zu viel gefürchtet zu haben“. Das ist auch der Grund, weshalb die ganze Broschüre in zwei ungleiche Theile zerfällt: in dem einen, ziemlich schwachen Theile wird bewiesen, dass der Friedensvertrag von Teschen Russland nicht das Recht gebe, Garant des Westphälischen Friedens zu sein; in dem zweiten, sehr kräftigen Theile aber wird der Patriotismus der Deutschen aufgerufen, um sie anzufeuern, dass sie Russland nicht gestatteten, „einen unmittelbaren Antheil an den Angelegenheiten Teutschlands zu nehmen, der dessen Freiheit nicht anders als höchst schädlich seyn kann“ (23).

Der russische Hof war überzeugt, dass er zur Garantie der deutschen Besitzthümer verpflichtet sei. Das ist nicht nur in einer Note an den Wiener Hof vom 14. December 1778, die keinen Protest hervorrief, ausgesprochen worden, sondern fand auch seinen klaren Ausdruck in dem Manifeste vom 18. Mai 1792 in Anlass der polnischen Angelegenheiten: „les plus grands empires, et entr' autres celui de l'Allemagne, loin de rejetter ces sortes de garantie, les ont envisagées, recherchées et réçues comme le ciment le plus solide de leurs propriétés et de leur indépendance“ (25). Dies war eine directe Schlussfolgerung daraus, „dass der Kurfürst von Trier, wegen der fortdauernden misslichen Lage, worin er sich in Absicht der Befriedigung seiner Ansprüche gegen Frankreich befände, und in Betracht der traurigen ungewissen Aussichten

dazu bald zu gelangen, nach reifer Erwägung aller Umstände und ohne auswärtige Concurrenz oder Anregung, sich genöthigt gefunden habe, bei der Kaiserinn von Russland um ihre Protection und Unterstützung anzusuchen" (77).

Ohne diese Thatsachen leugnen zu können, versucht der Verfasser sie zu widerlegen, und das ist die schwache Seite seiner Broschüre; aber er erhebt sich zu einer drohenden und gewaltigen Sprache, wo er an dem Beispiele Polens den Nachtheil einer Einmischung Katharina's in die inneren Angelegenheiten Deutschlands nachweist. Das sechste Capitel — „Schädlichkeit auswärtiger Garantien und des Einflusses fremder Mächte, vorzüglich mit Rücksicht auf Russland, durch Beispiele erwiesen" (102) — ist das beste in der Broschüre. Hier wird an Schweden erinnert (106, 111) und sehr ausführlich von Polen gesprochen, wobei das russische Manifest vom 18. Mai 1792 (114) und die polnische Antwort auf dasselbe (117) wörtlich angeführt werden. „Mächtig, unaufhaltsam drückt der ungeheuere Koloss Russland vorwärts . . . Nur noch einige scharfgeladene Kanonen mehr vor das Rathhaus zu Grodno, nur noch Ein Te Deum in der Kapelle zu Petersburg, und die ungeheure Lawine liegt vor den Thoren unsers Vaterlandes. Und wir sollten russische Garantien unsrer Constitution annehmen? unsre Freiheit vielleicht dereinst von Kosaken und Tartarenschwärmen misshandeln lassen? Nein, nimmermehr!" (120).

729. Briefe über das Fürsten-Bündniss zur Theilung von Pohlen und Frankreich. Cölln, 1794.

Im Laufe eines ganzen Jahres, vom 20. Juli 1792 bis zum 25. Juni 1793, erschienen in dem englischen Oppositionsblatte „The Morning Chronicle" 14 Briefe politischen Inhalts, die die Unterschrift „A calm observer" trugen. Im Jahre 1793 wurden diese Briefe gesondert als Buch unter dem Titel herausgegeben: „Letters on the subject of the Concert of Princes and the Dismemberment of Poland and France, with corrections and

additions, by a calm Observer." Dieses englische Original ist in der Kais. Oeffentlichen Bibliothek nicht vorhanden. Ein Jahr darauf erschien die uns hier vorliegende deutsche Uebersetzung des Buches.

Es ist ein bemerkenswerthes Buch, das zu seiner Zeit einen nicht geringeren Eindruck hervorrief, als die berühmten „Letters of Junius". Bis zum heutigen Tage sind diese Pseudonyme „Junius" und „Observer" unaufgedeckt geblieben. Man vermuthet, dass sich hinter dem „Observer" der Earl of Chelburne, Marquis of Landsdown verborgen habe: im Hause der Lords hat er eine Verständigung mit Frankreich aus denselben Gründen gefordert, die in den Briefen dargelegt waren.

Heute mag man mit dem „Observer" nicht übereinstimmen, aber wenn man die politische Lage von 1792—93 in Betracht zieht, so wird man nicht umhin können, die folgenden grundsätzlichen Feststellungen desselben anzuerkennen: 1. wenn der verderbliche Krieg fortdauere, so würden die europäischen Staaten sich bald zu Grossmächten zusammenschliessen, wobei solche Staaten, wie Grossbritanien oder Preussen, jede Bedeutung verlieren würden; 2. wenn Frankreich getheilt werden würde, was die Verbündeten anstrebten, oder gleich Polen seiner Selbständigkeit verlustig gehen würde, so würden die Mächte, die dieses Ergebniss herbeigeführt hätten, für die Unabhängigkeit der übrigen europäischen Staaten gefährlicher werden, als Frankreich dies unter Ludwig XIV. gewesen sei; 3. wenn die weniger mächtigen Staaten — Spanien, Sardinien, die deutschen Staaten, die Niederlande und England — den gegenwärtigen Krieg fortsetzten, so würde dies zur weiteren Stärkung Russlands führen, das auch ohne dies bereits sehr mächtig sei, und Russland würde nicht nur alle Europäer aus Ostindien verjagen, sondern auch alle See-Mächte schwächen und durch seine Eroberungen die Entwickelung der politischen Freiheit und der europäischen Gesammtcultur auf lange Zeit niederhalten (XVII). Die Briefe des „Observer" waren schon

erschienen, als der Marquis of Landsdown am 17. Februar 1794 im Hause der Lords eine Rede hielt, die die dritte, auf Russland bezügliche grundsätzliche Behauptung des „Observer" in allen Punkten unterstützte: „Die unabänderliche Politik Russlands besteht darin, den Zwist der im Süden liegenden Staaten zu schüren und sie auf diesem Wege zu schwächen. Wir Engländer haben diese Politik wiederholt erfahren. Beim Friedensschlusse im Jahre 1782 (zwischen Frankreich, Spanien, den Niederlanden und Nordamerika) wünschte Russland die Rolle der vermittelnden Grossmacht zu spielen, und zwar einzig deshalb, um die bereits begonnenen Unterhandlungen zu erschweren und dadurch den Abschluss des Friedens zu verzögern. Es waren Petitionen und Adressen erforderlich, um diese Absichten Russlands zu verhindern, und Russland fühlte sich beleidigt, dass seine bona officia nicht acceptirt wurden, und dass es ihm nicht gelungen war, uns zu entzweien. Im gegenwärtigen Kriege hat Russland, anstatt den Verbündeten die Hilfstruppen zu schicken, welche nach Zeitungsmeldungen bereits eingeschifft waren oder sich auf dem Marsche befanden, Festungen gebaut, um dann, wenn seine Rivalen genügend erschöpft wären, ungestraft über die Türken herfallen zu können. Es wäre sehr bedauerlich, Mylords, wenn Sie den Absichten Russlands, die Nachbarn zu erschöpfen, damit dieser ohnehin schon gewaltige Staat die Möglichkeit der Hegemonie erlange, Vorschub leisten würden"

Von diesen Gesichtspunkten aus werden von dem „Observer" die Beziehungen Russlands zu Polen in zwei Briefen untersucht: im ersten Briefe wird das Schicksal Polens, das von Preussen getäuscht worden sei (115), und im fünften die Geschichte der ersten Theilung Polens (288) dargelegt. Als Beilage zum siebenten Briefe ist in der deutschen Uebersetzung „An Appeal from the New to the Old Whigs" nachgedruckt — ein Lob der polnischen Constitution vom 3. Mai 1791 von Burke (367). Die Bedeutung Russlands in der Coalition gegen Frankreich ist von dem „Observer" ausserordentlich reliefartig

(150, 154), wenn auch nicht immer unpartheiisch, festgestellt worden, und zwar in dem zweiten und dritten Briefe, die sich auf die Coalition beziehen (145, 249). Den Briefen sind als Einleitung zwei Capitel vorausgeschickt, in denen die Frage vom Rechte eines Volkes, sich eine Regierung zu geben, sowie die Ansichten Paine's und Burke's über die Revolution und die Frage von der Fortsetzung des Krieges mit Frankreich behandelt werden.

730. An authentic narrative of facts relative to the late Dismemberment of Poland. London, 1794.

In dieser Broschüre werden durchaus nicht die Thatsachen der zweiten Theilung Polens mitgetheilt, die ganze Broschüre ist vielmehr nichts anderes, als eine faustdicke Apologie Stanislaus August's „whose patriotic zeal for the welfare of Poland is known to be equal to his other excellent qualities“ (11). Der anonyme Verfasser hat sich die Aufgabe gestellt, „erstens, die Lage Polens bis zur Wahl Stanislaus August's, zweitens, das Verhalten des Königs und der Nation, und drittens, den Einfluss der äusseren Umstände zu studiren, die zur zweiten Theilung geführt haben“, — und das Alles auf 42 kleinen Seiten!

Stanislaus August wird unter der Feder des Verfassers zum Wohlthäter Polens: er opferte 120000 Dukaten für den Bau eines Kadetten-Corps (4); er zahlte 900 000 Francs für die Vernichtung des für Polen unvortheilhaften Contractes über die Prägung polnischer Münzen in Berlin (6); er gab grosse Summen für die Ausgrabung eines Kanals zur Verbindung des Baltischen Meeres mit dem Schwarzen Meere (8); er befestigte Warschau (9), während doch „the whole of the income for the civil list of the king of Poland does not amount to four millions of french livres a year“ (10). Der Verfasser ist begeistert von der Constitution vom 3. Mai 1791, aber weist in ihr einen Mangel nach: „in the two nations universally allo-

wed to enjoy the freest and most perfect forms of government, the English and the North Americans, the king of England and the officer who without the name discharges the functions of a King in America, both possess an executive power of more force and extent, than that which was conferred on the King of Poland by the Constitutionel Act of the 3 of May 1791“ (16).

Bei der Besprechung der zweiten Theilung Polens giebt der Verfasser Preussen die ganze Schuld. Stanislaus August sei gegen das polnisch-preussische Bündnis vom 29. März 1790 gewesen, was er dem Reichstage in seiner Rede vom 15. März deutlich zu verstehen gegeben habe (19); er habe längst und stark zu einem Bündnisse mit Russland hingeneigt und dies bereits am 6. October 1788 in einer Reichstagsrede öffentlich erklärt (17). Und er habe Recht gehabt: der König von Preussen habe zur Constitution vom 3. Mai gedrängt und dann dieselbe Constitution als Vorwand benutzt, um sich von dem Bündnisse loszusagen (20); er habe die Waffen, die von der polnischen Regierung angekauft waren, zurückgehalten; er habe gegenüber seinem Verbündeten eine feindliche Haltung beobachtet und sich dann mit Russland vereinigt (33). Als die russischen Truppen in Polen eingerückt waren, habe Stanislaus August correct gehandelt; der Verfasser rechtfertigt das Verhalten desselben Schritt für Schritt, wobei er zuweilen interessante Facta mittheilt, so z. B. in Bezug auf die Schlacht von Sjelenzy: „the battle of Zielence was productive of no beneficial consequences“ nur deshalb weil „neither man nor horse, not even the general himself had any thing to eat for the space of 36 hours“ (31).

Man muss annehmen, dass dem Verfasser das Material für seine Broschüre aus Polen mitgetheilt worden ist —: er kennt die Reichstagsreden, die nur in polnischer Sprache gedruckt wurden, und er spricht sogar schon im Jahre 1794 eine rein polnische Ansicht über die Schlacht bei Sjelenzy aus: „which was so honorable to prince Joseph, to many who commanded

under him and to the nation in general" (Kostomarow, Die Retsche Pospolita, II, 128). Bemerkenswerth ist auch das Verhalten des Verfassers gegenüber Russland: er erkennt an, dass die zweite Theilung Polen der Selbständigkeit beraubte, „and what remains after the partition becoming in some measure a province to Russia" (11), und nichtsdestoweniger stellt er das Verfahren Russlands in ziemlich anziehendem Lichte dar. Wenn es unzweifelhaft ist, dass der Verfasser der Broschüre aus polnischer Quelle schöpfte, so ist es wahrscheinlich, dass sie sich im königlichen Schlosse befand, wenn sie nicht gar der König Stanislaus August selbst war.

731. Untersuchung über die Rechtmässigkeit der Theilung Polens. Warschau 1794.

In dieser Broschüre sind keinerlei Hinweise auf ihren anonymen Verfasser zu entdecken. Man kann nur errathen, dass er ein Protestant war, und zwar aus den folgenden Worten: „Woher kommts, dass die Priester seit undenklichen Zeiten die Menschen so leicht an den kirchlichen Glauben gewöhnt haben? Die Antwort ist kurz: sie nahmen die Vernunft in Beschlag und setzen die Phantasie auf den Thron" (114).

In dem ganzen XVIII. Jahrhundert erblickt der Verfasser nur zwei „merkwürdigste Erscheinungen" —: die Revolution in Frankreich und die polnische Revolution, die durch die Constitution vom 3. Mai 1791 herbeigeführt wurde (5). Die Garantie Russlands erklärt der Verfasser für eine Sicherung Polens vor äusseren Feinden und inneren Wirren; der dritte Mai „war keine Rebellion, es war eine Schöpfung zum bessern Daseyn" (9); deshalb habe Russland kein Recht gehabt, sich in die polnischen Angelegenheiten einzumischen, und es habe sich für seine Einmischung die allgemeine Verachtung zugezogen (10). Auf Grund dieser Behauptungen gelangt der Verfasser zur Beurtheilung der Hauptthatsache: „die bekannte Besitznehmung eines grossen Theils der Republik Polen durch die

alliirten Mächte von Russland und Preussen, mit Einstimmung Sr. Römisch Kaiserl. Majestät" (13), wobei er zur grösseren Umständlichkeit seine Erörterungen über dieses Thema in vier Theile theilt: erstens, vom Standpunkte der Moral —: „ist die Theilung Polens von Gott und Rechtswegen erlaubt?" (16); zweitens, vom juristischen Standpunkte —: „über die Rechtsansprüche der theilenden Mächte an Polen" (28); drittens, vom Standpunkte einer gesunden Politik —: „kann eine gesunde Politik die Besitznehmung eines Landes auch ohne rechtliche Gründe gut heissen?" (36), und viertens, vom Standpunkte der „Sophismen der höfischen Politik", d. h. im Hinblick auf die Manifeste Russlands und Preussens —: „ist die Theilung Polens nach den Sophismen der Hofpolitik scheinbar rechtmässig?" (55).

Heute erscheinen diese Erörterungen des Verfassers als ziemlich naiv, und ihre volle Bedeutung kann nur durch die Zeit des Erscheinens der Broschüre festgestellt werden —: nach dem 27. März 1793, als das russische Manifest über die Einverleibung der polnischen Lande in Russland erschienen war (Allg. Ges.-Sammlg., No. 17108), und nach dem 6. April 1794, als der Aufstand in Warschau und darauf in Polen aufloderte. Broschüren, wie die hier vorliegende, wurden durch die Theilung vom Jahre 1793 hervorgerufen und leisteten dem Ereignisse von 1794 eine moralische Beihilfe. Der Grundgedanke des Verfassers kann mit den Worten D. I. Jlowaiskij's folgendermaassen ausgedrückt werden: „Der moralische Eindruck der zweiten Theilung war nach ihren Folgen für Russland unvortheilhaft" („Der Reichstag von Grodno", 263).

732. Zbior wszelkich czynności powstania Narodu Polskiego w dniach 17 y 18 Kwietna z przemocy Moskiewskiey y despotismu Pruskiego od dnia 23 Marca do 24 Maia 1794 roku ułożony. Kraków y Warszawa, 1794.

So lautet der Titel einer Sammlung von Documenten, die während des polnischen Aufstandes im Jahre 1794 heraus-

gegeben worden sind. An erster Stelle ist abgedruckt „Akt powstania obywatelow miezzkancow Woiwodztwa Krakowskiego 1794 R. Marca 23 dnia, w Krakowie w zamku", und die Sammlung schliesst mit „Organizacyei rady naywyzszey narodowey doczesney dla Polski i Litwy". In ihr sind alle Acten jener Zeit, vom März bis zum Mai, in der Gestalt enthalten, wie sie erschienen, — wiederholt auch in Gestalt grosser Anzeigen, die in den Strassen Warschaus angeklebt waren, wie z. B. „Ogloszenie Pospolitego Ruszenia", vom 4. Mai.

733. List do Jaśnie Wielmożnego Imci Pana Ilgiestroma, Ambassadora Pełnomocnego i Naywyższego Kommendanta w Polszcze Woysk Przyiacielskich i Aliantckich Moskiewskich, Kawalera różnych ordenów, od Polaka winnego mu obowiązki wdzięczności. S. l., 1794.

Dies ist ein ausserordentlich boshaftes und witziges Pamphlet, das die Thätigkeit „zu Gunsten der Polen" des dummen und unbegabten Baron Igelstrom in Warschau im Jahre 1794 in heller Beleuchtung an den Pranger stellt. Wojda bezeugt, dass die Ablösung des klugen und bösen Sievers durch den Biedermann Igelstrom den Aufstand begünstigte. Igelstrom stand unter dem Einflusse der Gräfin Salusskij und des Schweden Baur, mit denen die Polen ihr Spiel trieben (Kostomarow, II, 435). Dank den unsinnigen Anordnungen Igelstrom's fand das Warschauer Blutbad vom 6. April 1794 die russischen Truppen vollständig unvorbereitet: Igelstrom selbst entkam kaum aus Warschau, sein Neffe, der Obrist Igelstrom, wurde erschlagen, die Anhänger Russlands — Osharowskij, Kossakowskij, Ankwitsch und Sabjello — wurden hingerichtet, von den russischen Soldaten wurden mehr als 2000 Mann getödtet und mehr als 1500 gefangen genommen. Der Verfasser des Pamphlets, ein Pole, der selbst am Kampfe theilgenommen hat, sagt nicht umsonst, dass er Igelstrom „zu Danke verpflichtet" sei. Das Pamphlet ist in Form eines Briefes im Lager bei Poljanizy, an der Weichsel, von wo aus Kostjuschko sein

Manifest vom 7. Mai 1794 veröffentlichte, geschrieben worden und vom 24. April datirt.

„Hochwohlgeborener Herr (jasneweljmoshny pan)! Ach, Gönner und Retter unseres Vaterlandes! Warum hast Du uns verlassen, die wir Dir ergeben sind, und uns durch Deine Abreise aus Warschau in Trauer versetzt? Was haben wir vor Dir verschuldet? Haben nicht die Ersten der polnischen Nation sich vor Dir wie Sklaven gedemüthigt?" So beginnt das Pamphlet, und dann folgt eine lange Aufzählung aller Dummheiten Igelstrom's und aller Listen, durch welche die Polen ihn bis zur letzten Minute übertölpelten, während er, in seinem Schlosse sitzend, nicht wusste, wo die russische Armee war, und ob sie noch ganz war, und sich schliesslich mit Mühe über die Leichen russischer Soldaten hinweg aus Warschau rettete. Hier werden alle seine unsinnigen Anordnungen, die die Polen gegen ihn benutzt hatten, wie z. B. die Ueberlassung des Pulverkellers und Arsenals in ihren Händen, die Completirung und Uniformirung der polnischen Truppen etc. gelobt. „Ty! starałes się iak nayusilniey miasto stołeczne Kraju naszego Warszawę wzmocnić, i zapobiedz aby żaden Patryota prawdziwy i cnotliwy bez paszportu twoiego z niey wyiechać nie mogł — nakazuiąc nad to ieszcze tysiącom twoich podkomędnych robić okopy i baterye sypać" (11). Auf die Prosa folgen Verse: „Wiersz z pożegnaniem tegoż" (12), die mit der folgenden Strophe enden:

Jedź szczęśliwie do Kazanu
Tobolska i Astrachanu
Niechay spiesznie twoią nawę
Pchaią wiatry tam łaskawe
Y niech ci to szczęście służy;
Byś tam mieszkał iak naydłużyi (14).

734. Krotka nauka o pikach i kosach, przez obywatela Piotra *Aignera*. Warszawa, 1794.

Diese Broschüre erschien gerade, als nach dem Warschauer

Blutbade im April der Aufruhr aufflammte und es jedem Polen klar geworden war, dass der Krieg mit Russland bevorstehe: „Teraz Polacy! chwila poprawienia odwiecznych błędów, teraz czas zapomnieć siebie, aby zbawić Oyczyznę, przytłumić w sobie głos nikczemny osobistego interessu, aby publicznemu usłużyć, teraz potrzeba ostatniego wydobycia sił i sposobów, aby ziemię swoią oswobodzić, teraz czas zniszczyć przemoc, z hańby naszey naygrawaiącą się przemoc wszystko nam wydzieraiącą, albo się, w własnych zagrzebać ruinach. Umrzeć lub zwyciężyć“ (Przedmowa).

Aber wie „zwyciężyć“, wenn keine Waffen vorhanden sind? Nun, die Amerikaner hätten auch keine Waffen gehabt, als sie sich gegen die Engländer erhoben, — sie hätten sich indess mit Sensen und Piken geschlagen. Montecuccoli, Moritz von Sachsen, Mézrois — alle hätten die Piken und Sensen, besonders aber die Piken gelobt, und deshalb habe er, der Verfasser, eine ausführliche Abhandlung über die Piken und Sensen, als Waffen im Kriege, verfasst. In besonderen Capiteln wird dann gehandelt: über „Taktyce korpusom pikinierow i kossonierow przyzwoitey“ (11), wobei ein „Wypis z instrukcyi dla gwardyi narodowiey fran.“ gemacht wird (19), und über „obronie szańców przéz pikinierów i kossonierów“ (31). Der Broschüre sind zwei Tafeln mit Piken und Sensen beigelegt, mit einer übersichtlichen bildlichen Darstellung ihrer Anwendung im Kriege.

Die vorliegende Broschüre ist ein rein theoretisches Erzeugniss; über die praktische Bedeutung der Sensenmänner berichten die Aufzeichnungen der Zeitgenossen, z. B. die „Memoiren Denissow's“ (Russ. Alterthum, XI, 394).

735. Od Rady Naywyzszey Narodowey pod naczelnictwem Tadeusza Kosciuszki. S. l. et a.

„W sile zbroyney miasta Warszawy zawiera się bespieczeństwo w wnętrzne i obrona zewnętrzna. Stosownie do

tych dwóch widoków, skład takowey siły i oney urządzonie, tak w czasie allarmu, iako i w chwili od nieprzyiaciela wolney, w następuiących opisuie się artikulach“, die am 3. Juni 1794 bestätigt und von „W. Zakrzewskim, prezydentom miasta Warszawy, prezyduiącym w Radzie Naywyźszey“, unterschrieben worden sind. Diese Verfügung ist in No. 732 abgedruckt.

736. Pansalvin, Fürst der Finsterniss, und seine Geliebte. So gut wie geschehen, Germanien, 1794.

Der Roman „Pansalvin, Fürst der Finsterniss, und seine Geliebte“ ist der Liebe Potjemkin's zu Katharina gewidmet. „Der in Russland sehr wohlbekannte Geheimrath Beck, der alles auf Russland Bezügliche aus dem letzten Jahrhundert besser kannte als irgend Jemand sonst, bezeichnet einen Dr. Albrecht in Leipzig oder Erfurt als Verfasser des wunderlichen Buchs“ (Blum, II, 542). Für uns bleibt dieser Albrecht gleichfalls ein Anonymus, aber das von ihm verfasste Buch ist in der That ein „wunderliches Buch“: der Verfasser erzählt in belletristischer Form die gegenseitigen Beziehungen zweier so hervorragender Persönlichkeiten, wie Katharina und Fürst Potjemkin, und zwar während eines Zeitraumes von 30 Jahren, von 1762 bis 1791, dabei erwähnt er aber weder einen geographischen Namen, noch irgend ein Jahr, noch irgend ein historisches Ereigniss und maskirt alle handelnden Personen.

Die Zeitgenossen haben die Mehrzahl der handelnden Personen demaskirt, aber doch nicht alle, und diese Demaskirung ist ihnen nicht immer richtig geglückt. In dem Hamburger Journal „Minerva“, herausgegeben vom Historiker Archenholtz, sind die Eigennamen im Romane folgendermaassen dechiffrirt worden: Pansalvin = G. A. Potjemkin, Miranda = Katharina, Manille = Gräfin A. W. Branizkij, geb. Engelhardt, eine Nichte des Fürsten Potjemkin, Spadille = Graf J. A. und Gräfin P. A. Bruce, Körwit = Fürst G. G. Orlow,

Karodö = Graf N. J. Panin, Basta = Graf P. A. Rumjanzow, Pikas = A. S. Wassiljtschikow, Treffas = M[me] Tscherkassow geb. Fürstin Bjelosseljskij, Treffier = Fürstin J. N. Orlow geb. Sinowjew, Ponto = Schkurin oder Fürst Barjatinskij (Minerva, 1797, II, 4). Der letzte Name Ponto ist nicht richtig dechiffrirt worden: nach dem Verhältnisse Ponto's zur Dame Spadille (67) zu urtheilen, konnte mit ihm nicht W. G. Schkurin gemeint sein, nach seinen Beziehungen zu Katharina (54) jedoch kann er eher für den Fürsten F. S. Barjatinskij gehalten werden. Ausserdem ist in dem Verzeichnisse bei Archenholtz Nadir = Peter der Grosse (208, 230) nicht dechiffrirt worden. In dem ganzen Romane kann man nur drei Daten wiederherstellen: die Ehrung des Grafen Rumjanzow (267) fand im Jahre 1775 statt, die Thränen in Anlass des Todes A. D. Lanskoi's (302) flossen im Jahre 1784, und der Tod Potjemkin's (403) erfolgte im Jahre 1791. In dem ganzen Romane endlich kann man nur die Namen zweier Länder: Polen (280) und die Türkei (329), und zweier Personen: Joseph's II. (330, 332, 356) und des Grafen A. W. Ssuworow (333) errathen.

Bei einer solchen Maskirung der Personen, der Oertlichkeit der Handlung und der Zeit ist der Roman sehr schwierig zu lesen, und die Lectüre wird weder durch den Inhalt noch durch die Darstellung auch nur im Geringsten erleichtert. Der Verfasser giebt geheime Gespräche wieder, die Katharina unter vier Augen mit Potjemkin geführt, die aber trotzdem irgend Jemand erhorcht hat: „Allein das soll doch nur unter vier Augen geschehen seyn und wir — wir wissen es doch? Ja nun, wissen wir denn, ob nicht Dame Spadille das Ohr, welches sie jetzt oft an die Thür der Fürstin zu legen pflegte, auch diesmal dahin gelegt, ob sie nicht in einer süssen Schäferstunde den Freiherrn Ponto, der beynahe gar kein Geheimniss mehr wusste, nicht einmahl wieder mit einem regaliren wollen“ (252). Der Verfasser blendet nicht durch eine künstlerische

Darstellung, seine Sprache ist vielmehr ein Gemisch von „Französisch und Erfurter Deutsch“: über die Beziehungen Potjemkin's zu Katharina z. B. heisst es: „die Decence wurde nicht verletzt, die Delikatesse nicht beleidigt“ (230); der Verfasser spricht von Personen, „die nur ein wenig Esprit de Politique hatten“ (224), von dem „schrecklichen Uebel der Antichambren“ (237), von Maassnahmen, „um den Hauptcoup auszuführen“ (354) u. s. w.

Die Fabel des Romans ist nicht complicirt. Potjemkin sieht Katharina, verliebt sich in sie (53) und beschliesst, sie zu gewinnen. Zu diesem Zwecke stellt er sich „wahnsinnig vor Liebe“ (72), aber Katharina heilt ihn durch ihren Besuch (119); darauf zieht er ein „Busskleid“ an (127), aber Katharina besucht zum zweiten Male den „Büsser“ (132) und vertauscht sein härenes Gewand mit einer Hofuniform (135). Als Potjemkin so sein Ziel erreicht hat, beginnt er zunächst nach der Ehe mit Katharina (246) und dann nach der Krone (300, 369, 371) zu trachten, aber er stirbt, ohne beides erlangt zu haben (403).

Der Held des Romans ist Potjemkin. Er ist klug und gebildet (22, 24, 27), schön und stattlich (61); er ist tapfer (181) und wird von Allen geliebt (200); er widmet sich aufmerksam den Staatsangelegenheiten (203) und ist um das Heer besorgt (220). Weshalb ist er aber dann der „Fürst der Finsterniss“? Er erweist sich als undankbar gegen Katharina, die ihn über Alle erhoben hat: „Allein dankte ihr denn auch der Fürst das alles? Ach! Leider müssen wir hier gestehen, er that es nicht“ (244). Das ist ein Zug, der allen Fürsten der Welt gemeinsam ist. Potjemkin habe auf die Ehe mit Katharina bestanden —: aber in dieser Beziehung sind auch derartige Nichtse, wie Graf A. G. Rasumowskij oder Graf G. G. Orlow — Nichtse natürlich nur im Vergleich zu Potjemkin — schuldig, und die Zeitgenossen des Letzteren haben hierin nichts Schreckliches gesehen: „Es

kann nicht anders seyn, sprachen einige, sie muss ihm ihre Hand reichen, und auf den Stuhl ihn heben wollen, auf welchen sie selbst sitzet. Andere versicherten gar, es sey geschehen, einige dachten, es könne, es könne auch nicht geschehen seyn, andere bezweifelten die gänzliche Möglichkeit, wieder andere fanden es äusserst wahrscheinlich“ (247). Nach der Absage, die von Katharina schön motivirt wird (250), fängt Potjemkin an, sie zu verrathen und mit den „Hofdamen“ zu intriguiren (255); Katharina ihrerseits hört auf, ihn als Mann zu lieben, aber sie schätzt ihn als Staatsmann hoch: „Sie liebte ihn nicht mehr, sie schätzte nur den grossen Mann. Von Liebe war gar die Rede nicht mehr; das Bündniss war Staats-Bündniss“ (301). Potjemkin hat nach der Hand Katharina's nur gestrebt, um auf den Thron zu kommen (234, 248), und als er nicht zum Ziele gelangt, denkt er sich eine Reihe von Eroberungsplänen aus (291), darauf rechnend, in einem der Russland benachbarten Länder die Krone zu erwerben (300, 399, 371). Dieser Plan mag dreist sein, aber er stammt nicht aus dem „Reiche der Finsterniss“: wurde doch der unbedeutende Ponjatowskij von Katharina zum Könige von Polen „gemacht“ (Sammlg., VII, 373), und hat doch Katharina selbst den Wunsch gehabt, Potjemkin zum Herzog von Kurland zu erheben (Russ. Alterthum LXXXIII, 33)! Potjemkin hat nach dem Romane üppiger als Katharina gelebt: „Er gab Tafeln wie sie, Festins wie sie; er hatte seine eigene Kapelle, seine eigene Oper, er hatte in seinen Diensten mehr Personen als sie; er trieb den Luxus der feinsten Gerichte, der seltensten Getränke weiter wie sie“ (322). Und das ist nicht zu verwundern, „weil er jeder Kasse sich frei bedienen durfte“ (324). Warum also ist er der „Fürst der Finsterniss“? Der Verfasser führt hierfür keine Thatsachen an, und der Leser muss ihm aufs Wort glauben, dass Potjemkin, wenn man ihm irgendwo einen weniger festlichen Empfang als Katharina bereitet haben würde, „sicher eine

barbarische Rache genommen hätte" (243), dass mit dem Wachsen seiner Macht als Günstling, „sein Stolz zunahm, sein Despotismus gewann" (257), und dass „seine Strafen alle tyrannisch gewesen waren, und von Barbarey zeigten" (390). Der Verfasser führt nur zwei Umstände dafür an, dass Potjemkin ein „Fürst der Finsterniss" gewesen sei, und beide sind erlogen —: er versichert, dass Potjemkin eigene Agenten an den auswärtigen Höfen für seine „finsteren" Ziele unterhalten habe (319, 359, 397), und dass in Russland die Kinder mit dem Namen Potjemkin geschreckt worden seien: „Wenn nun alles das von Mund zu Mund sich fortpflanzte, wenn man ihn so häufig einen zornigen Wütrich nennen hörte, wenn man bedachte, wie leicht es ihm war, Heere zu schlachten und Dörfer und Städte zu verwüsten, so pflegte man wohl ein Zeichen der Bewahrung vor ihm zu schlagen und den Kindern seinen Namen als einen Schrecken zu nennen" (391). Uns scheint es, dass Potjemkin nur wegen des Titels des Romans, wegen des Geschäfts auf dem Büchermarkte, ein „Fürst der Finsterniss" genannt worden ist. Dem Verfasser dürfte es kaum bekannt gewesen sein, dass J. E. Sievers, ein Feind Potjemkin's, diesen in seinen Privatbriefen „Fürst der Finsterniss" genannt hat (Blum, III, 17), und zwar noch im Jahre 1792.

Um Potjemkin möglichst „finster" erscheinen zu lassen, preist der Verfasser den Grafen N. J. Panin (88, 195) und besonders den Grafen P. A. Rumjanzow über Gebühr; den Letzteren idealisirt er noch mehr als Menschen, wie als Heerführer (142, 161, 165, 176, 199, 267). Er stellt die Stadt (Petersburg) anderen Residenzen als Muster hin: ausser ihrer Ausdehnung und Pracht, „war noch ein Geschenk in ihr, was man in andern grossen Städten vergebens sucht, herrschte noch in ihr das Gefühl der einfachen Natur, herrschte noch in ihr Unschuld und gute Sitten (209); so unterdrückt der ganz arme Theil in Residenzen sonst gewöhnlich ist, so wenig lässt es sich hier behaupten — der Künstler und der geschickte Hand-

werker sind geachtet, auch findet man wenig wahre Armuth" 212). Der Verfasser vertheidigt auch die Finanzpolitik Russlands: „Alle Klagen über Mangel an Gelde im Lande waren nichts als schiefe Urtheile über die Zirculation desselben. Weil man es nicht in Haufen sahe, übersahe man die Häufchen, die doch mehrere Haufen ausmachten" (217).

Der Verfasser ist für die Umwälzung vom Jahre 1762. in der er das Heil Russlands erblickt (148). Der wichtigste Act der Krönung wird vom ihm folgendermaassen erläutert: „Wäre die Salbung von oben so schön wirksam auf die Könige der Erden, dass sie zu einer übermenschlichen Vollkommenheit gediehen, indem sie den Thron betraten, dann wäre auch jeder Erdensohn, der unter ihrem Zepter stände, vollkommen; denn wenn Gerechtigkeit jeden Schritt des Regierens lenkte, wie würde es der Regierte wagen, eine Ungerechtigkeit zu begehen. die diesem allsehenden Auge sogleich als eine solche erscheinen. und seine Strafe unmittelbar nach sich ziehen würde" (43).

Der Verfasser spricht sehr wenig von Katharina, „die wir hier nur in ihrem Verhältnissen gegen Pansalvin so wie alle die Nebenpersonen und in Verbindung mit ihm betrachten" (361), aber er lässt ihr stets Gerechtigkeit widerfahren: „Miranda hatte alle Eigenschaften zu einer vorteflichen Beherrscherin (46), zu ihr konnte jeder kommen, der sie sehen wollte (53), sie war eine der grössten Fürstinnen ihrer Zeit" (209). Vor Katharina beugen sich Alle und vergöttern sie: „In Gegenden, wohin sie nie gekommen, wo nur der Ruf von ihr erscholl, da fiel man nieder und betete sie in der Entfernung an" (45). Der Verfasser erblickt an Katharina nur einen Mangel, mit dessen Betonung er seinen Roman beginnt und schliesst: „Miranda war keine Fürstin der Finsterniss. aber war es nicht traurig, dass ein Fürst der Finsterniss so viel Herrschaft über sie gewonnen hatte?" (47). „Miranda war eine verehrungswürdige Fürstin und in ihrem Leben be-

fand sich vielleicht nur eine Hauptschwäche — die, dem Fürsten der Finsterniss zu viel Macht gelassen zu haben" (406).

Wenn der von uns oben citirte Hinweis auf Albrecht (Blum, II, 542) als den Verfasser des Romans richtig ist, so erlaubt die Erwähnung des „Leipziger Parterre" (12), den Ort der Herausgabe des Romans zu errathen.

„Pansalvin" ist ein Roman, der für die Biographie Potjemkin's gar keine Bedeutung hat, und noch weniger für die Geschichte Katharina's. So hat ihn auch der Verfasser der „Anekdoter" (Nr. 992) in der „Inledning" (2) beurtheilt. Er erfreut sich jetzt bei uns eines unverdienten Rufes, der ihm durch die Kritiken ernster Schriftsteller geschaffen worden ist (z. B. Mundt, 38; Blum, II, 54). Im Jahre 1809 wurde er ins Russische übersetzt — „Pansalvin, der Fürst der Finsterniss, Moskau" — und schnell vergessen. Die belletristische „Einleitung" (5, 168, 362) hat keinerlei Beziehung zum Roman selbst.

Dem Romane ist ein Kupferstich beigelegt: Potjemkin streckt seine schwache, von Katharina gestützte Hand nach der Krone aus, die ein Engel auf ein Kissen zu legen bereit ist; im Hintergrunde brennen Städte, deren beraubte und zu Bettlern gemachte Bevölkerung um Gnade fleht. Die Physiognomien der Personen sind frei erfunden.

737. Histoire de la vie de George de Browne, comte dû Saint-Empire. Riga, 1794.

Der anonyme Verfasser dieses Buches sagt, dass Brown sein „beaupère" gewesen sei. Brown hatte drei Schwiegersöhne: Sieberg, Graf Borch und Graf Medem, und alle drei waren damals am Leben. Man kann indess nur annehmen, dass die vorliegende Biographie vom Grafen K. F. Medem verfasst worden ist (64).

Der Verfasser hat für seine Darstellung nicht nur Familienpapiere und Mittheilungen der Zeitgenossen benutzt, sondern

auch „tout ce que j'ai entendu de sa propre bouche" (6) verwandt, was für uns besonders wichtig ist. Aus den Papieren des Schwiegervaters ist natürlich das Bruchstück aus dem Briefe Katharina's (31) mitgetheilt, der gleich nach der Thronbesteigung an Brown gerichtet worden ist (vgl. Sammlg., VII. 104). Hier ist der eigenhändige Brief Katharina's an Pahlen vom 22. September 1792, betreffend das Begräbniss Brown's (66), zum ersten Mal veröffentlicht worden.

Bei der Lectüre dieser Druckschrift muss man sich immer die Voraussetzung des Verfassers vor Augen halten, dass Katharina sein Werk lesen würde: „si jamais cet ouvrage a le bonheur de passer jusqu'aux regards de notre Auguste Souveraine" (8). Vielleicht aus diesem Grunde wird Peter III. „estimateur outré de Frédéric II." genannt (27) und seine Ablehnung jeder Betheiligung am dänischen Feldzuge ziemlich abfällig dargestellt (29). Dafür aber ist die Antwort Katharina's auf die Bitte des Grafen Brown um Verabschiedung desto richtiger wiedergegeben: „hors la mort, monsieur le comte, rien ne peut nous séparer" (49).

Der Verfasser zählt die Thaten Brown's in Krieg und Frieden — die Belagerung von Warschau und Danzig (17), die Theilnahme am 7jährigen Kriege (25), die Abgrenzung Livlands (32), die Arbeiten an der Dünamündung (35), die Wegebauten (37), das Lycaeum und Catharinaeum in Riga (39) u. s. w. — nur flüchtig auf und bietet nur „un léger aperçu" (31). Die Charakteristik Brown's ist sehr interessant (44), aber man darf nicht vergessen, dass sie von seinem Schwiegersohne, also einem ihm nahestehenden Manne, geschrieben ist.

738. Wiersz obywatelski z okasyi listu Igielstroma do ministra woiennego, w którym obwoluie się do Boga i dobrey sprawy Monarchini swoeiy. S. l. et a.

Während des April-Aufstandes von 1794 wurden in

Warschau und in ganz Polen und Lithauen viele officielle Papiere aufgegriffen; mit ihnen ist ein ganzes Werk angefüllt (1001). In der Zahl dieser von den Empörern aufgegriffenen Documente befand sich auch ein Brief Igelstrom's an den Grafen Besborodko, der am 5. April 1794, also folglich am Vorabend des Warschauer Aufstandes geschrieben ist. Das Original dieses Briefes wurde bei Chodsjko in seinen „Ann. pol. Ms. 1794" aufbewahrt und ist zuerst bei Angeberg, 371, abgedruckt worden, mit der Bemerkung: „copié sur l'autographe intercepté" und unter dem Titel: „Lettre confidentielle du général Jelstrom à Bezborodko, ministre de la guerre à Petersbourg, sur sa position désespérée, et lui annonce que la révolution de Varsovie soit triomphante".

Ungeachtet der falschen Ueberschrift — Graf Besborodko war niemals Kriegsminister und Igelstrom erklärt nirgend in seinem Briefe, „que la révolution de la Varsovie sera triomphante" — und ungeachtet der Weglassung des Anfanges, kann man nicht leugen, dass ein solcher Brief von Igelstrom geschrieben sein, und dass er dies gerade am 5. April 1794 gethan haben konnte.

Ganz im Anfange des Briefes schreibt Igelstrom: „je mets ma confiance en Dieu et la bonne cause de ma Souveraine." Und dieses Hoffen auf Gott und die gerechte Sache ist es gerade, das den Dichter angeregt hat. In einer ganzen Reihe von Fragen zählt er die „verbrecherischen Thaten" Igelstrom's auf, weist auf die „verbrecherischen Ziele" der Kaiserin hin und schliesst, wie er mit dem Aufrufe

Boże! twą istność świętą potwarza bluźnierca,

begonnen hat, so auch mit dem Ausrufe:

Boże!
Czyż taka zbrodnia dobrą sprawą zwać się może?

739. Le comte d'Anhalt et les cadets, ou L'arbrisseau et les oiseaux, fable allegorique. S. l. et a.

In einem Briefe vom 25. August 1494 schrieb Katharina:

„le comte d'Anhalt est mort; je n'ai le pas vu de plusieurs mois avant sa mort, parce qu'il était malade depuis l'hiver" (Sammlg., XXIII, 606). Im Winter gedachte der bereits kranke und ans Bett gefesselte Graf von Anhalt seiner geliebten Kadetten vom Land-Kadetten-Corps und sprach die Befürchtung aus, dass die Kadetten ihn verlassen würden. Sich selbst mit einem Baume, sie aber mit Vögeln vergleichend, sagt er in dem vorliegenden Gedichte:

De votre attachement j'ai cent preuves nouvelles,
Je ne sais pas ce que je crains;
Mais je suis immobile et vous avez des ailes (3).

Die Kadetten beruhigen ihren geliebten Director: sie lieben ihn so, dass sie sich nur unter seiner Obhut glücklich fühlen, und schätzen seine Sorge um sie,

Et la Nature enfin, qui nous gouverne tous,
Ne nous fait retrouver nos ailes
Que pour revoler près de vous (4).

Diese allegorische Fabel ist ohne Angabe des Erscheinungsjahres und des Erscheinungsortes erschienen, aber in der Kais. Oeffentlichen Bibliothek wird ein Exemplar mit der Beilage von zwei Correcturen aufbewahrt, in welchen annotirt ist: „Danach zu drucken. 6. Februar, 1794. P. Besak."

740. Berigtschrift van Catharina de Tweede wegens een ontwerp voor een nieuw Russiesch Wetboek. Vertaald door J. G. van Oldenbarnevelt, genaamt Tuilingh. Delft, 1794.

Dies ist eine Uebersetzung von No. 95 in die holländische Sprache. In das Exemplar der Kais. Oeffentlichen Bibliothek ist ein eigenhändiger Brief des Uebersetzers, „voorheen Advocaat-Fiscaal van de Generaliteit", an Katharina, vom 13. Juli 1794 hineingebunden. Im Vorworte wird mitgetheilt, dass die Uebersetzung nach der viersprachigen Ausgabe der „Verordnung", die im Jahre 1770 erschienen ist, angefertigt worden ist.

741. Treaty of defensive alliance between His Britannick Majesty and the Empress of Russia, signed at St. Petersburgh, the 18 of February 1795. London, 1795.

In einem Briefe vom 14. Juni 1793, in dem Georg III. seine Genugthuung über die Convention vom 25. März ausdrückte, schrieb er Katharina, dass es nothwendig sei, „opposer une barrière aux progrès d'un mal", unter welchem er die französische Revolution verstand. Katharina war damit vollkommen einverstanden, aber nichtsdestoweniger gingen über der Feststellung der Mittel zur Erreichung des gewünschten Zieles noch fast zwei Jahre hin, während welcher Polen die ganze Aufmerksamkeit Katharina's verschlang. Erst am 7. Februar 1795 wurde der Bündniss-Vertrag zwischen Russland und Grossbritannien unterzeichnet, gemäss dessen viertem Artikel, im Falle, dass Russland Beistand fordern sollte, „His Britannick Majesty shall send her forthwith a squadron of twelve ships of war and of the line, carrying seven hundred and eight guns" (7), wogegen im Falle, dass Georg III. Hilfe verlangte, „Her Imperial Majesty of all the Russias shall send him immediately ten thousand infantry and two thousand horse" (6).

Da dies eine officielle Ausgabe ist, „published by authority", so ist der französische Text gleichzeitigmi t einer englischen Uebersetzung abgedruckt worden. Ueber die Einzelheiten, die dem Abschlusse dieses Vertrages vorausgegangen sind, sowie über die Uebersetzung desselben ins Russische siehe Martens, X, 362.

742. Tal hållit af Konungen uti Ordens-Capellet i Stockholms Slott den 28 April 1795, då til riddare af Seraphimer-Orden dubbades. Stockholm, 1795.

Der älteste schwedische Orden, der Seraphim-Orden, wurde Katharina im Anfange des Jahres 1764 übersandt, und sie war über diese „Höflichkeit" so sehr zufrieden, dass sie dem schwedischen Kronprinzen den Orden des Hl. Andreas zusandte

(Sammlg., LI, 223). Ein Jahr später schickte Katharina noch 4000 Rubel „an das Hospital, zu welchem sämmtliche Ritter des Seraphim-Ordens beisteuern“ (ibid., X, 49), auch erinnerte sie sich stets gut des 28. April als des Tages des Ordensfestes (ibid., LVII, 480).

Der schon im XIII. Jahrhunderte gegründete Seraphim-Orden wurde vom Könige Friedrich I. im Jahre 1748 erneuert, am 73. Jahrestage seiner Geburt, am 28. April, welcher Tag seitdem als Tag des Ordensfestes gefeiert wurde. Nach dem Statut durften ausser Prinzen von Geblüt nur acht ausländische Würdenträger dem Orden angehören. Der schwedische König Gustav IV. constatirte, als er am 28. April 1795 eine Sitzung des Ordens-Capitels eröffnete, dass der im Jahre 1791 verstorbene „Keyserlice Ryske Fält-Marskalken Furste Potemkin“ Ritter dieses Ordens gewesen sei. Jeder Ritter war verpflichtet, bei der Verleihung des Ordens an ihn 800 Reichsthaler und dann jährlich 1 Reichsthaler an die Kasse des Ordens zu Gunsten der von ihm unterhaltenen Hospitäler zu zahlen. Katharina hatte wahrscheinlich von dieser Vorschrift gehört, als sie im Zweifel war, ob die von ihr ausgeworfenen 4000 Rubel nicht zu viel gewesen seien.

743. La vie du général *Dumouriez.* 3 vls. Hambourg, 1795.

Carl Franz Dumouriez, 1739—1823, französischer Minister des Auswärtigen (II, 143) und Kriegsminister (II, 317), floh, als er angeklagt und verfolgt wurde, nach Deutschland und machte sich sofort an die Herausgabe seiner Selbstbiographie, um sich in ihr zu vertheidigen. „Pressé par les circonstances, Dumouriez a donné au public les deux derniers livres de sa vie avant les six premiers“ (I, préface). Es erschienen in der That im Jahre 1794 in Hamburg „Mémoires du général Dumouriez, écrits par lui-même“, die die Ereignisse von 1793 behandelten. Und erst ein Jahr darauf, 1795, kam, gleichfalls in Hamburg, das Werk „Vie du général Dumouriez“ heraus,

welches auch die ersten sechs Bücher seiner Selbstbiographie enthielt. Für uns haben zwei Capitel des ersten Buches ein besonderes Interesse: „Guerre de Pologne, 1770“ (I, 168) und „Guerre de Pologne, 1771“ (I, 222), als der Obrist Dumouriez Vertreter Frankreichs im Lager der polnischen Conföderirten war.

Dumouriez hat niemals ein Tagebuch geführt und seine Memoiren nach dem Gedächtnisse geschrieben, „parce qu'il était sûr de sa mémoire. Il en était effectivement si sûr, qu'en 1794, vingt-trois ans après, ayant eu sa tête occupée de beaucoup d'affaires plus importantes encore, sans une seule pièce, sans carte, les noms propres, les lieux, les positions, les détails des intrigues et des affaires, les époques, se présentent avec ordre et vérité à mesure qu'il écrit“ (I, 269). Darauf kann man sich indess nicht verlassen. So schreibt z. B. Dumouriez in Bezug auf die Truppenabtheilung des Grafen Oginskij: „Ce chef fit son insurrection imprudente. Le colonel Albiczew, à la tête d'un millier de Russes, ne fit que se montrer à Pinsk où il faisait son rassemblement. Il n'y eut pas même un combat: tout le parti se dissipa devant Albiczew et le malheureux Oginski s'enfuit à Danzick“ (I, 263). Ausser dem ersten Satze ist hier Alles unrichtig: in der Nacht des 9. September 1771 machte Graf Oginskij einen Ueberfall auf die Truppen Albytschew's bei Rudko und schlug sie, wobei auch Albytschew selbst getödtet wurde; drei Tage darauf, am 12. September, griff Ssuworow die Abtheilung des Grafen Oginskij bei Stolowitschy an und schlug sie, worauf Graf Oginskij nach Königsberg entfloh (Petrow, III, 248).

In ihren Briefen erwähnt Katharina Dumouriez zum ersten Male erst im Jahre 1792, und zwar in einem Briefe an den Fürsten de Ligne (Sammlg., XLII, 231). Der Zeit seines Aufenthalts in Polen gedenkt sie nur ein Mal, im Jahre 1795, in einem Briefe an Grimm: „Si La-Fayette et Dumouriez fussent venus en Pologne, ils auraient partagé le sort de

Kostiouchko; ces heros de la guerre de p... de c.... auraient fait maigre figure chez nous: le second y a déjà été et le comte des deux empires (A. W. Ssuworow) l'a fait rentrer à Cracovie dans le même égout par lequel il en était sorti, chose dont il ne souffle pas ni dans ses Memoires, ni dans sa Vie" (Sammlg., XXIII, 633). Katharina kannte, wie man sieht, die erst soeben erschienenen Werke „Mémoires" und „Vie" von Dumouriez, aber sie hat sie nicht gelesen: im entgegengesetzten Falle hätte sie gewusst, dass die Einnahme Krakaus durch eine Abflussröhre für Fäcalien und die Capitulation des Schlosses erst nach der Abreise Dumouriez's nach Frankreich, zur Zeit seines Nachfolgers Viomesnil, erfolgte. Der Plan zur Einnahme des Schlosses gehörte Dumouriez —: „Dumouriez avait remis à Viomesnil entre-autres pièces un projet pour surprendre le château de Cracovie" (I, 271), aber ausgeführt wurde dieser Plan ohne ihn: „après le départ de Dumouriez, Viomesnil fit exécuter la surprise du château de Cracovie par le brave Choisy". (ibid., 272). Ausführliches siehe bei Petrow, IV, 4. Im Allgemeinen bewunderte Katharina die Tapferkeit Dumouriez's, sie stellte ihn den Generälen der Coalition als Muster hin und interessirte sich für ihn (Sammlg., XXIII, 579, 581, 582, 601, 611, 632; Archiv des Fürsten Woronzow, XXVII, 131).

Dumouriez hatte die Polen, „les asiatiques de l'Europe" (I, 273), ihre Unordnung (I, 242, 256), ihr untaugliches Heer (198, 196), solche Heerführer, wie Pulawskij (I, 230, 247, 250), ihr „liberum veto" (I, 203) gründlich kennen gelernt, und war, als er über die erste Theilung schrieb (I, 223), zu der Ueberzeugung gelangt: „les parties envahies de la Pologne ont gagné en changeant de maîtres" (I, 276). Das russische Heer (I, 205), besonders den russischen Soldaten (I, 239) erwähnt er lobend. Interessant sind seine Hoffnungen auf Kurland (I, 189, 190, 202, 204, 256), sowie seine Urtheile über Drewitz (I, 205, 207) und Ssuworow (I, 208, 236). Es ist bemerkenswerth,

dass Dumouriez lange vor Napoleon den Plan eines Zuges gegen Moskau verfasst hat (I, 211). Die Bemerkung über Louis de Vismes, den bevollmächtigten Gesandten Frankreichs, der in Petersburg gestorben sei (I, 191), ist nicht richtig: er ist in Petersburg niemals Gesandter gewesen und starb in Stockholm.

Die Memoiren Dumouriez's hat Petrow in seinem Buche: „Der Krieg Russlands mit der Türkei und mit den polnischen Conföderirten“, III und IV, benutzt, aber er hat die Schwierigkeiten der französischen Sprache nicht immer glücklich überwunden. So erzählt z. B. Dumouriez, dass er drei Polen wegen ihrer thierischen Handlungsweise gegen eine Frau zum Tode verurtheilt habe, und fügt hinzu: „il avait fait exécuter la sentence sur le plus coupable“ (I, 247); Petrow übersetzt dies: „Dumouriez bestrafte die am meisten Schuldigen hart“ (III, 219).

In No. 885 handeln einige Seiten „Sur le général Dumouriez“ (19).

744. Reise eines Liefländers von Riga nach Warschau, durch Lithauen. Nebst Anekdoten aus der Geschichte des Konstitutions-Reichstages. Von [J. Chr. Fr. *Schulz*]. Berlin, 1795.

Der anonyme Verfasser der vorliegenden Reisebeschreibung ist Joachim Christian Schulz, Professor der Geschichte in Mitau, Schriftsteller und kurländischer Deputirter zum Warschauer Reichstage von 1791. Im Jahre 1792 gab er zwei Werke über die Stellung Kurlands zu Polen heraus, und im Frühling 1793 begab er sich auf Reisen: am 29. April verliess er Riga (I, 8) und gelangte über Lithauen nach Warschau, von wo er am 15. Mai wieder abreiste (IV, 190). Diese vierzehntägige Reise hat er in den ersten vier der von ihm herausgegebenen sieben Hefte beschrieben. Nur das erste Capitel des ersten Heftes ist „Reise von Riga nach Warschau“ betitelt (I, 3); alle übrigen sind ausschliesslich Warschau gewidmet und bieten ein ausserordentlich interessantes Gemälde des polnischen Lebens und der polnischen Gesellschaft jener Zeit.

Der Verfasser war zwar russischer Unterthan (I, 51, 56), aber er sprach kein Russisch (I, 21) und verstand auch kein Polnisch (IV, 197) und beurtheilte die Russen und Polen gleich unpartheiisch. In Kaidany begegnete er russischen Soldaten: sie waren „von Person im Durchschnitte ungewöhnlich klein, aber von starkem, gedrungenen Bau, dem wahren Bilde der Dauerhaftigkeit; ihr Blick und Anstand waren im höchsten Grade kriegerisch“ (I, 17); vierundzwanzig Stunden später erblickte er in Bjelsk polnische Reiterei: „die Polen sind geborne Reiter; die polnischen Heere waren immer stärker im Reiterei als an Fussvolk; wenn ihre Bewegungen noch nicht die Einheit und Genauigkeit der österreichischen oder preussischen Reiterei hatten, so waren sie ihr an Schnelligkeit, Sattelfertigkeit und Geschmeidigkeit des einzelnen Reiters unendlich überlegen“ (I, 90, 51, 53). Ebenso unpartheiisch urtheilt der Verfasser auch über die innere Natur der polnischen Zustände. Er giebt sich Mühe, darüber Klarheit zu erlangen, „von welcher Natur der Begriff ist, den man sich von Freiheit macht“, und er kommt zu der Ueberzeugung, dass in Polen der Begriff der Freiheit identisch sei mit der Willkür der Pane: „Wie kann er aber vielseitiger seyn, da er nur auf einen Ausschuss von kleinen unumschränkten Herren zu passen braucht, die den Grundsatz: wir sind frey für Euch alle, bey dem Kern ihrer eigenen Nation mit der Peitsche geltend zu machen pflegen“ (I, 56). Indem er von der Gleichheit bei den Polen spricht, führt der Verfasser das Privileg des Primas an, dass die Warschauer Glocken während seines Diners läuten mussten, — „als eine Probe, was eine vollkommen freie, vollkommen gleiche Nation gethan hat, um einen sogenannten Mitbruder zu zwingen, dass er diese vollkommene Gleichheit vergessen sollte“ (II, 37). Sehr charakteristisch ist seine Aeusserung über die Leibeigenschaft in Polen, Russland und Livland: „der Bauer steht in eben dem Vertrage mit seinem Herr, worin wir alle mit unsern Pferden und üblichen arbeitenden Thieren

stehen: er giebt Arbeit für Futter" (I, 67). Nach dem Verfasser sind die Hauptursache der polnischen Wirren — der Wahlkönig (II, 9) und das unheilvolle „liberum veto" (II, 67; III, 152; IV, 116). Das Hauptübel der polnischen Zustände beruhe auf dem Grundprincipe derselben, dass „bei dem eingebohrnen Landbesitzer alle politische Auszeichnung und Wichtigkeit ist: er allein ist Staatsbürger" (II, 5), und dies um so mehr, als dieser polnische „Staatsbürger" sich durch Käuflichkeit (III, 116), Leichtsinn und Unwissenheit (III, 157, 160) auszeichne. In dem staatlichen Bau und in den gesellschaftlichen Sitten Polens sieht der Verfasser „ein vollständiges Gemälde politischer und moralischer Unordnung" (IV, 114).

Der Verfasser beschreibt die Haupt-Agitatoren des Constitutions-Reichstages — Ignaz Potozkij (IV, 166), Abbé Pjatoli (169) und Kollontai (173) — „nach der Natur". Polen durch Reformen, ja sogar durch die Constitution vom 3. Mai 1791 zu retten, sei unmöglich: „Es käme dabey nicht bloss darauf an, das Land, das man Polen nennt, und die Menschen, die Polen heissen, zu verändern und zu verbessern, sondern man müsste zugleich die drey mächtigsten Staaten in Europa, ihrer politischen Lage, ihren Kräften, ihren Verfassungen, und ihrem politischen Interesse nach, gänzlich umwandeln" (IV, 115). Sehr interessant ist die Beschreibung des Palais der russischen Gesandtschaft in Warschau (I, 97), des ersten Auftauchens Kostjuschko's in den Warschauer Strassen (III, 23), der Dissidenten-Frage (IV, 88), des Grafen Stanislaus Ponjatowskij (IV, 112), seiner Wahl (131) und der ersten Theilung Polens (IV, 140).

In dem Vorworte zur französischen Uebersetzung der vorliegenden Reisebeschreibung (No. 881) wird gesagt: „Des Polonais réfugiés parmi nous, ont assuré que ce voyage était un de ceux qui pouvaient le mieux faire connaître l'état ancien de leur pays; ils ont reconnu la justesse des plusieurs détails" (VII). Kalinka (No. 1133) würdigt das Original und die Uebersetzung (LVIII).

745. Die polnische Confoederirten in Curland. Ein kleiner Beytrag zu der Geschichte unsers Jahrzehends, von —*g*—. Altona, 1795.

Am 23. Mai 1794 erschienen die ersten polnischen Conföderirten vor Libau (8); am 25. Juni nahmen sie Libau ein (16); am 10. Juli verliessen die Polen Libau wieder (32), und am 12. Juli besetzte die russische Abtheilung Kosljaninow's Libau (37); am 24. Juli wurde Kosljaninow in einem Gefechte zwischen den Russen und Polen bei Hawesen schwer verwundet (40), die Russen aber plünderten Libau, das aufs Neue von den Conföderirten besetzt wurde (43); vom 8.—11. August plünderten die Polen Libau und zogen dann nach Lithauen ab (45).

Die Ereignisse dieser drei Monate schildert der Verfasser als Augenzeuge alles dessen, was in Libau vor sich ging. Die Polen befehligte der Obristlieutenant in preussischen Diensten und lithauische Gutsbesitzer Mirbach (9), der sich beim Abzuge aus Libau folgendermaassen unterzeichnete: „General-Lieutenant des Grossfürstenthums Lithauen, sowie ganz Kurlands, Semigalliens und Piltens“ (44). Als die Polen in Kurland eindrangen, forderten sie im Namen Kostjuschko's vom Herzogthume, als einem polnischen Lehn, den Eid auf die Constitution vom 3. Mai 1791, wobei sie die Emancipation der Bauern verkündeten (17, 23, 27). Herzog Peter berief auf den 30. Juli den Landtag ein und erklärte, dass es geboten sei, die russische Kaiserin um Schutz zu bitten. Der Verfasser bemerkt in Bezug hierauf: „Ein Herzog von Curland also, dessen Vorfahren Einer, einen Landtag berief, um gegen »den argen Todtfeind, den Moskoviter« bei Polen Schutz zu suchen, wollte sich dieser von verschiedenen Mächten garantirten Lehnsobrigkeit entziehen, und eine Neue wählen“ (12). Der Verfasser kennzeichnet sich selbst als Kurländer noch durch folgendes Urtheil über die Bauern: „Der curländische Bauer ist boshaft, heimtückisch, feige, rachsüchtig; dumm und gefühllos für alles, scheint er es auch für die Religion zu sein“ (27).

Diese Broschüre ist vom „October 1794“ datirt. Zum Schlusse derselben spricht der Verfasser folgende Muthmaassung aus: „Es ist vielleicht mehr als blosse Muthmassung, wenn ich glaube, dass für Curland noch mancher wichtige Auftritt bey den Bewegungen seiner Nachbarn aufbehalten ist“ (46). Ein halbes Jahr darauf, am 15. April 1795, wurde Kurland mit Russland vereinigt!

746. Fr. *Nufers* Schicksale während und nach seiner Gefangenschaft in Warschau unter Polen und Russen. Ein Beytrag zur Geschichte der letzten polnischen Insurrection. Posen, 1795.

Der „königlich preussische Feld-Proviant-Commissarius“ Friedrich Nufer wurde von den Polen bei Ssuchatschew gefangen genommen und war als Kriegsgefangener in Warschau internirt, als Ssuworow Praga mit Sturm nahm. Nufer hat den Fürsten Joseph Ponjatowskij, Ssuworow und Buxhöwden gesehen und gesprochen; einige Male ist er über die Weichsel geschwommen und hat die Feuersbrunst und die Plünderung Pragas angesehen (29), aber er hat nicht eine einzige interessante Zeile darüber hinterlassen, was er gesehen hat. Seine ganze Broschüre ist von der Erzählung des Beistandes angefüllt, den er den gefangenen Deutschen geleistet hat.

Die Erzählung wird von Nufer persönlich geführt, aber sie ist nicht von ihm geschrieben: die Deutschen, die er gerettet hat, haben seine Erzählungen aufgeschrieben, der Herausgeber aber „glaubte die erste Person beybehalten zu müssen, weil sie der Erzählung Lebhaftigkeit und Interesse giebt“.

747. Russland. Ein geographisches Kartenspiel, welches eine vollständige Uebersicht dieses Reichs gewährt. Riga, 1795.

In Russland — so heisst es hier — giebt es Wenige, die Russland kennen. „Von Ausländern lässt sich dies nicht einmal sagen, denn ihre Statistiker ausgenommen, wissen sie grossentheils weniger noch als nichts davon: jenseits der Ostsee und Weichsel sehen sie immer noch ein Land der Bar-

barey, das Grab aller Wissenschaften, Künste und Industrie, den Eiskoloss, wo Natur und Menschlichkeit ewigen Winterschlaf halten" (2). Um diesem Schmerze abzuhelfen, gab der Verfasser ein Kartenspiel heraus, bei welchem auf den ersten drei Karten die Lage, Regierungsform und Eintheilung Russlands dargestellt sind, während auf acht folgenden Karten die Meere, Seen und Flüsse und auf den übrigen 49 Karten die Gubernien, Gebiete und Länder Russlands verzeichnet sind. In einer Einleitung ist dargelegt, wie man mit diesen Karten zu spielen habe und gleichzeitig dabei Russland kennen lernen könne. Die gute Absicht ist indess sehr ungeschickt ausgeführt. So ist z. B. Perm in eine Reihe mit Riga gestellt, „weil jene Statthalterschaft durch ihre Bergwerke dem russischen Reiche eben so vortheilhaft ist, als diese durch ihren Handel" (30); auf der Karte No. 3, „Reichsverwaltung", heisst es: „In Russland regiert ein unumschränkter Monarch, der sich in Regierungsgeschäften von dem Geheimen Staatsrath und dem Cabinet unterstützen lässt" u. s. w.

Dem Spiel ist eine Karte Russlands beigelegt, wobei seinen asiatischen Besitzungen der Vorzug gegeben ist.

748. Katharinade. Der grossmächtigen Kaiserin Katharina Alexiewna, Selbstherrscherin des grossen Russischen Reichs und Alleinigen Herzogin von Kurland und Semgallen, am ersten Krönungstage nach Kurlands Unterwerfung, in einem Gesange gesungen von H. v. *Pfeilizzer*, genannt Franck. Mitau, 1795.

Hermann von Pfeilizzer, der sich aus irgend einem Grunde Franck nannte, bekleidete das Amt des „Anwalts einer Oberrechtspflege in der Gouvernementsstadt Mitau", und in dieser seiner Eigenschaft als Anwalt hat er es für seine Pflicht gehalten, die „kurländischen Gefühle" in Anlass der Vereinigung Kurlands mit Russland in Versen zum Ausdrucke zu bringen:

Seelig war der Augenblick und seelig die Stunde
Da Kurland schwur Dir, grösste Kaiserin, treu zu seyn.
Es schwur — verwarf einig die Freiheit, die oft Menschen drückt —
Opferte sie Deinem Thron — Neid nenn es Kabale! —

Das war es nicht. Es war Dank, der Mensch beglückt:
Dieser Schritt, längst abgewogen in der Schale
Der Vorsehung, lehrte uns dankbar und weise seyn.

Der Begriff der Freiheit, wie sie sich im Kopfe des Anwalts malt, wird in den folgenden Versen genauer ausgedrückt:

Wir nährten nicht den Freiheitsschwindel im Herzen,
Der das Glück und die Sitte vieler Völker betäubt.
Nun sind wir erst frei — frei von Last und Beschwerde.

Dieser „anwaltliche" Gesang wurde Katharina in einem Seiden-Einbande überreicht, aber die schmeichlerischen Reden des kurländischen Kanzeleibeamten sind, nach Nr. 772 zu urtheilen, von ihm umsonst aufgewendet worden.

749. De omwenteling in Polen onder der Burger-General Thaddaeus Kosciuszko. Amsterdam, 1795.

Auf dem Titelblatte ist gesagt, dass dieses Poem „vercierd met het welgelijkend portrait van dien onstervelijken Vrijheids-Vriend," und das ist in der That der beste Schmuck dieses Gedichts. Kostjuschko ist mit dem Säbel in der Faust und mit seinem bekannten Gebete: „Pozwol ieszcze raz bić się za Oyczyznę" dargestellt. Unter dem Portrait stehen schon rein holländische Verse:

Beroemt de Americaan zig opeen' Washington,
Die hem vryheid gaf, in spyt van Albion etc.

Dieses Poem umfasst im Ganzen nur drei Monate, vom 10. Januar 1794, „ter volkomene bevrediginge van de Keizerin van Rusland", bis zum 17. (6.) April, und Kostjuschko wird, wer weiss warum, als Befreier Polens gerühmt.

750. Pieśń na obchod nayradośnieyszego dnia 28 Junij 1795 roku, przy odkryciu Naywyższego Litewskiego Rządu w Grodnie. S. l. et a.

Dies ist ein kleines Flugblatt mit einem Liede von sechs Strophen, das den folgenden Refrain hat:

Złożmyż ten hołd Katarzynie!
Wiernemi bydź w każdem czynie.

751. Coup d'oeil sur la Russie. St.-Pétersbourg, 1795.

Dies ist ein einfacher Nachdruck von Nr. 417. Nur das Titelblatt ist verändert („Titelausgabe“): der Name des Verfassers ist weggelassen, der Titel selbst ist verändert — „Coup d'oeil sur la Russie“ anstatt „Etat présent de la Russie“ — und das Titelblatt ist mit dem russischen Doppeladler und der Kaiserkrone ausgeschmückt.

752. Leben des Reichsgrafen Georg von Browne. Aus dem Französischen mit einer Vorrede von L. Schubert. Riga, 1795.

Dies ist eine fast wörtliche Uebersetzung von Nr. 737. In dem Vorworte bereitet der Uebersetzer auf einige Abänderungen, die er im Texte vorgenommen habe, vor: „Das Original sollte blos ein Familienstück seyn; wir wünschten es zu einem gemeinnützigern Galleriestücke zu erheben“ (VI), aber wir würden vergeblich nach diesen Aenderungen suchen: sie sind gar nicht vorhanden — ebensowenig, wie es die Vorwände zu Abänderungen sind, auf die sich der Uebersetzer bezieht und „welche theils der Geist beider Sprachen, theils unsre Rücksicht auf ein anderes Publicum zu erfordern schien“. Als Deutscher vergleicht der Uebersetzer den Grafen Brown mit den Helden Griechenlands und Roms (VIII) und stellt ihn „als ewiges Muster“ für die Nachwelt hin (XIV).

Die bei der Besprechung des Originals von uns erwähnten Briefe Katharina's stehen in der deutschen Uebersetzung auf Seite 34 und 74.

753. Akt demarkacyi granic między Imperium wszech Rossyi i Krolestwem Pruskim, zawarty w Grodnie 21 Junii 1796 Roku. Grodno, 1796.

Auf Grund der Petersburger Convention vom 13. October 1795 erschien es nothwendig, „Aktem Demarkacyi formalnéy ustanowić granice wzaimne“, wozu beide Theile, die Kaiserin und der König von Preussen, „oznaczyli za swych do takowego dziéla demarkacyi kommissarzow“: seitens Russlands

wurden ernannt der Generalmajor und Kammerherr Graf Nikita Panin und der Kanzeleirath („Kancellaryi swéy Konsyliarza“) Alexander Jakowlew, seitens Preussens der Generalmajor Thile, der Major Stein und der Kriegsrath („Konsyliarza Woiennego“) Vetter. Die von diesen Kommissaren verfasste Grenzregulirungs-Acte besteht aus 9 Artikeln, wobei der Artikel 2, der vom Flusse Njemen-Memel handelt, (rzéka Niemen od Grodna aż do miéysca, gdzie przezwisko sowie Niemen odmiéna na przezwisko Memel), später nothwendigerweise als Gegenstand von Streitigkeiten dienen musste: setzte er doch fest, dass die Schifffahrt und der Fischfang frei sein sollten, aber nur am Ufer und bis zur Hälfte des Flusslaufes: „Ryb lowienie, równie dozwolone iest poddanym oboyga Państwa po nad swoim lądem, lecz odtąd daléy się rozciągać niepowinno z obu stron, iak tylko do śrzodka téy rzéki.“

Nach der Grenzregulirungs-Acte ist eine aus 371 Artikeln betehende und erst am 2. August 1797 unterzeichnete „Specyfikacya czyli opisanie granic na fundamencie Aktu Demarkacyi zawartéy w Grodnie“ abgedruckt. Auf Grund des Artikel 7 der Acte sollte diese Specification die Kraft der Acte selbst besitzen.

754. Voyage de deux Français en Allemagne, Danemarck, Suède, Russie et Pologne, fait en 1790—1792 [par *Fortia de Pilès*]. 5 vls. Paris, 1796.

Von drei Jahren verweilten die Reisenden anderthalb Jahre in Russland, und dementsprechend sind von den fünf Bänden des Werkes zwei Russland gewidmet. Der erste behandelt Deutschland und Dänemark, der zweite Schweden, der dritte und der vierte Russland, der fünfte endlich Polen und Oesterreich. Es reisten zwei Personen, aber nur eine hat die Reise beschrieben, „le comte de Fortia de Pilès, 1758—1826. In Folge der Revolution war er im Jahre 1789 emigrirt und bereiste gemeinsam mit seinem Freunde Chevalier de Boisgelin

das nördliche Europa; er kehrte nach dem Sturze Robespierre's nach Frankreich zurück und gab sofort seine „Voyage“ heraus. Später, während des Kaiserreichs, liess er einige politische Broschüren und u. A. auch einen „Coup d'oeil rapide sur l'etat présent des puissances européennes“ (1805) erscheinen. Er hat ferner viel über Theater und Musik geschrieben, war selbst Componist, und seine Opern wurden in Nancy schon vor der Revolution aufgeführt. Er war Schriftsteller, Künstler, Musiker und, nach seiner „Voyage“ zu urtheilen, auch ein guter Beobachter. „J'ai travaillé beaucoup plus pour les voyageurs que pour les lecteurs de cabinet; les details dans lesquels je suis entré, paraîtront peut-être monotones et fastidieux; mais ils seront appréciés par l'homme qui aura voyage“ (preface, IV) und — so fügen wir hinzu — von dem Historiker, den der Verfasser nicht im Auge gehabt hat, dem er aber werthvolle Einzelheiten über das sociale Leben der sechs Länder überliefert und auf diese Weise die Möglichkeit gegeben hat, die Dinge sowohl an sich, als auch durch den Vergleich zu würdigen.

Der Verfasser kam nach Russland aus Schweden und nahm seinen Weg über Finnland. Er verlebte ziemlich lange Zeit in Petersburg und in Moskau, von wo er über Tula, Kaluga und Smolensk nach Polen ging. Im April 1791 war er bereits in Petersburg und wohnte der Messe in Anlass der Einnahme von Matschin bei (III, 83); im December war er noch in Petersburg und sah die Beerdigung des Grafen J. A. Bruce (III, 74); im Jahre 1792 war er noch in Moskau (IV, 55, 176, 185). Im Ganzen verbrachte er in Russland mehr als anderthalb Jahre. In Petersburg lebte er bei Naryschkin (IV, 110), verkehrte bei von der Pahlen (IV, 195) und war mit Pallas bekannt (IV, 279). In Moskau lebte er beim Grafen Scheremetew (IV, 324). Als vornehmer Ausländer stellte er sich der Kaiserin vor (IV, 20) und wurde zu Hofe eingeladen (IV, 284). Er sah viel und konnte Vieles

erfahren, und er hat, zu seiner Ehre sei es gesagt, das genau beschrieben, was er gesehen, und das richtig wiedergegeben, was er erfahren. Das geht am klarsten aus seiner Skizze Katharina's hervor (IV, 189), die mit folgenden Worten schliesst; „Catherine, en mourant, laissera un nom célèbre, mais un empire dénué d'hommes et d'argent“ (203). Als guter Beobachter und gebildeter Mann, sagte er das Schicksal des Grossfürsten voraus: „Nous avons lieu de craindre que le prince, loin de profiter de ces fautes, n'imite son père dans ce qui l'a privé de l'amour des Russes. Son goût pour la nation allemande perce déjà . . . Nous avons vu des gens qui croient fermement que ce prince n'occupera pas longtemps le trône de ses pères, et que son épouse ou son fils le remplaceront bientôt“ (IV, 208). Der Verfasser, selbst ein Militär, schildert den russischen Soldaten folgendermaassen: „On a, dans tous le temps, cité le soldat français pour l'impétuosité de son premier choc; on cite encore le soldat espagnol pour la sobriété, la patience; l'allemand pour la subordination, la tranquillité, le flegme au milieu des dangers — le soldat russe rénuit toutes ces qualités, ce qui le rend, sans aucune comparaison, le meilleur de l'Europe“ (IV, 224).

In seinen Mittheilungen ist der Verfasser immer genau, und man darf ihm glauben. Als er z. B. das Eremitage-Theater besucht hatte, schrieb er: „souvent l'on y joue la comédie pour une douzaine de spectateurs, quelquefois moins“ (III, 16), und dies wird durch einen Brief des Prinzen von Nassau-Siegen an seine Gemahlin vollkommen bestätigt: „Je suivis Sa Majesté à la comédie ou, dans une des plus belles salles que je connaisse, nous n'étions que treize personnes“ (Aragon, Le prince Nassau-Siegen, 188). Viele der Bemerkungen des Verfassers werden durch Nachrichten aus anderen Quellen bestätigt; so wird die Nachricht vom „Bacchus-Club“ (III, 358) durch Angaben Juni's bekräftigt (Longinow, 304), und die Nachricht von der Käuflichkeit der Polizei (III, 7) bedarf nicht

einmal einer Bestätigung. Der Verfasser, der kein Russisch sprach, konnte über die Leibeigenen nur das schreiben, was er sah, und er hat, vielleicht gerade Dank diesem Umstande, die Lage des russischen Bauern sehr richtig geschildert (III, 5; IV, 156, 192, 318).

Der Verfasser war ein umsichtiger Mann: in jedem Bande sind die wichtigsten Werke zur Geschichte des in demselben behandelten Landes und eine ausführliche Marschroute, die vom Verfasser zurückgelegt worden, angegeben; und am Schlusse des 5. Bandes sind eine slavische Uebersetzung der französischen Worte, die auf der Reise am häufigsten gebraucht wurden (274), sowie ein Sachregister zu allen fünf Bänden angefügt.

755. Skizze von Russland. S. l., 1796.

Es sind dies 15 kleine Artikel, die viel eher Petersburg, als Russland skizziren, wobei die beiden letzten — „Von dem Seekriege überhaupt und in Beziehung auf Russland“ (70) und „Der Seesturm“ (79) — in gar keiner Beziehung zu Russland stehen. Im ersten Artikel — „Katharina die Zweite“ (3) — ist das Aeussere Katharina's, als sie schon 67 Jahre alt war, ausführlich beschrieben. Die übrigen Artikel beziehen sich nicht auf Katharina.

Der Verfasser ist ein verrusster Deutscher, eines jener Chamäleons, welche von ihm selbst also geschildert werden: „Das deutsche Chamäleon, das sich zu allem umformt, spricht gut russisch, geht in die Badstube und trinkt Brandwein, wie der Russe“ (14). Er ist überzeugt, dass „die Rohheit der Nation, ein solches Gut, wie die Freiheit ist, nicht geniessen kann“ (22), aber er lobt doch Katharina für ihre Maassnahmen, die zur Befreiung der Bauern in der Zukunft führen würden. Im Artikel der „Russische Courtag“ (26) wird von Katharina nur folgendes gesagt: „Die Monarchinn tanzt jetzt schon mehrere Jahre nicht mehr. Sie unterhält sich mit ihrer Familie, oder

anderen durch Diskurse, spielt meist Whist, seltener aber Makao" (30). Endlich heisst es im Artikel „Russische Vergnügungen" (55): „Russlands ehemalige Regenten liebten Sommer-Schlittenfahrt mehr, als die jetzige Kaiserinn, welche die vorhin bei Sarskoy-Selo erwähnte Bahn hat abreissen lassen" (58).

756. Kosciuszko, Au peuple Français. S. l. et a.

Dies ist eine kleine Broschüre ohne Titelblatt und ohne Datum. Sie ist, nach der Notiz am Schlusse: „de l'imprimerie de Pougin, rue des Pères, Nr. 9," zu urtheilen, in Paris erschienen und wahrscheinlich Ende 1795 oder zu Anfang 1796 herausgekommen, da eine Erwiderung auf diese Broschüre vom Jahre 1796 datirt ist.

Kostjuschko sitzt in der Petersburger Kasematte und hört die „chants de triomphe", die er, nach „la stupeur farouche des satellites qui l'entourent" (1), für das Triumphgeschrei der siegreichen Franzosen hält. Und er sendet ihnen aus dem Gefängnisse Ermahnungen und Weisungen, die er um die Frage vom Schicksale Polens gruppirt: „Sie les polonais sont écrasés, ils ne sont rien moins que soumis. Il reste à mes compatriotes une âme indomptable. Ils n'attendent qu'une voix imposante qui, retentissant dans toute l'Europe, les rappelle du tombeau, et bientôt vous verrez ce peuple généreux se relever avec énergie, et se rallier autour de sa représentation nationale" (31).

Der Grundgedanke der Broschüre ist, dass Bündnisse schädlicher seien, als der offene Krieg (6): „La ruine de mon pays n'est pas non plus l'ouvrage de ses derniers désastres — la source de notre malheur est dans notre union inconsidérée avec la Russie" (5). Der beste Bundesgenosse Frankreichs würde natürlich das befreite Polen sein: „Il ne saurait lui proposer des armes plus puissantes, qu'en lui conseillant de rendre à la Pologne son existence et sa liberté" (27). Katha-

rina und Russland sind vom Verfasser nicht geschont worden (9, 20, 23, 25), auf den König von Preussen dagegen richten sich alle seine Hoffnungen (13).

Es versteht sich von selbst, dass dieser ganze Unsinn Kostjuschko nur zugeschrieben wird —: durch seinen Namen gedachte der anonyme Verfasser Leser anzulocken (Nr. 759); und letztere wären ihm erwünscht gewesen wegen der folgenden Predigt über das zukünftige Schicksal Polens: „Dans le nombre de mes compatriotes échappés au glaive ennemi, se trouve des hommes probes et éclairés qui connaissent les véritables intérêts de la Pologne. Instruits par l'expérience, ils pourraient, au besoin, donner des détails sur la forme de gouvernement la plus convenable à notre position, et aux intérêts de nos alliés. Quant à la circonscription des limites à donner à notre restauration, je ne crains pas de répondre ici pour tous mes compatriotes le langage d'Avitus en faveur des romains: Arbitrium penes Romanos manere, quid darend, quid adimerent; neque alios judices, quam ipsos paterentur“ (35). Gleich Rom, habe Polen bei der Bestimmung seiner Grenzen keinen anderen Richter anerkannt, als sich selbst (Tacit., Annal., l. XIII, c. LVI), und es habe sie „von Meer zu Meer“ gesteckt.

757. Réflexions sur les causes naturelles de l'union entre la Porte Ottomane, la France, la Pologne, la Suède et le Danemarck. Paris, 1796.

Auch hier in dieser Broschüre ist Alles gegen Russland und Alles für Polen gesagt! Der endgiltige Untergang Polens rief eine starke Wirkung auf die Zeitgenossen hervor, und es erschienen damals, besonders in Paris, eine Menge Flugschriften mit dem Vorschlage der allerrichtigsten Mittel zur Rettung Polens: „La cause commune exige impérieusement le rétablissement de la Pologne“ (15). Diese „cause commune“ ist in der Gefahr enthalten „à subir le joug de la monarchie universelle des barbares Moscovites“ (11). Die Absicht Russ-

lands, Alles zu zerstören, sei in ganz Europa bekannt und bedrohe die ganze Welt; um dieser Gefahr zu begegnen, sei es vor Allem nothwendig, Polen wiederherzustellen. „Pour faire évanouir les projets destructifs de la Russie, il faut lui arracher ce degré de forces réelles et relatives qu'elle a acquis par la destruction de la Pologne“ (13), u. s. w.

Das in der vorliegenden Broschüre vorgeschlagene Bündniss sei vor Allem für die Türkei eine Nothwendigkeit: „Depuis Ivan Vasilewitz, les russes n'ont cessé d'aspirer à l'usurpation de l'Empire Ottoman; mais la Pologne, comme puissance intermédiaire, leur a toujours opposé une barrière insurmontable. Tous les désastres de la Porte ont été devancés par les revers de la Pologne“ (13). Jetzt, wo es kein Polen mehr gäbe, drohe der Pforte das Schicksal, eine russische Provinz zu werden, und nach der Pforte käme die Reihe an die anderen Mächte; wenn Europa nicht von Russland verschlungen zu werden wünsche, so müsse es das vorgeschlagene Bündniss abschliessen, um zu allererst „la Pologne“ wieder aufzurichten, à laquelle tient l'existence de la Porte, la sécurité de la Suéde et du Danemark, la conservation de la Prusse, la prospérité de la Hollande, l'influence de la France au Nord, la tranquillité de l'Europe“ (16).

758. Gewinn und Verlust der Europäischen Mächte bei der Theilung von Polen, nebst Aufschlüssen über die Schwäche Russlands. Warschau, 1796.

Um die, in diesem Titel gestelle Aufgabe zu lösen, hat der Verfasser den Plan gehabt, „vom Jahre 1763 d. i. vom Hubertsburger Frieden an bis auf den jetzigen Augenblick die politischen Begebenheiten zu durchlaufen“ (2); aber er hat diesen Plan nicht ausgeführt und nur einfach auszurechnen versucht, was Oesterreich (13), Preussen (19), Schweden und Dänemark (20), England (23) und sogar Frankreich (31) bei den Theilungen Polens „verloren“ hätten. Die Naivetät des

Verfassers ersieht man z. B. aus der Angabe, inwieweit die Erwerbung der polnischen Ländereien für Preussen unvortheilhaft seien: „Bisher hat das obgleich schwache Polen, durch die grosse Ausdehnung seiner Länder die preussische Monarchie von Russland entfernt und auf gewisse Art beschützt; aber jetzt, da die Grenzen Polens Grenzen Russlands geworden sind, hat der König von Preussen eine Linie zu beschützen, die sich von Samogizien bis an Schlesien erstreckt, und welche die ganze preussische Armee gehörig zu decken ausser Stande ist" (19). Indess, der ganze zweite Theil der Broschüre ist ja ausschliesslich der Beweisführung für die äusserste Schwäche Russlands gewidmet, das nicht einmal im Stande gewesen sei, den Einzelkampf mit Polen auszutragen: „Man kann also dreist und mit gründlicher Ueberzeugung versichern, dass die Polen, wenn sie ganz allein mit Russland zu thun hätten, ungezweifelt den Sieg auf ihrer Seite haben müssten" (37).

Russland habe immer danach gestrebt, sich Polens zu bemächtigen. „Das immer stolze, von Eroberungssucht beherrschte, und durch seine Lage und die Schwäche seiner Nachbarn glückliche Russland, welches immer seine Politik mit den Waffen verband, hatte von jeher die Absicht, Polen zu regieren" (4). Die erste Theilung Polens wurde jedoch nicht von Russland, sondern von Preussen zur Ausführung gebracht (4, 6), obgleich gerade Russland hierdurch einen noch grösseren Einfluss in Polen erhielt: „So wurde Polen zum erstenmale zerrissen; allein die Kaiserin verschaffte sich in dem noch übrigen Polen einen Einfluss ohne Grenzen, den sie unter dem Titel der Garantie versteckte, einen Einfluss, von welchem die übrigen theilenden Mächte ganz ausgeschlossen waren" (7).

Die Wuth gegen Russland verblendet den Verfasser so sehr, dass er bereits eine Coalition gegen Russland sieht: „Wenn wir die geheimen Wünsche der Kabinette in Erwägung ziehn, so scheint es, dass die Koalizion gegen Russ-

land schon würklich zu Stande gekommen ist" (33). Die militärische Schwäche Russlands sei unzweifelhaft: im zweiten Türkenkriege habe Russland gegen die Türken nur 70 000 Mann und gegen die Schweden 30—35 000 Mann ins Feld gestellt (35); nach Beendigung beider Kriege seien in Polen nicht mehr als 90 000 Russen eingerückt (36), und „man kann dreist behaupten, dass Russland, nach der polnischen Insurrektion, den europäischen Mächten mehr nicht als 100 000 Mann disciplinirten Truppen entgegensetzen kann" (38). Aber die Russen haben auch Kosaken, und vor diesen verbeugt sich der Verfasser: „Dieser Theil der russischen Nation hat richtigere Begriffe von der Freyheit und mehr Aufklärung, als der übrige Rest derselben" (44); wer Russland „einen tödtlichen Stoss geben" (45) wollte, der müsse die Kosaken gegen Russland aufwiegeln, und das könnte am leichtesten Frankreich thun: „Frankreich muss sich dazu entschlüssen, die Unabhängigkeit der Kosaken zu garantiren und sie gar mit zu den Traktaten zuzulassen" (46).

759. Réflexions sur une brochure intitulée: Kosciuszko au peuple Français, par *F. X. W. D.*, réfugié polonais. Paris, 1796.

Der Verfasser dieser „Réflexions" hat sich über die Dreistigkeit des Anonymus (No. 756) aufgeregt, der seine Broschüre mit dem Namen Kostjuschko's geschmückt habe: „ce martyr de la liberté n'est ici qu'un vain rhéteur, qu'un charlatan diplomatique" (1). Im Widerspruche zum Anonymus spricht der Verfasser sich gegen Preussen und besonders gegen Friedrich II. aus. Ihn erregt die Art und Weise, wie Friedrich das Gedächtniss seines Freundes und Retters ehrte: „Que fait Frédéric après l'assassinat horrible de Pièrre III? Il s'unit avec Catherine, s'associe à ses vues ambitieuses et couvre en quelque sorte de son nom et de sa gloire le crime commis sur la personne de son meilleur ami" (11). Polen hätten nicht die „union inconsidérée avec la Russie", sondern die republikanische

Regierungsform und die polnische Aristokratie zu Grunde gerichtet: „La source des calamités de la Pologne, c'est ce code absurde qu'on osait appeller constitution républicaine; les magnats fidèles gardiens de ce dépôt d'anarchie, abaissaient la noblesse, écrasaient les villes et anéantissaient le peuple. Le pouvoir législatif détruit, le pouvoir exécutif paralysé, laissaient souvent l'état entier livré aux passions de ces grands, divisés entre eux, voués à l'indolence, incapables en un mot de gouverner, qui facilitaient les premiers les manoeuvres de l'étranger" (5). Die russischen Schlingen (13) erschienen schon als Resultat dieser inneren Gangräne, die Polen zerfressen habe.

Die kleine Broschüre des Kritikers erschien ebenfalls ohne Titelblatt, als Flugschrift.

760. Einige Ideen zur Beantwortung der Frage: Wie lässt sich die Bildung einer Nation am leichtesten und sichersten auf eine andre übertragen? Mit beständiger Hinsicht auf die gegenwärtige Theilung von Polen zur Prüfung und weitern Ausführung entworfen von C. F. A. *Grashoff*. Berlin, 1796.

Der Verfasser dieser Broschüre, ein Lehrer der Mathematik an der Berliner Realschule, geht von der Voraussetzung aus, dass die Theilung Polens ein grosses Glück für die Polen sei: „Die Güte, mit welcher Friedrich Wilhelm jeden Tag seiner glücklichen Regierung bezeichnet; die Weisheit, mit welcher Catharina fast einen Welttheil beherrscht; die Gerechtigkeit, womit Franz Deutschlands Rechte und seiner Unterthanen Wohlfahrt und Sicherheit stützt, verkünden Pohlens Bewohnern das glücklichste Loos unter ihren neuen Beherrschern" (VII). Der Verfasser ist sowohl mit Polen selbst, als auch mit den Polen vollkommen unbekannt; auch kennt er die Lage der Nachbarmächte, die die Retsche Pospolita getheilt hatten, wenig: „Polen ist im Ganzen genommen weniger cultivirt, als die drei Staaten, unter die es jetzt getheilt ist" (VIII). Eine ähnliche Unbekanntheit mit dem Gegenstande spiegelt sich auch in den „Ideen" des Verfassers wider. Bei der Aufzählung der Er-

scheinungen, die die Culturentwickelung in Polen gehemmt hätten, stellt der Verfasser „die geringe Circulation des Geldes unter den niederen Ständen" und „den Judenhandel" in eine Linie (IX); er hat nicht einmal eine Ahnung davon, dass die Geldcirculation in der niederen Bevölkerung Polens sich nur Dank dem Judenhandel erhielt. Die einzige richtige Bemerkung des Verfassers erklärt sich aus seinem Protestantismus: „Die vielen Klöster sind auch ein nicht unwichtiges Hinderniss sowohl des äussern Wohlstandes und der Bevölkerung, als auch vorzüglich der geistigen Bildung".

Im Allgemeinen ist dies eine äusserst inhaltsleere und naive Broschüre, die sich nicht einmal durchzulesen lohnt.

761. Compendio cronologico de la historia y del estado actual del Imperio Ruso. Escrito por Luis del *Castillo*. Madrid, 1796.

Der Major in spanischen Diensten Castillo wurde von der spanischen Regierung nach Russland gesandt, „para aprender las lenguas Francesa, Alemana y Rusa". Er blieb hier vier Jahre, was ihm ermöglichte, „adquirir conocimientos relativos à aquel Imperio". Das vorliegende Werk, „un ensayo de mis primeras tareas", ist auf Grund „de los mejores autores Rusos y Alemanes" verfasst und zerfällt in zwei ungleiche Theile: 1. „Compendio cronologico de la historia de Rusia" (5), wobei der Verfasser, der mit Japhet beginnt, in Kürze die Geschichte Russlands nur bis zum Tode Peters des Grossen erzählt, und 2. „Estado actual de la Rusia" (48), in welchem über die Bevölkerung, über die productiven Kräfte Russlands, über die Finanzen und den Handel, über die Sprache und die Religion, über die Bildung und die Litteratur gesprochen wird; hierbei erwähnt der Verfasser das im Jahre 1786 erschienene „Vocabulario de todas las lenguas y dialectos conocidos en el mundo" (249). Als Grundlage für den ersten Theil diente dem Verfasser Lomonossow's „Kurzgefasste russische Chronik mit einer Genealogie" (St. Ptbg., 1760), und für den zweiten Theil das

Werk Vonzel's (No. 417), das durch Nachrichten über den Handel ergänzt und bis zum Jahre 1792 weitergeführt worden war. Das Capitel „Del Comercio" ist besonders sorgfältig gearbeitet, und in ihm sind zwei Tabellen aufgeführt: eine allgemeine, über die Ausfuhr und Einfuhr im Jahre 1791, und eine specielle, über die Einfuhr ausländischer Waaren in Petersburg im Jahre 1788. Das ganze letzte Capitel „De la literatura" (246) ist vom Verfasser selbständig bearbeitet worden, wobei er auch über die Bemühungen Katharina's um die Zusammenstellung eines „Vergleichenden Wörterbuches aller Sprachen und Idiome" (249) spricht; hierfür zeugen Katharina's Briefe aus dem Jahre 1786 (Smirdin, III, 440; Sammlg., XXIII, 346, 367; XXVII, 400; Russ. Archiv, 1872, 2067).

Der Verfasser kennt die russische Sprache so weit, dass er einzelne Worte richtig wiedergiebt —: „beluga" (58), „klincva" (60), „Bielo-Ozero" (69), „proto-pop" (103); aber die einfachsten Ausdrücke machen ihm Schwierigkeiten: „Guiniloy-More" (68), „Masla nedel" (94), „Uralsk-Kasaky" (127) u. s. w. Das Alphabet ist richtig wiedergegeben (90). Aber die neue russische Geschichte kennt er nicht: sie ist in dem Capitel „De la succession al trono" enthalten (114), in dem der Verfasser auf 13 Seiten von der Thronbesteigung Katharina's bis zum „famoso rebel de Pugatschef" handelt; hierbei erklärt er: „La Emperatriz reynante, Catalina II, ademas de las sabias reformas y nuevas instituciones que ha hecho en su Imperio, de las que hablarémos en la continuacion de esta Obra" (123), aber eine solche ist nicht erfolgt. In diesem Capitel haben wir nur eine Ungenauigkeit gefunden: nach dem Besuche Joseph's II. in Petersburg wurde „Kikiriki", „à causa sin duda las muchas ranas que hay en aquellos alrededores" (214), bereits „Tschesma" genannt.

762. Allgemeine historisch-topographische Beschreibung des Kaukasus. Von Dr. Jacob *Reineggs*. 2 Bde. Gotha, 1796.

Christian Rudolph Ehlich, 1744—1793, aus Eisleben in

Sachsen, nach dem Wiener Theater Reineggs (II, 243), war ein fleissiger, unternehmender und gebildeter Reisender. Er war nicht nur Doctor der Medicin und Chirurgie, sondern auch Specialist für Mineralogie und ein guter Linguist. Ausser den europäischen Sprachen erlernte er, als er sich in den Orient begab, das Türkische (II, 253, 313), das Grusinische (II, 365) und das Russische (II, 385). Von Geburt Protestant, trat er um irdischer Güter willen zum Katholicismus über, „ob ihm gleich im Grunde jede Religion gleich viel galt" (II, 251). Die Professoren in Chemnitz erkannten an, dass er „sich durch viele Wissbegierde, mannigfaltige Kenntnisse, durch einen hellen forschenden Kopf und ein gefälliges Betragen sehr vortheilhaft auszeichnete" (II, 250). Aus seinen Reisen im Kaukasus interessirt uns am meisten sein Aufenthalt in Grusien, beim Kaiser Heraklius (II, 234, 344, 364, 377), weil er u. A. bei der Vereinigung Kartaliniens und Kachetiens mitwirkte (Archiv d. Senats, Bd. 154, Bl. 273; Allg. Ges.-Sammlg., No. 15835). In ihrem Briefwechsel erwähnt Katharina Reineggs nur ein Mal, in einem Ukas an den Fürsten Potjemkin vom 7. April 1783 (Sammlg., XXVII, 239). Jakob Jakowlewitsch Reineggs verbrachte die letzten Jahre seines Lebens in Petersburg, wo er auch starb. Er fungirte hier als gelehrter Secretär beim Medicinal-Collegium und als Director des Medico-chirurgischen Instituts. Er war einer der Begründer der ersten, in Russland erscheinenden „Aerztlichen Nachrichten" (II, 394).

Die „Historisch-topographische Beschreibung des Kaukasus" wurde nach dem Tode des Verfassers herausgegeben, der eine Masse von Bemerkungen und Aufzeichnungen, aber in ziemlicher Unordnung nachgelassen hatte. Die Herausgeber haben sich leider nicht bemüht, die deutschen Ortsbezeichnungen mit den russischen in Einklang zu bringen; dadurch ist die Benutzung dieses Werkes recht erschwert worden. Das Fehlen eines Inhaltsverzeichnisses wird durch ein, dem zweiten Bande beigelegtes „Register" bis zu einem gewissen Grade ausgeglichen;

dasselbe enthält übrigens ausschliesslich die geographischen Benennungen, so dass z. B. der für uns interessante Scheich Mansur (I, 256) in diesem Register natürlich nicht zu finden ist; aus Flüchtigkeit ist auch die Linie von Mosdok nicht angeführt (I, 228).

Dem Werke ist eine sehr gute „General-Charte des Caukasischen Gebürges" beigelegt. Als Reineggs dem Fürsten Potjemkin sein Manuscript überreichte, händigte er ihm auch eine, von ihm verbesserte Karte des Kaukasus ein, aber diese Karte ist verloren gegangen; wahrscheinlich aus diesem Grunde stimmen die Eigennamen auf der Karte mit den entsprechenden Benennungen in der „Reisebeschreibung" nicht überein. Im zweiten Bande befinden sich überdies noch zwei Aufsätze als Beilagen: der eine Aufsatz rührt von Reineggs her und behandelt die „Beantwortung der Frage: ob in der Krim und längs dem schwarzen Meere noch Ueberbleibsel der alten Gothen vorhanden sein können, deren Dialekt dem plattdeutsch Redenden verständlich sei?" (II, 165); der zweite Aufsatz ist vom Herausgeber, Gerstenberg, verfasst und bietet eine „Biografische Skitze des Russisch-Kaiserl. Collegien-Raths Dr. Jacob Reineggs" (209).

763. Auf die Einweihung der Kurländischen Statthalterschaft. Ein Gedicht. Nebst einer vorangeschickten kurzen Uebersicht der ältern Liv- und Kurländischen Geschichte. Von C. F. *Scherwinzky*. Riga, 1796.

Am 15. April 1795 wurden die Fürstenthümer Kurland und Semigallien und der Kreis Pilten mit Russland vereinigt (Archiv des Senats, Bd. 178, Bll. 283 u. 314; Allg. Ges.-Sammlg., No. 17319); am 2. Mai wurde die Verwaltung der neuerworbenen Gebiete dem Generallieutenant Baron Peter Alexejewitsch von der Pahlen (1745—1826) mit dem Amte und Titel eines Generalgouverneurs von Kurland übertragen (Allg. Ges.-Sammlg., No. 17324); am 27. November 1795 gelangten in Kurland die „Verfügungen über die Gubernien"

zur Anwendung (Archiv des Senats, Bd. 179, Bl. 603; Allg. Ges.-Sammlg., No. 17411). Dieses letztere „glückliche" Ereigniss nun besingt der Rigasche Poet, der damals schon „Rektor in Pernau" war.

Während der inzwischen verflossenen drei Jahre (No. 715) hatte das poetische Talent des Verfassers sich nicht zum Bessern verändert, was z. B. aus der folgenden Strophe hervorgeht:

> Aber in dem Buch des Schicksals war's beschlossen,
> Deine Söhne durch ein neues Schwerband
> Mit Livonien zu gleichen Glücksgenossen
> Endlich zu umschaffen, gutes Land.

Früher besang der Poet nur Katharina, jetzt aber opfert er auch dem Baron von der Pahlen, als Generalgouverneur, Weihrauch:

> Deine Wohlfahrt ist in eines Vaters Händen,
> Jeder seiner Winke sei dir heil'ge Pflicht;
> Eines Pahlen Eifer wird dein Glück vollenden,
> Denn Er will dein Glück, so oft er spricht.

In demselben Jahre 1796, aber diesmal bereits in Mitau, wurden über dasselbe Thema noch gedruckt: „Empfindungen des Dankes und der Freude I. K. M. Katharina der Grossen am Tage der feyerlichen Einweihung der russisch-kaiserlichen kurländischen Statthalterschaftregierung in tiefster Ehrerbietung geweihet von Allerhöchstdero getreuen Unterthanen, den Officieren und sämmtlichen Gliedern der grünen und blauen Garde der Kaufmannschaft zu Mitau".

764. Kurze Uebersicht der 34-jährigen Regierung unserer grossen Monarchin Katharina II. Von F. D. *Lenz*. Dorpat, 1796.

Friedrich Lenz, Oberpastor in Livland, begann im Jahre 1796 die Herausgabe der „Livländischen Lese-Bibliothek", einer „Quartalschrift", und veröffentlichte an erster Stelle in den ersten vier Heften derselben seine „Kurze Uebersicht der 34jährigen Regierung" Katharina's — natürlich „bloss von der Seite ihres wohlthätigen Einflusses auf das russische Reich". Der Ver-

fasser verzögerte das Erscheinen der Hefte so sehr, dass er schon im dritten ein Gedicht „Auf den Tod Ihro Kaiserlichen Majestät Catharina Alexiewna“ abdrucken konnte, in dem übrigens mehr von der Thronbesteigung Paul's I., als vom Ende Katharina's die Rede ist.

Die „Uebersicht“ ist natürlich im „panegyrischen“ Tone geschrieben, aber der Verfasser hat doch auch einige Gerüchte, mündliche Ueberlieferungen, aufbewahrt, die sehr interessant sind. So hat z. B. Katharina, als der greise Graf Münnich ihr bei Gelegenheit des Erscheinens ihrer „Verordnung“ sein Erstaunen darüber aussprach, wie sie noch Zeit zum Schreiben von Tractaten fände, ihm geantwortet: „Ich arbeite bisweilen 14, ja wohl 16 Stunden des Tages“ (I, 23). Die ganze „Uebersicht“ ist in vier Capitel getheilt, die den gesetzgeberischen Arbeiten Katharina's, ihren Bemühungen um die Verbreitung von Wissenschaft, Kunst und Volksaufklärung, ihren Maassnahmen zur Hebung des Handels und endlich ihren Maassnahmen zur Belebung des Gewerbefleisses gewidmet sind. Für die Culturgeschichte Russlands am Ende der Regierungszeit Katharina's ist diese „Uebersicht“ um so wichtiger, als sie von einer Persönlichkeit verfasst ist, die Vertrauen verdient.

765. Il poema Tartaro. [G. B. *Casti.*] 2 vl. S. l., 1796.

Dies ist ein ganz unmögliches Gedicht von 10816 Versen, die in 12 Gesänge eingetheilt sind; jeder Gesang hat mehr als 100 Strophen zu je acht Versen. Die Herausgeber nennen es „un excellente poëma“. Die Tataren sind — die Russen: „Sulle traccie della storia del Regno di Tartaria, nostro poeta ha compilato quella dell' Impero Russo, servendosi degli stessi nomi Tartari applicati ai diversi qualificati personaggi esistenti in Russia“ (4). Und das ganze Poem ist eine Mystification, eine unmögliche und völlig unnöthige Maskerade: „Cattuna“ heisst Catterina II, „Gengis Kan“ — Pietro il Grande, „Toto Toctabei“ — principe Potemkin, „Orenzebbe“ — Giuseppe II,

„Almansor“ — ultimo califfo di Babilonia, „sultan d'Egitto“ — Achmet IV, „Gran Signore Ussan“ — principe d'Isámbourg. Solcher handelnden anonymen Personen, deren Namen erst enthüllt werden müssen, giebt es 45 im Poem, ohne die Personen zu zählen, die von der Phantasie des Poeten geschaffen worden sind (nome ideale, finto). Noch mehr — selbst die geographischen Bezeichnungen sind maskirt: die Krim heisst „Catai“, Russland — „Mogollia“, Petersburg — „Saracora“, Frankreich — „Arabia“ u. s. w. Ungeachtet dessen, dass zum Schluss ein „Chiave per l'intelligenza del presente poema“ (247) abgedruckt ist, erschwert diese unnütze Maskerade die Lectüre des Poems ausserordentlich, zumal in demselben viele Personen und Ortschaften erfunden sind. Wir wollen hier als Beispiel eine Verspottung Peter's III. in Anlass seiner „narrenhaften Vorliebe für Alles, was preussisch war“ (Herrmann, V, 242), besonders aber seiner begeisterten Verehrung des kriegerischen Genius Friedrich's II. anführen:

Ottai fe un fortezzin per dargli assalto,
E anche in valor ad Azzodin farsi emolo,
E il circondar di bastion tant' alto,
Quanto vaso di menta, o di prezzemolo,
Che più facit varcato avria d'un salto,
Ma non punito men l'audace Remolo
Man cauto derisor, cui la schernita
Fraterna autorità costò la vita (II, 77).

Um den Sinn dieser Strophe zu verstehen, muss man von vornherein beachten, dass „Ottai“ Peter III. und „Azzolin“ Friedrich II. bedeuten.

Die billigen Verse und der unmögliche Inhalt machen diese Satire zu einer völlig zahmen, und man könnte sich nur darüber wundern, dass ein derartiger Unsinn sechs Auflagen erleben konnte, wenn die Mehrzahl derselben mehr als ein einfacher Nachdruck resp. Umdruck des Titelblattes gewesen wäre. Hieraus erklärt sich auch das Erscheinen dieses „italienischen Poems“ in Philadelphia, London und Avignon.

Wichtig ist nur die Brüsseler Ausgabe (Nr. 936), weil in ihr der Autor genannt ist.

766. Ihro K. Majestät der Kaiserin von Russland Frauen Catharina II beym frohen Jahreswechsel den 1-ten Jenner 1796 gewidmet von J. Ch. W. *Egeln*. S. l., 1796.

Der Candidat der Theologie Egeln, der nach Russland kam

. . . als Fremdling aus fernem Lande,
Entsprossen aus Priester und geistlichem Stande,

erschöpfte sich ausgiebig in Neujahrgedichten zu Ehren Katharina's. Er kam wahrscheinlich aus Süddeutschland, wie aus der folgenden Strophe hervorgeht:

Es drohte uns Galliens empörendes Heer
Mit Kriegsgeklirre, mit Schwerdt und Gewehr;
Du liessest es aber, o Herr! nicht schalten,
Drum wurd es am Grenzen zurücke gehalten.

Aus den Ereignissen des „verflossenen" Jahres 1795 ist für uns der Hinweis auf die schlechte Ernte und die in Folge dessen ausgebrochene Hungersnoth interessanter:

Zwar wurde die Theurung ach leider so gross
Das mancher sehr Arme in Thränen zerfloss!
Aus Mangel an Nahrung entstand zwar viel Noth
Doch gab uns der Schöpfer bis hieher noch Brodt.

767. Betrachtungen über eine tugendhafte Frau aus dem Alterthume oder analytische Paraphrase des ein und dreissigsten Kapitels der Sprüche Salomons bey Gelegenheit der hohen Vermählung S. K. H. des Grossfürsten Constantin Pawlowitsch mit I. K. H. der Grossfürstin Anna Feodorowna. St.-Petersburg, 1796.

Heute kann man nicht umhin, die naive Anwendung des letzten, 31. Capitels der Sprüche Salomonis auf die Vermählung Konstantin Pawlowitsch's mit Anna Feodorowna mit einem bitteren Lächeln zu lesen. Für uns ist indess nicht die „Rede" selbst von Interesse, sondern der „Vorbericht" des Herausgebers, in dem der Grossfürst Konstantin Pawlowitsch „der Scepterwürdige Grossfürst" genannt und folgende Ueberzeugung ausgesprochen wird: „Wenn man vollends die itzige

politische Lage unserer Erdkugel in Erwegung zieht, und sie mit den Zeichen der Zeit zu verbinden weiss, so wird man finden, wie höchst wahrscheinlich es ist, dass dieser Durchlauchtigste Grossfürst, bey dem, was sich in kurzem ereignen wird, von der Vorsehung zu ganz ausserordentlichen und grossen Dingen bestimmt zu seyn scheine. Es ist hier nicht der Ort, eine Sache weitläufig auseinander zu setzen, die zuverlässig erfolgen wird, ob man gleich das Wie nicht bestimmt zum voraus anzeigen kann“ (4).

768. Epithalame sur le mariage de Leurs Altesses Impériales Monseigneur le grand-duc de Russie Constantin Pavlovitsch et Madame la grande-duchesse Anna Feodorowna, née princesse de Saxe-Cobourg. Par Mr. *Baudouin*. Moscou, 1796.

Von allen Erzeugnissen Baudouin's ist dies das schwächste, sowohl dem Gedanken, als auch der Ausführung nach. In diesem Epithalamium ist ein Sinn überhaupt nicht zu finden, Alles beschränkt sich auf eine Ansammlung von Phrasen, die mit Hilfe derartiger reicher Reime, wie „Constantin“ und „matin“, „destin“, „declin“, in Versform gebracht sind.

769. La Nymphe de la Neva. Ode à Sa Majesté Catherine II. Par l'Abbé *Moisant*. Moscou, 1796.

Der Abbé Moisant, „prêtre de l'église de St. Louis“, hat in dieser Ode die Prinzessin von Coburg, in Anlass ihrer Vermählung als Grossfürstin Anna Feodorowna mit dem Grossfürsten Konstantin Pawlowitsch, als „Newa-Nymphe“ angesungen (Sammlg., XXIII, 668, 670, 674; Russ. Archiv 1878, III, 232, 233).

770. Empfindungen bey dem Tode Katerine der Zweiten. Ein Denkmal der tiefsten Devotion von Ihrem getreuesten Unterthan E. F. *Brenck*. Hambourg, 1796.

Wahrscheinlich deshalb, weil dieses Gedicht „Seiner Kaiserlichen Majestät Paul dem Ersten“ gewidmet ist, spricht der Verfasser in ihm mehr von Paul, als von Katharina.

Diese „Trauer-Ode“ ist in unmöglichen Versen geschrieben, in der Art der folgenden:

> O! höchst betrübte Post: Ach, unschätzbare Miene:
> Jetzt seufzet das russische Land. Ach, theureste Katrine!
> Die Newa wirft den Schmuck von ihrem Haupte nieder,
> Und ruft dem Himmel zu: gib mir ein'n Kaiser wieder (6).

Das Gedicht hat einen rein deutschen Schluss:

> Dein treues Russsches Reich wünscht Dir eine gute Nacht (12).

771. Epistel an Russland von Woldemar Freyherrn von *Ungern-Sternberg*. Petersburg, 1796.

Der Baron Wladimir Iwanowitsch von Ungern-Sternberg, 1753—1796, „Major bei den Carabiniers“, verstand mit dem Schwerte besser umzugehen, als mit der Feder. Er sagt selbst mit der einem tapferen Krieger eigenen Bescheidenheit: „dans la dernière campagne contre les polonais je me suis acquis quelque réputation sous le commandement du célèbre comte Fersen“, während er eine „Epistel an Russland“ schreibt, in der sowohl der Inhalt, als auch die Form unter aller Kritik sind. Die Epistel ist den Grossfürsten Alexander und Konstantin Pawlowitsch gewidmet; als Beilage sind „Briefe bei Uebersendung der Epistel“ an Dershawin, die Gräfin Natalja Wladimirowna Ssaltykow, Wassiltschikow, Emanuel Kant, Subow, Sacken u. A. abgedruckt. Diese Briefe sind ebenso nichtssagend, wie die Epistel.

772. Der Dichter, vor dem Throne seiner Monarchin Katharina Alexiewna, der durch Zwillingssöhne nunmehro Vater von sieben Söhnen geworden ist, H. von *Pfeilizzer*, genannt Frank. Mitau, 1776.

Der kurländische Anwalt (Nr. 748), dem die erhabene Ode nicht gelungen war, hat sich hier dem humoristischen Stile zugewandt und schildert in ergötzlicher Weise die Lage eines mit einer übergrossen Familie gesegneten Beamten, der nur 30 Rubel Gehalt bekommt:

Kein Labetrank kommt mir zu Tische,
Aus dem Kanal schöpft nur mein Glass;
Nur Strömlinge kenn' ich als Fische:
Leer ist mein Keller, leer mein Fass.

Um das Unglück vollzumachen, hat die Gattin des Anwalts diesem noch Zwillinge geboren, die doppelte Ausgaben erfordern:

Nun muss ich für die Zwillingsknaben,
Als Vater und als guter Mann,
Auf einmal gar zwey Ammen haben,
Weil meine Frau nicht stillen kann.

Ausser zwei Ammen sind auch noch zwei Taufmütter erforderlich, und das hat den Anwalt auf den Gedanken gebracht, die Kaiserin zu bitten, dass sie bei der Taufe Gevatterin sein möge. Hierbei spielt der Anwalt ganz offenherzig darauf an, was er eigentlich haben will:

Du spendest manchen meiner Brüder
Auf zwölf Jahr ein Arrendeguth,
Lass Deine Huld auch auf mich nieder!
Beleb' mir den gesunk'nen Muth.

773. Letters from Scandinavia, on the past and present state of the northern nations of Europe. 2 vls. London, 1796.

Dies ist nichts weiter als ein Plagiat von No. 661.

774. Tableau abrégé de l'empire de la Russie. Par S. *Plestschéeff*. Traduit du russe par M. B. T. Moscou, 1796.

Siehe Nr. 493. Diese Uebersetzung ist von der Ausgabe aus dem Jahre 1793 gemacht, die durch Nachrichten über die von Polen erworbenen Gebiete vervollständigt war.

Mit dieser Nr. 774 schliesst die Aufzählung der Werke, die zu Lebzeiten Katharina's II. erschienen sind. Die Kaiserin starb am 6. (17.) November 1796. Die folgenden 508 Werke, die

im 2. Bande erörtert werden, sind erst nach dem Hinscheiden Katharina's herausgekommen.

Die Werke in beiden Theilen dieses XII. Bandes der „Geschichte Katherina's der Zweiten" sind aus Gründen der praktischen Handlichkeit mit fortlaufenden Nummern versehen worden.

Druck von C. Grumbach in Leipzig.

